



Deutsches Jugendinstitut  
e. V.  
Nockherstraße 2  
81541 München  
Telefon 089/62306-146  
Fax 089/62306-162

**Dieter Filsinger**

**unter Mitarbeit von Jörg Panter und Judith Meter**

## **Kommentierte Bibliographie**

### **Kommunale Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher**

im Rahmen des Aktionsprogrammes  
"Integration junger Ausländerinnen und Ausländer"  
des Bundesministeriums für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend

Stand: Mai 2000

Diese Bibliographie wurde im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts im Rahmen des Aktionsprogrammes "Integration junger Ausländerinnen und Ausländer" erarbeitet. Das Modellprogramm ist Teil des "Kinder- und Jugendplanes des Bundes" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Prof. Dr. Dieter Filsinger, Kath. Hochschule für Soziale Arbeit Saarbrücken

Mitarbeit:

Dipl. Soz.Arb./Soz.Päd. (FH) Jörg Panter

Dipl. Bibliothekarin Judith Meter, Kath. Hochschule für Soziale Arbeit Saarbrücken

© 1999 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Projekt "Integration junger Ausländerinnen und Ausländer"

Nockherstraße 2, 81541 München

Telefon (089) 62306-146

Telefax (089) 62306-162

## Inhalt

<b>Einführung in die Literaturdokumentation</b> ( <a href="#">hier klicken S.4</a> ) .....	4
1 Entstehungskontext, Zielsetzung und Konzeption ( <a href="#">hier klicken S.4</a> ) .....	4
2 Zur Literatúrauswahl ( <a href="#">hier klicken S.5</a> ) .....	5
3 Zur dokumentarischen Aufbereitung der Literatur ( <a href="#">hier klicken S.6</a> ) .....	6
4 Serviceteil ( <a href="#">hier klicken S.6</a> ) .....	6
<b>I Migration, Einwanderung und Integration: Geschichte, Theorie und Folgen</b> ( <a href="#">hier klicken S.7</a> ) .....	7
<b>II Sozialberichterstattung</b> ( <a href="#">hier klicken S.30</a> ) .....	30
<b>III Politik der Migration und Integration: Analyse, Kritik und Perspektiven</b> ( <a href="#">hier klicken S.42</a> ) .....	42
<b>IV Zuwanderung, sozialer Raum und Stadtpolitik</b> ( <a href="#">hier klicken S.68</a> ) .....	68
<b>V Migrationsbewältigung: Lebenssituation, Biographie und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien</b> ( <a href="#">hier klicken S.95</a> ) .....	95
<b>VI Interkulturalität: ein neues Paradigma?</b> ( <a href="#">hier klicken S.139</a> ) .....	139
<b>VII (Sozial-) Pädagogische, sozialarbeiterische und psychosoziale Handlungs- felder (Jugendhilfe)</b> ( <a href="#">hier klicken S.167</a> ) .....	167
1 Allgemeine Beiträge ( <a href="#">hier klicken S.173</a> ) .....	173
2 Kindergarten und Schule - Kooperation Jugendhilfe und Schule ( <a href="#">klicken S.178</a> ) .....	178
3 Übergang Schule/Beruf ( <a href="#">hier klicken S.194</a> ) .....	194
4 Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Politische Bildung, Internationale Begeg- nung ( <a href="#">hier klicken S.201</a> ) .....	201
5 Erziehungshilfen, psychosoziale Beratung/Versorgung und Gesundheitsförde- rung ( <a href="#">hier klicken S.218</a> ) .....	218
<b>VIII Kommunale Gesamtkonzepte: Gemeinwesenarbeit, Stadt(teil-)entwicklung und institutionelle Transfor- mation</b> ( <a href="#">hier klicken S.232</a> ) .....	232
<b>Bibliographien, Zeitschriften und Informationsdienste</b> ( <a href="#">hier klicken S.265</a> ) .....	265
<b>Forschungseinrichtungen, Dokumentationszentren, Fortbildungs- und Bera- tungseinrichtungen</b> ( <a href="#">hier klicken S.271</a> ) .....	271
<b>Personenregister</b> .....	274
Autorinnen/Autoren der besprochenen Literatur und Herausgeberinnen/Heraus- geber der Sammelwerke ( <a href="#">hier klicken S.274</a> ) .....	274
Autorinnen/Autoren aus den Inhaltsverzeichnissen/-beschreibungen und der weiterführenden Literatur ( <a href="#">hier klicken S.282</a> ) .....	282
<b>Schlagwortregister</b> ( <a href="#">hier klicken S.294</a> ) .....	294

## Einführung in die Literaturdokumentation

### 1. Entstehungskontext, Zielsetzung und Konzeption

Die vorliegende Literaturdokumentation ist im Rahmen des Aktionsprogrammes "Integration junger Ausländerinnen und Ausländer" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) entstanden, im Rahmen dessen auch der Frage nach kommunalen Gesamtkonzepten zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher nachgegangen wurde. Sie soll einen Überblick über zentrale Dimensionen, Themen, Problemstellungen und Handlungsansätze im Diskurs um die *Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien auf lokaler Ebene* geben.

Abweichend vom Titel der Bibliographie ist die in Rede stehende Zielgruppe weiter gefaßt, und zwar aus folgenden Gründen. Die Sortierung von Migranten nach Herkunft, Rechtsstatus und voraussichtlicher Dauer der Anwesenheit folgt einer rechtlichen bzw. politischen Logik, die aus sozialpolitischer und (sozial-)pädagogischer/sozialarbeiterischer Perspektive nicht befriedigen kann. Die für gewöhnlich unterschiedenen Gruppen "Ausländer" (d.h. Arbeitsmigranten aus den sog. Anwerbeländern und Familien), "Aus- und Übersiedler" und "Flüchtlinge/Asylsuchende" sind aus sozialwissenschaftlicher Sicht allesamt Migranten. Es handelt sich um Zu- bzw. Einwanderer, wobei Kinder und Jugendliche von "Ausländern" und "Aussiedlern" mittlerweile nicht mehr durchgängig über eigene Migrationserfahrungen verfügen. Überdies sind Menschen anderer Herkunft mit deutscher Staatsbürgerschaft keine Ausländer im rechtlichen Sinne. Neben diesen grundsätzlichen Erwägungen ist die breitere Fassung der Zielgruppe auch in der hier aufbereiteten Literatur selbst begründet, die vorgängige Unterscheidungen häufig nicht reproduziert, sondern Gemeinsamkeiten und Differenzen von (zugewanderten) Bevölkerungsgruppen analysiert. Aus pragmatischen Gründen liegt der Schwerpunkt der Dokumentation jedoch auf der Zielgruppe des Aktionsprogrammes.

Die Literaturrecherche und -auswahl orientierte sich an folgenden Überlegungen:

- Der Diskurs um die Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien auf lokaler Ebene muß sich historischer und theoretischer Grundsachverhalte des Migrationsgeschehens bzw. des Geschehens in der Aufnahmegesellschaft - im Kontext allgemeiner sozioökonomischer, soziostruktureller und soziokultureller Strukturen und Prozesse - und der dazu vorliegenden empirischen Befunde vergewissern (*Teil I: Migration, Einwanderung und Integration: Geschichte, Theorie und Folgen*);
- notwendig ist ferner die Kenntnis soziodemographischer und sozialstruktureller Kenndaten, die den Strukturwandel in der Bevölkerung, die Lebenslagen der zugewanderten Bevölkerung und andere integrationsrelevante Strukturen und Prozesse empirisch aufklären (*Teil II: Sozialberichterstattung*);
- schließlich sind staatliche Politiken ebenso zu analysieren wie die (konkurrierenden) Vorstellungen zur Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft (*Teil III: Politik der Migration und Integration: Analyse, Kritik und Perspektiven*).
- Die Stadt ist der Zielort der Zuwanderer, Lebensraum für einheimische und zugewanderte Bevölkerung und Erscheinungsort sozialer Probleme und Konflikte. Sozialräumliche Strukturen und (Transformations-)Prozesse - die mit ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Makrostrukturen verwoben sind - sind deshalb ebenso zu analysieren wie lokale Politiken (*Teil IV: Zuwanderung, sozialer Raum und Stadtpolitik*).

- Die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien sind Gegenstand der Sozialberichterstattung. Um einen differenzierten Einblick in ihre Lebenssituation gewinnen zu können, sind (zusätzlich) qualitative Analysen erforderlich, die ihren Blick auf biographische Verläufe, lebensweltliche Zusammenhänge und das Bewältigungshandeln richten. Die Lebensgeschichte und die Zukunftsperspektiven der Erwachsenenengeneration, der familiäre Zusammenhang und das Generationenverhältnis sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung (*Teil V: Migrationsbewältigung: Lebenssituation, Biographie und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien*).
- Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien sind inzwischen mehr als zwanzig Jahren Gegenstand sozial-, erziehungswissenschaftlicher und sozialarbeiterischer Reflexion und Theoriebildung, die den praktischen Umgang in (sozial-)pädagogischen/sozialarbeiterischen Feldern mit der Zielgruppe begleitet hat. Die Rekonstruktion, Diskussion und Kritik von Definitionen und Theorien ist unabdingbar für die Konzeptualisierung von lokalen Politiken, Erziehung und Bildung, Jugendhilfe und Sozialer Arbeit. (*Teil VI: Interkulturalität als neues Paradigma?*).
- Die Auswahl der Handlungsfelder bedarf keiner besonderen Begründung. Kindergarten und Schule, Ausbildung und berufliche Integration, sowie die Jugendhilfe beeinflussen die Lebenschancen aller Kinder und Jugendlichen; aus der dauerhaften Anwesenheit von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien ergeben sich für die Institutionen Konsequenzen, wobei die andere Herkunft noch nicht per se den Status einer eigenen Zielgruppe begründet [*Teil VII: (Sozial-)Pädagogische, sozialarbeiterische und psychosoziale Handlungsfelder (Jugendhilfe)*].
- Die neuere Diskussion über die Integration der zu- bzw. eingewanderten Bevölkerung ist dadurch gekennzeichnet, daß sie - nicht zuletzt vor dem Hintergrund realer oder erwarteter Konflikte in den Städten - der sozialräumlichen Dimensionen von Lebens- und Problemlagen und stadtpolitischen Integrationskonzepten zum einen und einer Transformation der Institutionen zum anderen, die der Faktizität der Einwanderungsgesellschaft Rechnung tragen, Aufmerksamkeit schenkt. Gesamtkonzepte, die damit angesprochen sind, zeichnen sich gerade durch eine Vernetzung bzw. Integration unterschiedlicher Felder aus, jedoch ist zwischen (sozial-) pädagogischen und sozialarbeiterischen Feldern einerseits und stadt- und sozialpolitischen Gestaltungsaufgaben oder Aufgaben der institutionellen Transformation sorgfältig zu unterscheiden (*Teil VIII: Kommunale Gesamtkonzepte: Gemeinwesenarbeit, Stadt(teil)entwicklung und institutionelle Transformation*).

Zu jedem Themenschwerpunkt wird die aufgefundene Literatur nachgewiesen. Jedem Themenschwerpunkt ist eine Einführung vorangestellt, die über zentrale Aspekte und Argumente informiert und eine Einordnung der Literatur ermöglichen soll.

## **2. Zur Literatúrauswahl**

Die Grundlage für die Literaturdokumentation bildete die Literatur, die bereits im Rahmen von Forschung und Lehre des Autors Verwendung finden bzw. bei der Erstellung der Expertise "Kommunale Gesamtkonzepte zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher" einbezogen wurde. Eine Ergänzung erfolgte durch eine on-line-Recherche in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main (CIP-Bibliotheksaufnahme) und in verschiedenen Buchkatalogen (z.B. libri, VLB), durch eine Auswertung einschlägiger (Rezensions-)Zeitschriften (z.B. Sozialwissenschaftliche Literatur-Rundschau) bzw. Dokumentationsdienste (z.B. sofid - Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst). Aufgenommen wurden Veröffentli-

chungen im Zeitraum von 1990 bis 1999, soweit grundlegend auch solche aus früheren Jahren. Aufgrund des aus inhaltlichen Gründen notwendigen breiten und interdisziplinären Zugangs zur Thematik und der gleichwohl sehr begrenzten Ressourcen war eine Beschränkung in der Aufbereitung der Literatur und damit eine gewisse Selektivität nicht zu vermeiden. Dieses Defizit wird durch weiterführende Literaturhinweise und Hinweise auf andere Bibliographien zumindest teilweise kompensiert. Die Literaturdokumentation ist also keineswegs repräsentativ, jedoch ist darauf geachtet worden, daß die zentralen Publikationen bzw. Argumente in der einschlägigen Fachdiskussion berücksichtigt sind.

### **3. Zur dokumentarischen Aufbereitung der Literatur**

Die Literaturdokumentation ist in acht Kapitel gegliedert. Jeder Titel ist nur einem Gliederungspunkt zugeordnet, auch wenn die eindeutige Zuordnung zuweilen Schwierigkeiten bereitet. Auffindbar sind die nachgewiesenen Publikationen über die thematische Gliederung und über das Personen- bzw. Schlagwortregister. Die in den Registern angegebenen Nummern verweisen auf die in den nachgewiesenen Titeln vorangestellten Nummern. Innerhalb der Gliederungspunkte ist die Literatur in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Einzelbeiträge sind unter dem Autor/der Autorin angesetzt, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften oder Dokumentation unter dem Sachthema. Jeder Titel ist mit einer kurzen, in bestimmten Fällen ausführlicheren Besprechung versehen, die den Inhalt skizziert, z.T. aber auch die zentralen Argumentationslinien des Beitrags nachzeichnet bzw. bei empirischen Untersuchungen auch das methodische Vorgehen erläutert. Eine Wertung ist zumindest nicht beabsichtigt. In einigen Fällen ist die Besprechung mit Textstücken aus der Publikation versehen (gekennzeichnet mit "A"); z.T. beschränkt sich die Besprechung auf die Wiedergabe der Verlagsinformation oder eines Autorenreferats ("AR"). Sammelbände bzw. Themenhefte von Zeitschriften werden zumeist mit den Inhaltsverzeichnissen und/oder einem knappen Hinweis auf den Inhalt der wichtigsten Beiträge vorgestellt. Die zentralen Beiträge sind als Einzeltitel nachgewiesen. Die in den Einführungen zitierte Literatur, die nicht in den bibliographischen Teilen enthalten ist, ist durch Fußnoten ausgewiesen.

### **4. Serviceteil**

Ergänzend zur Literaturdokumentation erfolgen Hinweise auf weitere Bibliographien, auf ausgewählte, d.h. thematisch relevante Zeitschriften und Informationsdienste sowie auf eine Auswahl von Forschungseinrichtungen, Dokumentationszentren, Fortbildungs- und Beratungseinrichtungen (ohne Hochschuleinrichtungen).

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## I. Migration, Einwanderung und Integration: Geschichte, Theorie und Folgen

Die öffentliche und fachliche Aufmerksamkeit konzentrierte sich in den vergangenen Jahrzehnten auf die sog. Arbeitsmigranten, die Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre in die Bundesrepublik gekommen sind, in den letzten beiden Jahrzehnten auch auf Aus- und Umsiedler und Flüchtlinge (Asylbewerber). Kennzeichnend für die politische Debatte war zunächst die Annahme einer vorübergehenden Anwesenheit von "Ausländern", die jedoch in siebziger Jahren notgedrungen korrigiert werden mußte; aufrechterhalten wurde aber weiterhin die Vorstellung einer Begrenzung der Zuwanderung, die es erlaube, über eine Integration der in der Bundesrepublik verbleibenden MigrantInnen, insbesondere der zweiten und dritten Generation, in absehbarer Zeit das Kapitel abschließen zu können.

In der wissenschaftlichen Diskussion ist spätestens seit Ende der siebziger Jahre geklärt, daß es sich im Falle der Bundesrepublik zwar nicht um ein klassisches Einwanderungsland - wie etwa die USA - aber sehr wohl um eine *Einwanderungsgesellschaft* handelt (vgl. Heckmann 1981), auch wenn diese sich selbst (noch) nicht als solche versteht. Während die Politik Zuwanderung nach wie vor als ein singuläres Ereignis und primär aus nationalstaatlicher Perspektive behandelt, weisen migrationssoziologische Analysen nicht nur auf die Einbindung in ein weltweites Migrationssystem (vgl. Santel 1995) und folglich auch auf zukünftig zu erwartende Migrationen und damit Zuwanderung hin (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1997), sondern auch auf Veränderungen im Migrationsgeschehen bzw. in den Migrationsmustern, wofür u.a. der Begriff der *"transnationalen Räume"* eingeführt ist (vgl. Pries 1997).

Auch historische Analysen zeigen die Normalität und *Kontinuität von Migrationen* in der jüngeren europäischen Geschichte als strukturiertem Prozeß (vgl. Fassmann/Münz 1996; Sassen 1996). Sie sind nicht nur Bestandteil von Modernisierungsprozessen, sondern sie treiben diese voran und geben daher keinen Anlaß, die Geschichte der Migration einseitig als Problemgeschichte zu lesen, denn ihre ökonomischen und kulturellen Leistungen sind unverkennbar. Gleichwohl sind die Probleme für Migranten und Aufnahmegesellschaft unübersehbar. Die deutsche Geschichte der Migration und Integration zeigt am Beispiel der Ruhrpolen, daß Integration gelingen kann (vgl. Siebel 1997). Diese und die jüngste Geschichte lehren allerdings, daß die Bewältigung der Migration nicht als naturwüchsiger Prozeß zu denken ist ("nur eine Frage der Zeit") (vgl. Esser/Friedrichs 1990). Über die Rekonstruktion von Migrationsprozessen, vor allem der Prozesse und der sich herausbildenden Strukturen in den Aufnahmegesellschaften, können die Bedingungen genauer analysiert werden, unter denen bestimmte Entwicklungen erwartbar sind.

Die Theoriebildung hinsichtlich der Eingliederung von Migranten ist im wesentlichen von Vertretern der Chicago-School aufgenommen und vorangetrieben worden.<sup>1</sup> Für den deutschsprachigen Raum sind insbesondere die Arbeiten von Esser (1980), Heckmann (1981) und Hoffmann-Nowotny (1973) zu nennen, die den Migrations-/Integrationsdiskurs maßgeblich beeinflusst haben.<sup>2</sup> Im Kern geht es um das Verhältnis zwischen Einwanderungsmi-

<sup>1</sup> Vgl. zum Überblick etwa Mintzel (1997); Treibel (1999)

<sup>2</sup> Einen Überblick über Migrationstheorien gibt Nauck, Bernhard: Sozialstrukturelle und individualistische Migrationstheorien. Elemente eines Theorienvergleichs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40, Heft 1, 1988, S. 15-39

norität und Aufnahme-/Mehrheitsgesellschaft. Heckmann hat die Arbeitsmigranten und ihre Familien als "Einwandererminorität" rekonstruiert und die Bedeutung von "Einwandererkolonien" als "Anpassungsschleusen" bzw. "*Übergangsräume*" herausgearbeitet, Esser den Prozeß der Eingliederung theoretisch modelliert. Um gleichgewichtige und spannungsarme Beziehungen zwischen Bevölkerungsmehrheit und eingewanderter Minderheit zu erreichen (also Integration), sind Assimilationsprozesse auf verschiedenen Ebenen (kognitive, strukturelle, soziale und identifikative Assimilation) erforderlich. Chancengleichheit ist essentiell. Heckmann (1996) betont die Notwendigkeit einer wechselseitigen Akkulturation von Einwanderungsminorität und Mehrheitsgesellschaft, die aber über lange Zeit hinweg nicht gleichgewichtig von statten geht. Hoffmann-Nowotny will Assimilation auf die kulturelle Dimension beschränkt wissen und faßt Integration ausschließlich soziostrukturell - als "Partizipation an der Gesellschaft". Zugewanderte gelten dann als integriert, wenn der Zutritt zu den Statuslinien der aufnehmenden Gesellschaft gegeben ist.<sup>3</sup> Die Frage nach dem Verhältnis von "*Struktur*" und "*Kultur*" wird nicht nur in den frühen Arbeiten aufgeworfen; sie ist Kernthema in der sozialwissenschaftlichen Diskussion über die Eingliederung der zu- bzw. eingewanderten Bevölkerung.

Migrationen sind nicht nur folgenreich für die zu- bzw. eingewanderten Individuen (vgl. Hettlage-Varjas/Hettlage 1995), sondern im Falle von kollektiven Wanderungsbewegungen auch für die Aufnahmegesellschaft und - was häufig übersehen wird - für die Herkunftsgesellschaften (vgl. Bös 1996). Für die Situation von Zugewanderten entscheidend ist, welchen rechtlichen Status die Aufnahmegesellschaft ihnen zuweist und wie sich ihre soziale Position im (Aus-) Bildungssystem, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt und im System sozialer Sicherung darstellt (vgl. Sackmann 1997). Im Falle von faktischer Einwanderung, d.h. voraussichtlich dauerhaftem Aufenthalt, fällt ferner ins Gewicht, unter welchen Bedingungen die Aufnahmegesellschaft bereit ist, die volle Teilhabe an Rechten und Pflichten (in Form von Einbürgerung) zu gewähren, etwa nur unter der Bedingung vollständiger Assimilation oder aber auch im Falle "nur" einer überzeugten Zustimmung zur Verfassung (politische Assimilation).<sup>4</sup> Damit ist die Frage nach dem Selbstverständnis als Herkunfts- oder Willensgemeinschaft und einem ethnisch oder nicht-ethnisch bestimmten Nationsbegriff aufgeworfen. Deren Beantwortung entscheidet mit darüber, in welcher Weise kulturelle Fragen/Differenzen zu verhandeln sind.

Es bleibt zwar eine empirische Frage, welche sozialstrukturellen Prozesse sich im Zusammenhang mit der Einwanderung zeigen, wie sich das System sozialer Ungleichheit (re-)strukturiert (z.B. Unterschichtung), inwieweit es zu einer Persistenz des Minderheitenstatus oder zu einem Wandel kommt, in welchem Umfang eine Ausgrenzung/Marginalisierung stattfindet, welche sozialen Konflikte sich auf tun und ob integrative oder desintegrative Tendenzen gesellschaftlich bestimmend sind; gleichwohl können aber Bedingungen angegeben werden, unter denen bestimmte Entwicklungen erwartbar sind. Im Kern sind dies die objektiven Chancenstrukturen [rechtliche, politische und soziale (Un-)Gleichbehandlung] und die subjektiven Perspektiven der Eingewanderten. Die "Öffnung bzw. Schließung des sozialen Raums" hängt wiederum maßgeblich von ökonomischen Aspekten ab. In jedem Falle resultiert auf Zuwanderung nicht automatisch eine soziokulturelle Marginalisierung, sondern wenn, dann über den Weg einer sozioökonomischen bzw. soziostrukturellen Benachteiligung bzw. Marginalisierung.

---

<sup>3</sup> Vgl. Hoffmann-Nowotny: Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Stuttgart: Enke, 1973

<sup>4</sup> Vgl. Habermas, Jürgen: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp



Die Bundesrepublik Deutschland - mit einem von der Vorstellung einer Herkunftsgemeinschaft geprägten Staatsbürgerrecht - präferiert(e) nach dem Abschied von der Vorstellung einer "Rotation" der Arbeitsmigranten (vgl. Blahusch 1999) eine - allerdings kaum konzeptionell angeleitete - Akkulturations- bzw. Assimilierungspolitik (Heckmann 1996), mit einer bislang sehr restriktiven Handhabung der Einbürgerung (also der politischen Gleichstellung), wohl aber mit einer im internationalen Vergleich starken Einbeziehung in wohlfahrtsstaatliche Leistungen.<sup>5</sup> Das Konzept der (kulturellen) Assimilation - als Voraussetzung für die volle Teilhabe -, das die in den 70er Jahren einsetzende "Integrationspolitik" prägte, ist vielfach kritisiert worden. Die Debatte um die "doppelte Staatsbürgerschaft" hat zuletzt die kontroversen Standpunkte deutlich gemacht. Interessant ist allerdings, daß bspw. auch in Frankreich, das zwar ein anderes Staatsbürgerverständnis und -recht hat, aber ebenfalls eine Politik der Assimilation betreibt, seit geraumer Zeit auch eine kritische Diskussion dieses Konzepts stattfindet.<sup>6</sup>

Die zumindest partielle Integration der Zugewanderten in Arbeitsmarkt und Beschäftigungssystem, in den Markt, in soziale Sicherungssysteme etc. veränderte nicht nur die objektiven und subjektiven Lebensperspektiven,<sup>7</sup> sondern ermöglichte - genauer: erzwang die Auseinandersetzung mit kulturellen Fragen. Die Formel "Wahrung der kulturellen Identität bei gleichzeitiger Integration" war geboren und zeigte in Richtung einer "*multikulturellen Gesellschaft*", warf aber mehr Fragen auf, als daß sie Antworten auf die mit der Einwanderung verbundenen Herausforderungen zu geben vermochte.

Alle modernen Gesellschaften sind - in Folge von Migrationen - in gewisser Weise multikulturell. Multikulturalität ist aber auch "ein normatives Ziel, das sich aus dem universalistischen Selbstverständnis einer modernen Kultur zwanglos ergibt."<sup>8</sup> Als "multikulturelle Gesellschaften" können - empirisch betrachtet - sehr heterogene, verschieden gestaltete soziale Gebilde identifiziert und typisiert werden (vgl. Mintzel 1997). Wie verhält es sich aber mit dem Konzept der multikulturellen Gesellschaft? In der sozialwissenschaftlichen, speziell in der migrationssoziologischen Literatur sind vor dem Hintergrund unterschiedlicher theoretischer Positionen z.T. schon früh (Esser 1980), spätestens jedoch Anfang der 90er Jahre erhebliche Zweifel - angemeldet worden. Esser sieht im Falle einer dauerhaften - durch entsprechende Einrichtungen untermauerte Eigenständigkeit verschiedener ethnischer/kultureller Gruppen die fast unabwendbare Gefahr einer ethnischen Segmentierung bzw. Unterschichtung. Radtke argumentiert, daß multikulturelle Gesellschaft (als Programm) explizit die Anerkennung ethnischer Differenzen verlangt. Auf diese Weise werden aber "kulturelle und ethnische Unterscheidungen in die politische Diskussion wieder einge-

---

<sup>5</sup> Diese Aussage gilt für Flüchtlinge (Asylbewerber) nur sehr eingeschränkt.

<sup>6</sup> Vgl. Dubet/Lapeyronnie (1994); Kepel, Gilles: Zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft: Zur gegenwärtigen Lage der Muslime in Großbritannien und Frankreich. In: Balke, Friedrich; Habermas, Rebekka; Nanz, Patrizia; Sillem, Peter (Hrsg.); Schwierige Fremdheit - Über Integration und Ausgrenzung in Einwanderungsländern. Frankfurt am Main: Fischer, S. 81-102,

<sup>7</sup> Vgl. Hamburger, Franz: Erziehung in der multikulturellen Gesellschaft. In: IZA - Informationsdienst Ausländerarbeit, Heft 4, 1991, S. 70-74

<sup>8</sup> Eder, Klaus: Multikulturalität als Dilemma. In: Hess, Remi; Wulf, Christoph (Hrsg.): Grenzgänge. Über den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 38; Apitzsch (1995) bezeichnet im Anschluß an Hohmann mit dem Begriff des 'Multikulturellen' die Faktizität der Migrationssituation, darauf bezogene normative Handlungskonzepte als 'interkulturelle' (S. 252).

führt und damit einer Ethnisierung sozialer Konflikte Vorschub geleistet."<sup>9</sup> Grundlegend stellt sich Frage, welche Ausformung des Multikulturalismus mit einer liberalen Gesellschaft vereinbar ist, und in welcher Weise mit Zugewanderten politisch verfahren werden soll (Integrationsmodus): *universalistisch* - unter Absehung von Herkunft, Kultur und Ethnie, oder aber *partikularistisch* - unter Berücksichtigung von Gruppenzugehörigkeiten (vgl. Bade 1996).

Die Rede von der multikulturellen Gesellschaft verweist auf die Bedeutung von Kultur bzw. von kulturellen Differenzen. *Kultur* ist ohne Zweifel bedeutsam für die Personwerdung, für die Selbstdefinition von Individuen und Gesellschaften. Fraglich ist jedoch, ob sich Kategorie Kultur zur Beschreibung sozialer Verhältnisse eignet (vgl. Bukow 1996) bzw. ob die in einer Gesellschaft vorfindlichen Kulturen "im Gedanken der Ethnizität systematisch gefaßt werden können."<sup>10</sup> Richtet man den Blick auf die *soziokulturelle Pluralisierung* moderner Gesellschaften, also auf Differenzen innerhalb der alteingessenen Bevölkerung und auf Gemeinsamkeiten zwischen dieser und (von Teilen) der Eingewanderten, dann relativieren sich schließlich die aus interessierter Perspektive vorgenommenen Grenzziehungen.

Migration scheint wie von selbst die Kategorien "Ethnizität" und "Konflikt" aufzurufen.<sup>11</sup> Befürchtet werden ethnisch-soziale Konflikte bzw. Spaltungen (vgl. Heitmeyer 1996, 1997; Leggewie 1996), eine Beförderung gesellschaftlicher Desintegrationsprozesse. Für moderne Gesellschaften gilt die Annahme, daß ethnische Markierungen und Gemeinschaftsbildung an Bedeutung verlieren.<sup>12</sup> Entgegen der Annahme 'der' Modernisierungstheorie ist jedoch eine "*Wiederkehr des Ethnischen*"<sup>13</sup> zu beobachten, für die unterschiedliche Erklärungen angeboten werden. Verweigerter (Aufstiegs-) Chancen werden ebenso ins Feld geführt wie Diskriminierung und verweigerter Anerkennung. Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive wird darauf insistiert, daß ethnische Zugehörigkeit/Identität nicht einfach gegeben ist, sondern in Interaktionen eingeführt und geltend gemacht wird. Es gilt demnach der Frage nachzugehen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Folgen Selbst- und Fremde ethnisierung hervorgebracht,<sup>14</sup> und ethnische Minderheiten konstituiert werden (vgl. Bukow/Llaryora 1988). "Herkunft" gibt zwar keine Auskunft über (nationale/ethnische) Identifikationen (vgl. Dannenbeck/Eßer/Lösch 1999), gleichwohl ist das Argument überzeugend, daß im Prozeß der Modernisierung Herkunftsbindungen gerade nicht bedeutungslos werden. Herkunfts- und Wahlbeziehungen können dialektisch verstanden werden; sie set-

---

<sup>9</sup> Radtke, Frank-Olaf: Multikulturelle Gesellschaft. In: Kneer, Gerhard; Nassehi, Armin; Schroer, Martin (Hrsg.); Soziologische Gesellschaftsbegriffe. Konzepte moderner Zeitdiagnosen. München: Fink, S. 41

<sup>10</sup> Brumlik (1996) im Geleitwort zu Kiesel (1996)

<sup>11</sup> Vgl. Bade, Klaus J. (Hrsg.): Migration - Ethnizität - Konflikt. Systemfragen und Fallstudie. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1996

<sup>12</sup> Vgl. Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß einer verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr, 1972 (Erstausgabe 1922)

<sup>13</sup> Vgl. Böckler, Stefan (Hrsg.): Wiederkehr des Ethnischen? Ethnizität zwischen Dekonstruktion und Rekonstruktion. *Annali Di Sociologia/Soziologisches Jahrbuch* 12.1996 - I - II. Trento: Università degli Studi di Trento/Verlag Duncker & Humblot, 1998; Bruner, Claudia Franziska; Dannenbeck, Clemens; Eßer, Felicitas Ethnizität zwischen "Wiederentdeckung" und Dekonstruktion. Eine Literaturdokumentation. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Literaturreport 1997 (Supplement zur Zeitschrift DISKURS. Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft). München: DJI - Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1998, S. 7-118

<sup>14</sup> Vgl. Bommers, Michael; Scherr, Albert: Der Gebrauchswert von Selbst- und Fremde ethnisierung in Strukturen sozialer Ungleichheit. In: *Prokla* 21, Heft 83, 1991, S. 291-316

zen sich wechselseitig voraus und steigern sich gegenseitig (vgl. Hondrich 1996).<sup>15</sup> Wir-Gefühle und traditionale (ethnische) Gemeinschaftsbildungen sind also in Rechnung zu stellen, in ihrer Genese und Bedeutung genauer zu untersuchen. Überdies müssen sich Positionen, die ethnische (Selbst-) Beschreibungen als reine Konstruktionen fassen, zumindest mit dem Vorwurf eines eigenen Partikularismus (Ethnozentrismus) auseinandersetzen. Kulturelle Fragen stehen zweifelsohne zu Bearbeitung an, es sprechen jedoch eine Reihe von Gründen dafür, daß die Möglichkeit Multikulturalität auf Dauer zu leben, weniger von Kultur abhängt, sondern vielmehr "von Strukturen, die dies möglich machen" (Hoffmann-Nowotny 2000, S. 170).

---

<sup>15</sup> Vgl. ausführlicher Hondrich, Karl-Otto: Lassen sich soziale Beziehungen modernisieren? In: Leviathan 24, Heft 1, 1996, S. 28-44

1

Bös, Matthias

**Migration als Problem offener Gesellschaften.**

Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und Nordamerika.

Opladen: Leske + Buderich, 1996, 230 S.

ISBN: 3-8100-1697-7

Matthias Bös befaßt sich mit den Wechselverhältnissen zwischen weltweiten Migrationsbewegungen und den Grenzziehungen und Schließungstendenzen nationalstaatlich verfaßter Gesellschaften - insbesondere ihrer Institutionen. Migrationssysteme sind transnationale Prozesse und als solche grenzüberschreitend, aber auch grenzgenerierend. Angesichts von weltweiten Wanderungsbewegungen müssen offene Gesellschaften ihre Grenzen beständig neu definieren. Westliche Gesellschaften reagieren auf Migration mit der Restrukturierung ihren Grenzen, was Öffnung, aber auch Schließung bedeuten kann. In jedem Falle finden soziale Wandlungsprozesse im Zusammenhang mit Migration statt. Anhand einer vergleichenden Analyse der USA, Frankreichs und Deutschlands wird gezeigt, wie Migrationspolitiken implementiert und Selektionskorridore ausgebildet werden. Überdies wird demonstriert, welche Funktion das Staatsbürgerrecht für die Dynamik politischer Schließung gewinnt. Der Band enthält eine zwölfseitige Zusammenfassung der einzelnen Kapitel und einen ausführlichen Index.

2

Bukow, Wolf-Dietrich; Llaryora, Roberto

**Mitbürger aus der Fremde.**

Soziogenese ethnischer Minoritäten.

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1988, 190 S.

ISBN: 3-531-11876-5

Die Autoren untersuchen die "Gastarbeiterforschung" bis Anfang der achtziger Jahre unter dem Aspekt des Verhältnisses von Allgemeinem und Besonderem. Sie schlagen vor "bei der Interpretation des Besonderen mit dem Allgemeinen und nicht länger mit dem Besonderen zu beginnen" (S. 46). Sie kritisieren sowohl die Kulturdifferenz- als auch die Modernitätsdifferenzthese. Die Soziogenese ethnischer Minoritäten wird als Zuschreibungs- bzw. Ethnisierungsprozeß rekonstruiert, im Rahmen dessen bestimmten Eigenschaften (z.B. Herkunft und Kultur) hervorgehoben und zur Grundlage für die Spaltung zwischen Inländern und Ausländern gemacht wird. Durch die Transformation von für die Konstitution der Gesellschaft "belanglosen Eigenschaften" der Zugewanderten in essentielle wird eine besondere soziale Gruppe erzeugt und deren spezielle Behandlung legitimiert. Diese Politik der Ethnisierung wird von den Autoren kritisiert und auf ihre Folgen hin untersucht.

3

Bukow, Wolf-Dietrich

**Feindbild: Minderheit.**

Ethnisierung und ihre Ziele.

Opladen: Leske + Budrich, 1996, 240 S.

ISBN: 3-8100-1546-6

Der Band schließt an die vom Autor zusammen mit Roberto Llaryora verfaßten Studie zur "Soziogenese ethnischer Minoritäten" aus dem Jahr 1988 an. Ethnizitätsvorstellungen, Vor-

stellungen von Gruppeneigenschaften sind für den Autor soziale Konstruktionen (labeling-Prozesse), hinter denen ein bestimmtes (politisches) Interesse steckt. "Der Ethnizitätsbegriff wird in Dienst genommen, um vermeintliche oder tatsächliche Unterschiede zum eigenen Vorteil zu gewichten" (S. 7). Ethnizität ist ein gängiges Mittel zur Abwertung des (vermeintlich) Fremden, zur Aufwertung des (vermeintlich) Nicht-Fremden. In diesem Band geht es dem Autor darum, Ethnisierungsprozesse und ihre Ziele anhand von drei Themenfeldern aufzuzeigen: Rassismus und Gewalt (S. 8-86), Biographizität und Erfahrung (S. 87-133), Minderheiten als Konstruktion und als Gegenstand der Erziehung (S. 134-181). Letzteres Themenfeld behandelt auch die niederländische Minoritätenpolitik aus deutscher Sicht. Kernthese der Studie ist, daß kulturelle oder ethnische Eigenschaften sich nicht als gesellschaftliche Leitdifferenzen eignen. Wer diese Eigenschaften zu Leitdifferenzen macht, "untergräbt die Lebensbedingungen fortgeschrittener Industriegesellschaften" (S. 73). Überdies wird "Ethnizität" zur Zugangsbarriere zu Funktionssystemen. Anhand von Fallbeispielen werden die Risiken "biographischer Konstruktionen" aufgezeigt, die deshalb häufig brisant und risikoreich sind, "weil ihnen die strukturelle Koppelung und die kulturelle Einbindung verweigert werden" (S. 112). Plädiert wird für ein "demokratisches Inklusionsmodell" (S. 232), das die Gesellschaftsmitglieder als "formal-rational und sozial-universal eingebunden" betrachtet. Die soziologische Forschung muß problematische Formen der Inklusion bis hin zu ihrer vollständigen Verweigerung (Marginalisierung, Klientelisierung, Ethnisierung) zum Gegenstand machen. Im Mittelpunkt der interkulturellen Erziehung muß vor allem der Umgang mit kulturellen Deutungsmustern stehen, "die Befähigung zu kultureller Kommunikation" (S. 201).

#### 4

##### **Die bedrängte Toleranz.**

Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt  
 Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.)  
 Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, 506 S.  
 123456-010099989796

Dieser Band ist das Ergebnis einer Tagung, die von der interdisziplinären Forschungsgruppe für multi-ethnische Konflikte an der Universität Bielefeld im November 1994 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Bielefelder Universität veranstaltet wurde. Zu den zentralen Zielsetzungen der Forschungsgruppe gehört es, einen kontinuierlichen Diskussionsrahmen zu etablieren, der mit unterschiedlichen Akzentsetzungen um die Problematik ethnischer und kultureller Konflikte gruppiert ist, die in politische Dimensionen hineinragen und in der Regel mit Gewalt verknüpft sind. Im Zentrum der hier publizierten Tagungsergebnisse standen die "Gefahren der Politisierung ethnisch-kultureller und religiöser Differenzen". Der Band ist in fünf Kapitel gegliedert:

- I. Theoretische Analysen zur Konfliktproblematik
- II. Internationale Entwicklungen von ethnischen und religiösen Konflikten
- III. Ethnisierungsgefahren sozialer Konflikte
- IV. Konfliktpotentiale durch Differenzierung zwischen westlichen und islamischen Kulturvorstellungen
- V. Zukünftige Politik

5

**Die multikulturelle Herausforderung:**

Menschen über Grenzen - Grenzen über Menschen.

Bade, Klaus J. (Hrsg.)

München: Beck, 1996, 270 S.

ISBN: 3-406-39284-9

Der Band versammelt Beiträge einer interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe von Autorinnen und Autoren (Geschichtswissenschaft, Soziologie, Orientalistik, Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft sowie zwei Journalisten und ein Politiker). Den Bezugsrahmen bildet die Frage, wie vor dem Hintergrund der multikulturellen Gesellschaft angemessene Formen des politischen Umgangs aussehen könnten. Analysiert werden die Spannungslinien und Konfliktpotentiale, die im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft entstehen. Das Buch verknüpft historische Betrachtungen, aktuelle Analysen (z. B. über multikulturelle Politik in den USA), länder- und kulturspezifische Aspekte mit systematischen Fragestellungen (z. B. Fragen der interkulturellen Kommunikation).

**Weiterführende Literatur**

Bade, Klaus, J. (Hrsg.): Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München: Beck, 1992

Bade, Klaus, J. (Hrsg.): Migration - Ethnizität - Konflikt. Systemfragen und Fallstudien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1996

6

Esser, Hartmut

**Aspekte der Wanderungssoziologie.**

Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse.

Darmstadt/Neuwied: Luchterhand, 1980, 294 S.

Reihe: Soziologische Texte, Bd. 119: Neue Folge

ISBN: 3-472-75119-3

Dieser Band gehört zu den neueren "Klassikern" der deutschen Migrations- und Integrationsforschung. Vorgestellt und diskutiert werden Theorien (zur Assimilation und Integration) und internationale Forschungsergebnisse zur Eingliederung von Wanderern und ethnischen Minderheiten und ihre Folgen. Im Kapitel eins erörtert der Autor theoretische, methodologische und konzeptionelle Aspekte der Eingliederungsthematik. Im Kapitel zwei werden theoretische Konzepte und empirische Ergebnisse zur Eingliederung von Wanderern vorgestellt. Dabei geht es insbesondere um Sequenzen und Zyklen der Eingliederung bzw. um Determinanten des Eingliederungsprozesses. Strukturelle Aspekte von Wanderung und Eingliederung - insbesondere Prozesse der Entstehung und Stabilisierung ethnischer Differenzierung - sind Gegenstand des dritten Kapitels.

Vor dem Hintergrund dieser Vorarbeiten entwirft Esser eine allgemeine Theorie der Eingliederung von Wanderern. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Einwanderungsminorität und Aufnahme-Mehrheitsgesellschaft sind zwei Grunddimensionen zentral: Integration und Assimilation. Von Integration ist zu sprechen, wenn das Verhältnis durch gleichgewichtige und spannungsarme Beziehungen zueinander gekennzeichnet ist. Andernfalls ist Desintegration gegeben. Haben sich Gruppen untereinander kulturell, sozial bzw. strukturell angeglichen, dann hat eine Assimilation stattgefunden. Esser unterscheidet unterschiedliche For-

men und Stufen der Assimilation: (1) die kognitive Assimilation (kulturelle und soziale Fertigkeiten wie Sprache, Normen, Verhalten; (2) die strukturelle Assimilation (Abbau sozialer Ungleichheit/ Chancenangleichung, De-Segregation); (3) soziale Assimilation (De-Segmentation und De-Segregation, Partizipation) und (4) identifikative Assimilation (Aufgabe der Orientierung an der Herkunftsgesellschaft und der ethnischen Gruppe zugunsten der Aufnahme-gesellschaft) (S. 221ff.). Die kognitive Assimilation ist Voraussetzung für die strukturelle Assimilation und die weiteren Assimilationsprozesse. Assimilation und Segmentation stellen Extremwerte auf einem Kontinuum dar. Assimilation auf allen Dimensionen ist notwendige Voraussetzung für gelingende Integration. Der Zusammenhang zwischen Wanderung, Eingliederung und der Integration und Stabilisierung differenzierter Gesellschaften ist Gegenstand des abschließenden fünften Kapitels. Der Band enthält ein ausführliches Schlagwortregister.

7

Esser, Hartmut

**Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft.**

In: Zeitschrift für Soziologie 17, Heft 4, 1988, S. 235-248

Esser problematisiert die Beziehung zwischen Prozessen ethnischer Vergemeinschaftung, ethnischer Schichtung, ethnischer Bewegungen und moderner Gesellschaft. Die Protagonisten traditioneller differenzierungstheoretischer Soziologieentwürfe (z.B. Weber, Parsons) waren davon ausgegangen, daß fortschreitende funktionale Differenzierung zu einer Überwindung ständischer und damit auch ethnischer Vergemeinschaftungen führt. Demgegenüber benennt Esser Argumente für die These, daß Modernisierungsprozesse auch Auslöser für ethnische Differenzierungen sein können. Ethnische Vergemeinschaftung wird in den Zusammenhang mit allgemeinen Mobilisierungstendenzen gestellt, ethnische Schichtung wird auf moderne Markt- und Machtmechanismen zurückgeführt, ethnische Bewegungen werden im Kontext neuer Deprivationen und Interessenslinien gesehen. Diese sind jedoch nicht Ausdruck von Modernisierung, sondern als Folge ungleichmäßiger Entwicklung zu betrachten. Ethnische Differenzierung und Modernisierung erscheinen so weder als miteinander unvereinbar noch bedingen sie sich gegenseitig. Dort jedoch, wo Modernisierungslücken oder -rückstände manifest werden, können askriptiv bedingte Differenzierungen phasenweise an Bedeutung gewinnen.

8

Esser, Hartmut

**Ethnische Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 64-99

Hartmut Esser widmet sich der Frage, warum ethnische Konflikte als besondere Art "irrationaler" Konflikte gerade unter den Bedingungen einer beginnenden oder voranschreitenden Modernisierung von Gesellschaften entstehen. In einem komplexen Modell entwirft er ethnischen Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital. Es geht also nicht allein und nicht primär um bloße materielle Ressourcen, sondern vielmehr um die Definitionsmacht bei der Bewertung eines bestimmten spezifischen, insbesondere des kulturellen Kapitals, dessen Verlust Gruppen befürchten müssen. Der Autor verweist auf die be-

sondere Bedeutung gesellschaftlicher Stabilität. In Situationen grundlegender Transformationen von Gesellschaften stellt sich die Frage nach der strategischen Konstellation von Gruppen jeweils neu. Ethnische Konflikte, die Mobilisierungsressourcen voraussetzen, können als Folge der Gefährdung der spezifischen Kulturen in einer Welt des Wandels und der Neudefinition von Ordnungen aufgefaßt werden.

9

### **Generation und Identität.**

Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie.

Esser, Hartmut; Friedrichs, Jürgen (Hrsg.)

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990, 344 S.

Reihe: Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 97

ISBN: 3-531-12199-5

Die Eingliederung von Arbeitsmigranten vollzieht sich meist im Verlauf mehrerer Generationen. Die Studie untersuchten den Verlauf und die Bedingungen der Eingliederung von türkischen und jugoslawischen Migranten in der Bundesrepublik im Vergleich zwischen der ersten und der zweiten Generation. Im Mittelpunkt steht die theoretische und empirische Analyse der interethnischen Beziehungen und des Konzepts der ethnischen Identität sowie des Einflusses der sozialen Umgebung und des städtischen Umfelds auf den Prozeß der Eingliederung. (AR)

10

### **Globalisierung, Migration und Multikulturalität.**

Werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt?

Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, 274 S.

Reihe: ZwischenWelten, Bd. 3

ISBN: 3-88939-479-5

Der vorliegende Band erörtert Multikulturalismus-Konzepte als Antwort auf Globalisierung und interkulturelle Migration in einem deutsch-türkischen Dialog. Gegliedert ist das Buch in sechs Kapitel.

- I. Globalisierung (mit Beiträgen von *Ingolf Ahlers, Baskin Oran, Oktay Gökedemir*)
- II. Migration (*Dietrich Hanesch, Tahire Erman/Neslikan Turan, Angela Moré*)
- III. Multikulturalität (*Esmâ Durugönül, Muharrem Varol, Ahmet Özer, Onur Bilge Kula*)
- IV. Interkulturalität (*Ulrich Bielefeld, Krassimir Stojanov, Lutz Hieber*)
- V. Nation (*Godfried van Benthem van den Bergh, Helmut Bley, Detlev Clausen*)
- VI. Schlußbetrachtung (*Esmâ Durugönül*)

Im ersten Kapitel wird u.a. die These diskutiert, daß der islamische Fundamentalismus eine spezifische Variante der 'Globalisierung' ist. Im zweiten Kapitel wird auf die widersprüchliche Haltung der EU zu den Mittelmeerländern eingegangen, aber auch dargelegt, wie bei der Konstruktion ethnischen Minderheiten die Religion zu einer Demarkationslinie werden kann. Möglichkeiten und Grenzen des 'Multikulturalismus', einer Politik der 'Multikulturalität' - frei von ethnischen Bezügen, werden im dritten Kapitel diskutiert. Das Kapitel IV enthält Beiträge zur Konstituierung des Fremden im nationalstaatlichen Zusammenhang und zum Begriff der 'Interkulturellen Identität' im Kontext der Globalisierungsprozesse in



der reflexiven Moderne. Das Konzept der 'Nation' ist Gegenstand im folgenden Kapitel. In der Schlußbetrachtung werden Überlegungen zu einer neuen Ethik der Staatsbürgerschaft angestellt.

11

Heckmann, Friedrich

**Die Bundesrepublik: Ein Einwanderungsland?**

Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität.

Stuttgart: Klett-Cotta, 1981, 279 S.

ISBN: 3-12-912090-4

Dieser Band zählt mit zu den Klassikern der neueren Migrations- und Integrationsforschung in der Bundesrepublik. Allgemeinstes Ziel ist die Erarbeitung eines kategorial-theoretischen und inhaltlich-empirischen Gerüsts zur Analyse der "Gastarbeiterfrage" als Minoritätenproblem; im einzelnen heißt das: die Analyse des Minderheitenbegriffs und die Entwicklung einer Typologie von Minderheiten, die kritische Rekonstruktion und Fortentwicklung wichtiger Konzeptionen der amerikanischen Minoritätensoziologie sowie die Erarbeitung und Anwendung eines Konzepts zur sozialstrukturellen "Verortung" von Einwandererminoritäten, schließlich die theoretische und empirische Erhärtung der These, daß es sich bei der Gastarbeiterbevölkerung der Bundesrepublik um eine Einwandererminorität handelt.

Zusammenfassend: Die Gastarbeiter sind als Einwandererminorität eine zentrifugale Schicht innerhalb der Arbeiterschaft; ihre soziale Lage ist gekennzeichnet durch ein strukturelles Defizit zwischen zustehendem und realisiertem Lebensniveau (Diskriminierung); Interaktions- und Beziehungsschranken seitens der einheimischen Bevölkerungen gehen einher mit Abschließungstendenzen seitens der Einwanderer durch Aufbau eines eigenen soziokulturellen Systems, der Kolonie; situative Entstabilisierungen kennzeichnen die Unsicherheit ihrer sozialen Lage. (A)

**Weiterführende Literatur**

Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke, 1992

12

Heitmeyer, Wilhelm

**Ethnisch-kulturelle Konfliktodynamiken in gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 31-63

Der Beitrag charakterisiert zunächst die wissenschaftlichen Grundkontroversen im Hinblick auf die Herausbildung ethnisch-kultureller Konfigurationen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, weshalb gerade heute die immer schon existierenden ethnisch-kulturellen und religiösen Differenzen so konflikthaft aufbrechen. Dieser Umstand wird auf kulminierte Ungleichzeitigkeiten in kulturellen und strukturellen Entwicklungen zurückgeführt, die ihren Ausdruck in neuen gesellschaftlichen Integrations- und Desintegrationsdynamiken finden. Dabei bilden sich konflikthafte Zonen neuer ethnisch-kultureller und religiöser Identitätsbildungen und Identitätspolitik heraus, deren Konfliktodynamik mit neuen kon-

flikttheoretischen Ansätzen nachzugehen ist, um die sich verknappenden Regulationschancen zu verbessern.

13

Heitmeyer, Wilhelm

### **Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?**

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 23-65

Heitmeyer stellt die Frage, ob sich die Integrationsproblematik radikalisiert hat - angesichts zahlreicher angewachsener Schwierigkeiten, die auf Desintegration hindeuten, Gewalt mit sich bringen, also gesellschaftlich zerstörerische Folgen aufweisen. Zur Klärung dieser Frage klärt der Autor zunächst die Begriffe 'Integration' und 'Desintegration' in ihrer Vielschichtigkeit, um dann ein Kategorienfeld zur gesellschaftlichen Integration vorzulegen. Dieses bildet den Rahmen, um integrationsrelevante Entwicklungslinien zu betrachten: Auswirkungen ambivalenter sozialer Modernisierung, rasanter ökonomischer Globalisierung und brisanter Rückkehr von Ethnizität. Ein Blickwechsel auf Integrationsmodi und -ressourcen soll schließlich eine Einschätzung von Reichweiten, Bindungswirkungen und Gültigkeit ermöglichen. Die Komplexität der Integrationsfrage in modernen, individualisierten und ethnisch-kulturell vielfältigen Gesellschaften verbietet zwar einfache Schlüsse, aber die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung führen zu der These, daß im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus die Wahrscheinlichkeit auch weitreichender zerstörerischer Desintegrationsprozesse zunimmt.

14

Hettlage-Varjas, Andrea; Hettlage, Robert

### **Übergangsidentitäten im Migrationsprozeß.**

In: Zeitschrift für Frauenforschung 13, Heft 3, 1995, S. 13-26

Die Autoren befassen sich vor dem Hintergrund eigener Forschungen und klinisch-psychanalytischer Arbeit mit "typischen psychosozialen Belastungen, denen die Identität von MigrantInnen ausgesetzt ist" (S. 13). Migration bedeutet einen "Bruch in der Selbstorganisation", in den Beziehungen, in der kulturellen Erfahrung, in den Selbstverständlichkeiten und im gewohnten Bild von sich selbst sowie im Selbst(wert)gefühl (S. 18) - also eine "Identitätskrise", die traumatische Formen annehmen kann. Notwendig sind "Räume zwischen dem Ich und dem Nicht-Ich, zwischen dem 'Dringen' (Zugehörigkeitsgruppe) und dem 'Draußen' (aufnehmende Gruppe), zwischen Vergangenheit und Zukunft" (S. 19) - "Kulturelle Zwischenwelten als Brücke zwischen Erinnerungsraum und neuer Wirklichkeit" (ebd.). 'Zwischenwelt' wird verstanden als ein Potential (als ein Möglichkeitenraum), als ein dauerhafter Prozeß und als Resultat des Aushandelns zwischen MigrantInnen und migratorischer Umwelt. Innerpsychische, familiäre, generationsspezifische, geschlechtsspezifische und soziale Bedingungen beeinflussen das Gelingen der Migration. Von einem Gelingen ist zu sprechen, wenn MigrantInnen "die produktive Verbindung und Vermengung zweier Welten" schaffen. Herausgefordert sind aber nicht nur die MigrantInnen: "Nur wenn die Einheimischen bereit sind, sich selber auf eine Zwischenwelt einzulassen, d.h. Interesse für das Fremde draußen - das nun innen ist - zu entwickeln, können auch die Fremden ein Stück ihrer Bindungen nach rückwärts - ohne allzu große Angst vor kulturellen Verlusten - lokern" (S. 24).

### Weiterführende Literatur

Hettlage, Robert: Multikulturelle Gesellschaft zwischen Kontakt, Konkurrenz und "accommodation". In: Berliner Journal für Soziologie 6, Heft 2, 1996, S. 163-179

15

Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim

#### **Migration, soziale Ungleichheit und ethnische Konflikte.**

In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.); Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER.

Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 157-178

Hoffmann-Nowotny interessiert sich vor allem für den Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und ethnischen Konflikten. Wenn herkunftsbedingte strukturelle und kulturelle Distanz zum Einwanderungsland vom Einwanderer bzw. vom Einwanderungsland nicht reduziert werden konnten, und/oder eine strukturelle Beteiligung und kulturelle Zurückweisung von Einwanderern im Einwanderungsland zu verzeichnen sind, dann sind - so seine These - "anomische Reaktionen gleichsam unausweichlich" (S. 162). Geringe (kulturelle) Assimilation ist als Folge einer geringen (strukturellen) Integration zu verstehen (S. 163). 'Integration ohne Assimilation' hat offenbar zur Konsequenz, daß Migranten gezwungen werden, strukturelle Benachteiligungen zu 'akzeptieren' ("neofeudale Absetzung nach unten"). Damit einher geht häufig eine räumliche Segregation. Der Multikulturalismuskurs wäre - so der Autor - gut beraten, "in erster Linie die Frage der strukturellen Distanz zwischen den Einwanderern und der Einwanderungsgesellschaft ... ins Auge zu fassen. Erst in zweiter Linie ist die Frage zu stellen (und zu beantworten), in welcher Weise eine auch kulturelle Distanz - und welche Art von kultureller Distanz - zwischen Einwanderern und Einwanderungsgesellschaft wegen der Wechselwirkung von Kultur und Struktur ein Integrationshemmnis sein kann" (S. 165). Da diskriminierendes Verhalten von Einheimischen strukturelle Probleme des Einwanderungslandes widerspiegelt ('strukturelle Spannungen' mit anomischen Folgen auf der individuellen Ebene), muß primär an den strukturellen Problemen eines mehr oder weniger großen Teils der Einheimischen angesetzt werden und sekundär an der Verringerung der kulturellen Distanz der Einwanderer zu den Einheimischen, "weil sich dieses Thema mit zunehmender Integration erledigen könnte" (S. 167). Eine ethnische Interpretation von Konflikten führt zur Regression. Die einzige realistische Möglichkeit, Multikulturalität auf Dauer zu leben, d.h. auch strukturelle Segregation und kulturelle Separation zu vermeiden, hängt weniger von Kultur als vielmehr davon ab, "Strukturen zu finden, die dies möglich machen" (S. 170).

16

Kepel, Gilles

#### **Islam in Europa.**

Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 200-208

Das Spannungsverhältnis zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft steht im Mittelpunkt dieses Beitrags. Kepel fragt paradigmatisch danach, wie die nationalen Gesellschaften in der "postindustriellen Moderne" ihrer Integrationsfunktion nachkommen. Am Beispiel der

Rushdie-Affäre in Großbritannien und der Kopftuch-Affäre in Frankreich wird gezeigt, wie infolge des veränderten Spannungsverhältnisses zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, welches mit dem Schwinden des Solidar- und Wertesystems der Industriegesellschaft entstand, das Auftauchen neuer Solidarformen zu Konflikten in den national verfaßten Gesellschaften führen kann. Kepel demonstriert daran, welche Identitätskonstrukte die hochgradig ausdifferenzierten Gesellschaften Westeuropas hervorbringen können.

17

Leggewie, Claus

**Ethnische Spaltungen in demokratischen Gesellschaften.**

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 233-254

Zunächst prüft Claus Leggewie, was unter "Ethnisierung sozialer Konflikte" zu verstehen ist. Dabei weist er nicht nur darauf hin, daß ein Höchstmaß an Wohlstand, Rechtssicherheit und kultureller Integration noch keineswegs das Ende von ethnischen Exklusionsbestrebungen bedeutet, sondern belegt überdies, daß Ethnisierung auch als Demokratisierungsfolge eintreten kann. Die Universalien der Moderne geraten offenkundig an ihre Grenzen, denn weder Machtrationalität noch sozialstaatliche Integration oder universalistische Wertegeneralisierung können das Aufbrechen von ethnischen Konflikten verhindern. Beunruhigend ist, daß sowohl republikanisch-integrationistische wie kulturassimilatorische Integrationsmechanismen ihre Wirkung verloren haben. Weder das individualistisch inspirierte Gleichheitsideal der französischen Republik noch die sozialstaatlich unterfütterte Germanisierungspolitik, weder das amerikanische Ideal des "melting pot" noch die Förderung der kulturellen Diversität in Großbritannien konnten nativistischen Reaktionen vorbeugen. Im Reflex auf den organisierten Ethnozentrismus der Einheimischen wird - so Leggewie - ein Erstarren segregationistischer Tendenzen bei den Minderheiten denkbar.

18

**Migration in Europa.**

Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen.

Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hrsg.)

Frankfurt am Main/New York: Campus, 1996, 438 S.

ISBN: 3-593-35609-0

In der Perspektive "transnationaler Räume" erscheint es unumgänglich, den Blick auf das globale Migrationsgeschehen, die Struktur und Dynamik von Migration und Immigration in anderen Ländern und nationale Migrationspolitiken zu richten. Der Band bietet hierfür eine umfassende, nach Ländern geordnete Informationsquelle mit einer Vielzahl von Daten und Grafiken (z.B. über Wanderungsströme). Er stellt eine ausgezeichnete Ergänzung zu den statistischen Analysen in dem von Bühlmann et al. (1998) herausgegebenen Band zu ausgewählten Aspekten der Lebenslage von Zuwanderern und ethnischen Gruppen in zehn (außer-) europäischen Ländern dar. Die Autorinnen und Autoren sind namhafte Bevölkerungs- und MigrationsforscherInnen. Die Beiträge sind im Kontext des Forschungsprojekts "Zukunft der Ost-West-Wanderung" (1992-1995) entstanden. Berichtet wird nicht nur über Entwicklungen in westeuropäischen Ländern (Großbritannien, Frankreich, Italien, Niederlande, Deutschland, Schweiz, Österreich), sondern auch über die Situation in verschiedenen osteuropäischen Ländern (Ex-Jugoslawien, Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, frühere Sowjet-

union). Darüber hinaus bietet die Einleitung der Herausgeber einen umfassenden Überblick über das Migrationsgeschehen in Europa, gegliedert nach einer Typologie der Zuwanderung. Analysiert werden überdies Strukturmuster europäischer Wanderung ("geographische Distanz"; "ökonomische und politische Disparitäten"; "historische und kulturelle Beziehungen"; "politische Regulative").

19

Mintzel, Alf

**Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika.**

Konzepte, Streitfragen, Analysen, Befunde. Anleitungen für Lehre und Studium

Passau: Wissenschaftsverlag Richard Rothe, 1997, 706 S.

ISBN: 3-927575-0

Der als Lehrbuch konzipierte Band gibt einen umfassenden Überblick über analytische Perspektiven zum Thema. Der Autor unterscheidet dabei (a) die gesellschaftliche Wirklichkeit und reale soziale Gebilde, die möglicherweise als "multikulturelle Gesellschaften" identifiziert werden können, (b) wissenschaftliche Begriffskonzepte, Modelle, theoretische Konstrukte und analytische Konzepte "multikultureller Gesellschaften", also wissenschaftliche Instrumente zur Erkenntnisgewinnung und (c) "Multikulturalismus", also multikulturalistische politische und pädagogische Programme und Praxen. Kapitel I ist der Begriffsgeschichte gewidmet. In einer ersten "Begriffstriade" werden die Begriffe Multikulturalität, Interkulturalität und Multikulturalismus eingeführt. Im Kapitel II erörtert Mintzel Schlüsselbegriffe - wie begonnen mit sog. "Begriffstriaden" - zur Bestimmung und Beschreibung multikultureller Gesellschaften. Beginnend mit "Kultur, Gesellschaft, Natur" werden alle relevanten Begriffe diskutiert (z.B. Ethnizität, ethnische Identität, Ethnozentrismus; ethnische Segregation, ethnische Schichtung; Integration, Assimilation, Akkulturation). Über Heuristiken läßt sich bekanntlich trefflich streiten. In diesem Falle erscheint das Triadenmodell ein guter Ansatz um Begriffe im Zusammenhang einzuführen. Im Anschluß an ein kurzes methodologisches Kapitel, im Rahmen dessen die Begriffe wie Theorie, Modell, Typus abgehandelt werden, entwickelt der Autor eine Typologie von makroanalytischen Ansätzen und Konzepten der Soziologie und Politikwissenschaft. Die wichtigsten Ansätze (Gordon, Rex, Esser, Hoffmann-Nowotny) werden ausführlich dargestellt und kritisch diskutiert. Empirische Basis- und Schlüsselfragen (Kapitel V) und Überlegungen zur Zukunft der europäischen Gesellschaft runden die Erörterung ab bzw. leiten das Kapitel "Länderbeispiele" ein. Daß es 'die' multikulturelle Gesellschaft als einem nach einem Muster durchgängig geprägten Allgemeintypus nicht gibt, zeigen die europäischen Länderbeispiele (Kapitel VI) und der Blick auf multikulturelle Gesellschaften in Nordamerika (Kapitel VII). Abschließend diskutiert der Autor Fragen der "Konfliktregulierung durch interkulturelle Beziehungen" (Kapitel VIII). An anderer Stelle hat Mintzel die Ergebnisse seiner Studien zusammengefaßt (hier leicht gekürzt):<sup>16</sup>

1. Es können in Vergangenheit und Zukunft heterogene, verschieden gestaltete soziale Gebilde als "multikulturelle Gesellschaften" identifiziert und typisiert werden.

---

<sup>16</sup> Vgl. Mintzel, Alf: Ist das Konzept der multi-kulturellen Gesellschaft gescheitert?. In: Schwengel, Hermann (Hrsg.); Grenzenlose Gesellschaft? 29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 16. Österreichischer Kongreß für Soziologie, 11. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie. Band II/1 Sektionen, Forschungskomitees, Arbeitsgruppen. Freiburg im Breisgau: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1999, S. 310-312

2. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht kann von einem generellen Scheitern der Konzepte - es gibt mehrere - nicht die Rede sein. Konzepte, Modelle, Typologien sind Instrumente der Erkenntnisgewinnung, die sich mehr oder weniger bewähren.
3. Aus gegenwärtigen, relativ kurzzeitigen Prozessen, Strukturen und Konfliktlagen in migrationsbedingten multikulturellen Gesellschaften werden oft voreilige generelle Schlußfolgerungen gezogen.
4. Bei 'multikulturellen Gesellschaften' handelt es sich im Sinne der Konstruktionslogik von gesellschaftsformativen Abfolge-Modellen nicht um eine sich neu herausbildende Gesellschaftsformation. Verschiedengestaltige 'multikulturelle Gesellschaften' hat es schon in der Vergangenheit gegeben, zum Beispiel in der Antike oder in der frühen Neuzeit.
5. Multikulturelle Gesellschaften tragen einen eminent transitorischen Charakter.
6. Mit Hilfe der derzeitigen Konstrukte werden unterschiedliche Dimensionen und Ausschnitte erfaßt. Nicht das 'Scheitern' ist das Problem, sondern die konkurrierenden Konstrukte, die zum Teil zu konträren und widersprüchlichen Antworten führen .

Der Band enthält viele instruktive Schaubilder und ausführliche Literaturhinweise.

20

Münch, Richard

**Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften.**

Eine Bestandsaufnahme.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 66-109

Der Autor gibt einen Überblick über die Diskussion um die Integration moderner Gesellschaften. Er wählt die Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration und führt die Debatte auf einem historisch angelegten Pfad entlang, ausgehend von Stammesgesellschaften, traditionellen und modernen Gesellschaften. Die verschiedenen Bereiche der ökonomischen, politischen, kulturellen, systemischen und solidarischen Integration in modernen Gesellschaften werden vielschichtig durchmustert. Die jeweiligen Integrationsmodi werden auf die Entstehung bzw. Erklärung ethnisch-kultureller Konflikte angewendet. Moderne Gesellschaften bestehen nicht nur aus funktional differenzierten Teilsystemen, sondern auch aus sozialen Gruppen, die es in eine solidarische Bürgergemeinschaft einzufügen gilt.

21

Nassehi, Armin

**Inklusion, Exklusion - Integration, Desintegration.**

Die Theorie funktionaler Differenzierung und Desintegrationsthese.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 113-148

In der Auseinandersetzung mit der Desintegrationsthese sieht Nassehi ein doppeltes Defizit. Den empirisch ausgerichteten Forschungen zu Desintegrationsphänomenen attestiert er das Manko gesellschaftstheoretischer Verankerung; umgekehrt ist der gesellschaftstheoretische Diskurs blind gegenüber jenen Phänomenen, die im Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit und Gewalt diskutiert werden. Der Theorie funktionaler Differenzierung folgend findet auf evolutionärer Linie eine Entwicklung von segmentären und stratifikatorischen Gesellschaften zu enthierarchisierten, nach funktionalen Aspekten primär differenzierten Gesellschaften

ten statt. Moderne Gesellschaften können nicht durch überwältigenden Gemeinsinn, normative Ordnungen oder Moral integriert werden. Nassehi plädiert dafür, an der theoretischen Position festzuhalten, daß Differenzierung vor allem Differenzen und nicht Einheit hervorbringt. Kritisch sieht er bei allen Leistungen der Theorie funktionaler Differenzierung, daß die Dimensionen sozialer Ungleichheit weitgehend unberücksichtigt geblieben sind.

22

Neckel, Sighard

**Die ethnische Konkurrenz um das Gleiche.**

Erfahrungen aus den USA.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 255-275

Sighard Neckel fokussiert seine Analyse auf den Beitrag von Minderheiten zur Integration bzw. Separation. Seine Ausgangsthese ist, daß nicht die Differenz und die Fremdheitserfahrungen das eigentliche Problem gesellschaftlicher Integration darstellen. Wenn allerdings - so sein Argument - ethnische Gruppen sich in ihren Wertmustern und Lebensstilen kulturell ähnlicher werden, ohne sich jedoch in der sozialen Schichtung einer Gesellschaft zu verlieren, wird Ethnizität zu einer politischen Kategorie im Kampf um materielle Ressourcen und staatsbürgerliche Rechte - mithin zu einem Instrument der gesellschaftlichen Integration. Inzwischen zeichnet sich in den USA ein "gesellschaftlicher Separatismus" ab, der das Ziel einer gesellschaftlichen Integration der unterschiedlichen Ethnien vereiteln könnte. Dies ist - so Neckel - Folge der sozialen Verwerfungen einer multi-ethnischen Konkurrenzgesellschaft. Rasse und Ethnizität sind die wichtigsten Organisationsmerkmale der amerikanischen Gesellschaft geblieben. Gebändigt wird das Potential ethnischer Gewalt durch die Weiterentwicklung der demokratischen Institutionen, die für die interethnischen Beziehungen zivilisierende Wirkung ausüben und die desintegrativen Wirkungen ethnischer Mobilisierung entschärfen.

23

Nunner-Winkler, Gertrud

**Zurück zu Durkheim?**

Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 360-402

Nunner-Winkler argumentiert gegen den neueren wissenschaftlichen Mainstream, der geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhangs ermittelt. Weder die "alten" Muster konservativ-restaurativer noch die interessenbasierter revolutionär-progressiver Positionen verfangen heute. Es geht vielmehr um Interessensausgleich und die Durchsetzung von Gleichheit. Dabei setzt sie an den kritischen Implikationen des politischen Liberalismus an und wendet sich gegen zentrale Einwände der kommunitaristischen Kritik. Patriotismus, der nicht nach Recht und Unrecht, sondern nur nach Gruppenzugehörigkeit fragt, ist eine Untugend. Die Frage, was moderne - insbesondere multikulturelle Gesellschaften - zusammenhält, findet die klassisch-konservative Antwort: es sind geteilte Wertbindungen. Der Inhalt aber, insbesondere das zentrale Prinzip der Gleichheit, ist im Charakter revolutionär: Gleichheit wird offensiv stets nur von "unten" eingeklagt und erkämpft.

24

Rüsen, Jörn

**Kollektive Identität und ethnischer Konflikt im Prozeß der Modernisierung.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 142-152.

Jörn Rüsen setzt sich in historischer Perspektive mit kollektiver Identität und ethnischen Konflikten im Prozeß der Modernisierung auseinander. Er geht davon aus, daß sich Identitätsbildung immer zwischen Formen der Zugehörigkeit und der Abgrenzung situiert, und stellt diese Grundkonstante in den historisch gerichteten Entwicklungsprozeß europäischer Modernisierung, der von den älteren Gesellschaftsformen verwandtschaftlicher Großgruppen bis hin zur Menschheit als Gattung reicht. Am bisherigen Endpunkt dieses Prozesses, der mit wachsender Komplexität und Differenzierung zu einer Entgrenzung der partikularen Identitäten führte, stehen seit der Neuzeit die Universalität beanspruchenden Menschen- und Bürgerrechte. Da Identität letztendlich aber nur partikular sein kann, bestand auch am Ende des Entwicklungsprozesses die Notwendigkeit, das Spannungsverhältnis zwischen Partikularität und Universalität zu regeln, wobei das allgemeine Spannungsverhältnis jedoch erhalten bleibt. Für die Regulierung fremdenfeindlich motivierter Konflikte hält Rüsen deshalb die alleinige Praktizierung eines kulturellen Relativismus als Gegenstück zum Gleichheitspostulat der Moderne für historisch regressiv. Vielmehr plädiert er für den Erhalt des Gleichheitsprinzips bei simultaner wechselseitiger Anerkennung von Differenz.

25

Sackmann, Rosemarie

**Migranten und Aufnahmegesellschaften.**

In: Häußermann, Hartmut; Oswald, Ingrid (Hrsg.); Zuwanderung und Stadtentwicklung.

Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1997, S. 42-59

Leviathan, Sonderheft 17

Der Beitrag ist eine Synopse von Forschungsergebnissen und theoretischen Konzepten zur sozialen und kulturellen Position von Migranten in der Aufnahmegesellschaft. Diese Positionen sowie ihre Veränderung "werden als Resultat der Handlungsbedingungen im Aufnahmeland als auch des Verhaltens der Migranten bzw. Migrantengruppen aufgefaßt" (S. 42). Prozesse der Integration, der Assimilation und der Ethnisierung finden im lokalen Kontext statt, werden aber durch rechtliche Regelungen auf nationalstaatlicher Ebene erheblich beeinflußt. Im ersten Kapitel wird zunächst die "Gesellschaftliche Position der Migranten" thematisiert. Der rechtliche Status (Staatsbürgerschaftsfrage) bestimmt Arbeits- und Aufenthaltsrechte und den Zugang zu wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Die soziale Position umfaßt die Position auf dem Arbeitsmarkt, im (Aus-)Bildungssystem und auf dem Wohnungsmarkt. Die Relevanz der kulturellen Unterschiede ist wesentlich von der Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Migranten abhängig (S. 43). Zumindest in der Anfangsphase fand auf dem Arbeitsmarkt eine "Unterschichtung" statt, der Grad der Qualifikation lag in der Regel unterhalb des Qualifikationsniveaus der Aufnahmegesellschaft und die Wohnungsversorgung war deutlich schlechter als die der deutschen Bevölkerung. Die soziale Position kann sich durch soziale Mobilität ändern oder als Ausgrenzung verfestigen. Inwieweit von einem Wandel oder einer Persistenz von Minderheitenpositionen zu sprechen ist, bleibt für die Autorin offen. Im Gegensatz zu eher optimistischen Beschrei-



bungen, die den meisten Migranten eine weitgehende An- oder Einpassung attestieren, stehen theoretische Positionen, die von einer Persistenz ausgehen (dauerhafte Unterschichtung, 'ethclass-Systems').

Im Kapitel über "Organisationen und Kolonien" referiert die Autorin einschlägige empirische Befunde. Die Effekte von ethnischen Organisationen für die Binnenintegration liegen zwar auf der Hand, umstritten sind ihre Wirkungen für die Integration in die Aufnahmegesellschaft. In der ersten Zeit können sie zur Orientierung und Identitätsstützung dienen, in der Folge können sie aber zum Integrationshindernis werden. Ebenso umstritten sind die Wirkungen der Koloniebildung. Sackmann kommt aber zu dem Ergebnis, daß es "keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Wohnsegregation, der Ausbildung einer Gruppenidentität und der Integration in die Aufnahmegesellschaft" gibt (S. 51). Die Situation der Arbeitsmigranten kann in Anlehnung an Elias und Scotson als Etablierte-Außenseiter-Figuration aufgefaßt werden. Durch Ablehnung und Abwertung der Migranten kann aus der Minderheit eine "ethnische Minorität" werden. Allerdings können auch die Migranten dazu übergehen, die eigene Identität 'kulturzentristisch' aufzuladen, um Anerkennung zu finden. Der "Einfluß der Aufnahmegesellschaft" läßt sich an der Staatsbürgerschaft, an den Möglichkeiten der Interessensvertretung durch Organisationen und am Einbezug in den Wohlfahrtsstaat festmachen. Die Autorin vergleicht die Staatsbürgerschaftsregelungen in Frankreich (*jus soli*) und Deutschland (*jus sanguinis*). Das französische republikanische Modell ist zwar hinsichtlich der Einbürgerung der zweiten Generation deutlich großzügiger, bietet aber generell wenig Raum für Identitätsbekundungen (individuelle Eingliederung durch Assimilation). In Deutschland sind die Hürden für die Einbürgerung hoch. Was die Gruppenvertretung anbetrifft, so ist die Niederlande großzügiger, da sie Migranten weniger als Individuen, sondern vielmehr als (kulturelle) Gruppe begreift. In Deutschland sind Möglichkeiten der Interessensvertretung deutlich beschränkt. Die Einbeziehung von Migranten in den Wohlfahrtsstaat hängt stark von der jeweiligen Ausformung des Wohlfahrtsstaats zusammen. Abschließend unterscheidet Sackmann "zwei politische Logiken" im Hinblick auf den Umgang mit Migranten: die Politik der individuellen Gleichstellung (bspw. Frankreich) und eine auf Gruppen bezogene multikulturelle Minderheitenpolitik (bspw. Großbritannien, Niederlande), die beide ihre je spezifischen Probleme haben (S. 56).

### **Weiterführende Literatur**

Bommes, Michael; Halfmann, Jost (Hrsg.): Migration in nationalen Wohlfahrtsstaaten. Theoretische und vergleichende Untersuchungen. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1998

26

Santel, Bernhard

### **Migration in und nach Europa.**

Erfahrungen. Strukturen. Politik.

Opladen: Leske + Budrich, 1995, 249 S.

ISBN: 3-8100-1395-1

Westeuropa ist heute - neben Nordamerika - die wichtigste Zielregion internationaler Migration. Wie der Autor in einer wanderungsgeschichtlichen Analyse zeigt, ist Migration in der europäischen Geschichte und Gegenwart nicht der Ausnahmefall, sondern die Regel. Die Kontinuität von Migration wird in ihren verschiedenen Phasen behandelt. In einem migrationssystematischen Teil wird auf die aktuelle Situation in den einzelnen europäischen Ländern mit ihren jeweiligen Zuwanderungsprofilen eingegangen. Vor dem Hintergrund der

Einbindung der gesamten Weltbevölkerung in ein gemeinsames Migrationssystem ist es unzureichend - in bezug auf die globale 'Peripherie-Zentrum-Migration' - einzelne Ursachen als migrationsauslösend zu betrachten. Vielmehr muß diese "als Resultat komplexer Sozialprozesse in den Staaten der Dritten Welt - Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, Steigerung der Mobilität etc. - sowie in ihrem gemeinsamem Verhältnis zu den Industrieländern verstanden werden" (S. 15). Abschließend untersucht der Autor die Strategien der europäischen Staaten im Umgang mit Zuwanderung, die im Kern auf eine Abschottung vor steigender Einwanderung zielen.

27

Sassen, Saskia

**Migranten, Siedler, Flüchtlinge.**

Von der Massenauswanderung zur Festung Europa.

Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1996, 216 S.

ISBN: 3-596-60138-X

Absicht der Autorin - Professorin für Stadtplanung an der School of International and Public Affairs der Columbia University in New York - ist es, über eine Rekonstruktion der Migrationsbewegungen um 1800 und nach 1848 einen Beitrag zur einer Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik zu leisten, die sich an historischen Erfahrungen orientiert. Gerade diese Erfahrungen und die Kenntnis der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, sowie der Folgen der Migrationen, erlauben es nämlich, Migration weniger als Bedrohung, sondern als Chance zu deuten. Migrationen sind ein integraler Bestandteil der europäischen Urbanisierungs- und Industrialisierungsgeschichte - für den Aufbau des modernen Europa unabdingbar. Begründet wird diese These u.a. am Beispiel der westfälischen 'Hollandgänger' und der italienischen Eisenbahnarbeiter, die sehr wesentlich die Pariser Boulevards bauten. Die Flüchtlingsströme zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederum sind eng verbunden mit der Entstehung des europäischen Staatensystems. Am Beispiel von Deutschland, Frankreich und Italien zeigt die Autorin nicht nur die unterschiedlichen staatlichen Haltungen zur Migration im 19. Jahrhundert; sie verdeutlicht auch, "wie tief die heutigen Probleme der Einwanderungspolitik nicht nur in wirtschaftlichen und geographischen Entwicklungen, sondern auch in der Nation und ihrer politischen Kultur verwurzelt sind" (S. 67). Die historische Analyse wird mit der Analyse neuer Migrationsmuster und ausländerpolitischen/-rechtlichen Konzepten abgeschlossen. Hieran schließt sich eine Analyse der heutigen Einwanderungspolitik an. Zur Konzeptualisierung einer Einwanderungspolitik ist es - so die Autorin - notwendig, Migration als strukturierten Prozeß wahrzunehmen, der durch politisch-ökonomische Systeme geformt wird, zwischen zirkulärer Migration und permanenter Niederlassung zu unterscheiden und der Transnationalisierung von Wirtschaft, Kultur und Menschenrechten Rechnung zu tragen (S. 174). Die Einsicht in die Begrenztheit von Migrationen und die Wahrnehmung der gesamten Migrationsgeschichte erlaubt es, eine vernünftige Einwanderungspolitik zu erarbeiten.

28

**Transnationale Migration.**

Pries, Ludger (Hrsg.)

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1997, 372 S.

Soziale Welt, Sonderband 12

ISBN: 3-7890-5165-9

Der Band gliedert sich in fünf Teile. In der Einleitung begründet *Ludger Pries* die These, daß die Sozialwissenschaften die Untersuchung von Migrationsprozessen als 'räumlichen Wanderungen' stärker mit einer Soziologie des Raums verschränken und das Verhältnis von Flächenraum und sozialem Raum deutlicher explizieren sollten. Teil II befaßt sich mit "Geschichte und Theorie Internationaler Migration". *Stephen Castles* und *Mark J. Miller* rekonstruieren die "Formung der modernen Welt durch globale Migration" (Geschichte der Wanderungsbewegungen bis 1945). *Thomas Faist* fragt, warum es relativ wenige internationale Migranten gibt ("Migration und der Transfer sozialen Kapitals"). Wanderungsmotive von Frauen und die Aufnahmesituation in Deutschland ist das Thema von *Martina Schöttes* und *Annette Treibel* ("Frauen - Flucht - Migration"). Die "Neue Migrationsforschung in Nordamerika" wird im Teil III behandelt. Der Teil IV befaßt sich mit "Transnationaler Migration im neuen Europa". *Rainer Münz* (Woher - wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts) gibt einen Überblick über die Dynamik internationaler Wanderungen in Europa, stellt Phasen und unterschiedliche Migrationstypen dar. *Felicitas Hillmann* und *Hedwig Rudolph* befassen sich mit "Internationaler Mobilität Hochqualifizierter" am Beispiel Polen. "Kulturvermittlung zwischen Frankreich und Algerien" ist das Thema von *Catherine Withol de Wenden*. *Heike Diefenbach* und *Bernhard Nauck* entwickeln ein Modell zur Erklärung von Humankapital in Migrantenfamilien, das einfache Diskriminierungsthese infrage stellt ("Bildungsverhalten als 'strategische Praxis'). "Zugehörigkeitserfahrungen von Anderen Deutschen" werden von *Paul Mecheril* empirisch modelliert. Der letzte Teil ist dem Thema "Transnationale Migration als soziale und politische Herausforderung" gewidmet. Die hier versammelten Beiträge befassen sich mit "Migration und Sicherheit" (*Franz Nuscheler/Birgit Rheims*) und dem Zusammenhang von Globalisierung, Migration und Sozialstaat. *Reinhard Köbler* ("Globalisierung, internationale Migration und Begrenzungen ziviler Solidarität") vertritt die These, daß die Nationalstaaten des Nordens auf die aus Globalisierungsprozessen resultierenden tendenziellen Kompetenzverluste mit neuen Inklusions- und Exklusionsstrategien reagieren, wobei die universell gedachte Solidarität eine nationalstaatliche Verengung erfährt. Nach *Jürgen Fijalkowski* ("Nationalstaatliche Schranken des Bürgerrechtsstatus und Strategien politischer Inkorporation") ging die Ausgestaltung des Bürgerrechtsstatus mit der Entwicklung des Sozial- und Wohlfahrtsstaates einher. Durch die Auffüllung mit immer mehr Rechten verliert dieser aber seine flächenräumlich universelle Geltung. Es entstehen unterschiedliche soziale Räume im gleichen geographischen Raum, was die Frage nach Alternativen zu diesem historisch gewachsenen Mechanismus sozialer Schließung aufwirft.

29

Treibel, Annette

**Migration in modernen Gesellschaften.**

Soziale Folgen von Einwanderung Gastarbeit und Flucht.

Weinheim/München: Juventa, 1999 (2. völlig neubearb. und erw. Aufl.), 272 S.

Reihe: Grundlagentexte Soziologie

ISBN: 3-7799-0399-7

Das Buch führt in die historischen, rechtlichen, gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen von Migration sowie in die generellen Funktionsprinzipien von Wanderungsprozessen ein. Die Autorin diskutiert den Begriff der 'Migration' und informiert über die Geschichte von Migrationen (Binnenmigrationen; Interkontinentale Wanderungen), die sie mit einer Modelldiskussion über die Ursachen von Migration verknüpft. Vorgestellt und diskutiert werden politisch-normative Konzepte zur multikulturellen Gesellschaft. Anhand

exemplarischer Wanderungsereignisse werden die gesellschaftlichen und individuellen Folgen der Migration untersucht. Die Autorin analysiert die Konzepte der Assimilation, des Fremdseins, der Eingliederung bzw. der ethnischen Identifikation und Schichtung, wobei sie die spezifische Situation der unterschiedlichen Zuwanderergruppen eigens betrachtet. Besonderes Gewicht wird auf die Beziehungen zwischen Einheimischen und Zugewanderten bzw. auf den gesellschaftlichen Umgang mit Migrantinnen und Migranten gelegt. Das Buch ist als Einführung in die Migrationssoziologie konzipiert. Insofern zeichnet es sich auch dadurch aus, daß unterschiedliche Perspektiven dargestellt werden. Im Anhang findet sich ein ausführliches Sach- und Ortsverzeichnis.

30

Treibel, Annette

**Zwischen Assimilation und Marginalisierung. Folgen der Einwanderung aus soziologischer Sicht.**

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doran (Hrsg.); Migrationsbewältigung. Neue Orientierungen in der politischen Bildung Jugendlicher.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1997, S. 11-31

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 94

Annette Treibel zeichnet die Geschichte der Forschung über Migrationsfragen nach. Der lange Zeit dominierenden Auffassung einer von selbst geschehenden Assimilation in die Aufnahmegesellschaft stehen heute neuere Ansätze gegenüber, die den Einwanderern eine Zwischenposition zwischen Herkunftsgesellschaft und Aufnahmegesellschaft zuweisen. Besonders angesprochen wird das Verhalten der Einheimischen gegenüber Zuwanderern bzw. Zugewanderten und das Konzept der ethnic community. Ihr Fazit: "Assimilation ist nicht zwangsläufig; bestimmte, festgelegte Formen der ethnischen Orientierung und Organisation ebensowenig. Diskriminierung, Marginalisierung oder zumindest eine Verengung der Wahrnehmung auf seiten der Einheimischen scheinen schon eher zwangsläufig zu sein. Soziologische Beiträge zur Migration können zur Kurskorrektur und Erweiterung dieser Wahrnehmung beitragen" (S. 30f.).

31

Wenning, Norbert

**Migration in Deutschland**

Ein Überblick.

Münster/New York: Waxmann, 1996, 233 S.

Reihe: Lernen für Europa, Bd. 3

ISBN: 3-89325-406-4

Im einzelnen werden in den entsprechenden Kapiteln folgende Ziele verfolgt:

1. Mit dem Begriff Migration vertraut zu machen und das hier vorliegende Verständnis dieses Begriffs zu verdeutlichen.
2. Eine grobe Skizze der theoretischen Bemühungen zur Erfassung und Erklärung des Migrationsphänomens zu liefern.
3. Eine Idee von der historischen und aktuellen Bedeutung der Migration zu vermitteln.
4. Durch historische Beispiele und den Vergleich mit anderen europäischen Staaten die gegenwärtige Diskussion um Einwanderung in größere Zusammenhänge einzuordnen und zu relativieren.

5. Den derzeitigen Kenntnisstand zur zukünftigen Entwicklung der Migration aufzuzeigen und die die Interessen hinzuweisen, die mit Prognosen verbunden sein können.  
(A)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## II. Sozialberichterstattung

Die Ergebnisse der Sozialberichterstattung über die zugewanderte Bevölkerung bzw. über demographische und soziostrukturelle Entwicklungen in der Bevölkerung erzwingen eine differenzierte Sicht auf das Migrations- bzw. Integrationsgeschehen. Nationalitäten- und generationenspezifische Unterschiede sind ebenso zu beachten wie regionale und geschlechtsspezifische. Insgesamt ist eine deutliche *Diversifizierung* der zugewanderten Bevölkerung nach Herkunft, Aufenthaltsdauer, und Lebenslagen zu beobachten.

Die *demographischen Daten* (z.B. zum Geschlechterverhältnis) zeigen, daß im Falle der Arbeitsmigranten aus den sog. Anwerbeländern *Einwanderung* stattgefunden hat (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1996; Lederer 1997). Es gibt zwar beträchtliche Fluktuationen, aber die Zahl der dauerhaften Aufenthalte ist hoch. Der Anteil von Menschen mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft beträgt knapp 9%. Ins Gewicht fällt die beträchtliche Zuwanderung von Aussiedlern. Von 1955-1995 kamen ca. 3,7 Mio. Aussiedler nach Deutschland, von 1988-1996 alleine 1,4 Mio. aus den GUS-Staaten (mit "Anspruchseinbürgerung"). Insgesamt hat also ein stabiler Strukturwandel der Bevölkerung stattgefunden. Hinzukommen Flüchtlinge (Asylbewerber), deren Aufenthaltsperspektive aber ungewiß ist

Im Hinblick auf die *Bildungsbeteiligung* zeigt sich eine kontinuierliche Steigerung insbesondere im Hinblick auf den Besuch von weiterführenden Schulen. Der Anteil von jungen Migranten in weiterführenden Schulen und in der (Fach-) Hochschulausbildung liegt aber immer noch deutlich niedriger als bei jungen Deutschen. Neuere Befunde sprechen überdies von einer Verlangsamung im Prozeß der Integration in Bildung (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 1999). Die Zugangsprobleme zum *Ausbildungssystem* und zum *Arbeitsmarkt* sind beträchtlich. Die Zahl der jungen Migranten ohne Schulabschluß ist doppelt so hoch als bei deutschen Jugendlichen (vgl. Allmendinger 1999). Ein Drittel der jungen Migranten (deutsche Jugendliche: 8,1%) sind ohne Berufsausbildung. 83,3% der jungen Migranten ohne Schulabschluß beenden keine Berufsausbildung, bleiben also "berufslos".<sup>17</sup> Die Arbeitslosigkeit unter jungen Migranten ist doppelt so hoch als bei altersvergleichbaren jungen Deutschen. Auch bei jungen Aussiedlern sind z.T. erhebliche Probleme in der beruflichen Integration zu beobachten (vgl. Mammey/Schiener 1998; Dietz 1999).

Zwar gibt es ökonomische Erfolge der neuen Mittelschicht in den Einwandererkolonien und Bildungsaufstieg einer Minderheit ("Migrationsgewinner"). Betrachtet man jedoch die Situation von Migranten auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Seifert 1995), dann liegt die Vermutung nahe, daß im Zuge des "Strukturwandels der Arbeitsgesellschaft" die Zeiten des Migrationsgewinns (Integration in den Arbeitsmarkt, Lohnzuwachs, sozialrechtliche Sicherung) vorbei sind. Migranten als "Modernisierungs- und Migrationsverlierer" gehören zunehmend zur *Armutsbevölkerung* (Seifert 1995).<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Vgl. BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Bonn: BMBF, 1999

<sup>18</sup> Vgl. auch Seifert, Wolfgang: Am Rande der Gesellschaft? Zur Entwicklung von Haushaltseinkommen und Armut unter Ausländern. In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1994, S. 16-23; Hamburger, Franz: Migration und Armut. In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1994, S. 36-42

Im Hinblick auf die *soziale Integration* gehen die Einschätzungen auseinander. Einige Autoren zeichnen ein optimistisches Bild (Schmidt/Weick 1998), andere sehen kaum Fortschritte bzw. sogar Desintegrationstendenzen (Münz/Seifert/Ulrich 1997). Die meisten Studien (vgl. auch Teil V) sprechen dafür, daß zumindest für einen nicht unerheblichen Teil der jungen Migranten (einschließlich der Aussiedlerjugendlichen) die soziale Integration noch nicht hinreichend gelungen ist, bzw. sogar als prekär einzuschätzen ist.

32

Allmendinger, Jutta

**Bildungsarmut: Zur Verschränkung von Bildungs- und Sozialpolitik.**

In: Soziale Welt 50, Heft 1, 1999, S. 35-50

Der Beitrag widmet sich einem bisher vernachlässigten Aspekt von Armut, der Bildungsarmut, und diskutiert den Zusammenhang zwischen Bildungs- und Sozialpolitik; beide Politiken haben die Aufgabe der Erzeugung bzw. Legitimation von Staatsbürgerschaft" (S. 35). Unterschieden wird - in Anlehnung an die allgemeine Armutsdiskussion - zwischen absoluter und relativer Armut (national/international). Von Bildungsarmut soll gesprochen werden, wenn die "institutionalisierten Mindestniveaus in der schulischen und beruflichen Ausbildung in Deutschland verfehlt werden" (S. 40). Eine solche absolute Definition führt zu eher konservativen Schätzungen. Auf der Basis der Schulentlassenenstatistik ergibt sich für das Jahr 1996 folgendes Bild: Der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluß an allen Schulentlassenen liegt im Durchschnitt aller (alten) Länder bei etwa 9%, bei erheblichen Unterschieden zwischen den Bundesländern (z.B. 6% in NRW und 11% im Saarland). Der Anteil bildungsarmer Mädchen ist geringer als der der Jungen. Im Hinblick auf ausländische Schulentlassene ergibt sich, daß fast jeder vierte ausländische Schulentlassene die Schule ohne Abschluß verläßt - wiederum mit erheblichen Unterschieden zwischen den (alten) Bundesländern. Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen fallen zugunsten der Mädchen aus. Die Ausbildungsarmut stellt sich nach dem Mikrozensus für 1995 wie folgt dar: Insgesamt sind 25,7% der Wohnbevölkerung in Privathaushalten (24 Jahre und älter) ohne beruflichen Abschluß; bei den Frauen sind es 35,3%. Die ausländische Bevölkerung verfügt mit 53% zu wesentlich höheren Anteilen über keinen beruflichen Abschluß.

33

**Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.**

Ein Handbuch.

Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.); Sen, Faruk (Projektleiter)

Opladen: Leske + Budrich, 1994, 519 S.

ISBN: 3-8100-1241-6

In 13 Kapiteln liefert dieses Buch Informationen zu migrations- und integrationsrelevanten Themen. Kapitel 1 ("Allgemeines") befaßt sich mit den wichtigsten Herkunftsländern und mit ausländerrechtlichen Fragen (Aufenthaltsstatus, Einbürgerung, doppelte Staatsbürgerschaft). "Alltagselemente ausländischen Lebens in der Bundesrepublik" sind Gegenstand des Kapitels 2, in dem Fragen der Integration, des Rechtsextremismus und der Ausländerfeindlichkeit sowie die Religionen der Zugewanderten behandelt werden. Kapitel 3 ("Ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland") befaßt sich mit Fragen der beruflichen Integration und der sozialen Sicherheit und enthält Informationen über Kurden in der Bundesrepublik. "Ausländische Selbständige" werden im Kapitel 4 angesprochen. Kapitel 5 ist dem Thema "Asyl" gewidmet. Über "Bildung/Ausbildung" orientiert das Kapitel 6, in dem u.a. die Situation ausländischer Schüler, der Sonderunterricht für ausländische Kinder und Jugendliche, ausländische Schulen und Fragen der Berufsausbildung bzw. des Studiums angesprochen werden. Im Kapitel 7 ("Ausländische Familien") greift das Handbuch die Situation von ausländischen Familien im allgemeinen und einzelner Gruppen im speziellen auf (Kinder, Jugendliche, ausländische Frauen, ältere Ausländer). Bikulturelle Ehen werden ebenso thematisiert wie einzelne Aspekte der Lebenslage (z.B. Einkommensstruktur, Gesundheit). Im Kapitel 8 werden ausländische Selbstorganisationen und



Vereine vorgestellt. Der Ausländerkriminalität ist das Kapitel 9 gewidmet. Unter dem Titel "Politische Partizipation" befaßt sich das Kapitel 10 mit den gesetzlichen Grundlagen, mit Ausländerparlamenten bzw. -beiräten und Problemen der Ausländervertretung, mit der Institution des/der Ausländerbeauftragten sowie mit der Mitgliedschaft von Ausländern in politischen Parteien und Gewerkschaften. Angesprochen werden ferner die Themen "Ausländische Medien" (Kapitel 11), "Ausländer und Sport" (Kapitel 12) sowie "Verbleib und Rückkehr von Ausländern" (Kapitel 13). Das Handbuch enthält ca. 800 Stichworte und mehr als 100 Tabellen und Abbildungen; dazu weiterführende Literatur, Informationsquellen und Adressen.

34

**Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.**

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.)

Bonn: Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen, 1997, 211 S.

Der Bericht ist in sechs Kapitel gegliedert. Kapitel I liefert "Daten und Fakten" zur Struktur der ausländischen Wohnbevölkerung (demographische Daten, Aufenthaltsdauer/-status, räumliche Verteilung, Wanderungen im Zeitverlauf), zu Einbürgerungen, fremdenfeindlich motivierten Straftaten sowie zur Ausländerkriminalität und zum Ausländerextremismus. Kapitel II ("Bildung und Beruf") widmet sich der Beteiligung an Bildung und Ausbildung, dem Zusammenhang von Sprache und Integration sowie der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit (mit Daten zum Sozialhilfebezug). "Weitere Aspekte der sozialen Situation" behandelt das Kapitel III. Zunächst wird auf die Beratungsangebote eingegangen (Ausländersozialberatung, Migrationssozialarbeit in Vereinen). Im Anschluß daran folgen Situationsanalysen zu den Bereichen Wohnen, Gesundheit, Kultur, Medien, Religion, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Kapitel IV ("Das Recht") befaßt sich mit dem Staatsangehörigkeitsrecht, dem Ausländerrecht, der sozialen Sicherheit von MigrantInnen, Fragen der Partizipation und der Antidiskriminierungsgesetzgebung sowie europarechtlichen Aspekten der Migrationspolitik. Die "Lebenssituation einzelner Gruppen" ist Gegenstand des Kapitels V. Thematisiert werden Familien, Frauen und Mädchen ausländischer Herkunft, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit ausländischem Paß sowie ältere Migrantinnen und Migranten. Den ehemaligen Vertragsarbeitnehmern der DDR, unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und Kriegsflüchtlingen/ Asylsuchenden aus dem ehemaligen Jugoslawien sind weitere Unterkapitel gewidmet. Das letzte Kapitel ("Anstöße zum Thema Integration II") befaßt sich mit Fragen der Integration und Segregation. In allen Kapiteln finden sich Empfehlungen. Der Band enthält einen Anhang mit 39 Tabellen.

35

**Daten und Fakten zur Ausländersituation.**

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.)

Bonn/Berlin: Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen, 1999, 55 S.

Die vorliegende Information der Bundesbeauftragten für Ausländerfragen liefert statistische Daten zu den Themen: Ausländische Wohnbevölkerung, Nationalitäten, Altersgruppen und Geschlecht, Geburtenentwicklung, Wanderung im Zeitverlauf, Flüchtlingsgruppen in der Bundesrepublik Deutschland, Aufenthaltsdauer und Aufenthaltsstatus, räumliche Vertei-

lung, Einbürgerungen, Bildung und Ausbildung, Beschäftigung sowie zu fremdenfeindlich motivierten Straftaten. Die Tabellen sind nach den aktuell verfügbaren Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes, des Bundesministeriums des Innern, der Bundesanstalt für Arbeit, des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, Forschung und Technologie, des Ausländerzentralregisters und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland zusammengestellt worden.

36

### **Integration junger Ausländer in das Bildungssystem verläuft langsamer.**

Jeschek, Wolfgang (Bearb.)

In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW), Wochenbericht 66, Heft 22, 1999, S. 408-418

Anhand von Daten des Statistischen Bundesamts, der Bundesanstalt für Arbeit und eigenen Berechnungen untersucht der Autor die Bildungsbeteiligung von jungen MigrantInnen. Themen des Reports (mit ausführlichem Tabellenanhang) sind die allgemeine Bildungsbeteiligung und Schulbesuchsquote, die Beteiligung an Allgemeinbildenden Schulen, jene an beruflichen Schulen und der Lehrlingsausbildung sowie Lehrverhältnisse nach Ausbildungsbereichen und Berufen. Die vorgelegten Datensätze differenzieren nach Alter, Geschlecht, Nationalität sowie zwischen alten und neuen Bundesländern.

Zusammenfassung (gekürzt): Junge Ausländer, die in Deutschland leben, haben bis Mitte der neunziger Jahre zunehmend an der schulischen, beruflichen sowie Hochschulausbildung teilgenommen und Bildungsabschlüsse erworben. In letzter Zeit verläuft diese Entwicklung in einem geringeren Tempo. Es kam sogar - hauptsächlich in der Berufsausbildung - zu Rückschritten. Wenn weiterhin eine solide Schulbildung und eine gute berufliche Qualifikation für eine leistungsfähige Volkswirtschaft und eine offene Gesellschaft als konstitutiv angesehen werden, dann müssen junge Ausländer besser in Schule, Berufsausbildung und Hochschule integriert werden. (A)

Fazit (gekürzt): Die voraussichtliche Entwicklung von Bevölkerung und Bildungsverhalten in Deutschland wird dazu beitragen, daß Zahl und Anteil ausländischer Schüler und Studenten sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern - in denen es gegenwärtig noch vergleichsweise wenige Ausländer gibt - weiter steigen. Früher hatten sich in der Bundesrepublik bei jungen Ausländern Teilnahme und Erfolg in der Schule, in der beruflichen Ausbildung und an der Hochschule ständig verbessert. Diese Entwicklung schwächte sich in der ersten Hälfte der neunziger Jahre jedoch ab: in einigen Bereichen kam es sogar zu Rückschritten. Dies betraf vornehmlich die berufliche Ausbildung. Aber auch an den Hochschulen sind junge Ausländer (Bildungsinländer) weiterhin unterrepräsentiert.

Bei der fortschreitenden Überalterung der deutschen Bevölkerung und weiterhin hohem Zuwanderungsdruck läßt sich die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft nur aufrechterhalten, wenn es gelingt, Ausländer in Gesellschaft und Wirtschaft zu integrieren. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist, daß junge Ausländer besser schulisch sowie beruflich eingegliedert werden. Dazu gehören eine Ausweitung der Maßnahmen für Seiteneinsteiger und eine stärkere Ausrichtung der Programme auf nationale Besonderheiten von Kindern und Jugendlichen, insbesondere wenn junge Ausländer aus südost- und osteuropäischen Ländern kommen, wo die Ausbildungssysteme oft - auch infolge des gesellschaftlichen Umbruchs - in keinem guten Zustand sind. Es muß erreicht werden, den Anteil ausländischer Schüler, die allgemeinbildende und berufliche Schulen ohne Abschluß verlassen, deutlich zu verringern und den Übergang junger Ausländer in weiterführende Bildungs- und Ausbildungsgänge

zu verstärken. Dazu müssen zusätzliche Förderkurse, insbesondere deutsche Sprachkurse, an Schulen eingerichtet werden, vor allem in Ballungsgebieten mit hohem Ausländeranteil. Auch sollte die Berufswahl ausländischer Jugendlicher in der Breite auf mehr Ausbildungsberufe gelenkt werden. Hierzu fehlen vor allem auch Lehrstellen in technischen und Dienstleistungsberufen, die verstärkt von deutschen, aber auch von ausländischen Betriebsinhabern angeboten werden müssen. Erschwerend wirkt sich bei der Ausbildungssituation junger Ausländer aus, daß sie gegenwärtig, infolge der erzielten Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen, vielfach nicht die Alternative eines Studiums haben und eine berufliche Ausbildung auf "mittlerem" Niveau die einzige berufliche Qualifizierungsmöglichkeit bleibt. (A)

37

Lederer, Harald

**Migration und Integration in Zahlen.**

Ein Handbuch.

Bonn: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 1997, 354 S.

Reihe: efms Forum Migration Nr. 4

Diese Studie wurde im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen durchgeführt. Es handelt sich dabei um den Endbericht eines Projektes des efms (Europäisches Forum für Migrationsstudien; Institut an der Universität Bamberg). In allen migrationsrelevanten Bereichen der Gesellschaft arbeiten unterschiedliche staatliche und wissenschaftliche Institutionen, so daß sich für den Bereich der Migrationsdaten kein kohärentes Gesamtbild ergibt. Ziel des Autors war es, diese Lücke zu schließen. Das Ergebnis ist ein Handbuch welches als ein Nachschlagewerk für Experten, Studierende, Medien und Praktiker verstanden werden kann und dabei im Bereich der Migration und Integration große Teile des Forschungsfeldes abdeckt. Dabei wurde auf eine besonders schnelle Zugriffsmöglichkeit und eine übersichtliche Aufbereitung in Tabellen- und Abbildungsform geachtet. Alle Statistiken und Daten können nur auf der Basis und im Zusammenhang mit den betreffenden Rechtsnormen und Verwaltungspraktiken in ihrem Zusammenkommen und ihrer Bedeutung verstanden werden. Deshalb geht jedem einzelnen Kapitel ein rechtlicher Teil voraus. Die einzelnen Ausführungen wollen eine europäische Perspektive des Themas vermitteln, wobei der Bundesrepublik Deutschland als Land mit den absolut meisten Migranten in Europa in vielen Bereichen eine zentrale Bedeutung zukommt. Neben diesem Handbuch wurde ferner eine CD-Rom erstellt (efms CD-ROM: Migration und Integration in Zahlen), auf der alle im Text vorhandenen Graphiken und Statistiken, sowie alle in der Publikation zitierten Gesetzestexte und eine kommentierte Liste von relevanten Internet-Adressen (URL Hyperlinks) für den Zugriff auf aktuelle Neuigkeiten enthalten sind.

38

Mammey, Ulrich; Schiener, Rolf

**Zur Eingliederung der Aussiedler in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland.**

Ergebnisse einer Panelstudie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, 142 S.

Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Bd. 25

ISBN: 3-8100-2084-2

Auf der Grundlage von Daten einer Paneluntersuchung in den neunziger Jahren wird die Integration auf dem Wohnungsmarkt, die berufliche Eingliederung und die soziale Integration von Aussiedlern aus Polen, der ehemaligen Sowjetunion und aus Rumänien untersucht (Eingangsstichprobe N=1200). Fast zwei Jahre dauerte es im Durchschnitt bis die befragten Haushalte eine eigene Wohnung beziehen konnten; mehr als 2/3 mußten hierzu spezifische Hilfen (z.B. Sozialberatung) in Anspruch nehmen. Bei etwa einem Viertel der Fälle war der Bezug einer eigenen Wohnung mit dem Verlassen des Kreises verbunden, in welchem sich das Übergangswohnheim befunden hatte. Eine überdurchschnittliche Mobilität ist bei Personen im jungen Erwerbstätigen- sowie im Rentenalter, bei Personen mit überdurchschnittlichen Bildungsabschluß sowie bei Aussiedlern aus Rumänien festzustellen; Motiv der letzteren Gruppe ist der Wunsch in Nachbarschaft von anderen Aussiedlern zu wohnen. Beobachtbar ist ein Trend zur Konzentration von Aussiedlern in den Kernstädten der Verdichtungsgebiete sowie in Regionen mit Verdichtungsansätzen. Bezüglich der sozialen Integration (z.B. Wohnen, Haushaltseinkommen, soziale Kontakte) zeigt sich, daß sich etwa die Hälfte der Befragten im Cluster "Well-Being" (gute Lage) befinden - nahezu 62% der Rumäniendeutschen, aber nur 38% der Aussiedler aus Polen. Die Ergebnisse weisen auf gewisse Enttäuschungen im sozialen Kontakt mit Deutschen und Hinblick auf das bisher in Deutschland Erreichte hin (Diskrepanz zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden). So ist etwa bei fast 20% der Rumäniendeutschen das subjektive Wohlbefinden trotz guter objektiver Lebensbedingungen schlecht. Die Platzierung der Aussiedler auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist mit einer "erheblichen Dequalifizierung der Berufsstruktur der Aussiedler" verbunden (S. 119), zugespitzter: Arbeit wird mit beruflichem Abstieg erkaufte. Die Autoren halten weitere Förderungsprogramme, insbesondere für jüngere Aussiedler für erforderlich, denn: ob sich diese mit der Rolle des "zufriedenen Benachteiligten" begnügen, ist nicht abzusehen (Beispiel Aussiedler aus der Sowjetunion: Die Lebensbedingungen sind bei mehr als der Hälfte objektiv als schlecht zu kennzeichnen; aber 2/3 schätzen ihre Situation subjektiv als positiv ein; S. 124). Der Band enthält 99 Tabellen.

### Weiterführende Literatur

Heinelt, Hubert; Lohmann, Anne: Immigranten im Wohlfahrtsstaat - am Beispiel der Rechtspositionen und Lebensverhältnisse von Aussiedlern. Opladen: Leske + Budrich, 1992

39

Mehrländer, Ursula; Ascheberg, Carsten; Ueltzhöffer, Jörg

### **Repräsentativerhebung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland.**

SIGMA - Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen; FES - Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung; Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.)

Berlin/Bonn/Mannheim: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 1996, 696 S.

Reihe: Sozialforschung - Forschungsbericht, Bd. 263

ISSN: 0174-4992

Die Repräsentativuntersuchung 1995 führt entsprechende Erhebungen aus den Jahren 1980 und 1985 fort und besteht aus drei in sich selbständigen Teiluntersuchungen: Hauptuntersuchung A: Türkische, ehem. jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im Westteil Berlin (Ursula Mehrländer, Carsten Ascheberg, Jörg Ueltzhöffer); Untersuchungsteil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer der DDR in den neuen Bundesländern und im Ostteil Berlins

(Carsten Ascheberg); Untersuchungsteil C: Polnische Werkvertragsarbeitnehmer, Gastarbeitnehmer und Saisonarbeiter in den alten wie auch in den neuen Bundesländern (Ursula Mehrländer).

Gliederung der Hauptuntersuchung A:

1. Methodische Anlage und Durchführung der Untersuchung
2. Schulische Situation, Berufsausbildung, Berufseinmündungsprozeß und gegenwärtige berufliche Situation junger Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland
3. Berufliche Situation der ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland
4. Situation und Perspektiven der älteren Ausländer
5. Situation der arbeitslosen Ausländer
6. Situation der nicht-erwerbstätigen Frauen
7. Einkommenssituation und Sparverhalten der ausländischen Arbeitnehmer
8. Soziale Situation der ausländischen Familien in der Bundesrepublik Deutschland
9. Wohnverhältnisse der Ausländer in Deutschland
10. Integrationsprozeß: Deutsche Sprachkenntnisse, Mediennutzung, Freizeitverhalten, Erfahrungen mit Ausländerfeindlichkeit, religiöse Bindungen, Interessenvertretung, Aufenthaltsdauer und Lebensplanung in Deutschland
11. Rechtliche Situation und Erfahrungen mit dem neuen Ausländerrecht

Dieser Teil enthält 300 Tabellen und eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 425-457).

Gliederung Untersuchungsteil B:

1. Aufgabenstellung und Forschungsfragen
2. Methode und Stichprobe
3. Soziostrukturelle Grunddaten
4. Die Situation der vietnamesischen Vertragsarbeitnehmer vor der Wende
5. Die Auswirkungen der Wende
6. Aufenthalts- und arbeitserlaubnisrechtlicher Status, Erfahrungen mit dem Ausländerrecht
7. Zugang zum Arbeitsmarkt im wiedervereinigten Deutschland
8. Soziale Lage: Einkommenssituation, Sparverhalten, Geldsendungen ins Herkunftsland und Wohnsituation
9. Anzeichen für einen Integrationsprozeß?

Dieser Teil enthält 101 Tabellen und eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 584-591).

Gliederung Untersuchungsteil C:

1. Aufgabenstellung und Forschungsfragen
2. Methode und Stichproben
3. Soziostrukturelle Grunddaten
4. Aufenthalts- und arbeitserlaubnisrechtlicher Status, Erfahrungen mit dem Ausländerrecht
5. Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt
6. Einkommen und Sparverhalten
7. Soziale Lage der befragten Polen
8. Reaktionen der Polen: Anpassungsprozesse oder Selbstisolierung

Dieser Teil enthält 54 Tabellen und eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 686-694).

### Weiterführende Literatur

Thränhardt, Dietrich: Die Lebenslage der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B35, S. 3-13

Thränhardt, Dietrich; Dieregswiler, Renate; Santel, Bernhard: Ausländerinnen und Ausländer in Nordrhein-Westfalen. Landessozialbericht, Bd. 6. Neuss: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, 1994

40

### Monitoring Multicultural Societies.

A Siena Group Report.

Bühlmann, Jacqueline; Röthlisberger, Paul; Schmid Beat (Editors)

Neuchâtel: Federal Statistical Office, 1998, 338 S.

ISBN: 3-303-16051-1

Der Band versammelt Beiträge von Vertretern statistischer Ämter und Forschungseinrichtungen zu ausgewählten Aspekten der Lebenslage von Zuwanderern und ethnischen Gruppen auf der Basis statistischer Daten für Australien, Kanada, Finnland, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen und der Schweiz. Ausgehend von demographischen Kenndaten werden entlang einer einheitlichen Gliederung die Bereiche Erwerbstätigkeit, Einkommen, Bildung, Partizipation, soziale Netzwerke, Kriminalität und weitere Aspekte von Lebensbedingungen behandelt. Überdies wird das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewanderten in die Analyse einbezogen. Ein abschließendes Kapitel behandelt Gemeinsamkeiten und Differenzen der einzelnen Länder auf der Basis der nationalen Studien.

41

Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf

### Zuwanderung nach Deutschland: Strukturen, Wirkungen, Perspektiven.

Frankfurt am Main: Campus, 1997, 204 S.

ISBN: 3-593-35714-3

Die Autoren untersuchen zunächst die Strukturen der Zuwanderung von Vertriebenen, Gastarbeitern, Aussiedlern und Asylbewerbern nach Deutschland, bevor sie einen ausführlichen und differenzierten Überblick über die Struktur der ausländischen Bevölkerung (Herkunft, demographische Merkmale, regionale Verteilung). Aufgrund der Daten zur Aufenthaltsdauer und zum Familiennachzug besteht für sie kein Zweifel, daß aus den 'Gastarbeitern' Einwanderer geworden sind, die bis zur Erreichung des Rentenalters oder bis an ihr Lebensende in der Bundesrepublik bleiben werden (S. 63ff.). Anhand von statistischen Daten des Statistischen Bundesamts, des Sozio-Ökonomischen Panels sowie der Bundesanstalt für Arbeit gibt der Band einen sehr guten Überblick über die Bildungsstruktur und Qualifikation der (jungen) ausländischen Bevölkerung, über die Stellung auf dem Arbeitsmarkt, die berufliche Mobilität, über die Einkommensentwicklung sowie über die soziale Integration (S. 66-102). Die Analysen zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und beruflicher Stellung, zwischen Sprachbeherrschung, sozialer Kompetenz und Arbeitsmarktposition, wobei Ausländer nicht so leicht in (Angestellten-)Positionen gelangen, wie Deutsche mit vergleichbarer schulischer bzw. beruflicher Qualifikation.

Am Beispiel der zweiten Generation wird aber gezeigt, daß Investitionen in Bildung allemal lohnen. Im Hinblick auf die sozio-kulturelle Integration stellen die Autoren einen Rückgang

interethnischer Freundschaften und eine eher geringere Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft fest, die sie als Ausdruck eines Trends zur Ausgrenzung der ausländischen Bevölkerung und eines gewachsenen ethnischen Selbstbewußtseins deuten (S. 100ff.). Analysiert wird auch die Integration von Aussiedlern (Arbeitsmarkt; politische und kulturelle Integration). Die Autoren thematisieren aber nicht nur den gegenwärtigen Stand, sondern nehmen auch mittels vier Szenarien bis zum Jahr 2030 Projektionen vor, die zunächst einen Anstieg des Anteils der zugewanderten/ausländischen Bevölkerung prognostizieren. Aufgrund ihrer Analysen plädieren die Autoren für eine umfassende Regelung zukünftiger Einwanderung, für ein Überdenken der gegenwärtigen Einbürgerungspraxis und eine "etwas andere Einstellung zu Nation und Staatsbürgerschaft" (S. 184). Bloßes Krisenmanagement, und Beschwichtigung führten nicht weiter. Was dieses Land ihrer Auffassung nach braucht, ist ein "realistisches Selbstbild als De-facto-Einwanderungsland", ein gelassenerer Umgang mit der gewachsenen Vielfalt, aber auch eine offensive Diskussion darüber, "welchen gemeinsamen Grundwerten Einheimische, Eingebürgerte und hier lebende Fremde verpflichtet sein sollen" (S. 184). Der Band enthält insgesamt 33 Tabellen und 40 Abbildungen.

42

Schmidt, Peter; Weick, Stefan

**Starke Zunahme von Kontakten und Ehen zwischen Deutschen und Ausländern.**

Studie zur Zuwanderung, Einbürgerung und sozialen Integration von Migranten.

In: Informationsdienst Soziale Indikatoren (ZUMA) 19, 1998, S. 1-5

Die Autoren stellen Ergebnisse auf der Basis der amtlichen Statistik und sozialwissenschaftlicher Analysen (z.B. Bevölkerungsumfragen wie ALLBUS, Sozio-ökonomisches Panel) zum Ausländeranteil, zu Einbürgerungen und gemischtnationalen Eheschließungen sowie zu Einschätzungen und Bewertungen zu Fragen der Zuwanderung und Eingliederung, insbesondere zu Kontakten zwischen Einheimischen und Zugewanderten, vor. Sie zeichnen ein tendenziell optimistisches Bild der sozialen Integration, benennen aber auch Probleme, die - insbesondere im Blick auf die zweite und dritte Generation - politisch zu bearbeiten sind (Staatsbürgerrecht, Einbürgerungsvoraussetzungen, Fragen der Chancengleichheit im Bildungswesen), wenn schwere gesellschaftliche Konflikte vermieden werden sollen.

43

Seifert, Wolfgang

**Die Mobilität der Migranten.**

Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik. Eine Längsschnittanalyse mit dem sozio-ökonomischen Panel 1984-1989.

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.)

Berlin: Edition Sigma, 1995, 276 S.

ISBN: 3-89404-146-3

Nach einem einführenden theoretischen Teil über transnationale Arbeitsmigration, Modelle der Integration von Migranten und die Stellung von Migranten in der Industriegesellschaft werden die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt. Die zweite Generation kann als weitgehend bilingual angesehen werden. Soziale Kontakte sind zwischen Ausländern und Deutschen zwar weit verbreitet, jedoch werden Freunde weitgehend unter Angehörigen der gleichen Nationalität gesucht, was aber nicht automatisch auf soziale Isolation schließen läßt.

Nur eine Minderheit fühlt sich auch nur 'überwiegend' als Deutscher. Es hat also keine, nur an die Zeit gebundene Assimilation stattgefunden (S. 134f.). Im Hinblick auf Bildung und berufliche Plazierung der zweiten Generation stellt sich die Situation teilweise widersprüchlich dar (S. 161). Höhere Schulabschlüsse sind seltener als bei gleichaltrigen Deutschen. Die Ausbildungsplatzsuche gestaltet sich schwieriger als für junge Deutsche; in der ersten Beschäftigungsphase sind junge Ausländer öfters arbeitslos. Eine berufliche Aufstiegsmobilität ist kaum erkennbar, aber eine positive Entwicklung in der Einkommensentwicklung. Die Analyse des Zusammenhangs zwischen individuellen Kompetenzen und Einstellungen und der beruflichen Statusallokation erbrachte kein eindeutiges Ergebnis; dagegen sprechen viele Anzeichen "für die Annahme struktureller Barrieren beim Prozeß der beruflichen Statusallokation" (S. 162). Bezogen auf die zweite Generation sprechen die Analysen "für eine langsame Entwicklung weg von ethnischer Segmentierung und Schichtung, trotz struktureller Barrieren" (S. 163). Die Aufstiegsmobilität ist im Untersuchungszeitraum gering. Insbesondere ausländische Frauen haben es besonders schwer, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Von einer generellen ethnischen Arbeitsmarktsegmentation kann nicht gesprochen werden. Allerdings können sich Ausländer nicht auf dem betriebspezifischen Arbeitsmarkt etablieren und in deutschen Arbeitnehmern vergleichbare Aufstiegslinien eintreten (S. 215); Vieles spricht für die Funktion eines 'Konjunkturpuffers'. Ausländer sind besonders häufig von Armut betroffen. Lediglich die Hälfte aller Ausländer war im Untersuchungszeitraum niemals unter der Armutsgrenze (S. 253). Der Band enthält 21 Abbildungen und 54 Tabellen.

#### **Weiterführende Literatur**

Bender, Stefan; Seifert, Wolfgang: Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt: nationalitäten- und geschlechtsspezifische Unterschiede. In: Zeitschrift für Soziologie 25, Heft 6, 1999, S. 473-495  
 Velling, Johannes: Die Migranten der 90er Jahre und ihre Integration in den Arbeitsmarkt. In: Clausen, Lars (Hrsg.); Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt am Main/New York: Campus, 1996, S. 377-394

44

Seifert, Wolfgang

#### **Ausländische Bevölkerung**

In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.); Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 49-59

Der Beitrag gibt einen prägnanten Überblick über die Zusammensetzung der ausländischen, genauer der zugewanderten Bevölkerung. Thematisiert und mit ausgewählten Datensätzen illustriert wird die Integration in Bildung und Erwerbsarbeit, der Wohnbereich, die soziale Integration und Einbürgerungen. Analysiert wird die Stellung der Zugewanderten im sozialen Gefüge der Bundesrepublik Deutschland.

#### **Weiterführende Literatur**

Seifert, Wolfgang: Einwanderungsland Deutschland - alte und neue Einwanderungsgruppen zwischen Exklusion und Inklusion. In: Zapf, Wolfgang; Habich, Roland (Hrsg.); Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland. Sozialstruktur, sozialer Wandel und Lebensqualität. Berlin: Edition Sigma, 1996, S. 141-160



45

Strubelt, Wendelin; Veith, Karin

**Zuwanderung und Integration - Deutschland in den 80 und 90er Jahren.**

In: Friedrichs, Jürgen (Hrsg.); Die Städte in den 90er Jahren. Demographische, ökonomische und soziale Entwicklungen.

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997, S. 109-135

Die Autoren informieren über die Entwicklung der Zuwanderung von Ausländern und Aussiedlern seit 1983. Analysiert wird die Struktur der zugewanderten Bevölkerung, die räumliche Entwicklung des Zuwanderungsproblems und die Situation der Zugewanderten (Einkommen, Wohnungsversorgung, Schulbesuch) mit Daten der amtlichen Sozialberichterstattung.

46

**Wie Migranten leben.**

Lebensbedingungen und soziale Lage der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik.

Seifert, Wolfgang (Hrsg.)

Berlin: Wissenschaftszentrum für Sozialforschung (WZB), 1995, 103 S. (FS III 95-401)

Beiträge

*Wolfgang Seifert:* Arbeitsmigranten in der Bundesrepublik: Lebensbedingungen und soziale Lage

*Günther Schultze:* Arbeitsmarktintegration von türkischen Migranten der ersten und zweiten Generation

*Mathias Bös:* Migranten und soziale Ungleichheit: Soziale und politische Schließungen in westlichen Industrieländern

*Heinz Werner:* Die Integration ausländischer Arbeitnehmer in den Arbeitsmarkt - Vergleich von Frankreich, Deutschland, Niederlande und Schweden

*Thomas Faist:* Ein- und Ausgliederung von Migranten in Arbeitsmärkten: Junge Türken in Deutschland und mexikanische Amerikaner in den USA

*Mona Granato:* Integration und Ausgrenzung: Junge Italiener in Deutschland

*Frank-Olaf Radtke:* Ethnische Diskriminierung in der Schule

*Ursula Boos-Nünning:* Wie Mädchen türkischer Herkunft zu Außenseiterinnen gemacht werden

*Axel Schulte:* Zur Lebenssituation und Integration von älteren Migranten in der Bundesrepublik Deutschland

*Margret Spohn:* Wirtschaftliche Integration der ausländischen Minderheiten am Beispiel ausländischer Selbständiger

*Johannes Velling:* Die Migranten der 90er Jahre und ihre Integration in den deutschen Arbeitsmarkt

*Dietrich Thränhardt:* Keine Unterschichtung aber politische Herausforderungen. Bericht über die Lebenslage der Einwanderer aus Anwerbeländern in Nordrhein-Westfalen

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

### III. Politik der Migration und Integration: Analyse, Kritik, Perspektiven

Die bisherige Zuwanderungs- und Integrationspolitik ist von verschiedenen Autoren in ihren Phasen und Widersprüchlichkeiten rekonstruiert worden (vgl. zuletzt Blahusch 1999). Zwar ist die Integration in das sozialstaatliche System im internationalen Vergleich durchaus beachtlich, erhebliche Defizite sind jedoch im Hinblick auf die politische Gleichstellung/Partizipation zu verzeichnen, die eng mit dem Staatsbürgerschaftsverständnis/-recht der Bundesrepublik Deutschland (Abstammungsprinzip) zusammenhängen. Die bisherige Integrationspolitik wird von den meisten Autoren nicht zuletzt deswegen überwiegend kritisch analysiert, weil ein "realistisches Selbstbild als De-facto-Einwanderungsland" (Münz/Seifert/Ulrich 1997) bisher fehlt. Den Chancen zu individueller Teilhabe und sozialer Integration, die der Sozialstaat eröffnet (vgl. Nauck 1999),<sup>19</sup> steht ein "Anerkennungsdefizit" entgegen. In der Ungleichbehandlung von Arbeitsmigranten und ihren Familien und Aussiedlern, die aufgrund des geltenden Staatsbürgerrechts legitimiert erscheint, fallen Ethnisierungsmomente ins Gewicht. Die Politik gegenüber Flüchtlingen, deren Integration ausdrücklich nicht erwünscht ist, kann als Politik der Abwehr des Imports von Armut rekonstruiert werden (vgl. Blanke 1993; Filsinger 1993).

Politik und Gesellschaft tun sich noch schwer mit der Anerkennung der Faktizität der Einwanderung. Die öffentliche Debatte über die "*multikulturelle Gesellschaft*" zeigt, daß die Folgen und Erfordernisse der Einwanderung bei weitem noch nicht angemessen erfaßt sind. Zwar zeichnet sich in der Politik ein vorsichtiger Wandel ab. Die beträchtliche Fremdenfeindlichkeit (vgl. Ganter 1998) weist auf die Notwendigkeit eines sozialen und politischen Lernprozesses in der Bevölkerung hin, die eine Auseinandersetzung mit Rassismus einzuschließen hat (vgl. Lapeyronnie 1998).

In der wissenschaftlichen Diskussion besteht Übereinstimmung dahingehend, daß die Bundesrepublik faktisch zu einer Einwanderungsgesellschaft und zumindest partiell multikulturellen Gesellschaft geworden ist. Diese empirische Behauptung bezieht sich allerdings nur auf den Befund, daß eine beträchtliche Anzahl von Menschen anderer kultureller Herkunft auf Dauer Teil der Bevölkerung sein werden. Die Vorstellungen von einer multikulturellen Gesellschaft sind nicht nur politisch heftig umstritten. Viele Autoren halten den Begriff wegen seiner Vieldeutigkeit und Diffusität für ungeeignet (vgl. Heckmann 1996). Aus verschiedenen theoretischen Positionen heraus werden überdies bestimmte Multikulturalismuskonzepte kritisiert, nämlich solche, die Kultur bzw. Ethnie als gesellschaftskonstituierend betrachten bzw. einem Nebeneinander von eigenständigen kulturellen/ethnischen Gruppen und Institutionen das Wort reden (vgl. Kapitel I). Kernargument ist, daß nach dieser Konzeption ethnische Ungleichheitsstrukturen hervorgebracht bzw. verfestigt werden (Esser 1998); ethnisch Konflikte sind wahrscheinlich (Radtke 1996). Die Kulturalisierung sozialer Verhältnisse - die nicht gleichzusetzen ist mit einem kulturellen Pluralismus - untergräbt selbst die Möglichkeit, daß Fragen sozialer Zugehörigkeit bzw. des Ausschlusses - also Fragen sozialer Ungleichheit (also Strukturfragen) und *sozialer Gerechtigkeit* - thematisiert werden können.

Notwendig erscheint eine Diskussion darüber, welcher Multikulturalismus wünschbar und mit einer *liberalen Gesellschaft* vereinbar ist. (zum Überblick vgl. Bade 1996; Georgi 1999). Im

---

<sup>19</sup> Nauck, Bernhard: Migration, Globalisierung und der Sozialstaat. In: Berliner Journal für Soziologie 9, Heft 4, S. 479-493

Kern stehen sich die Konzeption eines *individualistischen Multikulturalismus*, der die Freiheit des Individuums im Rahmen einer allgemeinen Staatsbürgerschaft stark macht, Vorstellungen eines *kommunitären Multikulturalismus* mit Ansprüchen von Gemeinschaften und damit Gruppenrechten gegenüber. Es geht dabei auch und im Besonderen um die soziologische Grundfrage des Verhältnisses von *Gemeinschaft und Gesellschaft* (vgl. Hondrich 1996). Besonders deutlich werden die Kontroversen im Hinblick auf die Gewährung von Gruppenrechten bzw. von Quotenregelungen (vgl. Lenhardt 1999; Ostendorf 1999). Liberalistische Konzepte plädieren für eine konsequente Individualisierung und folglich für den Vorrang der Individuen vor Gemeinschaften. Gruppenrechte kommen - mit Ausnahmen - daher nicht infrage (vgl. Brumlik 1999). Demgegenüber heben andere Konzepte die Produktivität von (ethnischer) Gemeinschaftsbildung hervor, die sie öffentlich/staatlich gefördert wissen wollen. Ein gewissermaßen vermittelnder Vorschlag zielt auf eine allgemeine, nicht auf Einwanderungsminoritäten beschränkte, Integrationspolitik, die zentrale Probleme der Gesellschaft (z.B. Arbeitslosigkeit, sozialer Zusammenhalt) nachhaltig bearbeitet und eine politische, soziale und kulturelle Demokratisierung anstrebt. Rechtliche und soziale Gleichstellung der Einwanderer gehören ebenso zu einer solchen Politik, wie die *Anerkennung und Integration des kulturellen Pluralismus* (vgl. Schulte 1998; vgl. auch Diehl/Urbahn 1998).<sup>20</sup> In gewisser Weise knüpft dieses Konzept an den australischen Weg an, der zwar nicht freilich nicht einfach übertragbar ist, aber Anregungen für eine Politik geben kann, die danach strebt, die Prinzipien des kulturellen Pluralismus und der sozialen Gerechtigkeit mit dem *Universalismus des liberalen Rechtsstaats* zu verbinden.<sup>21</sup>

Eine Rekonstruktion der Diskurse über Migration und Integration zeigt, daß spätestens mit der relativen Gewißheit einer längerfristigen oder dauerhaften Anwesenheit der Migranten, Prozesse der (Re-) Konstruktion und Dekonstruktion von *Differenz* thematisch werden. Der Entdeckung kultureller Differenzen, deren Anerkennung eingefordert wird bzw. die zur Erklärung von Integrationsschwierigkeiten oder von Konflikten herhalten können ("Kulturkonflikt"), folgte die Entdeckung von "*Fremdheit*", die gegenwärtig den Diskurs bestimmt. Während ein Teil der Autorenschaft die Anerkennung von kulturellen Unterschieden und kulturellen bzw. ethnischen Identitäten sowie die Thematisierung von Fremdheitserfahrungen als notwendigen Schritt zur Anerkennung der Einwanderungsminoritäten verstehen (vgl. Prengel 1995), insistieren andere Autoren darauf, daß es sich bei kulturellen Differenzen, ethnischen Identitäten und Fremdheit um soziale Konstruktionen handelt, die in gesellschaftlichen Prozessen hervorgebracht und nur unter spezifischen Bedingungen zum Bestandteil sozialer Konflikte werden (vgl. Scherr 1999). Die beständige Herstellung von Differenz macht es überdies am Ende schwer, im Konfliktfall Zugehörigkeit anzuerkennen.<sup>22</sup> Als Alternative zum Fremdheitsdiskurs bietet sich die normative Orientierung an einer modernen Zivilgesellschaft an (vgl. Bukow 1999; Nauck 1999).

Jenseits dieser Differenzen besteht in der Fachdiskussion aber dahingehend Übereinstimmung, daß die *systemische Integration* zentral ist, aber auch Fragen des gesellschaftlichen und

---

<sup>20</sup> Zum Verhältnis von kulturellem Pluralismus und Multikulturalismus vgl. Oberndörfer, Dieter: Die politische Gemeinschaft und ihre Kultur. Zum Gegensatz zwischen kulturellem Pluralismus und Multikulturalismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B52-53, 1996, S. 37-46

<sup>21</sup> Vgl. Castles, Stephen: Multikulturalismus als Gesellschaftskonzept - der australische Weg. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.); Die multikulturelle Herausforderung. Menschen über Grenzen - Grenzen über Menschen. München: Beck, S. 167-187

<sup>22</sup> Vgl. Offe, Claus: Moderne «Barbarei»: Der Naturzustand im Kleinformat? In: Miller, Max; Soeffner, Hans Georg (Hrsg.); Modernität und Barbarei. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S. 258-289

sozialen Zusammenhalts zu bearbeiten sind. Integration und Minderheitenschutz müssen - etwa im Sinne einer "Politik der Anerkennung" zusammengedacht werden (vgl. Apitzsch 1999). Aus der Perspektive von Minderheiten (vgl. Potter 1996), denen die Inklusion in zentrale Institutionen verwehrt ist, stellen (ethnisch bestimmte) Eigenorganisationen eine Option dar, wobei offen bleiben muß, ob diese eine wirkliche Alternative zur Annäherung an die "Kernkultur der Gesellschaft" darstellen (vgl. Esser 1998).

Die Integrationsaufgabe ist auf unterschiedlichen Ebenen zu bearbeiten, d.h. zwischen dem was der Staat leisten muß, soll und kann, was gesellschaftlich zu verhandeln ist und was in lebensweltlichen Zusammenhängen zu bewerkstelligen ist, muß sorgfältig unterschieden werden. Was aber in jedem Fall notwendig erscheint ist die Selbstanerkennung als De-facto-Einwanderungsland, ein gelassenerer Umgang mit der gewachsenen Vielfalt, aber auch eine offensive Diskussion darüber, welchen gemeinsamen Grundwerten Einheimische, Eingebürgerte und hier lebende Fremde verpflichtet sein sollen (vgl. Münz/Seifert/Ulrich 1997, S. 184; Bielefeldt 1996). (Multikulturelle) Gesellschaft verlangt einen Bestand an Gemeinsamem [essentiell: eine gemeinsame (Verkehrs-)Sprache], also Elemente einer (zu entwickelnden) gemeinsamen Kultur, welche gerade das Zusammenleben verschiedener (Teil-)Kulturen regelt, und die von allen Gruppierungen akzeptiert werden müssen (vgl. Eckert/Kißler 1997). Der Verzicht auf die Bindung von Teilhabechancen an die Zustimmung zu einer hierzulande vorherrschenden Lebensform (Habermas) ist in dieser Perspektive aber gerade nicht identisch mit dem Verzicht auf Auseinandersetzung. Konflikt ist vielmehr als ein positiver Modus von Integration zu betrachten (vgl. Dubiel 1997).

47

Angenendt, Steffen

**Deutsche Migrationspolitik im neuen Europa**

Opladen: Leske + Budrich, 1997, 157 S.

ISBN: 3-8100-1909-7

Angenendt skizziert zunächst Typen von Wanderungen und analysiert die zentralen Wanderungsbewegungen. Er unterscheidet u.a. zwischen Flüchtlingen, temporären Zuwanderern und Einwanderern und stellt - auch im europäischen Vergleich - eine Tendenz zur Diversifizierung der Nationalitäten und zu faktischer Einwanderung, d.h. dauerhafter Anwesenheit in der Aufnahmegesellschaft, fest. Für die Zukunft sind zwar keine Massenwanderungen, wohl aber kontinuierliche Zuwanderungen in die EU und damit auch nach Deutschland zu erwarten. Herausforderungen ergeben sich für den Arbeitsmarkt (Verdrängungsprozesse) und für die soziale Infrastruktur. Die Zuwanderung birgt Chancen und Risiken. Auf dem Arbeitsmarkt sind nicht nur Verdrängungsprozesse zu erwarten, sondern es können auch Beschäftigungslücken gefüllt werden, was die Sozialversicherungssysteme entlastet. Die sog. "Asyldebatte" ist für den Autor aber auch ein Hinweis auf die Konflikthaftigkeit von Zuwanderung (S. 91ff.). Zuwanderungskontrolle und Integrationspolitik müssen deshalb miteinander verknüpft werden. Außen-, sicherheits- und entwicklungspolitische Gesichtspunkte müssen dabei stärker berücksichtigt werden. Vorgeschlagen wird u.a. ein Bundesamt für Migration (S. 136).

**Weiterführende Literatur**

Ibrahim, Salim: Die "Ausländerfrage" in Deutschland. Fakten, Defizite und Handlungsimperative. Frankfurt am Main: Verlag für Akademische Schriften, 1997

48

Apitzsch, Ursula

**Politik mit der Ethnizität.**

In: Glatzer, Wolfgang (Hrsg.); Ansichten der Gesellschaft. Frankfurter Beiträge aus Soziologie und Politikwissenschaft.

Frankfurt am Main: Leske + Budrich, 1999, S. 374-386

Die Autorin setzt sich kritisch mit einem Kulturbegriff auseinander, der Kultur als statische, geschlossene, in der Regel nationalstaatliche Einheit begreift. Sie untersucht die Thesen von 'Ethnizität als gesellschaftliche Ressource von Minderheiten' und 'Ethnizität als Formel politischer Teilhabe' (materialisiert etwa in Form von Gruppenrechten). Ethnische Gruppen sind einer doppelten Gefahr ausgesetzt: zum einen droht eine Marginalisierung durch die dominante Mehrheitsgesellschaft; zum anderen eine Unterdrückung der Individuen durch traditionale oder fundamentalistische Strukturen. Im Anschluß an Max Weber kommt Apitzsch zu dem Befund, daß Ethnizität den Anspruch auf Kritik, Erneuerung und Transformation kultureller Tradition nicht gewährleisten kann (S. 383). "Migrierte Gruppen können sich ihre 'eigene' Kultur nur aneignen, in dem sie traditionale Ressourcen verschiedenster Herkunft angesichts der dramatischen Erosion des alltäglich Selbstverständlichen (im Sinne von Alfred Schütz) zu einer neuen Synthese bringen" (S. 384). Forderungen nach Gruppenrechten sind nur mit einer "politischen Logik" einlösbar, "in der die in demokratischen Prozessen transformierten unterschiedlichen Traditionen von Minderheiten einschließlich ihrer sehr

unterschiedlichen Traumatisierungserfahrungen reziproke Anerkennung finden können" (S. 385).

49

Aries, Wolf D. Ahmed

**Konfliktlinien westlicher und islamischer Kulturvorstellungen.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.): Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 349-359

Der Autor weist aus der Sicht eines deutschen Muslims auf den Widerspruch zwischen dem Gleichberechtigungsanspruch der Verfassung und faktischer Diskriminierung des Islam in Deutschland hin. Beklagt wird vor allem die Verweigerung der Anerkennung der islamischen Religionsgemeinschaften als Körperschaften öffentlichen Rechts. Die Anerkennung als Körperschaft ist an den Kirchenstatus gebunden. Diese Organisationsform bleibt den Muslimen theologisch "versperrt", so daß Spannungen vorprogrammiert scheinen.

50

Bielefeldt, Heiner

**Menschenrechte und Islam. Konflikte und Perspektiven.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.): Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996. S. 360 - 381

Bei einer humanen Gestaltung der multikulturellen Gesellschaft kommt den Menschenrechten eine zentrale Rolle zu. Menschenrechtliche Emanzipation zielt aber nicht auf die Auflösung von Gemeinschaften, sondern auf Formen freier Vergemeinschaftung, die ermöglicht und unterstützt werden sollen. Im Zusammenhang mit dem Islam stellt sich nun das Problem, daß die Menschenrechte oft als Bestandteil eines Kulturkampfes wahrgenommen werden, nämlich als Ausdruck 'westlicher' Wertvorstellungen, die, wie es heißt, in Fortsetzung des westlichen Kolonialismus und Imperialismus anderen Kulturen aufgezwungen werden. Eine genauere Analysen zeigt allerdings - so Bielefeldt -, daß die Frontstellungen durchaus in verschiedenen reformerischen Konzepten ausgeglichen werden können, zumal es ein breites Spektrum gemäßiger islamischer Strömungen gibt, in denen versucht wird, mit Spannungen zwischen Tradition und Moderne pragmatisch umzugehen. Trotz unlegbarer Konflikte zwischen Menschenrechten und islamischem Recht sind danach Möglichkeiten der Vermittlung erkennbar. Es kommt deshalb darauf an, die Verteidigung universaler Menschenrechte mit kultureller Sensibilität zu verbinden.

51

Blahusch, Friedrich

**Zuwanderungspolitik im Spannungsfeld ordnungspolitischer und ethnisch-nationalistischer Legitimationsmuster.**

Frankfurt am Main: Peter Lang, 1999, 261 S.

ISBN: 3-631-34913-0

Der Autor rekonstruiert die bundesdeutsche Zuwanderungspolitik mit Beginn der 'Gastarbeiter-Politik' bis in die neunziger Jahre als Zuwanderungssteuerung. Sein besonderes Inter-

esse gilt den Legitimationsmustern für Inklusion und Exklusion (Aufenthaltsrechte, Arbeitsmarktzugang, Teilhabe an wohlfahrtsstaatlichen Leistungen). Er unterscheidet dabei zwischen naturalistischen, normativen, utilitaristischen und politisch-moralen Legitimationsmustern (vgl. S. 51ff.). Analysiert werden die (unterschiedlichen) Politiken gegenüber drei Zuwanderergruppen: (1) Arbeitsmigranten; (2) Aussiedler/Spätaussiedler; (3) Flüchtlinge. Die Politik gegenüber Arbeitsmigranten wird als Ausländerbeschäftigungspolitik rekonstruiert; die "Ethnisierungspolitik" zielt auf eine Anpassung an die herrschenden Lebensformen und ist damit im Kern eine staatsbürgerliche Exklusionspolitik. Aussiedler/Spätaussiedler bezeichnet der Autor - trotz Einschränkung der wohlfahrtsstaatlichen Leistungen - als privilegierte Einwanderer (Ethnische Inklusionspolitik). Gegenüber den Flüchtlingen macht er eine ethnozentristisch-nationalistisch Abschottung und wohlfahrtsstaatliche Exklusion aus. Nach einem Überblick über Zuwanderungsphasen und Legitimationsmuster erörtert Blahusch Zuwanderungsszenarien: das Modell der "ethnischen Homogenisierung"; das Modell der "ethnischen Segmentierung" und das Modell der "republikanischen Zivilgesellschaft". Letzteres bedarf eines breiten Konsens in der Bevölkerung für ein "neues Migrationskonzept" mit drei Säulen: Revision der Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen, ein Zuwanderungs- bzw. Einwanderungskonzept und ein Eingliederungskonzept (S. 232).

### Weiterführende Literatur

Heinelt, Hubert: Zuwanderungspolitik in Europa. Nationale Politiken - Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Opladen: Leske + Budrich, 1994

52

### Brücken zwischen Zivilisationen.

Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel.

Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, 397 S.

Reihe: ZwischenWelten, Bd. 1

ISBN: 3-88939-414-0

Die beiden ersten Kapitel des Bandes sind eher grundlagenorientiert (I. "Brückenmetapher und Zivilisationsbegriff"; II. "Das westliche Weltsystem und sein Eindringen ins Osmanische Reich"). Im Kapitel III ("Migration und Versuchsfelder der Assimilation") geht es um "Beispiele kritischer Modernisierungsbilder in der türkischen und in der Migrationsliteratur" (*Dilek Güven*) und um "Bilingualität als Interkulturalität" (*Soner Tuner*). *Eva Barlösius* ("Nahrung als Genußmittel") befaßt sich mit der kulinarischen Hierarchie als Abbild zwischenstaatlicher Machtdifferentiale. "Mechanismen institutionalisierter Diskriminierung in Bildungsorganisationen" sind das Thema von *Mechthild Gomolla*, während *Fuat Zarifoglu* und *Joachim Zeiler* "Psychosoziale Folgen der Migration" erörtern. Im Kapitel werden "Gemeindestudien" (communities in Bamberg und Hannover) vorgestellt (*Lale Yalçin-Hekmann*; *Horst Unbehaun*; *Günter Max Behrendt*). "Brücken: Brüche, Neukonstruktionen" ist das Thema des letzten Kapitels, in dem es u.a. um die Zukunft des deutsch-türkischen Zusammenlebens (*Dursan Tan*), um Staatsbürgerschaft (*Corinna Goman*) und Multikulturalismus geht (*Axel Schulte*). *Hans-Peter Waldhoff* beschließt den Band mit einem Aufsatz "über die soziobiographische Genese eines transnationalen Denkstils".

53

Brumlik, Micha

**Selbstachtung und nationale Kultur.**

Zur politischen Ethik multikultureller Gesellschaften.

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes &amp; Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 17-36

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Micha Brumlik entwirft in seinem Beitrag Prinzipien für eine auf "Integration und institutionelle Solidarität zielende Einwanderungsgesellschaft" (S. 19). Die "Prinzipien einer politischen Ethik multikultureller Gesellschaften" sind aber sorgfältig von einer "Ethik des guten Lebens in multikulturellen Gesellschaften" zu unterscheiden. Drei Annahmen sind in seinem Argumentationsgang zentral:

- a. Einwanderungsgesellschaften sind liberale Gesellschaften mit einem systematischen Vorrang individueller Wahlfreiheit und individueller Selbstachtung im Bereich möglicher, wählbarer Lebensformen vor Herkunft und Zugehörigkeit.
- b. Eine liberal-individualistische Grundorientierung resultiert im Vorrang einer nationalen Teilkultur vor ethnischen, sprachlichen und religiösen Teilkulturen.
- c. Aufgabe und Pflicht des demokratischen Rechts- und Sozialstaats in der Einwanderungsgesellschaft ist es, alle Menschen in die Lage zu versetzen, zu einer befriedigenden Lebensform zu finden, aber nicht diese Lebensformen als Staat selbst zu fördern (S. 19f.).

In Auseinandersetzung mit Rawls Theorie der Gerechtigkeit nimmt er dessen Prinzip des gleichen Rechts auf Grundfreiheiten auf. Die Sicherung und Wahrung der "Integrität der Person als Grundgut" (S. 21ff.) ist deren wesentliches Kennzeichen. Integrität ist dann gewährleistet, wenn die Selbstachtung einer Person anerkannt und gesichert wird. Damit ist die Kultur angesprochen; sie ist wesentliche Bedingung dafür, überhaupt Person zu werden. Im Hinblick auf die Frage, wie nun mit den Herkunftskulturen öffentlich-politisch zu verfahren ist und was die Aufnahmegesellschaft den Immigranten schuldet, führt Brumlik aus: "Die Identität, das Selbstverständnis von Individuen bildet sich nicht ethnisch, sondern interkulturell - das heißt aber unter Bedingungen von Einwanderungsgesellschaften auf lange Zeit hin unter der Hegemonie der tradierten Kultur und Religion des Einwanderungslandes" (S. 33). Immigranten haben prinzipiell das Recht, ihre eigene Kultur zu leben, und auch darauf, ihre Werte und Normen im Rahmen aller legalen Mittel öffentlich durchzusetzen (S. 26).

Das liberale Modell der Staatsbürgerschaft, die Einlösung eines auf einer "offenen Nationalkultur" beruhenden "individualistischen Multikulturalismus" (S. 33) schließt aber - mit Ausnahme der Flüchtlinge, bei denen die kollektiven Bedingungen ihrer Selbstachtung zerstört worden sind - eine öffentliche Förderung der Immigrantenkultur aus. Gleichwohl hat die Einwanderungsgesellschaft Bedingungen bereitzustellen, die Personwerdung und Selbstachtung begünstigen. Diese ist im Sozialstaat als institutionalisierter Form von Solidarität und im Konzept der "offenen Nationalkultur" zu sehen. Eine nationale Kultur, die nicht mit einer ethnisch geschlossenen Kultur gleichzusetzen ist, zeichnet sich gerade nicht dadurch aus, daß sie eine bestimmte Lebensform oder bestimmte politische Wertsetzungen begünstigt, sondern dadurch, "daß sie in der Vielfalt ihrer widersprüchlichen Stimmen, Werte, Deutungen und Lebenswege weist, die die Individuen ... aufnehmen und dabei gleichwohl den legitimen Zusammenhalt eines Staates stärken können" (S. 29). Es kann folglich "nur um die Aufnahme bedeutsamer Teile der Kultur der Immigranten in die eine, in sich gebrochene, spannungsreiche und widersprüchliche nationale Kultur gehen, nicht aber um das Eta-



blieren schieblich-friedlicher nebeneinander existierender ethnischer Kulturen" (S. 32). Die nationale Kultur wäre damit multikulturell, aber eben nicht multiethnisch. Aus diesen Prinzipien folgert Brumlik eine klare Absage an Gruppenrechte, mit Ausnahme von Ureinwohnern und geschlossenen, nicht in jedem Fall einwanderungs- und bleibewilligen Flüchtlingsgruppen. Konkrete Forderungen für das öffentliche Bildungswesen sind (vgl. S. 33f.):

- a. Allgemeine Aufhebung des muttersprachlichen Unterrichts als einer Pflichtveranstaltung und seine Umwandlung in einen für alle Kinder offenen Unterricht der in der Einwanderungsgesellschaft wichtigen Sprachen.
- b. Ein Quotierungssystem ist, anders als entlang der Konfliktlinie der Geschlechter, sinnlos.
- c. Identitätsstützende, obligatorische Angebote für Kinder und Jugendliche aus solchen Flüchtlingsfamilien, die nicht ein-, sondern zurückwandern wollen.
- d. Ein ethnisch kulturell normiertes Bildungswesen für jene Minderheiten, die gegen ihren erklärten Willen in den Staatsverband Deutschlands aufgenommen worden sind.
- e. Beendigung der Privilegierung historisch gewachsener Religionen im deutschen Schulsystem.
- f. Schulabschlußbezogene Regelungen, die als wesentliche Leistungen etwa für den Hochschulzugang, die überdurchschnittliche Kenntnis zweier Sprachen, also von deutsch und einer zweiten Fremdsprache, in der Regel eine von den größten Immigrantengruppen gesprochene Sprache, voraussetzt.

Die Stärkung von Gruppenrechten schmälert die Rechte der Individuen. Deshalb wird sich die deutsche Einwanderungsgesellschaft "zwischen einem den Individuen freundlichen Multikulturalismus und einem Gruppen und Ethnien bevorteilenden Multiethnizismus, dessen Konflikthaftigkeit wir nur erahnen können, zu entscheiden haben" (S. 36).

54

Bukow, Wolf-Dietrich

### **Fremdheitskonzepte in der multikulturellen Gesellschaft**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 37-48

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Wolf-Dietrich Bukow untersucht unterschiedliche "Fremdheitskonzepte in der multikulturellen Gesellschaft". Ähnlich wie bereits in seiner Auseinandersetzung mit dem Konzept der "Ethnizität" kritisiert er aus konstruktivistischer Perspektive die Deutung von Fremdheit als Eigenschaftszuschreibung. Das 'Fremde' ist in seiner Perspektive eine Konstruktionsleistung. Argumentiert wird, daß in modernen Gesellschaften, die vorwiegend systemisch konzipiert sind, Fremdheit quantitativ gesehen nur noch am Rande erscheint, sich aber in der Lebenswelt als Beschreibung dessen erhält, was nicht gilt. "Und in der Öffentlichkeit erscheint sie in einer neuen Rolle als externes Argumentations- und Erfahrungspotential" (S. 45). Untersucht werden müssen demnach die Kontexte und Situationen, in denen es zu Fremdheitsbeschreibungen kommt und wie diese gegebenenfalls im Dienste des 'Eigenen' - d.h. zur Bewältigung der Mobilität - instrumentalisiert werden (etwa um Träger von Ansprüchen zu diskriminieren oder ganzen Gruppen von Fremden das 'Mitspielen' zu untersagen). Die Pointe besteht nämlich letztlich darin, einen Eigenanteil zum Fremdanteil zu erklären, den Fremdanteil 'intrinsisch' zu fundieren und anschließend abzuwerten (S. 47). Dieser "kulturrassistische Lösungsweg" steht aber den Anforderungen einer modernen Zivilgesell-

schaft entgegen. "Der Fremdheitsdiskurs erweist sich als eine neofeudale Lösung..., die die Bürgergesellschaft insgesamt auf den Kopf stellt" (S. 347f.).

55

Cohn-Bendit, Daniel

**Praktische Politik der Anerkennung.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 501-507

Cohn-Bendit, früherer ehrenamtlicher Stadtrat für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt am Main, wendet sich gegen die These, daß soziale Konflikte innerhalb der Stadtbevölkerung erst durch bestimmte Aktivitäten - etwa des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten - ethnisiert werden. Er präferiert die Kunst des 'muddling-through'. Notwendig ist die Erprobung ganz unterschiedlicher Konfliktlösungsstrategien, um zu einer praktischen Politik der Anerkennung zu gelangen. Diese Politik erscheint auch im Hinblick auf die Förderung eines demokratischen Entwicklungsprozesses erfolgversprechend.

56

**Die Erfindung der Fremdheit.**

Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), 244 S.

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

ISBN: 3-86099-286-4

Mit diesem Band wird die Debatte über den gesellschaftlichen Umgang mit zugewanderten Menschen weitergeführt. Bereits in der Diskussion um die "Kulturdifferenzthese" ist von verschiedenen Autoren eingewendet worden, daß sich die Probleme der Einwanderungsgesellschaft mit dem Verweis auf kulturelle/ethnische Differenzen nicht angemessen analysieren lassen. Diese Kritik an kulturalistischen Deutungen der Einwanderungsgesellschaft wird hier weiterentwickelt, wobei nun der Begriff der "Fremdheit", der das Leitthema der neueren Migrations-/Integrationsdiskussion abgibt, einer kritischen Diskussion unterzogen wird. In Frage gestellt wird nicht nur, "daß es generell sinnvoll ist, Migranten als fremde und ihre Probleme als Folge kultureller Differenzen zu thematisieren und zu bearbeiten, sondern es werden auch Bedingungen, Formen und Folgen heterogener, keineswegs nur auf Migranten bezogener gesellschaftlicher Fremdheitskonstruktionen untersucht" (S. 8). Ein Teil der Beiträge befaßt sich schwerpunktmäßig mit Fremdheit bzw. Fremdheitskonstruktionen (*Wolf-Dierich Bukow, Ilka Quindeau, Christine Huth-Hildenbrand, Astrid Messerschmidt, Albert Scherr, Mona Birgit Suhrbier*); der andere Teil diskutiert multikulturelle Gesellschaftsentwürfe im Zusammenhang von Differenz und sozialer Gerechtigkeit (*Viola Georgi, Berndt Ostendorf*). Eine Reihe von Artikeln ist explizit der Quotenproblematik gewidmet (*Ursula Boos-Nünning, Gero Lenhardt, Beate Rössler, Christian Klos*). *Doron Kiesel* befaßt sich mit der Herausbildung ethnischer Beziehungsmuster in der jüdischen Bevölkerung Israels nach der Staatsgründung.

**Weiterführende Literatur**

Otto, Hans-Uwe; Müller, Siegfried (Hrsg.): Die Fremden und die Anderen. Ausländer in Deutschland zwischen Assimilation und Integration. Opladen: Leske + Budrich, 1994

57

Diehl, Claudia; Urbahn, Julia; in Zusammenarbeit mit Esser; Hartmut

**Die soziale und politische Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland.**

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, 62 S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales

ISBN: 3-86077-722-X

In dieser Expertise werden die sozialen und politischen Partizipationsformen von Zuwanderern an Hand repräsentativer empirischer Daten umfassend dargestellt. Die Expertise gliedert sich in drei Teile. Zunächst werden Ursachen und Bedingungen der Partizipation von Zuwanderern thematisiert (Partizipationsbereitschaft und -interesse; individuelle und gesellschaftliche Partizipationsbedingungen) (S. 12-20). Der zweite Teil wird eingeleitet durch einen Überblick über den Stand der Forschung und der Erörterung methodischer Fragen der Datengewinnung. Es folgen Analysen zur Partizipation in herkunftslandorientierten Kontexten (z.B. politisch-religiöse Vereinigungen) und aufnahmelandorientierten Partizipationsformen (Parteien, Gewerkschaften, 'Bürgerrechtsgruppen', auf soziale Partizipation abzielende Mitwirkung in kulturellen, religiösen und Freizeitvereinen) (S. 21-51). Im dritten Teil (S. 52-56) werden die Auswirkungen der Partizipation diskutiert. In diesem Zusammenhang wird insbesondere der Zusammenhang zwischen Binnenintegration (in ethnisch bestimmte Organisationen) und struktureller Assimilation bzw. von Partizipation und struktureller Assimilation beleuchtet. Die Daten deuten nach Auffassung der Autoren zumindest teilweise auf segregierende Auswirkungen herkunftsorientierter Partizipationsformen hin. Die Empfehlungen können als Reflexionsfolie für kommunalpolitische Konzepte dienen. Insbesondere für zugewanderte (türkische) Jugendliche bedarf es gezielter Freizeit-, Beratungs- und Identitätsangebote, "damit aus dem Rückzug in die eigenethnischen Gruppierungen keine 'radikalisierte Abkehr' von der deutschen Gesellschaft wird" (S. 8). Die Identifikation mit den politischen Institutionen des Aufnahmelandes muß nachhaltig gefördert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Kombination aus Unzufriedenheit über die fehlenden Partizipationschancen und mangelnder Identifikation mit den deutschen politischen Institutionen "die Anfälligkeit für die Mobilisierung durch herkunftslandorientierte Gruppierungen stärken" (ebd.). Um die politische Partizipation von - insbesondere jüngeren - Zuwanderern zu fördern, sind aber geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, die aus der Sicht der Autoren - aus pragmatischen Gründen - u.a. in der Duldung der doppelten Staatsbürgerschaft zu sehen sind.

58

Dubiel, Helmut

**Unversöhnlichkeit und Demokratie.**

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen? Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 425 -444

Dubiel sieht im Konflikt einen positiven Modus von Integration. Argumentiert wird gegen das Vorurteil, wonach moderne Gesellschaften letztlich durch das harmonische Einverständnis ihrer Bürger zusammengehalten werden. "Gehegte Konflikte" (Simmel) sind statt dessen von zentraler Bedeutung, um im öffentlich inszenierten Dissens den Zusammenhalt zu fördern. Demokratische Gesellschaften bilden ihr symbolisch integrierendes Kapital erst im Prozeß der Konfrontation aus. Die Zivilisierung der Konflikte in ethnisch-kulturell vielfältigen Gesellschaften liegt nicht im Kompromiß, sondern im Dauerstreit der demokratischen Öffentlichkeit.

59

Esser, Hartmut

### **Ist das Konzept der Integration gescheitert?**

Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen, 1998, S. 12-21 (Manuskript)

Esser setzt sich in seinem Vortrag zur Eröffnung des Landeszentrums für Zuwanderung in Nordrhein-Westfalen mit der Frage auseinander, ob die Integration 'empirisch' gescheitert sei oder als normativ-politisches Leitkonzept ausgedient haben könnte (S. 14). Er gibt zwar keine abschließende Antwort, weist aber auf eine Reihe von Problemen hin. Auf der Folie seiner Integrationstheorie kommt er zu dem Ergebnis, daß ohne Zweifel eine ökonomische Integration stattgefunden hat, wenngleich sich eine Desintegration in diesem Bereich abzeichnet. Auch Assimilation hat es in beträchtlichen Umfang gegeben, wenngleich - bezogen auf die unterschiedlichen Einwanderergruppen - in unterschiedlichem Ausmaß. Die Entwicklung der größten Gruppe der Arbeitsmigranten, der Türken, ist mit Skepsis zu betrachten: "Sie bilden, bei aller Assimilation in Teilbereichen, entgegen allen Prognosen der Assimilationsmodelle so etwas wie eine ethno-religiöse Subnation der Bundesrepublik" (S. 16). Ökonomisch stehen sie nach wie vor am unteren Ende der Positionsskala; in den sozialen Beziehungen und - insbesondere - in der ethnischen Identifikation sind sie eine eigene Gruppe geblieben", ein "eigenständiges ethnisches Segment" (S. 17). Trotz dieser Entwicklung sieht der Autor im Programm einer multikulturellen Gesellschaft, das für eine Beibehaltung der eigenen ethnischen Kultur und eine Institutionalisierung einer Sonderstellung der ethnischen Gruppen plädiert, keine Alternative. "Es gibt keine real existierende multikulturelle Gesellschaft, die nicht gleichzeitig auch eine Gesellschaft der ethnischen Schichtung und der ethnischen Abdrängung wäre" (S. 17). Wenn dies vermeiden werden soll und ein Zugang zu den wirklich wichtigen gesellschaftlichen Positionen erfolgen soll, sind "nachhaltige Investitionen in den Zugang zur Kernkultur der Aufnahmegesellschaft" (S. 18) erforderlich - sowohl auf seiten der Aufnahmegesellschaft, aber auch der der MigrantInnen ("eindeutige Motivationen"; 'Mobilitätsfalle' des ethnischen Segments). Diese 'Assimilation' ist die Voraussetzung für eine wirkliche Integration, und damit auch eine Vorbedingung für das Entstehen einer multikulturellen Gesellschaft (ebd.). In dieser Perspektive hat - so Esser - das Konzept der Integration nicht ausgedient.

60

### **Einwanderung und Einbürgerung in Deutschland.**

Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 1997/98

Thränhardt, Dietrich (Hrsg.)

Münster/Hamburg: LIT-Verlag, 1998, 264 S.  
 Reihe: Studien zu Migration und Minderheiten, Bd. 6  
 ISBN: 3-8258-3741-6

Die erste Ausgabe des Jahrbuchs befaßt mit Fragen der Staatsbürgerstatus und der Einbürgerung. *Dietrich Thränhardt* bezeichnet in seiner Einführung die deutsche Einwanderungs- und Integrationspolitik im Umbruch. "Nicht zu erkennen ist aber ein klares Gesamtmodell für die Zukunft" (S. 13). *Heike Hagedorn* vergleicht Einbürgerungen in Deutschland und Frankreich ("Wer darf Mitglied werden?"). Sie vergleicht die rechtlichen Grundlagen und analysiert die Einbürgerung im Spiegel der Statistik. Sowohl in Deutschland als auch in Frankreich sind regionale Unterschiede in den Einbürgerungen zu konstatieren. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß sich weder Deutschland noch Frankreich in ein einfaches Einbürgerungsmodell pressen lassen. "In beiden Ländern wird das 'jus sanguinis' durch das 'jus soli' ergänzt, allerdings in verschiedenen Ausprägungen" (S. 59). Abgeschlossen wird der Beitrag durch eine Skizze der aktuellen Entwicklungen in beiden Ländern. *Günter Kinken* beleuchtet "Die Rolle der Staatsangehörigkeit bei der Konzeption des Grundgesetzes". Die weiteren Beiträge befassen sich mit Arbeitskräftewanderungen im Baugewerbe der EU (*Uwe Hunger*), mit der "Jewish Migration to the New Germany" (*Paul Harris*) und mit der Integration der italienischen Bevölkerung in Deutschland ("Inklusion und Exklusion: Die Italiener in Deutschland"; *Markus Schaefer; Dietrich Thränhardt*).

#### **Weiterführende Literatur**

Preuss, Ulrich K.; Everson, Michelle: Konzeptionen von 'Bürgerschaft' in Europa. In: *Prokla* 26, Heft 4 (105), 1996, S. 543-563

Wiener, Antje: (Staats-)Bürgerschaft ohne Staat. Ortsbezogene Partizipationsmuster am Beispiel der Europäischen Union. In: *Prokla* 26, Heft 4 (105), 1996, S. 497-513

61

#### **Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Union.**

Gestaltungsauftrag und Regelungsmöglichkeiten.

Weber, Albrecht (Hrsg.)

Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1997, 376 S.

Reihe: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Bd. 5

ISBN: 3-930595-84-2

Der Band gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil werden "Faktoren und Wirkungen internationaler Migration in Deutschland und Europa" erörtert (Europa als Einwanderungsregion, Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsmarkt und Immigration). Die "Einwanderungspolitik in vergleichender Sicht" ist der Gegenstand des zweiten Teils. Analysiert werden die Politiken der klassischen Einwanderungsländer (USA, Kanada, Australien) und der europäischen Länder Frankreich, Großbritannien und der Niederlande. Im Teil drei diskutieren die Autoren "Elemente einer Einwanderungsgesetzgebung". Schließlich werden im vierten Teil "Grundlagen und Grenzen europäischer Einwanderungspolitik" thematisiert. Summaries schließen den Band, der insgesamt 16 Beiträge versammelt, ab.

62

Filsinger, Dieter

**Sozialpolitik in der Einwanderungsgesellschaft.**

Sicherheit und Wohlfahrt für Zuwanderer oder Ausgrenzung von Armut.

In: Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz [ISM] e.V. (Hrsg.); Rassismus - Fremdenfeindlichkeit - Rechtsextremismus: Beiträge zu einem gesellschaftlichen Diskurs.

Bielefeld: Karin Böllert KT-Verlag, 1993, S. 122-149

Erörtert werden Fragen der Inklusion bzw. Exklusion von Zugewanderten in das soziale Sicherungssystem des Wohlfahrtsstaats in Deutschland. Gezeigt wird die Ungleichbehandlung von unterschiedlichen Zuwanderergruppen: Arbeitsmigranten, Aussiedler und Flüchtlinge. Mit der Diversifikation 'von unten' geht eine Strategie der Differenzierung 'von oben', d.h. durch die (Sozial-) Politik einher: bei der Zuerkennung politischer Rechte, bei der Vergabe von Aufenthaltstiteln, bei den Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt und bei der Gewährung sozialer Rechte (S. 133). Nach Auffassung des Autors kann die Sozialpolitik gegenüber Arbeitsmigranten doppelt bestimmt werden: sie dient zum einen der Beförderung der Integration derjenigen, deren Verbleib erwünscht oder nicht zu vermeiden ist. Zum anderen dient sie der Abwehr von neuer Immigration bzw. der Beförderung der Rückkehr. Kann man in bezug auf Arbeitsmigranten und Aussiedler beide Funktionen von Sozialpolitik noch deutlich erkennen, so dominiert gegenüber Flüchtlingen eindeutig die letztere Funktion. "Sozialpolitik dient im wesentlichen der Abwehr des Import bzw. der Ausgrenzung von Armut" (S. 134). Die privilegierte Behandlung von Aussiedlern wiederum zeigt den instrumentellen Charakter der ethnischen Orientierung. Die Sozialpolitik gegenüber Zuwanderern ist nicht nur widersprüchlich; ihr eigentlicher Zweck - die Verhinderung von Armut bzw. die Verbesserung von Lebensbedingungen - wird konterkariert. Plädiert wird vom Autor für die Abkehr von einer Sozialpolitik, die Solidarität ausschließlich national begründet. Die Konturen und Begründungsmuster einer anderen Politik sowie die Bedingungen der Möglichkeit werden erörtert.

63

Ganter, Stephan; in Zusammenarbeit mit Esser, Hartmut

**Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland.**

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, 82 S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales

ISBN: 3-86077-723-8

In dieser Expertise werden zunächst begriffliche Eingrenzungen und Abgrenzungen vorgenommen und methodische Fragen hinsichtlich der Meßbarkeit von Fremdenfeindlichkeit diskutiert. In weiteren Kapiteln wird anhand von Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) der Frage nachgegangen, ob die Fremdenfeindlichkeit wächst. Abschließend werden Erklärungsansätze erörtert.

Die Analyse der Daten aus der jüngsten ALLBUS-Erhebung von 1996 lassen jedenfalls im Vergleich zur Erhebung von 1994 eine beträchtliche Zunahme negativer Einstellungen gegenüber "Ausländern" erkennen. Insgesamt scheinen sie zwar immer noch positiver auszufallen als in den Jahren zwischen 1980 und 1990. Auch sind diejenigen, die diskriminierende Haltungen und Handlungen uneingeschränkt befürworten, nach wie vor in der Minderheit. Aber das kann kein Grund sein, diesen neuen Entwicklungstrend zu unterschätzen. Immerhin umfaßt diese Minderheit, die diskriminierende Haltungen und Handlungen uneinge-

schränkt zustimmt, nach groben Schätzungen rund 20% der westdeutschen und mehr als 25% der ostdeutschen Bevölkerung. Geht man davon aus, daß entsprechende Meinungen und Einstellungen in Umfragen häufig abgeschwächt oder vertuscht werden, ist anzunehmen, daß deren Anteile noch deutlich höher liegen. (A)

64

Georgi, Viola

**Zur Vielfalt multikultureller Gesellschaftsentwürfe.**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 123-144

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Viola Georgi skizziert in ihrem Beitrag fünf Strömungen der Multikulturalismusdebatte in den USA und stellt diesen zwei bundesrepublikanische Debattenbeiträge gegenüber. Der "kooperative Multikulturalismus" zielt auf eine multiethnische Gesellschaft mit einem Nebeneinander (Koexistenz) verschiedener Kulturen. Im "traditionellen Multikulturalismusmodell" werden kulturelle Differenz und Ethnizität als Übergangspänomene behandelt; festgehalten wird am Assimilationsparadigma des 'melting pot'. Der "liberale Multikulturalismus" akzentuiert formale Gleichheitsprinzipien, stellt das Individuum ins Zentrum und weist Kollektivrechte zurück (universalistische Position). Zwischen öffentlicher und privater Sphäre (dorthin gehört Kultur) wird strikt unterschieden. Das Differenzparadigma ist kennzeichnend für den "links-liberalen Multikulturalismus" (auch als radikaler Multikulturalismus oder Kulturpluralismus bezeichnet). Die gender-Perspektive wird betont, Identitätspolitik gefördert. Die positive Diskriminierung durch affirmative action-Programme gehört zum Kampf um soziale Gerechtigkeit. Vor dem Hintergrund einer Universalismus- bzw. Eurozentrismuskritik werden häufig auch Kollektivrechte für ethnische Minderheiten gefordert. Der "kritisch-selbstreflexive Multikulturalismus" versucht zwischen dem formalen Gleichheitsparadigma und der Differenzpolitik zu vermitteln. Es geht um Gleichheit in der Differenz, repräsentative Gleichheit und interkulturelle Anerkennungsprozesse. Multikulturalismus wird aber auch als Ausdruck des Widerstands von Minoritäten gegenüber der Dominanzkultur begriffen. In Großbritannien und in den USA gewinnen überdies Ansätze an Bedeutung, die transnationale und transkulturelle Sichtweisen stark machen - jenseits von "romantisierenden Homogenitätsvorstellungen" und "kulturellem Authentizitätsgerede" (S. 127).

In bezug auf die Bundesrepublik skizziert Georgi zunächst die Kritik von Radtke am Multikulturalismus, der eine Ethnisierung des Sozialen und Politischen befürchtet und für eine strikte Trennung zwischen öffentlich-politischer und privater Sphäre argumentiert. Kultur sei immer partikular und deshalb nicht mit dem im öffentlichen Raum herrschenden Gleichheitsprinzip vereinbar. Georgi kritisiert Radtke dahingehend, daß durch die strikte Trennung von öffentlicher und privater Sphäre die Alltagskulturen und Lebensformen ethnischer Minoritäten in die private Sphäre abgedrängt werden. Ethnische Identität ist nicht nur das Ergebnis von Selbst- und Fremdzuschreibung - wie Radtke behauptete - und führt nicht automatisch zu Segregation und Ghettobildung. Ethnizität ist auch nicht ein ausschließlich ideologisches Konstrukt. Nach Georgi ist der Ansatz von Radtke kulturblind oder colorblind. Demgegenüber kommt es darauf an, Minderheitenperspektiven Geltung zu verschaffen und das damit einhergehende gesellschaftliche Transformationspotential anzuerkennen. Deshalb ist auch interkulturelle Erziehung mit dem Ziel notwendig, eine 'Kultur der Aner-

kennung' zu fördern. Schulte, dessen Konzept Georgi im Anschluß skizziert, kritisiere zwar auch bestimmte Varianten des Multikulturalismuskurses, halte aber ein kritisch-emanzipatorisches Verständnis des Multikulturalismus dagegen: eine politische, soziale und kulturelle Demokratisierung. In diesem Entwurf sieht die Autorin - anders als bei Radtke - "einen Beitrag zum Abbau von sozialen Ungleichheiten und Diskriminierungen" (S. 142).

65

Heckmann, Friedrich

**Migrantensozialisation, multikulturelle Gesellschaft und Nation.**

In: Buba, Hans Peter; Schneider, Norbert F. (Hrsg.); Familie. Zwischen gesellschaftlicher Prägung und individuellem Design.

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996, S. 139-150

Ethnizität ist ein relevantes Merkmal der Sozialstruktur geworden. Zumindest für die zweite Migrantengeneration ist die Familie eine Institution, die durch die Herkunftskultur sehr stark bestimmt ist. Zwar ist ein Wandel in den Familienstrukturen unübersehbar, dennoch ist die Herkunftsfamilie der zweiten Generation "als ethnische Milieu im Sinne einer ethnischen Minderheitenkultur anzusehen" (S. 140). Die Wirkung der ethnischen Kolonien (z.B. ethnische Vereine, Organisationen) hängt nicht nur von deren eigenen Potentialen ab, sondern auch von alternativen 'attraktiven' Integrationsangeboten von Institutionen der Aufnahmegesellschaft (S. 141). Gesamtgesellschaftliche Politiken entscheiden sehr wesentlich darüber, ob Minderheitenkulturen gestärkt oder Akkulturationsprozesse bei den ethnischen Minderheiten gefördert werden. Im Vergleich zu anderen Ländern (der Autor gibt einen kurzen Überblick über die Integrationsstrategien in Frankreich, Großbritannien und in den USA) liegt die Stärke der Integrationspolitik in Deutschland in der relativ starken Teilhabe von Migranten an der Erwerbsarbeit und in der weitgehenden Integration in die sozialstaatlichen Leistungen. Schwachpunkt ist der mangelnde Ausbau rechtlich-staatsbürgerlicher Integration. Eine Präferenz für eine Akkulturations- und Assimilierungspolitik ist erkennbar. Eine klare Orientierung für die öffentlichen Sozialisationsfelder fehlt jedoch. Der Begriff der 'multikulturellen' Gesellschaft trägt zur Klärung wenig bei. Die Probleme, Konfliktpotentiale und Folgen 'multikultureller' und multiethnischer Staats- und Gesellschaftsordnungen (z.B. ethnische Konflikte, ethnische Schichtung) sprechen für eine "konsequente Annäherungs- und Akkulturationsstrategie" (S. 148), die eine 'Sozialintegration' durch Gemeinsamkeiten von Sprache und Kultur und einen Abbau ethnischer Grenzbeziehungen begünstigt. Der 'Königsweg' für die Produktion solcher Gemeinsamkeiten "ist die als Akkulturation verstandene Migrantensozialisation" in vorschulischen und schulischen Bildungsprozessen (S. 149). Grundlage ist ein nicht-ethnischer Nationsbegriff. "Die neu entstehende gemeinsame Kultur ist nicht einfach die überlieferte Kultur der Aufnahmegesellschaft, sondern etwas Werdendes..." (ebd.).



66

Hellermann, Johannes

**Der Grundrechtsschutz der Religionsfreiheit ethnisch-kultureller Minderheiten.**

Zwischen Gewährleistung religiös-kultureller Besonderheit und Bewahrung der allgemeinen Rechtsordnung.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 382-400

Das Grundrecht der Religionsfreiheit kommt - so Hellermann - nicht nur Anhängern der in Deutschland etablierten Religionsgemeinschaften, sondern auch Minderheiten und Einwanderern mit anderem religiös-kulturellen Hintergrund zu. Angesichts der Offenheit des Grundrechts für den Pluralismus der Religionen und Weltanschauungen muß die Reichweite der Gewährleistungen freilich präzise bestimmt werden. Hellermann spricht sich für eine eher enge Auslegung des Grundrechts aus, das er primär als Abwehrrecht des einzelnen gegen den Staat, nicht hingegen als Anspruch auf aktive staatliche Förderung religiöser Gruppen verstanden wissen will. Da der Islam eine Trennung von Religion und Politik nicht kennt, sondern einen alle Lebensbereiche umgreifenden Anspruch geltend macht, kann das Grundrecht auf Religionsfreiheit in einem säkularen Staat nicht unbegrenzt sein. D.h. der Gesamtzusammenhang religiös motivierter Lebensführung kann nicht unter grundrechtlichen Schutz gestellt werden.

67

Hengsbach, Friedhelm

**Der Gesellschaftsvertrag der Nachkriegszeit ist aufgekündigt.**

Sozio-ökonomische Verteilungskonflikte als Ursache ethnischer Konflikte.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 207-232

Hengsbach sieht sozioökonomische Verteilungskonflikte als Ursache ethnischer Konflikte und spricht von einer Aufkündigung des Gesellschaftsvertrags. Dessen Grundlagen, d. h. Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und nationale Wirtschaftspolitik stehen zur Disposition. Der politische Vertragswille ist durch den konservativen Klimawechsel zu Beginn der achtziger Jahre ausgehöhlt worden. Konsequenzen sind zugespitzte Verteilungskonflikte, die unangemessener Weise als ethnische Auseinandersetzung eingeordnet werden.

68

Hoffmann, Lutz

**Der Einfluß völkischer Integrationsvorstellungen auf die Identitätsentwürfe von Zuwanderern.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996 S. 241-260

Hoffmann untersucht den Einfluß von Integrationsvorstellungen auf die Identitätsentwürfe von Zuwanderern, um Fragen der Integration in modernen Gesellschaften nachzugehen. Dabei werden Identitätsentwürfe, anders als in der klassischen Migrationssoziologie, nicht mit Gesetzmäßigkeiten von Migrationsprozessen erklärt. Statt dessen wird den Integrations-

vorstellungen der Aufnehmenden eine entscheidende Rolle zuerkannt. Die völkisch verankerten Zugehörigkeitsdefinitionen wirken sich negativ auf die Identitätswürfe von Zuwanderern aus, weil der Weg zur Zugehörigkeit verbaut ist. Fundamentalismus und Ethnisierungsprozesse unter den Zuwanderern deutet Hoffmann als Ergebnisse der ausschließenden Haltung der Aufnahmegesellschaft.

69

Hondrich, Karl Otto

**Die Nicht-Hintergebarkeit von Wir-Gefühlen.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 100-119

Karl Otto Hondrich setzt in seinem Beitrag an den spezifischen Blindheiten moderner Lebensformen an. Seine These ist, daß - entgegen der herkömmlichen Vorstellung - mit der Vermehrung der bewußten, individualistischen, rationalen und zukunftsbezogenen Bindungen, die unbewußten, kollektiven, emotionalen und herkunftsbezogenen Bindungen eben nicht verloren gehen, sondern noch an Gewicht gewinnen. Beide Typen von Bindungen schließen sich nicht gegenseitig aus. Im Gegenteil wird die Haltbarkeit der rationalen Bindungen dadurch gewährleistet, daß ihnen mit der Zeit "Wir-Gefühle" zuwachsen. In diesem Sinne wird auch die Dichotomie Gemeinschaft versus Gesellschaft derart aufgelöst, daß die Teile sich nicht mehr ausschließend gegenüberstehen. So ist es zu verstehen, daß mit dem Voranschreiten der Modernisierung die herkunftsbezogenen Bindungen stärker werden, anstatt zu verschwinden. Aus dieser Perspektive sind die ethnisch-kulturellen Konflikte als Teil der Modernisierung zu begreifen, wodurch sie zu einem Integrationsmedium ersten Ranges werden.

70

Kandil, Fuad

**Die gesellschaftliche Akzeptanz muslimischer Zuwanderer.**

Verfestigung der Kulturdifferenzhypothese als Folge des religiösen Fundamentalismus.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.). Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 401-425

Nach Auffassung von Kandil wird die gesellschaftliche Akzeptanz muslimischer Zuwanderer durch den religiösen Fundamentalismus in den Herkunftsländern negativ beeinflusst. Die problematische Kulturkonflikthypothese erfährt dadurch eine Verfestigung. Dabei spielt die wenig differenzierte Berichterstattung in den Medien eine problematische Rolle. Zu befürchten ist, daß dadurch ethnisch-kulturelle Konflikte mit vorangetrieben werden können.

71

Keupp, Heiner

**Die Suche nach Gemeinschaft zwischen Stammesdenken und kommunitärer Individualität.**

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 279-312

Heiner Keupp analysiert die Suche nach Gemeinschaft zwischen Stammesdenken und kommunitärer Individualität. Seine Ausgangsthese besagt, daß dem Leben in postmodernen Gesellschaftsverhältnissen neben allen Beschwerden ungeheure Chancen zuwachsen, um "ohne Angst verschieden sein (zu) können". Ein gewichtiges Wort schreibt der Autor dem Kommunitarismus zu, dessen Grundfragen in zahlreichen Facetten präsentiert werden und die er gegen den Vorwurf simpler Gemeinschaftsduselei in Schutz nimmt, wenngleich auch Spielarten "lebensübergreifender Werte" kritisiert werden. Sein Interesse besteht v. a. darin, die Aufmerksamkeit auf neue "soziale Baustellen" zu lenken, die sich aus den Ergebnissen der Netzwerkforschung auftun. In den solidarischen Netzen liegt die Basis für die Überwindung eines "ego-zentrierten Individualismus", die sich zu "kommunitärer Identität" verdichten können.

72

Klos, Christian

**Sinn und Unsinn von Kontingenten und Quoten in einem Zuwanderungsgesetz.**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes &amp; Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 225-242

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Klos kritisiert die ungenaue Verwendung von Begriffen am Beispiel von Gesetzesentwürfen und stellt die Prämisse in Frage, daß mittels Quoten und Kontingenten ungewollte Zuwanderung begrenzt werden kann. Dagegen spricht schon die mangelnde Vorhersehbarkeit von Migrationsströmen. Die bisher vorgelegten Gesetzesentwürfe machen wenig Sinn. Plädiert wird statt dessen für ein Modell der Aufenthaltsverfestigung und für eine Vereinfachung des nationalen Aufenthaltsrechts.

73

Lapeyronnie, Didier

**Die Formung des Formlosen. Der Rassismus in Frankreich und seine gesellschaftliche wie politische Bedingtheit.**

In: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (NRW) (Hrsg.); Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien.

Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, 1998, S. 25-35

Didier Lapeyronnie (Centre d'analyse et d'intervention sociologique à l'école études en sciences sociales, CADIS, Paris/Bordeaux) thematisiert die Entstehung von Rassismus in den französischen Vorstädten (Banlieus). Vor dem Hintergrund seiner These, wonach Rassismus immer an spezifische historische Umstände und gesellschaftlichen Beziehungen geknüpft ist - verankert in den Praktiken, Institutionen und Körperschaften -, berichtet er über einige Beobachtungen. Die Bewohner der Vorstadt sind in die Peripherie verbannt, materiell und "symbolisch" an ihr Viertel 'gekettet'" (S.26). Die gesellschaftliche Homogenität des Vorstadt-

viertels geht einher mit einer maximalen Heterogenität der dort lebenden Bevölkerung. Beobachtbar ist ein komplexes Spiel des sich Abgrenzens und sich Unterscheidens, "auf dessen Basis sich die Prozesse der Herausprägung 'negativer Identitäten' abspielen" (S. 27). Die mit der Heraushebung von Unterschiedenen einhergehenden Gewaltakte und Kämpfe deutet Lapeyronnie nicht als Kulturkonflikt, sondern "als Mittel zum Kampf gegen eine Indifferenzierung oder Assimilierung, als Mittel zur Bekräftigung einer persönlichen Identität durch eine Befreiung aus dem 'Morast' der Andersartigkeit" (S. 29). Um die Verhaltensweisen der Vorstadtbewohner angemessen verstehen zu können, bedarf es Analyse der sozialen Beziehungen zwischen 'integrierten' Gruppen und den 'sensiblen Vierteln' und der Analyse der französischen Integrationspolitik, die von Anbeginn "ebenso 'integratorisch' wie kolonialisatorisch" war (S. 35). Die Gründe für die Entwicklung des Rassismus sieht der Autor in den institutionellen und politischen Verhältnissen, "die zu einer Monopolisierung von Sprache, Vorstellungen und Vernunft durch übergeordnete, externe Kategorien führen" (S. 32). Die Vorstadtviertel werden vom Staat (und den 'integrierten' Gruppen) über die Distanz definiert, die zwischen ihnen und der sogenannten 'guten' Gesellschaft, die vor allem auch die Konsummuster dominiert, besteht. Anpassung an die als universell definierte (herrschende) Ordnung ist gefordert. Der Bewohner, dem es nicht gelingt im Kampf um Anerkennung Subjektivität aufzubauen, ist gezwungen, "sich negativ zu identifizieren, indem er seine Feindschaft und seinen Haß gegenüber seinem Umfeld und letztendlich gegen sich selbst manifestiert, indem er sich permanent ausgrenzt und den 'Anderen' aus sich selbst schafft." (S. 35). So ist Anerkennung aber sicher nicht zu bekommen.

74

Lenhardt, Gero

### **Ethnische Quotierung und Gerechtigkeit im Bildungswesen.**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 89-100

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Gero Lenhardt setzt sich in vergleichender Perspektive (USA, DDR mit einer Quotierung nach dem Kriterium des sozioökonomischen Status) mit den Möglichkeiten und Grenzen einer ethnischen Quotierung auseinander. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Gleichheitsnorm im Bildungswesen, die sich aus dem Gleichheitsgrundsatz ableitet. Das Problem der Ungleichheit liegt seiner Auffassung nach in der Struktur des Bildungssystems (z.B. Mehrgliedrigkeit der Sekundarstufe). Aufgrund einer sekundäranalytischen Auswertung von Daten des Statistischen Bundesamts und einer Sonderauswertung aus dem Mikrozensus für das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung kommt er zu dem Befund, daß die Wirkung einer möglichen ethnischen Diskriminierung als sehr gering zu veranschlagen ist (S. 93). "Eine interethnische Umverteilung von Bildungsplätzen ist im deutschen Bildungssystem weder möglich, noch ist sie nötig" (ebd.). Gegen eine Quotierung sprechen auch amerikanische Erfahrungen und jene aus Zeiten der DDR. Die Privilegierung von Arbeiter- und Bauernkindern in der DDR hat nämlich nicht dazu geführt, daß diese in den Oberstufen zahlreicher vertreten waren. Die amerikanischen Erfahrungen lassen - im Sinne unbeabsichtigter Folgen einer Quotierung - eine schulorganisatorische Zementierung von ethnozentrischen Unterscheidungen befürchten. Lenhardt folgert deshalb: "Soll das Bildungssystem den Normen der demokratischen Kultur entsprechen, dann wären die Schulen im Sinne des demokratischen Menschenbildes zu reformieren" (S. 100), d.h., es gilt "die Entwicklung zu einer demokratischen Einheitsschule zu unterstützen" (ebd.).

75

Loch, Dietmar

**Politische Partizipation der Maghrebener in Frankreich.**

Zur Interaktion zwischen Minderheiten und Staat.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 179-199

Dietmar Loch analysiert in seinem Beitrag die Interaktion zwischen Minderheiten und Staat in Frankreich. Die Veränderungen in den drei Bezugsgrößen des Integrationsprozesses: Wandel der Einwanderung (Familiennachzug), der Aufnahmegesellschaft (Desintegration und Ausgrenzung) und der Auswanderungsgesellschaft (koloniale Dimension) stellen die Radikalität des individualistisch-farbenblinden französischen Integrationsmodells in Frage. Im Hinblick auf die zweite Generation der maghrebischen Einwanderer kann ein Bedeutungsgewinn von ethnisch-kulturellen Fragen und von gruppenorientierten Partizipations- und Interaktionsformen gezeigt werden.

76

Messerschmidt, Astrid

**Wandernde Verwandtschaften.**

Beziehungsgeflechte unter Fremden im ost-west-deutschen Kontext.

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes &amp; Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 215-223

Astrid Messerschmidt befaßt sich mit der Inszenierung der deutschen Vereinigung als Familienzusammenführung. Diese hat - so die Autorin - zu einer Renationalisierung unter Ausschluß anderer Bevölkerungsgruppen, also dem Ausschluß von Fremdheit geführt. "Durch die Koppelung des Verstehens an eine national definierte, gemeinsame Identität erhielt der ohnehin problematische Verstehensanspruch den Doppelcharakter von Vereinnahmung und Ausgrenzung" (S. 221). Die Konstitution der deutschen Einheit als einer Familie muß aber notwendig scheitern. "Perspektiven ergeben sich nur, wenn das Feld geöffnet ist für den Eintritt derer, die nicht in einer vorgegebenen Identität aufzugehen haben" (S. 223).

77

Meyer, Thomas

**Solidarität und kulturelle Differenz.**

Erinnerung an eine vertraute Erfahrung.

In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.); Was hält die Gesellschaft zusammen?

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, S. 313-333

Meyer sucht Anschluß an den Kommunitarismus. Dem Begriff der "moralischen Infrastruktur" mißt er eine besondere Bedeutung bei. Im Mittelpunkt steht das Problem der Anerkennung. Es fehlt - so der Autor - am "Erzeugungspotential", also an gesellschaftlichen Diskursen, die gemeinsame Motive, Sinnerfahrungen und Handlungsorientierungen erzeugen könnten. Voraussetzung für gelingende soziale Integration ist ein beständiger öffentlicher Gemeinwohldiskurs.

78

**Multikulturalität - Interkulturalität?**

Probleme und Perspektiven der multikulturellen Gesellschaft.

Robertson-Wensauer, Caroline Y. (Hrsg.)

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1993, 241 S.

ISBN: 3-7890-2968-8

Der Band befaßt sich mit Auswirkungen der Migration in Deutschland und mit der Frage nach einem angemessenen Verständnis von multikultureller Gesellschaft bzw. von Interkulturalität. Aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive werden Integrationsansätze bzw. Konturen einer Minderheitenpolitik diskutiert, die diesen Namen wirklich verdienen. Zwei Beiträge steuern Erfahrungen aus Großbritannien bzw. aus Frankreich bei.

79

Ostendorf, Berndt

**Fremdheitskonzepte in der multikulturellen Gesellschaft.**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes &amp; Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 67-88

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Deutschland und Amerika unterscheiden sich in der politischen Bearbeitung von Anderssein in grundsätzlicher Weise. Die Tradition des Liberalismus in Amerika stärkt die bürgerlichen Rechte des Individuums und fordert einen neutralen Staat, während in Deutschland die Aufgabe des Staates umfangreicher auf die Pflege einer bestimmten Nationalkultur und Religion hin ausgelegt ist. Amerikaner wird man durch freie Entscheidung, Deutscher ist man durch Abstammung, d.h. Gemeinschaft wird über Kultur, Konfessionen, sprachliche und regionale Ethnizität normativ definiert. Von Amerika lernen, hieße eine gesamtgesellschaftliche Akzeptanz liberaler Freiheitsrechte zu entwickeln, die ohne kulturelle Bedingungen zugestanden werden. Die Diskurse einer "Politik der Differenz entlang den Definitionen von Gemeinschaft" in Europa haben, anders als im nachbürgerrechtlichen Amerika, eine fast ausschließlich rechte Tradition (S. 87). Der "harte Multikulturalismus", der mit der Festbeschreibung ethnischer Differenzen mittels Quotenregelungen beginnt, ist - so Ostendorf - nämlich kompatibel mit Denkweisen, "die die Unterschiede zwischen Deutschen und Türken intakt und deutlich sichtbar halten wollen" (S. 88). Sein Fazit: "Wir sollten unsere Verfassung und die 'habits of heart' der Deutschen durch affirmative Maßnahmen umfassendster und weitgehendster Art auf den Stand der Aufklärung bringen" (ebd.).

80

**Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich.**

Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien.

Tagungsdokumentation.

Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (Hrsg.)

Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (NRW), 1998, 61 S.

Die Tagungsdokumentation enthält neben einer Darstellung der Integrationspolitik in NRW ("Für Gleichstellung - gegen Diskriminierung") vier Beiträge:

*Detlev Claussen: Rassismus als Rationalisierung von Gewalt*

*Didier Lapeyronnie*: Die Formung des Formlosen. Der Rassismus in Frankreich und seine gesellschaftliche wie politische Bedingtheit

*Carmelita Serkei*: Die Bekämpfung der Diskriminierung als wesentliche Voraussetzung für die Integration und Partizipation von ethnischen Minderheiten in Niederlanden

*Sukhdev Sharma*: Der Rassismus im europäischen Vergleich - die Situation in Großbritannien

### Weiterführende Literatur

Bielefeld, Ulrich: Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der alten Welt? Hamburg: Junius, 1991

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (Hrsg.): Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Europa. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand, 1997

81

Radtke, Frank-Olaf

#### **Fremde und Allzufremde - Der Prozeß der Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte.**

In: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.); Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte.

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1996, S. 7-18

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 62

Radtke kritisiert in seinem Beitrag die Ethnologisierung der Arbeitsmigration im Diskurs der Ausländerfeindlichkeit, als auch im ausländerfreundlichen Diskurs des Multikulturalismus. Aus seiner Sicht ist aus der ethnologisierenden Betrachtung des Ausländerproblems eine Ethnisierung von Spannungen und Konflikten zwischen Ansässigen und Neuankömmlingen geworden", deren Verhalten zwar nicht mehr biologistisch, dafür aber kultur-deterministisch erklärt wird (S. 11). Die Propagandisten der multikulturellen Gesellschaft suchen zwar einen zivilisierten Weg, die Integration und Differenz zugleich ermöglicht. Aber auch die positive Bewertung ethnischer und kultureller Differenz (als kulturelle Bereicherung) unterstützt die Hervorkehrung von Fremdheit, die die Zugewanderten in allen Bereichen zu nicht-integrierbaren 'Fremdkörpern' macht, "die allenfalls mit einem Extra-Aufwand an Toleranz und Gelassenheit ertragen werden können" (S. 16).

82

Scherr, Albert

#### **Die Konstruktion von Fremdheit in sozialen Prozessen.**

Überlegungen zur Kritik und Weiterentwicklung interkultureller Pädagogik.

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 49-65

Reihe: Arnoldhainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Albert Scherr schlägt vor, "Die Konstruktion von Fremdheit in sozialen Prozessen" konsequent sozialkonstruktivistisch anzugehen, d.h. davon auszugehen, "daß es Fremdheit sowie darin begründete Probleme und Konflikte nicht als quasi natürliche Tatsachen des sozialen Lebens gibt, sondern daß Wahrnehmungen von Fremdheit in gesellschaftlichen Prozessen unter angebbaren Bedingungen hervorgebracht und zum Bestandteil sozialer Konflikte werden" (S. 49). Fremdheit ist als relationale Größe zu einer sozialen Ordnung aufzufassen, die einen Bereich des Selbstverständlichen, Gewohnten und Vertrauten festlegt. Abweichungen

von dieser Ordnung werden entsprechend als Fremdes wahrgenommen. Aufgabe der Sozialwissenschaften ist es, Fremdheitskonstruktionen kritisch zu beobachten. Die Konstruktion von ethnischen Gemeinschaften erweist sich nämlich als gesellschaftlich voraussetzungsreicher Prozeß, der "nicht hinreichend in bezug auf vermeintliche oder tatsächliche Unterschiede der Abstammung und Kultur, sondern nur unter Berücksichtigung der Strukturen der Vergesellschaftung verstanden werden kann" (S. 54). Die interkulturelle Pädagogik, ebenso wie Entwürfe einer multikulturellen Gesellschaft, die davon ausgehen, daß MigrantInnen 'Fremde' sind, müßten - so der Autor - zunächst einmal Distanz zu ihren Prämissen einnehmen. Zumindest zu relativieren ist die Annahme, daß das Verhältnis von Deutschen und Migranten durch eine problematische Fremdheit bestimmt ist. Daraus ist aber nicht zu folgern, daß Phänomene der Fremdheit generell nicht existieren. Vielmehr ist es so, daß Erfahrungen der Fremdheit in modernen Gesellschaften quasi universell verfügbar und zugleich selbstverständlich geworden sind sowie sich im Kontext sozialer Konflikte mit Machtstrategien und 'Ausschließungspraxen' verbinden; "d.h. kulturelle bzw. ethnische Fremdheit ist ein spezifischer Fall eines umfassenderen Phänomens, das auf Strukturmerkmale moderner Gesellschaften verweist" (S. 57).

Soziale Konflikte wiederum sind sehr wesentlich Konflikte um die Anerkennung legitimer Lebensformen. "Konstruktionen von Fremdheit lassen sich vor diesem Hintergrund als Bemühen einer an der Aufrechterhaltung einer sozialen Ordnung interessierten Gruppe interpretieren" (S. 60), bzw. weitergehend "als Bestandteil der Zuweisung einer benachteiligten sozialen Position innerhalb einer Ordnung sozialer Ungleichheit analysieren" (S. 61). Das Verstehen "machtunterlegener Fremder" ist aber eben keine kommunikative Praxis, die der wechselseitigen Verständigung dient, "sondern eine kommunikative Markierung von Differenz" (S. 63). Die Wahrnehmung von Fremdheit als auch darauf bezogene Verstehensbemühungen müssen deshalb im Kontext der durch ökonomische, rechtliche und politische Ungleichbehandlung sowie durch manifeste Diskriminierung hergestellte Konfliktsituation analysiert werden (S. 64). Es kann folglich nicht darum gehen, Migranten als Fremde zum Lerngegenstand in interkulturellen Bildungsprozessen zu machen, sondern die gesellschaftliche Konstruktion von Fremdheit, ihre Voraussetzungen, Formen und Folgen (ebd.).

83

Schulte, Axel

### **Multikulturelle Einwanderungsgesellschaften in Westeuropa.**

Soziale Konflikte und Integrationspolitiken.

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, 91. S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales

ISBN: 3-86077-689-4

Multikulturelle Einwanderungsgesellschaften gehen einher mit einer Vielzahl von sozialen Konflikten, denen vor allem Mechanismen der sozialen Ungleichheit und Diskriminierung, Herrschaftsverhältnisse, Konkurrenz um knappe Güter und unterschiedliche Weltanschauungen, Religionen und kultureller Orientierungen zugrunde liegen (S. 7). Um diese in produktiver Weise nutzen zu können ist Voraussetzung, "daß alle Akteure bestimmte Verfahrensregeln und regulative Ideen anerkennen, zu Kompromissen und zur Kooperation bereit sind und auf Gewalt als Mittel der Konfliktaustragung verzichten" (ebd.). Die verfassungsrechtlichen Prinzipien sind das "interkulturelle Minimum". Damit hat Schulte den Rahmen für eine "vorbehaltlose Integrationspolitiken" abgesteckt. Er unterscheidet zwischen "allge-



meinen Integrationspolitiken" deren Aufgabe in der Bewältigung gesellschaftlicher und politischer Probleme (Arbeitslosigkeit, Verminderung sozialer Ungleichheit) und in der Förderung individueller Kompetenzen und gesellschaftlicher Kommunikations- und Lernprozesse (interkulturelle Kompetenzentwicklung, politische Bildung) besteht. Angesprochen ist damit die Voraussetzung jeder Gesellschaftlichkeit, nämlich die der sozialen Kooperation. Die Aufgaben und Erfordernisse "spezieller Integrationspolitiken" sieht der Autor in der Integration der Einwanderungsminoritäten: Abbau des Ausländerstatus und rechtlich-politische Gleichstellung; soziale Gleichstellung (Förderung von Chancengleichheit und Antidiskriminierungspolitik) und die Gewährleistung gleicher Chancen zur kulturellen Entfaltung. Aber nicht das Modell des Nebeneinanders von unterschiedlichen Kulturen ist anzustreben. Vielmehr geht es um eine "Politik der demokratischen Integration kultureller bzw. ethnischer Heterogenität". Zur Umsetzung solcher Integrationspolitiken bedarf es weitreichender Reformen in Institutionen und Verwaltung, aber auch gesellschaftlicher Initiativen. Widerstände gegenüber solchen Politiken sind bekannt; erhebliche Konflikte sind zu erwarten. Eben deshalb ist ein "Basiskonsens" als Rahmen und Grenze autonomer Entfaltung und Konfliktaustragung unverzichtbar.

84

Serkei, Carmelita

**Die Bekämpfung der Diskriminierung als wesentliche Voraussetzung für die Integration und Partizipation von ethnischen Minderheiten in Niederlanden**

In: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (NRW) (Hrsg.); Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien. Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, 1998, S. 37-51

Carmelita Serkei vom STOA (Verband der ethnischen Rundfunk- und Fernsehsender in Utrecht) befaßt sich schwerpunktmäßig mit der geschichtlichen Entwicklung der Minderheitenpolitik in den Niederlanden ("Die Bekämpfung der Diskriminierung als wesentliche Voraussetzung für die Integration und Partizipation von ethnischen Minderheiten in den Niederlanden"). Sie unterscheidet fünf Formen des Rassismus (kultureller, institutioneller, individueller, kollektiver und Alltagsrassismus); diese Systematik dient ihr auch zur Darstellung der niederländischen Situation. Die Minderheitenpolitik der Regierung hat im Jahre 1983 eine bedeutende Veränderung erfahren. Während vorher der Schwerpunkt auf spezielle Maßnahmen (spezielle Infrastruktur, Förderung von Selbstorganisation) für jeweiligen Minderheitengruppen lag, zielte die neue Politik "auf die Schaffung einer Gesellschaft, in der alle im Lande lebenden Minoritäten mit der übrigen Bevölkerung des Landes gleichgestellt sind" (S. 39): von der Minderheitenpolitik zur Integrationspolitik mit drei Säulen: Ausschaltung der Diskriminierung; Mitbestimmung und Mitsprache der Minderheiten; Chancengleichheit. Bildung und Beschäftigung wurden zu prioritären Zielen der Regierungspolitik. Laut Regierungsauskunft hat diese Politik sichtbare Erfolge gezeitigt (z.B. Verbesserung der Wohnungs- und Bildungssituation). Ausführlich erörtert Serkei die Frage nach dem Vorhandensein von Rassismus in Geschichte und Gegenwart und antirassistische Initiativen. Die Autorin sieht zwar positive Entwicklungen in der Bekämpfung rassistischer Deutungen und Praxen, zeichnet jedoch insgesamt ein eher ernüchterndes Bild. Rassismus entläßt sich selten in Aggressionen oder Gewaltakten; aber er existiert in subtiler Form, wird aber strikt tabuisiert. Die neuerdings besonders stark betonte Multikulturalität ist den Interessen von ethnischen Minderheiten nicht förderlich, sondern ist vielmehr zu einer Art 'Feigenblatt' geworden (S. 51).

### Weiterführende Literatur

Rath, Jan: Das strenge Gesicht von Frau Antje. Die andere Seite des niederländischen Modells der Integration ethnischer Minderheiten. In: Neue Praxis 26, Heft 6, S. 479-494

85

Sharma, Sukhdev

#### **Der Rassismus im europäischen Vergleich - die Situation in Großbritannien.**

In: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (NRW) (Hrsg.); Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien. Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, 1998, S. 52-61

Sukhdev Sharma (Executive Director der Commission for Racial Equality, C.R.E., London) verweist auf die frühen Initiativen der Politik zur Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus (insbesondere auf das Gesetz Race Relation Act von 1976). Seine Analyse der heutigen Situation ist ernüchternd. Es gibt zwar einige Erfolge, so etwa die Einführung von kommunalen Gleichstellungsrichtlinien und -politiken, aber die Probleme sind nach wie vor unübersehbar (z.B. die Bildungs- und Erwerbschancen von Jugendlichen). Die Fakten lassen erkennen, "daß es infolge von Rassendiskriminierung nach wie vor große Ungleichheiten und Benachteiligungen gibt" (S. 58) - allerdings mit erheblichen Unterschieden zwischen den ethnischen Gruppen (besonders benachteiligt: Pakistanis; fast gleichgestellt mit der weißen Bevölkerung: Chines und Afro-Asiaten). Notwendig sind Strategien zur Bekämpfung des sozialen und wirtschaftlichen Verfalls, in die alle jene einbezogen sein müssen, die am stärksten von Ausgrenzung, Entfremdung und Benachteiligung betroffen sind; die Bekämpfung rassistisch motivierter Gewalt und die Erzeugung eines Klimas innerhalb der gesamten Gesellschaft, in dem Rassismus in allen seinen Ausprägungen und Formen abgelehnt und verurteilt wird (S. 60f.). Ohne Vision von einer fairen und gerechten Gesellschaft wird dies aber nicht gelingen (S. 61).

86

Waltz, Viktoria

#### **Toleranz fängt beim Kopftuch erst an.**

Zur Verhinderung der Chancengleichheit durch gesellschaftliche Verhältnisse.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 477-500

Viktoria Waltz argumentiert, daß nicht das Kopftuch als Ausdruck des islamischen Glaubensbekenntnisses die Chancengleichheit der Migrantinnen verhindert, sondern die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst. Um so mehr müssen islamische Kultur und Religion und damit auch das Kopftuch unter den gegebenen Bedingungen als Symbol für Identität erhalten. Notwendig ist deshalb Toleranz, aber nicht im Sinne eines -"gleichgültigen Nebeneinander", sondern im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung.

87

Wieviorka, Michel

**Kritik des Multikulturalismus.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hrsg.); Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1998, S. 97-122

Michel Wieviorka beleuchtet den Begriff des Multikulturalismus aus verschiedenen Perspektiven, "um die Herausforderungen und die Akteure der Konflikte aufzuzeigen, die er noch ungeschickt und unzulänglich zu beschreiben sucht" (S. 97). Es macht nämlich einen Unterschied, ob mit dem Begriff ein Strukturierungsmodell sozialer Beziehungen, das Funktionsprinzip des politischen Systems bzw. einiger seiner Akteure oder aber eine politische Philosophie bezeichnet werden soll. Die Tatsache, daß kulturelle Differenz und kulturelle Vielfalt als strukturierende Merkmale des gemeinsamen Lebens erachtet werden, sieht der Autor im Kontext eines historischen Paradigmawechsels, der mit dem Begriff der postindustriellen Gesellschaft zu kennzeichnen ist (S. 99). Eine Gemeinsamkeit des Multikulturalismus besteht seiner Auffassung darin, daß er Gruppen von Minderheiten betrifft, "die alle die Frage nach ihrer Anerkennung in der entsprechenden Gesellschaft stellen" (S. 103). Kultur ist als soziale Produktion zu begreifen; kulturelle Unterschiede sind das Ergebnis ständiger Herstellungs-, d.h. Auflösungs-, aber auch Neubildungsprozesse ("Differenz als Prozeß"), die unterschiedliche - mehr oder minder konflikträchtige Wege einschlagen können (S. 114). Insbesondere vor dem Hintergrund des französischen Falls ("abstrakter Universalismus"), in dem sich kulturelle Unterschiede nur schwach artikulieren (können), klagt der Autor die Anerkennung von kulturellen Forderungen und Identitätsbehauptungen ein. Mittels des Begriffs Multikulturalismus sollte erkannt werden, "daß die Entstehung kultureller Unterschiede heutzutage im Zentrum der Arbeit unserer Gesellschaften an sich selbst steht" (S. 112). Geradezu zwingend erscheint daher eine Auseinandersetzung mit der Fähigkeit der Demokratie, kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen, im Rahmen derer Reflexionen über das Recht und die institutionellen Gestaltung einen wichtigen Stellenwert einnehmen.

88

**Zuwanderung und Asyl in der Konkurrenzgesellschaft**

Blanke, Bernhard (Hrsg.)

Opladen: Leske + Budrich, 1993, 374 S.

ISBN: 3-8100-1120-7

Der Band gliedert sich in sechs Kapitel:

- Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsmarkt, Wanderungen (Beiträge von *Birg Klaueder*)
- Zuwanderung und Ausländerpolitik (*Jürgen Fijalkowski, Axel Schulte*)
- Einstellungen zu Ausländern, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft (*Horst Becker, Wilhelm Heitmeyer, Wolfgang Kreutzberger*)
- Multikulturalität und Integration (*Axel Schulte, Elçin Kürsat-Ahlers*)
- Rechts- und Statusfragen (*Johannes Masing, Michael Wollenschläger, Hubert Heinelt*)
- Die Parteien und Asyldebatte (mit ausführlicher Dokumentation) (*Heribert Prantl*)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

#### IV. Zuwanderung, sozialer Raum und Stadtpolitik

Städte sind durch Zuwanderung entstanden und sie leben ökonomisch wie kulturell von Zuwanderung. Die (Groß-)Städte sind die bevorzugten Zielorte von Migranten, aber etwa im Blick auf zugewanderte Flüchtlinge sind Kleingemeinden und der ländliche Raum nicht zu vernachlässigen (vgl. Brunner 1999). In den größten (west-) deutschen Städten beträgt der Anteil von Menschen nichtdeutscher Herkunft an der Wohnbevölkerung bis zu knapp 50% (vgl. Thränhardt 1999). "Die Stadt ist der Ort, wo Fremde zusammenleben" (Siebel 1997). Die Kultur der Urbanität kann - wie Häußermann (1997) im Anschluß an frühen Soziologen Simmel und dem Chicago-School-Soziologen Park zeigt, durch "*Separierung und Differenz*"<sup>23</sup> bestimmt werden, mit - je nach Betrachtungsweise - Chancen zur Individualisierung (Simmel) und der Gefahr sozialer Desintegration (Park). Die Großstädte haben in der Vergangenheit erhebliche Integrationsleistungen vollbracht, die jedoch unter der Bedingung gefährdeter Systemintegration (insb. der Arbeitsmarktintegration), von der Zuwandererfamilien mittlerweile besonders betroffen ist, künftig schwieriger zu erbringen sein werden. Die Rede ist von einer wachsenden soziostrukturellen, soziokulturellen und sozialräumlichen *Polarisierung*<sup>24</sup> oder gar von einer von einer "Spaltung" der Stadt.<sup>25</sup> (Gewalttätige) Konflikte - wie etwa in französischen (Vor-)Städten oder in Amerika - werden befürchtet. Die "Krise der Städte" - dies zeigen auch Studien aus europäischen Großstädten ("Vorstädten") - hängt eng zusammen mit der Krise der Industrialismus (bzw. bestimmter Branchen) und der damit zusammenhängenden *Erosion traditioneller Arbeitermilieus* zusammen, die auch die Integrationschancen von jungen Migranten negativ betreffen (vgl. Dubert/Lapeyronnie 1994). Entsteht also eine neue städtische Unterklasse ("urban underclass") von dauerhaft sozial Ausgegrenzten?<sup>26</sup> überlebt die "soziale Stadt".<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. auch Häußermann, Hartmut: Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweise und die Integration des Fremden. In: Berliner Journal für Soziologie 5, Heft 1, 1995, S. 89-98

<sup>24</sup> Dangschat, Jens. S.: Multikulturelle Gesellschaft und sozialräumliche Polarisierung. In: Schwarz, Ulrich; Hamburgische Architektenkammer (Hrsg.); Risiko Stadt? Hamburg: Junius, 1995, S. 179-190

<sup>25</sup> Vgl. Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: Polarisierung der Städte und Politisierung der Kultur. Einige Vermutungen zur Zukunft der Stadtpolitik. In: Heinelt, Hubert; Wollmann, Hellmut (Hrsg.); Brennpunkt Stadt. Stadtpolitik und lokale Politikforschung in den 80er und 90er Jahren. Stadtforschung aktuell, Bd. 31. Basel: Birkhäuser, S. 353-370. Die Autoren sehen die sozialräumliche Ausdifferenzierung von Stadtgesellschaften im Zusammenhang mit drei grundlegenden gesellschaftlichen "Spaltungslinien": der ökonomischen Spaltung (nach Eigentum, Einkommen, Position auf dem Arbeitsmarkt), der sozialen Spaltung (nach Bildung, sozialer Integration, Position auf dem Wohnungsmarkt) und der kulturellen Spaltung (nach ethnischer Zugehörigkeit, Religion und normativen Orientierungen).

<sup>26</sup> Vgl. dazu die Beiträge im Themenheft: Armut und Unterklasse der Zeitschrift Leviathan 25, Heft 1, 1997 (insb. Häußermann, Hartmut: Armut in den Großstädten, S. 12-27, mit einem Blick auf europäische Großstädte; Kronauer, Martin: Soziale Ausgrenzung und "Underclass", S. 28-49)

<sup>27</sup> Vgl. Hanesch, Walter (Hrsg.): Überlebt die soziale Stadt? Konzeption, Krisen und Perspektiven kommunaler Sozialstaatlichkeit. Opladen: Leske + Budrich, 1997

Die Konzentration von Zuwandererfamilien in bestimmten Stadtteilen bzw. Quartieren stellt sich im Städtevergleich recht unterschiedlich dar. Die residentielle *Segregation* (nicht gleichzusetzen mit sozialer Segregation)<sup>28</sup> ist aber - ebenso wie der überproportionale Anteil von Kindern und Jugendlichen in (Haupt-)Schulen - ein Dauerthema der (Kommunal-)Politik.<sup>29</sup> Die Politik der Desegregation ist faktisch gescheitert. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive wird eine differenzierte Sicht auf Segregationsphänomene vorgeschlagen, die sowohl zwischen freiwilliger und erzwungener Segregation unterscheidet, als auch die Bedingungen analysiert, unter denen eine 'individuelle Integration' möglich erscheint bzw. die die '*ethnic community*' - die allerdings längst nicht mehr an räumlicher Nähe gebunden ist - als (Überlebens-) Ressource notwendig macht (Heckmann 1996,1998). Überdies ist die "Dialektik von gegenseitiger Abgrenzung und Integration" unaufhebbar (Siebel 1997). Die Bedeutung (ethnozentrierter) Quartierbildung für die *Traditionalisierung von Integrationsdefiziten* ist unübersehbar (vgl. Hilpert 1997); aber dieser ist nur beizukommen durch eine Politik, die die ökonomisch, soziale und kulturelle Existenz der betroffenen Bevölkerungsgruppen zu sichern sucht.

Im Hinblick auf das multikulturelle Zusammenleben in Stadtteilen und Quartieren sowie kommunale Integrationspolitiken ist ein deutliches *Forschungsdefizit* festzustellen. Bisher liegen nur wenige elaborierte empirische Fallstudien vor, die sozialräumliche Strukturen und Arrangements bzw. Verflechtungen zwischen Einheimischen und Zugewanderten und zwischen ethnischen Gruppen, soziale und ethnisierte Konflikte systematisch untersuchen. Die vorliegenden Sozialraumanalysen (vgl. Hermann 1996; Eckert/Kißler 1997) zeichnen ein komplexes Bild, weisen auf Fallspezifiken hin, zeigen aber, daß nicht nur Desintegration und Konflikt bestimmend sein müssen, sondern auch ein alltagspraktisches Neben- und Miteinander.

Die Fallstudien zu *kommunalen Integrationspolitiken* zeigen allesamt, daß der Weg von einer kommunalen Ausländerpolitik zu einer wirklichen Integrationspolitik mit Migranten erst noch beschritten werden muß (vgl. Filsinger, 1993; Lamura 1998) bzw. die Umsetzung einer solchen Politik erst noch am Anfang steht (vgl. den Überblick in Filsinger 1998). Allerdings zeigen sich im Städtevergleich beachtliche Unterschiede im Entwicklungsstand (vgl. Ammann/ Neumann-Cosel; Filsinger 1998; Thränhardt 1999). Inzwischen liegen differenzierte Vorschläge für kommunale Integrationspolitiken vor (vgl. Krummacher/Waltz 1999; Scheffer 1999), die in einigen Städten bereits aufgegriffen bzw. realisiert worden sind. Analysen, perspektivische Überlegungen und Modelle liegen auch von den europäischen Nachbarn (vgl. Froessler 1993; Brech/Vanhué 1997) und aus den USA vor.

Eine zentrale Frage ist in diesem Zusammenhang die öffentliche Förderung von ethnischen Gruppen/Eigenorganisationen, die etwa in Städten Großbritanniens sehr nachdrücklich betrieben wird (Baringhorst 1999) aber auch im Rahmen der Berliner Selbsthilfepolitik eine wichtigen Stellenwert besitzt (Schwarz 1992). Die Studien sind insofern lehrreich als sie auf die unbeabsichtigten Folgen einer solchen Politik aufmerksam machen und den Blick auf (generationsspezifische) *Differenzierungsprozesse in den ethnischen Gemeinschaften* lenken. Dies gilt im übrigen auch für Studien über ethnische Gemeinschaften/Eigenorganisationen. Vor

---

<sup>28</sup> Vgl. zum Stand der Theoriediskussion den Beitrag von Dangschat, Jens S.: Sag´ mir wo Du wohnst, und ich sag´ Dir, wer Du bist! Zum aktuellen Stand der deutschen Segregationsforschung. In: Prokla 27, Heft 4, 1997, S. 619-647

<sup>29</sup> Vgl. dazu etwa Neuhöfer, Manfred: Überforderte Nachbarschaften: Eine Analyse von Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus und die Wohnsituation von Migranten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B43, 1998, S. 35-45

allem mit Blick auf junge Migranten legen die Befunde zumindest eine differenzierte Förderungspolitik nahe. Deren Einbeziehung in Planungs- und Entwicklungsprozesse im lokalen Raum erscheint aber nicht nur unverzichtbar, sondern verspricht auch Transformationspotentiale (vgl. Krummacher/Waltz 1996).

89

**Berlin - eine Stadt im Zeichen der Migration.**

Amann, Renate; Neumann-Cosel, Barbara von (Hrsg.)

Darmstadt: vwp - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, 176 S.

ISBN: 3-922981-92-5

Der Band enthält mehr als 50 kurze Beiträge zu vier Themenkomplexen: Stadt im Wandel; Stadtraum und Aneignung; Identitäten und Netzwerke; Partizipation und Intervention. In den einleitenden Beiträgen zum Themenbereich "Stadt im Wandel" wird herausgestellt, daß Migration und Integration der Zuwanderer ein zentrales Thema für die Stadtentwicklungspolitik ist. Berlin kommt dabei die Aufgabe einer "Integrationswerkstatt der Nation" zu (*Barbara John*). Der Berliner (Stadt-) Soziologe *Hartmut Häußermann* merkt dazu kritisch an, daß wachsende Ausländeranteile in der Stadtpolitik bisher "entweder als Belastungsfaktor oder als folkloristische Zutat" behandelt werden (S. 23). Die Politik gegenüber der räumlichen Ausgrenzung ist nicht nur mißlungen, sondern auch blind gegenüber den Funktionen, die die sozialen Netze der ethnic community haben. Möglicherweise ist die Bildung ethnischer Kolonien angesichts weniger lokal gebundener Netzwerkbildung auch nicht das Hauptproblem. Für die Großstadtpolitik kommt es darauf an, die ökonomischen und kulturellen Potentiale der Zuwanderer zu erkennen und für Zuwanderer Räume bereitzustellen, die noch nicht ein für alle mal funktional definiert sind - "um das möglich zu machen, was im Englischen so schlicht heißt: Making a Living" (S. 25). *Julian Wékel* gibt einen Überblick über die soziodemographischen Daten und die Arbeitsmarktentwicklung. Er plädiert für eine Stärkung städtischer Strukturen, für eine bewußte Steuerung einer sozialen Mischung und für eine Schwerpunktsetzung bei der Qualifikationsentwicklung der Zugewanderten (S. 19). Die Förderung von ethnischen Gemeinden ist seiner Auffassung nach ein tragfähiges Integrationsmodell. *Cihan Arin* erinnert an die Traditionslinien der Migration und Stadtentwicklung in Berlin. Im Themenbereich "Stadtraum und Aneignung" finden sich Berichte über einzelne Stadtteile (z.B. Schöneberg, Wedding, Kreuzberg, Marzahn), in denen interessante (Modell-) Projekte entwickelt wurden (z.B. Lokale Partnerschaften, Nachbarschaftskonferenzen). Zu nennen ist in diesem Zusammenhang das sozialpolitische Vorhaben "Brücke der Kulturen" - einem Netzwerk von interkulturellen Projekten im Bereich von Ausbildung, Arbeit und Wohnen (*Klaus M. Schmals*, S. 72ff.). Die für Berlin besonders typische Projektszene wird nicht nur in diesem, sondern auch in dem anschließenden Themenbereich "Identitäten und Netzwerke" sichtbar, in dem über einzelne Zuwanderergruppen und die Community-Formierung berichtet wird (z.B. "ethnic business"). *Felicitas Hillmann* analysiert die geschlechtsspezifischen Arbeitsmärkte für MigrantInnen in Berlin (S. 122ff.). Die Beiträge im Themenbereich "Partizipation und Intervention" befassen sich insbesondere mit den ethnischen Eigenorganisationen, der interkulturellen Öffnung sozialer Dienste, der Politik der kommunalen Wohnungsunternehmen und der Mieterberatung. Außerdem werden weitere modellhafte Projekte vorgestellt.

**Weiterführende Literatur**

Richter, Hans-Burkhard: Probleme der Zuwanderung am Beispiel Berlins: Hintergründe, Beispiele und Maßnahmen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B42, 1997, S. 20-28

90

Baringhorst, Sigrid

**Multikulturalismus und Kommunalpolitik.**

Über einige nicht intendierte Folgen kommunaler Minderheitenpolitik in Großbritannien.

In: Leviathan 27, Heft 3, 1999, S. 287-308

Berichtet wird über die multikulturelle Minderheitenpolitik der Stadt Bradford, die für viele andere Kommunen eine Pionierfunktion übernommen hat. Unter gegenüber der Bundesrepublik deutlich günstigeren nationalen Rahmenbedingungen (z.B. Antidiskriminierungsgesetz von 1976; positive Haltung zum kulturellen Pluralismus, die auch die Thatcher-Periode überdauerte) entwickelte das Bradford Metropolitan Council ein Programm, das auf eine Verbesserung der Partizipation ethnischer Gemeinschaften an der kommunalpolitischen Willensbildung, die Umsetzung einer personalpolitischen Gleichstellungspolitik für ethnische Minoritäten und die Veränderung, des alleine auf die Bedürfnisse der einheimischen Bürger zugeschnittenen kommunalen Dienstleistungsbereichs abzielte (z.B. Bezuschussung von ethnischen Selbsthilfeprojekten). Die neu eingeleitete Politik zeitigte - so die Autorin - zwar in der Personalpolitik und in der politischen Partizipation deutlich wahrnehmbare Folgen, jedoch blieben die realen Reformen hinter den durch Bekenntnisse zu Multikulturalismus und Chancengleichheit geweckten Erwartungen weit zurück; an der ökonomischen Lage änderte sich wenig. Für bundesrepublikanische Programmentwicklungen lehrreich können die entstandenen Konflikte - die "unbeabsichtigten Folgen" der kommunalpolitischen Anerkennung von Gruppenrechten sein. Dazu gehören u.a. die polarisierenden Effekte einer 'rassistischen Umerziehung' und die Gefahr eines Rückzugs von Muslimen aus ethnübergreifenden Projekten im Zuge einer verstärkten Islamisierung ("von der politischen zur religiösen Fundierung kollektiver Identität").

Baringhorst resümiert das Bradforder Modell im Sinne einer Dialektik von Erfolg und Scheitern: "Eine verstärkte Sensibilisierung für alle Formen der Rassendiskriminierung ist eine der augenfälligsten der multikulturellen Reformen. Doch als negative und kontra-produktive Konsequenz muß festgehalten werden, "die Kluft zwischen einheimischen und eingewanderten Bevölkerungsgruppen in Bradford größer denn je zu sein scheint" (S. 305). Zu achten ist vor allem auf die interne Heterogenität der ethnischen Gemeinschaften, deren Sprechermonopole nicht ungeprüft gefolgt werden sollte. Einen einfachen Weg gibt es aber nicht: Wird den Forderungen der traditionellen kulturkonservativen Kräfte der muslimischen Gemeinschaften 'bedingungslos' nachgegeben, so läuft man Gefahr, Segregationstendenzen zu verschärfen und Aufstiegsinteressen und Repräsentationsansätze westlich orientierter Einwanderer zu blockieren. Doch umgekehrt gilt ebenfalls, daß auch das Ignorieren der religiösen Schutzbedürfnisse der Muslime keine Garantie für Integration und friedliches Zusammenleben bietet. Eine solche Politik läuft ihrerseits Gefahr, die vorhandenen Tendenzen zur Ghettoisierung zu verstärken (S. 306). In jedem Falle müssen sowohl ethnozentristische Strukturen und diskriminierende Regelungen kritisiert werden, aber auch die muslimischen Einwanderer in soziale Aushandlungsprozesse über Wertvorstellungen und Verhaltensnormierungen einbezogen werden: als Chance aber auch begründete Zumutung.



91

Brunner, Karl-Michael

**Flüchtlinge im Gemeindekontext.**

Zur sozialen Konstruktion von Grenzen unter Bedingungen "verallgemeinerter Nähe".

In: Schwengel, Hermann (Hrsg.); Grenzenlose Gesellschaft? 29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 16. Österreichischer Kongreß für Soziologie, 11. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie. Band II/2 Sektionen, Forschungskomitees, Arbeitsgruppen.

Freiburg im Breisgau: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1999, S. 353-356

Berichtet wird über eine empirische Studie in vier Kleingemeinden in Österreich, die Flüchtlinge unterbringen. Im Zentrum des Interesses steht der Aufnahmekontext, d.h. der soziokulturelle Hintergrund und die Relevanzstrukturen der einheimischen Bevölkerung, die verfügbaren sozialen Strukturen, das Zusammenspiel verschiedener Interessenlagen, und dessen Einfluß auf die sich entwickelnden sozialen Beziehungen zwischen Einheimischen und Fremden. Die vergleichende Analyse zeigt, daß das Zusammenspiel zentraler gemeindestruktureller Faktoren (z.B. Identität der Gemeinde, sozialstrukturelle Beziehungsgeflechte) für die Akzeptanz der Flüchtlingsaufnahme von großer Bedeutung ist. Die Bewältigungsstrategien der Gemeinden weisen ausgeprägte Unterschiede auf, jedoch gibt es Gemeinsamkeiten. Insbesondere die Beherbergung in Massenunterkünften erschwert Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung; institutionalisierte Zugänge (z.B. zu Arbeit, zu Vereinen) sind kaum gegeben. Eine aktive Integrationspolitik wird nicht betrieben. Dort, wo Überschneidungen der Lebensräume von Einheimischen und Flüchtlingen existieren, kann eine 'stille' Integration stattfinden. Die "Politik einer passiven, unauffälligen Integration" (z.B. durch Arbeit) (S. 355) ermöglicht aber (noch) nicht gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Gemeinde. Für langsame Eingliederungsprozesse ist eine genaue Kenntnis des Aufnahmekontextes unabdingbar; vorhandene Interessensstrukturen der einheimischen Bevölkerung müssen beachtet werden. Der Aufbau dezentraler und persönlich vermittelter Strukturen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, die z.T. auch bleiben werden, "kann Verantwortlichkeiten und Kontrollmechanismen entstehen lassen, ohne die keine Vergesellschaftungsform auskommt, wenn sie mit Fremden konfrontiert wird und sich damit in ihren Strukturen potentiell gefährdet sieht" (S. 355f.).

**Weiterführende Literatur**

Brunner, Karl-Michael; Jost, Gerhard; Lueger, Manfred: Flüchtlingsunterbringung in einer Kleingemeinde. Eine Fallstudie zur sozialen Dynamik von Migrationsprozesse. In: Soziale Welt 43, Heft 2, 1994, S.125-146

Brunner Karl-Michael; Egger-Steiner, Michael; Hlavin-Schulze, Karin; Lueger, Manfred: Flüchtlingsintegration in Kleingemeinden. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 23, Heft 1, 1998

92

Borttscheller, Ralf H.

**Probleme der Zuwanderung am Beispiel Bremens**

In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B44-45, 1996, S. 25-38

Der Autor, Innensenator in Bremen, plädiert - insbesondere mit Blick auf die Wählerschaft - für eine illusionslose Ausländerpolitik. "Wer sich weigert, die offenkundigen Probleme, die eine hohe Zahl von Ausländern mit sich bringt, wahrzunehmen, erweist sich letztendlich als

politikunfähig und wird die Quittung an den Wahlurnen bekommen" (S. 35). Borttscheller skizziert zunächst den Bremer Sonderweg einer liberalen, progressiven Ausländerpolitik, die im Wahlkampf 1991 eine Wende erfahren habe, da sie dem Wähler nur schwer zu vermitteln war (S. 28). Gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Ausländern und der Polizei, Kriminalität von Ausländern und Asylbewerbern, Mißbrauch von Sozialleistungen dürfen nicht länger tabuisiert werden, auch wenn man sich dadurch dem Vorwurf aussetzt, "die scheinbar 'latente Ausländerfeindlichkeit' der Deutschen zu fördern" (S. 35). Die Integration großer Teile der ausländischen Bevölkerung ist nur ungenügend gelungen (S. 37). Der Forderung nach einer multikulturellen Gesellschaft ist daher zu widersprechen. Lösungsansätze sind in weiteren Integrationsbemühungen, insbesondere bezogen auf jugendliche Ausländer, vor allem aber in polizeilichen und rechtlichen Maßnahmen zu sehen (S. 35f.).

93

Dangschat, Jens S.

### **Warum ziehen sich Gegensätze nicht an?**

Zu einer Mehrebenen-Theorie ethnischer und rassistischer Konflikt um den städtischen Raum.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hrsg.); Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1998, S. 21-96

In dem zu entwickelnden "Makro-Meso-Mikromodell" bildet der Raum, konkret das Wohnquartier die Mesoebene; die Makroebene umfaßt alle Konfigurationen, die auf globaler, transnationaler, nationaler und (stadt-)regionaler Ebene verortet sind; die Mikroebene wird durch die Verhaltensweisen der Akteure und deren individuelle Bedingungen repräsentiert. Der Autor diskutiert einschlägige Theorien auf den verschiedenen Ebenen: auf der Mesoebene insbesondere das Konzept der residentiellen Segregation und des 'marginal man' (Park); auf der Mikroebene die Kontakthypothese und die Konfiguration der Etablierten und Außenseiter (Elias/Scotson) sowie auf der Makroebene Theorien der Individualisierung, Globalisierung, Strategien des 'lokalen Staates' und Klassenkonzepte. Die Auseinandersetzung führt zwar (noch) nicht zu einer ausgearbeiteten und stringenten Mehrebenen-Theorie; die Zusammenführung der verschiedenen Argumente ermöglicht es aber - so Dangschat - ethnische und rassistische Konflikte in nicht-reduktionistischer Weise zu erklären bzw. deren Auftretenswahrscheinlichkeit zu bestimmen. Benannt werden Latenz, die sozialen Gruppen und die städtischen Orte, an denen Fremdenfeindlichkeit, ethnische und rassistische Konflikte vermehrt zu erwarten sind, aber auch Voraussetzungen, unter denen multikulturelles Zusammenleben gelingen kann (S. 84). Konflikte treten "um so eher auf, je mehr Verunsicherung ('Unübersichtlichkeit') über die eigene gesellschaftliche Position besteht, respektive je wahrscheinlicher ein sozialer Abstieg ist" (ebd.), also insbesondere in den Territorien der Benachteiligten. Das Konzept der 'multikulturellen Stadt' ist eher eine Entlastungsstrategie des gebildeten Mittelstands, der aufgrund der Segregation seine Wohnquartiere selten mit Migrantenteilt (S. 77ff.), und sich somit nur unmaßgeblich an der Integrationsarbeit beteiligt.

94

**Die Krise der Städte.**

Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben.

Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1998, 467 S.

123456 - 0030201009998

Der Band versammelt über 15 theoretische und empirische Beiträge, die sich mit ethnisch-kulturellen Konflikten und Desintegrationsprozessen im städtischen Raum befassen.

Beiträge

## I. Zur Theorie: Stadt, Multikulturalität, Konflikt

*Jens S. Dangschat:* Warum ziehen sich Gegensätze nicht an? Zu einer Mehrebenen-Theorie ethnischer und rassistischer Konflikte um den städtischen Raum

*Michael Wieviorka:* Kritik des Multikulturalismus

*John Rex:* Multikulturalität als Normalität moderner Stadtgesellschaften. Betrachtungen zur sozialen und politischen Integration ethnischer Minderheiten

## II. Stadtsoziologische Analysen

*Hartmut Häußermann:* Zuwanderung und die Zukunft der Stadt. Neue ethnisch-kulturelle Konflikte durch die Entstehung einer neuen sozialen 'underclass'?

*Peter Marcuse:* Ethnische Enklaven und rassistische Ghettos in der postfordistischen Stadt

*Loïc J.D. Wacquant:* Drei irreführende Prämissen bei der Untersuchung amerikanischer Ghettos

*Jack Burger/Robert Klosterman:* Dutch Comfort: Postindustrieller Übergang und soziale Ausgrenzung in Spangen, Rotterdam

## III. Stadtviertel, Segregation und Konflikte

*Jürgen Friedrichs:* Vor neuen ethnisch-kulturellen Konflikten? Neuere Befunde der Stadtsoziologie zum Verhältnis von Einheimischen und Zugewanderten in Deutschland

*Dieter Loch:* Soziale Ausgrenzung und Anerkennungskonflikte in Frankreich und Deutschland

*Didier Lapeyronnie:* Jugendkrawalle und Ethnizität

*Susan Zickmund:* Interethnische Konflikte aus amerikanischer Sicht. Rassentrennung und urbane Gruppenbildung in der Migrationsdebatte

## IV. Konfliktverschärfung - Konfliktregulierung

*Michael Bommes:* Migration und Ethnisierung in kommunalen Einrichtungen

*Catherine Wihtol de Wenden:* Kommunale Integrationspolitik: Französische Erfahrungen

*Hans-Gerd Jaschke:* Polizei und Sozialarbeit im städtischen Brennpunkt

*Marie-Luise Klein/Jürgen Kothy:* Entwicklung und Regulierung ethnisch-kultureller Konflikte im deutschen Vereinssport und ethnischer Kolonie

## V: Entwicklungsüberlegungen

*Wilhelm Heitmeyer:* Versagt die 'Integrationsmaschine' Stadt? Zum Problem der ethnisch-kulturellen Segregation und ihrer Konfliktfolgen

95

Dubet, François; Lapeyronnie, Didier

**Im Aus der Vorstädte.**

Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft.

Stuttgart: Klett-Cotta, 1994, 244 S.

ISBN: 3-608-91409-9

Die beiden französischen Sozialwissenschaftler (Mitarbeiter des Centre d'analyse et d'intervention sociologique des hautes études en sciences sociales, CADIS; Dubet ist außerdem Professor an der Universität in Bordeaux) bezeichnen "soziale Ausgrenzung" als wesentliches Problem der französischen Gesellschaft, wofür besonders die ehemals "roten Vorstädte" stehen. "Am Rand der Städte entstehen durch die Ausgrenzung ganze Bereiche, die sich von der integrierten, etablierten Gesellschaft immer weiter zu entfernen scheinen" (S. 7). Bestimmend ist nicht mehr der Klassenkampf, der einander entgegengesetzte, aber auch miteinander vereinte, sondern "eine radikale Grenzziehung zwischen denen drinnen und denen draußen" (S. 8). Analysiert wird zunächst die Entwicklung von der sozialen Frage zu sozialen Problemen, zur tendenziellen Spaltung der Gesellschaft als einem neuen Grundmuster. Der Niedergang der roten Vorstädte ist nur vor dem Hintergrund der ökonomischen Umstrukturierung und der Krise des Arbeitermilieus angemessen verstehbar. Ausführlich untersuchen die Autoren die Situation von Jugendlichen, insbesondere von jungen Migranten, ihre prekäre soziale Lage, ihre Bewältigungsmuster und Handlungsformen. Während frühere Immigrantengenerationen noch in die Klassenkultur und damit in die französische Gesellschaft integriert wurden, bleibt der jetzigen jungen Generation nur ein Leben auf der 'Galeere'. Haltlosigkeit, Ausgrenzung und Wut sind die Kennzeichen. Während sich der Begriff der Haltlosigkeit auf regellose Verhaltensweisen bezieht, verweist Ausgrenzung eher auf einen devianten Konformismus (S. 110f.).

Die Jugendlichen fühlen sich nämlich zwar in soziale Abseits gedrängt (mangelnde berufliche Chancen), nehmen sich aber, da sie kulturell integriert sind, als Ausgegrenzte, Abgewiesene, Ausgestoßene wahr. Zwar gibt es auch kollektive Aktion, Kämpfe um "Territorien", die von der Öffentlichkeit als Unruhestiftung interpretiert werden, aber der Alltag derer, die sich nur noch in der Sprache und den Kategorien ihrer Ausgrenzung wahrnehmen können, ist bestimmt von Rückzug, Selbstverleugnung und Schweigen. Die räumliche Segregation ist Ausdruck von sozialer Desintegration; die Isolation Quelle weiterer Marginalisierung. Kritisch analysiert werden das "republikanische Modell der Integration" (gerade Assimilation ist die Ursache von Rassismus) und die "Ungereimtheiten" der Sozialpolitik. Nach einer Information über Maßnahmen gegen die Ausgrenzung (z.B. Eingliederungsmindesteinkommen, soziale Stadtentwicklung) plädieren die Autoren für eine Rückkehr zu einem politischen Konzept der "Integration durch Konflikt". "Die Fähigkeit zum Widerstand gegen die 'Zerstörung' der Gesellschaft speist sich gleichermaßen aus der verantwortlichen Individuation und dem Gemeinschaftshandeln. Das Eintreten für Individuation, aus der heraus zivile Umgangsformen und solidarisches Handeln entstehen, mag eine Brücke schlagen zwischen denen, die drinnen, und denen die , die draußen sind" (S. 229). Erziehung und Bildung, und nicht nur berufliche Ausbildung muß daher im Zentrum der Bemühen stehen.

96

Eckert, Josef; Kißler, Mechthilde

**Südstadt, wat is dat?**

Kulturelle und ethnische Pluralität in modernen urbanen Gesellschaften am Beispiel eines innerstädtischen Wohngebietes in Köln.

Köln: PapyRossa, 1997, 417 S.

Reihe: Hochschulschriften, Bd. 19

ISBN: 3-89438-140-X

Bei der Arbeit handelt es sich um eine Fallstudie über einen Kölner Stadtteil. Die Autoren legen eine sehr ausführliche - theoretisch gehaltvolle und empirisch elaborierte - Stadtteilanalyse vor. Durch eine Kombination verschiedener qualitativer Verfahren mit sekundärstatistischen Analysen wird die Komplexität des Alltags und des Zusammenlebens im Quartier herausgearbeitet. Im einleitenden theoretischen Teil (Teil A, S. 17-53) setzen sich die Autoren mit kultureller und ethnischer Pluralität als gesellschaftlicher Fragestellung auseinander. Erörtert wird der Stellenwert von Kultur in urbanen Gesellschaften und die Frage der Vergesellschaftung in funktional differenzierten Gesellschaften (Fremdheit, Lebensstile, ethnische Orientierungen). Im Teil B (S. 57-94) werden das Untersuchungskonzept und die empirischen Grundlagen der Stadtteilmonographie (historisch-strukturelle Sozialraumanalyse; lebensweltliche Ethnographie) vorgestellt. Zentral für die Studie ist die Analyse "sozialer Verflechtungen differenter Gruppierungen in der Stadt" (S. 65ff.), die ohne die Ermittlung von "Wir- und Sie-Orientierungen" nicht auskommt. Die historisch-strukturelle Entwicklung der Südstadt ist Gegenstand des Teils C, die Verflechtungen in den Quartieren der Südstadt werden im Teil D und die Verflechtungen zwischen den Quartieren der Südstadt im Teil E analysiert. Im Teil F fassen die Autoren die Ergebnisse zusammen und erörtern Folgerungen für die gesellschaftliche Integration. Die Ergebnisse zeigen eine symbolische Segregation der Quartiere, vor allem aber interne Differenzierung in den Quartieren und eine Vielfalt von Verflechtungen (interethnische; ethnienübergreifende). Im Zuge der Entwicklung der Quartiere entstehen neue, ethnienübergreifende Gemeinschaften, die stadtteilintegrierenden Charakter haben (S. 384f.). Die komplexen intra- und interethnischen Beziehungen und Abgrenzungen unter der langansässigen Bevölkerung und verschiedenen Einwanderergruppen erfordern nach Auffassung der Autoren eine differenzierte Sicht auf "Multikulturalität". Diese wird nicht mit multikulturell und multiethnisch gleichgesetzt, sondern als Heterogenität sozialer Welten begriffen, die für urbane Räume typisch ist. Kulturelle Differenzierung und soziale Segregation sind der Normalfall. Ethnizität kann ein partielles Identitätsmerkmal und Abgrenzungskriterium sein, muß es aber nicht. "Im Hinblick auf befürchtete Desintegrationstendenzen durch ein Auseinanderfallen von gesellschaftlichen Milieus kann auf der Ebene des Stadtteils Südstadt die Kombinierbarkeit von ethnischen und soziokulturellen Orientierungen mit funktional neutralen sowie darüber hinaus auch sozial übergreifenden Verflechtungen festgehalten werden. Neben Abgrenzungen als Form der Stadtteilverflechtungen liegen funktionale wie soziale Beziehungen vor. Kulturelle und ethnische Segregation der Quartiere sind also symbolisch und partiell - statt traditional geographisch und multideterminiert - und verweisen im Bereich des Stadtteillebens auf die Koexistenz unterschiedlicher Makromilieus als Möglichkeit für den Zusammenhalt moderner Gesellschaften, welche eine Potential für je gruppenspezifische gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration ebenso impliziert, wie die Notwendigkeit, Fremdheit und Grenzziehungen bestehen zu lassen" (S. 386).

**Weiterführende Literatur**

Elias, Norbert; Scotson, John L.: Etablierte und Außenseiter. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990

Whyte, William Foote: Die Street Corner Society: Die Sozialstruktur eines Italienviertels. Berlin/New York : de Gruyter, 1996

97

Faymann, Sonia

**Mikrointegration und Makrovalorisation.**

Kollektives Handeln in den Vierteln der unteren Schichten in der Auseinandersetzung mit der Stadtplanungspolitik.

In: Brech, Joachim; Vanhué, Laura (Hrsg.); Migration - Stadt im Wandel.

Darmstadt: vwp - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, S. 41-46

Sonia Faymann berichtet am Beispiel ausgewählter Städte/Regionen Frankreichs über solidarische Aktionen von Bewohnervereinen in benachteiligten Stadtteilen. Die von 'oben' betriebene Politik der Dekonzentration ist angesichts der geringen Mobilitätschancen der unteren Schichten (insbesondere von Immigrantenfamilien) obsolet - bedeutet vielmehr die Gefahr einer Atomisierung. Zwar gibt es mehr Koexistenz als Kohabitation in solchen Stadtteilen, aber dennoch entstehen Vereinigungen. Urbanität wird häufig im Zusammenhang von Mangel und Konflikt mit den zuständigen Behörden erzeugt (S. 42f.). Diese wiederum beginnen die Kompetenzen der Bewohnervereine durch Subventionierung zu vereinnahmen. Die "endogene Arbeit zur Stärkung der sozialen Bindungen" wird damit mißachtet (S. 45).

98

Filsinger, Dieter

**Ausländer im kommunalen Handlungskontext.**

Eine empirische Fallstudie zur Bearbeitung des "Ausländerproblems".

Berlin: VBW - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1992, 247 S.

Reihe: Beiträge zur Migrationsforschung

ISBN: 3-927408-65-4

Die empirische Studie untersucht die Entwicklung des institutionellen und politischen Umgangs mit Migranten im kommunalen Handlungskontext einer Großstadt (Ludwigshafen). Im Zentrum der Untersuchung steht die Frage, in welcher Weise die Situation von Migranten und die mit der Einwanderung verbundenen Folgeprobleme wahrgenommen und gedeutet werden und welche politisch-administrativen und (wohlfahrts-) verbandlichen Handlungsmuster sich im Umgang mit diesen zeigen lassen. Das Datenmaterial der qualitativen Untersuchung besteht aus Dokumenten (z.B. Stadtrats- und Ausschußprotokolle zur Rekonstruktion der Entwicklung der kommunalen Ausländerpolitik), 22 teil-strukturierten Interviews mit lokalen "Eliten" und acht ausländischen Experten (zur Ermittlung von Deutungsmustern und Handlungsorientierungen) sowie umfangreichen Protokollen aus der teilnehmenden Beobachtung von Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen im lokalpolitischen bzw. interorganisatorischen Netzwerk. Die Längsschnittstudie über einen Zeitraum von 15 Jahren (1971-1984) liefert Erkenntnisse über Entwicklungsprozesse und -muster der kommunalen Ausländerpolitik und -arbeit, die Perspektiven und die Handlungsrationalität der politisch-administrativen und wohlfahrtsverbandlichen Akteure, und schließlich über den lokalen Möglichkeitenraum für die Integration von Migranten.

### Weiterführende Literatur

Filsinger, Dieter; Hamburger, Franz; Neubert, Dieter: Die Verwaltung der Ausländer. Eine Fallstudie zur Realität der kommunalen Ausländerarbeit. In: Hamburger, Franz; Karsten, Maria-Eleonore; Otto, Hans-Uwe; Richter, Klaus (Hrsg.); Sozialarbeit und Ausländerpolitik Neuwied/Darmstadt: Luchterhand, 1983, S. 44-61

99

Froessler, Rolf

#### **Stadtviertel in der Krise.**

Innovative Ansätze zu einer integrierten Quartiersentwicklung in Europa.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.)

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS), 1993, 80 S.

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 87

ISBN: 3-8176-6087-1

Das im Auftrag des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr und des Ministeriums für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführte Forschungsprojekt befaßt sich mit der Verarmung und Ausgrenzung eines wachsenden Anteils der Bevölkerung in den Städten, der Konzentration dieser benachteiligten Gruppen in bestimmten Wohnquartieren, europäischen Erkenntnissen und möglichen Lösungsansätzen. Im Teil A des Abschlußberichts (S. 11-18) liefert Froessler zunächst eine Bestandsaufnahme gesellschaftlicher Marginalisierungsprozesse. Den Problemen benachteiligter Stadtquartiere kann - so der Autor - nur durch eine "integrierte Quartiersentwicklungspolitik" begegnet werden. Nach einem kurzen Bericht über einen internationalen Erfahrungsaustausch ('Quartiers en Crise') zwischen Politikern, Professionellen und Bewohnern werden europäische Erfahrungen mit einer integrierten Quartiersentwicklung dokumentiert (Teil B; S. 19-63). Unterschieden werden zentralstaatliche, regionale und lokale Politiken bzw. Programme. Vorgestellt werden ausgewählte Projekte und Strategien zur Erneuerung benachteiligter Stadtquartiere in Europa. Der Autor skizziert die Grundzüge und Strategien und unterscheidet zwischen baulichen, ökonomischen und sozialen Projekten der Quartiersentwicklung. In seinen Überlegungen zur "Umsetzung" fokussiert er die lokalen Kooperationsverhältnisse: Diese müssen künftig stärker der Netzwerklogik folgen, der Bewohnerbeteiligung muß vorangetrieben werden. Im Teil C (S. 64-75) finden sich Schlußfolgerungen für die kommunale Politik und Handlungsempfehlungen für die Landes- und Kommunalpolitik.

100

Gün, Ilham; Damm, Rüdiger

#### **Außenseiter.**

Die Geschichte des Zusammenlebens und kommunale Ausländerpolitik/Ausländerarbeit.

Berlin: VWB -Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1994, 151 S.

ISBN: 3-86135-015-7

In diesem Buch wird das Zusammenleben von Deutschen und Migranten in einer kleineren Stadt im Ruhrgebiet untersucht. In die Betrachtung einbezogen sind die kommunale 'Ausländerpolitik', die kommunale 'Ausländerarbeit', die Einrichtungen der Migranten, die Sozialarbeit und Akteure, die wichtige Positionen einnehmen. Um die Fallstudie einordnen zu

können, analysieren die Autoren die historische Entwicklung der Zuwanderung und des Zusammenlebens seit dem 19. Jahrhundert sowie die gesellschaftlichen, politischen und rechtlichen Bedingungen, die das Zusammenleben von Migranten und Deutschen beeinflussen. Vor diesem Hintergrund reflektieren sie auch die Möglichkeiten der Sozialarbeit.

101

Häußermann, Hartmut

**Zuwanderung und die Zukunft der Stadt.**

Neue ethnisch-kulturelle Konflikte durch die Entstehung einer neuen sozialen "underclass"? Betrachtungen zur sozialen und politischen Integration ethnischer Minderheiten.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hrsg.); Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1998, S. 145-176

Häußermann rekurriert in seinem Beitrag auf die (Stadt-)Theoretiker Georg Simmel und Robert Park. Für Simmel sind die sozialen Beziehungen der Großstädter mit denen von anonymen Marktteilnehmern gleichzusetzen. Gleichgültigkeit und Indifferenz sind bestimmend. Sie bewirken Distanzen und Abwendungen, ohne die diese Art des Lebens überhaupt nicht geführt werden könnte. Distanz, d.h. auch Separation und Segregation, sind Voraussetzungen des Zusammenlebens und zugleich die Bedingung von persönlicher Freiheit. Diese großstädtischen Sozialbeziehungen ermöglichen Individualisierung und Chancen für die Integration des Fremden, weil er fremd bleiben kann. Damit sind allerdings - so Häußermann - nicht die Sozialformen berücksichtigt, die Ende des 19. bzw. im frühen 20. Jahrhundert die Arbeiterviertel der Großstädte prägten (Solidarität und kollektives Handeln). Gerade diese Sozialformen machen deutlich, daß "Individualisierung sich nur leisten kann, wer nicht auf solidarische Notgemeinschaften angewiesen ist" (S. 153). Die politisch gewollte individuelle Integration der Fremden ist deshalb hoch voraussetzungsvoll (systemische Integration). Für Park bedeutet Urbanisierung Desintegration und Zerfall von lokalen Bindungen. Der individualistischen Moderne setzt er die 'Community' als Vergesellschaftungsform entgegen. Segregation und Gemeinschaftsbildung bilden einen funktionalen Zusammenhang. Segregation ist - hier stimmt Park mit Simmel überein - ein Kennzeichen der urbanen Lebensweise. Sie macht die Stadt zu einem 'Mosaik von kleinen Welten' (Park), die koexistieren und konkurrieren: die Großstadt als eine heterogene Pluralität von homogenen Gemeinschaften. Für Park ist die Integration des Fremden ein kollektiver Prozeß. In der kulturellen der ethnischen Gemeinschaft findet der Fremde Akzeptanz, Solidarität und Identitätsstützung, denn Individualisierung ist ein gefährlicher Prozeß.

Häußermann stellt in einem Vergleich der beiden theoretischen Entwürfe Gemeinsamkeiten fest. "In beiden Entwürfen zu einer soziologischen Stadttheorie werden die Fremdheit und die Distanz der Individuen, die Unverträglichkeit, ja die wechselseitige Feindschaft der Heterogenen und die dennoch gegebene Möglichkeit der Koexistenz zu Charakteristika des Städtischen" (S. 156f.). Die Großstadt ist eine "Kultur der Differenz und der Indifferenz". Der Modus der Integration ist der Verzicht auf soziale Anpassung, Toleranz ergibt sich aus Gleichgültigkeit (S. 157). Im Hinblick auf die städtische Integration betont er, daß die Perspektive der Individualisierung eine Integration auf der Ebene des Arbeitsmarkts bzw. eines gut ausgebauten Sozialstaats voraussetzt. Für Zuwanderer haben Communities die Funktion einer 'Passage', "über die sie sich auf die höhere Stufe der individuellen Integration begeben können" (S. 159). Ein Ausschluß von den Chancen der Stadt durch 'Community-Building' ist



aber nur zu vermeiden, wenn sie offen bleibt für 'Übergänge'; sind diese Übergänge verschlossen (durch fehlende Arbeitsmarktintegration und/oder erzwungene sozialräumliche Konzentration) kann aus der Separation Isolation werden.

Im empirischen Teil seines Beitrags rekonstruiert Häußermann die (europäischen) Städte als "Integrationsmaschinen". Die europäische Stadt ist - trotz aller augenfälligen sozialen Ungleichheit in der Wohnraumversorgung - eine 'soziale Stadt' in dem Sinne, daß sie eine hohe Integrationskraft entfalten konnte. Unter sozialstaatlichen Bedingungen konnten - anders als in den USA - tiefgreifende Spaltungen und Fragmentierungen weitgehend vermieden werden. In der Perspektive des Wachstums konnten Widersprüche, Unterschiede und Gegensätze ausgehalten werden, weil alle - wenn auch in unterschiedliche Maße - an der Entwicklung teilhaben konnten. An der Schwelle zum 21. Jahrhundert steht aber die soziale Formation der europäischen Stadt auf dem Spiel. Die Gründe liegen in der Heterogenisierung der Bevölkerung, in den düsteren Aussichten für eine systemische Integration über Arbeitsmarkt und Wohnungsmarkt und in einer insgesamt schwächer werdenden ökonomischen Integrationskraft (S. 164-169). "Marginalisierungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt, Abbau von sozialstaatlichen Sicherungsnetzen, sozialräumliche Segregationstendenzen in der Wohnraumversorgung führen zu den Befürchtungen, daß sich in den deutschen Großstädten neue sozialräumliche Strukturen herausbilden, die in den letzten 50 Jahren gerade überwunden worden sind" (S. 169). Durch ökonomische, soziale und räumliche Ausgrenzung wachsender Teile der Bevölkerung wird die urbane Kultur der sozialen Vielfalt durch unversöhnliche Widersprüche zerstört. "Urbanität als Lebensweise scheint in eine tiefe Krise zu geraten" (S. 170). Die Integration des Fremden wird nicht leichter. Sollte sich die Entwicklung auf den Arbeits- und Wohnungsmärkten fortsetzen, könnte die fragmentierte und polarisierte Stadt ('Amerikanisierung der Städte'), d.h. das Zerbrechen der Stadt als sozialer Einheit Wirklichkeit werden. "Und in diesem Fall wird die Leichtigkeit des Seins in der Großstadt unerträglich - und zwar für alle!" (S. 173).

102

Heckmann, Friedrich

### **Ethnische Kolonien.**

Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?

In: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.); Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil.

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, S. 29-41

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 85

Heckmann setzt sich mit der Bedeutung ethnischer Koloniebildung - als freiwillige Aufnahme oder Weiterführung innerethnischer Beziehungen - auseinander. Der Begriff der "Kolonie" stellt auf Freiwilligkeit ab; der Begriff des "Ghettos" auf Zwangssegregation. Ethnische Kolonien leisten - so der Autor - einen Beitrag zur Stabilisierung von Neueinwanderern. Positive Funktionen haben sie aber nur dann, wenn die ethnischen Kolonien (Vereine, ethnische Ökonomie) eine "Übergangsinstitution" darstellen und nicht zu einer Verfestigung ethnischer Minderheitenlagen - zu ethnischer Segmentation bzw. Segregation - beitragen. Eine funktionale Antwort stellen diese unter der Bedingung kontinuierlicher Neueinwanderung dar. Mit ethnischer Gruppenbildung/Selbstorganisation und ggf. auch Abschottung ist aber auch dann zu rechnen, wenn die Mehrheitsgesellschaft geschlossen ist, bei ethnischen Vorurteilen und im Falle der Exklusion von Migranten von gesellschaftlichen Chancen und Positionen (S. 36). Argumentiert wird gegen eine Politik der Festigung und Förderung ethni-

scher Heterogenität und ethnischer Minderheiten und für Akkulturationsstrategien zur Einbettung ethnischer Unterschiede (S. 37ff.), die allerdings strikt gegenüber Zwangsassimilation abzugrenzen sind. Zwar verlaufen die wechselseitigen kulturelle Veränderungen aufgrund der Macht- und Ressourcenverteilung generell in Richtung der Mehrheitsgesellschaft; aber auch Elemente der Minderheitenkultur werden aufgenommen. Seine Option begründet Heckmann mit einer Unterscheidung zwischen multi-ethnischen Gesellschaften, in denen unterschiedliche Ethnizität mit historisch begründeter Territorialität verbunden ist, und solchen, in denen Multiethnizität aufgrund von Zuwanderung zustande gekommen ist, wie im bundesrepublikanischen Fall. Die Motive der Zuwanderer sind auf die Verbesserung der sozioökonomischen Lage und nicht auf das Erreichen ethnopolitischer Ziele gerichtet (S. 40). Gerade um die sozioökonomische Lage der Migranten zu verbessern und eine Reproduktion des bestehenden Systems ethnischer Ungleichheit und Schichtung zu vermeiden, aber auch das Konfliktpotential ethnischer Heterogenität zu reduzieren, sind Akkulturationsstrategien zu bevorzugen.

103

Hallsson, Fridrik

### **Lebensweltliche Ordnung in der Metropole.**

Ethnische Konfliktpotentiale, Demarkationslinien und Typisierung von Ausländern im Ausländern im Frankfurter Gallusviertel.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 271-312

Hallsson untersucht abgrenzendes Verhalten, Segregation und Grenzziehungen in einem Frankfurter Stadtteil. Dabei ist für ihn nicht der Konflikt, sondern die ständige Wiederherstellung von Normalität der ergiebigeren Forschungsgegenstand. Um verschiedene ethnische bzw. ethnisierte Fronten verstehen zu können, analysiert er etwa die Ethnisierung der Vergangenheit, die Verpflichtung auf eine hyper-authentische lebensweltliche Ordnung, die ethnisch organisierte Kriminalität, die Instrumentalisierung des Rassismusvorwurfs oder auch die Probleme einer Politik der Ausländerpriorität. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, einen Zugang zur Normalisierung der Konflikte zu schaffen, um somit den Blick für ihre Regulationsfähigkeit zu schärfen.

104

Hermann, Thomas

### **Sozialer Wandel im Stadtteil.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst ... - Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 10-21

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Der Autor, Mitglied der Arbeitsgruppe Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (AGIS) an der Universität Hannover, berichtet über die Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf in Hannover unter dem Aspekt von sozialer Integration und Desintegration. Vorgestellt werden die Ergebnisse einer sozialräumlichen Feinstrukturanalyse, die es

erlaubt 'Räume privilegierter sozialer Lagen' bzw. 'Räume sozialer Problemlagen' zu identifizieren und sozialräumliche Spaltungslinien aufzuzeigen. Am Beispiel zweier Stadtteile mit erheblichen sozialstrukturellen Gemeinsamkeiten (z.B. hoher Migrantenanteil) wird gezeigt, daß das Ausmaß von sozialer Integration bzw. Desintegration nicht alleine über sozialstatistische Betrachtungen erfaßbar bzw. erklärbar ist, sondern daß diese um "Analysen sozialer Milieus, sozialer Beziehungen, von Nachbarschaftsnetzen, des Wohnumfeldes usw." (S. 14) erweitert werden müssen. Denn trotz der Strukturparallelen in den sozio-ökonomischen Merkmalen und sozialen Problemlagen gibt es erhebliche Unterschiede in der Bewertung des eigenen Stadtteils, im sozialen Zusammenhalt, in den Bewältigungsmustern und nicht zuletzt im Wahlverhalten. Für den Autor zentral ist hierbei die Tatsache, daß im einen Fall von einer "sich quasi natürlich vollziehenden Segregation" und in anderen Fällen von einer "künstlich erzeugten und ordnungspolitischen Segregation" zu sprechen ist (S. 18). Notwendig ist deshalb eine "Politik des sozialen Ausgleichs", die u.a. über integrierte Konzepte zur Verbesserung sozialer Integrationsprozesse angesichts des Zerfalls traditioneller Sozialmilieus zu realisieren ist. Vor dem Hintergrund von Projekterfahrungen muß aber die Bewohnerbeteiligung ernsthafter betrieben; Angebote müssen viel stärker auf die alltäglichen Lebenszusammenhänge bezogen sein.

105

Hilpert, Kornelia

### **Ausländer zwischen Integration und Marginalisierung.**

Zur Bedeutung kommunaler Quartierbildung und Traditionalisierung von Integrationsdefiziten beim Wechsel der Generationen.

Frankfurt am Main: Peter Lang, 1997, 325 S.

ISBN: 3-631-31459-0

Die Autorin hat 73 türkische Familien in den Städten Stuttgart, Ulm, Konstanz und Singen (Baden-Württemberg) und 75 deutsche Familien aus ihrer Nachbarschaft in Form von ausführlichen Interviews mit dem Ziel beforscht, durch einen Vergleich von segregiert und desegregiert wohnenden Migranten Hinweise auf Integrationsprobleme und Sozialisationsprobleme im Generationenwechsel zu gewinnen. Die Ergebnisse der Studie zeigen Unterschiede zwischen Groß- und Mittelstädten. In den Großstädten bleiben die Migranten weitgehend unter sich; in Mittelstädten ist dies weniger der Fall. "Mit der Segregation türkischer Familien in wenigen und ausgewählten Wohngebieten ist nicht nur ein Integrationsdefizit ausgedrückt, sondern die mangelnde Partizipation am Wohnungsmarkt herbeigeführte Agglomeration türkischer Wohnungen führt zu spezifischen Lebensformen" (S. 39). Die Segregation und damit verbundene Priorisierung der Binnenintegration hat vor allem Konsequenzen für die nachwachsende Generation; vor allem die schulische Situation ist in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil prekär (S. 51ff.). Eine Auseinandersetzung mit der Einwanderungsgesellschaft findet nur partiell statt. Deutlich wird, daß insbesondere die berufliche Integration Einfluß auf das Segregations- bzw. Desegregationsgeschehen hat. Insbesondere solche Migranten leben segregiert, die über eine geringe schulische Qualifikation verfügen bzw. nicht oder nur mangelhaft in den qualifizierten Arbeitsmarkt integriert sind. Gelingt die Integration in das Berufsleben und die Aufnahme qualifizierter Tätigkeiten auf seiten der nachwachsenden Generation zeigen sich in der Folge auch geringere Integrationsprobleme. Ist dies nicht der Fall verfestigt sich die Minderheitensituation und es kommt zu einer Traditionalisierung von Integrationsdefiziten. Den Unqualifizierten bleibt nur ein Dasein, "das über den Wechsel der Generationen notwendigerweise als Diskriminierung oder - aus dem anderen Blickwinkel - als ethnisches Problem sozio-kultureller Integrations-

resistenz erscheint" (S. 297). Es ist aber die fehlende politische Regulierung der Integration durch Wohnungs-, Beschäftigungs- und Bildungspolitiken, die die Integration erschwert. "Die für die erste Migrantengeneration akzeptable Situation der Ghettos erscheint als soziale Quartierbildung für die nachfolgenden Generationen als Diskriminierung. Der Versuch diese Problematik durch spezifische politische Maßnahmen aufzuheben, muß denjenigen Angehörigen der Gesellschaft des Gastlandes, die unter ähnlichen diskreditierenden Bedingungen leben müssen als Bevorzugung dieser neuen Minderheit erscheinen. Der Konflikt scheint bis zu dem Zeitpunkt unauflösbar, zu dem die sozio-ökonomische Entwicklung erneut hinreichen Beschäftigung und Einkommen ermöglicht - oder andere Politiken eine andere Verteilung von Einkommen und Beschäftigung bewirken. Die neuen Minderheiten selbst haben in ihrer sozialen Konkurrenz zu anderen benachteiligten Gruppen der Gesellschaft wenig Chancen diese Situation selbst aufzulösen; die Marginalisierung scheint zu einem wachsenden Phänomen in westlichen Industriegesellschaften zu werden." (S. 297).

106

### **Integrierte Stadteilerneuerung und Bewohneraktivierung in den USA.**

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.)

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999, 63 S.

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 142

ISBN: 3-8176-6142-8

Der Band versammelt Beiträge einer Veranstaltung zum Thema "Integrierte Stadtentwicklung und Bewohneraktivierung in nordamerikanischen Großstädten", die das Institut im Oktober 1997 organisiert hat. *Ullrich Sierau* erläutert im "Vorwort" den Kontext der Tagung. Das Handlungsprogramm des Landes NRW für "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf" solle von internationalen Erfahrungen lernen. Deshalb der Blick in die USA und auf die dortigen Erfahrungen mit integrierten Stadtteilentwicklungsprogrammen. *Margit Mayer* untersucht den "Sozialpolitischen Kontext amerikanischer Programme und Initiativen" (S. 9-19) und rekonstruiert zwei gleichzeitige Trends: die massive Kürzung bei Sozial- und Wohnungsprogrammen, verbunden mit einer Dezentralisierung der verbleibenden Programme; zum anderen die Ausbreitung und Konsolidierung von Initiativen und Programmen zur integrierten Erneuerung in benachteiligten Stadtteilen. *Janice Bockmeyer* widmet sich der "Stadteilerneuerung und Bewohneraktivierung" (S. 20-26) und arbeitet "Partizipationsstile in deutschen und amerikanischen Erneuerungsgebieten" heraus. Die Bewohnerbeteiligung steht im Zentrum des Beitrags von *Miriam Rutz* über "Strategies and projects to Activate Local Communities" (S. 27-30), in dem sie die Akteure und Prinzipien von "Participatory Planning" beschreibt. *Thomas Franke* beschäftigt sich mit den "Rahmenbedingungen der Arbeit von Stadtteilinitiativen in Los Angeles" (S. 31-38). Die Folgen der ökonomischen Restrukturierung, der negativen Auswirkungen der Clinton'schen "Welfare Reform" (Stichwort: 'Working Poor') und zunehmender ethnischer Nationalismus werfen - so der Autor - die Frage nach den grundsätzlichen Möglichkeiten eines friedfertigen Zusammenlebens in einer internationalisierten Stadt im Umbruch auf. *Reiner Staubach* analysiert schließlich "Bürgerschaftliche Selbsthilfe und Planungsbeteiligung in der US-amerikanischen Stadteilerneuerung" (S. 39-51). Die Diskussion, die sich insbesondere mit der Übertragbarkeit US-amerikanischer Erfahrungen befaßt, ist dokumentiert (S. 52-58).

107

Krummacher, Michael; Waltz, Viktoria

**Einwanderer in der Kommune.**

Analysen, Aufgaben und Modelle für eine multikulturelle Stadtpolitik.

Essen: Klartext Verlag, 1996, 320 S.

ISBN: 3-88474-270

Eingeleitet wird der Band (Kapitel I) durch zwei Kontrastszenarien am Beispiel der "Nordstadt" (Quartier mit sehr hohem Migrantenanteil), die eindrucksvoll die Konsequenzen einer mißglückten ("Warum funktioniert im Ghetto nichts mehr - für uns waren doch immer alle gleich?") und einer geglückten Integration ("Natürlich gibt es auch Konflikte - aber wir haben gelernt, unseren Stadtteil multikulturell umzubauen") darstellen. Im Anschluß daran (Kapitel II) werden die Rahmenbedingungen multikultureller Ausländerpolitik analysiert. Die Autoren rekonstruieren die Phasen der deutschen Ausländerpolitik, kommen aber zu dem Befund, daß trotz der beobachtbaren Wandlungsprozesse (hin zu einer Integrationsorientierung) die verweigerte Gleichberechtigung die Ausländerpolitik bestimmt hat (S. 80-109). Das sich anschließende Kapitel III thematisiert die Lebenslagen und die soziale Integration, die, folgt man den Autoren - bislang gescheitert ist. Thematisiert und mit Daten unterfüttert (eigener Tabellenanhang) werden die Armutrisiken von Einwandererfamilien, die Situation von Migrantenkindern/-jugendlichen im Bildungssystem, die Situation von Frauen und die Perspektiven für ältere MigrantenInnen. Die Herausforderungen an die Kommunalpolitik werden im Kapitel IV (S. 172-265) differenziert diskutiert. Eine multikulturelle Stadtpolitik muß Stadtentwicklungspolitik sein, die insbesondere die 'benachteiligten Stadtteile' in den Blick nimmt. Ohne ernsthafte politische Beteiligung der EinwanderInnen ist eine solche Politik aber nicht zu haben. Der Sozialraumgestaltung kommt eine herausragende Bedeutung zu. Diese muß durch städtische Programme gestützt werden, jedoch kommt es vor allem darauf an, die vorhandenen (Selbsthilfe-) Potentiale (auch) der MigrantenInnen einzubeziehen und zur Geltung zu bringen. Diese sozialräumliche Strategie ist zu ergänzen durch institutionelle Reformen. Kompetente Institutionen als Agenten einer multikulturellen Stadtpolitik, Antidiskriminierungsstellen und die Erweiterung der Handlungsspielräume der Ausländerbeiräte gehören ebenso zu dem von den Autoren entwickelten Gesamtkonzept, wie die interkulturelle Öffnung des Bildungssystems und der sozialen Dienste. Die Vorschläge werden unter Einbeziehung ausländischer Erfahrungen ausgearbeitet. In einem abschließenden Kapitel (S. 266-295) werden die Vorschläge für eine multikulturelle Stadtpolitik zusammengefaßt.

108

Lamura, Giovanni

**Migration und kommunale Integrationspolitik.**

Vergleich der Städte Bremen und Bologna.

Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 1998, 311 S.

ISBN: 3-8244-4299-X

Der Autor untersucht in seiner empirischen (Fall-) Studie die Zusammenhänge zwischen den Lebensbedingungen und Lebensläufen von Migranten in Bremen und Bologna und der lokalen 'Integrationspolitik'. Der Vergleich erfolgt auf drei Ebenen: auf der statistisch-demographischen Ebene, auf der Ebene von Lebenslagen und Lebensverläufen und auf der Ebene der kommunalen Politik, wobei die beiden letzten Ebenen den Kern der Studie bilden. Das Datenmaterial besteht aus 45 biographischen und themenzentrierten Interviews (25 in Bre-

men und 20 in Bologna). In das Sample einbezogen sind sowohl sog. 'Gastarbeiter', als auch 'Familienangehörige ausländischer Arbeitnehmer' und Flüchtlinge. Die kommunale 'Integrationspolitik' in Bremen und Bologna (in den Jahren 1987-1993) rekonstruiert der Autor im wesentlichen auf der Grundlage von Dokumenten (z.B. Beschlüsse der politisch-administrativen Ebene, parlamentarische Beratungen). Außerdem wurde jeweils ein Experteninterview geführt (Bremen: Ausländerbeauftragter; Bologna: Amtsleiter des kommunalen Immigrationsdienstes). In seinen Schlußfolgerungen (S. 259ff.) macht Lamura vor allem auf die Kategorie 'Zeit' aufmerksam. Diese wird in der Betrachtung von Migrationsbiographien häufig vernachlässigt, gleichzeitig vom Staat bewußt als Steuerungsinstrument von Migration eingesetzt. Von beiden Kommunen werden zwar erhebliche Anstrengungen zur Integration unternommen, jedoch ohne geeignete "interaktionspolitische Mittel". Einfacher formuliert: Realisiert wird eine Integrationspolitik 'für' Migranten und nicht 'mit' Migranten. Dies deutet darauf hin, daß diese "nicht als bereits 'normale' interaktionsfähige Handlungspartner, sondern als eine 'Problemgruppe' behandelt werden, deren Angehörige erst noch 'normalisiert' und 'integriert' werden müssen" (Claus Offe im Geleitwort, S. VI). Für eine lokale Integrationspolitik, die ihren Namen verdient, sind demnach vor allem geeignete "interaktionspolitische Mittel" zu entwickeln. Voraussetzung für eine wirksame Integration auf lokaler Ebene ist aber die politische Gleichberechtigung (S. 259).

109

Mayer, Margit

### **Sozialpolitischen Kontext amerikanischer Programme und Initiativen.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Integrierte Stadtteilerneuerung und Bewohneraktivierung in den USA.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999, S. 9-19

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 142

Margit Mayer (John F. Kennedy Institut der Freien Universität Berlin) rekonstruiert zwei gleichzeitige Trends: die massive Kürzung bei Sozial- und Wohnungsprogrammen, verbunden mit einer Dezentralisierung der verbleibenden Programme; zum anderen die Ausbreitung und Konsolidierung von Initiativen und Programmen zur integrierten Erneuerung in benachteiligten Stadtteilen, wobei insbesondere die sog. Community Development Corporations (CDSs) (d.h. Stadtteil- bzw. Quartiersentwicklungsgesellschaften) als Instrumente zur Revitalisierung problematischer Stadtteile seit 15 Jahren einen Wachstumsschub erfahren haben. Insbesondere der Wandel von 'welfare' zu 'workfare' stellt eine zentrale Rahmenbedingung für die Entwicklung der Arbeit von stadterneuerungspolitischen Gruppen dar. Die Schaffung von wirtschaftlichen Gelegenheiten, die gleichzeitig der baulichen, Umwelt- und Gemeinschaftsentwicklung zugute kommen, sowie die Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteuren (Stadtteilgruppen, private Akteure, Bewohner) sind zentrale Kennzeichen von Förderungsprogrammen. Die Autorin diskutiert die verschiedenen Initiativen und Programme in ihren ambivalenten Wirkungen. Neue institutionelle Arrangements deuten auf 'governance'-Strukturen und eine Umstrukturierung lokaler Wohlfahrtsstaatlichkeit hin. Die entstehende 'Gemeinwirtschaft' stellt sich gegen die Unterwerfung aller gesellschaftlicher Bereiche unter den Markt, ist aber stärker als je von unternehmerischen Prinzipien geprägt.

110

### **MigrantInnen in Dresden.**

Zur Lebenssituation von AusländerInnen in den neuen Bundesländern.

Gemeinde, Marion; Bildungswerk WEITERDENKEN in der Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, 296 S.

ISBN: 3-88939-489-2

Ziel des Lehrforschungsprojekts am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik der Universität Dresden, über dessen Ergebnisse berichtet wird, war es, die Lebenssituation von in Dresden lebenden Menschen ausländischer Herkunft nach der 'Wende', ihre Erfahrungen und ihr Umgang mit Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung zu explorieren. Um Zugang zur Lebenswelt der in Rede stehenden Bevölkerungsgruppen zu gewinnen, wählten die ForscherInnen als Forschungsmethoden die teilnehmende Beobachtung und themenzentrierte Interviews. Befragt wurden auch MitarbeiterInnen von Einrichtungen und (ethnischen) Vereinen (Expertengespräche). Ferner wurden sozialstatistische Daten ausgewertet. Beabsichtigt war keine Repräsentativstudie; vielmehr ging es den ForscherInnen um das "Aufzeigen typischer Handlungsmuster von Migranten unterschiedlicher Herkunft" (S. 13). Im einleitenden Beitrag von *Marion Gemeinde* (S. 7-34) wird der theoretische Bezugsrahmen der Forschung expliziert. Forschungsleitend ist die Annahme der Herausbildung "interkultureller Zwischenwelten" ("Leben zwischen Assimilation und Ethnizität"). Bezug genommen wird ferner auf die von Elias und Scotson herausgearbeitete Etablierten-Außenseiter-Figuration in Konkurrenzgesellschaften. Abschließend arbeitet die Autorin "Interkulturelle Gestaltungsprinzipien" aus (S. 27ff.): Der Umgang mit Fremden als Resonanzboden des Eigenen; Der Umgang mit Fremden als Negation des Eigenen; Der Umgang mit Fremden als Chance zur Ergänzung und Vervollständigung des Eigenen; Der Umgang mit Fremden als zum Eigenen wechselseitig bedingte Kontrastierung. Die einzelnen (Teil-) Studien befassen sich mit Vietnamesinnen und Vietnamesen (*Marion Gemeinde*), Russisch sprechenden MigrantInnen (*Beate Schütz*), in Dresden lebenden Ungarn (*Angelika Römmermann*) und mit polnischen Arbeitsmigranten (Werkvertragsarbeitnehmer). (*Kathrin Steigert*). Untersucht wurden ferner die sozialen Beziehungen von arabisch sprechenden Migranten (*Heike Franz*) und binationale Ehen (*Kerstin Blechschmidt*).

111

### **Migration - Stadt im Wandel.**

Brech, Joachim; Vanhué, Laura (Hrsg.)

Darmstadt: vpw - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, 300 S.

ISBN: 3-922981-91-7

Die Publikation ist im Zusammenhang mit der 6. Europäischen WOHNBUND-Konferenz zum gleichnamigen Thema im Spätherbst 1997 in Berlin entstanden. Sie befaßt sich in einer Vielzahl von Beiträgen mit unterschiedlichen Facetten des Migrationsphänomens im städtischen Raum in europäischen Ländern (Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Österreich, Spanien). Die Autorinnen und Autoren sind in ihrer Mehrzahl Wissenschaftler(-innen) und Stadtplaner(-innen). Der Band wird eingeleitet durch Beiträge der Herausgeber zur Relevanz der Stadt und von Stadtentwicklungsplanung im Kontext von Migration. Zwei Beiträge beschäftigen sich speziell mit der Berliner Situation (*Peter Strieder, Barbara John/Katja Simon*).

*Walter Siebel* bezeichnet die Stadt als den Ort, "wo Fremde wohnen" (S. 33). Ausgehend von den Arbeiten des Soziologen Simmel und vor dem Hintergrund der (Integrations-)Geschichte der Ruhrpolen kennzeichnet er die Integration des Fremden als einen langen,

konflikthaften und widersprüchlichen Prozeß, der sich "in einer Dialektik von Abgrenzung und Integration" vollzieht (S. 37). Der Beitrag von *Pierre Sansot* (Frankreich) über "Das Fremde und das Andere" schließt an Siebel an. Für ihn ist Fremdheit kein der "schlechten Überwachung der Grenzen geschuldeter Unfall", sondern sie ist für die Stadt "konstitutiv" (S. 48). *Sonia Faymann* thematisiert den Zusammenhang zwischen "Mikrointegration und Makrovalorisation" am Beispiel ausgewählter Städte/Regionen Frankreichs und berichtet über solidarische Aktionen von Bewohnervereinen in benachteiligten Stadtteilen.

Die Berichte und Fallstudien sind vier Themenbereichen zugeordnet. In der Sektion 1 sind Beiträge versammelt, die sich mit räumlichen Transformationsprozessen auseinandersetzen; die Sektion 2 enthält Beiträge zu Fragen der institutionellen Intervention bzw. der Selbstorganisation; der soziale Zusammenhalt in der Stadt ist das Leitthema der Sektion 3; in der Sektion 4 wird die bürgerschaftliche Teilhabe von Immigranten behandelt.

Generell zeigen sich Veränderungen in der Migrationsbevölkerung. Einer Bevölkerung, die den Migrationsprozeß noch erfährt (z.B. Flüchtlinge; vgl. den Beitrag von *Josef Bura/Claudia Leitsch* am Beispiel Hamburgs), steht eine andere gegenüber, die sich zunehmend über Zugehörigkeit zur städtischen Welt definiert. Teile dieser Bevölkerung sind aber ausgeschlossen und marginalisiert bzw. von Ausschluß und Marginalisierung bedroht. Es haben sich Zonen der Marginalität herausgebildet, soziale bzw. ethnische Segregation sind durchgängig beobachtbar, die nicht nur die Fragen nach den Chancenstrukturen (u.a. auf dem Wohnungsmarkt) aufwerfen, sondern auch solche nach den spezifischen Aneignungsformen des städtischen Raums durch die Immigrant\*innenbevölkerung.

Fragen der Wohnungsmarktintegration und der räumlichen Segregation werden von *Felipe Llamas/Maite Martinez Pardon* für den spanischen Fall und von *Alsdair Rogers* am Beispiel einer Fallstudie aus Greater London erörtert. Solche der ökonomischen Integration (von Zuwanderern) - auch im Sinne "ethnischen Unternehmertums" behandeln *Jan Rath* (NL) am Beispiel Amsterdams, *Sitla Bonoo* (NL) am Beispiel Den Haag und *Gerard Riesthuis* (NL) für den Rotterdamer Fall. *Faruk Sen* (BRD) berichtet über ein Modellprojekt "Regionale Transferstellen für die Integration ausländischer Unternehmer" in Nordrhein-Westfalen.

Deutliche Unterschiede lassen in der institutionellen Intervention auffinden. Zu unterscheiden sind Konzepte, die die Integration der Immigrant\*innenbevölkerung als allgemeines soziales Problem behandeln (z.B. Frankreich) und etwa solchen mit einer "Wechselbeziehung zwischen der Politik der Immigration und der Politik der städtischen Integration von ethnischen Minderheiten" (*Laura Vanhué*, S. 13) - mit einer starken Beteiligung von ethnischen Gemeinden und einer ausgeprägten Antidiskriminierungspolitik (z.B. Großbritannien, Niederlande). Desegregationsstrategien - wie sie etwa in Deutschland aber auch in Belgien praktiziert wurden - haben sich insgesamt nicht als erfolgreich erwiesen.

Die in den Berichten und Fallstudien vorgestellten Ansätze lokaler Intervention sind vielfältig: sie reichen von wohnungs- und städtebaulichen Strategien (*Reiner Staubach/Karin Veith* und *Theo Winters*; BRD; *Colin Hann*; NL), über integrative Stadtteilarbeit bzw. interkulturelle Gemeinwesenarbeit (*Wolfgang Gerlich/Winfried Ritt/Anette Schawerda*; A; *Inger Bonnesser*; DN), Kooperationsprojekte mit der Polizei (*Rinus Visser/Cyriel Triesscheijn*; NL) und der Förderung von Selbstorganisations-/verwaltungsprojekten (*Cesare Ottolini*; I) bis hin zu Maßnahmen der Partizipation der Immigrant\*innen in der lokalen Politik (*Marina Aldrovani*; I; *Martin Davies*; GB; *Russell Profitt*; GB). Insgesamt ist eine Professionalisierung des Sektors festzustellen (z.B. Einführung von 'Stadtteilmanagern/-vermittlern' in deutschen Städten; vgl. dazu auch den Beitrag von *Bénédicte Madelin*; F), wobei 'Vermittlung' als Bestandteil der Integrationspolitik eine stärkere Anerkennung der Zugewanderten signalisiert. Jede Stadtpolitik muß nämlich mit der Mobilisierung sich ethnisch definierender Zusammenschlüsse von Im-



migranten rechnen (ethnische Vereine; "ethnic business") (vgl. den Beitrag von *Alain Tarrius*, F), gleich wie man diese im Einzelnen bewerten mag.

Nicht zufällig zieht sich die Frage nach Bürgerrechten, nach Partizipationschancen und nach der Bedeutung von Ethnizität wie ein roter Faden durch die meisten Beiträge. Eine Reihe von Autoren befaßt sich explizit mit diesem Themenkreis. *Phil Barnett* (GB) formuliert Standards für ethnische Gleichberechtigung in der Kommune, *Ellis Blackmore* skizziert die Politik der "English Housing Corporation" gegenüber Schwarzen und ethnischen Minderheiten und *Martin Davies* (GB) schildert die Erfahrungen mit der Beteiligung ethnischer Minderheiten in Bradford. Eine vergleichende Analyse zwischen Deutschland, Frankreich und Großbritannien zu "Bürgerschaft, Ethnizität und Nationalität" stellt *Maurice Blanc* (F) an, während *Safter Çinar* (BRD) die bürgerrechtliche Situation der ethnischen Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland beleuchtet.

Auf zwei Beiträge über junge Migranten ist besonders hinzuweisen. *Michel Péraldi* (F) befaßt sich mit Vorstadtjugendlichen aus Marseille, die 'auf eigene Rechnung' den sozialen Aufstieg suchen; *Pascal Bavoux* (F) berichtet über eine 1992 durchgeführte Studie über den Umgang von Jugendlichen aus dem Umland von Lyon mit einem zentralen öffentlichen Raum. Insgesamt zeigen die Beiträge erhebliche Herausforderungen für die Stadtpolitik, die aber zentrale Aspekte der Lebenslage von Immigranten wie von Autochthonen (z.B. Zugang zum und Positionierung im Arbeitsmarkt/Beschäftigungssystem; Bürgerrechte) nicht oder nur eingeschränkt beeinflussen kann. *Joachim Brech* plädiert angesichts des Endes der Möglichkeiten einer "sozial regulativen Planung" (S. 19) für eine neue Planungskultur, die dem dynamischen Bild der Stadt und Prozessen der Selbstorganisation Rechnung trägt. Diese besteht aber nicht in einem Interventionsverzicht, wohl aber sollte sie auf (doch nicht realisierbare) Leitbilder zu Gunsten genereller Leitlinien verzichten. Diese müssen zentral verbunden sein, mit der "Ermöglichung der Teilhabe der Bürger an der Entwicklung ihrer Stadtteile oder ihrer Wohnumgebung, das heißt, die Übertragung von Verantwortung an die Einwohner der Stadt, also auch - und nicht zuletzt - an die Immigranten" (ebd.).

112

Rex, John

### **Multikulturalität als Normalität moderner Stadtgesellschaften.**

Betrachtungen zur sozialen und politischen Integration ethnischer Minderheiten.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer; Backes, Otto (Hrsg.); Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1998, S. 123-142

John Rex berichtet über seine Forschungen in Birmingham (Großbritannien), deren Schwerpunkt auf der Analyse von "Wohnklassen" mit unterschiedlichem Zugang zum System der Wohnraumversorgung und der Struktur von Immigrantengemeinden lag (vor 1980). Ein wesentliches Ergebnis war, daß trotz des unleugbaren Klassenkampfes, den die immigrierten Arbeiter führen mußten, die ethnischen Gemeinschaften - die aufgrund ihrer Wohnklasse aber auch aus eigenen Antrieb räumlich dicht zusammenlebten - in wesentlichen Lebensbereichen gemeinsam handelten, also wichtige kollektive Akteure in der städtischen Politik darstellten. Den Prozeß der (politischen) Integration nach 1980 bewertet Rex ambivalent. Einerseits hat ein Prozeß der Organisation und Einbeziehung der Einwanderergemeinden eingesetzt (z.B. durch Gleichstellungsstellen); auch im Bildungsbereich ist die Forderung nach Gleichbehandlung ethnischer Minoritäten in der städtischen Politik aufgegriffen und

umgesetzt worden; andererseits besteht nach wie vor ein hohes Maß an (schulischer) Segregation und "- vielleicht subtilerer - rassischer und ethnischer Diskriminierung" in der Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik (S. 131). Die Ermöglichung freiwilliger Segregation, verbunden mit der Förderung von unterstützenden Minderheiteninstitutionen, die kollektives Handeln im Kampf um mehr soziale Gerechtigkeit ermöglichen, stellen für zentrale Bestandteile einer Multikulturalismuspolitik dar, die er abschließend begründet und in einem zehnteiligen umfassenden "Programm" für den bestmöglichen Umgang mit Minderheitengemeinden im städtischen Kontext detailliert (S. 139ff.).

113

Scheffer, Thomas

**Ausländerpolitik in der Kommune.**

In: Wollmann, Helmut; Roth, Roland (Hrsg.); Kommunalpolitik - Politisches Handeln in den Gemeinden.

Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 764-780

Der Autor konzentriert sich im wesentlichen auf die Darstellung der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für kommunalpolitische Handlungsoptionen, die er idealtypisch als passive, offensive und pragmatische Konzeption kennzeichnet. Entlang ausländerrechtlicher Bestimmungen analysiert er Strategien der "Schließung" ('nach innen: Bewähungen'; 'nach außen: Eingrenzung') und die Bedeutung der kommunalen Ausländerbehörde. Ausländerpolitik ist "Politik gegenüber einer rechtlich definierten Gruppe und die Politik gegenüber einer öffentlich zur Schau gestellten Gruppe" (S. 770), d.h. gegenüber "Außenseitern". Die für einen Handbuchartikel notwendigerweise kurzen Analysen zu den Handlungsfeldern: Erstbetreuung, Wohnen, Arbeit, Ausbildung und politische Teilhabe/Partizipation geben einen konzentrierten Überblick über soziodemographische und soziostrukturelle Entwicklungen, arbeiten Problemlagen heraus und skizzieren kommunalpolitische Handlungskonzepte bzw. Maßnahmen.

114

Schwarz, Thomas

**Zuwanderer im Netz des Wohlfahrtsstaates.**

Türkische Jugendliche und die Berliner Kommunalpolitik.

Berlin: Edition Parabolis, 1992, 297 S.

ISBN: 3-88402-056-0

Die empirische Analyse kommunaler Jugendhilfe- und Sozialpolitiken mit Blickrichtung auf zugewanderte Jugendliche stellt ohne Zweifel ein bisher sehr vernachlässigtes Thema dar. Die von Schwarz vorgelegte Fallstudie zur Berliner Kommunalpolitik ist daher von besonderem Interesse. Der Autor rekonstruiert mit Hilfe von Dokumentenanalysen und Experteninterviews die Berliner Integrationspolitik im Kontext der allgemeinen Jugend- und Sozialpolitik, die mit Beginn der achtziger Jahre und maßgeblich beeinflusst durch die - im Vergleich zu anderen bundesrepublikanischen Städten besonders starken Selbsthilfebewegung - durch eine Betonung und systematische Förderung von Selbsthilfestrukturen geprägt ist. Dieses Politikkonzept findet auch in der Ausländerintegrationspolitik Anwendung. Der Kreis der jugend- und sozialpolitischen Akteure und Träger von Maßnahmen diversifiziert sich. Neben den traditionellen Jugend- und Wohlfahrtsverbänden, deren (alleinige) Zuständigkeit für Integrationsaufgaben zunächst unbestritten war, kommen nun ausländische Or-

ganisationen, ethnische Institutionen und Vereine hinzu, denen - im Anschluß an die 'ethnic community'-Forschung, die der Autor diskutiert (S. 14-25) - eine 'Mittlerfunktion' zugeschrieben wird. Die Politik der Förderung von (Selbsthilfe-) Organisationen Zugewanderter wird vom Autor kritisch analysiert. "Die Berliner Sozialpolitik mit ihrer besonderen Betonung von Selbsthilfestrukturen führt aber nicht nur durch signifikante Zuwendungen an solche Vereine und Träger zu einer extensiven Implementierung ethnischer Organisationen in diese Strukturen; sie verstärkt (gezeigt am Beispiel der türkischen Community) auch Tendenzen innerhalb dieser ethnischen Institutionen zugunsten einer Professionalisierung der Arbeit durch eine zunehmende Kompetenz ihrer Protagonisten" (S. 13). Die Förderungspolitik stützt also vor allem die organisationsbezogenen Eigeninteressen einer Funktionselite (S. 254).

Insofern ist die Perspektive der zugewanderten türkischen Jugendlichen von Interesse. Diese hat der Autor in 62 Intensivinterviews zu Wort kommen lassen. Generell scheint die Annahme von Angebotsformen "eher pragmatisch abzulaufen" (S. 256); Diskriminierungserfahrungen begünstigen die Inanspruchnahme etwa türkischer Sportvereine; aber: der Wunsch nach Kontakten mit deutschen Gleichaltrigen ist in der Regel vorhanden, wenn auch nicht entsprechend realisiert (ebd.). Der Befund einer Distanz zwischen Jugendverbänden und zugewanderten Jugendlichen und von Segregationstendenzen zwischen autochthonen und ausländischen Jugendlichen überrascht nicht weiter. Aufmerksam registriert und jugendpolitisch relevant ist nicht nur dieser Sachverhalt, sondern auch die These des Autors von "schichten- und generationsspezifischen Segmentierungen" und Entfremdungstendenzen in den communities bzw. ethnischen Organisationen aufgrund wachsender sozialer Stratifizierung (S. 13 u. S. 255ff.).

115

Siebel, Walter

**Die Stadt und die Zuwanderer.**

In: Häußermann, Hartmut; Oswald, Ingrid (Hrsg.); Zuwanderung und Stadtentwicklung.

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997, S. 30-41

Leviathan, Sonderheft 17

Walter Siebel kennzeichnet die Stadt als den Ort, "wo Fremde zusammenleben". Die Rolle des Fremden ist so ambivalent wie die städtische Kultur. Er erbringt Leistungen (Informationen, Arbeitskraft usw.), "aber er ist auch bedrohlich, denn er stellt kulturelle Selbstverständlichkeiten in Frage" (S. 31). Ausgehend von Bahrtdt, Simmel und A. Schütz und vor dem Hintergrund der (Integrations-)Geschichte der Ruhrpolen kennzeichnet er die Integration des Fremden als einen langen, konflikthafter und widersprüchlichen Prozeß, der sich in einer "Dialektik von gegenseitiger Abgrenzung und Integration" vollzieht (S. 41). Unterschiede zwischen der Polenzuwanderung und der heutigen Situation sieht er vor allem darin, daß die damalige Zuwanderung in eine 'leere Region' (Schmelztiegelsituation) und in eine expandierende Industrie erfolgte (S. 38ff.). Die Dialektik von gegenseitiger Abgrenzung und Integration ist unaufhebbar. Man muß sich auf sie einlassen, sie verlangt Geduld und Konfliktfähigkeit. Für und gegen soziale Mischung lassen sich triftige Argumente anführen. Sozialräumliche Segregation ist aber nicht per se ein Problem, sondern die Art und Weise ihres Zustandekommens. Fraglich ist, ob eine Politik der forcierten Mischung dem Interesse der Minderheiten entspricht und langfristig Integration fördert. Mit dem Zugang zu Arbeit, Wohnung, Bildung und sozialstaatlichen Sicherungssystemen und mit "resignierter Tole-

ranz" kann die Gesellschaft das tun, was sie kann. Allerdings ist das Problem des 'marginal man' (Park) damit nicht gelöst, "aber vielleicht wäre es leichter zu ertragen" (S. 40).

### **Weiterführende Literatur**

Schiffauer, Werner: Fremde in der Stadt: Zehn Essays über Kultur und Differenz. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997

116

Thränhardt, Dietrich

### **Zuwanderung und lokale Politik in Deutschland.**

In: Neue Praxis 29, Heft 4, 1999, S. 355-368

Der Autor gibt einen Überblick über die Zuwanderung in den letzten Jahren und deren Regelung durch Staat und Markt. Neu ankommende Aussiedler finden schwerer Zugang zum Arbeitsmarkt, was für die Kommunen steigende Sozialhilfekosten bedeutet. Hinsichtlich der räumlichen Verteilung ergibt sich - mit wenigen Ausnahmen - eine weitgehende Durchmischung und keine Ballungen randständiger Bevölkerungsgruppen in den Zentren der Städte (wie z.B. in den USA) oder an der Peripherie (z.B. Paris). Ausländer haben es zwar schwerer Sozialwohnungen zu bekommen, in der Mehrzahl wohnen ausländische Familien heute in Wohnungen mit den üblichen modernen Standards. Zugangsbarrieren zu sozialen Einrichtungen gibt es für Moslems (z.B. in christlichen Einrichtungen). Die Politik tut sich noch schwer mit der realen Präsenz des Islams ("institutionelles Loch"; S. 365). Zuwanderer-Kinder konzentrieren sich in Hauptschulen, was zu einer zunehmenden Akzeptanzkrise der Hauptschule geführt hat. Um volle politische Mitwirkungsmöglichkeiten zu erhalten, bleibt im Kern nur die Einbürgerung. Die auf kommunaler Ebene privilegierten EU-Angehörigen scheinen jedoch am wenigsten motiviert zu sein, sich einbürgern zu lassen.

Zusammenfassung: Für die Kommunalpolitik ist Einwanderung in den letzten Jahrzehnten in allen Bereichen relevant geworden. Mit der hohen Qualität ihrer Dienstleistungen und Verwaltungen haben die Kommunen im Ganzen zu Integration und Lebensqualität der Einwanderer entscheidend beigetragen. Detaillierte Vergleiche machen aber deutlich, daß zwischen Bundesländern und innerhalb der Bundesländer zwischen den Kommunen große Unterschiede bestehen, die nur zum Teil auf objektive Ursachen zurückgeführt werden können und überwiegend als Ergebnis politischer Prioritätensetzung (oder mangelnder Prioritätensetzung) betrachtet werden müssen ... Im Zeitalter der Globalisierung tritt die Gefahr hinzu, daß eine einseitig an Wirtschaftsdaten orientierte Kommunalpolitik die schwächeren und weniger durchsetzungsfähigen Schichten der Bevölkerung tendenziell vernachlässigen könnte - obwohl dies, wie die Situation in Frankreich, England und den USA zeigt - für die Kommunen schwerwiegende Probleme aufwerfen würde, vor allem in Hinsicht auf die Qualifikation aller Arbeitskräfte und die Sicherheit in den Städten. Gleichzeitig ist klar, daß ökonomische ebenso wie politische und ethische Gründe die Gleichberechtigung aller Bürger erfordern. Nur so kann die "europäische Stadt" entstehen, als die sich zum Beispiel die Stadt Stuttgart schon heute gern bezeichnet. (A)

117

Wischer, Christine

**Zusammen leben.**

Die Integration der Migranten als zentrale kommunale Zukunftsaufgabe.

In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B46, 1997, S. 29-38

Der Beitrag von Christine Wischer - Senatorin in Bremen - ist eine Replik auf den Beitrag von Borttscheller (1996), insbesondere auf die These, daß eine Integration großer Teile der ausländischen Bevölkerung nur ungenügend gelungen sei. Sie operationalisiert den Integrationsbegriff nach Esser (1980) (instrumentelle, ökonomische, kulturelle und soziale Integration) und analysiert den "Wandel der Migrationsgesellschaft", in dem sie eine Pluralisierung, Differenzierung und Individualisierung der Lebenslagen und Lebensformen der Migranten erkennt (S. 30ff.). Die Schere zwischen Gewinnern und Verlierern des Integrationsprozesses geht auseinander; die Aufnahmegesellschaft verstärkt durch selektive Vorgaben diesen Prozeß. Ausgrenzung durch die Aufnahmegesellschaft und Selbstabgrenzung eines Teils der MigrantInnen verstärken sich gegenseitig (S. 32). Die Integrationspolitik des Bremer Senats kann beachtliche Erfolge vorweisen (entsprechende Projekte/Maßnahmen werden aufgeführt), aber die Anstrengungen müssen noch verstärkt werden, und zwar vor allem auf der Ebene der Kommune und der Stadtteile (S. 36). Notwendig ist aber vor allem ein "Paradigmenwechsel in der Integrationsarbeit" von der ökonomischen Dimension der Ausländerpolitik hin zu partizipativen, personellen und auch kommunikativen Dimensionen des Einwanderungsprozesses (S. 36). Wischer stellt abschließend "Leitlinien für die kommunale Integrationsarbeit" vor. Die Integrationsarbeit muß die Fähigkeiten und Anstrengungen von MigrantInnen als wichtigstes Integrationspotential begreifen; Benachteiligungen müssen gezielt durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden; das interkulturelle Element muß in allen Regelinstitutionen gestärkt werden. "Integrationsziel ist es, gleichberechtigte Teilhabe am sozialen, ökonomischen und kulturellen Leben in dem von den Migranten jeweils selbst gewählten Umfang" (S. 38). Den Problemen, die die Zuwanderung mit sich bringt, ist aber mit Populismus nicht beizukommen.

118

**Zuwanderung und Stadtentwicklung.**

Häußermann, Hartmut; Oswald, Ingrid (Hrsg.)

Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997, 470 S.

Leviathan, Sonderheft 17

ISBN: 3-531-13097-8

Stabilität und Wachstum von Großstädten hängen seit jeher von Zuwanderung ab. Kamen früher Zuwanderer 'vom Land', so kommen sie heute und zukünftig aus dem Ausland. Die zivilisatorische Bedeutung der Stadtkultur besteht darin, die soziale und kulturelle Integration von Zuwanderern zu ermöglichen, ohne die Aufgabe der mitgebrachten Identität zu erzwingen. Großstädte sind immer multikulturell. Wie die daraus sich ergebenden Spannungen bewältigt und verarbeitet werden - ob produktiv durch kulturelle und ökonomische Innovation, oder ob regressiv durch Abwehr und Fremdenfeindlichkeit -, ist zu unterschiedlichen Zeiten durchaus verschieden und hängt von beiden Seiten ab: von den Regeln und dem Verhalten der aufnehmenden Stadtgesellschaft einerseits, von den Aspirationen und Selbstdefinitionen der Zuwanderer andererseits. In diesem Band sind Beiträge aus verschiedenen Ländern versammelt, die Integrationsprozesse und Konflikte in den Bereichen

Arbeit, Wohnen und Politik analysieren, sowie Strategien der symbolischen Repräsentation und des Überlebens in der Illegalität behandeln. (AR)

Der interdisziplinär und international angelegte Band wird eingeleitet durch Beiträge von *Hartmut Häußermann/Ingrid Oswald* ("Zuwanderung und Stadtentwicklung"), *Walter Siebel* ("Die Stadt und die Zuwanderer") und *Rosemarie Sackmann* ("Migranten und Aufnahmegesellschaften"). Die weiteren 21 Beiträge sind vier Themenbereichen zugeordnet:

- I. Arbeit, Beschäftigung
- II. Netzwerke, Illegale
- III. Wohnen und ethnische Segregation
- IV. Symbolische Repräsentation
- V. Politik

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## V. Migrationsbewältigung: Lebenssituation, Biographie und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien

Wie bereits in der Einführung zum Teil II ausgeführt, macht es keinen Sinn, Aussagen über die Lebenssituation 'der' zugewanderten bzw. hierzulande geborenen jungen Menschen anderer Herkunft machen zu wollen (zum Überblick vgl. Nieke 1998). Zwar sprechen die Daten der Sozialberichterstattung für eine fortdauernde *Benachteiligung* bedeutender Teile dieser Bevölkerungsgruppe, vor allem auch der Mädchen/jungen Frauen (vgl. Granato 1994; Boos-Nünning 1998); die Bildungsdaten und jene zur Ausbildungs- und Arbeitsmarktintegration zeigen, daß die strukturelle Eingliederung insgesamt noch sehr zu wünschen läßt. Dies gilt im übrigen auch für die soziale Integration (vgl. Meister 1999). Ein beträchtlicher Anteil der jungen Menschen ist bereits marginalisiert bzw. zumindest von (dauerhafter) Marginalisierung bedroht. Schwierigkeiten in der beruflichen Integration haben nicht nur Jugendliche aus den Familien der sog. Arbeitsmigranten, sondern auch zunehmend Aussiedlerjugendliche (vgl. Dietz 1998,1999). Dieser Umstand ist insofern besonders zu beachten, weil das Eingehen einer Berufsausbildung als zentral für die Lebensbewältigung angesehen werden muß (vgl. Bendit 1997). Auf die besonders schwierige Lebenssituation von Flüchtlingskinder und -jugendlichen ist ausdrücklich hinzuweisen (vgl. Holzapfel 1999).

Aber eben nicht alle jungen Menschen anderer Herkunft befinden sich in benachteiligten Lebenslagen. Die lange Zeit unangefochtene Annahme, daß die Migrantenexistenz vorwiegend problembelastet ist und notwendigerweise mit einer Identitätsdiffusion einhergeht,<sup>30</sup> kann mittlerweile als ebenso widerlegt betrachtet werden, wie die generell vorhandener (Sozialisations-) Defizite aufgrund der Herkunftskultur (vgl. Attabay 1994; Portera 1995; Tilkeridoy 1998). Weder die These von der Kulturdifferenz noch die der Modernitätsdifferenz scheint wirklich geeignet, die Situation von jungen Menschen anderer Herkunft angemessen zu erfassen. Schließlich sind diese Jugendlichen Kinder einer modernen Gesellschaft, ebenso wie andere Gleichaltrige in *Individualisierungsprozesse* einbezogen (vgl. Granato 1998; Hamburger 1999a).

Ein angemessener Zugang zur Lebenssituation und zu Identitätsbildungsprozessen eröffnet sich, wenn der Blick auf die *Teilhabechancen*, auf die (Nicht-)Anerkennung bzw. *Diskriminierung* durch die Mehrheitsgesellschaft gerichtet wird (vgl. Popp 1996; Gemende 1999).<sup>31</sup> Dabei kann die vorhandenen Fremdenfeindlichkeit nicht ausgeblendet werden (vgl. Ganter 1998; Kleinert/Krüger/Willems 1998). Dies erlaubt auch die bei einem Teil der türkischen Jugendlichen offenbar vorhandenen islamisch-fundamentalistischen Orientierungen (vgl. Heitmeyer/ Müller/Schröder 1997) besser einzuordnen; dies gilt auch für Formen abweichenden Verhaltens (vgl. Tertilt 1996) und psychosoziale Belastungen. Zwar sind die Herausforderungen der Migration und des Aufwachsens als Mitglied einer Minorität beträchtlich, jedoch stehen den Risiken auch neue Chancen gegenüber, wobei der familiäre Kontext

<sup>30</sup> Vgl. Hill, Paul B.: Kulturelle Inkonsistenz und Streß bei der zweiten Generation. In: Esser, Hartmut; Friedrichs, Jürgen (Hrsg.); Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990, S. 101-126

<sup>31</sup> Vgl. dazu etwa Wiegand, Erich: Aussiedler aus Osteuropa weniger gern gesehen - Einstellungsmuster gegenüber Gastarbeitern, Übersiedlern und Aussiedlern. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI), 5, 1991, S. 10-14; Wiegand, Erich: Ausländerfeindlichkeit in der Festung Europa - Einstellungen zu Fremden im europäischen Vergleich. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI), 9, 1993, S. 1-4

(vgl. Lafranchi 1995; Nohl 1996) und die Einbindung in ethnische Gemeinschaften *fallspezifisch* auf Restriktionen, Belastungs- und Unterstützungspotentiale hin zu untersuchen sind. Aufs Ganze gesehen sind Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien nicht mehr auffällig (z.B. Sucht, Kriminalität, psychische Störungen), als Mädchen und Jungen deutscher Herkunft, was für erhebliche *Bewältigungsressourcen* spricht.

Der Forschungsstand über Modernisierungsprozesse in *Zuwandererfamilien* ist insgesamt noch bescheiden (vgl. Nauck 1991). Die vorliegenden Studien weisen zwar darauf hin, daß die Eltern zumeist die Bildungsanstrengungen ihrer Kinder - auch der Mädchen und unterstützen, jedoch erscheint es notwendig, die Strategien der Familien in der Aneignung von ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals und deren Folgen noch genauer zu studieren (vgl. Diefenbacher/Nauck 1998). Generell ist das Generationenverhältnis - u.a. aufgrund des Rückzugs von Familien (vgl. Bukow 1996; Sen 1996) - als gespannt und z.T. sehr konflikthaft zu bezeichnen (vgl. Stüwe 1998). Der Konflikt macht sich fest an den unterschiedlichen Vorstellungen zur Lebensführung, wobei die Jugendlichen unterschiedliche Strategien im Konflikt zwischen Tradition und Moderne entwickeln (vgl. Bohnsack/Nohl 1998).

Die neuere Forschung ist weniger sozialisationstheoretisch orientiert, sondern stärker zentriert auf Fragen der Migrationsbewältigung, wobei die biographische Forschung an Bedeutung gewinnt. Zum Verständnis der Migrantenexistenz und der Identitätsentwicklung in der Migration haben Hettlage-Varjas und Hettlage (1995), das Konzept der "*Interkulturellen Zwischenwelten*" eingeführt, das inzwischen relativ breit rezipiert worden ist. Migration als kritisches Lebensereignis und Status- bzw. Identitätspassage muß bewältigt werden. Verkürzt erscheint es, den Blick nur auf "Verlaufskurven des Erleidens" zu richten.<sup>32</sup> Migration wird offensichtlich zugleich als aktives (Bewältigungs-) Handeln und passives Erleiden erfahren. In der Auseinandersetzung damit erwächst die "*Migrationsbiographie*" (Apitzsch 1996a, 1999) als erkennbares soziales Konstrukt. In diesem Zusammenhang erfährt auch das lange Zeit vernachlässigte Generationenverhältnis verstärkte Aufmerksamkeit (vgl. Nohl 1996; Bohnsack/Nohl 1998). Tradition und Modernität erscheinen nicht länger als unvereinbare Alternativen. "Traditionalität und Modernität, Ethnizität und Universalität verknüpfen sich (vielmehr) in jedem Lebenslauf auf spezifische Weise" (Hamburger 1999a, S. 47). Erforderlich sind Synthetisierungs- und Transformationsleistungen, (zu entwickelnde) Fähigkeiten von Individuen, "moderne Handlungsdispositionen an biographische Sinnressourcen anzuschließen und traditionale soziale Formen dabei sowohl zu benutzen als auch zu verändern und aufzulösen" (Apitzsch 1996a, S. 147). Traditions*bildung* erscheint in dieser Perspektive gar als "Gegenmodell zu Ethnisierungsprozessen".<sup>33</sup> Gerade Jugendhilfe und Soziale Arbeit haben (potentielle) Überforderung und Prozesse des Scheitern aufmerksam im Auge zu behalten. Die Empirie bestätigt jedoch die Annahme, daß junge Migranten, aber auch - entgegen stereotyper Überzeugungen junge Migrantinnen (türkischer Herkunft) (Schepker/Everding 1996; Lutz/Huth-Hildenbrandt 1998) -, viele *eigene Wege* gehen, die zu einer stabilen Identität im Spannungsfeld zwischen westlicher Modernität und traditionellen (islamisch-religiösen) Haltungen führen. Dies gilt offenbar auch für (junge) Aussiedlerinnen (vgl. Westphal 1998).

---

<sup>32</sup> Vgl. Schütze, Fritz: Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie. In: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Handbuch erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 191-223

<sup>33</sup> Vgl. Apitzsch, Ursula: Traditionsbildung im Zusammenhang gesellschaftlicher Migrations- und Umbruchprozesse. In: Apitzsch, Ursula (Hrsg.); Traditionsbildung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999, S. 7-20.



Nun wird vor allem in Praxisberichten von starken *ethnischen Identifikationen*, von Re-Ethnisierungsprozessen insbesondere bei (männlichen) Jugendlichen türkischer Herkunft berichtet.<sup>34</sup> Die im Zehnten Kinder- und Jugendbericht (1998)<sup>35</sup> resümierten empirischen Studien sprechen dafür, daß der Umgang der Kinder unterschiedlich ethnisch-kultureller Herkunft unproblematisch ist (S. 36). Jugendliche, vor allem Schülerinnen und Schüler in Hauptschulen mit hohem Ausländeranteil wählen ihre Beziehungspartner dagegen weitgehend aus ihrer ethnischen Gruppe. Das Freizeitleben scheint sich weitgehend ethnisch getrennt abzuspielen. Allerdings sind die interethnischen Beziehungen in Kindheit und Jugend nach Auffassung der Sachverständigenkommission nicht gut aufgeklärt.<sup>36</sup> "Was wir wissen, erweckt den Eindruck einer mit dem Alter zunehmenden Segregation. Wie weit sie geht, ob für sie Diskriminierungserfahrungen verantwortlich sind, ob die zunehmend klarere Wahl von Freundschaften nach gleichen Interessen und Problemen und ob Vorurteile und Besorgnisse von Eltern und im sozialen Umfeld sich auswirken, welchen Einfluß Schulformen und Nationalität haben, und welche Unterschiede nach ethnisch-kultureller Zugehörigkeit zu beachten sind, ist derzeit nicht zu entwirren. Trotz der Komplexität des Faktorengeflechts ist nicht zu leugnen, daß es einprägsame Diskriminierungserfahrungen gibt, die gern als 'Einzelfälle' verharmlost werden" (S. 36).

Die in diesem Thementeil nachgewiesenen qualitativ-empirischen Studien weisen auf folgende Zusammenhänge hin: Jugendliche ausländischer Herkunft bewegen sich zumeist in ethnisch-heterogenen Milieus; ihre *Erfahrungsräume* sind nicht nur ethnisch, sondern auch *milieu- und geschlechtsspezifisch* bestimmt (vgl. Bohnsack/Nohl 1998). Der (zeitweise) Rückzug von Jugendlichen in die eigene Ethnie sollte vorrangig im Kontext der Bewältigung der Adoleszenz- bzw. Jugendphase interpretiert werden, für die die probenhafte Suche nach Milieuzugehörigkeit und habitueller Übereinstimmung thematisch sind (Bohnsack/Nohl 1998). Ethnische Markierungen (der eigenen Biographie) sind prinzipiell ambivalent zu bewerten, sowohl als Abwehr- als auch als Bewältigungsressource im Kampf um Teilhabe oder Ausschluß. 'Ethnische Identität' ist aber nur *eine* (wandelbare) Möglichkeit, die im Kontext des gesellschaftlichen Seins hergestellt und verarbeitet oder als Fremdkonstruktion erfahren wird (ebd. S. 265). Im übrigen dürften sich Migrantenjugendliche um so leichter auf eine mit Auseinandersetzung mit Aufnahmegesellschaft und eine Identitätspassage einlassen, je weniger sie erzwungen wird.<sup>37</sup>

Die im Alltag wirksame Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern, zwischen Einheimischen und Fremden wirft die Frage nach der Zugehörigkeiten bzw. nach *Zugehörigkeiten* auf?<sup>38</sup> Herkunftsbeziehungen sind nicht abwählbar, aber es ist höchst problematisch Migranten umstandslos als Angehörige oder gar Vertreter eines nationalen oder ethnischen

<sup>34</sup> Einen Überblick über entsprechende Deutungsmuster in kommunalen Berichten und Konzepten gibt eine neuere Expertise (vgl. Filsinger 1998).

<sup>35</sup> Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn: Bundestagsdrucksache 13/11368

<sup>36</sup> In diesem Zusammenhang ist auf das Projekt "Multikulturelles Kinderleben in unterschiedlichen regionalen Zusammenhängen" hinzuweisen (Bearbeiterinnen: Ulrike Berg, Karin Jampert, Anne Zehnbauser; vgl. Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Das Forschungsjahr '98. München: Deutsches Jugendinstitut e.V., 1999, S. 190-191. Bisher sind zwei Projektheft erschienen.

<sup>37</sup> Vgl. Hamburger, Franz: Erziehung in der multikulturellen Gesellschaft. Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Heft 4, 1991, S. 70-74

<sup>38</sup> Vgl. Mecheril, Paul: Zugehörigkeitserfahrungen von Anderen Deutschen. In: Pries, Ludger (Hrsg.); Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12. Baden-Baden: Nomos, 1997, S. 293-316

Kollektivs wahrzunehmen. 'Ethnizität' ist nicht unbedeutend, aber was sie bedeutet, ist jeweils zu bestimmen (vgl. Rätzfel 1998). Sie ist ein Deutungsangebot und ein unabgeschlossener Verhandlungsprozeß (Dannenbeck/Eßer/Lösch 1999).<sup>39</sup> Aus bestimmten Merkmalen (z.B. Herkunft) kann nicht vorab etwas gefolgert werden; es handelt sich vielmehr um Attribute, "deren Bedeutung sich überhaupt erst durch die Analyse der in einer gegebenen Situation, an einem bestimmten Ort machtvoll durchgesetzten Interessen erschließen läßt."<sup>40</sup> Jemanden oder sich selbst auf seine kulturelle bzw. ethnische Herkunft festzulegen, biographische Ethnisierung bzw. und Fremdethnisierung mögen zwar dem Wunsch nach Eindeutigkeit entspringen, versperren aber Entwicklungsmöglichkeiten auf beiden Seiten. Nationale oder ethnische Markierungen werden unter bestimmten angebbaren Bedingungen, hervorgebracht. Diese zu analysieren und zu kritisieren ist Aufgabe erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

---

<sup>39</sup> Apitzsch, Ursula: Biographieforschung und interkulturelle Pädagogik. In: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Handbuch erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 472-486

<sup>40</sup> Lösch, Hans: Zugehörigkeiten als Verhandlungsgegenstand - ein Beitrag zur Entmythologisierung von Ethnizität. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 49, Heft 3-4, 1998, S. 148-157

119

Apitzsch, Ursula

**Biographien und berufliche Orientierung von Migrantinnen.**

In: Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.); Ausbilden statt ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996a, S. 133-148

Reihe: Arnoldhainer Texte, Bd. 90

Apitzsch betrachtet Migration unter biographischen Aspekten. Im Anschluß an die Phänomenologie von Alfred Schütz und die pragmatische Soziologie der Chicago School und unter expliziter Bezugnahme auf Gerhard Riemann und Fritz Schütze begreift sie Migration als einen höchst "paradoxen" Prozeß: "Sie trägt in sich auf gerade zugespitzte Weise das Prinzip sozialer Aktion wie auch das Gegenprinzip zu sozialer Aktion, Phasen nämlich..., in denen das Leben nur noch von außen gesteuert erscheint, als Ablösung sozialen Handelns durch den strukturellen Prozeß der Unordnung, durch die fatale Logik des Geschehens, welche in sozialen Prozessen das Leiden von Subjekten bedeutet." (S. 134). Im Prozeß der Migration verbinden sich also auf exemplarische Weise zwei völlig unterschiedliche Typen sozialen Handelns: Weitreichendes intentionales Handeln, das Projekt der Migration, das oft über mehrere Generationen hinweg tragfähig ist, wird unterbrochen oder überlagert durch unerwartete neue Erfahrungen, falsche Annahmen, Feindlichkeit der Menschen, das Durcheinanderwerfen aller Pläne, durch chaotische Reaktionen nicht nur von Individuen, sondern auch von sozialen Gruppen.

Wie das soziale Konstrukt der Migrationsbiographie in der Verknüpfung beider Handlungstypen entsteht, illustriert die Autorin an drei Fällen (Lebens- bzw. Bildungsgeschichten): (1) Migration als Verlaufskurve: das Leiden von Pierre und Pierette; (2) Luisas Geschichte: Die Dialektik von Familienorientierung; (3) Suna A.: Die Dialektik von Traditionsbildung und Innovation. Sie zeigt wie Migration Verlaufskurvenpotentiale und Erleidensprozesse auslöst und wie handlungsschematische Strukturen und Verlaufskurvenpotentiale ineinandergreifen. Erkennbar wird im Fall von Luisa das Durchhalten eines biographischen Handlungsschemas, auch wenn die zeitweise gewählte Lebensform ('Familienmädchen') als solche nicht als erstrebenswert angesehen wird. Sie erlaubt aber an ursprünglichen Zielsetzungen festzuhalten. Im Fall von Susa A. zeigt sich die gelungene soziale Konstruktion eines Lebenslaufs, "in der Kreativität und Durchhaltevermögen die Oberhand behalten und in der die vermeintliche Bindung an Tradition schließlich auch als eigenes Projekt reflektierbar wird" (S. 146).

Apitzsch setzt sich im Rahmen der Fallanalysen auch kritisch mit der Verlaufskurventheorie von Schütze auseinander, diskutiert aber auch Einwände (z.B. von Bourdieu) gegen das Konstrukt der "Migrationsbiographie" im sozialen Raum. Biographieforschung kann weder das Ziel haben, 'ordentliche Geschichten' hervorzulocken, noch Biographien auf ihre 'Passung' zu institutionell vorgegebenen Laufbahnen hin zu untersuchen (S. 147). "In den Biographien erkennen wir Produktionen des Nichtidentischen in beiden Richtungen: in Richtung der traditionellen Wissensbestände ebenso wie ich Richtung auf in 'Laufbahnen' einmündenden Normalbiographien. Was interessiert, ist die Fähigkeit von Individuen, moderne Handlungsdispositionen an biographische Sinnressourcen anzuschließen und traditionale Formen dabei sowohl zu benutzen als auch zu verändern und aufzulösen" (ebd.). Als Konsequenz aus ihren Überlegungen schlägt sie vor, "quer zu askriptiven ethnischen Abgrenzungen Bildungs-Netzwerke zu projektieren, die für alle diejenigen gesellschaftlichen Gruppen notwendig sind, die aus 'Normalbiographien' herausfallen" (ebd.)

120

Apitzsch, Ursula

**Migration und Traditionsbildung.**

Biographien Jugendlicher ausländischer Herkunft.

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996b, S. 11-30

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 91

Apitzsch führt mit Verweis auf die phänomenologische Tradition von Edmund Husserl und Alfred Schütz den Gedanken einer Traditionsbildung in der Migration ein: Traditionsbildung als ungesteuerte und noch mehr als gesteuerte 'Formation' (S. 11). Die Reproduktion der Lebenswelt bedeutet in dieser Perspektive nicht nur Traditionsfortsetzung, sondern auch Traditionserneuerung. Neben einer Traditionsbildung 'von oben', die etwa in Großbritannien kommunalpolitisch durch die Förderung ethnischer Gemeinschaften unterstützt wird, was aber gerade im Hinblick auf die zweite und dritte Generation nicht widerspruchlos verlaufen konnte, verdient die Traditionsbildung 'von unten' verstärkte Aufmerksamkeit. Unter dieser sollen "jene biographischen Wissensressourcen verstanden werden, die von einer Generation an die andere weitergegeben und von jeder in spezifischer Weise bearbeitet werden"; in sozialen Krisensituationen können diese Ressourcen Lösungen vorantreiben, "die das handelnde Subjekt nicht völlig entwurzeln, sondern sein traditionelles (Familien-) Wissen an moderne Anforderungen anschließbar machen" (S. 15).

Vor dem Hintergrund eigener biographischer Forschungen (zwei Fallanalysen werden vorgestellt) wird argumentiert, daß die 'Herkunftskultur' nicht als starre Struktur zu begreifen ist, sondern daß diese in Prozessen sozialen Handelns entsteht, d.h. in Auseinandersetzung mit der (diskriminierenden) Umwelt. Das Problem von Jugendlichen ausländischer Herkunft besteht nämlich nicht "nicht in ihrer kulturellen, sondern in ihrer sozialen Ausgrenzung und fehlenden Anerkennung durch die autochthonen Jugendlichen" (S. 13f.). Traditionsbildung kann deshalb als "Kampf um Anerkennung" verstanden werden (S. 25ff.), die gerade eine reflexive Bearbeitung der eigenen Tradition nicht ausschließt (Fallbeispiel Saruzzo Messina). Für die gegenseitige unterschiedliche Wahrnehmung von Deutschen und jungen Italienern einerseits und jungen Türken andererseits - die empirisch belegt ist -, ist nicht die gegebene 'Herkunftskultur' bedeutsam, sondern sie hängt mit dem Prozeß zusammen, "in dem sie in Auseinandersetzung mit den für die signifikanten 'Anderen' ihre 'Herkunftskultur' biographisch rekonstruieren müssen" (S. 26f.).

Herausforderungen ergeben sich aus dieser Erkenntnis für die 'Generationenarbeit'. Die Idee einer von den modernisierten Individuen biographisch je neu zu bearbeitende Traditionsbildung ist unverzichtbar für die Herausbildung einer europäischen Idee von 'citizenship' (S. 29). Gegenseitige Anerkennung ist aber nicht durch eine "Festschreibung kanonisierter Tradition" oder durch "herablassenden 'Artenschutz' kultureller Differenz" zu erreichen, sondern nur durch klare Regelungen der Verleihung von Staatsbürgerrechten sowie durch die Anerkennung von Traditionsbildung "als soziale Leistung der modernisierten Individuen selbst" (S. 30).

**Weiterführende Literatur**

Apitzsch, Ursula (Hrsg.): Migration und Traditionsbildung. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999

121

Atabay, İlhami

**Ist dies mein Land?**

Identitätsentwicklung türkischer Migrantenkinder und -jugendlicher in der Bundesrepublik  
Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1994, 108 S.

Reihe: Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie, Bd. 4

ISBN: 3-89085-816-3

Im Zentrum der Studie steht der 'doppelte Generationskonflikt', in dem sich in Deutschland lebende türkische Jugendliche befinden. Sie müssen ihre eigene Identität finden in Auseinandersetzung mit ihrer deutschen sozio-kulturellen Umwelt und mit der durch ihre Eltern repräsentierten türkischen Lebensweise. Leidet die zweite Generation also an einem Kulturschock? Viele Migrantenjugendliche machen die Erfahrung, daß sie als eine verlorene Generation betrachtet werden. Oft werden sie bemitleidet, vor allem Mädchen werden als Leidtragende der Migration und des Lebens zwischen zwei Kulturen gesehen. Die vorliegende Untersuchung beschreibt, wie türkische Jugendliche trotz ihrer schwierigen Lebensverhältnisse eigenständig und kreativ ihr Leben gestalten, wie sie mit den familiären und gesellschaftlichen Widersprüchen fertig werden. Anhand von 14 qualitativen Interviews mit türkischen Jugendlichen aus München werden Muster der Identitätskonstruktion aufgezeigt. Entgegen der verbreiteten These, wonach Jugendliche der 'zweiten Generation' in erster Linie in ihrer Zerrissenheit 'zwischen den Kulturen' leiden, zeigt der Autor, daß die Interviewten ihre 'hybride' Identität aus den für sie besten und geeignetsten Elementen der beiden Kulturen entwickeln, also eine produktive Synthese herstellen können.

122

Atabay, İlhami

**Zwischen Tradition und Assimilation.**

Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, 195 S.

ISBN: 3-7841-1099-1

Der Autor untersucht in seiner qualitativ-empirischen Studie in welcher Weise und in welcher Form junge Erwachsene türkischer Herkunft ('zweite Generation') den Weg in Ehe/Partnerschaft und Familie beschreiten. Insgesamt wurden 19 Personen (Familien/Paare) befragt (narrative Interviews mit grob strukturiertem Leitfaden). Ausgewählt wurden Paare aus drei vom Autor konstruierten Gruppen (Typen): "Religiös-traditionell orientierte Familien", "Familien zwischen Moderne und Tradition" und "Moderne Familien/Paare". Anhand des empirischen Materials und mit Hilfe der einschlägigen Fachliteratur werden die einzelnen Typen anschaulich und nachvollziehbar beschrieben. Im Mittelpunkt stehen Fragen des Rollenverständnisses und geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, der Familienplanung und der Beziehung zu den Herkunftsfamilien. Konfliktfelder und die Chancen und Risiken des gewählten Weges werden herausgearbeitet.

123

Badawina, Tarek

**Der kulturelle Umgang mit Schicksal.**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 33-47

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Tarek Badawina trägt die These vor, daß der Bezug auf die eigene Kultur in der Bewältigung kritischer Entwicklungssituationen eine positive Weiterentwicklung behindern, aber auch fördern kann. Sie beschreibt an Hand eines Falls die Faktoren, die darüber entscheiden, ob die Identifikation mit der eigenen Herkunftskultur zu einer heteronomen Reduktion führt oder zur Ressource für die Ausbildung eines autonomen Individuums werden kann. Ihrer Auffassung nach eröffnet die Orientierung am Bewältigungs-Abwehr-Paradigma neue Horizonte. Es kommt darauf an, "von der unbewußten Psyche zum bewußten Selbst, d.h. von der Unbewußtheit der psychischen Mechanismen zur Bewußtheit des menschlichen Selbst" zu gelangen (S. 47). Der Jugendarbeit kommt eine "Stützfunktion" zu; sie, wie auch die Schule, können aber nur auf der von den Eltern geschaffenen Basis aufbauen. Deshalb rät sie Eltern, ihren Kindern nicht die eigenen Lebensarten und Bräuche aufzuwingen (S. 45f.).

124

Bavoux, Pascal

**Übergangsbereiche im Kontext sozialer Sezession.**

In: Brech, Joachim; Vanhué, Laura (Hrsg.); Migration - Stadt im Wandel.

Darmstadt: vpw - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, S. 111-117

Pascal Bavoux berichtet über eine 1992 durchgeführte Studie über den Umgang von Jugendlichen aus dem Umland von Lyon mit einem zentralen öffentlichen Raum (Rue de la République). Dieser Raum ist von hoher Zentralität. Interessanterweise werden die im Stadtteil bestehenden Gruppen dort nicht rekonstituiert. Die Anwesenheit in der Rue de la République markiert einen "Statuswechsel des Heranwachsenden" (S. 114), bedeutet "einen Moment des Bruchs mit dem vertrauten Stadtteilalltag" (S. 116) und erlaubt ihnen, sich mit der städtischen Lebensweise vertraut zu machen. Die Möglichkeit der Anwesenheit in diesem Raum ermöglicht das Gefühl, zugehörig und anerkannt zu sein. Allerdings - und das ist das Problem - ist dieses Bild nur Schein; denn die Einbindung in die Urbanität geht nicht einher mit gesellschaftlicher Integration (S. 117).

125

Bendit, René

**"Wir wollen so unsere Zukunft sichern".**

Der Zusammenhang von beruflicher Ausbildung und Lebensbewältigung bei jungen Arbeitsmigranten in Deutschland.

Aachen: Shaker Verlag, 1997, 539 S.

ISBN: 3-8265-2146-3

Allgemeines Erkenntnisinteresse der Studie ist, ob bei jungen Migranten das Eingehen einer beruflichen Ausbildung für Prozesse des Übergangs in die Arbeitswelt, des Ablösens vom Elternhaus, der Entwicklung autonomer Lebensstile sowie auch ihrer soziokulturellen Integration in die deutsche Gesellschaft förderlich ist, d.h., "ob berufliche Ausbildung als sinn-

volle Strategie der Lebensbewältigung für junge Ausländer angesehen werden kann, die schließlich zu einer stabilen Identitätsbildung führt und somit Marginalitätssyndromen entgegenwirkt" (S. 12). In diesem Zusammenhang will der Autor wissen, wie sich die berufliche Sozialisation auf Identität, ethnisches Selbstbewußtsein und Zukunftsorientierung auswirken, welche Bedeutung diese für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben hat und welche Wirkungen die Einbindung in sozialpädagogische Einrichtungen und Programme zeitigen. Schließlich ist die Bedeutung der jeweiligen 'Ausländerkolonie' für den Ausbildungserfolg von Interesse. Im ersten Kapitel analysiert der Autor den Strukturwandel der Migrantenbevölkerung, die Eingliederungsverläufe unterschiedlicher 'Ausländer'-Populationen und die Auswirkungen von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen auf die Lebenslage junger Migranten. Kennzeichnend für (junge) Migranten ist ein labiler Spannungszustand von partieller Eingliederung bei gleichzeitiger Marginalisierung in einer in vielen Teilen immer mehr multikulturell werdenden Gesellschaft.

Der zweite Kapitel ("Theoretischer Bezugsrahmen") befaßt sich mit dem "Jugendverständnis" und der "Migrantensozialisation" als einem neuen Sozialisationstypus. Hierzu diskutiert der Autor klassische sozialisations- (u.a. Parsons, Habermas, Mead) und entwicklungstheoretische Ansätze (Konzept der 'Bewältigung von Entwicklungsaufgaben'), migrationstheoretische Sozialisationsansätze (Schrader u.a., Boos-Nünning) sowie die These vom 'Kulturkonflikt'. Im Anschluß an Darstellung des Konzepts der empirischen Studie (Kapitel III) werden "Allgemeine Merkmale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Lebenslage junger Migranten" sehr ausführlich referiert. Den Kern der Studie bildet eine vorwiegend qualitativ angelegte empirische Untersuchung mit Längsschnittcharakter zum "Zusammenhang von beruflicher Sozialisation und Lebensbewältigung bei Migranten im Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter". Die "Dauerbeobachtung" von Entwicklungsprozessen im Jugendalter bzw. die Erforschung von Fragen der sekundären Sozialisation und der Realitätsverarbeitung bei jungen Ausländern erstreckte sich über den Zeitraum von 1982-1993 mit drei von einander abgegrenzten Zeiträumen (Berufsvorbereitungs- und Ausbildungszeit; die erste 'Nach-Ausbildungsphase'; die Phase der beruflichen 'Etablierung' und der Familiengründung. Inhaltlich konzentrierte sich die Untersuchung auf verschiedene lebensweltliche (Familie, Berufsschule, Gleichaltrigengruppen, Ausländerkolonie u.a.) und transaktionale Dimensionen (interpersonelles Handeln, extrapersonelles Handeln in den Lebensbereichen) (S. 13). Methodisch gearbeitet wurde mit Fragebögen, explorativen semistrukturierten Einzel- und Gruppengesprächen, die hermeneutisch und theoriegeleitet ausgewertet wurden. Die Untersuchungspopulation bestand aus Migrantenjugendlichen, mit denen der Autor aufgrund der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs in Kontakt stand.

Die Ergebnisdarstellung erfolgt mit Hilfe von 112 Tabellen und mehreren Schaubildern. Als allgemeine Schlußfolgerung aus den - nicht repräsentativen - Befunden kann - so der Autor - gesagt werden, daß sowohl aus der Sicht der Jugendlichen selbst, unter Berücksichtigung der schwierigen Lage in der sie sich als junge Migranten befinden, als auch unter einer gesellschaftlichen Eingliederungsperspektive, das Eingehen einer beruflichen Ausbildung bzw. die Unterstützung der Jugendlichen, diese erfolgreich zu absolvieren, als die angemessenste Strategie der Problembewältigung im Jugendalter bewertet werden muß. "Es kann aber zugleich auch die Schlußfolgerung gezogen werden, daß für junge Migranten sozialpädagogische Einrichtungen und Maßnahmen, die sie bei diesem Prozeß unterstützen, zu einer entscheidenden Ressource der Problem- und Lebensbewältigung werden" (S. 539).

Soll eine "Teilmarginalisierung" vermieden werden, müßten solche Maßnahmen künftig noch stärker gefördert werden.<sup>41</sup>

126

Bohnsack, Ralf; Nohl, Arnd-Michael

### **Adoleszenz und Migration.**

Empirische Zugänge zu einer praxeologisch fundierten Wissenssoziologie.

In: Bohnsack, Ralf; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 260-282

Die Autoren berichten über erste Ergebnisse eines Projekts zum Zusammenhang zwischen Migration und Adoleszenz. Methodologisch ist das Projekt der "Dokumentarischen Methode" (in der Tradition der Mannheimschen Wissenssoziologie) zuzuordnen. Teilnehmende Beobachtung, biographische Interviews und Gruppendiskussionen bilden den Kern des methodischen Vorgehens. Die Studie fragt danach, wie Jugendliche türkischer Herkunft (vor allem aus dem Arbeitermilieu) die Adoleszenzphase bewältigen, "wie Ethnizität, ethnische Zugehörigkeit als eine unter anderen - milieu-, generations- und geschlechtsspezifischen - Zugehörigkeiten im Kontext des gesellschaftlichen Seins, d.h. des Erlebens und der Handlungspraxis der Migrant(inn)en hergestellt und verarbeitet oder als Fremdkonstruktion erfahren wird" (S. 265). Die Adoleszenzphase wird vor allem unter dem Gesichtspunkt der Suche nach Milieuzugehörigkeit und habitueller Übereinstimmung betrachtet. Präsentiert werden Fallanalysen zur adoleszenzspezifischen Auseinandersetzung von männlichen gewaltbereiten, kriminalisierungsfähigen Jugendlichen türkischer Herkunft mit Erfahrungen der Migrationslagerung und Fremdethnisierung (S. 265ff.). Migrationslagerung bezeichnet "den Möglichkeitsraum, in dem Eingewanderte in der Erfahrungsdimension der Einwanderungsgesellschaft auf je unterschiedliche Weise Erfahrungen machen, sich sozial orientieren und ihre Kultur transformieren" (S. 264f.).

Die ersten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Typisch für die Migrationslagerung dieser Jugendlichen ist eine Diskrepanz zwischen jener moralischen Haltung, wie sie in der Familie und innerhalb der älteren Generation der türkischen Community dominant ist einerseits, und derjenigen der außerfamilialen Institutionen und der öffentlichen Begegnung andererseits. Diese Diskrepanz führt (unter der Bedingung eines spezifischen Respekts der jüngeren gegenüber der älteren Generation) zu einer strikten Trennung von innerer und äußerer Sphäre. In der Art der Bewältigung dieser Sphärentrennung zeichnen sich drei unterschiedliche Milieus ab: (a) eine moralische Distanz gegenüber beiden Sphären und ein strategischer Umgang mit ihnen; (b) eine partikularistische Bindung an die Moral der inneren Sphäre als einer exklusiven und (c) die Tendenz, eine dritte Sphäre im Sinne z.B. einer transkulturellen Haltung zu konstituieren.

---

<sup>41</sup> Die zentralen Ergebnisse der Studie hat der Autor in einem Arbeitspapier zusammengefaßt; vgl. Bendit, René: Jugendliche MigrantInnen im vereinten Deutschland: Vom "Ausländer" zum Minderheitsangehörigen. München: Deutsches Jugendinstitut (Arbeitspapier 5 aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit), 1995



127

Boos-Nünning, Ursula

**Mädchen und junge Frauen italienischer Herkunft.**

Soziale und berufliche Situation.

In: Alborino, Roberto; Pölzl, Konrad (Hrsg.); Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, S. 94-109

Boos-Nünning weist auf die schlechte Schulsituation von italienischen Kindern und Jugendlichen hin: deutlich schlechter als die der meisten anderen Nationalitäten und weitaus schlechter als die der deutschen Jugendlichen (S. 95). Die Migrationssituation eröffnet jungen Frauen - im Vergleich zu ihren Müttern - zwar Chancen auf eine bessere berufliche Positionierung, und die Chancen werden auch genutzt. Dennoch zeigen alle Daten, daß ein erheblicher Teil von Frauen und Mädchen italienischer Herkunft ohne berufliche Ausbildung, ohne Arbeit und ohne sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bleibt (S. 100). Gründe für die Schwierigkeiten bei der Einmündung in einen Beruf liegen in den Migrationsbiographien (Seiten- und Späteinsteigerinnen haben es deutlich schwerer), in den Barrieren des geschlechtsspezifischen Arbeitsmarkts und in der diffusen Struktur und 'Heimorientierung' der ethnischen Community. Überdies fehlen spezielle Hilfen von seiten der deutschen Einrichtungen.

128

Bukow, Wolf-Dietrich

**Von imaginärer Rückkehrorientierung zum imaginären Nationalismus.** In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 31-47

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 91

Wolf-Dietrich Bukow untersucht die Rolle der Familie in der politischen Sozialisation und Einstellungsbildung. Er unterscheidet indirekte Voraussetzungen der politischen Sozialisation und die direkte politische Sozialisation in der Familie und skizziert die beiden Dimensionen in Form einer Gegenüberstellung von "Alteingesessener Familie" und "Minderheitenfamilie". Die minderheitenspezifische Diskriminierung führt - so der Autor - zu einem "Rückzug auf die Familie" und zu einer "operativen Schließung von Erfahrungen" (S. 42). Die Familie als Vermittlungspotential, ihre "mediatisierende Funktion" bleibt dadurch ungenutzt bzw. bleibt unwirksam. Ethnische Identitäten bzw. abweichende kulturelle Ausrichtungen spielen keine Rolle. Unter den Bedingungen von Distanz, Ablehnung, Diskriminierung und Rassismus verbinden sich bei den 'ausländischen' Jugendlichen die Deprivationserfahrungen der Herkunftsfamilie mit entsprechenden eigenen Erfahrungen (S. 47). Rückzug und Resignation sind die Folge. Die Jugendlichen werden damit um die Emanzipation von der Herkunftsfamilie und ihre (gesellschaftlich wie individuell gebotene) Jugendphase gebracht. Imaginäre Rückkehrillusion und imaginärer Nationalismus sind "generationsspezifische Reaktionen auf Zurückweisung und Ausgrenzung" (S. 47). Mit gegebenenfalls inkompatibler Ethnizität hat dies aber nichts zu tun.

129

**Chancengleichheit für ausländische Jugendliche.**

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1994, 72 S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 29

ISBN: 3-86077-284-8

Der vorliegende Band dokumentiert die Ergebnisse einer Fachtagung der Friedrich-Ebert-Stiftung am 22. 09.1993 in Magdeburg, bei der es um die Frage ging, ob und in welchem Umfang in der Bundesrepublik Deutschland Chancengleichheit für ausländische Jugendliche erreicht worden ist. Im ersten Beitrag des Bandes legt *Klaus Schweikert* (Bundesinstitut für Berufsbildung; BIBB) Ergebnisse aus einer repräsentativen Befragung ausländischer Jugendlicher zu ihrer Bildungs- und Beschäftigungssituation dar. Eingegangen wird auf die Ausbildungsbeteiligung, den Übergang von Schule in Beruf und die Problematik des Abbruchs der Ausbildung. Die Ausbildungsbeteiligung ist bei ausländischen Jungen als auch bei Mädchen geringer als bei gleichaltrigen Deutschen. Schulbesuch und -abschluß, Berufsausbildung und entsprechender Status wirken sich positiv auf die Bereitschaft der ausländischen Jugendlichen aus, die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen zu wollen. *Ursula Boos-Nünning* sieht zwar die Berufsausbildungssituation seit den letzten 10 bis 15 Jahren verbessert, jedoch weist sie auch darauf hin, daß die Zunahme der Jugendlichen, die in eine Berufsausbildung eingemündet sind, manchmal vergessen lassen, daß die Versorgung der entsprechenden Altersgruppe mit Ausbildungsplätzen nach wie vor schlecht ist. Speziell eingegangen wird auf Situation von Mädchen ausländischer Herkunft beim Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit. *Vu Thi Hoang Ha* geht auf die Situation in den neuen Bundesländern ein, wo ausländische Kinder in einer Schule noch nicht zum normalen Erscheinungsbild gehören. Aufgrund der Ausländerpolitik der ehemaligen DDR war den Vietnamesen eine Familiennachholung und Eheschließung fast unmöglich. Die schulischen und außerschulischen Problemlagen dieser Kinder und Jugendlichen erinnern stark an die Situation der ausländischen Kinder in der Bundesrepublik in den 60er und 70er Jahren. *Günther Schulze* stellt einen Vergleich zwischen erster und zweiter Generation türkischer Arbeitnehmer im Hinblick auf die berufliche und soziale Integration auf der Grundlage einer Befragung von 20-30jährigen Türken und ihrer Väter an. Der Vergleich zeigt deutlich, daß die Migrationsbiographie bei der zweiten Generation differenzierter verläuft. Unter den jungen Türken der zweiten Generation sind "Migrationsgewinner" und "Migrationsverlierer" auszumachen.

130

Dannenbeck, Clemens; Eßer, Felicitas; Lösch, Hans

**Herkunft (er-) zählt.**

Befunde über Zugehörigkeiten Jugendlicher.

Münster/New York: Waxmann, 1999, 250 S.

Reihe: Interkulturelle Bildungsforschung, Bd. 4

ISBN: 3-89325-727-6

Die Autoren, Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München berichten über Ergebnisse des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts "Jugendliche in ethnisch heterogenen Milieus" (1995-1998). Untersucht wurde das Zusammenleben Jugendlicher in einem ethnisch heterogenen Stadtteil Münchens. Forschungsleitend war die Hypothese, wonach Individuen nicht vornehmlich als Exponenten ihrer natio-

nalen Herkunft zu betrachten sind. Von Interesse war daher die Selbstverortung bzw. der Bedeutung von Ethnizität im Alltag von türkischen Jugendlichen. Um diese Fragen zu klären, haben die Autoren verschiedene qualitativ angelegte Untersuchungen durchgeführt; Verwendung fanden insbesondere die Methode der teilnehmenden Beobachtung ("Stadtteilspaziergänge"), leitfadengestützte und biographische Interviews mit Jugendlichen, Gespräche mit Experten des Stadtviertels; aber auch andere, aus der Praxisforschung bekannte Methoden, wie Videoaktionen und Tagebuchaktionen, wurden eingesetzt. Das Buch ist in fünf Teile gegliedert. Nach einer Einführung in das Forschungskonzept und der Beschreibung der Methoden (S. 7-40) wird im zweiten Kapitel das Münchner Westend in historischer, demographischer, sozioökonomischer und sozialinfrastruktureller Perspektive beschrieben (S. 41-77). Im dritten Kapitel (S. 78-115) thematisieren die Autoren den Zusammenhang von Identität und Differenz. Identitätstheoretische und differenztheoretische Zugänge zu Ethnizität werden diskutiert. Die Befunde des Projekts sind im vierten Kapitel zu finden (S. 116-228) und können als Beiträge zur "Entmythologisierung von Ethnizität" gelesen werden. Aufgrund ihrer Untersuchungen kommen sie zu dem Ergebnis (zusammengefaßt im fünften Kapitel; S. 229-238), daß nationale und kulturelle Identifikationen für viele Jugendliche nicht länger die zentralen Identitätsmerkmale darstellen, entlang derer dann - staatlich wie individuell - darüber befunden wird, welche 'Fremdzugehörigkeiten' mit welchen 'Eigenzugehörigkeiten' zu vereinbaren sind. Ethnizität firmiert als Deutungsangebot bzw. kollektives Identitätsangebot aber auch für real existierende, historisch durchgesetzte gesellschaftliche Verhältnisse, in denen Menschen auf kollektive Zugehörigkeiten verpflichtet werden. Ethnizität ist nicht bedeutungslos, aber ihre Bedeutung ist jeweils genau zu bestimmen. Sie ist ein "Verhandlungsgegenstand" bzw. ein offener "Verhandlungsprozeß". Die Ergebnisse der Studie können als Aufforderung an eine sich interkulturell verstehende Jugend-/Sozialarbeit zu einem reflexiven Umgang mit Ethnizität verstanden werden.

131

### **Deutsche Geschichten.**

Menschen unterschiedlicher Herkunft erzählen.

Mecheril, Paul (Hrsg.)

Münster/New York: Waxmann, 1996, 106 S.

ISBN: 3-89325-383-1

In dem Buch werden acht Lebensgeschichten von Menschen vorgestellt, die in Deutschland geboren, oder zumindest aufgewachsen sind und in Deutschland ihre Lebensmitte haben - Geschichten, die "exemplarisch charakteristische Anforderungen wiedergeben, denen sich Menschen ausländischer Herkunft gegenübersehen", und "die weiterhin die Art und Weise beschreiben, wie Menschen ausländischer Herkunft mit diesen Anforderungen umgehen, wie sie Chancen nutzen und Gefahren bewältigen oder auch nicht" (S. 9). Die Geschichten gehen zurück auf biographische Interviews, die im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Universität Münster durchgeführt wurden. Die Interviews wurden mit Einverständnis der Interviewten - ohne inhaltliche, wohl aber grammatikalischen und stilistische Veränderungen - zu Erzählungen umgeschrieben. Daß jede dieser autobiographischen Skizzen zunächst ein individuelles Lebensschicksal widerspiegelt, ist kein Widerspruch zur Allgemeingültigkeit der Erfahrung von Nichtzugehörigkeit und daraus resultierender Identitätssuche. Ebenso wenig darf das je Eigene, Unverwechselbare dieser Geschichten den Blick für politische Erfordernisse verstellen. Es geht nämlich darum, das traditionelle Bild von dem oder

der 'Deutschen' zu verändern: denn die Tradition der gesellschaftlichen Konstruktion des monokulturellen, monoethnischen und mononationalen Lebens kommt an ihr Ende (S. 12).

### **Weiterführende Literatur**

Mecheril, Paul: Zugehörigkeitserfahrungen von Anderen Deutschen. In: Pries, Ludger (Hrsg.); Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1997, S. 293-316

Mecheril, Paul; Teo, Thomas (Hrsg.): Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft. Berlin: Dietz Verlag, 1994

132

### **Die Ausländische Familie.**

Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Lajios, Konstantin (Hrsg.)

Opladen: Leske + Budrich, 1998, 160 S.

ISBN: 3-8100-2225-X

Das Buch stellt in gewisser Weise ein Aktualisierung früherer Veröffentlichungen des Herausgebers dar, in denen die psychosoziale Situation von jungen Migrantinnen und Migranten und ihrer Familien analysiert wird.<sup>42</sup> Dieser Band gibt einen Überblick über die Situation ausländischer Familien, wobei der Schwerpunkt auf solchen griechischer und spanischer Herkunft liegt. Die allgemeine Situation wird insgesamt als prekär eingeschätzt wird, nicht zuletzt aufgrund einer fehlenden Familienpolitik für Migranten. Die Fortschritte in der schulischen und beruflichen Situation der Kinder und Jugendlichen aus Migrantenfamilien werden als bescheiden eingeschätzt, jedoch Chancen in einer zunehmenden Akzeptanz interkultureller Erziehung gesehen, deren bessere Verankerung im schulischen Bereich aber ebenso angemahnt wird, wie die Zweisprachigkeit. Die empirischen Befunde zur Identitätsentwicklung sprechen zum einen dafür, daß es Angehörigen der zweiten Migrantengeneration durchaus gelingt, "zwischen Tradition und Moderne" zu einer Individualität zu gelangen, zum anderen sind aber z.T. massive Familienkonflikte im Ablösungsprozeß - durch den Rückzug von Familien auf traditionelle Bezüge - unübersehbar. Bei ihrer Suche nach Auseinandersetzung zwischen dem Traditionellen und dem Modernen bedürfen jugendliche MigrantInnen deshalb (professioneller) Unterstützung. Verzicht auf Assimilationsdruck, Offenheit für die multikulturelle Entwicklung und eine Anerkennung der Integrationsleistung von Migrantenfamilien von seiten der Aufnahmegesellschaft sind aber notwendige Voraussetzungen, um diese - nicht zuletzt in ihrer schwierigen Erziehungsaufgabe - zu unterstützen.

Beiträge

*Konstantin Lajios: Einleitung*

*Konstantin Lajios: Die allgemeine Situation ausländischer Familien in der Bundesrepublik Deutschland*

---

<sup>42</sup> Vgl. Lajios, Konstantin; Kiotsoukis, Simeon: Ausländische Jugendliche. Opladen: Leske + Budrich, 1984; Lajios, Konstantin (Hrsg.): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Opladen: Leske + Budrich, 1991; Lajios, Konstantin (Hrsg.): Die psychosoziale Situation von Ausländern in der Bundesrepublik. Opladen: Leske + Budrich, 1993

*Fotini Tilkeridoy*: "Zwischen Tradition und Moderne". Identitätsbildung im Spannungsfeld zweier Kulturen am Beispiel der zweiten Generation von Griechen in Deutschland

*G. Siefen/M. Peponis/S. Loof*: Zur Situation von Migrantenkindern in der BRD. Die psychosoziale Integration von griechischen und Aussiedlerkindern und -jugendlichen.

*Sigrid Luchtenberg*: Schulische und berufliche Situation der zweiten und dritten Ausländergeneration

*José Sánchez Otero*: Wie beurteilen nichtdeutsche Familien ihre Lage in der Bundesrepublik Deutschland? Exemplarisch dargestellt an Hand von aus Spanien stammenden Immigranten/innen der ersten Generation

*Valentina Veneto Scheib*: Migrantinnen zwischen Integration und Rückkehr

*Gerd Stüwe*: Zukunftsperspektiven von Migrantenfamilien aus der Perspektive ihrer Kinder

*Roland Sperling*: Der Familiennachzug im deutschen Familienrecht

### **Weiterführende Literatur**

Boos-Nünning, U.: Türkische Familien in Deutschland. Auswirkungen der Wanderung auf Familienstruktur und Erziehung. In: Luchtenberg, Sigrid; Nieke, Wolfgang (Hrsg.); Interkulturelle Pädagogik und europäische Dimension. Herausforderungen für Bildungssystem und Erziehungswissenschaft. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, 1994, S. 5-24

Morgenroth, Otto; Merkens, Hans (1997). Wirksamkeit familialer Umwelten türkischer Migranten in Deutschland. In: Nauck, Bernhard; Schönplüg, Ute (Hrsg.); Familien in verschiedenen Kulturen. Stuttgart: Enke, S. 303-323

Nauck, Bernhard: Zwanzig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation und Segregation. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.); Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Enke, 1988, S. 279-297

133

Diefenbach, Heike; Nauck, Bernhard

#### **Bildungsverhalten als "strategische Praxis".**

Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien.

In: Pries, Ludger (Hrsg.); Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12.

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1998, S. 277-291

Nachteile ausländischer Kinder im Verhältnis zu deutschen Kindern im deutschen Schulsystem werden im Alltag, aber auch in der Literatur häufig auf eine 'institutionalisierte Diskriminierung', auf Defizite, die aus der 'Unterklassensozialisation' resultieren oder aber auf kulturelle Eigenarten zurückgeführt. Bis dato gibt es nach Auffassung der Autoren keine zwingenden Beweise für diese Art der Interpretation. In diesem Beitrag wird dahingehend argumentiert, daß die Nachteile ausländischer Kinder und Jugendlicher im deutschen Schulsystem als Folge elterlicher "Intervention" in der Form verstanden werden kann, daß die Eltern im Rahmen der Erziehung stark die Migrationssituation und das Streben nach einer optimalen Position im Gesellschaftsgefüge der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft (oder aber auch in beiden) im Blick haben. Basierend auf Pierre Bourdieus Kapitaltheorie, werden Hypothesen formuliert, die die Bedingungen unter denen Migranteneltern einer spezifischen Strategie in der Aneignung von sozialem, ökonomischen und kulturellem Kapital folgen, im Auge haben. Diese Bedingungen und die gewählte Strategie haben gro-

ßen Einfluß auf die Stellung der Kinder im deutschen Schulsystem und ihre Position in der Sozialstruktur der Aufnahmegesellschaft.

### **Weiterführende Literatur**

Nauck, Bernhard: Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien. In: Zeitschrift für Pädagogik 40, Heft 1, 1994, S. 43-62

134

Dietz, Barbara

#### **Jugendliche Aussiedler.**

Ausreise, Aufnahme, Integration.

Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz, 1997, 104 S.

ISBN: 3-87061-598-2

Der Band gibt einen Überblick über Ergebnisse eines quantitativ angelegten Forschungsprojekts am Osteuropa-Institut in München ("Die fremden Deutschen. Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Verstehens zwischen Aussiedlern aus den GUS-Staaten und Bundesbürgern"). Das erste Kapitel informiert über die Entwicklung der Aussiedlerzuwanderung (demographischer Aspekt). Das zweite Kapitel schildert Lebensverhältnisse und Erfahrungen von Aussiedlerjugendlichen. Ausreisemotive und Deutschlandbild sind das Thema des dritten Kapitels. Im Anschluß an die Darstellung der Eingliederungshilfen für jugendliche Aussiedler (Kapitel vier) befaßt sich die Autorin mit der schulischen und beruflichen Integration (Kapitel fünf), mit dem familialen Kontext (Kapitel sechs) und mit der sozialen Integration (Kapitel sieben). In einem (sehr) kurzen Kapitel (acht) erörtert Dietz Konsequenzen für die Betreuung und Beratung jugendlicher Aussiedler.

135

Dietz, Barbara; Roll, Heike

#### **Jugendliche Aussiedler.**

Portrait einer Zuwanderergeneration.

Frankfurt am Main/New York: Campus, 1998, 220 S.

ISBN: 3-593-35942-1

Das Buch präsentiert die Ergebnisse eines von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojekts zu den Integrationsbedingungen jugendlicher Aussiedler aus der vormaligen Sowjetunion, die in der ersten Hälfte der neunziger Jahre nach Deutschland gekommen sind. Die Datenbasis bildet eine repräsentative Befragung von jugendlichen Aussiedlern, die durch eine Befragung von einheimischen Jugendlichen ergänzt wurde. In den ersten beiden Kapiteln informieren die Autorinnen über die Aufnahmebedingungen in Deutschland und die Lebensbedingungen in den Herkunftsländern. Die Ausreise wird als "biographischer Einschnitt" genauer beleuchtet. Kapitel drei befaßt sich mit Fragen der "ethnischen Identität". Besprochen wird die Bedeutung der deutschen Sprache in den Herkunftsfamilien, von Glaube und Religionsgemeinschaft sowie die Wahrnehmung im Herkunftsland: 'Ihr seid doch Deutsche'. Abschließend werden ethnische Orientierungen junger Aussiedler in Deutschland mit denen von einheimischen Jugendlichen verglichen. Die schulische und berufliche Integration ist das Thema des vierten Kapitels. Auf dem Weg zu einer eigenständigen Lebensgestaltung sind vor allem die familialen Werte und Familienstrukturen sowie

die elterlichen Erziehungsstile von Bedeutung. Diese Aspekte thematisieren die Autorinnen im Kapitel sechs, wobei sie besonders auf die geschlechtsspezifische Erziehung und Arbeitsteilung in den Familien eingehen. Soziale Beziehungen und die Akzeptanz in der einheimischen Gleichaltrigengruppe, Einstellungen zur Politik und Wertorientierungen werden in den letzten beiden Kapitel angesprochen. Die Autorinnen arbeiten fast durchgängig mit Vergleichen: zum einen vergleichen sie die Situation der jugendlichen Aussiedler in den 'Heimat'ländern mit der Situation in Deutschland (etwa am Beispiel der Freizeitgestaltung); zum anderen werden einheimische Jugendliche als Vergleichsgruppe herangezogen. Die Ergebnisdarstellung erfolgt mit Hilfe von sieben Tabellen und 67 Abbildungen.

Die Ergebnisse der Studie legen den Schluß nahe, daß für einen Teil der Jugendlichen die Gefahr besteht, daß sie den Anschluß an eine adäquate schulische Ausbildung und berufliche Integration verpassen und ins gesellschaftliche Abseits geraten. Die schulische und berufliche Integration der jungen Aussiedler vollzieht sich häufig unterhalb der mitgebrachten Kompetenzen und es mehren sich Hinweise auf ihre soziale Isolation und den Rückzug in die eigene Gruppe (S. 144). Ein zentraler Risikofaktor ist die schlechte Beherrschung der deutschen Sprache. Ausgrenzungs- und Fremdheitserfahrungen sind Folgen des Sprachdefizits. Zwar betrachten sich die Jugendlichen als Deutsche, sie werden aber als Fremde und Mitglieder einer (ethnischen) Zuwanderungsminderheit wahrgenommen. Das Anerkennungsdefizit wird durch eine Abschottung der Aussiedlergruppe und die Herausbildung von räumlichen Aussiedlerklaven verstärkt (S. 146). Als weitere Risikofaktoren sind materielle Probleme (verstärkte Sozialhilfeabhängigkeit) und die Wohnbedingungen zu nennen. Ein besonders belasteter Familienhintergrund konnte nicht festgestellt werden. Die Familien versuchen "das Trauma der Migration" in der Familiengemeinschaft zu bewältigen. Der emotionale Zusammenhalt in den Familien wird von den Jugendlichen in starkem Maße akzeptiert (S. 147).

136

Dietz, Barbara; Holzappel, Renate

**Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund.**

Kinder in Aussiedlerfamilien und Asylbewerberfamilien - alleinstehende Kinderflüchtlinge.

Materialien zum Zehnten Kinder- und Jugendbericht, Bd. 2

München: DJI - Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1999, 233 S.

ISBN: 3-87966-392-0

Der Band enthält zwei Beiträge. *Barbara Dietz* befaßt sich "Kindern aus Aussiedlerfamilien: Lebenssituation und Sozialisation" (S. 9-52)

Inhalt

Kap. 1: Einleitung

Kap. 2: Aufnahme, Herkunftsländer und mitgebrachte Sozialisation (Lebensverhältnisse, Schule und Erziehung, ethnische Zugehörigkeit und soziale Integration in den Herkunftsländern)

Kap. 3 Die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der Aussiedlerfamilien in Deutschland (Wohnen, wirtschaftliche Situation, soziale Integration, psychosoziale Situation der Aussiedlerkinder)

Kap. 4 Die familiären Beziehungen in Aussiedlerfamilien (Strukturen, Konflikte)

Kap. 5 Kindergarten, Schule und Freizeitgestaltung

Kap. 6 Risiken und Chancen des Integrationsprozesses (Angebote, Anforderungen an die Integrationsarbeit)

*Renate Holzapfel* analysiert "Kinder aus asylsuchenden und Flüchtlingsfamilien: Lebenssituation und Sozialisation - unter Berücksichtigung der Lage unbegleiteter minderjähriger Kinderflüchtlinge" (S. 53-233).

- Teil I Beschreibung der Situation und der Einstellungen der Kinder
- Teil II Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und anderer Einrichtungen
- Teil III Minderjährige unbegleitete Kinderflüchtlinge
- Teil IV Vorschläge zur Weiter- und Neuentwicklung

137

### **Forschungsfeld Aussiedler.**

Ansichten aus Deutschland.

Graudenz, Ines; Römhild, Regina (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Peter Lang, 1996, 207 S.

Reihe: Europäische Migrationsforschung, Bd. 1

ISBN: 3-631-30003-4

Die aus verschiedenen Disziplinen (Psychoanalyse, Psychologie, Kulturanthropologie/Ethnologie, Sozial- und Erziehungswissenschaften) stammenden Beiträge des Bandes sind im Rahmen eines Symposiums, zum Thema "Spätaussiedler im Kontext europäischer Migrationsbewegungen" entstanden, das 1992 in Frankfurt am Main durchgeführt wurde. Im Kapitel "Mitgebrachtes und Zurückgelassenes" stellt *Annekatrein Mendel* psychoanalytische Betrachtungen des Kulturwandels durch Emigration an; *Gerlind Schmidt* befaßt sich mit dem Herkunftsland Usbekistan. "Grenzerfahrungen" (*Ines Graudenz/Regina Römhild*) und "Akkulturationsprozesse" (*Klaus Boll*) sind Gegenstand des Kapitels über "Aussiedler und wir" - Begegnungen mit Deutschem und Fremden". *Eva Schmitt-Rodermund* und *Rainer K. Silbereisen* stellen Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu "Entwicklungsorientierungen jugendlicher Aussiedler" vor. "Strukturelle und gesellschaftspolitische Aspekte" werden im dritten Kapitel erörtert. *Jürgen Puskeppelit* analysiert einen Paradigmawechsel in der Aussiedlerpolitik. *Barbara Dietz* befaßt sich mit der sozialen Integration und kommt auf der Basis einer empirischen Studie zu dem Befund, daß sich die hohen Erwartungen für viele der seit dem Ende der achtziger Jahre zugewanderten Rußlanddeutschen nicht erfüllt haben. "Gerade im Hinblick auf die 'soziale Zugehörigkeit' wird ein Defizit beklagt" (S. 132). Zum Integrationsprozeß von Aussiedlern aus der UdSSR/GUS stellt *Peter Hilkes* Thesen auf. Das letzte Kapitel befaßt sich mit "Bildung und Erziehung". Vorgestellt werden Ergebnisse einer empirischen Forschung in der Rhein-Ruhr-Region zu den Bedingungen der Eingliederung von Aussiedlerkindern seit Anfang der 90er Jahre (*Manfred Bayer*). Weitere Beiträge befassen sich mit Sprachproblemen von Aussiedlern (*Jürgen Biehl*) und der beruflichen Eingliederung (*Brunon Baratz/Gerhard Jahn*). *Manfred Bayer* stellt abschließend ausgewählte Ergebnisse einer Träger- und LeiterInnenbefragung von Tagesinternaten in Nordrhein-Westfalen vor.

### **Weiterführende Literatur**

Baaden, Andreas: Aussiedler-Migration. Historische und aktuelle Entwicklungen. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz, 1997

Ködderitzsch, Peter (Hrsg.): Zur Lage, Lebenssituation, Befindlichkeit und Integration rußlanddeutscher Aussiedler in Berlin. Bern/Frankfurt am Main: Peter Lang, 1997



138

**Frauen und Mädchen in der Migration.**

Lebenshintergründe und Lebensbewältigung.

Giesecke, Heide; Kuhs, Katharina (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, 218 S.

Reihe: Edition Hipparchia

ISBN: 3-88939-606-2

Die Beiträge dieses Sammelbandes verbindet eine kritische Sicht auf die Migrantinnenforschung. Die Autorinnen kritisieren zum einen die 'Opfer'-Perspektive; zum anderen stellen sie aber auch einen Emanzipationsbegriff infrage, der ein Modell westlicher Emanzipation unhinterfragt zum Maßstab macht (Vorwort). *Gaby Franger* greift den 'Kopftuchstreit' auf und diskutiert mögliche Deutungen. *Ursula Boos-Nünning* thematisiert Konflikte zwischen deutscher Schule und Gesellschaft und muslimischen Mädchen. Die Bedeutung von Zuschreibungen im schulischen Bildungsprozeß türkischer Mädchen wird von *Martina Weber* untersucht. *Angelika Schmidt-Koddenberg* bespricht neuere Erkenntnisse zu psychosomatischen Reaktionen bei Migrantinnen. *Claudia Schöning-Kalender* berichtet von einem Modellprojekt mit ausländischen Frauen zur "Existenzsicherung aus eigener Kraft". Der Band enthält eine umfangreiche und thematisch gegliederte Bibliographie zum Thema "Migrantinnen" (etwa 100 Seiten).

139

Gemeinde, Marion

**Migranten in den neuen Bundesländern.**

Interkulturelle Zwischenwelten und Ethnizität als Ressource gegen politische Mißachtung.

In: Gemeinde, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen.

Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 79-101

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Marion Gemeinde entfaltet in diesem Beitrag das Konzept der "Interkulturellen Zwischenwelten", das sie u.a. in Anlehnung an Hettlage-Varjas/Hettlage (1984) entwickelt hat. Dieses theoretische Konstrukt erscheint ihr geeignet, die "Ambivalenzen des Lebens in der Migration" (S. 82) zu fassen, also sowohl die damit verbundenen Krisen und Risiken, als auch die autonomen und schöpferischen Leistungen von Migranten angemessen wahrzunehmen. Interkulturelle Zwischenwelten sind "eigenständige intermediäre und ambivalente Lebensräume, die sich Migranten in einem widerständigen Wechselspiel zwischen sich und ihrer Umwelt schaffen" (S. 83). Sie beschreiben "subjektive und soziale Wahrnehmungs- und Lebensformen von Migranten, in denen Elemente aus Norm- und Wertstrukturen von Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft zu eigenständigen, zum Teil widersprüchlichen Mustern verknüpft werden" (ebd.). Interkulturelle Zwischenwelten sind (also) dynamisch und können sich biographisch, individuell und auf unterschiedliche ethnische Gruppen bezogen voneinander unterscheiden" (S. 84). Zur Veranschaulichung des Konzepts nutzt die Autorin Ergebnisse eines Lehrforschungsprojekts an der Universität Dresden (explorative Studien zur Lebenslage und zu ihrer subjektiven Wahrnehmung von MigrantInnen der ersten Generation in Dresden). Nach einem kurzen Überblick über die Situation von Migranten in den neuen Bundesländern erörtert die Autorin vier Aspekte ihres Konzepts: Interkulturelle Zwischenwelten (1) als Lebensraum im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Teilhabe und gesellschaftlicher Ausgrenzung; (2) als ambivalenter Ort sozialer Konstruktion und Organi-

sation von Gemeinsamkeit; (3) als subjektive Auseinandersetzung zwischen Eigenem und Fremdem; (4) Ethnizität als Ressource im Existenzkampf gegen politischen Unwillen.

140

Granato, Mona

**Italienische Jugendliche in der Bundesrepublik.**

Leben in der Migration zwischen Integration und Ausgrenzung.

In: Alborino, Roberto; Pölzl, Konrad (Hrsg.); Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung.

Freiburg im Breisgau.: Lambertus, 1998, S. 110-126

Granato untersucht auf der Basis von repräsentativen Längsschnittdaten des Bundesinstituts für Berufsbildung (Zeitraum 1979-1989; 15-30-jährige Ausländer aus den sechs Hauptherkunftsländern) die Entwicklung der Bildungs-, Erwerbs- und Lebenslage sowie die Inklusions- bzw. Exklusionsprozesse bei italienischen Mädchen und Jungen (im Vergleich mit jungen Zuwanderern anderer Nationalität). Die Ergebnisse zu Schulabschlüssen, zur Ausbildungsbeteiligung und zur beruflichen Position/Stellung deuten daraufhin, daß italienische Jugendliche im Hinblick auf den Zugang zu strukturell meßbaren Ressourcen eher zu den - relativen - Verlierern der Entwicklung gehören (S. 116). Als eine Erklärung wird die häufigere Unterbrechung der Schulzeit bzw. ein Pendeln zwischen Italien und Deutschland benannt. Das Verlassen des Schulsystems ohne formalen Abschluß ist aber als ein 'italienisches Phänomen' und weniger als ein migrationstypisches Problem zu betrachten (S. 117). Unter geschlechtsspezifischer Perspektive ist von Interesse, daß junge Italiener tendenziell schlechter abschneiden als junge Italienerinnen; dies gilt sowohl im Nationalitäten- als auch im intergenerationellen Vergleich. Während die strukturelle Inklusion insgesamt bescheiden ausfällt, schneiden junge Italiener im Hinblick auf die soziale Integration (Kriterien: interethnische Heirat, interethnische Freizeitkontakte, Lebenszufriedenheit und Aufenthaltsorientierung; letztere tendiert stark zur Bleibeorientierung) außerordentlich gut ab. Die fortschreitende soziale Inklusion bleibt aber ohne positive Auswirkungen auf die schulische und berufliche Partizipation. "Zu beobachten ist eher umgekehrt ein fortschreitender Prozeß sozialer Inklusion bei Stagnation des strukturellen Eingliederungsprozesses" (S. 124).

141

Granato, Mona

**Pluralisierung und Individualisierung jugendlicher Lebenslagen - ein Forschungsdesiderat?**

Aspekte der Forschung zu Jugendlichen mit in- und ausländischem Paß.

In: Timmermann, Hans; Wessela, Eva (Hrsg.); Jugendforschung in Deutschland. Eine Zwischenbilanz.

Opladen: Leske + Budrich 1999, S. 95-144

Mona Granato hat Publikationen zur sozialwissenschaftliche Jugendforschung daraufhin durchgesehen, welche sozialwissenschaftlichen Fragestellungen bei Untersuchungen zu den Lebenslagen von Jugendlichen und insbesondere von Mädchen 'anderer' Herkunft aufgegriffen wurden und welche Themen und Inhalte die wissenschaftlichen Diskurse bestimmt haben. Sie beobachtet seit den 80er Jahren eine Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft in spezielle Themengebiete, durch die Forschungslücken geschlossen werden. Sie stellt fest, daß eine Fülle von Arbeiten durch Forschungsansätze bestimmt sind, die "Gefahr

laufen, die Untersuchungszielgruppe als 'Problem' zu begreifen (S. 97). Dazu zählt sie Arbeiten mit sozialisationstheoretischen Konzepten, die Kulturdifferenz hervorheben. "Sozialisationsforschung über MigrantInnen konzentrierte sich dabei weniger auf strukturelle Aspekte von Integration, d.h. auf die Partizipationsmöglichkeiten, die die Einwanderungsgesellschaft eröffnet, sondern vorwiegend auf Fragen der En- und Akkulturation der zweiten Generation" (S. 98). Im Zuge einer "selbstreflexiven Phase" ab Mitte der 80er Jahre fokussierten wissenschaftliche Untersuchungen stärker auf die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen bzw. auf jugendliche Bewältigungsstrategien. Das 'Kulturkonfliktparadigma' gerät in die Defensive, Migration wird verstärkt als Ressource wahrgenommen. Das spezielle Interesse der Autorin gilt der Forschung über junge MigrantInnen. Dazu stellt sie fest, daß individualisierungstheoretische Fragestellungen - in den Sozialwissenschaften seit Mitte der 80er Jahre zentral - in der Migrationsforschung verhältnismäßig selten, seltener noch in Untersuchungen zu Jugendlichen ausländischer Herkunft, kaum hingegen in Studien zu jungen Frauen ausländischer Herkunft aufzufinden sind (S. 106), obwohl doch davon auszugehen ist, "daß junge Frauen und Männer eingewanderter Herkunft mit ihren Entwürfen für ihre Lebensgestaltung Bestandteil sind der in Deutschland zu beobachtenden Individualisierungs- und Differenzierungsprozesse" (S. 108).

142

Granato, Mona; Meissner, Vera

**Hochmotiviert und ausgebremst.**

Junge Frauen ausländischer Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland. Eine geschlechtsspezifische Analyse ihrer Bildungs- und Lebenssituation.

Berlin: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1994, 162 S.

Serie: Berichte zur beruflichen Bildung, Bd. 165

ISBN: 3-7639-0501-4

Die Studie befaßt sich mit den Töchtern der angeworbenen Arbeitsmigranten. Im Zentrum steht die Analyse der schulischen und beruflichen Bildung, der beruflichen Situation und der sozialen Lebenslage junger MigrantInnen, deren Benachteiligung auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt anhand einer repräsentativen Befragung von 15 bis unter 30jährigen aus dem Jahre 1987. Ausgangspunkt ist die Perspektive der an der Befragung teilnehmenden jungen Migrantinnen. Im Vergleich mit jungen Migranten werden die Auswirkungen des Migrationsprozesses auf die Wertehaltungen der Eltern hinsichtlich der Bildungskarrieren, die Handlungsstrategien der jungen Migrantinnen zur Realisierung einer Lebensperspektive in der Bundesrepublik und Aspekte der sozialen Integration untersucht. Junge Migrantinnen entwickeln - so die Autorinnen - eigene Lebensmuster und Kompetenzen, stoßen jedoch auf erhebliche Barrieren in der Realisierung.

143

Hamburger, Franz

**Modernisierung, Migration, Ethnisierung.**

In: Gemende, Marion; Schröder, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999a, S. 27-53

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Hamburger setzt sich mit dem Kulturbegriff und dessen selektiver und strategischer Verwendung (etwa im Zusammenhang mit der Multikulturalismusdebatte) auseinander, die die "Allgemeinheit der Kultur zerreißt" (S. 41). Zu bestehen ist darauf, daß jedes Individuum an mehreren Rollen und Kulturen partizipiert; "es auf eine bestimmte reduzieren zu wollen, ist der Grenzfall, den Devereux am Rande des Abgrunds sieht, weil beim Verlust der einen Identität nur das Nichts bleibt" (ebd.). Im Anschluß an eine Analyse des Zusammenhangs von Migration und Modernisierung ("Migration ist ein Mechanismus der Modernisierung"; S. 42) beleuchtet er die Bedeutung von Ethnizität in der Moderne. Ethnische Identifikationen sind prinzipiell als ambivalent zu betrachten im Hinblick auf ihre Funktion als Abwehr wie auch als Bewältigungsressourcen; Ethnisierung ist insofern eine "moderne Strategie der Interessensartikulation und -durchsetzung, die im Falle der Migration dazu dient, die Privilegien der Einheimischen gegen die Beteiligungsforderungen der Zugewanderten zu verteidigen" (S. 45). In Abgrenzung zu den Thesen von Esser und Radtke argumentiert der Autor, daß sich Traditionalität und Modernität, Ethnizität und Universalität in jedem Lebenslauf auf eine spezifische Weise verknüpfen (S. 47). An einem Beispiel aus der qualitativ-empirischen Forschung entfaltet er seine Kernthesen: "(1) Erst in der Konfrontation mit dem vermutlich fremden und Traditionalen entwickelt sich die Vorstellung von Modernität. Es handelt sich dabei um eine schlechte Abstraktion. (2) Migrantenjugendliche entwickeln Muster der Orientierung, die als paradigmatisch für Modernität anzusehen sind. (3) Im praktischen Umgang mit Migrantenjugendlichen werden vormoderne, nämlich feudale Spielregeln angewandt, die erst den Widerspruch in der Lebenswelt dieser Jugendlichen erzeugen" (S. 47). Migrantenjugendliche haben die normativen modernen Ansprüche "dieser halbmodernen Gesellschaft" (S. 53) verinnerlicht, sind also erfolgreich enkulturiert. Sie leiden nur unter Diskriminierung. Interkulturelles Lernen muß auf die Erweiterung von Toleranz und Solidarität abzielen, das heißt, zeitlich begrenzt die kritische Situation bearbeiten, die durch Vorenthaltung von Gleichberechtigung eingetreten ist oder immer wieder eintritt (S. 39).

144

Heitmeyer, Wilhelm; Müller, Joachim; Schröder Helmut

**Verlockender Fundamentalismus.**

Türkische Jugendliche in Deutschland.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1997, 276 S.

23456 - 020100999897

Die Autoren berichten über die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung von ca. 1200 türkischen Jugendlichen Nordrhein-Westfalens, die an 63 allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen im November 1995 durchgeführt wurde. Untersucht werden sollte das Potential islamisch-fundamentalistischer Orientierung unter jugendlichen Inländern ohne deutschen Paß vor dem Hintergrund von zunehmenden Integrationsproblemen und einer politischen Instrumentalisierung der islamischen Religion. Das Untersuchungskonzept gliedert sich in drei Schritte: Erstens werden Beschreibungen von Facetten von Lebenslagen, von Identittsaspekten und subjektiven Verarbeitungen der Lebenssituationen vorgestellt. Der zweite Bereich ist auf die Ausmaße individueller Religisittt einerseits und auf islamzentrierte Überlegenheitsansprüche, religiös fundierte Gewaltbereitschaft und die Einbindung in organisatorische Strukturen ausgerichtet. Ferner geht es drittens um Ursachenzusammenhänge für jene Orientierungen und politischen Einbindungen mit Hilfe der Lebenssituation und existierenden Weltbildern (S. 42).

Die generelle Annahme der Untersuchung besagt nicht, daß einzelne Elemente (z.B. kulturelle Konflikte, Bildungserfolge/-aussichten, soziale Lage, Diskriminierungserfahrungen, Modernisierungsdruck, Verweigerung von kollektiven Identitätsangeboten usw.) ursächlich sind für islamische Überlegenheitsansprüche und religiös-fundierte Gewaltbereitschaft, sondern von zentraler Bedeutung ist das "Zusammenwirken von sozialen, religiösen, kulturellen, innenpolitischen und geopolitischen Faktoren" (S. 45).

Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, "daß ein erhebliches Ausmaß an islamzentriertem Überlegenheitsanspruch und religiös fundierter Gewaltbereitschaft" zu registrieren ist (S. 183), wobei letzteres Phänomen zwar quantitativ das geringste ist, aber als das problematischste zu bezeichnen ist. Am erklärungskräftigsten für die Emergenz der dahinterliegenden demokratie- und integrationsfeindlichen Orientierungsmuster unter türkischen Jugendlichen erwiesen sich die folgenden, voneinander unabhängigen innergesellschaftlichen Ursachenkomplexe: Fremdenfeindliche Gewalt, Rückzug an ethnozentrierte Orte, Ablehnung 'neuer Werte', Reaktion auf die Verweigerung der Anerkennung einer kollektiven Identität, ethnisch-kulturelle Identifikation, problematische Familiensituation, problematische Modernisierungsfolgen, Diskriminierungserfahrungen. "Insgesamt stellt sich ein emotional hoch aufgeladenes Ursachenbündel aus individualbiographischen, sozialen und politischen Aspekten heraus, das der religiösen Gewaltbereitschaft zugrunde liegt" (S. 183ff.). Die Hinwendung zu islamisch-fundamentalistischen Sichtweisen von Teilgruppen der türkisch-muslimischen Jugendlichen ist vor dem Hintergrund von Modernisierungsprozessen nicht nur eine "hilflose Rückbesinnung auf eine verklarte Vormoderne", sondern vielfach eine bewußte Entscheidung, in der sich "die Suche nach kultureller Sicherheit in einer für sie vertrauenswürdigen Gemeinschaft" spiegelt, die aber die Gefahr beinhaltet, daß "Religion in einer desintegrierenden Gesellschaft zunehmend für pluralismus- und demokratiefeindliche politische Zwecke instrumentalisiert wird" (S. 193f.).

### **Weiterführende Literatur**

Nodes, Wilfried: Eine Gefahr für die moderne Demokratie? Türkische Jugendliche. Neigen wirklich so viele zu fundamentalistischen und nationalistischen Orientierungen? Eine Kritik der Heitmeyer-Studie. In: SozialExtra 21, Heft 12, 1997, S. 11-12

145

Hendrych, Angela; Wagner, Monika

#### **Migrantinnen in der Berufsausbildung.**

Eine Vergleichsstudie zwischen Migrantinnen aus der Türkei und deutschen Frauen im Berufswahlprozeß zum Beruf der Arzthelferin.

In: IZA -Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1997, S. 29-32

Die islamische Frau als Opfer ihrer Kultur - dieses Bild hält sich hartnäckig in der westlichen Öffentlichkeit. Kann dies immer noch als einer der Hauptgründe angeführt werden, warum junge Frauen aus der Türkei weiterhin in der Ausbildungswelt in Deutschland unterrepräsentiert sind? Um diese Frage näher beantworten zu können, wurden von den Autorinnen im Rahmen einer Vergleichsstudie der Berufsorientierungs- und Berufswahlprozeß, das Bewerbungsverhalten sowie das Frauen- und Mutterbild von jungen Frauen türkischer Herkunft, die sich im ersten Ausbildungsjahr zur Arzthelferin befanden, untersucht. Ferner werden Überlegungen angestellt, wie eine Chancengleichheit auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gefördert werden kann.

146

Herwartz-Emden, Leonie; Westphal, Manuela

**Konzepte mütterlicher Erziehung in Einwanderer- und Migrationsfamilien.**

Ergebnisse einer interkulturellen Studie (= Concepts of maternal education in migrant and immigrant families in West Germany: Results of an intercultural study).

In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE) 17, Heft 1, 1997, S. 56-73

In diesem Beitrag werden die Bedingungen von Erziehung in der Situation von Einwanderung und Migration thematisiert. Die mütterliche Erziehung ist besonderen Herausforderungen und Veränderungen ausgesetzt. Konzepte mütterlicher Erziehung werden im Zusammenhang mit weiteren Lebensbereichen, die für das Selbstkonzept der Einwandererinnen relevant sind, empirisch untersucht: Einstellungen zu Mutterschaft, Berufstätigkeit, geschlechtsspezifische Selbsttypisierung. Die präsentierten Ergebnisse beruhen auf einer Studie, im Rahmen derer interkulturell-vergleichend drei Gruppen von Frauen standardisiert und in Gruppendiskussionen befragt wurden: Aussiedlerinnen aus der ehemaligen Sowjetunion, Arbeitsmigrantinnen aus der Türkei und westdeutsche Frauen.

147

Hocker, Reinhard

**Türkische Jugendliche im ideologischen Zugriff.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 426 - 449

Wie eine Verfestigung von Bildern in der Aufnahmegesellschaft dazu beitragen kann, daß türkische Jugendliche in einen "ideologischen Zugriff" genommen werden, zeigt dieser Beitrag. Anhand ausführlicher Interviews mit türkischen Jugendlichen wird die Attraktivität sowohl islamisch-fundamentalistischer Organisationen als auch politisch-extremistischer Parteien belegt. Dieser Sachverhalt ist als Reaktion auf fremdenfeindliche Gewalt, aber auch als Folge von Marginalisierung und Abwertung kultureller Identitäten und nicht zuletzt im Zusammenhang mit zunehmenden politischen Konflikten im Herkunftsland zu interpretieren.

148

Huth-Hildenbrand, Christine

**Ethnisierungsprozesse re-visited.**

Die Relevanz der Kategorie Geschlecht im Umgang mit Fremdheit.

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 215-223

Reihe: Arnoldshainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Im Umgang mit Fremdheit dient der Verweis auf rigide Geschlechternormen im interkulturellen Diskurs der Konstruktion und Ausgrenzung des 'Fremden'. Die Autorin rekonstruiert die unterschiedlichen Phasen des Migrationsdiskurses in geschlechtsspezifischer Perspektive. Die Anwesenheit von MigrantInnen ist zunächst nicht vorgesehen. Im Zusammenhang mit der Verfestigung der Anwesenheit werden nun ethnische Differenzierungen wichtig. Frauen werden Objekt einer Integrationspolitik, die die Kulturdifferenz besonders der Mi-

grantin überwinden will, von der aber das Bild einer dem Mann ohnmächtig unterworfenen (orientalischen) Frau entworfen wird.

### **Weiterführende Literatur**

Schulz, Marion (Hrsg.): *Fremde Frauen. Von der Gastarbeiterin zur Bürgerin.* Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996 (3. Aufl.)

149

### **Italiener in Deutschland.**

Teilhabe oder Ausgrenzung.

Alborino, Roberto; Pözl, Konrad (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau.: Lambertus, 1998, 192 S.

ISBN: 3-7841-0984-5

Das Buch versammelt 13 Beiträge, die sich mit Italienern in Deutschland befassen. *Dietrich Thränhardt* befaßt sich im einleitenden Beitrag mit "Inklusion und Exklusion von Italienern". *Ursula Boos-Nünning* analysiert die "Soziale und berufliche Situation von Mädchen und jungen Frauen italienischer Herkunft". *Mona Granato* ("Italienische Jugendliche in der Bundesrepublik: Leben in der Migration zwischen Integration und Ausgrenzung") stellt einen Vergleich zwischen italienischen Mädchen und Jungen mit jungen Zuwanderern anderer Nationalität an. *Agostino Portera* ("Jugendliche italienischer Herkunft im multikulturellen Kontext: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung in Südbaden und in Süditalien") stellt die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Risiko- und Schutzfaktoren der Identitätsbildung von Jugendlichen italienischer Herkunft vor. *Armando Accardo* skizziert in einem kurzen Beitrag "den langen Weg der mehrsprachigen Erziehung in der deutschen Grundschule". In der multilingualen Erziehung sieht er einen zentralen Beitrag zu einer interkulturellen Pädagogik. *Norma Mattarei* beschreibt, wie italienische Kinder ('dritte Generation') im Spannungsverhältnis zwischen zwei Kulturen ihren neuen Schulalltag zu bewältigen versuchen (S. 155-163). Zwei Beiträge befassen sich mit den Lebensumständen alter Menschen bzw. mit der Altenarbeit in einer multikulturellen Gesellschaft (*Guisepe Tabbi; Valerio Polimeni*). Der Band enthält ferner Beiträge zur Partizipation von Italienerinnen und Italienern - als Bürger der EU - in Deutschland (*Konrad Pözl; Thomas Jansen*), zur Arbeit des ACLI (Associazione Cristiani Lavatoratori Italiani) (von *Domenica Rosati*) und zu notwendigen Hilfen zur Integration der Italiener in Deutschland (*Helmut Heyden*). Ein Artikel über italienische Selbständige (*Hans Dietrich von Loeffelholz*) beschließt den Band.

150

Kleinert, Corinna; Krüger, Winfried; Willems, Helmut

### **Einstellungen junger Deutscher gegenüber ausländischen Mitbürgern und ihre Bedeutung hinsichtlich politischer Orientierungen.**

Ausgewählte Ergebnisse des DJI-Jugendsurvey.

In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B31, 1998, S. 14-27

Als empirische Basis der Überlegungen und Darstellungen dient der DJI-Jugendsurvey, eine empirische Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts, München. Die knapp 7000 Interviews mit 16- bis 29jährigen in Ost- und Westdeutschland wurden im Herbst 1997 durchgeführt.

Die Mehrzahl der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen teilt fremdenfeindliche Einstellungen nicht. Fremdenfeindlichkeit existiert andererseits aber zweifellos heute als Jugendproblem, auch wenn zwischen der Erhebung von 1992 und der von 1997 eine Abnahme dieser Einstellungen erkennbar wird - insbesondere im Westen. Fremdenfeindliche Einstellungen häufen sich vor allem bei jungen Menschen, die über niedrige Bildungsabschlüsse verfügen und die unter hoher Verunsicherung und Orientierungslosigkeit leiden. Zudem sind sie im Osten stärker ausgeprägt als im Westen. Fremdenfeindliche Haltungen gehen zwar oft mit rechten Orientierungen und antidemokratischen Vorstellungen einher, sind jedoch insgesamt nicht zwangsläufig als Teil eines rechtsextremistischen Weltbildes und entsprechender politischer Identitäten zu sehen. Ihre politische Bearbeitung muß daher vor allem an den zugrundeliegenden gesellschaftlichen Konflikten und sozialen Verwerfungen ansetzen. (AR)

151

Lajios, Konstantin

**Die allgemeine Situation ausländischer Familien in der Bundesrepublik Deutschland.**

In: Lajios, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 13-23

Lajios beschreibt "Die allgemeine Situation ausländischer Familien in der Bundesrepublik" als sozialer Minderheit. Er skizziert zunächst in einem Rückblick die Belastungen im Zusammenhang mit dem Familiennachzug und die Ratlosigkeit der politischen und sozialen Instanzen, "die das Phänomen ausländische Familie hervorrief" (S. 15). Mit Hilfe von Daten aus der amtlichen Statistik wird anschließend ein knapper Überblick auf die Entwicklung in der ersten, zweiten und dritten Ausländergeneration gegeben, die trotz Fortschritten (etwa in der schulischen Integration) mit Hinweise auf die Armutsquote, die hohe Arbeitslosigkeit und ungünstigen Wohnverhältnissen kritisch eingeschätzt wird. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der sich verstärkenden "Auflösung der Familientraditionen und Familiengrundwerte, welche den Zusammenhalt und die Stabilität der Familie der ersten Generation stützte" (S. 20), sieht der Autor nach wie vor einen erheblichen Handlungsbedarf: Ein überzeugendes Integrationskonzept auf politischer Ebene und der Erhalt von sozialen Beratungsstellen und Migrationszentren sind erforderlich.

152

Luchtenberg, Sigrid

**Schulische und berufliche Situation der zweiten und dritten Ausländergeneration.**

In: Lajios, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 71-90

Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, daß sich die berufliche und schulische Situation der Kinder und Jugendlichen aus Migrantenfamilien nur "marginal" verbessert hat; sie sieht aber Chancen für eine positive Entwicklung durch die zunehmende Akzeptanz interkultureller Erziehung (S. 84), wenngleich die Einsicht in die Bedeutung von Zweisprachigkeit noch weitgehend fehlt und es bislang noch keine hinreichende Verankerung von interkultureller Erziehung und professionellem Umgang mit Zweisprachigkeit in der Lehrerbildung gibt. Empfohlen wird, Anregungen aus dem Ausland, insbesondere aus Australien, aufzugreifen.



"Gerade der Blick auf das Einwanderungsland Australien zeigt (jedoch), daß grundlegend für alle Verbesserungen die Akzeptanz von kultureller und sprachlicher Vielfalt gelten kann - eine Aufgabe, die als nicht nur pädagogische die ganze Gesellschaft betrifft" (S. 84).

153

Lutz, Helma; Huth-Hildenbrandt, Christine

**Geschlecht im Migrationsdiskurs.**

In: Das Argument 40, Heft 1-2, 1998, S. 159-173

Die Autorinnen rekonstruieren verschiedene Phasen in der Auseinandersetzung mit dem Migrationsphänomen bzw. genauer mit Migrantinnen. In den fünfziger und sechziger Jahren wird die Migrantin als "Weib und Mutter" - als Inbegriff der 'Südländerin' thematisiert; die späten siebziger Jahre sind geprägt von einem Bild der "Hilflosigkeit und Isolation". Kulturdifferenz und Kulturkonflikt bestimmen den Diskurs in den frühen achtziger Jahren. In den neunziger Jahren sind Fragen der Differenz, aber auch Rassismus oder Macht und Gewalt beherrschende Fragen. Nicht die Migrantin steht im Zentrum der Betrachtung, sondern die Aufnahmegesellschaft bzw. die Interaktion zwischen dieser und der Einwanderergemeinschaft. Insgesamt diversifiziert sich die Forschungslandschaft, die Lebenswelt- und Biographieforschung kommt hinzu. Die beginnende Auflösung von separaten Beratungs- und Bildungsbereichen führt zu einer erneuten Beschäftigung mit den Konsequenzen der Einwanderung, in der insbesondere auf die 'Kulturdifferenzthese' zurückgegriffen wird. In der Rekonstruktion läßt sich zeigen, daß die Geschlechterbeziehungsstrukturen immer wieder zur Ethnisierung herangezogen werden. Die Themen haben sich zwar geändert, "die Setzung jedoch als solche ist geblieben" (S. 169).

**Weiterführende Literatur**

Prodolliet, Simone: Spezifisch weiblich: Geschlecht und Migration. Ein Rückblick auf die Migrationsforschung. In: Zeitschrift für Frauenforschung 17, Heft 1+2, 1999, S. 26-42

154

Mansel, Jürgen; Hurrelmann, Klaus

**Psychosoziale Befindlichkeit junger Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.**

In: Soziale Probleme 4, Heft 2, 1993, S. 167-192

In der Studie wird eine vergleichende Analyse der Problembelastung Jugendlicher in unterschiedlichen sozialen Lagen vorgenommen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, daß die in der Bundesrepublik aufwachsenden jungen Migranten unter emotional angespannteren Bedingungen als gleichaltrige Deutsche leben. Im Hinblick auf das Zurückgreifen auf aggressives Verhalten bzw. psychosomatische Beschwerden zeigt sich, daß männliche Migrant\*innen etwas stärker betroffen sind, als gleichaltrige Deutsche. Besonders herausgestellt wird die Situation der jungen Migrantinnen, deren "Selbstwertgefühl" deutlich schwächer ausgeprägt ist, als bei gleichaltrigen deutschen Mädchen/jungen Frauen.

155

Meister, Dorothee M.

**Die 'halbierte' Integration.**

Aussiedlerjugendliche in Deutschland.

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 103-115

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Dorothee M. Meister berichtet über Ergebnisse eines Forschungsprojekts an der Universität Bielefeld (1990-1992), im Rahmen dessen der Frage nachgegangen wurde, wie jugendliche Aussiedler aus Polen ihre Migration bewältigen und wie sie den damit verbundenen Wechsel ihrer Lebenskontexte in ihre biographische Selbstkonstruktion integrieren. Durchgeführt wurden 18 leitfadengestützte Interviews mit Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren. Die meisten Befragten lebten zum ersten Befragungszeitraum ca. zwei Jahre in Deutschland. Neben gesellschaftlichen Veränderungen haben sich auch die persönlichen Merkmale und Gruppenfigurationen von Aussiedlern verändert. Sprachschwierigkeiten sind die Regel. Die Einbindung in 'ethnische Gemeinden' hat die Akkulturationsbedingungen gegenüber den 70er Jahren grundsätzlich verändert. Formal steht der Systemintegration nichts im Wege. Dennoch gestaltet sich die soziale Integration nicht reibungslos. Die biographischen Herausforderungen sind erheblich. Die stattgefundene Annäherung durch konsumtive und mediale Geschmacksstile täuscht eine unproblematische Integration vor. Gemeinsame Präferenzen bringen zwar gemeinsame Orientierungen hervor. Der Zugang zu neuen Peer-groups bzw. interethnischen Freundschaftsbeziehungen wird dadurch aber nicht automatisch erleichtert. Es kommen mit Bezug auf Bourdieu noch andere 'feine Unterschiede' zum Tragen. "Das weite Feld der Jugend- und Medienkultur ermöglicht den Jugendlichen also zunächst nur eine 'halbierte' Integration" (S. 109). Soziale Integration muß selbst (mühsam) hergestellt werden.

Die im Grunde sehr günstigen Ausgangsbedingungen bei den Jugendlichen ('offene' Haltung) werden im Prozeß der Eingliederung auf der Interaktionsebene bzw. in der personalen Kommunikation konfrontiert mit der Beibehaltung ethnischer Semantiken auf unterschiedlichen Ebenen. Gruppenphänomenen und Ethnisierungstendenzen sprechen wiederum für eine 'halbierte Integration'. Diese hängen mit Ausgrenzungserfahrungen und damit zusammen, daß der Bereitschaft der Jugendlichen, "sich einem Wandel der Nationalität gegenüber offen zu verhalten, durch die soziale Umgebung nicht entsprochen wird" (S. 112) bzw. einzelne Jugendliche symbolisch für Repräsentanten ihrer Gruppe (Aussiedler) gehalten werden. Eine Problemreduktion erfolgt in Fällen, in denen die Interaktion strukturell unter Bedingungen eines gleichgültigen bzw. indifferenten Umgangs erfolgt (Fallbeispiel Lukas). Die Integrationskarrieren von Aussiedlerjugendlichen sind vielfältig. Sie reichen von der Tendenz zur identifikativen Assimilierung, von schwach ausgeprägten Formen von Minoritätenbildung mit Spuren im Alltagsleben bis hin zu Formen der Re-Ethnisierung. In welche Richtung die Integrationskarriere verläuft hängt nicht zuletzt von der biographischen Bearbeitung der Migration, der schulischen Situation, der Einbindung in Peer-groups, der Konfrontation mit dem 'Label' Aussiedler und der Perzeption der Zukunftsaussichten ab (S. 115).

**Weiterführende Literatur**

Meister, Dorothee M.: Zwischenwelten der Migration. Biographische Übergänge jugendlicher Aussiedler aus Polen. Weinheim/München: Juventa, 1997

Schmitt-Rodermund; Silbereisen, Rainer K.: Akkulturation und Jugendentwicklung in Ausiedlerfamilien. In: Thomas, Alexander (Hrsg.); Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen/Bern: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1996, S. 431-451

156

Nauck, Bernhard

**Migration, ethnische Differenzierung und Modernisierung der Lebensführung.**

In: Zapf, Wolfgang (Hrsg.); Die Modernisierung moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt am Main 1990.

Frankfurt am Main/New York: Campus, 1991, S. 704-723

Der Autor begreift Migrationsprozesse und ethnische Differenzierung als ungeplante Folgen einer Modernisierung der Lebensführung. Sein Beitrag richtet das Augenmerk auf Teilpopulationen von ethnischen Minderheiten und den sozialen Prozeß der regionalen Mobilität, die in der modernisierungstheoretischen Diskussion um den Wandel der Lebensführung bisher ausgeblendet bleiben. Thematisiert werden Aspekte der individuellen Modernisierung der Lebensführung bei Migranten wie generatives Verhalten, Eltern-Kind-Beziehungen, inhereheliche Beziehungen und Heiratsverhalten. Aufgrund der diskutierten empirischen Befunde kommt Nauck zu dem Ergebnis, daß die Auswirkungen der Migration auf die private Lebensführung keineswegs einheitlich sind. Es durchkreuzen sich "Tendenzen der Modernisierung und Rationalisierung der Lebensführung im Sinne einer keineswegs zum Abschluß gekommenen funktionalen Differenzierung einerseits mit Entdifferenzierung, Abschließung und Traditionsbildung andererseits, die sich keineswegs einer Individualisierung zuordnen lassen" (S. 712f.). Für die weitere Forschung ist es unerläßlich, Sozialstrukturanalysen auf soziale Räume und die gesamte Wohnbevölkerung zu beziehen und an Fragestellungen sozialer Ungleichheit anzuknüpfen (S. 720).

**Weiterführende Literatur**

Nauck, Bernhard: Sozialer Wandel, Migration und Familienbildung. In: Nauck, Bernhard; Schönplüg, Ute (Hrsg.); Familien in verschiedenen Kulturen. Stuttgart: Enke, 1997, S. 162-199

157

Nieke, Wolfgang

**Lebenslagen zugewanderter junger Menschen im Einwanderungsland BRD.**

In: Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 49, Heft 3-4, 1998, S. 148-157

Nieke unterscheidet vier Gruppen jugendlicher Zuwanderern: (1) Zuwanderer in erster, zweiter, dritter Generation; (2) Flüchtlinge; (3) Eingebürgerte, die als solche erkennbar bleiben; (4) Aussiedler mit ethnischer Ich- und Wir-Identität. Das Gemeinsame dieser verschiedenen Gruppen ist nicht der Rechtsstatus als Ausländer, sondern die Lebenslage im Aufenthaltsland in einer Minderheitengruppe, "die von innen und von außen durch Merkmale einer Ethnie bestimmt wird" (S. 150). Im Unterschied zur durchschnittlichen Lebenssituation der Einheimischen läßt sich die Lebenssituation von Jugendlichen mit Wanderungsgeschichte als in spezifischer Weise streßbelastet beschreiben ("Leben im Dauerstreß"; S. 150ff.). Kennzeichnend für die Lebenslage ist die strukturelle Diskriminierung in Schule und Beruf. Bei Aussiedlerjugendlichen zeigt sich die Enttäuschung von Erwartungen eines ho-

hen Lebensstandards. Für Flüchtlinge ist keine Zukunftsplanung möglich. Das Generationenverhältnis, besonders für Mädchen und Junge Frauen, ist stark gespannt. Die Kriminalitätsbelastung von Jugendlichen mit Wanderungsgeschichte ist nur geringfügig höher, als bei vergleichbaren einheimischen Bevölkerungsgruppen, wobei eine Absorption in kriminelle (organisierte) Milieus wegen Arbeitslosigkeit und Arbeitsverbot (Flüchtlinge) in Rechnung zu stellen ist. Wie entsprechende Studien bestätigen, trifft die Annahme einer Identitätsdiffusion nicht zu. Hingegen kann so etwas wie ein "angestregtes Identitäts-Switching" (S. 154) beobachtet werden. Zu erwarten ist, daß es - aufgrund der (negativen) Reaktionen der einheimischen Bevölkerung - keine Assimilation der Zuwanderer an die Kultur und Lebenswelten der Einheimischen geben wird; es gibt ferner Tendenzen, welche die Vermutung begründen, daß es zu einer Zunahme von Konflikten zwischen den Einheimischen und den Zuwandererminderheiten kommen kann (Hinweis auf die Heitmeyer-Studie, 1997). Konsequenzen ergeben sich auf drei Ebenen: (1) Die Maxime, die Bundesrepublik sei kein Einwanderungsland, muß aufgegeben werden durch eine "Affirmation der Zuwanderung"; (2) rechtliche Gleichstellung der Zuwanderer; (3) Förderung von begegnungs- und konfliktorientierten Ansätzen. "Interkultureller Erziehung und Bildung" sind ebenso notwendig, wie die "Thematisierung der Wir-Identitäten als Bestandteil von Allgemeinbildung (S. 157). Eine spezifische psychosoziale Beratung für Migranten ist geboten. Eine integrierte Beratung kann nicht hinreichend kompetent auf die Besonderheiten der Lebenslage eingehen (ebd.).

158

Nohl, Arnd-Michael

**Jugend in der Migration.**

Türkische Banden und Cliques in empirischer Analyse.

Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 1996, 175 S.

Reihe: Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Bd. 19

ISBN: 3-87116-866-1

Die qualitative Studie über männliche türkische Jugendliche ist im Rahmen des DFG-Projekts "Entwicklungs- und milieutypische Ausgrenzungs- und Kriminalisierungserfahrungen in Gruppen Jugendlicher" entstanden. Im Anschluß an eine Rekapitulation empirischer Zugänge zur Sozialisation junger türkischstämmiger Migranten, aus der Interaktion und Kollektivität als zentrale Momente der Sozialisation herausgearbeitet werden, rekonstruiert der Autor die Sozialisation junger Türken ausgehend von deren peer-groups bzw. ihren 'Banden' und Cliques, um "ihre kollektiven Erfahrungen und Orientierungen, die sich im Kontext von Migration und Generation entwickeln", erfassen zu können (S. 2). Damit soll auch dem "kollektiven Charakter der Adoleszenz in der Migration Rechnung getragen werden" (ebd.). Mit Hilfe von Gruppendiskussionen, die mit der 'Dokumentarischen Methode der Interpretation' (Bohnsack) analysiert werden, rekonstruiert Nohl "Typen von Erfahrungsmodi sozialer Beziehungen". In die "komparative Analyse" einbezogen sind zwei Gruppen am Beginn der Adoleszenzphase und zwei am Ende der Adoleszenzphase (subkulturelle Orientierung bzw. Orientierung an Fortschritt).

Zu den Ergebnissen: Die Erfahrungsräume der jungen Migranten sind, neben Erfahrungen im Zusammenhang sozialer Beziehungen, charakterisiert durch weitere Aspekte: intergenerationelle Beziehung, die Einbindung in den ortsgesellschaftlichen Sozialraum und Ausgrenzungserfahrungen durch ethnische Diskriminierung. Die intergenerationellen Beziehungen finden höchst unterschiedlichen Eingang in die Diskurse der untersuchten Grup-

pen. Diejenigen Jugendlichen, die ihre Eltern nur als Kontrolle erfahren, grenzen sich von diesen ab und werden im Zuge der Abgrenzung in kriminalisierungsfähige situative Aktio-nismen verwickelt. Verhindert wird ein solches Verhalten auf dem Wege "einer intergenera-tionellen Perspektivenreziprozität" (S. 152). Bei allen untersuchten Gruppen dominiert die Selbstverortung im Sozialraum Tiergarten, d.h., im Ort ihrer kollektiven Erfahrungen. Die dort entstehende Kultur ist weder 'deutsch' noch 'türkisch'. Erfahrene Ausgrenzungen wer-den als ethnisch definiert, jedoch können höchst unterschiedliche Interpretationen gezeigt werden. In den Diskursen der Gruppen mit subkultureller Orientierung stellt sich ethnische Diskriminierung als ein Faktor im Eskalationsprozeß von Gewalt dar. Kriminalisierungsfä-higes Verhalten ist aber nur ein Element innerhalb des Rahmens der Gruppe. Sie will sich von gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen abgrenzen, hat subkulturelle Biogra- phieentwürfe entwickelt und gleichzeitig massive Ausgrenzung durch solche Personen er-fahren, die sie zu kontrollieren versuchten (z.B. im Jugendzentrum) (S. 156ff.). Subkulturelle Orientierungen sollten - so der Autor - aber nicht bekämpft werden, sondern aufgenommen und mit "neuen Enaktierungsmöglichkeiten" versehen werden (S. 157).

Für Pädagogik und Sozialforschung empfiehlt der Autor solche Erklärungen des Migra-tionsprozesses zurückzulassen, die nicht einseitig auf Kulturdifferenz oder auf strukturelle Bedingtheit setzen und statt dessen, an den "konjunktiven Erfahrungsräumen der Ein-gewanderten und Eingesessenen" anzusetzen" (S. 158). "Es sind die kollektiven Orientie-rungen und Erfahrungen im Kontext von Generation und Migration, die die Sozialisation der in diesem Buch untersuchten jungen türkischen Migranten prägen und innerhalb derer 'kulturelle' und 'strukturelle' Komponenten in ihrer Verwobenheit miteinander aufweisbar sind" (ebd.).

### **Weiterführende Literatur**

Emmenegger, Michael: "Zuerst ich denke: 'Schweiz ist Schwein', aber jetzt besser. Neuzu-gezogene Jugendliche. Situationen, Orte, Aktionen. Eine sozialgeographische Studie in Ba-sel-Stadt. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1995

159

Péraldi, Michel

### **Sozialer Aufstieg auf eigene Rechnung: Vorstadtjugendliche von Marseille im informel-len Handel.**

In: Brech, Joachim; Vanhué, Laura (Hrsg.); Migration - Stadt im Wandel.

Darmstadt: vpw - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, S. 73-79

Michel Péraldi befaßt sich mit Vorstadtjugendlichen aus Marseille, die 'auf eigene Rechnung' den sozialen Aufstieg im informellen Handel suchen. Er interpretiert diesen Weg als "Wider-stand oder eine persönliche Herausforderung gegen die veränderten sozialen Spielregeln" (S. 79). Die institutionellen Logiken sind für bestimmte Gruppen von (Migranten-)Jugendlichen nicht länger Träger aufwärts weisender Schicksale, sondern von "regre-dierenden oder hemmenden Schicksalen" (ebd.).

160

Philipper, Ingeborg

**Biographische Dimensionen der Migration.**

Zur Lebensgeschichte von Italienerinnen der ersten Generation.

Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997, 352 S.

ISBN: 3-89272-710-9

Im Zentrum der qualitativ-empirischen Studie steht die Analyse biographischer Verläufe bei italienischen Migrantinnen, die in den sechziger Jahren als erwachsene Frauen in die Bundesrepublik gekommen sind. Gegenstand der Untersuchung ist der gesellschaftliche Transformationsprozeß durch Migration "unter dem Aspekt der subjektiven Synthese von historischem Gegebenem und historisch Neuem." (S. 11). Theoretisch knüpft die Autorin an das von Hettlage-Varjas und Hettlage entwickelten Konzepts der 'Kulturellen Zwischenwelten' an. Das empirische Material besteht aus 15 biographischen Interviews, von denen zwei maximal-kontrastive Fälle (eine der beiden Migrantinnen ist zurückgekehrt) zur strukturrekonstruktiven und analytischen Bearbeitung ausgewählt wurden. Die einzelnen Lebensgeschichten werden detailliert rekonstruiert. In der Einzelanalyse wird insbesondere gefragt, ob und welche Subjektpotentiale im Sinne eigener Orientierungen rückblickend entdeckt werden können; welche Wandlungs- bzw. Verlaufskurvenprozesse (Schütze) lassen sich entdecken; in welcher Weise werden biographische Phasen bilanziert. In den Lebensgeschichten werden Brüche, fortwährende Übergangsphänomene, vor allem aber auch Kontinuitäten deutlich. "Orte haben jeweils eine konkrete soziale Bedeutung, stehen nicht als Gebilde 'für sich', sind jeweils gebunden an Familie und Nachbarschaft" (Gebrauchswert des räumlichen Bezuges) (S. 335). "Das 'Heute' wird ständig mit dem 'Früher' verbunden, und gerade hierin entsteht etwas Neues" (S. 337). Der ersten Migrantinnen-Generation scheint es gelungen zu sein, die Anforderungen einer 'Pionierarbeit' zu bewältigen - wenngleich zu einem z.T. hohen biographischen Preis -, wobei die ethnisch geprägten 'Inseln' wesentlich dazu beigetragen haben (S. 338). Die Studie wird abgeschlossen mit an Mannheims theoretischen Konzept der Generationslagerung orientierten Überlegungen zur Migrationstheorie.

161

Popp, Ulrike

**Geteilte Zukunft.**

Lebensentwürfe von deutschen und türkischen Schülerinnen und Schülern.

Opladen: Leske + Budrich, 1994, 240 S.

Reihe: Schule und Gesellschaft, Bd. 5

ISBN: 3-8100-1295-5

Popp geht der Frage nach, wie deutsche und türkische Schülerinnen und Schüler die Chancen und Risiken ihrer Lebenssituation beurteilen und wie die schulischen, beruflichen und privaten Lebensentwürfe aussehen. Im Anschluß an theoretische Überlegungen zur Sozialisation im Jugendalter und einem Blick in die empirische Forschung zur Lebenssituation und zu Lebensentwürfen deutscher und türkischer Jugendlicher werden Konzepte und Ergebnisse einer schriftlichen Befragung und qualitativer Interviews vorgestellt.

162

Popp, Ulrike

**Soziale Etikettierung und Lebensentwürfe türkischer Jugendlicher.**

In: Mansel, Jürgen; Klocke, Andreas (Hrsg.); Die Jugend von heute: Selbstanspruch, Stigma und Wirklichkeit.

Weinheim/München: Juventa, 1996, S. 209-224

In diesem Beitrag werden drei Ausdrucksweisen sozialer Etikettierungsprozesse untersucht, denen türkische Jugendliche ausgesetzt sind: Ausländerfeindlichkeit, Kriminalisierung und geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen. Bezogen auf diese drei Phänomene geht Popp jeweils der Frage nach, wie die Etikettierung von den Jugendlichen erlebt wird, wie die erfahrenen und antizipierten sozialen Etikettierungen in ihren Lebensentwürfen verarbeitet werden und welche soziale Funktion die Etikettierungen besitzen, die türkische Jugendlichen von seiten der Residenzgesellschaft erfahren. Trotz der sich in Ausländerfeindlichkeit und Stigmatisierung ausdrückenden Versuche, die Integration zu behindern und die in Rede stehende Gruppe von Jugendlichen zumindest in unterprivilegierten Sozialpositionen zu halten, richten sich die jungen Türken auf einen Verbleib in der Bundesrepublik Deutschland ein und sind bereit, mit jungen Deutschen in Konkurrenz um attraktive berufliche Positionen zu treten, also um den sozialen Aufstieg zu ringen.

163

Popp, Ulrike

**Lebensentwürfe von Jugendlichen mit Ausländerstatus.**

Zur Bedeutung des Ausländerrechts für die gesellschaftliche Orientierung jugendlicher Ausländer.

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, 1996, S. 58-63

Die Lebensentwürfe von türkischen Jugendlichen, in denen die Orientierung auf ein Leben und Arbeiten in Deutschland einen zentralen Stellenwert hat, werden verunsichert durch ihren objektiven Rechts- und Aufenthaltsstatus, der stets eine Vorläufigkeit sämtlicher Lebensentscheidungen impliziert. Für potentielle Arbeitgeber rückt der Ausländerstatus die Bewerber von vornherein in die Nähe der "Problemgruppen", bei denen die Kontinuität des Arbeitsverhältnisses unsicher zu sein scheint. Aus von der Autorin geführten Interviews geht hervor, daß die Aufgabe der türkischen Staatsbürgerschaft für die Jugendlichen keine Alternative darstellt: Die Jugendlichen wollen in Deutschland nach Möglichkeit als Türken wie deutsche Bürger leben. Sie reflektieren auf die doppelte Staatsbürgerschaft. Die in der Literatur vorfindbare Hypothese, der zufolge türkische Jugendliche "diffuse" Lebensentwürfe und Berufspläne haben und sich auf Grund der Unsicherheit über die Bleibe- oder Rückkehrabsicht ihrer Eltern für einen dauerhaften künftigen Wohnort nicht entscheiden können, bestätigt sich im Zusammenhang ihrer Untersuchung nicht. Zwar haben die türkischen Jugendlichen das Bedürfnis, ihre berufliche Qualifikation auf eine Arbeitsmöglichkeit im Herkunftsland ihrer Eltern abzustimmen, aber die meisten von ihnen richten ihre beruflichen und privaten Lebensentwürfe auf eine Existenz in Deutschland aus.

164

Portera, Agostino

**Interkulturelle Identitäten.**

Faktoren der Identitätsbildung Jugendlicher italienischer Herkunft in Südbaden und in Süditalien.

Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 1995, 249 S.

Reihe: Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Bd. 60

ISBN: 3-412-12194-0

Eingeleitet wird die qualitativ-empirische Studie durch einen Literaturüberblick über die "Psychoziale und gesundheitliche Situation der italienischen Jugendlichen in Deutschland", in dem auf soziokulturelle Hintergründe süditalienischer Migranten, Aspekte der Migrationsforschung, die psychosoziale und schulische Situation, die gesundheitliche Situation von jungen Italienern und auf die Entstehungsbedingungen psychischer Erkrankungen eingegangen wird. Der empirische Teil der Studie besteht aus zwölf Fallanalysen (Lebensentwicklung und Krisenverlauf), deren Basis problemzentrierte Interviews bilden. Diese zeigen, daß die Identitätsbildung im interkulturellen Raum für viele Jugendliche von zusätzlichen (migrationsspezifischen) Problemen und Konflikten begleitet wurde, die in einzelnen Fällen psychische Auffälligkeiten und Störungen hervorgerufen haben. Der Autor findet in seinem Material aber nicht nur Hinweise auf "Risikofaktoren" im Hinblick auf Identitätsentwicklung und Lebensbewältigung - etwa im Zusammenhang mit interkulturellen Kommunikationsschwierigkeiten -, sondern auch Bewältigungsstrategien, die Handlungsfähigkeit erhalten bzw. wieder herstellen. Auch scheint es - wenn auch in nicht in allen Fällen der interviewten Jugendlichen - gelungen zu sein, Anteile der unterschiedlichen Kulturen zu integrieren und diesen auch in der Mitwelt Achtung zu verschaffen. "Die unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung in eine positive Richtung schien darin zu liegen, daß diese Jugendlichen mit ihren Interaktionspartnern möglichst paritätische (auf der gleichen Basis stehende; mit ähnlichen Rechten und Pflichten) und dialogische (im Sinne von Person to Person nach Rogers) Beziehungen aufbauen können, die - auch bei unterschiedlichen Denkweisen und Bewertungssystemen - auf gegenseitigem Respekt beruhen" (S. 234). Insgesamt zeigt sich, daß die Jugendlichen Formen des Denken und Handelns entwickelt haben, die die Grenzen eines "monokulturellen Identitätsfindungsprozesses" gesprengt haben.

165

Räthzel, Nora

**Listenreiche Lebensweisen.**

Ethnische Verhältnisse und Klassenverhältnisse in der Wahrnehmung von Großstadtjugendlichen.

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1998, S. 32-38

Berichtet wird über ein laufendes Forschungsprojekt, im Rahmen dessen am Beispiel von zwei Hamburger und zwei Londoner Stadtteilen herausgefunden werden soll, "welche Bedeutung ethnische, klassenspezifische und geschlechtsspezifische Kategorien im Alltagsleben von Großstadtjugendlichen bekommen." (S. 32). Mit verschiedenen Erhebungsmethoden sollen Fragen geklärt wie: unter welchen Bedingungen werden Konflikte in bestimmten Kategorien dargestellt? Welche Lösungsformen entwickeln die Jugendlichen? Nach welchen



Kriterien knüpfen sie Freundschaften? Wie eignen sich Jugendliche Orte an, welche teilen sie, um welche kämpfen sie?

Allgemeine Schlußfolgerungen können noch nicht gezogen werden. Aus den dargestellten Beispielen wird aber deutlich:

1. Eine Verabsolutierung ethnischer Kategorien trifft ihre Wirklichkeit ebensowenig wie ihre Leugnung oder Ersetzung durch andere Kategorien. Ethnizität oder, enger an der Alltagspraxis formuliert, die nicht-deutsche Herkunft ist zum einen selbstverständlicher Bestandteil alltäglicher Wahrnehmungsweisen und Klassifizierungen von Individuen geworden. 2. Wie diese Klassifizierung verwendet wird, mit welchen anderen sie verknüpft wird, ob sie einschliessend, ausschliessend, selbstausgrenzend oder selbstintegrierend verwandt wird, ist eine Frage des jeweiligen Kontextes. (A)

### **Weiterführende Literatur**

Räthzel, Nora: Gegenbilder. Nationale Identitäten durch Konstruktion des Anderen. Opladen: Leske + Budrich, 1997

166

Schepker, Renate; Eberding, Angela

#### **Das Mädchen-Mythos im Spiegel der pädagogischen Diskussion.**

In: Zeitschrift für Pädagogik 42, Heft 1, 1996, S. 111-126

Der Beitrag widmet sich einer Auseinandersetzung mit dem stereotypen Bild von Mädchen türkischer Herkunft, wie es im Alltagsverständnis und in der Wissenschaft weit verbreitet ist. Anhand eines empirischen Zugangs wird demgegenüber die Vielfältigkeit möglicher Einflußnahmen und Bewältigungsstrategien dargestellt: In ihren Kontrollüberzeugungen unterschieden sich zwar deutsche und türkische Jugendliche, jedoch hatte die Geschlechtszugehörigkeit den geringsten Einfluß. Die Differenzen fielen je nach Lebensbereichen unterschiedlich aus. Es werden Gründe diskutiert, warum selbst in neueren Arbeiten Migrantinnen türkischer Herkunft als hilflose Opfer ihrer patriarchalischen Heimatkultur dargestellt werden. Dies kann dazu führen, daß in der psychosozialen Beratungspraxis im Lichte des Stereotyps interveniert wird, statt sie bei der Suche nach eigenen, ihrem Leben in der Migration adäquaten Identitätsformen zu unterstützen. (AR)

167

Scherr, Albert

#### **Politik im Lebenszusammenhang von Jugendlichen.**

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 115-126

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 91

Albert Scherr berichtet über Ergebnisse eines qualitativen Jugendforschungsprojekts, in dem es um "Subjektive Handlungskompetenzen von Auszubildenden und Studenten" ging. Er erläutert, daß das Verhältnis zum Politischen sehr wesentlich an ihre jeweilige soziale Situation gebunden ist (gezeigt am Fall E., für den relevant ist, daß er sich als Auszubildender sieht, andererseits als Türke in einer Situation, die ihn zum Türken/Ausländer macht; S. 121ff.). Die unterschiedlichen Stellungnahmen der untersuchten jungen Menschen zur Politik "verweisen zurück auf Positionen im Raum von Lebenslagen und Berufspositionen und

daran gebundene soziale Identitäten" (S. 124). Bei Auszubildenden dient ein betontes Nicht-verhältnis zur Politik ebenso zur Abgrenzung von anderen Gruppen, wie bei Studenten. Die Politische Bildung muß sich deshalb fragen, wie sie mit sozialer Differenz und Distanz umgeht. Dies ist nicht zuletzt eine Frage nach den Formen (der Sprache), in denen sich die politische Bildung darbietet. Da die politische Bildung aber auf Prozesse angewiesen ist, die sie selbst kaum beeinflussen kann, ist sie gefordert "die Politisierungsprozesse in den gegenwärtigen Jugendkulturen aufmerksam zu beobachten" (S. 125).

168

Sen, Faruk

**Die Folgen zunehmender Heterogenität der Minderheiten und der Generationsaufspaltung.**

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Tendenzen und Gefahren politisierter Gewalt.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 261-270

Sen beschreibt die Folgen zunehmender Heterogenität und Generationenaufspaltung der türkischen Minderheit. Er stellt diese Entwicklung in den Kontext von Integration/Desintegration und Heterogenisierung/Homogenisierung. Die aus der Heterogenisierung entstehende Desintegration trifft vor allem für diejenigen Gruppen von Migranten zu, die keine Statusfolge aufweisen können und zudem Zielscheibe fremdenfeindlicher und rassistischer Ausgrenzung sind. Über eine verstärkte Hinwendung zu extremen Vorstellungen nationaler oder religiöser Art kommt es dann zu einer Re-Integration bzw. einer Re-Homogenisierung. In diesem Zusammenhang sieht der Autor die türkisch-islamischen Selbstorganisationen u. a. als wichtige Vermittler ('intermediäre Instanzen') sowohl zwischen den Generationen innerhalb der Migrantengesellschaft als auch zwischen Einwanderungsjugend und Aufnahmegesellschaft.

169

Siefen, G.; Peponis, M.; Loof, S.

**Zur Situation von Migrantenkindern in der BRD.**

Die psychosoziale Integration von griechischen und Aussiedlerkindern und -jugendlichen.

In: Lajos, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 63-70

G. Siefen, M. Peponis und S. Loof haben im Rahmen einer klinischen Studie (Vergleichsuntersuchung mit kulturell-ethnisch homogenen Gruppen) die psychosoziale Integration von griechischen und Aussiedlerkindern und -jugendlichen untersucht. Die Ergebnisse weisen zwar im Hinblick auf ausgewählte Aspekte auf Unterschiede zwischen Aussiedlerkindern/-jugendlichen und einheimischen Kindern und Jugendlichen (z.B. das Bild eines affektiven Ungleichgewichts bei Aussiedlern) bzw. zwischen griechischen und deutschen Jugendlichen (etwa in Bezug auf ihr Selbstbild) hin; deutlich ist jedoch, "daß Migrationserfahrung nicht zwangsläufig zu vermehrten Körperbeschwerden als Ausdruck von psychosozialen Streß führt" (S. 69). Notwendig sind für weitere Untersuchungen insbesondere kulturell angemessenere Untersuchungsinstrumente.

170

Stelmaszyk, Bernhard

**Jugendliche Übersiedler zwischen Familien- und Gesellschaftsgeschichte.**

Opladen: Leske + Budrich, 1999, 341 S.

Reihe: Studien zur Jugendforschung, Bd. 17

ISBN: 3-8100-2279-9

Die im Kontext der pädagogischen Jugend- bzw. Biographieforschung angesiedelte qualitative Studie präsentiert vier ausführliche Fallstudien von jugendlichen Übersiedlern aus unterschiedlichen DDR-Kontexten. Das Fallmaterial (narrative Interviews) wurde mit dem Interpretationsverfahren der objektiven Hermeneutik ausgewertet. Rekonstruiert wird die jeweilige Fallstruktur, aber die Biographien der Jugendlichen bleiben im Längsschnitt erhalten (chronologische Perspektive). Die Fallkontrastierung (S. 303-314) zeigt Differenzen in den Biographien, dennoch kommen gemeinsame Konstitutionsfaktoren zum Zuge. "Alle Erzählungen rekurrieren auf eine historische Ebene, thematisieren sowohl eine Familien- als auch eine Systemgeschichte, die im Extrem ... bis in die Anfänge des Jahrhunderts zurückreicht und in allen Fällen Zäsuren der deutschen Politik- und Gesellschaftsgeschichte auf einer konkret-familialen Ebene nachvollzieht" (S. 315). Besonders herausgearbeitet wird der Zusammenhang zwischen Intentionalität und struktureller Einbindung und die Notwendigkeit bzw. Produktivität einer Mehrgenerationenperspektive.

171

Stüwe, Gerd

**Zukunftsperspektiven von Migrantenfamilien aus der Perspektive ihrer Kinder.**

In: Lajos, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 117-131

Stüwe befaßt sich auf der Grundlage von zwei Studien über jugendliche Migranten in Frankfurt/Main mit dem Thema. Der Ablösungsprozeß der Jugendlichen geht mit massiven Konflikten in den Familien einher. Die Jugendlichen entwickeln ein anderes Bewußtsein als die Elterngeneration, wollen sich emanzipieren, fordern verstärkt eine "nicht-partikulare, universalistische Regelanwendung" ein, erheben also faktisch einen 'Modernisierungsanspruch' an die Eltern (S. 127). Diskursive Strategien in den elterlichen Erziehungspraktiken konnten nicht festgestellt werden. Vorherrschend sind mehr oder weniger stark restriktive Sanktionen. Allerdings reicht die Spannbreite von autoritär-restriktiven bis gleichgültig-gewährenden Reaktionen. Eltern sind häufig nicht über den Lebenswandel ihrer Kinder informiert; eine echte Auseinandersetzung findet kaum statt. Stüwe sieht in der Konsequenz aus den Befunden einen erheblichen Handlungsbedarf in der Jugendhilfe. "Die Jugendhilfe ist aufgefordert, Toleranz und Akzeptanz unterschiedlichen Lebensformen und Lebensentwürfen entgegen zu bringen. Die Interessen von Migrantenjugendlichen und ihren Eltern sind bei der Planung aller Förderaktivitäten sowie unterstützenden und ergänzenden Angeboten und Maßnahmen zu berücksichtigen" (S. 129). Vor dem Hintergrund seiner Untersuchungen in Frankfurt/M. bedarf es vor allem Angebote in Jugendhäusern, die an den sozialen und kulturellen Bedürfnissen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden können, und unterstützende Angebote im Bereich von Ausbildung, da die Probleme im Bereich beruflicher Bildung (z.B. Ausbildungsabbruch) nach wie vor erheblich sind. Bisher stark vernachlässigt aber dringend geboten sind beratende und unterstützender Angebote für die Familien (z.B. Elternarbeit). Ein strukturelles Handlungsproblem ist jedoch

unübersehbar: "Die Vermittlung zwischen traditionell und partikular orientiertem sozialen System und der modern und universalistisch strukturierten Umwelt findet auf dem Hintergrund einer zunehmenden Ausländerfeindlichkeit kaum noch statt, denn es ist insgesamt ein Rückzug der Familien auf ihre traditionellen Bezüge festzustellen, während die Jugendlichen nach wie vor Auseinandersetzungen zwischen dem Traditionellen und Modernen suchen" (S. 130).

172

Stüwe, Gerd; Dilcher, Rainer

**Sehen und Gesehen-Werden.**

Zur Lebenssituation Jugendlicher, dargestellt am Beispiel der südhessischen Mittelstadt Hanau – Ergebnisse verschiedener Untersuchungen und Vorschläge zur Jugendhilfeplanung.

In: Sozial Extra 22, Heft 3, 1998, S. 14-16

Der erste Teil von Gerd Stüwe stellt die Ergebnisse der verschiedenen Jugendbefragungen vor, die im Rahmen der Bedarfsermittlung für die Jugendhilfeplanung durchgeführt wurden. Gewählt wurden qualitative Erhebungsverfahren in Form offener Interviews (Einzel- und Gruppeninterviews). Befragt wurde ein Querschnitt von Jugendlichen aus verschiedenen Stadtteilen. Im Rahmen der Interviews kamen vor allem folgende Aspekte zur Sprache: Wohnverhältnisse, Familie, Schule und Beruf, Freizeit und Clique, Peer-groups. Der Beitrag schließt mit Vorschlägen für die sozialarbeiterische Praxis und die Jugendverbandsarbeit. Im zweiten Teil des Beitrages formulieren Gerd Stüwe und Rainer Dilcher Empfehlungen für die Jugendhilfeplanung der Stadt Hanau. Hierbei gehen sie von einem sozialräumlichen Ansatz aus, der den sozialen Nahraum und die kleinräumige Ebene des Stadtteils in das Zentrum der Planungsüberlegungen stellt.

173

Tertilt, Hermann

**Turkish Power Boys.**

Ethnographie einer Jugendbande.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, 263 S.

123456 - 010099989796

Tertilt untersucht in seiner ethnographischen Feldstudie die Lebensformen, Überzeugungen und Verhaltensweisen einer im Sommer 1990 gegründeten delinquenten Jugendgruppe ("Turkish Power Boys") in Frankfurt am Main, deren Mitglieder überwiegend der zweiten türkischen Einwanderergeneration angehören. Entsprechend der ethnographischen Tradition hat der Autor über zwei Jahre hinweg im engen Kontakt mit den Jugendlichen Daten erhoben (Feldforschung in Form teilnehmender Beobachtung, ergänzt durch narrative Interviews). Er rekonstruiert eingehend die Bandengeschichte und portraitiert drei Bandenmitglieder. Zwar stammen die Jugendlichen aus gleichen Familienverhältnissen (unterste Berufsposition als unqualifizierte Arbeiter) und Sozialmilieus. Die Gruppenzusammensetzung ist aber sowohl altersübergreifend (14-18 Jahre) als auch schultypenübergreifend (von der Sonderschule bis zum Gymnasium). Das verbindende Element ist die ethnische Zugehörigkeit, die gemeinsame soziale Lage (der Herkunftsfamilien). Zwar wurden von (einzelnen) Bandenmitgliedern Delikte von erheblicher Tragweite begangen (von Bagatelldelikten, über Drogenmißbrauch bis hin zu Einbrüchen und Raubüberfällen). Dennoch stellte straffälliges Handeln nur einen Bruchteil der Bandenaktivitäten dar. Freundschaft und Solidarität, Re-

spekt und Anerkennung, Männlichkeit und Mut, Mädchen und Musik oder Fußball und Billard waren für den Gruppenalltag ebenso bestimmend wie eine manchmal "unerträgliche Langeweile" (S. 9). Der Autor sieht in dem subkulturellen Zusammenschluß den Versuch, Stärke und Macht zu zeigen ("Power Boys"): durch enge "Männerfreundschaften", die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und bedingungsloser Solidarität basieren. Die Bande verschafft wechselseitige Anerkennung, die von der Aufnahmegesellschaft verweigert wird. Die ethnisch motivierte Gewalt (nur Deutsche als Opfer) der Migrantenjugendlichen wird als ein Versuch gedeutet, sich von dem erniedrigenden Selbstbild zu befreien, sozialer Mißachtung und fehlender Anerkennung durch demonstrierte Stärke zu begegnen (S. 30). Die weiteren Lebenswege der Mitglieder konnten vom Autor nicht systematisch weiterverfolgt werden. Die kurzen Schilderungen zeigen jedoch - mit wenigen Ausnahmen -, daß insbesondere die Arbeitsmarktintegration prekär (geblieben) ist. Berichtet wird aber auch über Fälle der erfolgreichen Lebensbewältigung.

174

Thränhardt, Dietrich

**Inklusion und Exklusion.**

Italiener in Deutschland.

In: Alborino, Roberto; Pözl, Konrad (Hrsg.); Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung.

Freiburg im Breisgau.: Lambertus, 1998, S. 15-46

Dietrich Thränhardt bezeichnet die Einwanderung von Italienern als Erfolgs- und Integrationsgeschichte, weist aber auf die fortbestehenden Probleme, insbesondere für neu einreisende Italiener, hin. Er untersucht anhand demographischer und sozialstatistischer Daten (Schulbesuch, Ausbildungsbeteiligung, Eheschließungen, Einbürgerungen) die Entwicklung der italienischen Migration und die soziale Lage der italienischen Bevölkerungsgruppe. Besonders auffällig ist der Rückstand bei den Bildungsabschlüssen von italienischen Jugendlichen gegenüber anderen Jugendlichen. Allerdings sind länderspezifische Unterschiede unübersehbar. Die insgesamt negativen Zahlen sind der Tatsache geschuldet, daß knapp die Hälfte der Italiener in den beiden süddeutschen Bundesländern lebt. Neben der Schulpolitik sieht Thränhardt die Gründe für schlechten Bildungsdaten auch der Rückkehrorientierung der Exponenten der italienischen Gemeinschaft (S. 39). Bilanziert wird eine "befriedigende Integration" in die Bevölkerung und generell in das Wirtschafts- und Sozialleben (S. 40). Neben den Defiziten bei den Bildungsabschlüssen junger Italiener sind weitere bei der mangelnden Einbürgerung zu sehen, die "ihre soziale Integration nicht vollständig werden läßt" (S. 21).

175

Tilkeridoy, Fotini

**"Zwischen Tradition und Moderne".**

Identitätsbildung im Spannungsfeld zweier Kulturen am Beispiel der zweiten Generation von Griechen in Deutschland.

In: Lajos, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 25-60

Vorgestellt werden Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Identitätsbildung der zweiten Migrantengeneration am Beispiel griechischer Jugendlicher. Diese erleben ihre Identitätsbildung zwar als schwierig mit Brüchen und Widersprüchen, es gelingt ihnen aber - wenn auch nicht durchgängig - "zwischen Tradition und Moderne" zu einer Individualität zu gelangen. Gelungene soziale Integration, setzt gerade nicht die Aufgabe der griechischen Identität voraus. Die Ergebnisse der Untersuchung von Tilkeridoy sprechen dafür, die "vernachlässigten Coping-Mechanismen und die Integrationsleistung ihrer Identität" (S. 58) hervorzuheben, aber auch dafür, statt Assimilationsdruck einen Möglichkeitenraum bereitzustellen, der es jungen Migranten erlaubt bzw. sie dabei unterstützt, die schwierige Aufgabe, die kulturellen Kräfte von Tradition und Moderne in ihrer Ich-Identität zu integrieren, zu bewältigen.

176

Tietze, Nikola

### **Moslemische Handlungsstrategien bei jungen Erwachsenen.**

Ein Vergleich zwischen einer deutschen und einer französischen Stadt.

In: Häußermann Hartmut; Oswald, Ingrid (Hrsg.); Zuwanderung und Stadtentwicklung.

Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 365-385

Leviathan, Sonderheft 17

Nicola Tietze stellt in ihrem Beitrag die Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Untersuchung in einem von sozialen und wirtschaftlichen Problemen gezeichneten Bezirk einer deutschen und einer französischen Stadt vor. Es handelt sich dabei um ein Viertel im Pariser Vorstadtgürtel, Argenteuil, und einen Stadtteil des Bezirks Hamburg-Harburg, Wilhelmsburg. Untersucht wurden vor allem junge Männer zwischen 20 und 30 Jahren. In Deutschland handelt es sich dabei vorwiegend um Männer deren Eltern aus der Türkei zugewandert sind; in Frankreich vorwiegend um solche nordafrikanischer Herkunft. "Es geht darum, die verschiedenen Sinnstrukturen über eine Identifizierung mit dem Islam zu erfassen, um daran anschließend die Bedeutungen einer solchen Konstruktion für das individuelle soziale Handeln in der deutschen und der französischen Öffentlichkeit untersuchen zu können" (S. 366). Als Folge gesellschaftlicher Transformationsprozesse, woraus sich Subjektivität und Reflexivität ergeben, entstehen unterschiedliche religiöse Ausdrucksformen, die nicht auf eine bestimmte Form eingeengt werden können. Integriert man die idealtypischen Formen des Religiösen im Subjektivierungsprozeß in den Kontext der Verarbeitungsformen lokaler Erfahrung und deren Konstruktionen von kulturellen Erinnerungsfeldern, dann lassen sich - so Tietze - folgende Idealtypen herausarbeiten (S. 370ff.): der konfliktuelle Akteur, der ethische Akteur, der integralistische Akteur und der 'de-religionisierte' Akteur, wobei offen bleibt, inwieweit sich die jungen Erwachsenen zwischen den Idealtypen hin- und herbewegen. Ihr Fazit: "Die soziale Realität des Islam in Deutschland und Frankreich befindet sich daher in einer ständigen Entwicklung, deren Dynamik entscheidend von der sozialen Lage der Akteure und von dem Bild, das man ihnen entgegenhält, abhängt" (S. 380).

### **Weiterführende Literatur**

Jonker, Gerdien: Die islamischen Gemeinden in Berlin zwischen Integration und Segregation. In: Häußermann Hartmut; Oswald, Ingrid (Hrsg.); Zuwanderung und Stadtentwicklung. Leviathan, Sonderheft 17. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1997, S. 347-364

177

Uysal, Yasar

**Biographische und ökologische Einflußfaktoren auf den Schulerfolg türkischer Kinder in Deutschland.**

Eine empirische Untersuchung in Dortmund.

Münster: LIT-Verlag, 1998, 225 S.

ISBN: 3-8258-3606-1

Obwohl unter türkischen Migranten der zweiten und dritten Generation eine veränderte, aktivere Teilnahme an Sozial- und Bildungsprozessen im Vergleich zur ersten Generation zu beobachten ist, kann die schulische und auch die künftige berufliche Situation türkischer Kinder und Jugendlicher immer noch als äußerst unbefriedigend bezeichnet werden. Die mangelhaften Schulerfolge wurden auch von der Erziehungswissenschaft bisher überwiegend im Kontext der 'Defizithypothese' betrachtet (Stichworte: Identitätskrise, Identitätsverlust, Identitätsdiffusion, Kulturdefizit). Der Autor beabsichtigt die Schul- und Lebenssituation junger türkischer Migranten differenzierter darzustellen, indem er auch soziale Unterschiede zwischen diesen berücksichtigt. Die Untersuchung bezieht sich auf Hauptschüler und Gymnasiasten. Herausgearbeitet werden soll vor allem, wie unterschiedlich die beiden Gruppen von den sozialökologischen Übergängen in ihrem Alltag beeinflusst werden und wie unterschiedlich sie ihre bikulturelle Situation verarbeiten. Einbezogen werden auch Daten über die Eltern, um die innerfamiliäre Interaktionsstrukturen und die Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern berücksichtigen zu können.

178

Veneto Scheib, Valentina

**MigrantInnen zwischen Integration und Rückkehr.**

In: Lajios, Konstantin (Hrsg.); Die Ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 103-115

Das bei vielen - vor allem älteren - MigrantInnen feststellbare Problem der Entscheidungsunfähigkeit zwischen Herkunfts- und Einwanderungsorientierung reflektiert nach Auffassung der Autorin "die in der deutschen Gesellschaft existierende Spaltung in ein 'Entweder-Oder'-Muster, nach dem diejenigen, die fremd sind, sich entweder assimilieren oder zurückkehren sollen" (S. 113). Die 'Identitätsrettung' durch die Abgrenzung vom anderen, die den Dialog zwischen Ich und Du, Eigenem und Fremden, Alten und Neuem ersetzt, hat zwar Schutzfunktion, ist aber unproduktiv. Notwendig ist der Verzicht auf eine ethnozentrisch gefärbte Haltung und Offenheit gegenüber einer multikulturellen Entwicklung. "Für die MigrantInnen würde dies bedeuten, daß sie statt zwischen Integration und Rückkehr 'zu pendeln', die besten Elemente aus der Kultur des Herkunfts- und Aufnahmelandes in ihrer Persönlichkeit angstfrei integrieren könnten" (S. 114).

**Weiterführende Literatur**

Pagenstecher, Cord: Die "Illusion der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von "Gastarbeit" und Einwanderung. In: Soziale Welt 47, Heft 2, 1996, S. 149-179

179

Weigt, Claudia; Lorke, Beate

**Junge Marokkaner zwischen Schule, Betrieb und Konstabler Wache.**

Eschborn bei Frankfurt am Main: Verlag Dietmar Klotz, 1995 (2. Aufl.), 181 S.

ISBN: 3-88074-256-1

Die qualitative Studie wurde vom Amt für Multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt/M., dem Bildungswerk der hessischen Wirtschaft und der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände in Auftrag gegeben. 28 junge Marokkaner (ausschließlich männliche Jugendliche) wurden mit Hilfe 'narrativer Interviews' zu ihrem Lebensweg, zu ihrer Familie zu ihrer Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche sowie zu ihren Planungen befragt (S. 15f.). Die Interviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Der erste Teil der Studie befaßt sich mit den 'gescheiterten' oder vom Scheitern bedrohten jungen Marokkanern, deren Erfahrungen in Familie, Berufsschule, Freizeit usw. und Umgang mit negativen Erlebnissen beschrieben wird ("Die institutionelle Erfahrung kultureller Brüche"). Im zweiten Teil werden Fallanalysen von "Jungen Marokkanern in der Ausbildung" vorgestellt. Dabei handelt es sich um Jugendliche, denen (voraussichtlich) eine Integration in Ausbildung und Beruf gelingt. Aber: Der berufliche Werdegang auch der erfolgreichen jungen marokkanischen Männern ist häufig ein "Weg mit Brüchen" (S. 165). Im Vergleich zwischen beiden Untersuchungsgruppen kommen die Autorinnen zu dem Ergebnis, daß zwar alle Eltern - wie auch die Jugendlichen selbst - den sozialen Aufstieg ihrer Söhne wünschen, daß aber die Unterstützung durch die Eltern (insbesondere durch den Vater) unterschiedlich ausfällt. "Es scheint als würden die 'liberaleren' Eltern ihren Söhnen eher das Bestehen in der ... Berufswelt ermöglichen, indem sie, in einem gewissen Rahmen, das selbständige Agieren ihrer Söhne in der Freizeitwelt akzeptieren" (S. 169). Ferner ist das Bildungsniveau der Eltern von Bedeutung. Die starke Orientierung an traditionellen marokkanischen Lebensentwürfen der Eltern erschwert eine erfolgreiche Ausbildung. In den "Konsequenzen und Schlußfolgerungen" (S. 170ff.) wird deshalb u.a. eine nachhaltige Familienunterstützung durch Sozialarbeit vorgeschlagen.

180

Weidacher, Alois; Heß-Meining, Ulrike

**Jugend und politische Partizipation.**

Jugendliche aus Migrantenfamilien.

In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Das Forschungsjahr '98. München: Deutsches Jugendinstitut e.V., 1999, S. 261-275

Auf der Basis von Daten des "DJI-Jugendsurvey" (repräsentative Stichprobe) wird für die Gruppe der 18 bis 25jährigen Jugendlichen und Jungen Erwachsenen untersucht, wie stark sich die Jugendliche und Jungen Erwachsene für Politik interessieren, wie groß ihr Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen ist und welche Formen politischer Beteiligung nach eigener Einschätzung für sie in Frage kommen. Geprüft wird, wie sich die Jugendlichen in ihren politischen Orientierungen nach Geschlecht und Nationalität unterscheiden und welche sozialen Bedingungen (z.B. schulisches und berufliches Qualifikationsniveau, Zufriedenheit mit Rechten und Freiheiten) mit unterschiedlichen politischen Verhaltensweisen zusammenhängen. Ferner werden die möglichen Einflüsse migrantenspezifischer Bedingungen (z.B. Sprachkompetenzen, Wunsch nach ethnischen infrastrukturellen Einrichtungen, Kontakte zu Deutsche) auf politische Einstellungen und Engagements bei griechischen, italienischen und türkischen Jugendlichen untersucht. Die Ergebnisse zeigen u.a., daß sich Frauen weniger für Politik interessieren als Männer; politische Beteiligung sowohl in Formen Protestaktionen oder aktiver Mitarbeit in Gremien kommt eher für Westdeutsche als für Mi-



grantenjugendlichen in Frage. Der Bildungsfaktor überdeckt weithin die Effekte aus dem Nationalitätenfaktor. Aktive politische Mitarbeit korrespondiert mit (höheren) Schulabschlüssen und Berufsausbildung. Westdeutsche Jugendliche sind über ihr vergleichsweise höheres Bildungsniveau eher an politischer Mitsprache/-arbeit interessiert. Bekundungen von Vertrauen in den Deutschen Bundestag und von Politikinteresse sind eher bei Jugendlichen zu finden, die mit ihren Rechten und Möglichkeiten zufrieden sind, unabhängig von Effekten aus Bildungsniveaus und Nationalitätszugehörigkeit. Italienische und griechische Jugendliche bekunden eher Vertrauen in die Institution Deutscher Bundestag als türkische Jugendliche. Interesse an politischer Beteiligung sind eher bei Jugendlichen mit guten/sehr guten Deutschkenntnissen und breitem Kontakt zur deutschen Bevölkerung zu finden. Die korrespondenzanalytischen Berechnungen haben vier Ebenen von Zusammenhängen ausgewiesen: (1) Geschlechtsspezifische Unterschiede im Interesse an Politik und in der Form politischer Beteiligung; (2) Unterschiede nach politischem Status und bezogen auf die Erfahrungen als 'Ausländer' benachteiligt zu werden; (3) Unterschiedliche politische Orientierungen im Zusammenhang mit den Bildungsniveaus (Schulabschluß und Berufsausbildung); (4) Unterschiede in politischen Orientierungen auf sozial-integrativer Ebene. Problemkomplexe im Feld der gesellschaftlichen Partizipation sind Sprachkenntnisse, der objektive politische Status bzw. subjektive Erfahrungen der Benachteiligung und die ungleiche Lage in Bildungs- und Berufskarrieren.

181

Westphal, Manuela

**Aussiedlerinnen.**

Geschlecht, Beruf und Bildung unter Einwanderungsbedingungen.

Bielefeld: Kleine Verlag, 1998, 270 S.

Reihe: Theorie und Praxis der Frauenforschung, Bd. 26

ISBN: 3-89370-256-3

Die Studie geht aus einer konstruktivistischen Perspektive der Frage der beruflichen Integration von Arbeitsmigrantinnen und Aussiedlerinnen nach. Kritisch untersucht wird die in der Literatur vertretene These einer starken Familienorientierung von Aussiedlerinnen, die in den Zusammenhang traditioneller Geschlechterrollen in der Herkunftskultur gestellt wird. Mittels drei Erhebungsverfahren (offene Interviews, Gruppendiskussion, standardisierte Befragung) werden die Selbstbeschreibungen und beruflichen Selbstkonzepte analysiert. Im Ergebnis ist die Kategorie "Familienorientierung" zu differenzieren. Familienorientierung ist weder geradlinig auf eine bestimmte Herkunftskultur noch auf eine traditionelle Geschlechtsdefinition und -orientierung zurückzuführen. Der Einwanderungsprozeß geht nicht notwendigerweise mit Konflikten im Geschlechterverhältnis oder mit geschlechtlichen Identitätskrisen einher. Der berufliche Integrationsprozeß ist vielmehr als Prozeß der Vergeschlechtlichung und Ethnisierung zu beschreiben. Für die weitere Diskussion schlägt die Autorin deshalb vor, "statt von kulturellen und/oder weiblichen Differenzen auszugehen, nach der Verzahnung von Vergeschlechtlichung und Ethnisierung zu fragen, mit dem Ziel 'Vielfalt' von Frausein und Frauenleben differenziert auszuloten" (S. 239).

182

Wolbert, Barbara

**Der getötete Paß. Rückkehr in die Türkei.**

Eine ethnologische Migrationsstudie.

Berlin: Akademie Verlag, 1995, 192 S.

ISBN: 3-05-002760

In der Migrationsforschung sind zwar Motive der Wanderung und Probleme der Integration relativ gut erforscht, aber die Rückkehr in das Heimatland bleibt zumeist ausgespart. Die ethnologisch orientierte Studie befaßt sich mit der Rückkehr türkischer ArbeitsmigrantInnen, die mit der Aufgabe ihrer deutschen Aufenthaltsrechte einen endgültigen Schritt tun. Sie basiert auf Interviews mit RückkehrerInnen in Izmir und Istanbul und der Langzeitanalyse eines Einzelfalls. Diskutiert werden der Stand der Rückkehrforschung, die biographische Bedeutung, der Verlauf und die lebensgeschichtliche Deutung der Rückkehr sowie die Reintegrationsstrategien der Betroffenen. Die Rückkehr wird als Statuspassage analysiert. Die Prozesse der Reintegration in das Herkunftsland werden als dramatisches und konflikthafte Geschehen mit Hilfe des Konzeptes des sozialen Raumes (Bourdieu) analysiert.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VI. Interkulturalität - ein neues Paradigma?

In bestimmten Abständen ist eine Bestandsaufnahme und kritische Reflexion der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung unvermeidbar (vgl. etwa Reich 1994).<sup>43</sup> Vor mehr als 15 Jahren erfolgte eine erste "Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik"<sup>44</sup> Die damalige Debatte drehte sich im Kern um die sog. 'Defizithypothese'. Nach dieser haben ausländische Kinder und Jugendliche kulturbedingte Sozialisationsdefizite, die ihre soziale Integration (insb. in das Bildungssystem) erschweren. Spezielle Maßnahmen für die Zielgruppe sind deshalb erforderlich. Diese Hypothese ist überzeugend kritisiert worden. Argumentiert wurde aber auch gegen die "Produktion des gläsernen und entmündigten Fremden" durch eine "verstehende" (Ausländer-)(Sozial-)Pädagogik. Was fehle ist eine Politik der Gleichstellung der zugewanderten Bevölkerung und der Anerkennung der Bundesrepublik als Einwanderungsgesellschaft. Die (sozial-)pädagogische und sozialarbeiterische Praxis war allerdings - zumindest in Modellversuchen (vgl. Fuchs/Wollmann 1984) und mit wissenschaftlicher Begleitung<sup>45</sup> - schon vorangeschritten; interkulturelle Erziehung und Bildung (vorerst auf den Kindergarten beschränkt) sollte die Ausländerpädagogik ablösen (vgl. Apitzsch 1995).

'Interkulturelle' Konzepte erscheinen spätestens in den 90er Jahren als 'Königsweg' zur Anerkennung des Fremden, zur Vermeidung einer Klientelisierung von Migrantenjugendlichen und damit zu einer multikulturellen Gesellschaft. Interkulturelle Erziehung und Bildung, interkulturell orientierte Verwaltung und soziale Dienste, interkulturelles Stadtteilmanagement, eine interkulturelle Stadtpolitik, so lauten die Programmatiken, denen allerdings bis eine her bescheidene Praxis entgegensteht (vgl. Montau 1998 für sozialpädagogische/sozialarbeiterische Handlungsfelder). Gegenwärtig gibt es Anzeichen für eine neuerliche Bilanz, die mit dem Stichwort "Reflexive Interkulturalität" gekennzeichnet werden kann.

Diese Bilanz ist allerdings schon Anfang der 80er Jahre mit der Rede von einer "Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft" (Hamburger 1994) grundgelegt worden. Diese lenkte die Aufmerksamkeit die sozialpolitischen Voraussetzungen und sozialstrukturellen Implikationen des erziehenden und bildenden Umgangs mit der Migration und ihren Folgen. Kritisiert wurde nicht nur These vom 'Kulturkonflikt', die die 'Defizithypothese' ablösen sollte, sondern auch die Annahmen 'der' interkulturellen Pädagogik. Die folgende Argumentation aus dem Jahre 1982 scheint nicht an Aktualität verloren zu haben: "Zur Fragestellung dieses Symposiums, ob die Ausländerpädagogik eine pädagogische Spezialdisziplin sei oder sein sollte, wird die These vertreten, daß es für die Etablierung einer besonderen pädagogischen Disziplin keine hinreichenden Gründe gibt, eine Ausländerpädagogik vielmehr vorhandene Probleme perpetuiert und neue generiert. Dies trifft auch für andere Konzepte zu, die nur

---

<sup>43</sup> Vgl. Reich, Hans H.: Interkulturelle Pädagogik - eine Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Pädagogik 40, Heft 1, 1994, S. 3-7

<sup>44</sup> Vgl. Griese, Hartmut (Hrsg): Der gläserne Fremde. Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik. Opladen: Leske + Budrich, 1984; Karsten, Maria E.: Sozialarbeit mit Ausländern. München: Kösel, 1984

<sup>45</sup> Zur Rolle der Wissenschaft im Umgang mit der Arbeitsmigration vgl. Radtke, Frank-Olaf: Die Rolle der Pädagogik in der westdeutschen Migrations- und Minderheitenforschung. Soziale Welt 42, Heft 1, 1991, S. 93-108; Czock, Heidrun: Der Fall Ausländerpädagogik. Erziehungswissenschaftliche und bildungspolitische Codierung der Arbeitsmigration. Frankfurt am Main: Cooperative-Verlag, 1993

von dem 'zufälligen' Merkmal 'Ausländer' ausgehen, die die Adressaten nach einem ethnozentrischen Muster definieren und sozialstrukturelle Problemlagen in Kulturprobleme umdeuten...; es soll vielmehr gerade die Legitimation dieses Merkmals angezweifelt und eine Pädagogik des Ausgleichs von Benachteiligungen befürwortet werden."<sup>46</sup>

Die Debatte in den 90er Jahren ist geprägt durch eine kontroverse Auseinandersetzung über das Konzept der 'Interkulturellen Erziehung'<sup>47</sup> Im Kern geht es um die Frage nach der Bedeutung von 'Kultur' und 'Ethnizität'. Die Einteilung in "Kulturuniversalisten" und "Kulturrelativisten" (Kiesel 1996) ist zwar etwas grobschlächtig, deutet aber an, um was es geht. Kritiker einer interkulturellen Pädagogik sehen darin eine Kulturalisierung des sozialen Lebens und sozialer Konflikte. Problematisch sei es, die in einer Gesellschaft vorfindbaren unterschiedlichen Kulturen im Gedanken der Ethnizität systematisch zu fassen. Gegenüber einer Position, die kulturelle Differenzen in modernen, funktional-differenzierten Gesellschaften als ebenso belanglos betrachten wie ethnische Markierungen (vgl. Radtke 1996) bzw. diese als interessierte und folgenreiche Konstruktionen analysieren (vgl. Bukow 1999), wird der Vorwurf einer "color blindness" erhoben bzw. eingewendet, daß diese Position blind sei gegenüber der Bedeutung von Kulturen für Selbstdefinitionen von Menschen und Gesellschaften; überdies bestehe die Gefahr, daß Individualisierungsformen moderner Gesellschaften zur universellen kulturellen Norm erhoben werden ("Dominanzkultur").<sup>48</sup> Schließlich ist zu bedenken, daß Ausländerpädagogik und Interkulturelle Pädagogik in einer sozioökonomischen Überschußgesellschaft stattfand, die es erlaubte die kulturelle Dimension zu akzentuieren (vgl. Böhnisch/Marthaler 1999); die Problematik der Unterschichtung und damit sozialer Ungleichheit wurde erst spät bemerkt. Mit der Entstrukturierung der sozioökonomisch bedingten ethnischen Hegemonialität besteht nun die Gefahr, daß dieser Integrationsmodus umschlägt: Gesucht wird Integration durch Ausgrenzung (ebd. S. 72).

In den neueren Beiträgen wird vorgeschlagen, die sich zu allererst der eigenen Begriffe von 'Kultur', 'Fremdheit', 'Interkulturalität' u.a. zu vergewissern und sich mit den Folgen der eigenen Konstruktionsleistungen zu befassen hat. 'Reflexivität' ist gefragt (vgl. Auernheimer 1998; Gemende/Schröer/Sting 1999; Hamburger 1999b). Interkulturelles Lernen, interkulturelle Bildung und interkulturelle Verständigung, die vor allem den Mitgliedern der Aufnahme-gesellschaft einiges abverlangen (müssen), werden damit keinesfalls hinfällig, sondern stellen ein zentrales Arbeitsfeld der Sozialpädagogik/Sozialarbeit dar (vgl. Hauptert 1994). Aber sie können so besser eingeordnet werden. Während aber der 'mainstream' für

---

<sup>46</sup> Vgl. Hamburger, Franz. Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft. In: Griese, Hartmut (Hrsg.); *Der gläserne Fremde. Bilanz und Kritik der Gastarbeiterforschung und der Ausländerpädagogik*. Opladen: Leske + Budrich, 1984, S. 59-70

<sup>47</sup> Vgl. dazu exemplarisch die Diskussion zwischen Georg Auernheimer und Frank-Olaf Radtke; Radtke, Frank-Olaf: *Interkulturelle Erziehung. Über die Gefahren eines pädagogisch halbierten Anti-Rassismus*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 41, Heft 6, S. 853-864; Auernheimer, Georg: "Interkulturelle Erziehung". Eine Replik auf die Thesen von F.-O. Radtke. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 41, Heft 3, S. 425-430. Gewissermaßen eingeleitet wurde die Debatte durch Beiträge von Franz Hamburger und Frank-Olaf Radtke; vgl. Hamburger Franz: *Der Kulturkonflikt und seine pädagogische Kompensation*. In: Dittrich, Eckhard J.; Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.); *Ethnizität. Wissenschaften und Minderheiten*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990, S. 311-325. Im Jahre 1991 erschien der Band von Auernheimer Georg: *Einführung in die interkulturelle Erziehung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (liegt mittlerweile in zweiter und überarbeiteter Auflage vor).

<sup>48</sup> Vgl. dazu etwa Rommelspacher, Birgit: *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1995

eine Institutionalisierung des 'Interkulturellen' plädiert, argumentieren andere Autoren mit Verweis auf das erreichte Maß an übergreifenden Gemeinsamkeiten und den problematischen Folgen eine auf Dauer gestellten Differenzbildung bzw. -bearbeitung gegen eine solche Institutionalisierung. Einer besonderen Pädagogik bedürfe es ist nicht, wohl aber einer zu entwickelnden "Moral der Beziehungen zwischen den verschiedenen Lebensformen und Identitäten" (Hamburger 1996), die zentral auf Gerechtigkeit gründen muß. Eine "Pädagogik der Anerkennung" (Kiesel 1996) könne den Engführungen der Interkulturellen Pädagogik entgehen.

183

**Antirassistische Erziehung.**

Grundlagen und Überlegungen für eine antirassistische Erziehungstheorie.

Essinger, Helmut; Pagel, Dietmar; Schaaf Petra (Hrsg.)

Felsberg: Migro-Verlag, 1991, 131 S.

ISBN: 3-925257-11-X

In den frühen achtziger Jahren haben sich die ExpertInnen in der Bundesrepublik von der Ausländerpädagogik mit ihrem kompensatorischen Ansatz abgewandt und eine interkulturelle Erziehung propagiert. Etwa zur gleichen Zeit gerieten in Großbritannien bereits Vorbilder für diese Neuorientierung (Multicultural Education) in die Kritik - vor allem aus den Reihen der Immigranten. Das neue Programm wurde Antiracist Education genannt. Den 'schwarzen' WissenschaftlerInnen ging es im Kern darum, die strukturellen Probleme, d. h. die soziale Benachteiligung der Immigrantenkinder, den "institutionellen Rassismus" ins Blickfeld der Pädagogik zu rücken. Der Band enthält Beiträge zur Antiracist Education in deutscher Übersetzung.

**Weiterführende Literatur**

Kordes, Hagen: Einander in der Befremdung begleiten. Einführung in eine zeitgemäße Theorie und Praxis interkultureller Bildung. Münster/Hamburg: Lit-Verlag, 1994

184

Apitzsch, Ursula

**Biographieforschung und interkulturelle Pädagogik.**

In: Krüger, Heinz-Hermann; Marotzki, Winfried (Hrsg.); Handbuch erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung.

Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 472-486

Apitzsch gibt zunächst einen Einblick in die "Geschichte interkultureller Biographieforschung", die nicht ohne die berühmte Studie von Thomas und Znaniecki ("The Polish Peasant in Europe and America", 1918) zu verstehen ist. Mit dieser Studie wurde Biographieforschung als eine innovative sozialwissenschaftliche Methode entwickelt, die sich zum Ziel genommen hat, schwer erklärbare migrationsspezifische soziale Phänomene als etwas qualitativ Neues gegenüber der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft zu erklären (S. 472). Im Vordergrund des Forschungsinteresses der frühen Chicago School "stehen Bevölkerungsgruppen, die um einen Platz in der Gesellschaft ringen" (S. 473). Im zweiten Kapitel setzt sich die Autorin mit Forschungsgegenständen, Forschungsansätzen und Methoden in der neueren deutschen Biographieforschung auseinander, wobei sie "exemplarische Zugänge" erörtert. Bezogen auf die Felder Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, Schule und Familie sowie Jugendarbeit werden einschlägige Arbeiten vorgestellt und kritisch diskutiert. Die Kritik gilt insbesondere Forschungen, die sich am Kulturkonfliktschema orientieren und solchen, die biographische Aussagen im Sinne ethnischer Selbstkonstruktionen typologisch subsumieren. "Grundbegriffe und theoretische Bezüge" sind Gegenstand des dritten Kapitels, in dem die Kontroversen um die "Interkulturelle Pädagogik" und die Anwendung qualitativer Forschungsmethoden aufgegriffen und den Kern der jeweiligen Forschungsansätze herausgearbeitet wird: z.B. phänomenologische Narrationsanalyse (Schütze, Riemann), objektive Hermeneutik (Oevermann), dokumentarische Methode (Bohnsack) und die 'Grounded Theory' (Glaser/Strauss), auf die sich die Autorin in ihren Forschungen stützt. Im abschließenden Kapitel "Bilanz und Ausblick" weist Apitzsch auf den Bedeu-

tungsgewinn solcher Untersuchungen hin, die nicht nach dem Defizitschema Modernisierungs- und Kulturgefälle interpretieren und nach entsprechenden pädagogischen Betreuungskonzepten fragen, sondern sich für die kreativen Potentiale derartiger Lebenskonstruktionen (gemeint ist die Struktur der Migrationsbiographie; D.F.) interessieren (S. 482). "Wird die Migrationsbiographie in diesem Sinne als eine Praxis verstanden, die der Wirklichkeit globalisierter Gesellschaften nicht hinterher hinkt, sondern sie gleichsam avantgardistischer bearbeitet als die Lebenspraxis autochthoner Bevölkerungsteile, kann auch nicht länger an der Vorstellung festgehalten werden, daß Migration eine Art von Notstandspraxis sei" (S. 482). Aufgabe Interkultureller Pädagogik ist "die Rekonstruktion und (Re-)Implementation innovativer sozialer Praxen, sowie die Installation von Arbeitsbündnissen zum Zwecke der reflexiven Verarbeitung sozialer Kosten und sozialer Verluste solcher Innovationen" (ebd.).

185

Auernheimer, Georg

**Einführung in die interkulturelle Erziehung.**

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995 (2. überarb. u. erg. Aufl.), 264 S.

ISBN: 3-89678-300-9

In diesem Buch werden alle wesentlichen Fragestellungen und Bereiche der Interkulturellen Pädagogik angesprochen und theoretisch reflektiert, wobei ein interdisziplinärer Zugang gewählt wird, um die gesellschaftliche Relevanz Interkultureller Pädagogik bestimmen zu können. Zu ihrer Fundierung bedarf es vor allem einer "sozialwissenschaftlichen Analyse der Lage von Minderheiten" (S. 32); aber auch die Problematik der Beziehung zwischen ForscherIn und Forschungsgegenstand ist einzubeziehen. Im einführenden Kapitel rekonstruiert Auernheimer die Entwicklung von der 'Ausländerpädagogik' zur Interkulturellen Pädagogik. Im zweiten Kapitel geht er auf historische, gesellschaftliche und politische Entwicklungen ein, die eine Kritik der Ausländerpädagogik notwendig gemacht bzw. die Interkulturelle Pädagogik hervorgebracht haben. Dabei verbleibt er nicht bei der klassischen Arbeitsmigration, sondern öffnet den Horizont durch die Einbeziehung von Aussiedlern, Flüchtlingen und gesellschaftlichen Minderheiten. Im dritten Kapitel werden die Grundbegriffe 'Integration' und 'Identität' diskutiert, wobei der Autor ein breites Spektrum von Ansätzen vorstellt und für die Ausarbeitung seiner eigenen Position nutzbar macht. Eigens reflektiert wird das Spannungsfeld 'kulturelle Identität' - 'Ethnizität' - 'Integration'. Für die Identitätsentwicklung sind kulturelle und ethnische Elemente unverzichtbar (S. 114). Interkulturelle Kommunikation, interethnische Konflikte, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus sind die zentralen Arbeitsfelder der Interkulturellen Pädagogik, die im vierten Kapitel behandelt werden. Soziales Lernen, die Förderung der Identitätsentwicklung von jungen Menschen, politische Bildung und antirassistische Erziehung sind die Aufgaben, die sich aus pädagogischer Perspektive stellen. Eine multikulturelle Gesellschaft verlangt überdies eine Neuorientierung der Allgemeinbildung. Pädagogische Konzeptionen und Kontroversen sind der Gegenstand des fünften Kapitels, in dem der Autor ausführlich auf die antirassistische Erziehung eingeht und überdies einen Blick über die nationale Grenze wirft (Großbritannien, Niederlande). Im abschließenden Kapitel gibt der Autor einen Überblick über interkulturelle Erziehung in den Praxisfeldern Kindergarten, Schule, außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung. Eine ausführliche Bibliographie und ein Stichwortregister runden das Buch ab.

**Weiterführende Literatur**

- Auernheimer, Georg (Hrsg.): Handbuch Ausländerarbeit. Weinheim und Basel: Beltz, 1984  
 Auernheimer, Georg: Der sogenannte Kulturkonflikt. Orientierungsprobleme ausländischer Jugendlicher. Frankfurt am Main/New York: Campus, 1988  
 Reich, Hans H.: Interkulturelle Pädagogik - eine Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Pädagogik 40, Heft 1, 1994, S. 3-7

186

Auernheimer, Georg

**Interkulturelle Bildung im gesellschaftlichen Widerspruch.**

In: Das Argument 40, Heft 1-2, 1998, S. 104-114

Der Beitrag setzt sich kritisch mit dem politischen Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft auseinander. Es drängt sich ein Ideologieverdacht auf. Die positive Konnotation kultureller Vielfalt kann dazu dienen, gesellschaftliche Widersprüche auszublenden. Interkulturelle Bildung und Erziehung muß folgende Aspekte fokussieren und konkretisieren. (1) Fremdverstehen; (2) Anerkennung; (3) Gleichheit oder Anti-Diskriminierung und (4) die Befähigung zum interkulturellen Dialog. Dieser Dialog erfordert Konfliktbereitschaft und eine spezifische Konfliktkultur.

187

Auernheimer, Georg

**Notizen zum Kulturbegriff unter dem Aspekt interkultureller Bildung.**

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 27-36

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Trotz der unterschiedlichen Zugänge zum Kulturbegriff lassen sich fachübergreifende Gemeinsamkeiten aufzeigen, die der Autor im Symbolcharakter und in der Orientierungsfunktion von Kultur sieht. Kultur wird allerdings erst thematisch, wenn Differenz erfahren wird. In seinem Verständnis sind die wichtigsten Aspekte von Kultur: Kultur als Wahrnehmungssystem, das Wahrnehmen, Bewerten und Handeln steuert; das Repertoire an Kommunikations- und Repräsentationsmitteln mit denen sich Menschen verständigen, sich darstellen und Vorstellungen bilden. Dem zuweilen gemachten Vorschlag, den Kulturbegriff durch das Konzept der 'Lebenswelt' zu ersetzen, hält Auernheimer nicht für weiterführend. "Interkulturelle Bildung macht aber nur Sinn, wenn Kulturen als kontingent, veränderbar gesehen werden, weil sonst ihre Problematisierung zwecklos wäre, wenn kultureller Wandel als gesellschaftlicher Produktionsprozeß erkannt wird, als eine Arbeit, an der jeder mitwirken kann, wenn auch Dominanzverhältnisse und diskursive Strategien durchschaut werden, und wenn Kulturen als offene Systeme gedacht werden, weil sonst interkultureller Dialog unmöglich wäre" (S. 36).

**Weiterführende Literatur**

- Auernheimer, Georg: Struktur und Kultur. Über verschiedene Zugänge zu Orientierungsproblemen und -strategien von Migrantinnen. In: Zeitschrift für Pädagogik 40, Heft 1, 1994, S. 29-42



188

Böhnisch, Lothar; Marthaler, Thomas

**Hegemoniale Ethnizität und Zitadellenkultur.**

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 67-76

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Lothar Böhnisch und Thomas Marthaler arbeiten die sozioökonomischen Bedingungen interkultureller Pädagogik heraus und stellen die These auf, daß der bis in die achtziger Jahre geltende sozioökonomische Vergesellschaftungsmodus ("Hegemoniale Ethnizität") in den neunziger Jahren nicht mehr integrationsfähig ist. Im Kontext der hegemonialen Ethnizität als einem interethnischen Vergesellschaftungsmodus, erhalten Arbeitsmigranten unterschiedliche Möglichkeiten der Partizipation an der deutschen Gesellschaft und der ethnisch-kulturellen Selbstbestimmung. Ausländer können auch einzeln über Deutsche aufsteigen; es entwickeln sich aber auch hierarchische Formen zwischen den zugewanderten Gruppen. "In dieser Pluralität und Widersprüchlichkeit der multiethnischen Kultur ist aber das deutsche - im Rechtlichen, Sozialen, Kulturellen - letztendlich dominant, auch wenn es in vielen Alltagssituationen in den Hintergrund tritt" (S. 69). Ausländerpädagogik und Interkulturelle Pädagogik fanden in einer sozioökonomischen Überschußgesellschaft statt, die es erlaubte die kulturelle Dimension zu akzentuieren; die Problematik der Unterschichtung, die ihren pädagogisch-normativen Absichten widerspricht, wurde erst spät bemerkt. Seit den neunziger Jahren hat sich die Struktur der deutschen Arbeitsgesellschaft nachhaltig verändert. Mit der Entstrukturierung der sozioökonomisch bedingten ethnischen Hegemonialität besteht nun die Gefahr, daß dieser Integrationsmodus umschlägt, weil Konstellationen entstehen, in denen das nationale Prinzip herausgefordert und für die von sozialem Abstieg Bedrohten unter der einheimischen Bevölkerung attraktiv wird. Es kommt zu einem Mechanismus der Umpolung des ethnischen Integrationsmodus auf sozialer und personaler Ebene: Gesucht wird Integration durch Ausgrenzung. Diesen Mechanismus nennen Böhnisch und Marthaler in Anlehnung an O. Werkmeister "Zitadellenkultur". Die eigene Unsicherheit, die Angst vor Entwertung und Abstieg und die damit verbundene Hilflosigkeit werden nach außen abgespalten und auf Schwächere (Nicht-Deutsche) projiziert. Selbsthaß wird so zur Ausländerfeindlichkeit, wobei der Mechanismus der Abstraktion bewirkt, daß die ethnische Brisanz der 'Zitadellenmentalität' interaktiv nicht greifbar ist. Die Autoren fragen vor diesem Hintergrund nach "pädagogischen Möglichkeitsräumen". Jedes interkulturelle Projekt muß sich der sozialen Voraussetzungen vergewissern, unter denen es antritt. Erst wenn vergleichbare soziale Bedingungen vorhanden sind, können interkulturelle pädagogische Angebote greifen.

In der Schule gilt zwar das Prinzip der gleichen Bildungschancen, aber die gesellschaftliche Sozial- und Hegemonialstruktur ist in sie hinein vermittelt. Vor allem an Hauptschulen scheint die "hegemoniale Balance" gestört, die "hegemoniale Elastizität" eingeengt. Es müssen folglich Voraussetzungen geschaffen werden, in denen sich ein soziales Gleichgewicht entwickeln kann, wobei sich ein so viel an sozialer Gegenseitigkeit entwickeln muß, daß deutsche Schüler nicht darauf angewiesen sind, "ihre nationale Dividende" auszuspielen (S. 74). 'Just Community'-Ansätze ('gerechte Gemeinschaftsinstanz') ermöglichen es im günstigsten Fall, die hegemoniale Elastizität zu erweitern und der interethnischen Balance eine neue Qualität zu verleihen. Gerade aber die fortgeschrittensten Modelle Interkultureller Pädagogik in der Schule brauchen eine "an das Konzept hegemonialer Ethnizität rückgebundene sozioökonomische Reflexivität" (ebd.). Gäbe es lokale Just-Community-Instanzen mit öffent-

licher Interessen- und Konfliktaustragung könnte auch im lokalen Raum (z.B. im Stadtteil) eine neue hegemoniale Balance gefunden werden (z.B. Türkische Bewohner öffnen ihre Projekte für die deutschen Bewohner; diese wiederum eröffnen Zugänge zu Kommunikations- und Einflußstrukturen). "Hegemonialtheoretisch reflexive Gemeinschaftsmodelle" sind auch bei Beschäftigungsprojekten mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen denkbar, in denen aufgrund der hohen sozialen Benachteiligung die Gefahr besteht, daß sich deutsche Jugendliche an die nationale Dividende klammern und ausländischen Jugendliche sich noch stärker ethnisch-subkulturell abschotten.

189

### **Brücken und Zäune.**

Interkulturelle Pädagogik zwischen Fremdem und Eigenem.

Büttner, Christian; u.a. (Hrsg.)

Gießen: Psychosozial-Verlag, 1998. 243 S.

ISBN: 3-932133-37-4

Die Autoren gehen von der Prämisse aus, daß die BRD seit Jahrzehnten de-facto ein Einwanderungsland ist. Die Probleme der interkulturellen Erziehung gehören daher schon lange zum pädagogischen Alltag in Einrichtungen der öffentlichen Erziehung, in Beratungsstellen und in anderen Einrichtungen der Jugendhilfe. Dennoch ist - so die Autoren - die Gestaltung der multikulturellen Gesellschaft ebensowenig gelungen wie die Umsetzung von Konzepten interkultureller Erziehung. Die politische Integration der Migranten, hat noch nicht stattgefunden, weshalb die meisten 'ausländischen' Familien sich immer noch nicht heimisch fühlen. In diesem Band werden psychoanalytisch-pädagogische Zugänge zu Migrationserfahrungen und ethnischer Unterschiedlichkeit in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern diskutiert. Im ersten Teil geht es um grundlegende historische, sozialwissenschaftliche und psychoanalytische Aspekte der Migration. Der zweite Teil enthält vor allem Beiträge aus der psychoanalytisch-pädagogischen Praxis. Ziel des Bandes ist es, durch psychoanalytische Reflexion Impulse für ein differenziertes pädagogisches Verständnis interkultureller Beziehungsprozesse sowie zur Entwicklung von neuen pädagogischen Handlungsmöglichkeiten zu geben.

190

Dollase, Rainer

### **Die Asozialität der Gefühle.**

Intrapsychische Dilemmata im Umgang mit dem Fremden.

In: Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.); Die bedrängte Toleranz.

Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1996, S. 120-141.

Dollase geht es um Dilemmata im Umgang mit dem Fremden. Dazu wird die Asozialität der Gefühle thematisiert, die in ethnisch-kulturellen Konflikten eine besondere Rolle spielen kann. Die Fremden entgegengebrachten ablehnenden und ängstlichen Emotionen versteht er als Gegensätze zu idealen Normen der Realität, Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Dadurch wird ihre Überwindung als Anpassungsherausforderung der Individuums verstehbar und zugleich deutlich, daß interpersonelle Emotionen partiell stets asozial waren und sind. Diese Emotionen können nicht immer verhindert werden, indem die Ursachen beseitigt werden, sondern oft nur symptomorientiert überwunden werden. Die Überwindung muß auf zwei Ebenen ansetzen: einmal auf der Kontaktebene und zum anderen auf der abstrak-

ten Repräsentationsebene des Eigenen und des Fremden. Es wird anhand soziometrischer Empirie gezeigt, daß der Asozialität auf der Kontaktebene durch die freiwillige Gesellung nach Sympathie ausgewichen werden kann. Auf der abstrakten Repräsentationsebene wird die Asozialität der Emotionen durch Konstellationen von Symbolen und Informationen erzeugt. Es scheint, als könnte für den normadäquaten Umgang mit Eigenem und Fremdem ein jeweils für die beiden Ebenen spezifischer Verhaltens-, Argumentations-, und Gefühlskodex entworfen werden.

### **Weiterführende Literatur**

Dollase, Rainer; Kliche, Thomas; Moser, Helmut (Hrsg.): Politische Psychologie der Fremdenfeindlichkeit. Opfer, Täter, Mittäter. Weinheim/München: Juventa, 1999

191

Claussen, Detlev

### **Rassismus als Rationalisierung von Gewalt.**

In: Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen (NRW) (Hrsg.); Rassismus und Antirassismus im europäischen Vergleich. Bestandsaufnahme und Bewältigungsstrategien. Solingen: Landeszentrum für Zuwanderung NRW, 1998, S. 11-24

Der Autor beschäftigt sich unter dem Titel "Rassismus als Rationalisierung von Gewalt" mit der Karriere des Rassismusbegriffs, rassistischen und antirassistischen Praktiken (inklusive ihrer Instrumentalisierung) in der jüngeren Geschichte. Vor dem Hintergrund des Anspruchs einer "rationalen Gesellschaftskritik" analysiert er nicht nur die psychischen wie sozio-politischen Grundlagen rassistischer Ideologie und Praxis, sondern auch die unterschiedlichen Spielarten des Antirassismus. Seiner Auffassung nach ist "Antirassismus als Kümmerform von Gesellschaftskritik" zu verstehen (S. 18). Clausen plädiert nachhaltig für Unterscheidungen, auch wenn - etwa bei der Unterscheidung zwischen 'ethnisch' und 'rassistisch' - terminologische Gefahren drohen. Gleichwohl bettet er die Diskussion über (Anti-) Rassismus in die allgemeine Migrations-/Integrationsdiskussion ein. Die Stichworte liefern ihm die Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft USA: "Multikulturalismus, Affirmative Action, Political Correctness und eben auch ein Grundmuster für alle Formen der Diskriminierung - Rassismus" (S. 12). Für Rassismus als Ideologie gibt es keinerlei Rechtfertigung, denn sie liefert Rechtfertigungen für Nicht-Anerkennung der Autonomie eines anderen Menschen; menschlich überleben kann die Weltgesellschaft nicht, "wenn sie einem Großteil der Menschheit verweigert, was die revolutionären Begründer der modernen Gesellschaft einst sich selbst versprochen: "Egalitäre Chancen auf Glück" (S. 24).

192

Erbel, Ulrich

### **Das sind doch alles Kinder!**

Kulturelle Stereotypen in der Sozialarbeit mit ethnischen Minderheiten.

In: Interkulturell, Heft 1-2, 1995, S. 125-147

Ausgehend von der Hypothese, daß jeder einzelne über ein gewisses Maß an rassistisch begründeten Stereotypen verfügt, diskutiert der Autor die Frage, wie SozialarbeiterInnen und Beratungsstellen eine stereotypfreie Kommunikation erreichen können. Folgende Aspekte sind dabei u.a. zu beachten: der sozialpolitische Aspekt, das Konzept und das Ziel Sozialer Arbeit, die Struktur der in Rede stehenden Institution, Einstellungen und Erfahrungen der

Professionellen. Wichtig ist, daß KlientInnen ihre Migrationserfahrungen, Bedürfnisse und Erwartungen in die Arbeit der Beratungsstellen einbringen können.

193

**Ethnozentrismus.**

Möglichkeiten und Grenzen des interkulturellen Dialogs.

Brocker, Manfred; Nau, Heino Heinrich (Hrsg.)

Darmstadt: Primus-Verlag, 1997, 310 S.

ISBN: 3-89678-054-9

Der Band setzt sich mit der Frage auseinander, inwieweit universalistische Vorstellungen vor dem Hintergrund des Bedeutungszuwachses von kulturalistischen Deutungen als ideologische Produkte des westlichen Kulturkreises zu werten sind. Am Beispiel der Menschenrechte wird diese Problematik verdeutlicht. Vor diesem Hintergrund müssen die Bedingungen der Möglichkeit interkulturellen Dialogs geklärt werden. Diskutiert wird die Relevanz des Ethnozentrismus-Paradigmas in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. In philosophischer Hinsicht stellt sich die Frage, inwieweit die Allgemeinheit von Normen und Begründungsverfahren durch eine ethnozentrische Grundeinstellung unterminiert wird. Inwieweit ist der Pluralismus 'multikultureller' Gesellschaften als Antwort auf den Universalismus zu deuten? Kulturwissenschaftlich stellen sich Fragen nach der Gleichheit, Vergleichbarkeit, Inkommensurabilität und Divergenz von Kulturen. Den Entstehungsbedingungen kultureller Identitätsmuster wird nachgegangen. Schließlich wird nach den politikwissenschaftlichen Konsequenzen gefragt, die sich aus der Ethnozentrismus-Debatte angesichts von Globalisierungstendenzen ergeben.<sup>49</sup>

194

Gaitanides, Stefan

**Interkulturelles Lernen in einer multikulturellen Gesellschaft.**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1994, S. 24-27<sup>50</sup>

Der Autor befaßt sich mit dem Ideal des Interkulturellen Lernens und seinen Realisierungschancen. Er stellt ein fünfstufiges Modell interkulturellen Lernens vor, das er aus der einschlägigen Literatur und aufgrund eigener Praxiserfahrungen entwickelt hat. Besonders herausgestellt wird die Notwendigkeit einer Ambiguitätstoleranz auf seiten der Professionellen.

---

<sup>49</sup> Besprechung entnommen aus Bruner, Claudia Franziska; Dannenbeck, Clemens; Eßer, Felicitas: Ethnizität zwischen "Wiederentdeckung" und Dekonstruktion. Eine Literaturdokumentation. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Literaturreport 1997 (Supplement zur Zeitschrift DISKURS. Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft). München: DJI - Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1998

<sup>50</sup> Nachdruck aus: Sozialmagazin, Heft 2, 1994

195

Grubauer, Franz

**Die Bedeutung der Kultur in der Zivilgesellschaft.**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 85-94

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Franz Grubauer setzt sich mit der "Bedeutung der Kultur in der Zivilgesellschaft" auseinander. Die "Anerkennung kultureller Differenz, aber nicht ihre Verewigung" (S. 89) ist - so seine These - Voraussetzung für eine Zivilgesellschaft. Pädagogischen Konzepte, die in diese Richtung zielen, muß es vor allem um die Vermittlung von Kompetenzen des Transfers und der Kommunikation gehen, die abgrenzende und aggressive Affekte eindämmen. Aufgabe einer "Pädagogik der Zivilgesellschaft" ist die Entwicklung von Subjektkompetenzen, die Anerkennungsverhältnisse begründen können. "Eine in sich krisenhafte und orientierungssuchende Gesellschaft braucht kommunikative Kompetenzen, soziale Qualifikationen und Handlungsfähigkeiten. Die vor uns liegenden Gemeinschaftsaufgaben bedürfen dringend solcher metakultureller Fähigkeiten" (S. 94).

196

Hamburger, Franz

**Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft.**

Frankfurt am Main: Cooperative-Verlag, 1994, 139 S.

ISBN: 3-88442-027-5

Der Band enthält elf Aufsätze, die z.T. bereits an anderer Stelle publiziert worden sind. Der erste Aufsatz stammt aus dem Jahre 1982 ("Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft"), die letzten aus dem Jahre 1992 ("Leben zwischen zwei Kulturen"; "Migration und Sozialisation - Anforderungen an ein pädagogisches Konzept"; "Kritik der antirassistischen Erziehung"). Im Zentrum der Arbeiten steht die pädagogische Reflexion von Migrationsfolgen. Die Pädagogik hat als Theorie einer "Notstandspraxis" den Einwanderungsprozeß begleitet und diese Praxis legitimatorisch abgesichert (etwa durch die 'Ausländerpädagogik'), ihre Möglichkeiten in einer überschießenden Programmatik aber überschätzt. Hamburger rekonstruiert in kritischer Perspektive den Umgang von (Sozial-) Pädagogik und Sozialarbeit mit der Zielgruppe in den verschiedenen Phasen des Zu- bzw. Einwanderungsprozesses. "Mit der Rede von der 'Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft' soll die Aufmerksamkeit auf die sozialpolitischen Voraussetzungen und sozialstrukturellen Implikationen des erziehenden und bildenden Umgangs mit der Migration und ihren Folgen gelenkt werden. Die Politik sozialer Ungleichheiten verbindet sich konfliktverschärfend/konfliktverschiebend mit einer Regulierung der Migration, was auch die Pädagogik vor neue Aufgaben stellen wird. Für diesen Zweck soll die Erfahrungsreflexion der zurückliegenden Jahre zugänglich bleiben" (S. 6).

Bereits in seinem Aufsatz von 1982 plädiert er gegen eine besondere, auf die Zielgruppe der 'Ausländer' zugeschnittene, pädagogischen Disziplin. Es ist nämlich zu erwarten, "daß eine Ausländerpädagogik vorhandenen Probleme nur perpetuiert und neue generiert. Dies trifft auch für andere Konzepte zu, die nur von dem 'zufälligen' Merkmal 'Ausländer' ausgehen, die Adressaten nach einem ethnozentrischen Muster definieren und sozialstrukturelle Problemlagen in Kulturprobleme umdeuten" (S. 7). Die These vom 'Kulturkonflikt' wird ebenso

kritisch diskutiert wie die Annahme eines spezifischen Identitätsstreß als Folge des Lebens zwischen zwei Kulturen. In Konzepten der interkulturellen Pädagogik, die angetreten ist, die Ausländerpädagogik abzulösen, sieht er eine Reduzierung der sozialen Vielfalt, eine Verdinglichung des Kulturbegriffs und ethnozentrische Perspektiven.<sup>51</sup> Das sogenannte Minderheitenkollektiv wird durch interkulturelle Pädagogik überhaupt erst erzeugt. Die Anerkennung des Selbstverständnisses der Eingewanderten durch die Mehrheitsgesellschaft ist Voraussetzung einer nicht auf Subordination hinauslaufenden interkulturellen Kommunikation; sie ist zugleich Voraussetzung für die Zumutung von an die Formideen des Selbstverständnisses anschließenden Veränderungserwartungen. "Kulturen als reflexive Erfahrungen zu begreifen ermöglicht es, an die allgemeinen humanen Ansprüche in den verschiedenen Kulturen anzuknüpfen und die Blockierung dieser Ansprüche durch konkrete soziale und politische Verhältnisse zu erkennen" (S. 320).

Aufgabe der Pädagogik ist es nicht, beliebige Selbstidentifikationen als vorgefundene zu bestätigen; sie kann sie jedoch aufeinander beziehen und problematisieren im Hinblick auf die Bedingungen, unter denen vernünftige Identitätsentwürfe (Verweis auf Habermas) entstehen können. Entscheidend ist, von der Identifizierung der 'deutschen Kultur' mit den Inhalten universalistischer Prinzipien Abstand zu nehmen. "Die Aufgabe der interkulturellen Pädagogik kann dann bestimmt werden als reflexive Wendung der in der multikulturellen Erziehungswirklichkeit gegebenen Fremdheitserfahrungen bei den Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft und als methodisch angeleitetes Hervorbringen von Gemeinsamkeiten. ... Einer besonderen Pädagogik bedarf es dazu nicht" (S. 323).

197

Hamburger, Franz

### **Interkulturelles Lernen als Aufgabe und Problem in Schule, Ausbildung und Beruf.**

In: Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.); Ausbilden statt ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 95-120

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 90

Hamburger rekonstruiert die Entwicklung von Konzepten des 'interkulturellen Lernens' und die darin eingelagerten (gesellschafts-) theoretischen Vorstellungen einer multikulturellen Gesellschaft. Er kritisiert insbesondere die Heraushebung von "Differenz" und Engführungen, die mit dem Konzept der 'kulturellen Identität' verbunden sind. "Die inneren Widersprüche und Probleme der Programmatik des interkulturellen Lernens bringen mich zu der These, daß interkulturelles Lernen ein notwendiges Lernen in kritischen Situationen oder in 'Situationen der alarmierenden Entdeckung' ist, jedoch nicht dauerhaft institutionalisiert werden sollte" (S. 100). Zu bearbeiten sind vor allem die normativen Aspekte der 'Identitätsfrage' (S. 102). Damit sind Fragen des Aufbaus der Moral angesprochen, die er u.a. im Anschluß an Oswald Schwemmer erörtert. Identitäten entstehen immer in bestimmten Kulturen, denen zunächst Abgrenzung und nicht Universalismus eigen ist. Moral ist zwar in die individuelle und kollektive Identität eingebaut. Um aber die eigene Existenz auch im Wandel sichern zu können, müssen auch Verstehenspotentiale für das Fremde mit aufgebaut werden. Wenn die Zuwendung zu dem als anders, fremd oder neu Wahrgenommenen nicht

<sup>51</sup> Die Ausführungen beziehen sich auf den Beitrag "Der Kulturkonflikt und seine pädagogische Kompensation" (1988). Die Seitenangaben beziehen sich auf eine an anderer Stelle veröffentlichte Fassung, und zwar in: Dittrich, Eckhard J.; Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.); Ethnizität. Wissenschaften und Minderheiten. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1990, S. 311-325.

nur als koloniale Aneignung, als strategische Vereinnahmung stattfinden soll, ist eine "Moral der Beziehungen zwischen den verschiedenen Lebensformen und Identitäten" zu entwickeln, die einerseits deren Selbstbestimmung, andererseits aber auch den Austausch und die Zusammenarbeit sichert (S. 103). Dazu sind die Operationen "Verstehen" und "Anerkennen" erforderlich. Im Prozeß des Verstehens kann sich eine übergreifende neue Identität entwickeln. "Anerkennung bezieht sich dabei immer auf die faktische Autonomie der anderen, damit aber auch auf die Bedingungen von deren Möglichkeit" (ebd.). Eine Moral, die sich auf das Verhältnis verschiedener Identitäten bezieht, muß aber auf gründen: "Über die Geltungsansprüche in konkret verschiedenen Kulturen, kann man sich kommunikativ verständigen, nicht jedoch über die Vorenthaltung von Gleichberechtigung, über Dominanz und Diskriminierung" (S. 104). Gegenüber den 'interkulturellen Versuchungen' - Ungleichheitslagen in Kulturprobleme umzudefinieren - ist auf eine "Gesellschaftspolitik zu insistieren, deren Maßstab Gerechtigkeit heißt" (ebd.). Auf dieser Grundlage formuliert Hamburger Kriterien für eine "demokratische Einwanderungspolitik" und Konsequenzen der 'Multikulturalität' in modernen pluralistischen Gesellschaften, in denen zwischen dem politisch-öffentlichen Bereich, der Sphäre des Gesellschaftlich-Sozialen und der Privatsphäre zu unterscheiden ist (S. 108f.):<sup>52</sup>

- Die Orientierung an der Menschenwürde geht allen Einzelbestimmungen voraus.
- Die Einbeziehung aller Migranten in die Systeme der Daseinsvorsorge leitet sich aus der Menschenwürde ebenso wie aus den Menschenrechten ab.
- Für die friedliche Regulierung gesellschaftlicher Konflikte hat der Staat zu sorgen, beispielsweise durch das Vorgehen gegen Diskriminierung.
- Für politisch Verantwortliche ist es wichtig, die Politik der Gleichstellung zu realisieren und zugleich für mehr Toleranz einzutreten.
- Von jedem Bürger wird eine Zunahme von Toleranz und Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebensformen gefordert.
- Politische Institutionen wie auch gesellschaftliche Einrichtungen und Organisationen sollen einen Beitrag leisten zu einer 'Normalisierungspolitik' in dem Sinne, daß ein Bewußtsein vom notwendigen Wandel der Gesellschaft durch Einwanderung gefördert wird.

Politische Gestaltungsaufgaben und pädagogische Aufgaben sind also zu unterscheiden. "Nur wenn sie (die Pädagogik; d.V.) um ihre Grenzen weiß, findet Erziehung ihr eigenes Potential" (S. 109). Den pädagogischen Aufgaben und Problemen - insbesondere in Bezug auf Gewalt - wendet sich der Autor im Schlußteil seines Beitrags im Sinne "ermunternder Reflexionen" zu (S. 110). Diese Reflexionen beziehen sich auf bestimmte (neuere) Ansätze der Antirassismusbearbeitung und Methoden und schließen mit der Formulierung "pragmatischer Grundsätze" (S. 118f.):

- Der pädagogische Umgang mit Migrationsfolgen erfordert grundsätzlich nichts Neues, was nicht schon in der Erziehung zur Demokratie enthalten ist: Toleranz, Solidarität, Orientierung an Gleichberechtigung und sozialer Gerechtigkeit, gewaltfreie Konfliktbewältigung.
- Jede Person hat durch die Art, wie sie mit Migranten und Nichtmigranten umgeht, die Chance, stilbildend zu wirken.

---

<sup>52</sup> Hamburger greift hier auf eine von Radtke im Anschluß an Hannah Arendt vorgenommene Einteilung moderner Gesellschaften zurück; vgl. Radtke, Frank-Olaf: Multikulturalismus und Erziehung. In: Brähler, Rainer; Dudek, Peter (Hrsg.); Jahrbuch für interkulturelles Lernen 1991. Frankfurt am Main: IKO -Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1992, S. 185-208

- Moralisierende Stellungnahmen, die vor allem andere kritisieren, sind unproduktiv, reizen zum Widerspruch oder beschämen nur.
- Wichtig ist, Situationen zu schaffen, in denen akzeptierende Haltungen, entspannte Atmosphäre und Wünsche nach Kontakt und Begegnung entstehen.
- Auch im Hinblick auf Gewalthandeln gelten diese Grundsätze. Zusätzlich sollen folgende Empfehlungen erwähnt werden:
- Ein militanter Antirassismus diskreditiert sich selbst.
- Etikettierungen mit 'Totschlagwörtern' sollen vermieden werden, weil der Bezeichnete sich sonst so verhält, wie man ihn schimpft ('Rassist!').
- Perspektiven führen aus Sackgassen, denn Gewalthandeln resultiert aus praktischer Ohnmacht.
- Anerkennung zu erfahren, schützt vor Schwäche, zur Gewalt greifen zu müssen.
- Normverletzungen und dem Gewalthandeln muß aber widersprochen werden, denn 'grenzenlose' Toleranz ist praktische Beliebigkeit und fördert auch Gewalt.
- Analysieren, differenzieren, informieren und argumentieren sind mühsam, aber richtig. In einem pädagogischen Zusammenhang wird man sich dieser Mühe auf Dauer nur stellen können, wenn man selbst nicht auf aggressive Abgrenzung angewiesen ist und gegenüber Kindern und Jugendlichen Zuneigung empfindet.

198

Hamburger, Franz

**Von der Gastarbeiterbetreuung zur Reflexiven Interkulturalität.**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1999b, S. 33-38

Der Autor rekonstruiert in diesem Beitrag mit praktischem Erkenntnisinteresse "Phasen der Sozialen Arbeit mit Migranten", versehen mit einem methodischen Hinweis zur Problematik jeder Phaseneinteilung (Überlappungen; Probleme werden mitgeschleppt). Analysiert werden vier Phasen, die durch einen "Migrationstyp" bestimmt sind: 1955-1973: Anwerbung von 'Gastarbeitern'; Unterschichtung; Fremdheit als fraglose Gewißheit; 1973-1981: Familienzusammenführung; 'Wohnbevölkerung'; Neue Einwanderung; 1981-1990: Abwehr der 'Einwanderung' und sozialen Mobilität der Migranten durch Ausländerfeindlichkeit der Gesellschaft; 1991-1998: Rassismus und Gewalt gegen Migranten (Flüchtlinge, Aussiedler) (mit Schaubild, S. 34). Skizziert werden das jeweilig dominante "Konzept" (z.B. in der ersten Phase die sozialrechtliche Eingliederung; in der vierten Phase Interkulturelle Arbeit als Programm sowie die Re-Strukturierung sozialer Ungleichheit), die vorrangigen "Adressaten", die "praktische Perspektive" (von situativ zu transformatorisch/regressiv) und die "Akteure/Träger der Sozialen Arbeit". In seinem Fazit weist er darauf hin, daß Soziale Arbeit immer sowohl "praktische Notlagenarbeit" gewesen ist, aber auch langfristig konzipiert und strukturiert wird. Die die praktische Arbeit begleitende erziehungs- und sozialwissenschaftliche Diskussion benötigt selbst eine kritische Prüfung, "inwiefern sie problemschließende und problemverengende Definitionen verwendet" (S. 38). Eine kritische Diskussion ist insbesondere im Hinblick auf den "Interkulturalismus" erforderlich. Interkulturalität sollte - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Koedukationsdebatte - nur dort thematisiert werden, wo dies notwendig ist. Erforderlich ist im Zeitalter der reflexiven Moderne eine "Reflexive Interkulturalität".



199

**Handbuch zur interkulturellen Arbeit.**

Mit Beiträgen zu den Themen: Flucht und Asyl, Einwanderung und Arbeitsmigration, multikulturelle Gesellschaft, Rassismus, Ausländerstudium und Bildung.

Gorzini, Mehdi Jafari; Müller, Heinz (Hrsg.)

Wiesbaden: World University Service (WUS), 1993, 525 S.

ISBN: 3-922845.17-7

Das vom World University Service, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und dem Institut für Sozialforschung Mainz (ISM) e.V. initiierte Handbuch gliedert sich in vier Teile (mit 23 Beiträgen).

## Beiträge

Teil I: Einwanderung, Multikulturelle Gesellschaft

*Bahman Nirumand*: Eine Welt für alle oder die neue Weltordnung

*David Simo*: Die Nord-Süd-Problematik aus der Sicht des Südens. Leben in einer multikulturellen Gesellschaft

*Lutz Hoffmann*: Die unaufhaltsame Einwanderung

*Heinz Müller*: Rasse, Ethnos, Kultur und Nation - Eine Phänomenologie zentraler Begriffe im Diskurs um die Migrationsgesellschaft

*Ozan Ceyhan*: Bürgerrechte für EinwanderInnen durch eine differenzierte Zuwanderungspolitik

*Necati Mert*: Der Euro-Missionarismus im Zuge der Wanderungen. Die Ethnischen Minderheiten, der Nationalstaat und die Gesellschaft - gestern, heute und morgen

*Franz Hamburger*: Erziehung und Sozialarbeit im Migrationsprozeß

*Seyed Sahram Iranbomy*: Einbürgerung im Lichte des neuen Ausländergesetzes

Teil II: Flucht und Asyl

*Harald Löhlein*: Europa: Fluchtburg oder Festung? Anmerkungen zur europäischen Asylpolitik

*Britta Jünemann*: Flüchtlingsinitiativen in Deutschland - Eine Basisbewegung für das Recht auf Asyl

*Roland Graßhoff*: Die Entwicklung des Asylrechts in der Bundesrepublik und europaweite Bestrebungen in der Asylpolitik

*Carmen Giesin; Eva Hausladen*: Frauen auf der Flucht. Frauenspezifische Verfolgung, rechtliche und soziale Situation in der BRD

*Behrouz Asadi*: "Opfer grüßen ihre Täter"

Teil III: Rassismus

*Nora Rätzzel; Annita Kalpaka*: Neuere Rassismustheorien

*Werner Nell*: Soziohistorische und soziologische Aspekte des Rassismus in Deutschland

*Ute Gerhard*: Mediendiskurs und Rassismus

*Dorit Stenke*: Kulturelle und sexuelle Differenzen: zum Zusammenhang von Rassismus und Sexismus

*Wilfried Schubarth*: Antifaschistische Arbeit in der DDR - eine kritische Bilanz

Teil IV: Ausländerstudium/Hochschule

*Mehdi Jafari Gorzini*: Das Ausländerstudium im Umbruch

*Gottfried Mergner*: Ausbildungsprobleme der qualifizierten Arbeitskraft in den "Entwicklungsländern" und das Ausländerstudium in der Bundesrepublik

*Kambiz Ghawami*: Menschenrecht auf Bildung - die Arbeit des WUS

*Thomas Koepf*: Interkulturelle Dialoge in einer asymmetrischen Welt

*Günther Boege*: Ausländerstudium als interkulturelle Kommunikation?

Die Dokumentation von Selbstdarstellungen zahlreicher Initiativgruppen in den jeweiligen Bereichen (mit Index), soll auch zur Anregung neuer Aktivitäten vor Ort dienen. Die einzelnen Kapitel werden durch einen umfangreichen Serviceteil ergänzt (Literaturhinweise, Adressen, Zeitschriften etc.).

### **Weiterführende Literatur**

Bizeul, Yves; Bliesener, Ulrich; Prawda, Marek (Hrsg.): Vom Umgang mit Fremden. Hintergründe, Definitionen, Vorschläge. Weinheim/Basel: Beltz, 1997

200

Hansen, Georg

#### **Perspektivwechsel.**

Eine Einführung.

Münster/New York: Waxmann, 1996, 160 S.

Reihe: Lernen für Europa

ISBN: 3-89325-405-6

Dem Autor geht es darum, das weite Feld interkulturellen Lernens zu vermessen und gleichzeitig einige falsche Prämissen nationalstaatlicher Ideologie wie jene der ethnischen, sprachlichen und kulturellen Homogenität zu widerlegen. Zwei Thesen durchziehen das Buch: (1) Migration ist der Regelfall und nicht die Ausnahme; (2) Vielfalt ist normal und die Differenz gehört zu modernen Gesellschaften. Vor diesem Hintergrund skizziert Hansen auch den schulstrukturellen Rahmen für den Perspektivwechsel und warnt zugleich vor einer Ethnisierung und Kulturalisierung gesellschaftlicher Konflikte. Statt dessen sollen ethnische und sprachliche Vielfalt, Mehrsprachigkeit und Migration als unvermeidliche Bausteine für Europa anerkannt werden.

201

Hauptert, Bernhard

#### **Soziale Arbeit als interkulturelle Vermittlung.**

In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 25, Heft 4, 1994, S. 281-297

Die in der Sozialarbeit Tätigen haben Kenntnis davon, wie sie mit den marginalen Gruppen der eigenen Kultur umzugehen haben. Daraus abzuleiten, auch über den Umgang mit Mitgliedern anderer und fremder Kulturen Bescheid zu wissen, führt zu Fehlern. Deshalb muß die interkulturelle Dimension der Sozialarbeit in den Professionalisierungsbestrebungen stärker wahrgenommen werden. Flüchtlings- und Migrantenbetreuung ist nicht nur eine Helfer-Klient-Beziehung, sondern immer auch eine interkulturelle Begegnung. "Drei Gruppen stehen im interkulturellen Kontaktfeld: Einheimische, Fremde und Sozialarbeiter" (S. 285), wobei der Sozialen Arbeit eine vermittelnde Funktion zukommt. Interkulturelle Begegnung kann eine Bereicherung sein. Die Begegnungssituation ist aber von Ambivalenz gekennzeichnet: "Wo zunächst eine Bereicherung durch den Fremden erfahren wird, sieht man sich später einem Konflikt ausgesetzt; was sich anfangs als Herausforderung darstellt, wird

später als Bedrohung erlebt und umgekehrt" (S. 287). Für Hauptert kommt es vor allem darauf an, eine gemeinsame kommunikative Basis zu schaffen, die sich der unterschiedlichen Bedeutung von Begriffen und Symbolen vergegenwärtigen muß; Fragen der Akzeptanz unterschiedlicher Norm- und Wertsysteme sind zu klären; Stigmatisierung und Marginalisierung von Mitgliedern fremder Kulturen sind zu vermeiden (S. 283): "Jede interkulturelle Begegnung verlangt notwendigerweise Verständnis für die Sichtweise des anderen und damit den Vergleich mit der eigenen Position" (S. 287). Zur Stützung interkultureller Erfahrungen und zur Erweiterung interkultureller Kompetenzen bedarf es eines "interkulturellen Trainings" für Einheimische, Fremde und Professionelle, deren Konzeptualisierung vom Autor erörtert wird. Die Pädagogik interkultureller Trainings bedient sich typischer kultureller Konfliktsituationen, 'spielt' deren Erkennen und Verarbeitung durch und macht sie damit den Betroffenen verfügbar. "Es handelt sich also (auch) beim interkulturellen Training letztlich um stellvertretende Deutung und typologisches Verstehen, also um Fallverstehen" (S. 288). Durch interkulturelle Trainings können Professionelle in die Lage versetzt werden, sich eine 'interkulturelle Methodologie' anzueignen (S. 293), um als 'Vermittler' tätig werden zu können. Interkulturelle Vermittlung wird damit zu einem genuinen Aufgabenfeld der Sozialarbeit, woraus sich zwangsläufig Folgerungen für Theorieentwicklung, Ausbildung und Praxis ergeben.

### **Weiterführende Literatur**

Emminghaus, Wolf B.; Hauptert, Bernhard: Flüchtlingsberatung als Basis interkultureller Erfahrungen und theoretischer Kontextualisierung. In: Thomas, Alexander (Hrsg.); Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen/Bern: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1996, S. 453-474

Jonach, Ingrid (Hrsg.): interkulturelle Kommunikation. München/Basel: Ernst Reinhardt, 1998

Maletzke, Gerhard: Interkulturelle Kommunikation: zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Opladen: Westdeutscher Verlag

Müller, Burkhard: Das Soziale und die Fremden. In: Neue Praxis 23, Heft 1+2, 1993, S. 1-11

202

### **Interkulturelles Lernen oder verdeckte Dominanz?**

Hinterfragung unseres Verhältnisses zur "Dritten Welt".

Nestvogel, Renate (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1991, 217 S.

ISBN: 3-88939-045-5

Der Begriff "Interkulturelles Lernen" ist zum Modewort geworden. Seine Wurzeln liegen in der Ausländerpädagogik. Heute wird er im Zusammenhang mit fast allen gesellschaftlichen Praxisfeldern verwendet, in denen Kulturbegegnungen stattfinden. Kritisch zu betrachten ist eine Verkürzung und Instrumentalisierung des Begriffs. Als Problemhorizonte und Aufgaben ergeben sich eine kulturelle Selbstreflexion über Macht und Herrschaft, Ethnozentrismus und Rassismus im Rahmen interkulturellen Lernens. Nicht minder wichtig ist eine kritische Analyse der europäischen Gesellschaften und Kulturen. Die Beiträge in diesem Band sind im Diskussionszusammenhang der Kommission "Bildungsforschung mit der Dritten Welt" der "Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft" entstanden.

203

Kiesel, Doron

**Das Dilemma der Differenz.**

Zur Kritik des Kulturalismus in der Interkulturellen Pädagogik.

Frankfurt am Main: Cooperative-Verlag, 1996, 264 S.

Reihe: Migration und Kultur

ISBN: 3-88442-029-1

Der Autor nimmt in dem vorliegenden Band die Kontroverse um die Interkulturelle Pädagogik mit der Perspektive auf, vor dem Hintergrund eines universalistischen Standpunkts eine "Pädagogik der Anerkennung" zu begründen, die das Spannungsverhältnis von Gleichheit und Differenz bearbeitet und einen Ausweg weist aus der die Immigrationsgesellschaft kennzeichnende Spannung zwischen einer Kulturalisierung sozialer Verhältnisse und der Forderung nach Anerkennung von unterschiedlichen (kulturell geprägten) Lebenskonzepten. In einem ersten Teil ("Ethnische Minderheiten in der deutschen Gesellschaft") setzt sich Kiesel mit Fragen der Integration in multiethnischen Gesellschaften und der Bedeutung von Ethnizität, mit Prozessen und Folgen der Ethnisierung im Modernisierungsprozeß auseinander. Die "Soziogenese ethnischer Minderheiten" stellt sich vor dem Hintergrund, daß der Einwanderungsprozeß weiterhin geleugnet wird, "als ein Versuch dar, die Solidarität innerhalb der Mehrheitsgesellschaft gegen die Zuwanderer durch Abgrenzung zu festigen, indem ihnen aus instrumentellen Motiven problemgenerierende Eigenschaften zugeschrieben werden" (S. 73f.). Im Anschluß daran rekonstruiert er den Weg "Von der 'Ausländerpädagogik' zur 'Interkulturellen Pädagogik'" im erziehungswissenschaftlichen Diskurs, indem er Entwicklungsphasen migrationspädagogischer Theoriebildung nachzeichnet und die den jeweiligen Konzepten zugrundeliegenden Annahmen (z.B. Defizit-Hypothese) kritisch diskutiert. Die Beiträge zur Interkulturellen Pädagogik unterteilt er in kulturuniversalistische und kulturrelativierende Ansätze. "Während die Kulturuniversalisten die Ausbildung eines transkulturellen überethnischen Identitätsbegriffs anstreben, fordern die Kulturrelativisten die Anerkennung und Wahrung der jeweiligen Herkunftskulturen auch in der Migrationssituation" (S. 130). Nach einer ausführlichen "Kritik des kulturalistischen Ansatzes in den Sozialwissenschaften und in der Pädagogik" wird das Konzept einer Interkulturellen Pädagogik als 'Pädagogik der Anerkennung' unter Rückgriff auf verfassungstheoretische (Habermas) und moralphilosophische Arbeiten (insbesondere Honneth) entfaltet. Zentraler Gedanke ist die herausragende Bedeutung postkonventioneller moralischer Urteilsbildung für die Gestaltung interkultureller Beziehungen. Für die Interkulturelle Pädagogik besteht eine ihrer Aufgaben darin, "einen Zusammenhang aufzuzeigen zwischen der Ausbildung einer Moral der Anerkennung zwischen Gruppen und Subkulturen mit je eigener Kollektivität und gerechten gesellschaftlichen Verhältnissen, deren Durchsetzung sich als Voraussetzung für die Entfaltung eines interkulturellen Lern- und Anerkennungsprozesses erweist" (S. 224).

204

Kiesel, Doron

**"Jung, fremd, defizitär und bereichernd".**

Zum interkulturellen Diskurs in den Erziehungswissenschaften.

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 103-121

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Die in den siebziger Jahren entstandene 'Ausländerpädagogik' sollte zur Integration durch den Ausgleich soziokultureller Defizite beitragen. Die diesem Ansatz innewohnende Defizithypothese ist vielfach kritisiert worden. Die Ausländerpädagogik wurde abgelöst durch das Konzept der Interkulturellen Erziehung. Diese "versteht sich als pädagogische Antwort auf die durch Zuwanderung multikulturell gewordene Gesellschaft, die die kulturelle Pluralität nicht als Problem oder Konfliktpotential, sondern als Bereicherung des gesellschaftlichen wie des individuellen Lebens begreift" (S. 113f.). Kiesel stellt fest, daß in der interkulturellen Pädagogik diejenigen Überlegungen überwiegen, "die sowohl von der Interdependenz nationaler Zugehörigkeit und kultureller Identität als auch von der Relevanz der Herkunftskultur für den Sozialisationsprozeß im Aufnahmeland ausgehen" (S. 116). Dieser "kulturalistische Blick" wird von ihm kritisiert, denn dieser "ignoriert sowohl die systemische als auch die soziale Integration der Zuwanderer als Mitglieder einer Gesellschaft, in der sinnhafte, zweckrationale und soziale Handlungsweisen als Orientierungsprinzip anerkannt sind" (S. 117). Nachdem er Kultur als selbstreflexives System interpretiert und die Bedingungen "interkultureller Verständigungsprozesse" reflektiert hat, präzisiert er die Aufgaben einer Interkulturellen Pädagogik, die "kulturalistische Fallen" vermeidet. "Statt kulturelle Selbst- und Fremdidifikationen zu fördern, steht die Interkulturelle Pädagogik heute vor der Aufgabe, für Mitglieder von Gemeinschaften, die um jeweils andere Konzeptionen des Guten integriert sind, Voraussetzungen zur Ausbildung einer flexiblen Identität zu gewährleisten, in der sich alle Gesellschaftsmitglieder wiedererkennen und achten können" (S. 120).

205

Köpf, Peter

**Stichwort Ausländerfeindlichkeit.**

München: Wilhelm Heyne Verlag, 1996, 95 S.

ISBN: 3-453-09142-6

In mehreren kurzen Beiträgen werden Teilaspekte des Themas behandelt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Präsentation von Informationen und Zahlenmaterial. Themenschwerpunkte sind: Einwanderungsland Deutschland, rechtliche und soziale Situation von Ausländern und Einwanderern, Vorurteilsstrukturen, Rassismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, doppelte Staatsbürgerschaft, kommunales Wahlrecht. Tabellarische Übersichten, einschlägige Gesetzesregelungen und knappe historische Abrisse runden das Buch ab.

**Weiterführende Literatur**

Böhme, Gernot; Chakraborty, Rabindra Nath; Weiler, Frank (Hrsg.): Migration und Ausländerfeindlichkeit. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994

Schnabel, Karl Ulrich: Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen in Deutschland. Eine Synopse empirischer Befunde seit 1990. In: Zeitschrift für Pädagogik 39, Heft 5, 1993, S. 799-822

Stass, Dieter: Migration und Fremdenfeindlichkeit als politisches Problem. Studien zu Migration und Minderheit, Bd. 5. Münster/Hamburg/London: Lit-Verlag, 1994

**206**

**Migrationsbewältigung.**

Neue Orientierungen in der politischen Bildung Jugendlicher.

Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1997, 114 S.

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 94

ISBN: 3-86137-566-4

Beiträge:

*Annette Treibel*: Zwischen Assimilation und Marginalisierung. Folgen der Einwanderung aus soziologischer Sicht

*Axel Schulte*: Einwanderung und westliche Demokratien. Modelle des Zusammenlebens von Einheimischen und Migranten

*Albert Scherr*: Politische Jugendbildung zwischen Weltgesellschaft und Nationalstaat. Eignet sich die Idee der multikulturellen Gesellschaft als gesellschaftstheoretischer Bezugspunkt für die Didaktik und Methodik politischer Jugendbildung?

*Werner Nell*: Schlüsselqualifikationen, soziale Kompetenz und politische Bildung in der Migrationsgesellschaft

**207**

Montau, Robert

**Das Handlungsfeld interkultureller Arbeit**

In: Forum Jugendhilfe, Heft 3, 1997, S. 29-34

Der Autor berichtet über eine im Jahr 1996 von der Dokumentations- und Informationsstelle zur Geschichte der Erziehung und Sozialen Arbeit (DIGESA) an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde durchgeführte empirische Untersuchung zur Praxis interkultureller Arbeit. Die Datenerhebung erfolgte mit Hilfe einer schriftlichen Befragung; darüber hinaus wurden einschlägige Dokumente der untersuchten Projekte einbezogen. Die Datenanalyse orientierte sich an den Verfahren der "gegenstandsbezogenen Theoriebildung" von A. Strauss. 3500 Fragebögen wurden ausgegeben; der Rücklauf betrug 10%. 55 Projekte waren in die Untersuchung einbezogen. Die - nach eigenen Angaben für die interkulturelle Sozialarbeit nicht verallgemeinerbaren - Ergebnisse der Studie geben Auskunft über die Berufsgruppenverteilung in den interkulturellen Projekten (Sozialarbeiter/Sozialpädagogen sind am häufigsten vertreten), die Arbeitsschwerpunkte (1. Freizeitangebote; 2. Beratung ausländischer Mitbürger, Asylsuchender und Flüchtlinge; 3. Vermittlung von Kenntnissen der deutschen Sprache und Schrift, Fortbildung, Ausbildungshilfe und Hausaufgabenhilfe). Weitere Schwerpunkte sind Projekte der Mädchen- und Frauenarbeit, aber auch Streetworking und aufsuchende Sozialarbeit (in etwa der Hälfte der Projekte). Hauptadressaten der Projekte sind Migranten; in 35 Projekten wird auch mit Deutschen gearbeitet. Nur vier Projekte arbeiten explizit stadtteilbezogen. Von besonderem Interesse sind die "Ziele und Utopien". Die Zieldefinitionen der interkulturellen Arbeit beziehen sich auf "gesellschaftliche, soziale, kognitive und psychische Defizite" (S. 33). "Intoleranz und Ignoranz" wird durch Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit angegangen, "alltagsweltliche und soziale Defizite" durch Kulturveranstaltungen und Begegnungsmöglichkeiten abgemildert, "Wissensdefizite"

der Migranten" durch Lerneinheiten und "psychische Probleme" durch Beratung und therapeutische Angebote bearbeitet. Diese Zielvorstellungen werden - so Montau - überwölbt durch Utopien, durch Hoffnungen auf eine multikulturelle Gesellschaft, als deren 'Agenten' sich die Deutschen und die etablierten Migranten verstehen. Die Mitarbeiter sehen sich selbst weitgehend als Quelle jener Kompetenzen und jenes Wissens, das den Migranten fehlt" (S. 33). Er sieht die Utopie einer multikulturellen Gesellschaft durch die weitgehende Defizitorientierung der Projekte gebrochen: "Die Migranten werden einerseits als gleichberechtigtes Gegenüber gedacht, andererseits als defiziente Bevölkerungsgruppe - mithin als outgroup behandelt" (ebd.). Die Projekte initiieren "als soziale und kulturelle Agentur einen ungleichen Transfer von Wissen, Kompetenz und Kultur" (S. 34).

208

Nunner-Winkler, Gertrud

### **Identitätsbildung und Ethnozentrismus aus der Sicht der Sozialpsychologie.**

In: Eckert, Roland (Hrsg.); Wiederkehr des "Volksgeistes"? Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung.

Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 183-192

Die Autorin untersucht Identitätsbildung und Ethnozentrismus aus der Sicht der Sozialpsychologie". Fragen des kategorialen Denkens und der Salienz von Gruppenzugehörigkeiten stehen dabei im Vordergrund. Argumentiert wird, daß Ethnozentrismus nicht abschaffbar, aber zu bändigen ist (S. 191). Dabei ist es hilfreich zwischen Eigen-Gruppen-Präferenz (akzeptabel) und Schädigung von Fremden (strikt zu tabuisieren) zu unterscheiden (ebd.). Was ist zu tun?: "Wenn kategoriales Denken nicht abschaffbar ist, dann muß man es nutzen. Hilfreicher als Differenzen zu betonen scheint mir zu sein, kategoriale Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten" (S. 191f.). Daraus folgt, "einen kategorialen Vorrang der negativen Pflicht, Schädigung zu vermeiden, vor jeglicher positiver Aufopferungsbereitschaft in allen Basisrollen zu verankern" (S. 192).

### **Weiterführende Literatur**

Rieker, Peter: Ethnozentrismus bei jungen Männern. Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus und die Bedingungen ihrer Sozialisation. Weinheim/München: Juventa, 1997

209

Prenzel, Annedore

### **Pädagogik der Vielfalt.**

Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik.

Opladen: Leske + Budrich, 1995 (2. überarb. Aufl.), 246 S.

Reihe: Schule und Gesellschaft, Bd. 2

ISBN: 3-8100-1422-2

Die Autorin unternimmt den Versuch, Ansätze der interkulturellen Pädagogik, der feministischen Pädagogik und der Integrationspädagogik für eine "Pädagogik der Vielfalt" fruchtbar zu machen. Verschiedene Perspektiven von Verschiedenheit und Gleichberechtigung in der Bildung werden vorgestellt und diskutiert.

210

Quindeau, Ilka

**Psychoanalytische Sicht auf Fremdheit. Fremde - Andere - Dritte.**

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 167-183

Die Erfahrung von Fremdheit bezieht sich in psychoanalytischer Perspektive auf die Dezentrierung des Subjekts, des Sich-selbst-fremd-Seins der Subjekte. Fremdheit ist als Ausdruck intrapsychischer Konflikte zu verstehen. Die Autorin diskutiert psychoanalytische Fremdeheitskonzepte von Freud, Krivestva und Laplanche und setzt diese in ein Verhältnis mit einer an Waldenfels orientierten phänomenologischen Sichtweise. Aus diesen Überlegungen leitet sie her, daß das Fremde als Fremdes nicht verstehbar ist und jeder Versuch, es zu verstehen, die Auflösung des Fremden bedeutet. Zum anderen verändert sich die Blickrichtung von dem Problem des Zugangs zum Anderen zur Feststellung der Priorität des Anderen, und damit zur Feststellung einer unaufhebbaren Asymmetrie. Die Zuschreibung von Fremdheit gegenüber MigrantInnen sind eine unzulässige Verdinglichung. Aus der Priorität des Fremden ergibt sich in interkulturellen Diskursen die ethisch-politisch begründete Forderung, eigene Moral- und Identitätskonzepte zu hinterfragen.

**Weiterführende Literatur**

Schäffter, Ortfried (Hrsg.): Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1991

211

Rendtorff, Barbara

**Weiblich und männlich.**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 63-71

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Für Barbara Rendtorff besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen der Kategorie "Geschlecht" und anderen Kategorien wie 'Rasse' oder soziale Zugehörigkeit. Letztere unterliegen einer Logik des Entweder-Oder. Die Geschlechterordnung hat an dieser Logik keinen Anteil. Wo andere Differenzierungen tendenziell auf Vereindeutigung durch Ablehnung des anderen aus sind, verweist die Geschlechterdifferenz den Machbarkeitswahn der Moderne mit seinem Streben nach Eindeutigkeit in die Schranken. Differenz im Geschlechterverhältnis bedeutet nicht 'Unterschied zwischen Zweien', "sondern Differenz in sich, einen 'Zustand des Bruchs', der dem 'Menschlichen Geschlecht' ... eigen ist" (S. 70). Dieses Verständnis von Geschlecht "verbietet (verhindert) das falsche Verständnis von Differenz als Entweder-Oder. Die Anerkennung (das Aufsichnehmen) von Geschlecht würde uns letztlich zwingen, Differenz als 'différance' (Derrida) zu verstehen, als Hinweis auf die fundamentale Gespaltenheit des Subjekts, als Differenz in sich" (S. 70f.).



212

Rommelspacher, Birgit

**Rassismus und Antisemitismus - Wer ist betroffen?**

In: Attia, Iman (Hrsg.); Multikulturelle Gesellschaft - monokulturelle Psychologie?

Antirassismus und Rassismus in der psychosozialen Arbeit.

Tübingen: Dgvt-Verlag, 1995, S. 5-17

Reihe: Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Bd. 28

Birgit Rommelspacher setzt sich in sozialpsychologischer Perspektive und auf der Basis eigener empirischer Untersuchungen mit dem Thema auseinander. Rassismus definiert sie als ein "Überlegenheitsdenken", das auf realer Macht und jahrhundertelangen Bemächtigungsgeschichten basiert (S. 6). Sie legt dar, daß "je unterschiedliche Beziehungsgeschichten zwischen dominanter und diskriminierter Gruppe" im Falle von Rassismus und Antisemitismus bzw. anderen Bemächtigungsgeschichten (etwa gegenüber der islamischen Welt) zu unterscheiden sind. Diese Rassismen sind ein bleibendes kulturelles Erbe, das aber nicht mit einer politischen Orientierung gleichzusetzen ist. "Rechtsextremismus ist allerdings ohne Rassismus nicht zu denken, umgekehrt aber Rassismus ohne Rechtsextremismus sehr wohl" (ebd.). Was sind die Gründe für die "Angst der Mächtigen" vor den sogenannten Fremden? Vor dem Hintergrund ihrer Analysen zu den Schwierigkeiten mit dem Deutsch-sein bei jungen Frauen und der unbearbeiteten (Familien-) Geschichte ('Koalition des Schweigens'; S. 7f.) ist diese Angst "im Kern eine Angst vor der Konfrontation mit der Wirklichkeit, die dem normativen Selbstverständnis widerspricht. Es ist die Angst vor dem Eingeständnis eigener Schuldhaftigkeit, die die Normen von Gleichheit und Freiheit ständig verletzt bzw. deren Verletzung toleriert" (S. 8f.). Sie ist aber nicht nur Angst vor dem Verlust eigener Schuldlosigkeit und vor dem eigenen Unbewußten, sondern auch Angst vor Machtverlust, die auch im Kontext psychologischer Theoriebildung und therapeutischer Intervention eine Rolle spielt. Im Kern geht es um "Dominanzverhältnisse", die auch die interkulturelle Beziehungsdynamik in Beratung und Therapie bestimmen. Probleme in Beratung und Therapie entstehen nicht nur durch die Leugnung der ethnischen Zugehörigkeit, sondern auch dadurch, daß Minderheiten alleine auf ihre kulturelle Prägung reduziert werden (S. 14f.). Beratung und Therapie müßten dagegen, "die Verschiedenheit und die Gleichheit anerkennen und sowohl die jeweilige Individualität als auch die kulturelle Prägung bei sich und anderen sehen" (S. 15). Betroffen von Rassismus und Antisemitismus sind alle, allerdings auf ganz unterschiedliche Weisen. Die Angehörigen ethnischer Minderheiten aufgrund von Ausgrenzung, internalisierter Selbstentwertung und Zwang zur Assimilation (S. 16). Die Betroffenheit der Angehörigen der Mehrheitskultur manifestiert sich in ihrer "Überlegenheitsmentalität", die in sich prekär ist. "Ein offener Zugang zu den anderen und damit auch zu sich selbst ist nur möglich, indem die fatale Dynamik der Macht und des Mißtrauens in einer gegenseitigen Relativierung aufgehoben wird, was nichts anderes bedeutet, als die Macht zu teilen, die reale Macht - aber auch die Macht, die darüber bestimmt, was hier gut, normal und gesund ist" (ebd.).

**Weiterführende Literatur**

Rommelspacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1995

213

Schweitzer, Helmuth

**Der Mythos vom interkulturellen Lernen.**

Zur Kritik der sozialwissenschaftlichen Grundlagen interkultureller Erziehung und subkultureller Selbstorganisation ethnischer Minderheiten am Beispiel der USA und der Bundesrepublik Deutschland.

Münster/Hamburg: LIT-Verlag, 1994, 499 S.

ISBN: 3-89473-887-1

Der Autor setzt sich in der Studie mit zwei in der Integrationsdiskussion prominenten Konzepten kritisch auseinander: mit dem Konzept der interkulturellen Zusammenarbeit, das vielen ausländerpolitischen Akteuren als Königsweg erscheint, und dem der ethnischen Selbstorganisation (Community-Bildung), das geeignet erscheint, dem Assimilationsdruck zu widerstehen und für Protagonisten einer multikulturellen Gesellschaft als Leitbild dient. Im ersten Teil der materialreichen Studie rekonstruiert Schweitzer interkulturelle Kommunikation und subkulturelle Selbstorganisation als Machtstrategien. Er arbeitet die historisch-materiellen Grundlagen für interkulturelle Konzepte in Politik und Theorieentwicklung heraus und zeigt am Beispiel der USA den Zusammenhang zwischen Desegregationspolitik, subkultureller Abgrenzung ethnischer Minderheiten und interkultureller Erziehungskonzepte auf. Aus seiner Sicht können Separationsbestrebungen als Widerstand gegen Rassismus und hegemoniale Integration und interkulturelle Konzepte als Strategien gegenüber subkulturellem Widerstand von Schwarzen gedeutet werden, wie er am Beispiel des 'Community Policing' (S. 71-74) zeigt. Nach dem Blick in die USA analysiert er die interkulturellen Beziehungen ethnischer Gruppen in Deutschland. Er zeichnet facettenreich die Entwicklung von der Ausländerpädagogik zu interkulturelle Lern-, Erziehungs- und Gemeinwesenarbeitskonzepten nach, benennt Grundlagen für den "Paradigmawechsel" und zeigt Widersprüche in den Begründungen und der Konzeptualisierung, ohne emanzipatorische Perspektiven gänzlich in Abrede stellen zu wollen. Im zweiten Teil widmet sich Schweitzer der "westdeutschen Rezeption der sozialwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Grundlagen von interkulturellem Lernen und subkultureller Separation".

Einer Begriffsdiskussion (Kultur, ethnische Identität, interkulturelle Erziehung) folgt eine kritische Analyse von (Kultur-) Pluralismus, Assimilations- und Integrationskonzepten und des ethnic-community-Ansatzes, als einem Alternativkonzept zur assimilativen Eingliederung. Der Autor begründet zwar die Notwendigkeit der Selbstorganisation von Einwanderern, widerspricht aber dem "Mythos von der multikulturellen Gesellschaft", von der "gegenseitigen kulturellen Bereicherung", deren Voraussetzungen nicht gegeben sind. Nach einer ausführlichen Erörterung des Verhältnisses von ethnischer Identität, Pädagogik und Politik in unterschiedlichen Ansätzen interkulturellen Lernens und subkultureller Separation (Monokulturell-individualistische Identitätskonzepte, Transkulturelle Identitätsmodelle, kollektive ethnische Identität, bikulturelle Identitätsmodelle und Erziehungskonzepte) wird der "Versuch einer Synthese" unternommen: Wesentliches Ziel interkulturellen Lernens von negativ diskriminierten Minderheiten ist die Entwicklung von "inter-subkultureller Sensibilität und Solidarität" zwischen unterdrückten sozialen Gruppen auf der einen und eine strategisch-orientierte Kommunikation gegenüber den VertreterInnen der Dominanzkultur auf der anderen Seite, "mit dem Ziel, deren übermächtigen Einfluß auf die Identitätsentwicklung der Minderheit zu verringern" (S. 382). Die Herausbildung und Stabilisierung einer auch ethnisch definierten Persönlichkeit - nicht nur als Durchgangsstadium -, die die personale Identität sichert, ist - so Schweitzer - aber nicht die Voraussetzung von gelingender interethnischer Kommunikation, sondern kann allenfalls das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses sein, wenn dies die sozialen Rahmenbedingungen, insbesondere die konkreten Machtverhältnisse in der multikulturellen (Welt-)Gesellschaft zulassen (S. 383).

Für ein emanzipatorisch orientiertes 'interkulturelles' Lernkonzept - das sich nicht nur folkloristisch-kulinarische Bereicherung reduziert - muß deshalb zunächst einmal die subkulturelle Selbstorganisation, als die 'Separation' akzeptieren, ja den Anspruch der ethnischen Gruppe auf 'kulturelle Autonomie' gegenüber der herrschenden Kultur unterstützen, bis für alle kulturellen bzw. ethnischen Gruppen nicht nur formal gleiche Zugangsrechte zum Machtsystem, sondern vor allem dieselben Möglichkeiten zu politischer Einflußnahme erreicht worden sind (S. 409). Zugespitzt formuliert: "Subkulturelle Selbstorganisation als Mittel sozialer Emanzipation unterdrückter (sozialer, kultureller, ethnischer) Gruppen ist nicht nur gerechtfertigt, sondern erscheint neben inter-subkulturellem Lernen gegenwärtig geradezu Voraussetzung für die Befreiung aus unterdrückten Lebensverhältnissen in der Weltgesellschaft" (S. 409). Nur so findet ein gleichberechtigtes interkulturelles Lernen zwischen Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung reale Anknüpfungspunkte.

214

Sting, Stephan

### **Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität.**

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 55-65

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Die Perspektive der Interkulturalität wirft die Frage nach dem relevanten Bestand kultureller Erinnerungen aufs Neue auf, also die Frage nach dem Wissenskanon und dem kulturellen Bewußtsein, die in Bildungsinstitutionen zu vermitteln sind. Die Festlegung eines kulturellen Gedächtnis enthält dabei das Problem der Selektion, der Grenzziehung und Ausgrenzung, das Problem des Umgangs mit Fremden und der Differenz. Die Ansätze und Fragestellungen der interkulturellen Pädagogik müssen deshalb in die grundlegende Auf-

gabe der Neudefinition des Eigenen unter veränderten, interkulturellen Bedingungen eingehen. (A)

215

### **Wiederkehr des "Volksgeistes"?**

Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung.

Eckert, Roland (Hrsg.)

Opladen: Leske + Budrich, 1998, 390 S.

ISBN: 3-8100-2073-7

In seinem Einleitungsbeitrag analysiert *Roland Eckert* die "Ethnisierung" sozialer und politischer Verhältnisse als globales Phänomen. Die Erfahrung von Fremdheit hat für ihn eine 'vor-ideologische' Basis. 'Befremden' kann sich aber durch Interaktionen in Vertrautheit verwandeln. Es kommt darauf an, "die Balance zwischen unterschiedlichen Identitätsdimensionen" herzustellen (S. 9). Diese Balance kann unter bestimmten Bedingungen (Kampf um knappe Güter; Fremdenfeindlichkeit zur Aufrechterhaltung eines positiven Selbstbildes angesichts von Belastungen; Aufwertung der 'angeborenen' Merkmale aufgrund tiefgreifender Verunsicherungen) aus dem Gleichgewicht geraten (S. 9f.). Zu befürchten ist, daß "Ethnizismus" zu einer zentralen Dimension der Politik wird.

Der Band gliedert sich in drei Teile (Allgemeine Theorien; Aktuelle Konfliktlagen; Politische Bewältigung). Der Ethnologe *Christoph Antweiler* gibt einen Überblick über Theorien und Befunde zu "Ethnozentrismus im interkulturellen Umgang" und plädiert für "Grenzziehungen" in der Verwendung des Rassismus-Begriffs (S. 63). *Erwin Orywals* ("Zur Anthropologie des Krieges - ein interdisziplinärer Überblick") entfaltet die These von der "kulturellen Disposition zu aggressivem Handeln" (S. 130). *Alois Hahn* befaßt sich mit dem Thema aus systemtheoretischer Sicht. Fremdheit wird - so seine These - in modernen Gesellschaft "generalisiert". Über die Nationenbildung ist es möglich gewesen, einen neuen Typus von Fremden zu konstituieren - den "Ausländer im Inland" (S. 179). *Gertrud Nunner-Winkler* untersucht "Identitätsbildung und Ethnozentrismus aus der Sicht der Sozialpsychologie". Im zweiten Teil des Bandes werden die Ergebnisse von drei empirischen Studien vorgestellt. Ein empirischer Test von Erklärungsmustern fremdenfeindlicher Gewalt (*Helmut Willems, Stefanie Würtz und Roland Eckert*); eine Analyse von Belastungssituationen von Polizisten und der Genese von Feindbildern und Übergriffen (*Roland Eckert, Johannes Jungbauer, Helmut Willems*). *Christa Reis* und *Thomas A. Wetzstein* ("Feindschaft als Gruppensinn") liefern eine dichte Beschreibung von zwei Jugendcliquen (Skinheadgruppe; türkische Jugendliche). Sie beschreiben die Selbstdefinition und Abgrenzung jugendlicher Cliquen und rekonstruieren die Bedeutung von "Feindschaft" für die soziale Identität. Im letzten Teil ("Politische Bewältigung") stellt *Julia Eckert* Theorien und Befunde zum Thema "Ethnizität, ethnische Konflikte und politische Ordnung" vor. Chancen friedlicher Konfliktregulierung lotet *Roland Eckert* aus. *Simone Kirpal* schildert Modelle Maßnahmen zur Eingliederung ethnischer Minderheiten in der Europäischen Union. Abgeschlossen wird der Band mit der Skizze eines Präventionsprogramms (*Roland Eckert, Helmut Willems*). Die letzten drei Beiträge enthalten eine Fülle von Anregungen für weitere Diskussionen um die Entwicklung kommunaler Konzepte.

### **Weiterführende Literatur**

Böversen, Fritz (Hrsg.): Den Umgang mit Fremden neu lernen: Ansätze zur Überwindung der Gewalt. Bielefeld: Kleine Verlag, 1997

216

**Unterwegs und doch zu Hause?**

Titelthema.

IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1999

Anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Zeitschrift führte das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) im Februar 1999 ein Fachtagung zum Thema "Unterwegs und doch zu Hause? Migration und Soziale Arbeit an der Jahrtausendwende" durch. Die Beiträge und Arbeitsgruppenergebnisse sind in diesem Heft dokumentiert.

*Dieter Oberndörfer:* Migration und Nationalstaat. Rückblick und Ausblick am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts

*Bertold Huber:* Zentrale Entwicklungen im Ausländer- und Asylrecht und die Europäisierung des Ausländer- und Asylrechts

*Georg Auernheimer:* Vom Umgang der Pädagogik mit der Migration seit den sechziger Jahren

*Franz Hamburger:* Von der Gastarbeiterbetreuung zur Reflexiven Interkulturalität

*Birgit Rommelspacher, Monique Eckmann:* Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Antidiskriminierungs- und antirassistische Soziale Arbeit

*Stefan Gaitanides:* Zugangsbarrieren von MigrantInnen zu den sozialen und psychosozialen Diensten

*Klaus Kühne:* Interkulturelle Öffnung der Regeldienste. Bericht der Arbeitsgruppe

*Gerd Stüwe:* Jugendhilfe und Migration. Bericht der Arbeitsgruppe

*Ertekin Özcan:* Entwicklung und Orientierung türkischer Organisationen in Deutschland

*Bernd Kuske-Schmittinger:* Migrantenselbstorganisationen. Bericht der Arbeitsgruppe

*Axel Schulte:* Anforderungen an die Politik der Einwanderungsgesellschaft

*Herbert Leuninger:* Anforderungen an eine europäische Asylpolitik

217

**Zwischen den Kulturen.**

Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Gemeinde, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.)

Weinheim/München: Juventa, 1999, 264 S.

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

ISBN: 3-7799-1305-4

In ihrem Einleitungsbeitrag skizzieren Marion Gemeinde, Wolfgang Schröer und Stephan Sting "Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität", die - so ihre These - notwendigerweise mit der Globalisierungsdiskussion verschränkt werden müssen. Unter dem Begriff der 'Interkulturalität' fassen sie "diejenigen kulturellen Phänomene zusammen, die sich in der Spannung von kulturell-ethnischer und sozialer Annäherung, Differenzierung und Ungleichheit bewegen und die in sich vielfältig, komplex und widersprüchlich sind" (S. 11). Interkulturelle Annäherungs- und Differenzierungsprozesse sind nicht länger ein 'Sonderthema', sondern tangieren alle Bereiche des sozialen Zusammenlebens. Interkulturalität als Zustand und Prozeß zwischen verschiedenen Kulturen läßt sich näher charakterisieren durch ein verändertes (reflexives) Verständnis von Kultur (1), durch die Beziehung zwischen Eigenem und Fremden (2.) und durch die Frage nach der Bedeutung von Kultur im Verhältnis zu anderen Einflußfaktoren (S. 12.ff.). Als Bearbeitung kultureller Problemstellungen, die zugleich soziale und politische Rahmenbedingungen enthalten, stellt Interkulturalität ein wichtiges pädagogisches und sozialpädagogisches Aufgabenfeld dar"

(S. 18). Pädagogik, Sozialpädagogik und Sozialarbeit müssen sich den pädagogischen Aufgaben annehmen, die sich aus interkulturellen Lebenswirklichkeiten ergeben (Bearbeitung migrationsbedingter Belastungen und Diskriminierungen; interkulturelle Begegnung; generell: Hilfen für junge Menschen bei ihrer Lebensbewältigung). Berücksichtigt werden müssen aber die sozioökonomischen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen sowie die politischen Auseinandersetzungen um Interkulturalität. Insofern haben (Sozial-) Pädagogen und Sozialarbeiter ihr Handeln "politisch, sozial und kulturell reflexiv zu begreifen" (S. 24).

## Beiträge

### Grundlagen

*Georg Auernheimer:* Notizen zum Kulturbegriff unter dem Aspekt interkultureller Bildung

*Franz Hamburger:* Modernisierung, Migration, Ethnisierung

*Stephan Sting:* Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität

*Lothar Böhnisch/Thomas Marthaler:* Hegemoniale Ethnizität und Zitadellenkultur

### Lebenswirklichkeiten

*Marion Gemende:* Migranten in den neuen Bundesländern - Interkulturelle Zwischenwelten und Ethnizität als Ressource gegen politische Mißachtung

*Dorothee M. Meister:* Die 'halbierte' Integration - Aussiedlerjugendliche in Deutschland

*Burkhard Roß/ Wolfgang Schröer:* "Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge" - Ausgrenzungspolitik als Lebenswirklichkeit

*Parviz Rostampour/Wolfgang Melzer:* Transkulturelle Emphatie und Auflösung von Nationalitätsstereotypen durch Jugendbegegnung? - Untersuchungsergebnisse aus einem deutsch-polnischen Jugendsurvey in der unmittelbaren Nachwendezeit

### Handlungsfelder

*Uwe Sandfuchs:* Migrantenkinder in Schule und Unterricht - Zwischen Schulalltag und bilingualer Erziehung

*Frank Nestmann:* Psychische Störungen in der Migration und interkulturelle Beratung

*Dietmar Waterkamp:* Internationaler Austausch im Bildungswesen

*Karl-Heinz Flechsig:* Methoden interkulturellen Trainings - Ein neues Verständnis von "Kultur" und "interkulturell"

*Uta Kruse:* Nachhaltige Entwicklung durch Bildung - Bildungshilfe in Entwicklungsländern im Spannungsfeld multikultureller Herkunft und europäischer Einflüsse

### Weiterführende Literatur

Hess, Remi; Wulf, Christoph (Hrsg.): Grenzgänge. Über den Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden. Frankfurt am Main/New York: Campus, 1999

Roth, Klaus (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation. Münster/München: Waxmann, 1996

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VII. (Sozial-) Pädagogische, sozialarbeiterische und psychosoziale Handlungsfelder (Jugendhilfe)

Die im Teil VI. dokumentarisch aufbereitete Debatte über interkulturelle Erziehung und Bildung, über Ausgrenzung und Integration bestimmt auch die Veröffentlichungen zu den (sozial-)pädagogischen, sozialarbeiterischen und psychosozialen Handlungsfeldern. In den achtziger Jahren wurden eine Vielzahl von Modellversuchen - vom Bund aber auch von Stiftungen (z.B. Robert Bosch Stiftung) gefördert - mit innovativen Ansätzen durchgeführt (vgl. Fuchs/Wollmann 1987), deren Auswirkungen auf die Regelpraxis insgesamt als bescheiden zu betrachten sind (vgl. Bendit/Graf 1990; Filsinger 1998).

### Kindergarten/Schule - Kooperation Jugendhilfe und Schule

Veröffentlichungen zum Kindergarten bzw. zur vorschulischen Erziehung sind nach einer Hochphase in den achtziger Jahren inzwischen rar.<sup>53</sup> Da der Kindergartenbesuch von Migrantenkindern und die Akzeptanz dieser Institution bei den Eltern deutlich gestiegen ist, konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf die Bewältigung der Folgen der zumeist ungleichen Verteilung von Migranten- und deutschen Kindern auf die Einrichtungen. Die Konzeptentwicklung für eine interkulturelle Erziehung ist zwar vorangeschritten; die Verbesserung der personellen Ausstattung, die Qualifizierung des Personals sowie Personal- und Organisationsentwicklung (vor allem Gewinnung von Personal mit muttersprachlichen Kenntnissen bzw. bikulturellem Hintergrund) stellen noch zu bearbeitende Aufgaben dar. Eine Reihe von Städten haben hierzu spezielle Arbeitsstellen eingerichtet (vgl. Filsinger 1998). Die Verknüpfung des Situationsansatzes, der in Modellversuchen erprobt worden ist, mit Ansätzen des *biographischen Lernens* versprechen die Weiterentwicklung einer interkulturellen Erziehung, die Kinder nicht als Repräsentanten einer Nation oder Kultur betrachtet, sondern als sich in der Entwicklung befindliche Individuen (vgl. Diehm 1995). Das Thema *"Zweisprachigkeit"* wird angesprochen (vgl. Heuchert 1994). Ansonsten liegt der Schwerpunkt in praxisorientierten Veröffentlichungen (zumeist in Form "grauer Literatur") auf Fragen der *Fortbildung* von Erzieherinnen, der *Personal- und Organisationsentwicklung* (vgl. Filsinger 1998). Vereinzelt liegen Projektberichte zur Elternarbeit vor.

Der Themenbereich Schule wird in dieser Bibliographie nur ausschnittsweise erfaßt, jedoch werden einige zentrale Debatten aufgegriffen. Die Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien schreitet zwar voran, aber der Anteil derjenigen, die am deutschen Schulsystem scheitern, d.h., die Schule ohne Abschluß verlassen, ist noch beträchtlich (vgl. Teil II). Die lange Zeit geltenden Annahmen, es seien kulturell bedingte Sozialisationsdefizite und/oder die mangelnde Unterstützung der Kinder, die das Scheitern im

---

<sup>53</sup> Vgl. stellvertretend Akpinar, Ünal; Zimmer, Jürgen (Hrsg.): Von wo kommst'n du? Interkulturelle Erziehung im Kindergarten. München: Deutsches Jugendinstitut, 1984, 4 Bde.; Projekt "Deutsche und Ausländer im Stadtteil - Integration durch den Kindergarten" (Hrsg.); Jakubeit, Gudrun; Schröer, Hubertus (Bearb.): Interkulturelle Arbeit in Kindergarten und Stadtteil. Abschlußbericht. München, 1985; Jakubeit, Gudrun: Kinder (Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten, Bd. 1). Hg. von der Robert Bosch Stiftung GmbH. Berlin: VBW - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1989; Jakubeit, Gudrun: Eltern- Stadtteil - Fortbildung - Heimatländer (Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten, Bd. 2). Hg. von der Robert Bosch Stiftung GmbH. Berlin: VBW - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1989

Schulsystem zumindest mit begründen, sind mittlerweile gründlich in Frage gestellt. Auch 'einfache' Diskriminierungsthesen erscheinen nicht tragfähig. Die *faktische Bildungsbenachteiligung* Zugewanderter ist vielmehr als das Resultat eines Zusammenwirkens von individuellen und systembezogenen bzw. strukturellen Mechanismen zu analysieren (vgl. Diefenbach/Nauck 1998; Gogolin 1998). Die im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms FABER durchgeführten Untersuchungen konnten zeigen, daß die als neuartig empfundenen Folgen der Migration im Schulwesen keines ohne Vorläuferschaft sind, und wie stark "die im Verlauf der Geschichte nationalstaatlicher Schule herausgebildeten Strategien und Praktiken zur Herstellung von 'Eigenem' und zur 'Abgrenzung' bis in die die heutigen Maßnahmen zur Förderung und Integration allochthoner Minoritäten fortwirken."<sup>54</sup> Die bis heute gängige Annahme, die Schule sei 'normalerweise' kulturell, ethnisch, sprachlich homogen kann als ein Schlüssel zum Verständnis von Ein- und Ausgrenzungen und deren Legitimation betrachtet werden (vgl. Hildebrand/Sting 1995). In der Konsequenz ist also im Interesse der vom Ausschluß bedrohten autochthonen wie allochthonen Kinder und Jugendlichen das Bildungssystem in seiner Einschränkung von pädagogischen Möglichkeiten selbst zu kritisieren. Denn: wo wäre die Chancengleichheit "für die Heranwachsenden aller Gruppen in einer ethnisch mannigfaltigen Gesellschaft möglicher als im Bildungswesen, so groß die Anforderungen an die Lehrenden und Lernenden auch angesichts der realen Wirklichkeit außerhalb der Schulmauern" sind.<sup>55</sup> Oder anders formuliert: "Es müssen Strukturen geschaffen und Inhalte angeboten werden, die das Faktum einer sozial und sprachlich-kulturell immer stärker ausdifferenzierten, pluralen Lage generell in Rechnung stellen" (Gogolin 1998, S. 75). Eine Antwort auf die Frage, welchen Anteil die Pädagogik an der Bewältigung der ausgesprochenen Heterogenität unserer Kultur - ohne Gleichheitsgrundsätze zu verletzen - übernehmen kann, steht noch aus (Hopf/Tenorth 1994).<sup>56</sup> "Universalistische Prinzipien harren angemessener Begründung, schon weil antipluralistische Einheitsphantasien nicht überzeugen können. Eher weckt eine Strategie Vertrauen, die auf Vielfalt mit Vielfalt antwortet und den alten Anspruch neu belebt, Schulorganisation, Schulleben und Unterricht entschieden zu differenzieren und zu individualisieren; denn anders wird man höchst unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht werden. Gegen den Fundamentalismus der Tradition und die Ängste angesichts von Pluralismus und Multikulturalität aber steht die Pädagogik ohne eine unterstützende Politik auf verlorenem Post" (ebd. S. 7)

Die aufbereitete Literatur befaßt sich schwerpunktmäßig mit den Folgen einer multiethnischen Schülerschaft, mit Bilingualität in der Regelschule (vgl. Sander 1999) und Ansätzen, Möglichkeiten und Grenzen interkulturellen Erziehung in der Schule (vgl. Nieke 1995). "*Just community*"-Ansätze ("Schule als gerechte Gemeinschaft") erscheinen unter bestimmten Bedingungen durchaus perspektivenreich, aber ihre Realisierungschancen sind nüchtern zu analysieren. Ohne eine grundlegende Schulreform ist die Reichweite solcher Ansätze begrenzt (vgl. Böhnisch 1999; Kolbe 1999). Bildungsbeteiligung und (weiterführender) Schuler-

<sup>54</sup> Vgl. Gogolin, Ingrid: Minderheiten, Migration und Forschung. Ergebnisse des DFG-Schwerpunktprogramms FABER. In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.); Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 18

<sup>55</sup> Friedeburg, Ludwig .v.: Differenz und Integration im Bildungswesen der Moderne. In Hradil, Stefan (Hrsg.); Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996. Frankfurt am Main/New York: Campus, 1997, S. 132

<sup>56</sup> Hopf, Diether; Tenorth, Heinz-Elmar: Migration und kulturelle Vielfalt. Zur Einleitung in das Themenheft. In: Zeitschrift für Pädagogik 40, Heft 1, 1994, S. 3-7



folg von Kindern und Jugendlichen (aus Zuwandererfamilien) hängen offensichtlich sehr wesentlich mit der 'Schule als Organisation' zusammen. In der lokalen schulischen Organisationsentwicklung sind deshalb Strukturen der *"institutionellen Diskriminierung"* zu bearbeiten (vgl. Radtke 1996; Gomolla 1998). Dieser Form der Diskriminierung ist mit Lehrerbildung und interkultureller Erziehung nicht beizukommen. Erwartungen hinsichtlich der Stärkung der Integrationsfunktion der Schule knüpfen sich an die *"Öffnung der Schule nach innen und außen"*, die verschiedentlich - z.B. in Form von *"Schülerclubs"* - erprobt wird. Dieser Ansatz ist, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, höchst voraussetzungsvoll, und er bedarf auch einer erziehungswissenschaftlichen Durchdringung (Holtappels 1993). Das Programm der *"Schuljugendarbeit"* (vgl. Klingspor-Demirer 1998) rekurriert zwar auf insgesamt veränderte Bedarfslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern, hat aber auch einen migrationspolitischen Kontext, d.h. die soziale und kulturelle Integration von zugewanderten Kindern und Jugendlichen wird als eine zentrale Herausforderung begriffen. Die *Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe/Soziale Arbeit*, die zentraler Bestandteil des Konzepts, erweist sich bisher noch als schwierig. Die bspw. in Nordrhein-Westfalen und in den neuen Bundesländern eingeführten "Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher" können in diesem Zusammenhang als ausgesprochen innovative Ansätze betrachtet werden.<sup>57</sup> Hinzuweisen ist noch auf neuere Konzepte der "Schulmediation" (vgl. Faller 1998).

## Übergang Schule/Beruf

Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf erweist sich für Jugendliche aus Zuwandererfamilien als weitaus schwieriger als für deutsche Jugendliche. Diese Schwierigkeiten sind zunächst vor dem Hintergrund der *allgemeinen "Ausbildungskrise"* und des Strukturwandels des Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssystem zu betrachten.<sup>58</sup> Ohne eine neue Ausbildungspolitik sind "die positiven Auswirkungen einer zunehmenden Bildungsbeteiligung von bildungsfernen sozialen Schichten, von jungen Frauen und jungen Ausländern gefährdet", sind negative Auswirkungen auf die soziale Integration und ökonomische Selbständigkeit der jungen Generation zu erwarten.<sup>59</sup> Wie im Feld der Schule erlauben auch hier organisationstheoretische Ansätze, die die *Rekrutierungspraxis von Betrieben/Einrichtungen* in den

<sup>57</sup> In Berlin und ostdeutschen Städten heißen diese Einrichtungen "Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule". Diese sind - im Vergleich zu Nordrhein-Westfalen aber nicht in die *kommunalen Strukturen* eingebunden (eingetragene Vereine mit Projektförderung) (vgl. Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. 1995; Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule, Brandenburg e.V. 1996). Neuerdings gibt es auch in Niedersachsen solche Arbeitsstellen (vgl. Stadt Osnabrück 1997).

<sup>58</sup> Generell steigen die Qualifikationsanforderungen in Ausbildung und Beruf, insbesondere in den modernisierten Bereichen der Erwerbsgesellschaft. Für leistungsstarke Jugendliche eröffnen sich damit enorme Lern- und Entwicklungschancen. Gleichzeitig sind die Arbeitsplätze im Bereich mittlerer bzw. niedriger Qualifikationsanforderungen im Schwinden begriffen. Die Kehrseite gestiegener Qualifikationsanforderungen ist, daß Jugendliche mit geringer formaler Bildung der Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung zunehmend erschwert oder gar verunmöglicht wird.

<sup>59</sup> Vgl. Flitner, Andreas; Petry, Christian; Richter Ingo (Hrsg.): Wege aus der Ausbildungskrise. Memorandum des Forums "Jugend-Bildung-Arbeit" mit Untersuchungsergebnissen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Opladen: Leske + Budrich, S. 17

Blick nehmen, ein erweitertes Verständnis von Benachteiligung bzw. Diskriminierung (vgl. Bommes 1996), der einige Autoren durch Quotenregelungen im öffentlichen Dienst begegnen wollen (vgl. Boss-Nünning 1996). Jugendliche aus Zuwandererfamilien, deren Integration in Ausbildung sich schwierig gestaltet, sind Zielgruppe der "Benachteiligtenprogramme". Es gibt eine Reihe von speziellen Modellen zur Förderung der Berufsausbildung, deren Reichweite schwer abzuschätzen ist. Die Jugendhilfe hat in diesem Feld einen klaren Auftrag (*Jugendberufshilfe*). In Modellprojekten sind Handlungsansätze entwickelt worden, die einen verbesserten Zugang zu Jugendlichen ermöglichen sollen (z.B. durch "*aufsuchende Sozialarbeit*"), und die Hilfen zur Lebensbewältigung mit Hilfen zur Verbesserung des Zugangs zu Ausbildung bzw. ausbildungsfördernden Maßnahmen verknüpfen (vgl. vgl. Haubrich 1999). Aufmerksamkeit verdienen Berichte über Jugendliche, die angesichts des Ausschlusses aus dem Berufsausbildungssystem "eigene Wege" gehen, gleich wie diese im einzelnen zu bewerten sind (vgl. Granato 1996; Péraldi 1997).

### **Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit/Politische Bildung/Internationale Begegnung**

Neben dem Kindergarten bildete die Jugendarbeit Ende der siebziger-/Anfang der achtziger Jahre einen Schwerpunkt der kommunalen und verbandlichen Integrationsarbeit.<sup>60</sup> Die Jugendarbeit ist nach wie vor ein schwieriges Feld (vgl. Filsinger 1998). In der Offenen Jugendarbeit sind Jugendliche aus Zuwandererfamilien zwar präsent, in den Jugendverbänden partizipieren sie bisher noch in geringem Umfang (Ausnahme Sportverbände) (vgl. Wittmeier 1998). Mädchen kommen in der offenen Jugendarbeit höchst selten vor, insbesondere dann, wenn spezifische Angebote fehlen. Verdrängungsprozesse und ethnisierte Konflikte gehören zum Alltag der offenen Jugendarbeit (vgl. Stickelmann/Stüwe 1991). Empirische Studien sind rar. Die Literatur zu diesem Themenbereich ist insgesamt bescheiden. Die vorliegenden Studien weisen auf die Relevanz von *Deutungsmustern der Professionellen* hin (vgl. Ester/Hamburger 1991) und deuten auf einen erheblichen Bedarf an interkultureller Kompetenz hin. Kritisch diskutiert wird, ob Jugendliche aus Zuwandererfamilien per se eine eigene Zielgruppe darstellen (vgl. Bommes 1999) und ob interkulturelle Jugendarbeit - die durchgängig programmatisch vertreten wird - ein angemessener Ansatz darstellt. In der Jugendarbeit hat sich eine Praxis durchgesetzt, wonach Jugendliche auf ihre ethnisch-kulturelle Herkunft hin begutachtet werden, selbst dann, "wenn sie in ihrem Verhalten längst deutlich machen, daß in ihrem Umgang mit ihresgleichen und anderen nicht einzig oder vornehmlich die ethnisch-kulturelle Karte sticht." (vgl. Dannenbeck/Lösch/Eßer 1999). Nicht generelle programmatische Setzungen erscheinen angemessen, sondern *Fallbezug*. Die (Offene) Jugendarbeit ist gerade für Migrant\*innen ein wichtiger "sozialer Ort". Der (zeitweise) Rückzug von Jugendlichen in die eigene Ethnie sollte vorrangig im Kontext der Bewältigung der Adoleszenz- bzw. Jugendphase interpretiert werden, für die die *probefhafte Suche nach Milieuzugehörigkeit* und habitueller Übereinstimmung thematisch sind (vgl. Bohnsack/Nohl 1998). Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den *Eltern* wird an verschiedenen Stellen angesprochen (vgl. Stüwe 1998; Kilb 1998), scheint aber bisher noch kaum entwickelt zu sein (vgl. Kern 1996). Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, die die *Lebensbewältigung* von Jugendlichen gleich welcher Herkunft im Blick hat, braucht vielfältige Handlungsansätze, die diese unterstützen, wobei niedrighschwelligigen und gemeinwesenbezogenen Ansätzen

<sup>60</sup> Vgl. Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (BMJFG) (Hrsg.): Modelle der Jugendarbeit für Kinder ausländischer Arbeitnehmer. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Bd. 95. Bonn: BMJFG, 1981

eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. Canpolat u.a. o.J.; Stickelmann/Stüwe 1991; IDA 1998; Jugendsozialarbeit mit jungen zugewanderten Menschen 1998). Im übrigen kommt es vor allem darauf an, daß sich Jugendliche Räume aneignen können bzw. Räume zur Verfügung haben, die Selbstorganisation ermöglichen bzw. nicht unnötig (durch professionelle) eingeschränkt werden (vgl. Nohl 1996). Die Anforderung an die *politische Bildungsarbeit* wird darin gesehen, die reale Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit didaktisch und theoretisch zu bewältigen (vgl. Scherr 1997). Es geht generell um die Erziehung zur Demokratie, d.h. um Toleranz, Solidarität, Orientierung an Gleichberechtigung und sozialer Gerechtigkeit, gewaltfreie Konfliktaustragung (vgl. Hamburger 1996; Nell 1997). Konzepte der interkulturellen Arbeit müssen, wenn sie wirklich tragfähig sein sollen -, die Konflikthaftigkeit jeder wirklichen *interkulturellen Begegnung* anerkennen (vgl. Hauptert 1994; Colin/Müller 1998).

### **Erziehungshilfen, psychosoziale Beratung/Versorgung und Gesundheitsförderung**

Generell fällt auf, daß sich die Jugendhilfe bisher *noch nicht hinreichend* auf Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien eingestellt hat (vgl. Filsinger 1998; Fülbier/Mies-van-Engelshofen 1999; MigrantInnen und Jugendhilfe 1999). Die Möglichkeiten professionelle Begleitung von Flüchtlingskindern/-jugendlichen sind sehr prekär (vgl. Roß/Schröer 1999). Migration bzw. Minoritätenzugehörigkeit ist nach den vorliegenden Studien kein eigenständiger Risikofaktor, wie es die "Migrations-Streß-Theorie" nahelegt; eine besondere Gefährdung der Identitätsentwicklung bei Jugendlichen aus Zuwandererfamilien läßt sich nicht bestätigen (vgl. Portera 1995), wenngleich Risiken ("transitorische Anfälligkeit"; vgl. Bekkum 1999) nicht zu vernachlässigen sind (vgl. auch Zarifoglu/Zeiler 1997). Dieser Befund scheint für den gesamten Bereich der (psychosozialen) Gesundheit Gültigkeit zu haben (vgl. Boos-Nünning 1998). Die *psychosoziale und gesundheitliche Versorgung* wird insgesamt kritisch eingeschätzt (vgl. Collatz 1997; Berg 1998; Koch u.a. 1998).<sup>61</sup> Psychische und gesundheitliche Probleme müssen - so die These der meisten Studien - im lebensgeschichtlichen und soziokulturellen Kontext gesehen werden; die soziale Lage, der rechtliche Status und Diskriminierungserfahrungen sind zu beachten. Insgesamt erscheint wichtig, soziale Aspekte [z.B. (Nicht-) Integration in Arbeit, Familienstrukturen und -dynamik] genauer zu betrachten und die Aufmerksamkeit auf Bewältigungsressourcen zu richten (vgl. Nestmann 1999). *Zugangsbarrieren* zu Hilfen und Diensten und *Kommunikationsbarrieren* (vgl. Eberdings 1994; Gaitanides 1998) sind ein durchgängiges Thema, denen durch niedrigschwellige Angebote und insbesondere durch *interkulturelle Orientierung und Kompetenz* begegnet werden soll (vgl. Salman/Tuner 1999), die allerdings aufs Ganze gesehen erst bescheiden ausgeprägt ist (vgl. Nestmann 1999). Die Nutzung der vorhandenen (Regel-) Angebote scheint dann stärker gegeben zu sein, wenn muttersprachliche Kompetenz (mit entsprechenden Fachkräften) vorhanden ist (vgl. Koch u.a. 1998). Notwendig erscheint aber auch, Diskriminierung und Rassismus in der psychosozialen Therapie und Beratung kritisch zu reflektieren (vgl. Attia 1995; Castro Varela u.a. 1998). Generell erscheint es notwendig, Konzepte der *Gesundheitsförderung* zu entwickeln, die interkulturell ausgerichtet sind, aber auch die spezi-

<sup>61</sup> Vgl. dazu die differenzierte Studie von Schepker, Renate; Toker, Mehmet; Eberding, Angela: Eine Institution in der psychosozialen Versorgung von türkeistämmigen Migrantenfamilien. Praxisrelevante Ergebnisse des Projekts "Familiäre Bewältigungsstrategien. In: In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.); Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 245-278

fische Situation der (jungen) MigrantInnen berücksichtigen (vgl. Geiger 1996; Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren 1998; Ramazan/ Tuner 1999).

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VII.1 Allgemeine Beiträge

218

Apitzsch, Ursula

Interkulturelle Arbeit: Migranten, Einwanderungsgesellschaft, interkulturelle Pädagogik.

In: Krüger, Heinz-Hermann; Rauschenbach, T. (Hrsg.); Einführung in die Arbeitsfelder der Erziehungswissenschaft.

Opladen: Leske + Budrich, 1995, S. 251-268

Der Beitrag diskutiert den Begriff der 'interkulturellen Arbeit', erörtert die Begriffsgeschichte des 'Interkulturellen' und gibt einen Überblick über Institutionen und Entwicklungen in pädagogischen Feldern der interkulturellen Arbeit. Die Problematisierung der Ausländerarbeit (Arbeit 'für' AusländerInnen) und die selbstkritische Reflexion ihrer Folgen (z.B. Pädagogisierung, Ethnisierung) hat im Verlauf der achtziger Jahre zu einer Ablösung des Begriffs durch den der 'Interkulturelle Arbeit' geführt. Diese reicht über den Bereich der Sozialarbeit hinaus. Bei der Verwendung des Begriffs wird versucht, an den kritische Elemente des Begriffs der 'Ausländerarbeit' einerseits und den 'Interkulturellen Lernens' anzuknüpfen. Er trägt der Tatsache Rechnung, daß sich in den neunziger Jahren "faktisch ein ausdifferenziertes Feld pädagogischer, berufsbildender und sozialarbeiterischer Professionalität entwickelt hat, das der Realität der Migrationssituation geschuldet ist" (S. 254). Während mit dem Begriff des 'Multikulturellen' die Faktizität der Migrationssituation bezeichnet wird, werden darauf bezogene normative Handlungskonzepte als 'interkulturelle' verstanden (Hohmann). Die Bedeutung des Begriffs 'interkulturell' bleibt aber umstritten, was auch für die 'Interkulturelle Pädagogik' gilt. Hauptstreitpunkte sind die Adressatenfrage und das Konzept der kulturellen Identität bzw. der kulturellen Basispersönlichkeit (Schrader/Nikles/Griese 1979). Verwiesen wird auf die Kontroversen u.a. zwischen Auernheimer, Bukow/Llaryora, Hamburger, Nieke, Radtke. Mit dem Begriff des 'Interkulturellen' werden sehr unterschiedliche, im Kern sogar gegensätzliche Positionen verbunden. Auf der einen Seite solche, die von einer weitgehend pluralistisch orientierten kulturellen (Selbst)Definition der AdressatInnen ausgehen; auf der anderen Seite solche universalistischer Ausrichtung, die (u.a. unter Bezugnahme auf Habermas), die den interkulturellen Diskurs als Prozeß gegenseitiger Anerkennung verstehen (S. 255). Leitend ist die Vorstellung von einer Einwanderungsgesellschaft, "in der die Angehörigen vieler Kulturen nicht jeweils ethnisch integriert sind, sondern als 'Mitglieder' unter einem gemeinsamen Gesetz leben" (S. 256). Im Überblick über Entwicklungen im pädagogischen Feld interkultureller Arbeit geht die Autorin mit jeweils einer knappen Skizze auf die Sozialberatungsstellen, auf Vorschulerziehung und Schule, auf die Gender-Problematik, Jugendarbeit, Weiter-/Erwachsenenbildung, auf das Benachteiligtenprogramm, auf Migrantenfamilien und einige weitere Aspekte ein.

219

Bendit, René; Graf, Pedro

**Ausländische Kinder und Jugendliche in der Jugendhilfe:**

Zwischen Integration und Marginalisierung.

In: Sachverständigenkommission 8. Jugendbericht (Hrsg.); Lebensverhältnisse Jugendlicher. Zur Pluralisierung und Individualisierung der Jugendphase. Materialien zum 8. Jugendbericht, Bd. 2

München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1990, S. 357-496

Vorgestellt und diskutiert werden die Ergebnisse der von den Autoren durchgeführten Erhebung "Ausländerspezifische und integrationsfördernde Maßnahmen und Angebote der Jugendhilfe" in neun Großstädten (Abschluß der Informationssammlung: 1.10.1988)<sup>62</sup> (Kapitel II). Einbezogen waren sechs bundesrepublikanische Großstädte mit über 500.000 Einwohnern. Davon fünf mit sehr hohem bzw. höchstem Ausländeranteil (Frankfurt/M., Stuttgart, München, Köln, Düsseldorf) und eine (Hannover) mit geringerem Ausländeranteil; zwei Städte mit zwischen 100.000 und 500.000 Einwohnern, davon eine mit hohem (Mannheim) und eine mit niedrigem Ausländeranteil (Saarbrücken) (S. 380). Untersucht wurde die Struktur der ausländischen Bevölkerung, die Situation von ausländischen Kindern und Jugendlichen, die kommunale Ausländerpolitik und der Stellenwert der Ausländerarbeit in der kommunalen Jugendhilfe (Jugendamt) und in sonstigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (Kindergärten, Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Jugendgerichtshilfe u.a.) bzw. der Jugendarbeit. (z.B. Jugendverbände). Berücksichtigt wurden auch die Felder Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit sowie Familie-Schule-Beruf. Analysiert wurden Programme und Konzepte, Maßnahmen und Angebote, Planungs-, Kooperations- und Koordinationsinstrumente, Mitarbeiterfortbildung sowie die für die Integrationsförderung bereitgestellten finanziellen Mittel. Zur Datenerhebung haben die Autoren leitfadengestützte Interviews und Gruppengespräche durchgeführt; ferner wurden vorhandene statistische Daten einbezogen und Dokumente ausgewertet.

Dem Ergebnisteil vorangestellt sind "Allgemeine Hinweise und Überlegungen zur Situation ausländischer Kinder, Jugendlicher und Familien in der Bundesrepublik Deutschland" (Kapitel I). Die Autoren sehen Arbeitsmigranten im Spannungsfeld zwischen partieller Integration und struktureller Marginalisierung, das auch die Situation ausländischer Kinder und Jugendlicher prägt. Die Integration in das Bildungssystem weist bezüglich des Kindergarten zwar Fortschritte auf; in den Schulen muß jedoch von einer 'Unterschichtung' gesprochen werden (S. 367). Die Ausbildungssituation ist insbesondere für junge Ausländerinnen prekär. Ausländische Kinder und Jugendliche nehmen als "Minderheitenangehörige" auf eine "partielle und eigene Weise" am augenblicklichen Strukturwandel der Gesellschaft - die 'Entstrukturierung' der Jugendphase betreffend - teil (S. 369). Im Gegensatz zu deutschen Jugendlichen findet sich bei den gleichaltrigen ausländischen Jugendlichen ein sehr hohes Maß an Erwerbstätigkeit bzw. registrierter Jugendarbeitslosigkeit. Die mit der 'Verjüngung' des Jugendlich-Werdens verbundenen sozio-kulturellen und psychosexuellen Veränderungsprozesse sorgen in den ausländischen Familien für erheblichen Konfliktstoff (S. 369). Besonders zu berücksichtigen sind die "ethnozentristischen Reaktionen in Teilen der Mehrheitsgesellschaft" (S. 371). Durch den Rückzug bestimmter ethnischer Gruppen auf kulturelle Konserven (Medien) - manchmal auch als Reaktion auf den von der Mehrheitskultur ausgeübten

---

<sup>62</sup> Vgl. dazu die allerdings bescheidener angelegte "Vorläufer"-Studie von Scheib, Hermann: Sozial besonders benachteiligte Gruppen von Kindern und Jugendlichen (DJI-Materialien zum 5. Jugendbericht). München: Deutsches Jugendinstitut, 1980

Druck - "werden auch die symbolisch erlebten Lebenswelten von Deutschen und Ausländern sowie zwischen Eltern und Kindern, unabhängig von ihrer gleichen ethnisch-kulturellen Herkunft, auseinandergebracht" (S. 370). Graf und Bendit rekonstruieren die Entstehung von ausländischen Kindern und Jugendlichen als 'Problemgruppe' und Gegenstand sozialer Betreuung in Sozialpolitik und Jugendhilfe. Die historische Entwicklung der Ausländersozialdienste wird nachgezeichnet. Kritisch diskutieren sie die 'Defizit-Hypothese' als Ausgangspunkt der Wohlfahrtspflege und das Thema "Delinquenzbelastung ausländischer Jugendlicher". Handlungsmuster und Defizite der kommunalen Verwaltung des 'Ausländerproblems' werden abschließend skizziert.

Im Teil III arbeiten die Autoren "Konsequenzen, Empfehlungen und Forderungen". Für Bildungsinstitutionen und Jugendhilfe ergeben sich durch den "Trend hin zur multikulturellen Gesellschaft" (S. 454) besondere Herausforderungen. Nicht nur die Minderheitenangehörigen müssen sich ändern, sondern auch ihre deutschen Interaktionspartner ("von der 'Ausländerarbeit'/-Pädagogik' zur 'interkulturellen Pädagogik bzw. Sozialarbeit"). Die Jugendhilfe muß zur Kenntnis nehmen, daß Entwicklungen und Identitätsveränderungen bei ausländischen Kindern, Jugendlichen und deren Eltern stattgefunden haben (Individualisierung von Lebenslagen und Lebensführungen); Eine "Normalisierung" im Umgang mit Ausländern ist gefragt, dem ein "mehrdimensionaler Integrationsbegriff" (S. 455) zugrundegelegt werden muß. Empfehlungen zur rechtlichen, politischen und soziale Gleichstellung und zur programmatischen wie organisatorischen Neuorientierung der Jugendhilfe/sozialen Dienste - mit Hinweisen zur Planung, Kooperation und Vernetzung - schließen die Studie ab.

220

### **Hilfen für ausländische Kinder und Jugendliche.**

Wege aus dem gesellschaftlichen Abseits?

Fuchs, Herbert E.; Wollmann, Hellmut (Hrsg.)

Basel/Boston/Stuttgart: Birkhäuser, 1987, 495 S.

Reihe: Stadtforschung aktuell, Bd. 14

ISBN: 3-7643-1844

Der Band gibt einen ausführlichen Überblick über Modellaktivitäten aus den achtziger Jahren in den Bereichen Kindergarten, Schule und Stadtteilarbeit sowie Informationen über die Förderungsaktivitäten der Bundesministerien bzw. von privaten Initiativen. Die jeweiligen Kapitel enthalten jeweils systematisierende Beiträge zu den Modellprojekten.

Gliederung

#### I. Einleitung

*Herbert E. Fuchs:* Modellprojekte für ausländische Kinder und Jugendliche - Vorbilder für Politik und Praxis oder Muster ohne Wert?

#### II. Förderungsaktivitäten des Bundes und der Länder für ausländische Kinder und Jugendliche

*Helmut Sausser:* Die Integrationspolitik der Bundesregierung zugunsten der zweiten und dritten Ausländergeneration

*Hans-Joachim Dumrese:* Ausländische Kinder in Schule und Kindergarten - Der Bund fördert Modellversuche der Länder

*Gudrun Stoltenberg:* Förderung der Berufsausbildung ausländischer Jugendlicher - Programme des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft

*Josef Schmidt:* Modellprojekte zugunsten ausländischer Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick zu Maßnahmen des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit  
*Hartmut Reichow:* Initiativen in der Ausländerarbeit. Das Informations- und Dokumentationssystem der Bundesbeauftragten für Ausländerfragen

### III. Private Förderungsinitiativen

*Friedemann Tiedt; Christoph Walter:* Innovationsanstöße in der Ausländerarbeit durch Stiftungsprogramme

### IV. Ansatzpunkte zur Verbesserung der Situation von ausländischen Kindern und Jugendlichen auf der kommunalen Ebene

*Dietrich Thränhardt:* Einwanderer in deutschen Kommunen

*Friedemann Schleicher:* Modellversuche in der kommunalen Arena. Das "Maßnahmenprogramm der Integration ausländischer Arbeitnehmer und deren Familien" der Stadt Köln

*Hildegard Immendorf; Barbara Tennstedt:* Initiativen und Projekte vor Ort als eigenständige Versuche, auf Mißstände zu reagieren

*Hans Lanzke:* Grundrechte für ausländische Minderjährige und kulturelle Identität

### V. Projekte im Kindergarten

*Hannes Ziller:* Ausländerkinder im Kindergarten - Ein Überblick über Modellversuche

*Gudrun Jakubeit:* Integration durch den Kindergarten - Möglichkeiten und Voraussetzungen interkultureller stadtteilorientierter Arbeit von Kindergärten

*Wolf-Dieter Meyer; Günter Ziegenhagen:* Multikulturelle gemeinwesenorientierte Erziehung in einer konfessionellen Kindertagesstätte

*Valerie Fischer-Weituschat:* Möglichkeiten einer besseren Integration ausländischer Kinder in die großstädtische Verkehrswelt

*Jürgen Zimmer:* Interkulturelle Erziehung in Kindergarten und Grundschule

### VI. Projekte in der Schule

*Ursula Boos-Nünning:* Modellversuche im Schulbereich

*Eckart Woischnik:* Die Innovationsstrategie bei der schulischen Ausländerbetreuung in Baden-Württemberg

*Antonius Beermann:* das Krefelder Modell. Begründungen und Erfahrungen einer zehnjährigen Praxis zur Integration ausländischer Kinder

*Hans Merkens; Folker Schmidt:* Schule im sozialen Umfeld

*Barbara Schlotmann; Klaus T. Hofmann:* Ausländer und Deutsche in Schule in Nachbarschaft - Der Modellversuch "Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher"

### VII. Projekte in der Stadtteilarbeit

*Franz Hamburger:* Modellversuche in der Stadtteilarbeit

*Hubertus Schröer:* Kooperation und Koordination in der Stadtteilarbeit - Die Zusammenarbeit der Fachbasis als Element gemeinwesenorientierter Stadtteilarbeit

*Wolf-Dieter Mayer:* Intervention im Stadtteil - Durchsetzungsmöglichkeiten im Kooperationsverbund

*Kerim Edinsek:* Interkulturell-künstlerische Jugendarbeit im Kiez. Das Beispiel des Jugend- und Kulturzentrums "Schlesische Straße 37" in Berlin-Kreuzberg

*Dorothea Uber-Collins:* Stadtteilarbeit mit türkischen Frauen und Mädchen



*Christine Reuter, Armin Glebe:* Bildungs- und Freizeitangebote für griechische Arbeiterfamilien. Erfahrungen des Zentrums für griechische Frauen und Kinder - "To Spiti" in Berlin-Neukölln

*Peter Reinecke:* Hilfe zur Eingliederung delinquenten junger Ausländer - Ein Modellversuch der Integrationshilfe Berlin e.V.

*Gerlinde Bernsdorff:* Soziale Arbeit mit ausländischen Flüchtlingen - Das Modell "Lassenstrasse/Blumenshof" im gesellschaftlichen Spannungsfeld

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VII.2 Kindergarten und Schule - Kooperation Jugendhilfe und Schule

221

### **Auf dem Weg zur interkulturellen Schule.**

Fallstudien zur Situation interkulturellen Lernens und interreligiösen Lernens.

Fischer, Dietlind; Schreiner, Peter; Doyé, Götz; Scheilke, Christoph T. (Hrsg.)

Münster/New York: Waxmann, 1996, 180 S.

ISBN: 3-89325-394-7

Die Studie ist am Comenius-Institut in Münster entstanden und untersucht Aspekte und Bedingungen von Schulen, die von Kindern aus ganz verschiedenen Kulturen und Traditionen besucht werden. Der erste Teil des Buches enthält vier Fallstudien in Form von Schulportraits. Vorgestellt werden eine englische, eine niederländische und eine deutsche Grundschule sowie eine Gesamtschule in Berlin-Kreuzberg. Danach folgen im zweiten Teil vier weitere Untersuchungen, in denen die Beobachtungen in den genannten Schulen im Hinblick auf Unterricht, Schulentwicklung, Religion und interreligiösem Lernen vergleichend darlegen. Probleme interkultureller Bildung und interreligiösen Lernens sind nach Auffassung der Autoren auch die der Allgemeinbildung. Den individuellen Lern- und Erfahrungsgeschichten der Schüler sollte mehr Aufmerksamkeit zukommen.

222

Brumlik, Micha

### **Modernisierungsprozesse und Interkulturelle Erziehung.**

In: Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main; Institut für Schulentwicklungsforschung (Hrsg.); Öffnung von Schule und Interkulturelle Erziehung in Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main/Dortmund: Stadt Frankfurt am Main/Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) Universität Dortmund, 1993, S. 127-136

Reihe: Werkhefte des Instituts für Schulentwicklungsforschung, Bd. 41

ISSN: 0937-0870

1. Die Einwanderungsgesellschaft irritiert die Menschen nicht deshalb, weil in ihr Angehörige verschiedener Kulturen aufeinanderprallen, sondern weil die Immigration während radikaler Modernisierungsschübe wahrgenommen wird, die die wahre Ursache von Verunsicherung und Entfremdung sind.
2. Die prinzipiellen Schwierigkeiten von Einwanderungsgesellschaften bestehen darin, daß in ihr der Konflikt zwischen traditionellen und modernen Weltbildern entlang ethnischer Grenzen erlebt wird und darüber hinaus, daß durch das Aufbrechen sozialer Verteilungskartelle, neue Gruppen ihren sozialen Aufstieg antreten.
3. Eine angemessene soziale, politische und pädagogische Strategie kann nicht darin resultieren, die von der Einwanderung begleitete und zum Teil mitverursachte Modernisierung zu beenden oder auch nur zu verlangsamen, sondern nur darin, der technischen und ökonomischen Modernisierung auch eine soziale, politische und mentale Modernisierung folgen zu lassen.
4. Die allgemeine Aufgabe pädagogischer Institutionen in diesem Prozeß kann dann nur darin bestehen, die Vorschul- und Schulkinder mit den sozialen Voraussetzungen und politischen Grundlagen einer modernen Staatsbürgerrolle vertraut zu machen und das

heißt, sie zu lehren, daß Ethnizität zwar bereicherndes Element einer Lebensform, aber nicht konstitutives Merkmal persönlicher und vor allem politischer Existenz ist. (A)

Interkulturelle Erziehung ist - so Brumlik abschließend - "vielleicht nichts anderes als der Versuch, Kindern und Jugendlichen durch Mißverständnisse hindurch zu mehr Autonomie zu verhelfen" (S. 136).

223

Burkard, Christoph

### **Öffnung von Schule in Frankfurt am Main.**

In: Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main; Institut für Schulentwicklungsforschung (Hrsg.); Öffnung von Schule und Interkulturelle Erziehung in Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main/Dortmund: Stadt Frankfurt am Main/Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) Universität Dortmund, 1993, S. 147-157

Reihe: Werkhefte des Instituts für Schulentwicklungsforschung, Bd. 41

ISSN: 0937-0870

Christoph Burkard berichtet auf der Grundlage von Ergebnissen einer Befragung von Schu-  
len (schriftliche Befragung; Interviews mit SchulleiterInnen und Lehrenden). Vorgestellt  
werden Ergebnisse zu den Themen:

- Öffnung des Schulgebäudes und -geländes;
- Umfang außerunterrichtlicher Angebote;
- die Bearbeitung von Themen und Problemen aus dem regionalen Umfeld der Schule;
- das Lernen an außerschulischen Lernorten;
- die Mitarbeit von Personen im Unterricht, die man als ExpertInnen bezeichnen kann;
- die Kooperation mit Initiativen und Institutionen aus dem regionalen Umfeld.

Vieles, was unter dem Stichwort 'Öffnung der Schule' behandelt wird, hat bereits Tradition ("wurde schon immer gemacht"). Durchgängiges Prinzip der schulischen Arbeit ist es bisher nur an wenigen Schulen. "Einige Schulen arbeiten offenbar intensiv auf entsprechende Schulkonzepte hin. Die große Mehrheit bindet dagegen Einzelaktivitäten zur Öffnung der Schule noch nicht in ein zusammenhängendes Schulprofil ein" (S. 148). Als Probleme werden in den Antworten der Befragten die hohe Arbeitsbelastung der LehrerInnen, die unzureichenden räumlichen Voraussetzungen und die angespannte Finanzsituation genannt. Die Erfahrungen mit der Kooperation mit außerschulischen Partnern sind sehr unterschiedlich. Ein Problem stellt die fehlende soziale Infrastruktur und damit von Partnern im Stadtteil dar. Als weitere Probleme werden die Erwartungshaltung der Eltern (Fachausbildung hat Vorrang!), unterschiedliche Sichtweisen von LehrerInnen und SozialpädagogInnen, aber auch die unbeabsichtigten Folgen einer Öffnung des Schulgeländes und von Angeboten (z.B. Drogenhändler auf dem Schulhof) angeführt. "Offenbar hat die Stadtteilorientierung von Schulen Grenzen" (S. 157). Die Unterstützungswünsche sind ähnlich wie zum Komplex "Interkulturelle Erziehung und Bildung": mehr LehrerInnen, mehr finanzielle Mittel, mehr sozialpädagogische und teilweise auch therapeutische Kompetenz (erbracht durch andere Berufsgruppen). Unterstützungsbedarf besteht ferner bei der Koordination von Aktivitäten zwischen Schule und anderen Einrichtungen (z.B. durch Stadtteilkoordinatoren). "Nicht zuletzt wünschen sich die Frankfurter Schulen eine stärkere Anerkennung der Notwendigkeit entsprechender Aktivitäten" (S. 157).

### Weiterführende Literatur

Hoffmann, Klaus (Hrsg.): Schulöffnung und interkulturelle Erziehung: Wie regionale Arbeitsstellen, Familie, Schule und Nachbarschaft helfen können. Weinheim: Beltz, 1993

224

Diehm, Isabell

#### **Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft.**

Konzeptionelle Überlegungen für die Elementarpädagogik.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1995, 225 S.

ISBN: 3-88939-277-6

Die Autorin rekonstruiert Phasen und Entwicklungen in der Ausländerpädagogik und Interkulturellen Erziehung sowie deren zugrundeliegenden Erziehungs- und Bildungskonzepte unter elementarpädagogischen Gesichtspunkten. Schwachstellen neuerer 'multikultureller' oder 'interkultureller' Konzepte sind in der Differenzhypothese zu sehen, die Gefahr läuft, das Klientel kulturalistisch festzulegen (Kapitel I.). Ihre theoretischen Überlegungen (Kapitel II) zielen darauf ab, die kulturelle Vielfalt in einer Einwanderungsgesellschaft pädagogisch neu zu fassen. Kinder werden nicht als Vertreter/-innen der Herkunftskulturen verstanden. Plädiert wird dagegen für einen betont individualisierenden Umgang mit kultureller Differenz. Für das pädagogische Personal bedeutet dies, daß es "jedem einzelnen Kinde, und damit seiner individuellen Lebensgeschichte, in akzeptierender und wertschätzender Haltung zuwendet" (S. 145). Durch die Verknüpfung von drei Ansätzen (Situationsansatz, pädagogische Biographieforschung und pädagogische Kasuistik, also durch Fallbezug) eröffnet sich die Möglichkeit, den pädagogischen Anspruch nach möglichst weitgehender Individualisierung zu realisieren und zugleich die konzeptionelle Lücke zwischen Ignoranz (Assimilation) und Stereotypisierung (Kulturalismus) der kulturellen Differenz zu schließen. Im dritten Kapitel (III) wird über die Erprobung dieses Konzepts in einem Frankfurter Kindergarten berichtet: über die Fallarbeit im Rahmen der pädagogischen Praxis und die teambezogenen Fortbildungen. Familien- und Gemeinwesenbezug sind wesentliche Kennzeichen. Nach Auffassung der Autorin ist dieser Ansatz in jedem Kindergarten umsetzbar; erforderlich sind aber entsprechende qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher, was Investitionen in eine intensive Fortbildung und Beratung nötig macht.

225

Diehm, Isabell; Radtke, Frank-Olaf

#### **Erziehung und Migration.**

Eine Einführung.

Stuttgart: Kohlhammer, 1999, 195 S.

Reihe: Grundriß der Pädagogik, Bd. 3

ISBN: 3-17-014511-8

Der Band gibt aus konstruktivistischer Perspektive eine Einführung in Grundfragen und Probleme einer Pädagogik in der Einwanderungsgesellschaft. Im Kapitel I ("Migrantenkinder und andere Schüler") geht es zunächst um die Art und Weise, wie Differenz hergestellt und Migrantenkinder als Problemgruppe konstituiert werden. "Kultur als Fokus (schul-)pädagogischer Beobachtungen" steht im Zentrum des Kapitels II. Analysiert werden Beobachtungsperspektiven schulischer Probleme und der Gebrauch von 'Kultur' in der Erzie-

hung. In dem sich anschließenden Kapitel III greifen die Autoren in kritischer Perspektive den Fremdheitsdiskurs ("Irritationen durch das Fremde") u.a. am Beispiel der sozialpädagogischen Konstruktion der 'fremden Frau' auf. Kritisch analysiert wird nicht nur die Beobachtung von Migrantinnen in bezug auf ihre Herkunftskultur, sondern auch die Essentialisierung von Differenz. Im Anschluß an die Erörterung "Organisatorischer Probleme im Umgang mit Fremden" (Kapitel IV), die sich mit Fragen der Heterogenität und Homogenität in der öffentlichen Erziehung auseinandersetzt und den Blick auf institutionelle Mechanismen der Diskriminierung richtet, setzen sich die Autoren kritisch mit der 'Ausländerpädagogik' ("pragmatische Anpassung der Organisation Schule unter unklaren Rahmenbedingungen") und der 'Interkulturellen Pädagogik' auseinander (Kapitel V). Im perspektivisch angelegten Kapitel VI ("Erziehung als Einwanderungshilfe") erfolgt zunächst im Rahmen eines Exkurses eine Diskussion der Begriffe Integration, Inkorporation und Inklusion. Erziehung wird als Inklusionshilfe bestimmt, jedoch auf die Selektionsleistungen der Schule, auf Diskriminierung und andauernde Bildungsungleichheit - bei wechselnden Gruppen und neuen Legitimationen - aufmerksam gemacht. Ziel des Buches ist es nicht, Programme und Lösungen zu vermitteln, sondern das Urteils- und Reflexionsvermögen im pädagogischen Umgang mit Differenz und Heterogenität im schulischen wie im außerschulischen Kontext zu schärfen.

226

### **Erziehung und kulturelle Identität.**

Beiträge zur Differenz und pädagogischer Traditionen und Konzepte in Europa.

Hildebrand, Bodo; Sting, Stephan (Hrsg.)

Münster/New York: Waxmann, 1995, 177 S.

Reihe: European Studies in Education, Vol. 4

ISBN: 3-89325-260-6

Im Zuge der europäischen Integration ist der Ruf nach einer Europäisierung der Bildungslandschaft laut geworden. Über die Harmonisierung von Bildungsgängen und Abschlüssen hinaus ist die Funktion der Erziehung beim Aufbau und der Vermittlung spezifischer kultureller Traditionen erkannt worden, die einer Annäherung und einem wechselseitigen Verständnis der verschiedenen nationalen Sichtweisen im Wege stehen. Die im Verlaufe der letzten 150 Jahre hervorgebrachten oder verstärkten kulturellen Differenzen werden im gegenwärtigen Prozeß der Internationalisierung und der interkulturellen Vermischung der gesellschaftlichen Orientierungen in Frage gestellt. Forderungen nach interkultureller Erziehung versuchen den Legitimationsverlust monokulturell ausgerichteter Bildungsprogramme Rechnung zu tragen. Entsprechende Versuche bleiben jedoch zumeist in ihrer je spezifischen Erziehungskultur verhaftet. Ein zusammenhängender, internationaler Diskurs über die Probleme kultureller Identität ist noch nicht in Sicht. Deshalb halten es die Herausgeber für angebracht, aus pädagogischer Perspektive einen Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Themenfeld interkultureller Identität zu geben, "der die Bedeutung und Wirksamkeit nationaler Orientierungen nicht unterschätzt" (S. 10). Das dem Band zugrundeliegende Konzept kultureller Identität ist bezogen auf die Diskussion um 'soziale' und 'kulturelle Gedächtnisse'.

Beiträge:

*Bodo Hildebrand, Stephan Sting: Erziehung und kulturelle Identität*

I: Schule und kulturelle Identität

*Richard Aldrich, Andy Green: Education and Cultural Identity in the United Kingdom*  
*Georgios Tzartas: Erziehung und kulturelle Identität in Griechenland*  
*Alexandr Tucek: Die Rolle des tschechischen Bildungswesens bei der Herausbildung kultureller Identität*  
*Andrea Vargin: Cultural Identity and Education in Sardinia*

## II. Internationalisierung und die Entwicklung interkultureller Perspektiven

*Sven Erik Nordenbo: Das doppeldeutige Konzept nationaler Identität. Internationale und multikulturelle Einstellungen im dänischen Bildungswesen*  
*Stephan Sting: Interkulturelle Erziehung in der "Deutschen Kulturnation"*  
*Mirosław S. Szymanski: Die kulturelle Identität junger Polen und die Vereinigung Europas*  
*Bodo Hildenbrand: Das westkanadische Modell multikultureller Erziehung*

### Weiterführende Literatur

Luchtenberg, Sigrid; Nieke, Wolfgang (Hrsg.): *Interkulturelle Pädagogik und Europäische Dimension. Herausforderungen für Bildungssystem und Erziehungswissenschaft*. Münster/New York: Waxmann, 1994

227

#### **Es gibt nichts Gutes, außer: man tut es.**

Handbuch zu interkulturellen Projekten der RAA in den neuen Bundesländern.  
 Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. (Hrsg.)  
 Berlin: Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V., 1995,  
 304 S.

Das Buch berichtet über die Arbeit der Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule (RAA) in den neuen Bundesländern und über Projekte, die von diesen ausgegangen sind. Die Entstehungsgeschichte der RAA ist nicht zu verstehen ohne die Erfahrungen aus der 'Wendezeit'. 1990 wurde ein überregionaler Verein gegründet, dem die regionalen/lokalen Arbeitsstellen angehören. 1991 nahm die erste RAA in Berlin ihre Arbeit auf. Zunächst gedacht als 'Unterstützungsagentur' für die Ausländerbeauftragten, zeigte sich die Notwendigkeit, "unterhalb der politischen Ebene eine Struktur herzustellen, die in der Lage wäre, Chancen und Probleme mit der Öffnung des Osten für Fremde im Zusammenhang zu denken und eine interessante, vielfältige und lebendige Projektwelt aufzubauen" (S. 7). Es sollte aber nicht nur ein zusätzliches Angebot entstehen; vielmehr besteht der Charakter der RAA - als freiem Träger - gerade darin, "in die Handlungslücken zwischen Zuständigkeiten von Behörden und Verwaltungen zu stoßen", eine Brückenfunktion wahrzunehmen (S. 9): die RAA als "Vermittlungsagentur" (S. 27). Der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Jugendarbeit und Schule kommt dabei eine herausragende Bedeutung zu. Die vorgestellten Projekte sind vielfältig und lassen sich überaus grob in drei Schwerpunkte einordnen: Politische Bildung, Schulöffnung, Interkulturelle Erziehung und Gewaltprävention. Die Innovationsfunktion der RAA wird herausgestellt und exemplarisch verdeutlicht. Zu nennen sind Initiativen zur Einführung von 'community education' und das Modell der 'Schülerclubs', das mittlerweile auch in einigen alten Bundesländern eingeführt wurde.

Die Leitidee der Schülerclubs ist die der 'Schulöffnung'. "Der Club ist ein Schritt auf dem Weg zur Öffnung der Schule" (S. 63). Beispielhaft vorgestellt werden in einzelnen Beiträgen folgende Aktivitäten: 'Berufliche Bildung türkischer Jugendlicher', 'Beratungsstelle für jüdische Zuwanderer', 'Mobile Beratungsteams' zur Gewaltprävention, Schulsozialarbeit, 'Kunst

gegen Gewalt', Projekt 'Begegnungen'. Der Band informiert nicht nur über die Aktivitäten der regionalen RAA, sondern auch über die überregionalen Aktivitäten (Arbeitskreise, Mediathek, wissenschaftliche Beratung). Im Anhang findet sich ein Stichwortverzeichnis, das zu den einzelnen Projekten führt, eine Liste der Publikationen der RAA und ein Adressenverzeichnis.

228

Faller, Kurt

**Jeder kann gewinnen. Schulmediation als Chance für eine neue Konfliktkultur.**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 157-171

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Berichtet wird über das Offenbacher Modellprojekt "Gewaltprävention", dessen Hauptziele sind:

1. ein System konstruktiver Konfliktlösung für die Schulen und Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Offenbach zu erarbeiten und - wenn möglich - in den Regelbetrieb zu implementieren;
2. eine Infrastruktur für Toleranz- und Menschenrechtserziehung aufzubauen, das heißt konkret: Programme für interkulturelle Erziehung, geschlechtsspezifische Pädagogik, Menschenrechts- und Demokratieerziehung und Erinnerungsarbeit zu entwickeln und sie den LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und den ErzieherInnen zur Verfügung zu stellen;
3. ein Netzwerk zwischen den Schulen und den verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit als eine Art Frühwarnsystem in den Stadtteilen aufzubauen.

Allgemeine Zielsetzung ist es, "Kinder und Jugendliche zu befähigen, auf Gewalt als Mittel zur Lösung von Konflikten zu verzichten und Konflikte konstruktiv zu bewältigen" (S. 160). Das Konzept fußt auf verschiedenen Ansätzen, die der Autor kurz vorstellt: (1) das Harvard-Konzept; (2) Mediation; (3) Peer-group-education; (4) Konfliktmanagement; (5) Projektmanagement.

Vorgestellt wird das Offenbacher Trainingsprogramm "Konflikte selber lösen" (Trainings zum Lehrerverhalten). Für die Schulmediation gibt es drei Programme: Programme für Klassen, das Streit-Schlichter-Programm (Mediation in Schüler-Schüler-Konflikten durch Schüler und betreut durch LehrerInnen) und Programme zur Toleranz- und Menschenrechtserziehung.

229

Gogolin, Ingrid

**Zugewandert: benachteiligt!**

Zum Abschluß des Schwerpunktprogramms "Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung" (FABER) der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

In: Diskurs - Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft -, Heft 1, 1998, S. 72-75

Kerngedanke des Forschungsprogramms (1989-1997) war es, einen "Perspektivwechsel" herbeizuführen, d.h., Migration und ihre Folgen sollten nicht länger als isoliertes Phänomen, sondern als "Moment vergangener und gegenwärtiger gesellschaftlicher Transformationsprozesse" untersucht werden (S. 72). Hierzu sollte eine vergleichende Perspektive einge-

nommen werden: Vergleich verschiedener Konstellationen; Vergleich zwischen Zugewanderten und Nichtgewanderten; internationaler Vergleich; Vergleich der Begriffe und Konzepte in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung mit anderen in den 'Mutterdisziplinen' üblichen Zugriffsweisen (S. 73). Perspektivwechsel hieß auch, den Blick vom Migranten auf die Migrationsgesellschaft zu richten. Es wurde der Frage nachgegangen, wie die 'Herstellung von Differenz' in verschiedenen Feldern von Beratung und Betreuung, Bildung und Erziehung geschieht und welche Folgen sie hat. Die Untersuchungsergebnisse sind - so Gogolin - zum einen aufschlußreich für Analyse und Verstehen von Handlungsweisen und Lebenslagen Zugewanderter, zum anderen hat die Betrachtung der Reaktion auf Zuwanderung die Leistungsmöglichkeiten und -schwächen des Bildungssystems (sowie anderer Institutionen der Erziehung, Beratung und Betreuung) verdeutlicht. Die faktische Bildungsbenachteiligung Zugewanderter ist das Resultat eines höchst komplexen Gefüges von individuellen und systembezogenen bzw. strukturellen Mechanismen, deren Zusammenwirken in den Untersuchungen aufgezeigt werden konnte. Die Analysen konnten dazu beitragen, 'kulturalistisch' gefärbte Erklärungsmodelle (festgemacht am Faktor 'deutsche Staatsangehörigkeit') zu überwinden. Veränderungen im gesellschaftlichen Gefüge, wie der Wandel von Familienstrukturen oder die Herausbildung spezifischer soziokultureller Milieus, "sind am wenigsten in Begriffen der Konfrontation von Nationalkulturen zu fassen; dies kann nach dem Ende des FABER-Programms als gesichert gelten" (S. 75). Das Bildungswesen kann auf die u.a. mit Zuwanderung zusammenhängenden Entwicklungen nicht adäquat reagieren. Unangemessen ist es, den Zugewanderten kollektive Merkmale und Eigenschaften zuzuschreiben. "Vielmehr sind Strukturen zu schaffen und Inhalte anzubieten, die das Faktum einer sozial und sprachlich-kulturell immer stärker ausdifferenzierten, pluralen Lage generell in Rechnung stellen" (ebd.).

### **Weiterführende Literatur**

Gogolin, Ingrid: Minderheiten, Migration und Forschung. Ergebnisse des DFG-Schwerpunktprogramms FABER. In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.); Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 15-35  
Steiner-Khamsi, Gita: Multikulturelle Bildungspolitik in der Postmoderne. Opladen: Leske + Budrich, 1992

230

Gomolla, Mechthild

### **Institutionelle Diskriminierung in der Schule.**

Ein organisationstheoretischer Erklärungsansatz.

In: Das Argument 40, Heft 1-2, 1998, S. 129-144

Die Autorin stellt Ergebnisse einer qualitativen Studie zur ethnischen Diskriminierung in der Schule vor (Zeitraum 1991-1993). Der Ansatz der institutionalisierten Diskriminierung rekurriert in der Erklärung überproportionalen schulischen Scheiterns von Migrantenkindern nicht auf individuelle Akteure, sondern auf das "organisatorische Handeln". Mit Hilfe von Experteninterviews mit Schulleitern und Dokumentenanalysen (z.B. Gutachten) wurden schulspezifische Entscheidungsmuster in Bezug auf Selektionsstellen (z.B. Übergang in die Sekundarstufe) rekonstruiert und mit Hilfe argumentationsanalytischer Auswertungsstrategien die impliziten Wissens- und Deutungshaushalte der Entscheidungsmuster herausgearbeitet (S. 131). Gomolla zeigt Mechanismen und organisatorische Mediatoren von Diskriminierung. Als zwei wesentliche organisatorische Faktoren erweisen sich die



"Strukturen des lokalen Schulsystems und die schulische Organisationsentwicklung" (S. 140). Strategien gegen institutionalisierte Diskriminierung müssen deshalb am schulischen Organisationsgeschehen ansetzen und in die allgemeine Schulentwicklung integriert werden. Eine aktive Antidiskriminierungspolitik ist unabdingbar. Interkulturelle Erziehung, die ausschließlich auf der interaktiven Ebene verbleibt, genügt nicht.

231

Heintze, Andreas; Helbig, Gisela; Jungbluth, Paul; Kienast, Eckhard; Marburger, Helga  
**Schule und multiethnische Schülerschaft.**

Sichtweisen, Orientierungen und Handlungsmuster von Lehrerinnen und Lehrern.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, 160 S.

ISBN: 3-88939-243-1

In diesem Band werden die Ergebnisse von drei empirischen Studien vorgestellt, die an der Interkulturellen Forschungs- und Arbeitsstelle des Fachbereichs Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der Technischen Universität Berlin durchgeführt worden sind. Eine Studie befaßt sich mit Sichtweisen und Orientierungen Berliner Grundschullehrer und -lehrerinnen zu Multiethnizität und den Konsequenzen für Schule und Unterricht. Das Kreuzberger Modell einer zweisprachigen Alphabetisierung und Erziehung türkischsprachiger Kinder ist Gegenstand der zweiten Studie. Geschichte, Konzeption und die Sichtweisen der beteiligten Lehrer werden thematisiert. Eine dritte Studie erörtert den Zusammenhang zwischen Lehrererwartungen und der Reproduktion schicht- und ethniespezifischer Chancenungleichheit.

232

Heuchert, Lucija

**"Sie müssen doch Deutsch lernen!"**

Vom Umgang mit Mehrsprachigkeit im Kindergarten, Bd. 2

Trägerverbund für die Fachberatung in Mannheimer Kindertagesstätten (Hrsg.)

Mannheim: Stadtjugendamt, 1994, 144 S.

Berichtet wird über das von der Robert Bosch Stiftung geförderte Mannheimer Kindergarten-Stadtteilprojekt. Der Projektbericht gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil geht es um die "Förderung von Deutsch als Zweitsprache". Vorgestellt werden Fortbildungsseminare zum Thema "Zweisprachigkeit" und die Beobachtungen von Kindern mit Zweitspracherwerb durch Erzieherinnen (Erfahrungsberichte). Der zweite Teil befaßt sich mit der "Förderung der Erstsprache". Angesprochen werden Orientierungspunkte zum Umgang mit der Erstsprache. Ausländische Erzieherinnen steuern Selbsterfahrungsberichte bei. "Sprache und Elternarbeit" ist das Thema des dritten Teils (mit Praxisbeispielen).

### **Weiterführende Literatur**

Trägerverbund für die Fachberatung in Mannheimer Kindertagesstätten (Hrsg.): Das Mannheimer Kindergarten-Stadtteilprojekt. Dokumentation des Modellprojekts und der Abschlußveranstaltung, Bd. 1. Mannheim: Stadtjugendamt, 1994

233

Heuvelmann, Agnes; Springer-Geldmacher, Monika

**Bericht zur Verbesserung des Freizeitangebots für zugewanderte Jugendliche unter Zusammenarbeit von Schule, Jugendarbeit und Sport.**

Schülerclubs 1997-1998.

Düsseldorf: Regionale Arbeitsstellen zur Förderung zugewanderter Kinder und Jugendlicher Nordrhein-Westfalen, 1998, 105 S.

"Schülerclubs", zunächst in den neuen Bundesländern erprobt, sind mittlerweile auch Bestandteil der Integrationspolitik in Nordrhein-Westfalen. Die Auswertung der Arbeit von 28 Schülerclubs im Rahmen des Landesprogramms "Verbesserung des Freizeitangebots für zugewanderte Jugendliche unter Zusammenarbeit von Schule, Jugendarbeit und Sport", die mit Hilfe eines Fragebogens sowie durch Besuche bei den Projekten vorgenommen wurde, wird im vorliegenden Bericht vorgestellt. Gegenstand der Auswertung waren Fragen der Trägerschaft, Ziele und Schwerpunkte in den Projekten und vor allem die Erfahrungen mit den verschiedenen Kooperationspartnern (Schule, Jugendhilfe, Sport usw.). Außerdem sollten die Erfahrungen bzw. Erkenntnisse aus der Projektarbeit und die Perspektiven nach der Förderung in Erfahrung gebracht werden. Die "qualitative Berichterstattung, bzw. Eigenevaluation der Projekte" (S. 3) enthält eine systematische Dokumentation der Arbeit und der Erfahrungen, die Hinweise für die Bewertung und die weitere Projektentwicklung geben.

**Weiterführende Literatur**

Klingsporn-Demirer, Ulrike: RAA im Kontext von Schuljugendarbeit. Möglichkeiten und Perspektiven für die Migrationsarbeit in Dortmund. In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1998, S. 60-61

234

Holtappels, Heinz Günter

**Schulen öffnen sich - Lernen entwickelt sich!**

Schulprofilbildung durch pädagogische Öffnung.

In: Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main; Institut für Schulentwicklungsforschung (Hrsg.); Öffnung von Schule und Interkulturelle Erziehung in Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main/Dortmund: Stadt Frankfurt am Main/Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) Universität Dortmund, 1993, S. 109-125

Reihe: Werkhefte des Instituts für Schulentwicklungsforschung, Bd. 41

ISSN: 0937-0870

Heinz Günter Holtappels skizziert zunächst Anlässe (Pluralisierung von Lebensformen, Verinselung von Kindheit u.a.) und Begründungen für die Diskussion von Schulöffnungsansätzen. Die Öffnung der Schule umfaßt zwei Ebenen, die allerdings nicht trennscharf zu unterscheiden sind: die eine Ebene betrifft die Unterrichtsinhalte, die Unterrichtsorganisation und die des Schullebens ('Öffnung nach innen'). Dazu gehört u.a. projektorientiertes, fächerübergreifendes und handlungsorientiertes Lernen. Die andere Ebene ist die der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Initiativen und Vereinen des Stadtteils ('Öffnung nach außen'). Diese Öffnung beinhaltet die Verbesserung der Lebensqualität des schulischen Umfelds und die aktive Teilhabe an den Belangen des Gemeinwesens. Überdies ist mit Schulöffnungskonzepten auch die Erweiterung des Angebots der Schule (z.B. Ganztagschule) gemeint. Es besteht also ein "Zusammenhang zwischen äußerer und innerer Schulentwicklung" (S. 113). Im Anschluß an diese Einführung diskutiert der Autor drei Linien einer erziehungswissen-

schaftlich begründeten Schulöffnung. (1) Angesichts der "Auflösung sozialer Netze", aber auch multikultureller Ausdifferenzierungen ergibt sich ein erheblicher gesellschaftlicher Integrationsbedarf, der vor allem eine Herausforderung für die Schule ist, aber auch für die Jugend- und Sozialarbeit. Die vorhandene Konkurrenz beider Systeme muß in Kooperation übergeführt werden. (2) Die "Öffnung der Lebenswelt" ist aus erziehungswissenschaftlicher Sicht ambivalent zu beurteilen. Zwar ist eine Bereicherung des Unterrichts und des Schullebens zu erwarten und insofern ist dieses Konzept positiv zu beurteilen. "Öffnung in konzeptionell verengter Form birgt jedoch die Gefahr der Hinwendung zum Provinziellen und verkennt, daß Reflexion über Alltags- und Erfahrungswissen sowie aufklärende Analyse zum Durchschauen von Expertensystemen Rückzug und Distanz erfordern" (S. 116). Schulöffnung ist daher immer mit einem pädagogischen Vorbehalt zu versehen. (3) Die "Sozialpädagogische Orientierung der Schule" beinhaltet Hilfen zur Lebensbewältigung, Förderung und Beratung, aber auch Ansätze sozialen und multikulturellen Lernens. Die traditionelle Trennung zwischen Schul- und Sozialpädagogik muß aber überwunden werden. Die Ausdehnung und Verstärkung des Netzes sozialer Kontrolle ist zu reflektieren. Öffnung von Schule kann unterschiedliche Organisationsformen annehmen. Holtappels unterscheidet vier Varianten (von einzelnen Projekten, über die 'Stadtteilschule' bis hin zur Schule als Teil sozio-kultureller Netzwerke), erörtert Institutionalisierungsformen und Kooperationsmodi sowie Fragen der Planung und Umsetzung schulischer Öffnungsprozesse (Schulentwicklungsplanung, Organisations- und Personalentwicklung, Vernetzungsgremien). Zu bedenken ist aber vor allem: Die vielfältigen Öffnungselemente verschiedener Kooperationspartner bedürfen "eines schultheoretisch durchdrungenen, ganzheitlich angelegten und abgestimmten Bildungs- und Erziehungskonzepts" (S. 123).

235

Hornberg, Sabine

### **Interkulturelle Erziehung und Bildung in Frankfurt am Main.**

In: Stadtschulamt der Stadt Frankfurt am Main; Institut für Schulentwicklungsforschung (Hrsg.); Öffnung von Schule und Interkulturelle Erziehung in Frankfurt am Main.

Frankfurt am Main/Dortmund: Stadt Frankfurt am Main/Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) Universität Dortmund, 1993, S. 137-146

Reihe: Werkhefte des Instituts für Schulentwicklungsforschung, Bd. 41

ISSN: 0937-0870

Sabine Hornberg berichtet auf der Grundlage von Ergebnissen einer Befragung von Schulen (schriftliche Befragung; Interviews mit SchulleiterInnen und Lehrenden). Themen waren die "Verknüpfung von Schule mit der außerschulischen Lebenswelt", "Fächerübergreifende Projektthemen und Projektwochen zum Interkulturellen Lernen" und das "Multikulturelle Zusammenleben im Unterricht". Grundschule und Sekundarbereich I bzw. II werden gesondert betrachtet. Besondere pädagogische und soziale Problemstellungen, die Aktivitäten der Interkulturellen Erziehung und Bildung bzw. der Öffnung der Schule herausfordern, ergeben sich insbesondere in Schulen in sozialen Brennpunkten bzw. in Schulen mit einer hohen Fluktuation innerhalb der Schülerschaft (z.B. hoher Anteil von Kindern von AsylbewerberInnen). Schwierigkeiten bei der Umsetzung Interkultureller Erziehung und Bildung bereitet der nicht leichte Zugang zu den ausländischen Eltern und die Überforderung der Lehrenden. Insgesamt gibt es ein breites Spektrum von Aktivitäten im Bereich der allgemeinbildenden Schulen. Diese brauchen aber Unterstützung. In der Befragung genannt werden vor allem: mehr Lehrende und eine Verstärkung der Schulsozialarbeit, Auf- und Ausbau von Hausaufgabenhilfen durch externe Einrichtungen und schließlich die inhaltliche Fort-

bildung und praxisorientierte Anleitung bei der Kontaktaufnahme mit Organisationen der ortsansässigen ausländischen Bevölkerung.

236

**"Ich könnte alleine für mein Kind nicht so viel machen..."**

Integrationshilfe HIPPY. Ein vorschulisches Förderprogramm für kleine Aussiedler und Ausländer und deren Familien

Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.); Kiefl, Walter; Pettinger, Rudolf; unter Mitarbeit von Schmidt, Monika; Sindbert, Renate (Bearb.)

München: Deutsches Jugendinstitut e.V., 1997, 66 S.

Die Broschüre beschreibt das Projekt HIPPY (Home Instruction Program for Preschool Youngsters). Dabei handelt es um ein kindergartenergänzendes Hausbesuchsprogramm, das sich an vier- bis sechsjährige Vorschulkinder (Aussiedler- und Ausländerkinder, insbesondere türkische Kinder) und ihre Mütter richtet. Mütter fördern mit Hilfe von Materialien ihre Kinder und werden dabei durch Laienhelferinnen aus demselben Kulturkreis unterstützt. Deren Anleitung und Unterstützung erfolgt durch eine sozialpädagogische Fachkraft. Von diesem Programm wird erwartet, daß es die erzieherische Kompetenz der Mütter stärkt und diesen gleichzeitig (durch Gruppentreffen) Möglichkeiten eröffnet, eigene Fragen, Probleme und Perspektiven zu erörtern. Das Projekt wurde in mehreren Städten (u.a. Bremen, Nürnberg) modellhaft erprobt und vom Deutschen Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet.

**Weiterführende Literatur**

Kiefl, Walter: HIPPY. Bilanz eines Modellprojekts zur Integration von Aussiedler- und Ausländerfamilien in Deutschland. München: Deutsches Jugendinstitut, DJI-Arbeitspapier 5-122, 1996

237

**In die Schule geh ich gern - alle Tage wieder ...**

Schülerclubs in Berlin, Brandenburg und Sachsen.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.); Gugisch, Peter (Bearb.)

Berlin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, 1995, 120 S.

In diesem Band wird die Arbeit von "Schülerclubs" in Berlin, Leipzig und Cottbus vorgestellt. Die Schülerclubs sind Bestandteil der Schülerclubprogramms der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, das durch verschiedene Stiftungen (z.B. Freudenberg-Stiftung), den Senat von Berlin und die Landesregierung Brandenburg gefördert wird. Jeder Schülerclub ist das "Gemeinschaftswerk" einer Schule (gleich welchen Typs; vertreten sind Grund-, Mittel- und Gesamtschulen, Gymnasien) und eines freien Trägers (der Jugendarbeit). Die 'Öffnung der Schule' ist die Leitidee. Ziel ist es, daß sich die Betroffenen (gemeint sind die Schüler) selbst nach ihren Vorstellungen und in eigener Verantwortung einen 'Raum' schaffen können, den sie als ihren betrachten und ausfüllen können (S. 10). Es geht nicht nur um neue Freizeitmöglichkeiten in der Schule (die Clubs sind am Nachmittag geöffnet), sondern auch darum, den außerunterrichtlichen Bereich des Lernorts Schule mit seinen pädagogisch orientierten Angeboten und die freien Angebote der Jugendarbeit miteinander zu vernetzen. Den Jugendlichen/Schülern soll damit die Möglichkeit eröffnet werden, sich als handelnde Subjekte zu erfahren, "denen man etwas zutraut, denen man Verantwortung übertragen kann und die Eigeninitiativen entwickeln können" (ebd.). Die Schwerpunkte und Aktivitä-

ten der Schülerclubs lassen sich nur schwer auf einen Nenner bringen. Der Anspruch ist aber immer, mehr als ein Freizeitangebot zum Konsumieren zur Verfügung zu stellen (aber auch das darf sein). Ohne eine systematische Evaluation ist eine Bewertung der Schülerclubs nicht möglich; das ist auch nicht der Anspruch des Bandes. Der Autor gibt aber die Frage vor, die es zentral zu beantworten gilt: "Wie stark sind sie (die Schüler) als Subjekte, als aktiv Beteiligte, einbezogen, und wo bleiben sie Objekte eines gutgemeinten Vorhabens, das nicht durch sie, sondern für sie ins Leben gerufen wird?" (S. 110).

238

**Kinder sind Bürger einer Welt.**

Interkulturelle Erziehung in einer Kindertagesstätte.

Ausländerbeirat der Stadt Freiburg (Hrsg.)

Konstanz: Hartung-Gorre, 1996, 176 S.

ISBN: 3-89649-041-9

Die Dokumentation richtet sich an pädagogisches Fachpersonal, das im Kindergartenbereich mit deutschen und Zuwandererkindern arbeitet. Sie stellt konzeptionelle Überlegungen für eine interkulturelle Erziehung im Elementarbereich vor und berichtet über die mehrjährigen Erfahrungen einer Freiburger Kindertagesstätte.

239

Kolbe, Fritz-Ulrich

**Politische Sozialisation von SchülerInnen und das Reformmodell der Schule als gerechte Gemeinschaft.**

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 91-114

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 91

Untersucht werden die Bedingungen politischer Sozialisation von (ausländischen) Schülerinnen und Schülern und die Tragfähigkeit des "Reformmodells der Schule als gerechte Gemeinschaft" ('just community'). Generell schätzt der Autor die Chancen einer politischen Sozialisation in der Schule - insbesondere der Migrantenkinder/-jugendlichen - kritisch ein. Strukturelle Diskriminierung und ethnisierende Deutungsmuster (auf Seiten der LehrerInnen) und der "heimliche Lehrplan der Differenz" sind nämlich kontraproduktiv (S. 112). Im Hinblick auf das an Kohlberg anknüpfende 'just-community'-Konzept gibt er zu bedenken, daß ein solches Denken den Charakter gesellschaftlichen Zwangs nicht außer Kraft setzen kann, den institutionalisierte Bildung auch besitzt. Spielräume für eine abgeschwächte Form der Verwirklichung von Elementen dieses Konzepts werden seiner Auffassung nur erkennbar, "wenn man eine Perspektive von innerer und äußerer Schulreform wieder aufnimmt" (S. 109). Schule bleibt Teil ihrer Gesellschaft. "Die Diskriminierung dort wird immer auch dann geringer, wenn ihr in der sozialen Umwelt von Schule stärker der Boden entzogen wird. Bildungsprozesse bleiben davon bedingt" (S. 114).

240

Kollberg, Britta; Ullrich, Carsten

**Community Education - zwei Beispiele**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1994, S. 32-33

Berichtet wird über die Erfahrungen mit dem Konzept der "Community Education" an zwei Grundschulen in Berlin. Initiiert und begleitet wurden die Vorhaben von der Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule (RAA) Berlin.

241

Lanfranchi, Andrea

**Immigranten und Schule.**

Transformationsprozesse in traditionellen Familienwelten als Voraussetzung für schulisches Überleben von Immigrantenkinder.

Opladen: Leske + Budrich, 1995 (2. Aufl.), 308 S.

Reihe: Biographie und Gesellschaft, Bd. 18

ISBN: 3-8100-1420-6

Der Autor legt eine qualitativ-empirische Untersuchung vor, die der Biographie- und Milieuforschung zuzuordnen ist (S. 14). Vor dem Hintergrund eines hohen Anteils von Immigrantenkinder in Sonderklassen, erörtert der Autor den Begriff der 'Schulschwäche' und diskutiert Erklärungsansätze. Im Anschluß daran analysiert er kritisch das Problemfeld Migration/Schule und den kulturellen wie gesellschaftspolitischen Kontext süditalienischer (Migranten-) Familien. Die empirische Studie lehnt sich im methodischen Vorgehen an die objektive Hermeneutik (Oevermann), die Familienuntersuchungen von Hildebrand und an die 'Grounded Theory' (Glaser/Strauss) an. Untersucht werden mit Hilfe von biographischen Interviews drei süditalienische Immigrantenfamilien in der Schweiz. Im Mittelpunkt stehen Einzelfallrekonstruktionen. Beabsichtigt sind nicht repräsentative Aussagen, sondern Strukturgeneralisierungen. Erwartet werden Hinweise auf Strukturtransformationen, auf die Aktivierung von Ressourcen bzw. deren Blockierung. Dabei geht der Autor davon aus, daß die gleiche soziale Struktur in den Familien unterschiedliche Problemlösungsstrategien hervorbringen kann (S. 121). Im Ergebnis sind die Schulprobleme der Kinder "haus- bzw. schulgemacht" (S. 235), wobei Lanfranchi besonders auf die (traditionellen) Familienstrukturen abhebt, die seines Erachtens einer Transformation bedürfen - im Sinne einer Verbindung von "Bewahren der Tradition" und "Zulassen von Innovation" (S. 272) -, um den schulischen Erfolg der Kinder zu befördern. Stütz- und Fördermaßnahmen für Kinder und Eltern sind aber in jedem Falle notwendig.

242

Nieke, Wolfgang

**Interkulturelle Erziehung und Bildung.**

Wertorientierungen im Alltag.

Opladen: Leske + Budrich, 1995, 285 S.

Reihe: Schule und Gesellschaft, Bd. 4

ISBN: 3-8100-1291-2

Der Autor entwirft eine Konzeption interkultureller Erziehung in der Schule. In diesem Zusammenhang setzt er sich mit dem Kulturbegriff auseinander und stellt Überlegungen zur Überwindung von Ethno- und Eurozentrismus vor. Interkulturelle Bildung, d.h. die Thematisierung und reflexive Bearbeitung von Wir-Identitäten, ist ein unerläßlicher Bestandteil von Allgemeinbildung. Der Förderung von begegnungs- und konfliktorientierten Ansätzen zur Vorbereitung auf ein vernünftiges Zusammenleben von Mehrheit und zugewanderter Minderheit kommt seiner Auffassung nach eine besondere Bedeutung zu. Die konzeptio-

nellen Überlegungen werden ergänzt durch Beispiele für interkulturelle Diskurse zur Klärung pädagogisch relevanter Kulturkonflikte.

243

Petry, Christian

**Die Schule ist eine harte Nuß.**

Die RAA oder: Was tun, um die Schule als Partner zu gewinnen.

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1994, S. 46-49

Berichtet wird über die Konzeption der Anfang der achtziger Jahre in Nordrhein-Westfalen eingerichteten "Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher" (RAA), in denen Lehrer und Sozialpädagogen unterschiedlicher nationaler Herkunft zusammenarbeiten. Ein zentrales Anliegen dieser Arbeitsstellen ist die Unterstützung der bzw. die Zusammenarbeit mit der Schule. Die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule ist schwierig. Der Autor geht den Gründen aus der Sicht der RAA nach und plädiert für eine Erweiterung der Lehrerrolle.

**Weiterführende Literatur**

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Kooperationsmodell zwischen Jugendhilfe und Schule. Abschlußbericht. Düsseldorf, 1997

244

Radtke, Frank-Olaf

**Mechanismen ethnischer Diskriminierung in der Grundschule.**

In: Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.); Ausbilden statt ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 121-132

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 90

Der überproportionale schulische Mißerfolg von Kindern und Jugendlichen ist, so ergaben Untersuchungen des Autors (Universität Frankfurt/Main), nicht auf eine mangelnde kulturelle Kompetenz der Kinder zurückzuführen oder auf eine offene ethnozentristische Einstellung der Schulverantwortlichen, sondern auf eine "institutionelle Diskriminierung" durch die Schule als Organisation. Organisationen stellen die "soziale Bedeutung ethnischer Differenz" selbst her; aber sie können auch davon absehen. "Diskriminierung ist nicht als kulturelle Norm institutionalisiert, sondern für die Organisation eine Opportunitätsfrage" (S. 131). An drei Fallbeispielen illustriert Radtke seine Untersuchungsergebnisse.

245

Reviere, Ulrike

**Ansätze und Ziele Interkulturellen Lernens in der Schule.**

Ein Leitfaden für die Sekundarstufe.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1998, 190 S.

ISBN: 3-88939-452-3

Arbeitsmigration und internationale Fluchtbewegungen haben die demographische Zusammensetzung der europäischen Gesellschaften in den vergangenen Jahrzehnten nachhaltig verändert. Die öffentliche Auseinandersetzung mit den Chancen und Herausforderungen

der multikulturellen Gesellschaft hat dabei seit den achtziger Jahren auch die Konsequenzen für die bildungspolitischen und pädagogischen Konzepte des bundesdeutschen Erziehungssystems thematisiert. Nach einem kritischen Gang durch die Geschichte der Entwicklung von der Ausländerpädagogik bis hin zum Interkulturellen Lernen analysiert die vorliegende Arbeit aktuelle theoretische Ansätze im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Differenzen. Vor diesem Hintergrund werden konzeptionelle Überlegungen für den schulpädagogischen Bereich präsentiert, die die Formulierung konkreter methodisch-didaktischer Schritte für das Interkulturelle Lernen ermöglichen. Abschließend erfolgt die Auswertung beispielhaft konzipierter und in der Sekundarstufe durchgeführter Unterrichtseinheiten.

246

Roebers, Claudia M.

**Migrantenkinder im vereinigten Deutschland.**

Eine Längsschnittstudie zu differentiellen Effekten von Persönlichkeitsmerkmalen auf den Akkulturationsprozeß von Schülern.

Münster/New York: Waxmann, 1997, 292 S.

ISBN: 3-89325-506-0

Mit dem Mauerfall und den politischen Veränderungen in Osteuropa sah sich Westdeutschland über Nacht mit einem Immigrantenzustrom ungeahnten Ausmaßes konfrontiert. Dabei wurden deutsche Schulen vor die Aufgabe gestellt, eine enorme Anzahl neuer Schüler zu integrieren. Die Immigrantenkinder ihrerseits waren gefordert, sich den neuen schulischen und sozialen Bedingungen zu stellen. Diesen Akkulturationsprozeß in wesentlichen Aspekten zu beleuchten, ist das Anliegen der vorliegenden Studie. Von innovativer Bedeutung ist dabei die Verknüpfung zwischen Forschung zum einen und der Schülerpersönlichkeitsforschung als Teilgebiet der Pädagogischen Psychologie zum anderen. (A)

247

Sandfuchs, Uwe

**Migrantenkinder in Schule und Unterricht.**

Zwischen Schulalltag und bilingualer Erziehung.

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 159-169

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Berichtet wird über erste Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitforschung der "Bilingualen Schule Wolfsburg". 1993 hat die deutsch-italienische Grundschule ihren Betrieb aufgenommen. Mit dem Schuljahr 1997/98 ist die zweizügige deutsch-italienische Gesamtschule hinzugekommen. Zunächst wird das Konzept der bilingualen Grundschule vorgestellt: Zweisprachigkeit; Italienisch nicht nur als Fremdsprache, sondern auch als Unterrichtssprache; Offenheit für deutschsprachige und italienischsprachige Kinder aller Leistungsstärken und sozialen Schichten; die zwei Klassen jeden Jahrgangs werden von drei Lehrkräften (eine/r aus Italien und von der Republik Italien bezahlt). Die ersten Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zeigen ein hohes Engagement der Eltern. Bei den deutschen Eltern (Tendenz zur Mittelschicht) dominiert das Interesse an einer mehrsprachigen Erziehung; bei den italienischen Eltern spielt darüber hinaus der Erhalt der Kultur und der Sprache für ihre Kinder ebenso eine Rolle wie der Wunsch nach einem



Schutzraum für die Kinder, den sie an einer durchschnittlichen Schule nicht erwarten. Der Aufbau des Schulmodells und des Kollegiums bedeutete eine sehr hohe Arbeitsbelastung und einen Test auf die Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit. Zwar sind alle italienischen Lehrer bilingual, bei den deutschen Lehrkräften sind es nur wenige. Die interkulturelle Zusammenarbeit der Lehrer ist nicht konfliktfrei. "Interkulturelle Spannungen im Team entstehen durch gegenseitige Fehlinterpretationen von kulturell bedingten Signalen und Verhaltensweisen, durch Mentalitätsunterschiede, durch unterschiedliche Erwartungshaltungen" (S. 167). "Interkulturelle Sensibilität" muß erst erlernt werden (S. 167f.), wobei die Lehrerinterviews die Frage nach der faktischen (Nicht-) Gleichberechtigung/Akzeptanz der italienischen Lehrer aufwerfen. Die Leistungsfähigkeit der italienischen Schüler liegt im Schnitt unter der Leistungsfähigkeit der deutschen Schüler, was nach Auffassung von Sandfuchs auf einen Selektionseffekt hindeutet. Die leistungsstarken deutschen Schüler profitieren am meisten; für leistungsschwache deutsche Schüler bedeutet der Italienischunterricht und der zweisprachige Sachunterricht eine besondere Belastung. Die italienischen Schüler (auch die leistungsschwachen) profitieren durchgängig; sie können, wenn nötig, auf die eigene Muttersprache zurückgreifen. Ihre Sprache und Kultur ist wichtiger Bestandteil der Schule; in dem Fach Italienisch können sie oft bessere Leistungen erbringen, als ihre deutschen Mitschüler. Auch die Lernschwachen können ein positives Selbstkonzept entwickeln" (S. 168). Soziogramme zeigen eine bunte Mischung und binationale Zusammensetzung von Cliquen. "Der Umgang der Kinder miteinander ist ungezwungen, auf selbstverständliche Weise positiv und unproblematisch" (ebd.).

248

Schmitt, Guido

### **Hauptschule - Ausländerschule.**

Über den Umgang mit Multikulturalität in der Schule

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1997, S. 52-59

Der Autor reflektiert anhand von Fallbeispielen die Schwierigkeiten von Migrantenkindern/-jugendlichen in der Schule, für die er eine Reihe von Ursachen nennt (z.B. Arbeitssituation der Eltern). Kernpunkt ist für ihn, daß die Schule von Migrantenkindern eine sprachliche Integration verlangt, ihnen aber "die Integration über ihre eigene Sprache" verweigert (S. 53). Die Schule hat sich bisher der Problematik der europäischen Integration in ihrem Lehrplan noch nicht geöffnet und verweigert schulische Integration und Bildungsaufstieg über die Mittelschicht-Statuslinie hinweg. Notwendig ist eine koordinierte zweisprachige Erziehung, die bereits im Kindergarten mit ausländischen Erzieherinnen beginnen muß. Der Deutschunterricht als Zweitsprachenunterricht muß allerdings anders konzipiert werden als der für eingewohnte SchülerInnen. Der Autor gibt hierfür und für Verbesserung der schulischen Arbeit Anregungen. Angesprochen werden Bildungslaufbahnberatung, Elternarbeit und interkulturelles Lernen. Interkulturelle Bildung ist als "historisch-politisch-sozial-kulturelles Lernen" (S. 58) und als unverzichtbares Element von Allgemeinbildung zu begreifen. Kooperation muß zum tragenden Konzeptbegriff der schulischen Didaktik werden. Perspektiven sieht Schmitt im "Werkstattunterricht" und in der "Community Education", die aber eine Öffnung der Schule und eine enge Kooperation zwischen Institutionen, insbesondere zwischen LehrerInnen der verschiedenen Schularten, Betrieben und SozialarbeiterInnen erfordern. [Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

### VII.3 Übergang Schule/Beruf

249

#### **Ausbilden statt ausgrenzen.**

Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, 147 S.

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 90

ISBN: 3-86137-440-4

Das Gros der Beiträge dieses Bandes befaßt sich mit den Ausbildungs- und Berufschancen von Jugendlichen ausländischer Herkunft. Die Berufswahl ausländischer Jugendlicher unterscheidet sich kaum von der ihrer vergleichbaren Altersgenossen (*Dagmar Beer*, Bundesinstitut für Berufsbildung Berlin). Jugendliche ausländischer Herkunft sind nach wie vor überproportional auf die unteren Bildungswege verwiesen und viele stehen weder in einem Ausbildungsverhältnis, noch besuchen sie eine weiterführende Schule. Die Arbeitslosigkeit ist doppelt so hoch wie bei der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung. Insgesamt sind die Hürden bei der Berufsaufnahme ungleich höher als bei vergleichbaren Altersgenossen. Überdies müssen sie sich über die Verwertbarkeit ihrer Ausbildung im Falle einer Rückkehr in das elterliche Heimatland Gedanken machen (*Ursula Boos-Nünning*). Übereinstimmend sehen die Autorinnen und Autoren die Gründe für mangelnden Schulerfolg, für die gegenüber deutschen Jugendlichen deutlich geringere Ausbildungsquote und die überproportionale Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen ausländischer Herkunft nicht im mangelnden Ausbildungsinteresse auf Seiten der Jugendlichen oder ihrer Eltern, sondern in der mangelnden Motivation von Betrieben, junge MigrantInnen auszubilden. Eine bildungspolitische Perspektive könnte in der Konzeption einer interkulturellen Berufsausbildung liegen (Boss-Nünning).

#### Beiträge

*Dagmar Beer*: Aspekte beruflicher und sozialer Förderung von ausländischen Jugendlichen

*Michael Bommers*: Ausbildung in Großbetrieben. Einige Gründe, warum ausländische Jugendliche weniger Berücksichtigung finden

*Mona Granato*: Berufsausbildung Jugendlicher ausländischer Herkunft im europäischen Kontext

*Ursula Boos-Nünning*: Zur Beschäftigung von Jugendlichen ausländischer Herkunft - Chancen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung

*Franz Hamburger*: Interkulturelles Lernen als Aufgabe und Problem in Schule, Ausbildung und Beruf

*Frank-Olaf Radtke*: Mechanismen ethnischer Diskriminierung in der Grundschule

*Ursula Apitzsch*: Biographien und berufliche Orientierung von Migrantinnen

250

**Ausländische Jugendliche in der Berufsausbildung.**

Auf dem Weg zu Chancengleichheit?

Nieke, Wolfgang; Boos-Nünning, Ursula (Hrsg.)

Opladen: Leske + Budrich, 1991, 96 S.

ISBN: 3-8100-0753-6

Trotz Annäherung des formalen Schulerfolges ausländischer Kinder und Jugendlicher im Vergleich zu deutschen Altersgenossen, bleiben erstere weiterhin beim Zugang zur Berufsausbildung und zum Arbeitsmarkt benachteiligt. Wie dieser Benachteiligung der hier lebenden Minderheiten entgegnet werden kann, welche Hindernisse es zu beseitigen gilt und wie die Betroffenen selbst darauf reagieren ist das Thema dieses Bandes. Im Blick auf die Lage auf dem Arbeitsmarkt stellt sich die Frage, ob sich die bisherige Marginalisierung ausländischer Jugendlicher in der Berufsausbildung und im Zugang zu Beschäftigung von allein auflösen wird oder ob es strukturelle Ursachen dafür gibt, daß sie weiterhin andauern wird. Die Beiträge dieses Bandes gehen dieser Frage aus der Perspektive der betroffenen Jugendlichen und ihrer Familien, der Berufsberatung sowie der Ausbildungsbetriebe nach. Es werden Konsequenzen aus den Befunden der vorgestellten empirischen Untersuchung für die Berufsorientierung in der Schule, die Berufsberatung, die betriebliche Berufsausbildung und für die Berufsbildungspolitik aufgezeigt. Letztlich enthält dieser Band einen Beitrag über die methodische Anlage einer (laufenden) Repräsentativbefragung ausländischer Jugendlicher aller Anwerbernationen zu ihrer Lebens- und vor allem Berufssituation.

251

**Berufliche Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher.**

Erstellt vom Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik - INBAS, Frankfurt/Main

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.)

Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung, 1999 (3. unv. Auflage), 287 S.

14% jedes Jahrgangs bleiben ohne Ausbildung (Stand: 1991), von ausländischen Jugendlichen sogar mehr als ein Drittel (S. 11). Da das duale System nicht für alle Jugendlichen passende Rahmenbedingungen bietet und überdies nicht jede/r Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhält, sind - so die Argumentation in der Einleitung - zusätzliche Initiativen notwendig. Der vorliegende Band skizziert das Konzept der beruflichen Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher und stellt die Förderinstrumente und Maßnahmen vor. Erläutert werden die "Pädagogischen Ansätze" (wie etwa Lebensweltbezug, Individualisierung), die Methoden zur Integration von Theorie und Praxis sowie die Organisation des Lern- und Entwicklungsprozesses. Weitere Kapitel befassen sich mit Teamarbeit, der Lernortkooperation und der Qualitätssicherung sozialpädagogisch orientierter Berufsausbildung.

252

Bommes, Michael

**Ausbildung in Großbetrieben.**

Einige Gründe, warum ausländische Jugendliche weniger Berücksichtigung finden.

In: Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.); Ausbilden statt ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 31-44

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 90

Die Benachteiligung von Jugendlichen ausländischer Herkunft muß nicht mit Absicht geschehen. Wie Michael Bommes (Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien Osnabrück) an einem Fall (Großbetrieb im ländlichen Raum) illustriert, ist nämlich der Rekrutierungsmodus der Personalabteilungen in Rechnung zu stellen. Bei der Auswahl spielen verwandtschaftliche Beziehungen des Stammpersonals eine zentrale Rolle, so daß es für Neuankömmlinge schwer - aber wohl nicht ausgeschlossen - ist, in den geschlossenen sozialen Kreis hineinzukommen. "Will man also die Wege der Selbst- und Fremdrekrutierung von Auszubildenden in Großbetrieben herausfinden, so erweisen sich dafür offensichtlich weniger die Verlautbarungen und Selbstdarstellung von Organisationsmitgliedern, als vielmehr die Organisationsgeschichte und die in ihrem Verlauf eingespielten, routinisierten und 'schweigenden' Inklusionsverhältnisse als bedeutsam" (S. 41).

253

Boos-Nünning, Ursula

**Quotierung und Gerechtigkeit.**

Über die Verringerung der Diskriminierung von Jugendlichen ausländischer Herkunft beim Zugang zu Ausbildung und Beruf.

In: Kiesel, Doron; Messerschmidt, Astrid; Scherr, Albert (Hrsg.); Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat.

Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999 (2. Aufl.), S. 101-121

Reihe: Arnoldshainer Interkulturelle Diskurse, Bd. 2

Benachteiligung bzw. Diskriminierung erfolgt durch Zuschreibungen seitens der Betriebe (andere Kultur und Sozialisation), durch die Rekrutierungsmechanismen in Großbetrieben (Vergabe von Ausbildungsplätzen aufgrund informeller Beziehungen, über die ausländische Jugendliche nicht verfügen), aber auch durch die Einstellungsbedingungen christlicher Träger. Vor dem Hintergrund dieser Problematik hält die Autorin rechtlich-politische Maßnahmen für erforderlich. Solche Maßnahmen sieht sie in einem Antidiskriminierungsgesetz, das auch Privatpersonen verpflichten soll, sowie eine Quotierung bei der Vergabe von Stellen im öffentlichen Dienst. Vorrangiges Ziel der Quotierung ist aber nicht die Verbesserung der beruflichen und sozialen Situation dieser Gruppe, "sondern das Präsentmachen und das Präsentwerden der ethnischen Minderheiten im beruflichen und öffentlichen Leben" (S. 120). Zugänge, die aus strukturellen Gründen geschlossen sind, müssen durch politische Setzungen geöffnet werden.

254

Filtzinger, Otto; Häring, Dieter; Knopp-Vater, Monika; Morgante Marco; Staudt, Christoph

**Die berufliche Bildung ausländischer Jugendlicher in Deutschland.**

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996, 148 S.

Reihe: Interdisziplinäre Europäische Studien - INTEREST, Bd. 3

ISBN: 3-88939-244-X

Die vorliegende Untersuchung ist Teil einer internationalen Studie über die berufliche Bildung von ausländischen Jugendlichen, die vom Europäischen Sozialfond und vom italienischen Arbeitsministerium finanziert wurde. Auftrag der Studie war die Beschreibung der Situation in den Ländern Italien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Angesichts verstärkter Migrationsbewegungen - besonders aus Nicht-Mitgliedsländern der EU - und fehlender Arbeitsplätze haben sich die Zuzugsmöglichkeiten der ausländischen Jugendlichen zu beruflicher Bildung und zum Arbeitsmarkt in Deutschland drastisch verschlechtert. Es ergibt sich ein dringender Handlungsbedarf für die Arbeitsmarktpolitik, die Arbeitsverwaltung und die Betriebe, der durch die demographische Entwicklung noch verstärkt wird: Die Zahl der deutschen Jugendlichen im Berufsausbildungsalter nimmt ab, die Zahl der ausländischen Jugendlichen dagegen nimmt zu. Vor diesem Hintergrund stellt der deutsche Beitrag der Studie neben den Grundstrukturen des Berufsbildungssystems und verschiedenen Maßnahmen zur Eingliederung von Jugendlichen aus Nicht-EG-Ländern in die berufliche Bildung beispielhaft die Situation in Rheinland-Pfalz und in der Stadt Mainz dar. Dabei werden die ursächlichen Faktoren für die geringe Ausbildungsbeteiligung ausländischer Jugendlicher erörtert und Interventionsmöglichkeiten zum Abbau der bestehenden Bildungsbarrieren benannt.

255

Granato, Mona

**Berufsausbildung Jugendlicher ausländischer Herkunft im europäischen Kontext.**

In: Kersten, Ralph; Kiesel, Doron; Sargut, Sener (Hrsg.); Ausbilden statt ausgrenzen. Jugendliche ausländischer Herkunft in Schule, Ausbildung und Beruf.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, S. 121-132

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 90

Die Autorin (Bundesinstitut für Berufsbildung Berlin) vergleicht die Beteiligung von Jugendlichen ausländischer Herkunft an der schulischen und beruflichen Bildung in Deutschland, Frankreich, Niederlande und Großbritannien. Sie beleuchtet die Minderheitenpolitiken, die Bildungs- und Ausbildungssituation sowie den Übergang in das Beschäftigungssystem und diskutiert Erklärungsansätze. Nicht unerwartet zeigt sich in den Vergleichsländern generell ein erhebliches Bildungsfälle zwischen einheimischen Jugendlichen und Jugendlichen aus ethnischen Minderheiten; die Differenzen zwischen den ethnischen Gruppen sind z.T. erheblich. Eine differenzierte Analyse ist jedoch dringend geboten. So weist die Autorin etwa für den britischen Fall daraufhin, daß einige Gruppen von Minderheitsjugendlichen bessere Bildungsabschlüsse aufweisen, als die weißen Jugendlichen (S. 56f.). Insgesamt fällt die hohe Bildungsbeteiligung von Jugendlichen aus ethnischen Minderheiten auf. Die Jugendarbeitslosigkeit von Jugendlichen ausländischer Herkunft/aus ethnischen Minderheiten ist in allen Vergleichsländern deutlich höher als bei den vergleichbaren einheimischen Jugendlichen. In Großbritannien und in den Niederlande fällt jedoch auf, daß auch Jugendliche mit relativ guter schulischer und beruflicher Vorbildung am Arbeitsmarkt scheitern (S. 59f.). Granato weist ausdrücklich auf die zunehmende Ausdifferenzierung in

der Bildungspartizipation und auf die Tatsache hin, daß Jugendliche aus Migrantenfamilien z.T. auch eigene Wege - z.B. in lokalen Netzwerken - gehen, um der Berufslosigkeit zu entgehen bzw. um ihre Vorstellungen zumindest ansatzweise realisieren zu können, "ein deutlicher Hinweis für ihre Handlungskompetenz" (S. 63). Die Qualifizierungserfolge von Jugendlichen aus verschiedenen Einwanderernationalitäten bei ausbleibendem Zugang zu Erwerbsarbeit erfordern deshalb Initiativen von seiten der Anbieter von Arbeit, wie etwa die Schaffung regionaler Kooperationsverbände und die Öffnung des Öffentlichen Dienstes (S. 63f.).

256

Haubrich, Karin

**Mobile Jugendsozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft zwischen Aufsuchen und beruflicher Integration.**

Erfolge und Perspektiven.

In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) (Hrsg.); Mobile Jugendsozialarbeit für junge MigrantInnen zur Jahrtausendwende. Ergebnisse und Konsequenzen aus dem BMFSFJ-Modellprogramm.

Bonn: BAG JAW, 1999, S. 17-21

Sonderdruck Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, November 1999

Karin Haubrich (Deutsches Jugendinstitut, München) berichtet über Ergebnisse der Evaluationsstudie zum Modellprogramm. Die offene bzw. responsive Programmevaluation folgte dem Konzept einer "Cluster-Evaluation", die speziell für Programme entwickelt wurde, die zwar einen gemeinsamen Auftrag haben, deren einzelne Projekte jedoch relativ unabhängig und unterschiedlich in ihren Strategien, Kontexten etc. sind. Durch die vergleichende Betrachtung werden gemeinsame Themen und grundlegende Muster identifiziert; es geht nicht nur darum was passierte, sondern auch darum, warum dies so passierte; Cluster-Evaluation vollzieht sich Kooperationen, die allen Beteiligten eine Teilnahme am Prozeß und eine Nutzung der Ergebnisse ermöglichen; Informationen werden von den externen Evaluatoren an die Geldgeber/Öffentlichkeit nur weitergegeben, insofern sie programmrelevant sind, niemals aber bezogen auf ein einzelnes Projekt (S. 17f.).

Fazit: Die eher kleinen - mit einer bis maximal zweieinhalb Personalstellen ausgestatteten - Projekte erprobten in allen Arbeitsbereichen innovative Wege des Zugangs und der Unterstützung für eine soziale und berufliche Integration. Es ist den Projekten auf jeden Fall gelungen, schwer erreichbare Jugendliche zu erreichen. Dies gilt für die in der Öffentlichkeit eher auffälligen Cliques überwiegend männlicher Jugendlicher ebenso wie für Mädchen und junge Erwachsene, die ganz andere Zugangsstrategien erfordern. Die Projekte entwickelten dann je nach Erfordernissen der Zielgruppen angepaßte Betreuungs- und Angebotsformen, die ebenfalls von diesen schwer erreichbaren Jugendlichen gut angenommen wurden. Dabei zeigte sich aber auch, daß Projekte an der Grenze zum Übergangssystem Schule-Beruf weiterreichendere Zuständigkeiten entwickeln mußten als es bei den meisten Projekten ursprünglich geplant gewesen war und auch weiterreichendere Angebote als im Selbstverständnis mobiler Jugendsozialarbeit zu erwarten gewesen wäre. Diese stärker arbeitsweltorientierten Angebote erforderten in den meisten Fällen Kooperationen mit Partnern aus dem Übergangssystem Schule-Beruf, um das fachliche Know-how einbinden zu können. An dieser Schnittstelle zwischen mobiler Jugendsozialarbeit und dem Übergangssystem Schule-Beruf bedarf es unseres Erachtens noch weiterer Initiativen, um neue Angebote einer

bedarfsgerechteren beruflichen Orientierung, Vorbereitung und Qualifizierung dieser Zielgruppen von Jugendlichen zu entwickeln. (A)

257

Herrmann, Helga

**Ausländische Jugendliche in Ausbildung und Beruf.**

In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B35, 1995, S. 23-29

Der Aufenthalt der in den fünfziger bis zu den siebziger Jahren sowohl durch Push- als auch durch Pull-Faktoren nach Deutschland gekommenen Arbeitsmigranten hat sich im Laufe der Jahre - im Gegensatz zur verfolgten Ausländerpolitik - als dauerhaft herausgestellt. Diesem konnte auch durch den Anwerbestopp von 1973 nicht entgegnet werden. Nicht zuletzt durch den Nachzug der Familienangehörigen (vor allem bei türkischen Migranten) wurden aus den einstigen "Gastarbeitern" schließlich "Einwanderer". Helga Herrmann beschreibt in diesem Beitrag die besonderen Anforderungen an die deutsche Ausländer- und Bildungspolitik, um auf die durch den Zuzug von schulpflichtigen Kindern auftretenden Probleme angemessen reagieren zu können. Viele ausländische Jugendliche treten als Seiteneinsteiger in das deutsche Schulsystem ein, bzw. bei vielen Kindern und Jugendlichen handelt es sich um sogenannte Pendelkinder. Die Autorin geht davon aus, daß "die Integration des bleibewilligen Teils der jungen Ausländer in weiten Bereichen gelungen ist." Jedoch hat sich die Integrationspolitik als gesellschaftliche Aufgabe damit nicht erledigt, sondern muß sich an den neuen Herausforderungen messen lassen, die durch neue Personenkreise entstehen. Aussiedler und Flüchtlinge aus Kriegs-, Krisen- und Armutsregionen die in der Bundesrepublik leben und arbeiten wollen gilt es zu integrieren, wobei Bildung, Ausbildung und Beruf wesentliche Stationen auf dem Weg zu einem Gelingen sind.

258

**In der Diskussion: Integration oder Ausgrenzung?**

Zur Bildungs- und Ausbildungssituation von Jugendlichen ausländischer Herkunft.

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.)

Bonn/Berlin: Mitteilungen der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Ausländer, Nr. 7, 1997, 37 S.

Bildung und Ausbildung sind für die berufliche und soziale Integration von Migrantinnen und Migranten zentral. Angesichts der besorgniserregenden Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der "Krise" des Arbeitsmarktes müssen Anforderungen an die Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik im Vordergrund stehen. In diesem Heft wird zuerst eine kurze statistische Übersicht zum Stand der Bildungs- und Ausbildungssituation ausländischer Kinder und Jugendlicher in Deutschland geliefert. Ferner werden Erklärungsansätze für das Bildungsniveau und Qualifikationsdefizite dargestellt. In einem abschließenden Fazit werden Vorschläge und Anforderungen formuliert, welche die Integration fördern und die Situation ausländischer Jugendlicher verbessern können.

259

Mögling, Tatjana

**Aussiedlerjugendliche: Migration und Hilfen zur beruflichen Integration.**

München: Deutsches Jugendinstitut, 1999, 26. S.

Arbeitspapier 2/1999 aus dem Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit"

Der Werkstattbericht befaßt sich mit der beruflichen Integration von Aus-siedlerjugendlichen, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben. Anhand von fünf Kurz-biographien zeigt die Autorin Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den sprachlichen Vor-aussetzungen, in der Schulbildung ("Heterogenität"), im Hinblick auf die Berufliche Bildung ("Schwierige Einstiege"), räumliche Segregation und Familienbindung auf. Dargestellt wer-den Angebote der Jugendberufshilfe.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)



## VII.4 Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Politische Bildung, Internationale Begegnung

260

Bommes, Michael

### **Ausländische Jungen und Mädchen.**

In: Deinet, Ulrich; Sturzenbecker, Benedikt (Hrsg.); Handbuch Offene Jugendarbeit.

Münster: Votum, 1998, S. 113-124

Schon die sozialstrukturelle Positionierung der Familien ausländischer Jungen und Mädchen legt nahe, daß sie für die Offene Jugendarbeit relevant sind. Es bedarf aber keiner prinzipiell anderen Jugendarbeit im Umgang mit ausländischen Jugendlichen, "da sie nicht umstandslos eine eigene Zielgruppe bilden" (S. 121f.). Die heutigen ausländischen Jungen und Mädchen haben - anders als etwa Aussiedlerjugendliche - zumeist keine eigenen Wanderungserfahrungen. Ihre Lebenspraxis weist zunächst einmal eine Reihe von Ähnlichkeiten mit der Lebenspraxis deutscher Jugendlicher in vergleichbarer sozialer Lage bzw. vergleichbaren Situationen (z.B. schwieriger Übergang von der Schule in den Beruf) auf. Fragen nach Herkunft, Zukunft und Identität müssen beide Gruppen von Jugendlichen beantworten. Für die Offene Jugendarbeit folgt daraus, daß sie zunächst "nicht per se die Besonderheit der Zielgruppe ausländischer Jungen und Mädchen unterstellen sollte" (S. 117). Vielmehr geht es in der pädagogischen Arbeit darum, Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation zu ermöglichen und darin Chancen, Sackgassen und (Selbst-) Blockierungen zu entdecken. Besonderheiten werden nicht vorab zugeschrieben, sie werden werden sich aber bemerkbar machen, insbesondere dann, wenn Traditionen, familiäre Konstellationen, Herkunftsbeziehungen und -loyalitäten sowie die kulturellen Lebenszusammenhänge die Bewältigung biographischer Aufgaben erschweren oder auch blockieren. Diese sind dann "fallbezogen" zu klären und es sind Möglichkeiten der Thematisierung von Problemkonstellationen und des Austragens von Konflikten zu schaffen. Dabei ist zu beachten, daß etwa Konflikte zwischen Eltern und ihren Kindern nicht mit einem naiven, stereotypisierenden Blick in das Herkunftsland angemessen verstanden, sondern nur fallspezifisch entschlüsselt werden können. Bei der "Beobachtung von Kultur" ist in Rechnung zu stellen, daß Bestandteil der Kultur von ausländischen Jugendlichen genau der Sachverhalt ist, daß sie von Kindesbeinen an ununterbrochen im Hinblick auf Kultur und kulturelle Differenz beobachtet werden (S. 119). Zwar steht jede Lebenspraxis in einer Tradition; einzelne oder Gruppen müssen sich aber nicht notwendiger national oder ethnisch verorten. Die Offene Jugendarbeit steht nun vor der Herausforderung Sortierungsmechanismen, die mit der Beobachtung kultureller Traditionen einhergehen und die gestiegene Bedeutung von nationalen oder ethnischen Selbst- und Fremdbeschreibungen in ihrem Sinn ernstzunehmen und zugleich auf Distanz zu halten. Das Problem "interkultureller Ansätze" besteht darin, daß sie die Relevanz ethnischer oder nationaler Unterscheidungen bereits anerkannt haben. Die Möglichkeit pädagogischer Arbeit besteht aber gerade darin, die Relevanz solcher Unterscheidungen zu bestreiten. Fallbezogenheit und die sachliche Angemessenheit von Unterscheidungen sind gefragt. Ethnische Konflikte und Auseinandersetzungsformen werden gerade dadurch ernst genommen, "daß man die Erfahrungs- und Beschreibungsweisen zum Thema macht und nicht in falsch verstandener Parteilichkeit verdoppelt" (S. 121). Es bedarf prinzipiell keiner anderen Jugendarbeit im Umgang mit ausländischen Jugendlichen und vor allem keiner programmatischen Vorabfestlegungen, die möglicherweise für die Ziel-

gruppe irrelevant sind und überdies zu Enttäuschungen angesichts (zu) hoher Erwartungen (z.B. interkulturelle Verständigung) führen können.

### **Weiterführende Literatur**

Bommes, Michael; Scherr, Albert: Multikulturalismus. Ein Ansatz für die Praxis der Jugendarbeit? In: Deutsche Jugend 40, Heft 4, S. 199-208

Ehlers, Johanna; Bentner, Ariane; Kowalczyk, Monika (Hrsg.): Mädchen zwischen den Kulturen: Anforderungen an eine Interkulturelle Pädagogik. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997

261

Ester, Stephanie; Hamburger Franz

### **Ausländische Jugendliche.**

Bestandsaufnahme der Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz. Eine Expertise.

Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hrsg.)

Mainz: Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, 1991, 126 S.

Der vorliegenden Band stellt die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung - im Sinne einer qualitativen Zustandsbeschreibung - zur Situation ausländischer Jugendlicher in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz vor.<sup>63</sup> Die Grundlage bilden Leitfadeninterviews mit ExpertInnen (SozialarbeiterInnen; SozialpädagogInnen; Ehrenamtliche in Jugendverbänden), die in Einrichtungen in Großstädten, Mittelstädten und im ländlichen Raum arbeiten. Ferner wurden 41 Stadt- und KreisjugendpflegerInnen schriftlich befragt. Ziel der Untersuchung war eine Bestandsaufnahme der Angebote, die sowohl deutsche als auch ausländische Jugendliche (gemeinsam) nutzen; ferner sollten die Befragungen Auskunft über den Bedarf an Angeboten, über Probleme in der Arbeit und Lösungsvorschläge geben. Bevor die Autoren die Grundlagen ihrer Untersuchung und die Ergebnisse vorstellen, konzeptualisieren sie "Interkulturelle Jugendarbeit in einer multikulturellen Gesellschaft" und rekonstruieren in einer knappen Skizze Geschichte und Folgen (Marginalisierung, Segmentierung) der Einbeziehung von ausländischen Jugendlichen in die Jugendarbeit.

Ausländische Jugendliche nutzen zwar die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit - die sich generell hauptsächlich an Unterschichtjugendliche richten -, jedoch zu einem vergleichsweise geringen Anteil. Sie werden eher erreicht, wenn spezielle Angebote vorhanden sind bzw. wenn die MitarbeiterInnen entsprechende Schwerpunkte setzen. Ausländische Mädchen werden kaum erreicht, jedoch gibt einige wenige Ansätze für entsprechend spezifische Angebote. Im Umgang deutscher und ausländischer Jugendlicher zeigen sich Tendenzen, die als "Konfliktvermeidungsstrategien" interpretiert werden können (S. 46ff.): das "Wegbleiben" deutscher bzw. ausländischer Jugendlicher, wenn andere Einrichtungen im Umfeld erreicht werden können; "Gruppenbildung" und Absonderung in den offenen Einrichtungen, in denen deutsche und ausländische Jugendliche verkehren; die unauffällige "Anpassung" an die Mehrheit der deutschen Jugendlichen. Offene und latente Ausländerfeindlichkeit und rechtsextreme Äußerungen, die sich zumeist auf Aussiedler und

---

<sup>63</sup> Die zentralen Ergebnisse der Studie haben auch Eingang in einen Zeitschriftenbeitrag gefunden; vgl. Hamburger, Franz: Migration und Jugendarbeit - Chancen für interkulturelles Lernen? In: Deutsche Jugend 40, Heft 2, 1992, S. 61-66

Flüchtlinge beziehen, sind auf breiter Ebene vorhanden. Im Hinblick auf die "Nutzungsstrategien" unterscheiden die Autoren "Ausländerzentren" (vor allem in den Großstädten), in denen deutsche Jugendliche und Jugendliche, die nicht der dominanten Nationalität angehören, eine unauffällige Minderheit bilden, und den 'Gegentypus', in dem sich ausländische Jugendliche in einer "Minderheitensituation" befinden. "In beiden Typen mit eindeutigen Mehrheiten sind Konflikte strukturell entschieden und werden kaum manifest" (S. 51). "Konflikte" werden dagegen manifest erfahrbar im dritten Einrichtungstypus, in dem ausländische Jugendliche als relevante Gruppe in Erscheinung treten. "Hier nehmen die MitarbeiterInnen die ethnische Zugehörigkeit als Merkmal der sozialen Strukturierung bewußt wahr und müssen mit einer gewissen Regelmäßigkeit darauf achten, daß die eingespielte Balance stabil bleibt" (ebd.).

Die neuere Entwicklung in der Jugendverbandsarbeit ist dadurch gekennzeichnet, daß in einzelnen Bereichen die Zugehörigkeit ausländischer Kinder und Jugendlicher kontinuierlich zunimmt, in anderen die Beteiligung zwar gering bleibt, aber als normal - weil marginal - wahrgenommen wird ('Normalitätstyp'), und schließlich der Beitrag der Jugendverbände zum öffentlichen Bewußtseinswandel deutlicher wird. Quantitativ bedeutsam sind vor allem die Sportverbände, wobei die Situation der ausländischen Kinder und Jugendlichen in diesem Bereich - aufgrund des oft kleinbürgerlichen Milieus mit ausländerfeindlichen Mustern - oft schwierig ist. (S. 98). In Verbänden, wo ausländische Kinder und Jugendliche aus altruistischen und/oder politischen Motiven einbezogen werden, bilden sich häufig nationalitätshomogene Gruppen, die die Chance bieten, die Erfahrungen außerhalb der Gruppe aufzuarbeiten. Gefährdungen liegen u.a. aber darin, daß sich die "Opferperspektive" verfestigt, Aktivitätsanteile vernachlässigt, altruistische Motive aufgebraucht und paternalistische Machtmotive zum Zuge kommen (S. 99).

Aus den Einschätzungen und Situationsdefinitionen der ExpertInnen haben die Autoren vier verschiedene "Deutungsmuster" herausgearbeitet, die am empirischen Material verdeutlicht werden (S. 101ff.): "Normalisierungsmuster", "Entlastungsmuster", das "Muster 'Mangelnde Integrationsbereitschaft der ausländischen Jugendlichen'" sowie das "Muster der Überidentifikation mit dem 'Fremden'." 13 abschließende Empfehlungen, die auch auf die normativen Implikationen in der Rede von der 'multikulturellen Gesellschaft' hinweisen, und Literaturhinweise zur Jugendarbeit mit ausländischen Jugendlichen runden die Studie ab.

### **Weiterführende Literatur**

Geiger, Elly; Lösche Helga: Paradigmawechsel in der interkulturellen Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche nicht-deutscher Abkunft in offenen Einrichtungen. In: Deutsche Jugend 47, Heft 3, 1999, S. 107-117

Hamburger, Franz: Ausländische Jugendliche in Jugendverbänden. In: Böhnisch, Lothar; Gängler, Hans; Rauschenbach, Thomas (Hrsg.); Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim/München: Juventa, 1991, S. 447-453

262

### **Europäische Nachbarn - vertraut und fremd.**

Pädagogik interkultureller Begegnungen.

Colin, Lucette; Müller, Burkhard (Hrsg.)

Frankfurt am Main/New York: Campus, 1998, 214 S.

Reihe: Europäische Bibliothek interkultureller Studien, Bd. 2

ISBN: 3-593-36000-4

Interkulturelle Fragen werden bisher zumeist intranational verhandelt - so die Herausgeber in ihrer Einleitung. "Dabei ist wesentliches Charakteristikum des Interkulturellen in unseren Gesellschaften - sei es der deutschen oder der französischen -, daß 'Migranten', 'Aussiedler' usw. als Problemgruppen erscheinen, weil und insofern sie mangelhaft integriert sind" (S. 10). Entgegen der Annahme, daß die eigentliche Herausforderung für interkulturelles Lernen innerhalb eines Landes liegt und die Kommunikation zwischen Deutschen, Franzosen usw. keine ernsthaften Probleme bereite, schlagen die Herausgeber eine andere Betrachtungsweise vor. Der Band versucht, - am Beispiel von Jugendaustausch-/Begegnungsprogrammen - die interkulturelle Frage im Kontext der europäischen Integration zum Thema zu machen. *Lucette Colin* und *Burkhard Müller* skizzieren zunächst Elemente einer "Pädagogik der kulturellen Differenz". Das 'Wissen von' und das 'Wissen über' in bezug auf interkulturelle Differenzen werden als "prinzipiell unterschiedliche Erkenntnisweisen" herausgestellt, die sich nicht gegenseitig ersetzen können. Notwendig erscheint den Autoren vor allem die Aneignung von Wissen des Interkulturellen und eine "interkulturelle Konfliktethik": Wer die "Konflikthaftigkeit, die jeder wirklichen interkulturellen Begegnung innewohnt, anerkennt, der hat auch die Möglichkeit, eine persönliche Ethik dieses Konflikts zu entwickeln und eben damit ein Wissen des Interkulturellen zu erwerben" (S. 20f.). Bei den meisten Beiträgen handelt es sich Vorträge im Rahmen von wissenschaftlichen Kolloquien des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Im ersten Teil stehen Fragen des Lernens von Differenzen im Zentrum (*Karl-Heinz Hetzel*, *Catherine Turette-Turgis*, *Hans Nicklas*, *Michel Tardy*). *Michael Bernard*, *Lucette Colin* und *Hans-Joachim Lißmann* befassen sich mit unterschiedlichen pädagogischen Kontexten und Medien der Vermittlung von Kulturen und Sprachen Europas (schulische Institutionen, Schulbücher). Ein Beitrag zu Problemen der Übersetzung schließt den zweiten Teil ab. *Burkhard Müller* leitet den dritten Teil über Praktiken und Arbeitsformen mit einer kritischen Analyse von unterschiedlichen Typen internationaler Begegnungsprogramme ein. Unterschiedliche Praxisbereiche werden von *Michel Coulin*, *Françoise Fouquet*, *Willy Praml*, *Margot Umbach* und *Jeanne Kraus* beleuchtet. Im vierten Teil analysiert *Burkhard Müller* die Grenzen von internationalen Begegnungsprogrammen; *Jacques Demorgon* gibt eine Übersicht zu Praktiken der Ausbildung für interkulturelle Pädagogik.

### Weiterführende Literatur

Demorgon, Jacques: Interkulturelle Erkundungen. Möglichkeiten und Grenzen einer internationalen Pädagogik. Frankfurt am Main/New York: Campus, 1999

263

Flehsig, Karl-Heinz

#### **Methoden interkulturellen Trainings.**

Ein neues Verständnis von "Kultur" und "interkulturell".

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 209-227

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Der Autor unterscheidet zunächst an Hand der Literatur Maßnahmen und Konzepte im interkulturellen Feld. Für Maßnahmen interkultureller Bildung können vier Grundtypen angegeben werden, die sich aus der Kreuzung von zwei Aspekten ableiten: "didactic" gegenüber "experiential" und "culture-specific" gegenüber "culture-general". Zu unterscheiden sind fer-

ner Orientierungsmaßnahmen und Trainingsmaßnahmen. Diese können wiederum länder-spezifisch oder länder-unspezifisch sein. In seinen Ausführungen konzentriert sich Flechsig auf länder-unspezifisches, allgemeines interkulturelles Training und stellt fünf Methoden (Fallmethode, Simulation, Erkundung, Lernprojekt und 'Übungen') mit Varianten und Beispielen vor. Abschließend formuliert er noch zwei Thesen:

1. Länder-allgemeine und länder-spezifische interkulturelle Trainings sollten ergänzt werden durch thematisierende Bildungsmaßnahmen länderallgemeiner Art sowie durch flankierende Maßnahmen, die reale Begegnungen mit Menschen aus anderen Ländern und Kulturgemeinschaften ermöglichen.
2. Komplexere Bildungsmaßnahmen sollten längere Perspektiven haben, jeweils mehrere Methoden einbeziehen, im Sinne von Handlungsforschung entwickelt, in differenzierter Weise evaluiert und nur von gut ausgebildeten Personen durchgeführt werden. (S. 226).

264

Fülbier, Paul; Mies-van-Engelhoven, Brigitte

### **Jugendliche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler.**

Zielgruppe von Jugendhilfeplanung.

In: Jordan, Erwin; Schone, Reinhold (Hrsg.); Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Bausteine, Materialien.

Münster: Votum, 1998, S. 476-498

Die Autoren geben zunächst einen quantitativ angelegten Überblick über die Aussiedlerzuwanderung und skizzieren die Aussiedlerpolitik. Sie gehen davon aus, daß die Erfahrungen im Herkunftsland (insbesondere Verschlechterung der Lebensbedingungen, Auflösung der sozialen Ordnung und Prozesse der Reethnisierung) den Integrationsprozeß von Jugendlichen in Deutschland stark beeinflussen. Mit Verweis auf Ergebnisse einer Befragung (Dietz 1997) kommen sie zu dem Schluß, "daß die Jugendlichen den biographischen Bruch und die Entwurzelung, d.h. den Verlust bekannter Erfahrungsräume und Bezugspersonen, sehr viel stärker als die übrigen Familienangehörigen" empfinden (S. 479). Kritisch beurteilt werden die Einsparungen bei den Integrationshilfen ("Probleme nehmen zu - Integrationshilfen nehmen ab"). Als Probleme werden die schwierige berufliche Eingliederung, die unzureichende soziale Integration (verstärkte Segregation), die Destabilisierung der Familien, Dissozialität (Jungen) und Isolation (Mädchen), Gewalterfahrung und Gewaltausübung benannt. Die örtliche Jugendhilfe (-planung) muß sich - so die Autoren - stärker als bisher der jugendlichen SpätaussiedlerInnen annehmen.

### **Weiterführende Literatur**

Saur, Thomas: Psychosoziale Eingliederungsarbeit mit Aussiedlern. Arbeitsansätze und Arbeitsbedingungen der Einzelfallhilfe, Gruppen-, Gemeinwesen- und Öffentlichkeitsarbeit. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz, 1997

265

**Gemeinwesenarbeit als Chance?**

Interkulturelle Jugendarbeit im Stadtteil. Ein Reader für MultiplikatorInnen in der Schule und Jugendarbeit

IDA - Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (Hrsg.)

Düsseldorf: IDA, 1999, 54 S.

ISSN: 1433-6693

In dieser Veröffentlichung finden sich (z.T. gekürzte) Beiträge aus Sammelbänden bzw. Zeitschriften zur gemeinwesenorientierten bzw. Stadtteilarbeit im Allgemeinen und mit einer interkulturellen Perspektive im Speziellen.

Beiträge:

*Brückner, Margit:* Gemeinwesenarbeit

*Ries, Heinz A. u.a.:* Trierer Thesen zur gemeinwesenorientierten sozialen Arbeit

*Canpolat, Nurhayat u.a.:* Anforderungen an interkulturelle Stadtteilarbeit

*Krummacher, Michael:* Drehbücher für multiethnische Stadtgesellschaften: Horror- oder Abenteuerfilme?

*Montau, Robert:* Sozialarbeit als kulturelle Agentur - Konzepte, Ziele, Utopien

*Kilb, Rainer:* Multikulturelles Muster

*May, Michael:* Problem- und Interessenlagen Jugendlicher in unterschiedlichen städtischen Räumen

*Rätzl, Nora:* Listenreiche Lebensweisen

*Lösch, Hans u.a.:* Multikulturelle Lebenswelten

266

Hellwig, Birgit

**Stadtteilbezogene Jugendsozialarbeit mit SpätaussiedlerInnen in Hannover.**

Erfahrungen, Konflikte, Handlungsmöglichkeiten.

In: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.); *Ethnische Konflikte und Integrationsprozesse in Einwanderungsgesellschaften.*

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, S. 65-72

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 81

Junge Spätaussiedler werden häufig als Fremde wahrgenommen. Sie zeigen vermehrt Gefühle der Unsicherheit in der ihnen fremden Umgebung. Den Anforderungen in Schule, Ausbildung und Beruf sind sie vielfach nicht gewachsen. Um Auseinandersetzungen zwischen ethnischen Gruppen zu vermeiden, ist eine stadtteilbezogene Jugendsozialarbeit erforderlich, mit Hilfe derer auch positive Nachbarschaftsbeziehungen aufgebaut werden können. Streetworkprojekte sind als organisierte Kontaktaufnahme eine Möglichkeit, um Kontakt zu Jugendgruppen zu finden, die nur schwer den Weg in Einrichtungen finden.

267

**Interkulturelles Lernen in Theorie und Praxis.**

Ein Handbuch für Jugendarbeit und Weiterbildung.

Ottens, Hendrik; Treuheit, Werner (Hrsg.)

Opladen: Leske + Budrich, 1994, 312 S.

Reihe: Schriften des Instituts für angewandte Kommunikationsforschung, Bd. 5

ISBN: 3-8100-1162-2

Das Handbuch gibt Anregungen für interkulturelles Lernen im Rahmen von Jugendarbeit, politischer Bildungsarbeit und europäischen/internationalen Jugendaustausch. Im Teil A wird eine Einführung in Ansätze interkulturellen Lernens bzw. interkultureller Jugendarbeit gegeben. Die "Praxis interkulturellen Lernens" (S. 57-174) steht im Zentrum des Teils B - der umfangreichste in diesem Sammelband -, in dem vor allem methodische Fragen erörtert werden. So werden etwa Bausteine für internationale Begegnungsveranstaltungen, aber auch Praxisberichte (z.B. über ein Videoprojekt zum Thema 'Migration und Rassismus' mit deutschen und ausländischen Jugendlichen) vorgestellt. Die übrigen Kapitel beschäftigen sich mit Medienarbeit (Teil C), Aus- und Weiterbildung in der internationalen Jugendarbeit (Teil D) und mit Förderungsprogrammen (Teil E).

268

**Jugendsozialarbeit mit jungen zugewanderten Menschen.**

Themenheft.

Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 49, Heft 3-4, 1998

Das Heft enthält Referate, Statements und Arbeitsgruppenergebnisse der von der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) im Sommer 1998 durchgeführten Jahrestagung zum Thema "...MigrantIn sein dagegen sehr - Jugendsozialarbeit mit zugewanderten jungen Menschen."

Aus dem Inhalt:

*Wolfgang Nieke:* Lebenslagen zugewanderter junger Menschen im Einwanderungsland BRD*Hans Lösch:* Zugehörigkeiten als Verhandlungsgegenstand - ein Beitrag zur Entmythologisierung von Ethnizität*Cem Akalin:* Gestaltung der Lebenswirklichkeiten zugewanderter junger Menschen - Anforderungen an Angebote der Jugendhilfe (Zusammenfassung der Podiumsdiskussion)*Robert Montau:* Sozialarbeit als kulturelle Agentur - Konzepte, Ziele, Utopien*Dieter Filsinger:* Kommunale Gesamtkonzepte der Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher. Ergebnisse einer Expertise

Berichte und Statements aus den Arbeitsgruppen:

Arbeitsgruppe 1: "Gemeinsam sind wir stark - Bedeutung einer eigenen Freizeitkultur für die Identitätsentwicklung zugewanderter Jugendlicher - Folgerungen für die Weiterentwicklung von Angeboten"

Arbeitsgruppe 2: "Kulturelle Vielfalt - Workshop mit Sensibilisierungstraining zum Abbau von Vorurteilen und zum Umgang mit Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung"

Arbeitsgruppe 3: "An den Stärken ansetzen - Zweisprachigkeit und Bikulturalität in der sprachlichen und schulischen Förderung zugewanderter junger Menschen"

Arbeitsgruppe 4: "Ausbildung und Beruf - Sprungbrett für die weitere Lebensplanung - Kompetenzen fördern und weiterentwickeln"

Arbeitsgruppe 5: "Bedeutung ethnischer, religiöser und politischer Orientierungen - Die Suche nach dem ich"

Arbeitsgruppe 6: "Positive Lebensbedingungen schaffen - Produktive Auseinandersetzung mit Konfliktlösungsstrategien"

269

Kämper, Waltraud

**"Lebens-Räume".**

Interkulturelle Pädagogik und (offene) Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1992, 126 S.

ISBN: 3-88939-177-X

Das praxisorientierte Buch thematisiert die Arbeit mit deutschen und zugewanderten Jugendlichen in der (offenen) Jugendarbeit. Ausgehend von der kritischen Diskussion über Ausländerpädagogik, die durch die interkulturelle Pädagogik eine Weiterentwicklung erfahren habe, befaßt sich die Autorin mit Konzepten zur Schaffung von "Interkulturellen (Lebens-) Räumen" für Jugendliche aller Bevölkerungsgruppen, in denen sie eine Perspektive für die (offene) Jugendarbeit sieht.

270

Kern, Achim

**Integration ist eine einfache Sache, die schwer zu machen ist.**

Erfahrungen einer multikulturellen Familien- und Gemeinwesenarbeit in einem Stuttgarter Stadtteilzentrum

In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, Heft 3, 1996, S. 60-63

Der Autor berichtet über multikulturelle Sozialarbeit im Rahmen eines Stuttgarter Nachbarschaftsheim. Das Nachbarschaftsheim ist in einer 'Migrationskolonie' angesiedelt. Basierend auf der sozialen Schüler- und Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen wurde die Familien- und Erwachsenenarbeit aufgebaut und die Ausländerselbstorganisation gefördert. Kernelement der Arbeit ist ein "generationenübergreifende und familienorientierte Arbeit". Niedrigschwelligkeit stellt ein wichtiges Kriterium dar, das Team ist multikulturell zusammengesetzt und hat eine "Vorbildfunktion für die kulturelle Koexistenz" (S. 62). Es geht Trägern und professionellen um die Förderung 'gegenseitiger Akzeptanz' und um 'kulturellen Pluralismus'. Aber gefördert werden sollen die Gemeinsamkeiten und die Konfliktfähigkeit der Bevölkerungsgruppen. "Inwieweit der Fortgang der Pluralisierung der Lebenswelten auch innerhalb der nichtdeutschen Bevölkerung die Tendenzen eines Neben- statt eines Miteinanders verstärkt, bleibt abzuwarten" (S. 62).

**Weiterführende Literatur**

Beratungszentrum für ausländische Familien im Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main (Hrsg.); Treppte, Carmen: "Werft Eure Herzen über alle Grenzen". Erinnerungen, Überlegungen und Befragungen im Beratungszentrum für ausländische Familien aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996



Koderisch, Andreas: Familienbildung - interkulturell? In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1994, S. 28-30

271

Kilb, Rainer

**Multikulturelles Muster.**

In: Deinet, Ulrich; Sturzenbecker, Benedikt (Hrsg.); Handbuch Offene Jugendarbeit. Münster: Votum, 1998, S. 173-179

Der Begriff der multikulturellen Jugendarbeit ist einerseits deskriptiv, andererseits ziellendend zu verstehen. Migrationsorientierte Jugendarbeit in der Bundesrepublik Deutschland hat ihre Wurzeln in den nationalitätenspezifischen Ausländersozialdiensten. Im Zusammenhang mit der Familienzusammenführung und einem sich neu entwickelnden Integrationsverständnis entstanden einzelne 'Internationale Jugendzentren' und damit erste Ansätze interkultureller Jugendarbeit, die sich jedoch meist zu reinen Ausländerzentren bzw. sogar zu Zentren für bestimmte Nationalitäten/Ethnien (mit monokulturellen Angeboten) entwickelten. Seit Ende der 70er Jahre fanden auch ausländische Jugendliche Zugang zur 'traditionellen' offenen Jugendarbeit, jedoch kam es nur vorübergehend zu multikulturellen Strukturen. Folgende Tendenzen lassen sich in der 'traditionellen' offenen Jugendarbeit beschreiben:

- Es gibt Angebote der offenen Jugendarbeit mit der Dominanz einer einzigen Kulturgruppe in räumlich meist kleineren Treffs und wenigen pädagogischen Mitarbeitern.
- Multikulturelle Strukturen existieren dagegen eher in größeren Häusern mit pädagogisch geschützten Bereichen für die unterschiedlichen kulturellen Elemente.
- Die ausländischen Mädchenanteile sind in den offenen Angeboten der Kinderarbeit noch sehr hoch, in der Jugendarbeit meist sehr niedrig bei Einrichtungen ohne weibliche pädagogische Fachkräfte bzw. insgesamt bei geringer Personalausstattung (S. 175).

Die Konzeptdiskussion muß die spezifische Situation ausländischer Jugendlicher in der heutigen bundesrepublikanischen Gesellschaft (S. 176), herkunftssozialisatorische Strukturen (S. 177) und die Ansprüche Interkulturellen Lernens (S. 177) berücksichtigen. Sie müssen einerseits der ganz spezifischen Situation der jeweiligen ethnischen Zielgruppen Rechnung tragen, sollten aber gleichzeitig mehrere Optionen möglicher Zielsetzungen beinhalten, die einerseits in einem Bezug zu den Herkunftsmilieus/-zusammenhängen stehen, andererseits aber reale Zukunftsperspektiven einschließen (S. 178). Sofern elternbezogene Erwartungen einbezogen werden, geht es in der interkulturellen Jugendarbeit darum, die "durch unterschiedliche Assimilationsstadien geprägten Eltern-Kinder-Interessensgegensätze zu erkennen und in oftmals sehr komplexen Kontexten in Formen von Mediation zu bearbeiten" (ebd.). Die interkulturelle Konzeptdiskussion steckt im selben Dilemma wie die allgemeine Integrationsdiskussion: Ausländische Kinder und Jugendliche bedürfen gezielter Unterstützung. Der gesonderte Status, der damit einhergeht, kann sich aber selbst wieder kontraproduktiv auswirken. Eine ganze Reihe von Fragen sind noch zu bearbeiten: die mögliche soziale Polarisierung nach ethnischen Kriterien durch eine spezifische Zielgruppenorientierung; die sehr geringen Mädchenanteile in der offenen Jugendarbeit; die Bedeutung ausländischer Mitarbeiter. Notwendig erscheint - so die aktuelle Diskussion - eine Klärung des Verhältnisses zwischen 'Einwandererkolonien' und deutschen Institutionen, die Entwicklung gemeinwesenbezogener multikultureller Kooperationsformen (Schule, soziale Institutionen, 'Einwandererkolonien'), eine Qualifizierung der familienorientierten Jugend(sozi-

al)arbeit sowie eine Verstärkung muttersprachlicher Angebote, generell eine verbesserte berufliche Integration und politische Gleichstellung.

272

Lisci, Mario

**Spätaussiedler-Jugendliche.**

In: Deinet, Ulrich; Sturzenbecker, Benedikt (Hrsg.); Handbuch Offene Jugendarbeit.

Münster: Votum, 1998, S. 124-129

Skizziert werden Hintergründe der Aussiedlung (Herkunftssituation) und die Lebenssituation von jungen SpätaussiedlerInnen ("abgedrängt am Rande der Gesellschaft"). Entlang der "Integrationsphasen-Typologie" von Kossolapow<sup>64</sup> (1. Einstiegsphase; 2. Kontaktaufnahmephase; 3. Einbezugsphase; 4. Identitätsfindungsphase) werden Zielsetzungen und Aufgaben der 'Offenen Jugendarbeit' formuliert. "Offene Jugendarbeit muß in diesem Kontext Formen sowohl ihrer ursprünglichen Methodik/ihrer Arbeitsansatzes als auch Elemente der Integrationsarbeit übernehmen und miteinander verknüpfen" (S. 128).

273

Mattis, Jürgen

**Religiöse Dimensionen in der interkulturellen Jugendarbeit.**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 49-62

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Die These von Mattis ist, daß sowohl begegnungs- wie konfliktpädagogischen Ansätze der interkulturellen Jugendarbeit ihre Wurzeln im jüdisch-christlichen Mythos der einen Menschheit haben, der kulturelle Unterschiede transzendiert. "Die interkulturelle Pädagogik, die sich nicht als Handlanger weltweiter ökonomischer Globalisierungsprozesse verstehen will, welche kulturelle Prägungen und soziale Identitäten nivellieren, sondern kulturellen Eigensinn und Multidimensionalität des Lebens erhalten und schützen will, benötigt religiöse Symbole, Mythen und Rituale für ihre Arbeit" (S. 62) - "universale Mythen", die beschrieben, begründet und kommuniziert werden (S. 60ff.).

274

**Migration, Konflikt und Mediation.**

Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, 171 S.

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

ISBN: 3-86137-687-3

Beiträge

*Clemens Dannenbeck: Von fremdelnden Diskursen und Hautproblemen. Ethnisierungsstrategien im Alltag von Jugendlichen aus ethnisch heterogenen Milieus*

<sup>64</sup> Vgl. Kossolapow, Lina: Aussiedler-Jugendliche. Ein Beitrag zur Integration Deutscher aus dem Osten. Weinheim: Beltz, 1987

*Tarek Badawina:* Der kulturelle Umgang mit Schicksal

*Jürgen Mattis:* Religiöse Dimensionen in der interkulturellen Jugendarbeit

*Barbara Rendtorff:* Weiblich und männlich

*Reinhard Middel:* Bilder von Jugend und Film. Zum Film *La Haine* (Hass) von Mathieu Kassovitz

*Franz Grubauer:* Die Bedeutung der Kultur in der Zivilgesellschaft

*Manfred Wittmeier:* Jugendarbeit von Deutschen nur für Deutsche?

*Doron Kiesel:* "Jung, fremd, defizitär und bereichernd" - Zum interkulturellen Diskurs in den Erziehungswissenschaften

*Maria Lüttringhaus:* Intermediäre Instanzen in der interkulturellen Arbeit

*Petra Haumersen/Frank Liebe:* Interkulturelle Mediation. Empirisch-analytische Annäherung an die Bedeutung von kulturellen Unterschieden (Werkstattpapier)

*Kurt Faller:* Jeder kann gewinnen. Schulmediation als Chance für eine neue Konfliktkultur

275

### **Mobile Jugendsozialarbeit für junge MigrantInnen zur Jahrtausendwende.**

Ergebnisse und Konsequenzen aus dem BMFSFJ-Modellprogramm.

Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) (Hrsg.)

Bonn: BAG JAW, 1999, 120 S.

Sonderdruck Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, November 1999

Den Schwerpunkt des Bandes bilden die Abschlußberichte von sechs Modellprojekten (Standorte: Cloppenburg, Frankfurt/Höchst, Köln, München, Simmern und Völklingen) des Modellprogramms "Aufsuchende Sozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft" im Rahmen des Aktionsprogramms der Bundesregierung zur Integration junger Ausländerinnen und Ausländer (BMFSFJ). Allgemeines Ziel der Modellprojekte war es, die soziale Integration von jungen Zugewanderten zu unterstützen, speziell aber Hilfen im Übergang von der Schule in den Beruf zu entwickeln. Über das "Konzept der mobilen Jugendsozialarbeit" informiert *Burkhard Wilde* von der Koordinierungsstelle des Modellprogramm (S. 29-36). Darüber hinaus versammelt der Band Referate, die bei der Fachtagung im September 1999 in Bonn aus Anlaß des Abschlusses des Modellprogramms gehalten worden sind, und einige Einzelbeiträge. *Karin Haubrich* (Deutsches Jugendinstitut, München) berichtet über Ergebnisse der Evaluationsstudie zum Modellprogramm (S. 17-21). In einem weiteren Beitrag erläutert *Karin Haubrich*, die "Besonderheiten des Modellprogrammes aus der Sicht der Evaluation" (S. 115-120). Diese sind in der Einbettung des Modellprogramms in das Aktionsprogramm 'Integration junger Ausländerinnen', in der Betonung eines gemeinsamen Rahmens der Modellprojekte, im Konzept der offenen bzw. responsiven Evaluation und in der Akzentuierung von mobiler Jugendsozialarbeit in bezug auf berufliche Integration zu sehen. Neben der Durchführung und wissenschaftlichen Begleitung/Evaluation des Modellprogrammes 'Mobile Jugendsozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft' wurden zwei Expertisen erstellt: eine zum Thema 'Kommunale Gesamtkonzepte zur Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen' und eine weitere zum Thema 'Angebote und Konzepte im Aus-, Fort- und Weiterbildungsbereich zur interkulturellen Bildung mit Schwerpunkt interkulturelle Jugendbildung'. Die Aspekte "Aufsuchende Arbeit", "Einzel-fallhilfe", "Gruppenangebote" und "Vernetzung" werden eigens erörtert. Weiteres Referat bzw. weitere Einzelbeiträge:

*Wolfgang Barth:* Raus aus der "sozialen Schmutzdecke" (S. 23-27)

*Dieter Filsinger*: Die Integration von jungen MigrantInnen und lokalpolitische Strategien für ein multikulturelles Zusammenleben (9-16)

*Jörg Panter*: Integrative oder desintegrative Gesellschaft?(S. 105-108)

*Andrea Visser*: Wer gewinnt? Wer verliert in der flexiblen Arbeitswelt?(S. 111-113)

276

Nell, Werner

**Schlüsselqualifikationen, soziale Kompetenz und politische Bildung in der Migrationsgesellschaft.**

Didaktische Aspekte und praktische Beispiele.

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Migrationsbewältigung. Neue Orientierungen in der politischen Bildung Jugendlicher.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1997, S. 81-114

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 94

Der Autor schlägt vor, der Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen - zur Erweiterung gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten (der Migrantenkinder) - in der politischen Bildung künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Zunächst erörtert er spezifisch deutsche Hintergründe, unter deren Einfluß in der Bundesrepublik auch heute noch Lernprozesse für das politische Zusammenleben unter den Bedingungen einer Migrationsgesellschaft stehen und stattfinden. Hierzu gehören seines Erachtens die 'Erfolge' der nationalsozialistischen Fremdenfeindschaft, die Verdrängung der Fremdenfeindschaft, aber auch Probleme des Staatsbürgerbewußtseins. Unter Bezugnahme auf Hannah Arendt, Charles Taylor und Zygmunt Baumann argumentiert Nell dafür, "die Anerkennung der anderen und die Verantwortung bzw. Verantwortlichkeit für Handeln und selbständige Entwicklung in die Fähigkeit der Individuen zum vernunftgeleiteten Rasonnement zu legen" (S. 99), was aber die gleichzeitige rechtliche, institutionelle und politische Sicherung einer Anerkennung der anderen als Menschen und Rechtssubjekte voraussetzt. Politische Bildung muß zunächst und vor allem die individuellen Voraussetzungen zur Teilnahme am Politischen entwickeln. Befähigung zum Handeln im Feld politischer Interessen und Konflikten unter denen Bedingungen von Freiheit, Gleichheit und Menschenrechten erfordert soziale Kompetenzen: "die Befähigung zur Analyse, zur Wahrnehmung und Reflexion der im gesellschaftlichen Alltag auftretenden und vorauszusetzenden Alltagspraktiken und Sinnreservoirs (Kulturen) soweit sie Ungleichheit, Differenz und Besonderheit zum Inhalt haben oder begründen" (S. 103). 'Soziale Kompetenz' zielt auf Anschluß- und Handlungsmöglichkeiten der Individuen an die Gesellschaft (community); 'Schlüsselqualifikationen' beziehen sich dagegen auf die besonderen individuellen und sozialen Befähigungen an den Bereichen Arbeit, Wissensreservoirs und Sozialtechniken" (S. 102). Nell konkretisiert seinen Ansatz in "zehn Grundsätzen" und weist auf konkrete Beispiele politischen Lernens hin. Im Anschluß an Hamburger stellt er klar, daß der pädagogische Umgang mit Migrationsfolgen grundsätzlich nichts Neues erfordert, "was nicht schon in der Erziehung zur Demokratie enthalten ist: Toleranz, Solidarität, Orientierung an Gleichberechtigung und sozialer Gerechtigkeit, gewaltfreie Konfliktbewältigung" (S. 110).

**Weiterführende Literatur**

Fritzsche, Klaus Peter: Multiperspektivität: eine Schlüsselkompetenz beim Umgang mit dem Fremden. In: Bizeul, Yves; Bliesener, Ulrich; Prawda, Marek (Hrsg.); Vom Umgang mit Fremden. Hintergründe, Definitionen, Vorschläge. Weinheim/Basel: Beltz, 1997, S. 190-201

277

**Partizipation von Jugendlichen ausländischer Herkunft in der Jugendarbeit.**

Ein Reader für MultiplikatorInnen in der Schule und Jugendarbeit.

IDA - Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. (Hrsg.)

Düsseldorf: IDA, o.J. (1995), 86 S.

In dieser Veröffentlichung finden sich im wesentlichen (z.T. gekürzte) Beiträge aus Sammelbänden bzw. Zeitschriften zur Partizipation von Jugendlichen ausländischer Herkunft in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit. Darüber hinaus wird die Situation von Jugendlichen ausländischer Herkunft im schulischen Bereich und in der Berufsausbildung thematisiert. In der allgemeinen Einführung werden Stellungnahmen der Ausländerbeauftragten zur Integrationspolitik abgedruckt. *René Bendit* skizziert Reaktionsmuster auf Diskriminierung und Ausgrenzung, *Wolfgang Linckelmann* vom Bundesministerium für Frauen und Jugend neue Aufgaben für die Jugendpolitik. Der Reader gliedert sich in fünf Inhaltsbereiche.

- Teilnahme Jugendlicher ausländischer Herkunft in der offenen Jugendarbeit (mit Beiträgen von *Franz Hamburger*, *Georg Auernheimer*, *Monika Springer* und des *Bayrischen Jugendrings*)
- Teilnahme Jugendlicher ausländischer Herkunft in den Verbänden (mit Beiträgen von *Pedro Graf/René Bendit*, *Franz Hamburger*, *Anita Häfner*, *Maria Schwarz*, *Turgut Yüksel* und *Claus Leggewie* zu Integrationsmodellen und ihren Grenzen)
- Jugendliche ausländischer Herkunft im schulischen Bereich (mit Beiträgen von *Georg Auernheimer*, *Helga Haas-Rietschel*)
- Ausbildungssituation Jugendlicher ausländischer Herkunft (*Rolf Winkel*, *Sabine Haugg*)
- Politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft mit einem Beitrag von *Özgür Öner* zur politischen Bildungsarbeit im Kontext der Ausländerbeiräte)

Angefügt ist eine Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse der gleichnamigen Konferenz, die von der IDA im Dezember 1994 in Bonn durchgeführt wurde.

278

**Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft.**

Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1996, 152 S.

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 91

ISBN: 3-86137-455-2

Die in diesem Band versammelten Beiträge befassen sich mit dem Erfahrungshorizont von Jugendlichen aus Migrantenfamilien (*Wolf-Dietrich Bukow*) bzw. mit Fragen der Traditionsbildung (*Ursula Apitzsch*) und der politischen Sozialisation/politischen Bildung. *Yasemin Karakasoglu* betont die "Brückenfunktion der ethnischen Kolonie" und die sozialen Aufstiegsmöglichkeiten, die sich für Jugendliche innerhalb der Community ergeben. Durch die Unterstützung der Bildungs- und Ausbildungsbemühungen von Jugendlichen kommt es auch zu einer Einwirkung auf die Eltern. "So gesehen kann die ethnische Kolonie im Sinne einer Wahrung eigener, ethnischer Interessen die Integration ihrer Mitglieder positiv beeinflussen" (S. 57). Allerdings sieht sie auch, daß der "Rückzug in die ethnische Kolonie" als eine Reaktion auf Enttäuschung über fehlende Anerkennung und Aufstiegschancen gedeutet werden muß. *Metin F. Ilhan* argumentiert, daß der Islam dank seines universalistischen Charakters auch langfristig für Jugendliche eine Orientierung bieten kann. Die Religion kann eine Brückenfunktion bedeuten, nämlich "als Hilfe zur Ausbildung einer neuen Identität".

tität in Deutschland und als 'Steuerzentrum' für die Orientierung einer muslimischen individuellen und gruppenbezogenen Identität" (S. 65). Die weiteren Beiträge beschäftigen sich mit Mediennutzung durch Jugendliche ausländischer Herkunft (*Dora Mourinho*) und mit der Rolle der Arbeitswelt für die Entwicklungsmöglichkeiten von ausländischen Jugendlichen (*Henning von Vieregge*). *Fritz-Ulrich Kolbe* untersucht die Bedingungen politischer Sozialisation von (ausländischen) Schülerinnen und Schülern und die Tragfähigkeit des "Reformmodells der Schule als gerechte Gemeinschaft". Über die Rolle, die das Politische im Bewußtsein von Jugendlichen spielt, informiert der Beitrag von *Albert Scherr*. *Micha Brumlik* plädiert dafür, die Ideengeschichte des Demokratisierungsprozesses seit der amerikanischen und der französischen Revolution in das Zentrum der politischen Bildungsarbeit in der Migrationsgesellschaft zu stellen. Ein Bericht über ein "Projektorientiertes Wochenseminar zur politisch-kulturellen Bildung" mit Hauptschülern (*Jochen Müller; Gerd-Ekkehard Lorenz*) schließt den Band ab.

279

Schad, Ute

### **Multikulturelle Herausforderungen.**

Handreichungen zur politischen Bildungsarbeit.

Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand, 1997, 158 S.

ISBN: 3-472-02974-9

Multikulturelle Kultur- und Bildungsarbeit hat Orientierungswissen bereitzustellen, das es erlaubt, einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen Traditionen zu befördern und Einsicht in die Grenzen und Widersprüche der eigenen Arbeit zu gewinnen (Vorwort). Diesem Anspruch folgend präsentiert die Autorin sechs Skizzen (Alltagsbeobachtungen, kontroverse Standpunkte, empirische Daten usw.), u.a. zur 'multikulturellen' Realität in der Bundesrepublik, zu Rassismus und Minderheitenfeindlichkeit und zum Selbstverständnis und zu den Grundlagen einer multikulturellen Bildungs- und Kulturarbeit. Jede Skizze ist mit "Tips und Anregungen" versehen (Literaturhinweise, nützliche Adressen, Filmtips und praktische Vorschläge). So wird etwa eine "Spurensuche" (woher kommen Straßen- und Familiennamen in der Umgebung?) oder eine "Biographische Forschung anhand von eigenen und fremden Familiengeschichten und Lebensläufen" vorgeschlagen (S. 34).

280

Scherr, Albert

### **Politische Jugendbildung zwischen Weltgesellschaft und Nationalstaat.**

Eignet sich die Idee der multikulturellen Gesellschaft als gesellschaftstheoretischer Bezugspunkt für die Didaktik und Methodik der politischen Jugendbildung?

In: Karpf, Ernst; Kiesel, Doron (Hrsg.); Migrationsbewältigung. Neue Orientierungen in der politischen Bildung Jugendlicher.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1997, S. 33-65

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 94

Nach Feststellung des Autors hat die politische Jugend- und Bildungsarbeit in den Auseinandersetzungen über eine angemessene Reaktion auf Fremdenfeindlichkeit keine zentrale Rolle gespielt. Vielmehr hat eine Konzentration auf genuin sozialpädagogische Arbeitsformen, insbesondere der cliquen- und aufsuchenden Jugendarbeit sowie auf Konzepte der

Gewaltprävention mittels Trainings- und Konfliktschlichtungsprogramme stattgefunden. Als Gründe nennt er u.a. die individualisierungstheoretische Deutung des jugendlichen Rechtsextremismus (Vereinzelung, Ohnmachtserfahrungen), die Fixierung auf 'rechtsextreme' und 'gewaltbereite' Jugendliche sowie den fehlenden Konsens darüber, ob die Bundesrepublik eine Einwanderungsgesellschaft sei. Insgesamt sind Überlegungen zur Konzeptualisierung der politischen Bildung im Sinne von 'Migrationsbewältigung' nur schwach entwickelt. Vorfindbar sind Konzepte des interkulturellen Lernens und der 'antirassistischen Erziehung und Bildung', die nach Auffassung von Scherr aber nicht hinreichend bzw. nicht geeignet sind. Theorien und Konzepte der interkulturellen Erziehung stellen zu sehr auf kulturelle Differenzen ab. Fremdenfeindlichkeit resultiert aber weniger aus der Ablehnung von Fremden als Angehörige anderer Kulturen, sondern gründet in der als illegitim gehaltenen Konkurrenz (etwa um Arbeitsplätze). Aber selbst wenn Unkenntnis und Unverständnis der fremden Kultur als Ursache von Fremdenfeindlichkeit unterstellt wird, ist die interkulturelle Pädagogik wenig geeignet dieser beizukommen. In der praktischen Konsequenz aus den problematischen Annahmen (Individuen sind wesentlich Träger ihrer Herkunftskultur) und kulturalistischen Deutungen sozialer Konflikte, kann dies dazu führen, "daß Jugendliche in eine kulturalistisch-ethnisierende Fremd- und Selbstwahrnehmung eingeübt werden" (S. 69). Theorien und Konzepte antirassistischer Erziehung und Bildung thematisieren zwar die in Macht- und Herrschaftsverhältnissen begründeten Strukturen der Diskriminierung; diese Konzepte sind aber zumeist zu unterkomplex, moralisieren zu sehr und sehen MigrantInnen fast ausschließlich "als Opfer rassistischer Diskriminierung, nicht aber zugleich als Subjekte politischen Lernens und als Träger fremdenfeindlicher Vorurteile und Praktiken" (S. 70). Primäre Aufgabe politischer Bildung ist es deshalb, die volle Anerkennung von MigrantInnen als politische Subjekte einzufordern; nur so kann von der Legitimität der politischen Ordnung überzeugt und zum politischen Engagement motiviert werden. Die grundlegende Anforderung an eine zeitgemäße politische Bildung ist darin zu sehen, die reale Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit didaktisch und theoretisch zu bewältigen. Den Heranwachsenden gilt es begreiflich zu machen, daß sie "zugleich Weltbürger und Bürger eines Nationalstaats sind" (S. 75). Ansatzpunkte für weltgesellschaftliches Lernen können - so Scherr - die im Alltagsleben der Jugendlichen vorfindbaren Elemente von Transnationalität oder aber auch Lebensgeschichten von MigrantInJugendlichen bieten (S. 75).

281

### **Sozialer Wandel zwischen Einwanderung und Integration.**

Theoretische Situationsanalyse und Erfahrungsberichte aus der Praxis am Beispiel des Gemeinwesenprojektes Saarstrasse in Völklingen.

Arbeitskammer des Saarlandes (Hrsg.)

Saarbrücken: Arbeitskammer des Saarlandes, 1999, 107 S.

Reihe: AK-Beiträge 12, Heft 3

Im "theoretischen Teil" (Teil A) der Veröffentlichung werden historische Aspekte der Einwanderung - speziell in der Saar-Region - thematisiert und die aktuelle Situation der Einwanderungsregion Saar anhand von Daten zur Bildungs- und Ausbildungssituation analysiert. Nach einem Überblick über "Daten und Fakten zur Einwanderungssituation in Deutschland" gehen die Autoren auf "Probleme des Miteinanderlebens und gegenseitigen Verstehens" in der multikulturellen Einwanderungsgesellschaft ein, die eben keine konfliktfreie Gesellschaft ist. Der Integrationsbegriff wird kritisch diskutiert. Im praktischen Teil (Teil B) wird das Gemeinwesenprojekt Saarstrasse (Völklingen-Wehrden) - ein Kooperations-

projekt zwischen der Arbeitskammer des Saarlandes und des Vereins BARIS - Leben und Lernen e.V. - mit seiner Konzeption und seinen Arbeitsschwerpunkten vorgestellt; diese reichen von Schulsozialarbeit über Sozialberatung und außerschulische Jugendarbeit bis hin zur institutionellen Beratung und Öffentlichkeitsarbeit. Eine Arbeitsstelle "Migration und Fremdenfeindlichkeit" ist angegliedert. In einem knappen Erfahrungsbericht reflektieren die Autoren die bisherige Arbeit ("zwölf Jahre gemeinwesenbezogene außerschulische Jugend- und Elternarbeit zur Integration von Arbeitnehmerfamilien ausländischer Herkunft") und ziehen ein Fazit. Sozialpädagogische Unterstützung für benachteiligte Kinder und Jugendliche ist wichtiger denn je (S. 97).

282

Stickelmann, Bernd; Stüwe, Gerd

**Jugendarbeit im multikulturellen Frankfurt.**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 4, 1991, S. 42-54

Der Beitrag basiert auf einer Untersuchung zur multikulturellen Jugendarbeit in Frankfurt/Main, die 1991 abgeschlossen wurde.<sup>65</sup> Ausgangspunkt dieser Studie war die hohe Konzentration von MigrantInnen in verschiedenen innenstadtnahen Wohnbereichen und peripheren Stadtteilen der Stadt Frankfurt. Grundlage für den zu erarbeitenden Maßnahmenplan bildet eine Bestandsaufnahme der Ist-Situation. Davon ausgehend sollten Möglichkeiten zur Erweiterung und Öffnung von bestehenden Projekten für einen interkulturellen Ansatz dargestellt werden. Die Aufmerksamkeit sollte vor allem auf den Freizeitbereich und die Beziehungen zwischen Migrantenjugendlichen und deutschen Jugendlichen gerichtet werden. Grundlage der Untersuchung zur Ist-Situation waren zwölf Experteninterviews, ein Gruppeninterview mit einer ethnischen Jugendclique ('Turkish-Power-Boys') und 16 Interviews mit Jugendlichen aus ethnischen Minderheitengruppen. Die Autoren nehmen zunächst eine Bestandsaufnahme der migrantenrelevanten Jugendarbeit, insbesondere der offenen Jugendarbeit vor (Zielgruppen, Besucherstruktur und Wohnumfeld). Ein Phänomen sind Verdrängungsprozesse (S. 45), aber auch ein genereller Rückgang der Akzeptanz von offenen Angeboten. Speziell einbezogen ist ein Internationales Jugendzentrum, das sich ausdrücklich an Jugendliche aus ethnischen Minderheiten richtet. Erörtert werden konzeptionelle Fragen (Offenheit, Problemorientierung, Kulturarbeit) und insbesondere die Vorstellungen und Kompetenzen der - überwiegend deutschen - MitarbeiterInnen in der allgemeinen offenen Jugendarbeit. Die Autoren stellen dazu fest, daß sich die Mitarbeiter scheuen, sich mit "Phänomen wie nationale bzw. kulturelle Identität auseinanderzusetzen" (S. 45). Ausführlich befassen sich Stickelmann und Stüwe mit den Arbeitsformen der kulturellen Jugendarbeit im Rahmen des Internationalen Jugendzentrums, die ausgerichtet sind auf "eine Unterstützung der Selbstbehauptung von Gruppen", deren ethnische, geschlechtliche und generationsbezogene Lebens- und Erfahrungsformen gefährdet oder mißachtet werden (S. 48). Weitere Themen des Beitrags sind die Schulsozialarbeit ("als Vermittlung"), Streetwork und die Bedeutung der ethnischen Vereine. In der Rekonstruktion der Entwicklung der offenen Jugendarbeit sind die Perspektiven 'der' Jugendlichen, der Professionellen und anderer relevanter Akteure (z.B. sozialkontrollierende Instanzen) einbezogen. So entsteht ein differenziertes Bild der "multikulturellen Jugendarbeit", das Konflikte und Widersprüchlichkeiten nicht ausspart.

<sup>65</sup> Vgl. Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt/Main (Hrsg.): Maßnahmenplan für multikulturelle Jugendarbeit in Frankfurt/Main: Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), 1992, 121 S. (ISS-Paper 52) - ISBN: 3-88493-099-0



283

Wittmeier, Manfred

**Jugendarbeit von Deutschen nur für Deutsche?**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 95-102

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Manfred Wittmeier untersucht, wie Jugendliche ausländischer Herkunft in der Jugendverbandsarbeit wahrgenommen werden. Er berichtet über bemerkenswerte Initiativen von Jugendverbänden (z.B. DGB-Jugend, Sportjugend, christliche Jugendverbände) - etwa im Zusammenhang von Ausländerfeindlichkeit und Rassismus -, stellt aber fest, daß "eine umfassende Partizipation von Kindern und Jugendlichen ausländischer Herkunft in den eben doch zumeist mehrheitlich deutsch geprägten Jugendverbänden noch aussteht" (S. 100). Interkulturelle Kompetenz bei den MitarbeiterInnen ist noch unzureichend entwickelt. Konsequenzen: "Die Interkulturalität muß auf allen Ebenen von Erziehung und Bildung reflektiert werden. Hierzu gehört auch die Einbeziehung der Bedeutung der kulturellen Traditionen und der Anschlußfähigkeit von unterschiedlichen Wertsystemen" (S. 102). Interethnische Teams und soziale wie interkulturelle Kompetenzentwicklung sind ebenso erforderlich wie der Ausbau der "Betroffenenbeteiligung" entsprechend KJHG. Die Jugendhilfeplanung könnte damit ein zentrales Instrument für die Emanzipation der Jugendlichen ausländischer Herkunft in allen gesellschaftlichen Bereichen werden.

**Weiterführende Literatur**

Brenner, Gerd: Integration ausländischer Jugendlicher. Problematische Entwicklungen und politischer Streit. In: Deutsche Jugend 47, Heft 3, 1999, S. 116-123

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VII.5 Erziehungshilfen, psychosoziale Beratung/Versorgung und Gesundheitsförderung

284

### **Allein in der Fremde.**

Fremdunterbringung ausländischer Jugendlicher in Deutschland.

Weiss, Karin; Rieker, Peter (Hrsg.)

Münster/New York: Waxmann, 1998, 140 S.

ISBN: 3-89325-589-3

In Folge weltweiter Migrationsbewegungen muß sich die Jugendhilfe verstärkt mit jungen Menschen beschäftigen, die ohne Begleitung eines Erwachsenen Asyl suchen. Junge MigrantInnen und Flüchtlinge, die in Institutionen der Jugendhilfe untergebracht sind, stellen für die aufnehmenden Einrichtungen aufgrund ihrer sozialen, kulturellen und psychischen Hintergründe häufig eine besondere Herausforderung dar. In diesem Band sind die Beiträge einer Fachtagung zum Thema "Unterbringung ausländischer Jugendlicher" versammelt, die im April 1997 von der Fachhochschule Potsdam in Zusammenarbeit mit der IGFH veranstaltet wurde. Thematisch sind im wesentlichen die besonderen Bedingungen institutioneller Aufnahme und die Chancen und Schwierigkeiten, die sich aus den verschiedenen Formen der Unterbringung und Betreuung (z. B. mono-ethnischen oder multi-ethnischen Gruppen) ergeben. Die verschiedenen Autorinnen und Autoren erörtern in vier Kapiteln die Rahmenbedingungen der Befassung mit diesen jungen Menschen und unterschiedliche Bereiche der sozialpädagogischen bzw. therapeutischen Arbeit. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen, juristischen und pädagogischen Kontext der Betreuung; das zweite Kapitel setzt sich mit der Entwicklung der Betreuung junger Flüchtlinge auseinander. Das dritte Kapitel bespricht Probleme der psychosozialen Betreuung und des Umgangs mit traumatischen Fluchterfahrungen sowie mit auffälligen Alltagshandlungen der Jugendlichen. Die Workshops der Fachtagung sind im vierten Kapitel dokumentiert.

285

Boos-Nünning Ursula

### **Die Sozialisation von Jugendlichen ausländischer Herkunft.**

Bedingungen für die Förderung oder Verhinderung von Drogenabhängigkeit.

In: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.); Sucht in unserer multikulturellen Gesellschaft.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, S. 11-32

Boos-Nünning stellt in ihrem Beitrag zunächst eine unzureichende Datenlage fest. Es gibt zwar Hinweise auf eine Zunahme der Drogenabhängigkeit seit Ende der 80er Jahre, doch sind die aus einzelnen Städten vorliegenden Daten ebenso vorsichtig zu bewerten, wie die Polizeiliche Kriminalstatistik, die einen hohen Anteil der Tatverdächtigten mit ausländischem Paß ausweist. Fest steht allerdings, daß es fast ausschließlich männliche Jugendliche sind, die als drogengefährdet auffallen. Im Anschluß an eine Diskussion des Erklärungsgehalts von drei prominenten Theorien (Kulturkonflikt, Marginalisierung, Verlust an Stabilität bzw. protektiver Faktoren) kommt die Autorin u.a. zu folgenden Überlegungen: Gemessen an der sozialen Situation verhalten sich "erstaunlich wenig Jugendliche ausländischer Herkunft abweichend" (S. 28). Allerdings ist die bisher geringe Zahl der Drogenab-

hängigen erklärungsbedürftig (u.a. Verheimlichung durch Jugendliche und Familien). Ihrer Auffassung nach muß es "protektive Faktoren" geben, die wir nicht kennen. Diesen Schutzmechanismen ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Genauer zu untersuchen ist, was geschieht, wenn Jugendliche ausländischer Herkunft auffällig werden, um eine Drogenkarriere zu vermeiden. Überhaupt tut Forschung not. Dabei sind auch Mädchen stärker einzubeziehen und Inanspruchbarrieren zu identifizieren. Konzeptionell ist zwischen psychologischen (z.B. Selbstwertkonzepten) und sozialen (z.B. Armut) Variablen auf der einen und jugend- sowie migrationsspezifischen Variablen auf der anderen Seite zu unterscheiden (S. 28).

286

### **Chancen und Risiken von Migration.**

Deutsch-türkische Perspektiven.

Koch, Eckhardt; Özek, Metin; Pfeifer, Wolfgang M.; Schepker, Renate (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, 383 S.

Reihe: Schriftenreihe der Deutsch-Türkischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosoziale Gesundheit e.V., Bd. 2

ISBN: 3-7841-0938-1

Der Band enthält über 60 Vorträge, die im Rahmen des II. Türkisch-Deutschen Psychiatriekongresses in Istanbul (o. Jahresangabe) gehalten wurden. Die Autorinnen und Autoren sind überwiegend Psychiater und klinische Psychologen, die in der stationären und ambulanten Psychiatrie (vorwiegend an Universitäten), in sozialpsychiatrischen Diensten, psychosozialen Beratungsstellen und in freien (familien-)therapeutischen Praxen in Deutschland bzw. in der Türkei tätig sind. Eine beachtliche Zahl von Beiträgen sind von deutschen und türkischen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam verfaßt. Die meisten Beiträge basieren auf empirischen Untersuchungen. Der Band ist in fünf Themenbereiche gegliedert. Jedem Themenbereich ist eine Einführung und Zusammenfassung der Beiträge vorangestellt.

Der erste Themenbereich (eingeleitet durch *Eckhardt Koch* und *Beril Tufan*) befaßt sich mit "Migration, Binnenmigration und Reimigration" und den Auswirkungen auf die Gesundheit der MigrantInnen. Folgt man den Autorinnen und Autoren, dann ist das Gesundheitswesen und die psychosoziale Beratung in Deutschland bisher noch unzureichend auf dauerhafte Anwesenheit von MigrantInnen eingestellt. Es gibt noch erhebliche Zugangsbarrieren, auch wenn schon mancherorts Maßnahmen ergriffen wurden, um die Inanspruchnahme von Diensten zu erleichtern (türkischsprachige Mitarbeiter, Dolmetscherservice). Es fehlen allgemein anerkannte Standards zur Beratung und Behandlung von Minoritäten. Psychische Störungen und gesundheitliche Probleme im allgemeinen müssen im lebensgeschichtlichen und soziokulturellen Kontext gesehen werden; die soziale Lage und der rechtliche Status ist zu beachten. Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich mit der psychosozialen Situation von ReimigrantInnen. Unter bestimmten Bedingungen (z.B. Investitionen in Ausbildung, Kontakte zur einheimischen Bevölkerung im Migrationsland) kann die Reimigration "erfolgreich" bewältigt werden, erweisen sich die Erfahrungen im bikulturellen Kontext nach der Rückkehr als hilfreich.

Der zweite Themenbereich ist der "Kinder- und Jugendpsychiatrie" gewidmet (eingeleitet durch *Renate Schepker* und *Suna Taneli*). Mittlerweile hat sich - so die beiden Autorinnen - eine differenzierte Sichtweise durchgesetzt, die Kinder und Jugendliche in Migrantenfamilien nicht uni sono als 'Opfer' eines Lebens 'zwischen den Kulturen' wahrnimmt. Sie sind "in Gesundheit und Störung etwas Eigenes - weder mit ihren in der Türkei lebenden

peers noch mit deutschen Autochthonen gleichzusetzen. Nur unter Berücksichtigung dieser Einmaligkeit kann es gelingen, wiederum kultur- und migrationsspezifische Problemkonstellationen adäquat einzuordnen" (S. 97). Die in den verschiedenen Beiträgen vorgestellten Befunde sprechen dafür, die (Rei-)Migrationssituation nicht vorschnell zu pathologisieren. Bei der Genese von Störungen müssen vielmehr die Familienstrukturen, Bewältigungsformen, soziale Unterstützungspotentiale und andere Umweltfaktoren in Rechnung gestellt und sorgsam analysiert werden (vgl. etwa den Beitrag von *Beril Tufan*). Ebenso wenig erscheint es begründet 'traditionelle' Familienformen und familiäre Beziehungsstile zu pathologisieren. Übersehen wird nämlich häufig deren stabilisierende Funktion (vgl. *Güler Okman-Fisek*). Alles in allem ein Plädoyer für Einzelfallanalysen, die sorgsam zwischen Allgemeinem und Besonderem (d.h. kultur- bzw. migrationsspezifischen Besonderheiten) unterscheiden. Die Verbesserung des Wissens über psychosoziale Versorgungsangebote stellt aber eine wichtige Aufgabe dar.

Ein weiterer Themenbereich befaßt sich mit "Depression in der Türkei und in der interkulturellen Situation" (eingeleitet durch *Walter Thomas Kanzow* und *Metin Özek*). Die Beiträge zeigen die Schwierigkeit, latent depressive Krankheitsbilder zu erkennen. Verschiedenartige Beschwerdebilder werden recht schnell unter 'Depression' eingeordnet. Notwendig ist offensichtlich ein biographischer und kulturspezifischer Zugang zur Symptomatik, was entsprechenden therapeutische Kompetenzen voraussetzt.

Der Themenbereich "Psychotherapie bei MigrantInnen und ihren Familien" wird durch *Wolfgang M. Pfeiffer* und *Orhan M. Öztürk* eingeleitet, die darauf verweisen, daß Migration zwar zumeist in Krisensituationen führt, die aber Risiko und Chance zugleich bedeuten. Das Leben zwischen den Kulturen ist nicht von sich aus krankmachend (vgl. *Agostino Portera*); die Identitätsbildung bei Jugendlichen ist von einer Reihe belastender bzw. schützender Faktoren abhängig. Problematisch ist vor allem die "Verleugnung" von (kulturellen) Unterschieden und Gemeinsamkeiten (*Pia Tastan-Nerel*) bzw. der eigenen Geschichte oder der aktuellen Situation. Um einen eigenen, d.h. selbstbestimmten Weg zu finden, müssen Spannungen zwischen den Kulturen und Generationen ausgehalten werden können. Zur Bewältigung dieser Aufgabe bedarf es einer entgegenkommenden Umwelt und oft auch psychotherapeutischer Hilfe. Diskriminierung und Druck können aber gerade geeignet sein, Entwicklungs- und Bewältigungsprozesse zu unterlaufen, "Identitätswiderstände" (S. 207) hervorzurufen. Insgesamt sind die Beiträge ein Plädoyer für eine transkulturelle und migrations-/kulturspezifische Sichtweise in Diagnose und psychotherapeutischer Behandlung, im Rahmen derer auch hohes Gewicht auf Gruppenarbeit zu legen ist.

In den Beiträgen zum Themenbereich "Frauen und Migration" (eingeleitet durch *Ursula Boos-Nünning* und *Necla Arat*) wird herausgestellt, daß MigrantInnen zugleich Akteurinnen und Opfer der Migration sind. Die Aufmerksamkeit ist deshalb nicht nur auf Konfliktpotentiale zu richten, sondern auch auf die Optionen und Ressourcen, die die Migrationssituation bereitstellt. Die Hypothese von einer besonderen Belastung von Mädchen türkischer Herkunft - verursacht durch Kulturkonflikte der Identitätsdiffusion, ist - so Boos-Nünning - empirisch nicht bestätigt (S. 293 ff.). Allerdings sprechen die Beiträge von *Yesim Erim-Frodermann* über Abwehrformen gegenüber therapeutischen Angeboten (u.a. aufgrund von Loyalitätsanforderungen des Familiensystems) und von *Sibel Koray* über die steigende Zahl alleinerziehender MigrantInnen, spezifische Konfliktpotentiale nicht zu übersehen. Weitere Beiträge befassen sich mit der Tabuisierung von Sexualität im Zusammenhang mit AIDS (in der Türkei), mit sexuellem Mißbrauch und den Auswirkungen einer stationären Psychotherapie auf das Leben junger Patientinnen ausländischer Herkunft. *Yasemin Karakasoglu-Aydin* plädiert für eine differenzierte Deutung des "Kopftuchtragens". *Angela Eberding* kritisiert ste-

reotypische Überzeugungen über Mädchen türkischer Herkunft. Mädchen türkischer Herkunft werden - so die Ergebnisse empirischer Untersuchungen - viele eigene Wege gehen, die "zu einer stabilen Identität...im Spannungsfeld zwischen westlicher Modernität und islamisch-religiösen Haltungen" führen (S. 324). Ihr Fazit gilt im Kern für die meisten in diesem Kapitel versammelten Beiträge. "Mädchenarbeit mit Jugendlichen türkischer Herkunft im pädagogisch/ psychosozialen Feld muß immer die spezifischen Bedingungen der Mädchen in ihrer Familie und in der deutschen Gesellschaft in der jeweiligen Besonderheit des Einzelfalls berücksichtigen" (ebd.).

### **Weiterführende Literatur**

Schepker, Renate; Toker, Mehmet; Eberding, Angela: Eine Institution in der psychosozialen Versorgung von türkeistämmigen Migrantenfamilien. Praxisrelevante Ergebnisse des Projekts "Familiäre Bewältigungsstrategien. In: Gogolin, Ingrid; Nauck, Bernhard (Hrsg.); Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 245-278

287

Collatz, Jürgen

### **Multikulturalität und Gesundheit.**

In: Homfeldt, Hans Günther; Hünersdorf, Bettina (Hrsg.); Soziale Arbeit und Gesundheit. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand, 1997, S. 91-123

Der Autor zeichnet ein kritisches Bild der medizinischen und psychosozialen Versorgung von MigrantInnen. Forschungsergebnisse lassen - so sein Befund - "keinen Zweifel daran, daß Migranten bisher in z.T. extremen Ausmaßen Stressoren in der Migration und unter dem Assimilationsdruck der Aufnahmegesellschaft ausgesetzt sind, die nach allem Wissen das Auftreten von Krankheiten begünstigen oder provozieren" (S. 105). Allerdings werden normale Reaktionen auf große Anpassungsleistungen mit Krankheiten verwechselt und falsch behandelt, so daß salutogentische Möglichkeiten nicht erkannt und gefördert werden. Dies hängt vor allem auch damit zusammen, daß viele Professionelle sich "mit differenzientierten Lebenshintergründen ihres fremdkulturellen Klientel nicht qualifiziert auseinandersetzen. Ethnozentristische Grundhaltungen und wenig reflektierte Fremdbilder bestimmen den Alltag von Beratung und Versorgung. Gesundheitseinstellungen und Krankheitsverhalten von Migranten können ohne biographische Anamnese nicht verstanden werden (S. 103). Collatz sieht einen wachsenden Beratungs- und Versorgungsbedarf, auch bei Kindern und Jugendlichen. Anstrengungen sind sowohl im kurativen, als auch im präventiven Bereich (Gesundheitsförderung) notwendig. Um Integrationsprozesse zu ermöglichen und Marginalisierung zu vermeiden, müssen Minimalstandards in Ernährung, Wohnung und Arbeit besser gesichert werden, vor allem für Aussiedler und Flüchtlinge (S. 106). Zuvörderst muß jedoch ein "ethnomedizinisch orientierter Denkprozeß eingeleitet werden" (S. 116). Medizinische Versorgung, Gesundheitsförderung und Soziale Arbeit müssen miteinander verknüpft werden. Angebote für MigrantInnen müssen "spezifische ethnomedizinische und sprachliche Qualitäten aufweisen" (ebd.).

### **Weiterführende Literatur**

Berg, Gisliind: Migranten. In: Schwartz, Friedrich Wilhelm; Badura, Bernhard; Leidl, Reiner; Raspe, Heiner; Siegrist, Johannes (Hrsg.); Das Public Health Buch. Gesundheit und Gesundheitswesen. München: Urban & Schwarzenberg, 1998, S. 618-625

288

Deniz, Cengiz

**Migration und Heimerziehung.**

Eine Studie über männliche Migrantenjugendliche aus der Türkei in der Heimerziehung.  
Frankfurt am Main: Universität (Dissertation), 1999  
(erscheint voraussichtlich Frühjahr 2000 im Juventa Verlag)

Mit dieser Studie soll aus erziehungswissenschaftlicher Sicht ein Beitrag zum Diskurs über Maßnahmen der Jugendhilfe für (männliche) Migrantenjugendliche geleistet werden. Die qualitativ-empirische Studie ist biographisch orientiert und stützt sich auf Anselm Strauss und Fritz Schütze. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Kontextes und unter Bezugnahme auf pädagogische Prozesse wird anhand des empirischen Materials ein (interkulturell) orientiertes Konzept für das Erziehungsfeld Heimerziehung vorgeschlagen. Die Forschung wurde in engem Austausch mit den Jugendlichen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den jeweiligen Einrichtungen durchgeführt.

289

Eberding, Angela

**Kommunikationsbarrieren bei der Erziehungsberatung von Migrantenfamilien aus der Türkei.**

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung.

Frankfurt am Main: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1994, 303 S.

Reihe: IKO-Wissenschaft und Forschung, Bd. 24

ISBN: 3-88939-223-7

Die Autorin geht von der Prämisse aus, daß das Handeln von Menschen in starkem Maße sowohl von den Erfahrungen und Lebensbedingungen in der Kindheit und Jugend beeinflusst wird, als auch von der aktuellen Lebenssituation. Die Untersuchung besteht zum einen aus einer umfangreichen Literaturanalyse zu den soziokulturellen Lebensbedingungen von Migrantenfamilien aus der Türkei in deren Heimat und in der Bundesrepublik; zum anderen aus einer empirischen Studie. Auf der Grundlage von 20 Experteninterviews mit KinderärztInnen, ErziehungsberaterInnen und Migrantenfamilien werden typische Kommunikations- und Interaktionsprozesse sowie institutionelle Bedingungen herausgearbeitet, die eine erfolgreiche Beratung einerseits erschweren oder gar verhindern, bzw. dazu beitragen, diese erst zu ermöglichen. Die subjektive Sicht der Betroffenen steht im Mittelpunkt. Auf diese Weise sollen Hinweise zur Verbesserung der psychosozialen Versorgung von Migrantenfamilien aus der Türkei gewonnen werden.

290

Gaitanides, Stefan

**Zugangsbarrieren von Migranten zu den Drogendiensten.**

In: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.); Sucht in unserer multikulturellen Gesellschaft.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, S. 62-76

Stefan Gaitanides berichtet über empirische Befunde im Rahmen einer vergleichenden Studie (Frankfurt am Main/London). Auf der Grundlage von Experteninterviews benennt er dreizehn Aspekte: Unkenntnis des Beratungs- und Hilffsystems, Mißtrauen und Angst vor juristischen Konsequenzen, fehlende Anspruchsberechtigung für Therapien bei ungesicher-

tem Aufenthaltsstatus, Fehlen muttersprachlicher Berater/Therapeuten, Mißverstehen durch ethnozentristische Fehldeutungen, mittelschichtenorientiertes Beratungs- und Therapiesetting, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Zugangsbarrieren sind im Großen und ganzen in Frankfurt und London sehr ähnlich. Unterschiede gibt es aber - so der Autor - bei der Herangehensweise beim Abbau von Zugangsbarrieren. Die Briten legen mehr Wert auf den Abbau struktureller Barrieren ("institutioneller Rassismus"), während ihnen die Thematisierung von kultureller Differenz eher negative Nebeneffekte zu haben scheint ("blaming minorities") (S. 73). Eine Erklärung für diese Unterschiede sieht Gaitanides in den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen (in Großbritannien: abgesicherte Gleichstellungspolitik). In Deutschland behilft man sich "mit interkulturellen kommunikativen Strategien", während "interkulturelle, selbstreflexive Bewußtseinsarbeit als Fortbildungskonzept" bei den Briten eher vernachlässigt wird (ebd.). Kurz skizziert werden Lösungsperspektiven und Implementationsstrategien.

291

Geiger, Ingrid

### **Gesundheit zwischen den Kulturen**

Gesundheitsförderung für und mit Migrantinnen und Migranten: vom hohen Anspruch der Weltgesundheitsorganisation in die Niederungen der kommunalen Projektarbeit.

In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Zeitschrift für Sozialarbeit, Heft 3, 1996, S. 63-66

Die Autorin berichtet über das Projekt "Migration und Gesundheit", das vom Gesundheitsamt Heidelberg angestoßen und mittlerweile im Rhein-Neckar-Kreis umgesetzt wird. Anknüpfend an das Konzept "Gesundheit für alle" des Regionalbüros Europa der WHO wird an einem Konzept der interkulturellen kommunalen Gesundheitsförderung gearbeitet. Das Spannungsfeld "Migration und Gesundheit" ist geprägt durch kulturspezifische Aspekte (z.B. Krankheitskonzepte), durch soziale Ungleichheit (z.B. Wohnverhältnisse, Zugangsbarrieren zu Angeboten) und durch migrationsspezifische Aspekte (z.B. Entfremdung in der Familie, Sprachbarrieren), die in der Konzeptentwicklung berücksichtigt werden müssen (S. 65). Der öffentliche Gesundheitsdienst muß sich der interkulturellen Gesundheitsförderung verstärkt zuwenden. Die Umsetzung dieses Anspruchs wird in dem Beitrag anhand von Projektbeispielen skizziert.

292

### **Handbuch der Sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingen.**

WOG e.V.; Institut für Soziale Arbeit e.V. (Hrsg.)

Münster: Votum, 1999, 680 S.

ISBN: 3-933158-08-7

Dieses umfangreiche Handbuch befaßt sich in zwölf Kapiteln und ca. 100 Einzelthemen mit der Situation von jungen Flüchtlingen, greift jedoch auch grundlegende Fragen im Zusammenhang mit Migration/Flucht und sozialpädagogischer Arbeit in der Immigrationsgesellschaft auf. So werden etwa Fragen der Einwanderungs- und Integrationspolitik ebenso erörtert wie die Bedeutung von Ethnizität. Thematisiert werden Hilfekulturen und Konzepte interkultureller Pädagogik, um nur einige Themen zu nennen.

Inhaltsverzeichnis:

1. Kindheit und Jugend in den Herkunftsländern
2. Flucht und Migration

3. Kinder auf der Flucht
4. Recht und Gesetz
5. Aufnahmebedingungen
6. Behörden und Institutionen
7. Psychosoziale Entwicklung
8. Schule und Ausbildung
9. Betreuung und Versorgung in Arbeitsfeldern der Jugendhilfe
10. Sozialpädagogische Konzepte und Arbeitsansätze
11. Krankheit und Psychische Störungen
12. Gesellschaftliche Barrieren

Der Anhang enthält ein Lexikon und Adressen.

### **Weiterführende Literatur**

Becker, Georg, E.; Hartmann-Kurz, Claudia; Nagel, Ute (Hrsg.): Schule für alle. Die Asylpolitik und ihre Auswirkungen auf Kinder von Asylbewerbern. Weinheim/Basel: Beltz, 1997

Heun, Hans-Dieter; Kallert, Heide; Bacherl, Clemens: Jugendliche Flüchtlinge in Heimen der Jugendhilfe. Situation und Zukunftsperspektiven. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1992

293

### **Handbuch Interkultureller Suchthilfe.**

Modelle, Konzepte und Ansätze der Prävention, Beratung und Therapie.

Salman, Ramazan; Tuna, Soner (Hrsg.)

Gießen: Psychosozial-Verlag, 1999, 270 S.

Reihe: Edition psychosozial

ISBN: 3-932133-72-2

Der Sammelband enthält 19 Beiträge, die mehrheitlich von Experten mit Migrationserfahrung verfaßt worden sind, und gliedert sich in drei Teile. Vorangestellt ist ein Überblicksbeitrag von *Ramazan Salman* zum "Stand und Perspektiven interkultureller Suchthilfe". Im Teil "Grundlagen" werden kulturelle Aspekte in der Suchthilfe, die Bedeutung der Sprache in der interkulturellen Suchttherapie und Fragen der interkulturellen Kompetenz und Qualität in der Suchtkrankenhilfe angesprochen. Zwei Beiträge befassen sich explizit mit jugendlichen Migranten. Vor dem Hintergrund der These, daß "transitorische Anfälligkeit" ein Risikofaktor für Suchtverhalten darstellt, entwickelt *Dirck H.J. van Bekkum* ein "interkulturelles Rahmenkonzept zur Prävention bei Jugendlichen". *Soner Tuna* analysiert "Entwicklungskrisen und migrationsbedingte Belastungen als Suchtgefährdungspotentiale jugendlicher Migranten". Im zweiten Teil werden "Praxisansätze" in der migrantenspezifischen Suchtpräventionsarbeit, in der stationären Behandlung Alkoholkranker, in den Beratungsdiensten und in der Stadtteilarbeit vorgestellt. Konzepte und Erfahrungen aus Großbritannien, den Niederlanden und der Schweiz sind Gegenstand des "Internationalen Vergleichs".

294

### **MigrantInnen und Jugendhilfe.**

Titelthema.

IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 2, 1999



Nach den Bestimmungen des KJHG ist es Aufgabe der Jugendhilfe, junge Menschen, also auch solche ausländischer Herkunft, in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern, durch Beratung und Unterstützung Benachteiligungen und Entwicklungskrisen entgegenzuwirken und Hilfe zur Erziehung zu leisten, wenn das Wohl des Kindes oder des/der Jugendlichen nicht gewährleistet ist. Jugendhilfe soll ferner dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen. Die Beiträge des Heftes konzentrieren sich auf die Hilfen zur Erziehung (vgl. §§ 27-35 KJHG) als einem wichtigen Teilbereich der Jugendhilfe. In seinem einführenden Beitrag gibt *Karl Späth* auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamts einen Überblick zur Inanspruchnahme von Erziehungshilfen durch MigrantInnen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß ausländische Minderjährige in den verschiedenen Angeboten der Erziehungshilfe - gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil - deutlich unterrepräsentiert sind. Er benennt die wichtigsten Gründe, die es MigrantInnen erschweren, Erziehungshilfen in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig verweist er auf die Notwendigkeit, die Angebote wirksamer auf die besonderen Bedarfslagen der jungen Migranten und ihrer Familien auszurichten. In seinem Beitrag zur "Interkulturellen Kompetenz in der Erziehungsberatung" zeigt *Gari Pavcovic*, vor dem Hintergrund eigener praktischer Erfahrungen, Wege und Möglichkeiten zur interkulturellen Öffnung der Erziehungsberatung auf. Er entwickelt Prinzipien für eine kompetente Beratung von Migrantenfamilien und skizziert ein Modell der interkulturellen Beratungsarbeit. *Paul Friese*, *Cengiz Deniz* und *Volker Schmitt* stellen in einem Beitrag zu "Jugendhilfe und Migration am Beispiel des internationalen Familienzentrums in Frankfurt am Main" ihre Arbeitsschwerpunkte vor. Sie berichten über ihre Erfahrungen in der Interkulturellen Erziehungsberatungs- und Familienberatungsstelle, in der intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung und in der sozialpädagogischen Familienhilfe für Migrantenfamilien. Der Beitrag von *Harald Assmann* und *Herbert Nuschenpickel* befaßt sich mit der ambulanten Jugendhilfe mit delinquenten Jugendlichen ausländischer Herkunft. *Mathias Schwabe* geht in seinem Beitrag "Fremd und unverständlich - Heimkarrieren von Migrantenkinder" auf die spezifische Situation dieser Kinder in Heimen ein und entwickelt Leitlinien für eine bedarfsorientierte interkulturelle Öffnung stationärer Einrichtungen der Erziehungshilfe.

295

### **Multikulturelle Gesellschaft - monokulturelle Psychologie?**

Antirassismus und Rassismus in der psychosozialen Arbeit.

Attia, Iman (Hrsg.)

Tübingen: Dgvt-Verlag, 1995, 300 S.

Reihe: Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Bd. 28

ISBN: 3-87159-126-2

Die Beiträge im ersten Teil des Bandes ("Zweierlei Gegenwart: Folgen des Nationalsozialismus" befassen sich mit den psychischen Auswirkungen des Nationalsozialismus und den psychischen Auswirkungen der Shoah bei der "Zweiten Generation" in einer intergenerationalen Perspektive. Besonders zu erwähnen ist der Beitrag von *Gabriele Rosenthal* zu "Familienbiographien: Nationalsozialismus und Antisemitismus im intergenerationalen Dialog". Im zweiten Teil werden "Erfahrungen mit Rassismus, Migration und Flucht" thematisiert, die Eingewanderte, Flüchtlinge und deren Kinder bewältigen müssen. Ihre Erfahrungen und Verarbeitungsformen fordern die psychosoziale Theorie und Praxis heraus und hinterfragen die vorhandenen Therapie- und Beratungsangebote ebenso wie das Selbstverständnis der TherapeutInnen und BeraterInnen. *Paul Mercheril* reflektiert Möglichkeiten der

Bearbeitung von Rassismuserfahrungen im Rahmen der Psychotherapie; *Birsen Köse* thematisiert "Probleme der psychosozialen Versorgung am Beispiel der ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei". *Elcin Kürsat-Ahlers* untersucht "Migration als psychischen Prozeß". Im dritten Teil wird über die therapeutische Arbeit mit Folterüberlebenden berichtet (*Daniel Orellana Aguirre; Norbert F. Gurrus; Claudia Schmitt/Sylvia Vogelmann*). Verschiedene Praxisansätze zur Bearbeitung von Ausgrenzungs- und Ohn-/Machtserfahrungen in Einzel- und Gruppensettings werden im vierten Teil vorgestellt und diskutiert. *Annita Kalpaka* betrachtet "Theaterworkshops" als selbstreflexive Lernformen. *Bärbel Kampmann* stellt "Handlungsebenen und Interventionsstrategien gegen Rassismus" vor. *Ingrid Haller* beleuchtet "Interethnische/rassistische Konflikte am Arbeitsplatz" und diskutiert "Ansätze therapeutisch-pädagogischer Arbeit mit Kindern politischer Flüchtlinge in kommunalen Kindertagesstätten". "Die Rolle muttersprachlicher Expertinnen in multikulturellen Teams" wird von *Helma Lutz* behandelt.

296

Nestmann, Frank

**Psychische Störungen in der Migration und interkulturelle Beratung.**

In: Gemende, Marion; Schröer, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 171-193

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Frank Nestmann befaßt sich zum einen mit Beschreibungs- und Erklärungsmodellen psychosozialer Probleme und psychischer Störungen bei MigrantInnen im Wandel, zum anderen mit der Realität und den Perspektiven ihrer Beraterischen Bearbeitung. Kurz skizziert werden psychiatrisch-medizinische und soziologisch-epidemiologische Modellvorstellungen, die der Autor konzeptionell als auch methodisch ebenso kritisiert wie einseitig personalistische (z.B. die These von der Negativ- bzw. Positivselektion) bzw. situationalistische Modelle (z.B. das Konzept des 'Kulturschocks'), die über lange Zeit die Diskussion beherrschten. Die ohnehin fragwürdigen psychiatrischen Diagnose- und Klassifikationsmodelle sind noch fragwürdiger, "wo sie sich auf kulturell 'andersartige' und 'fremde' Erscheinungsbilder, Symptomatiken und Deutungsmuster" beziehen" (S. 172). Die Kulturschockthese hat im empirischen Material nur eine begrenzte Bestätigung gefunden. Eine Weiterentwicklung sieht Nestmann in der Kulturwandeltheorie, die kulturelle Austauschprozesse betont. Migrantinnen und nachfolgende Generationen sehen sich dauerhaft mit Anpassungsanforderungen konfrontiert, die insofern kontinuierlich konflikthaft (sind), als sie zum einen tiefgreifende persönliche und soziale Veränderungsprozesse in Gang setzen; zum anderen sind die Anpassungsprozesse aber im Spannungsfeld zwischen zwei Kulturen angesiedelt (S. 175).

Der "Streß des kulturellen Wandels" wird durch die unterschiedlichen Vertreter der jeweils 'alten' und der jeweils 'neuen', auch schon der 'gemischten' Kultur oft mit ihren jeweiligen Resistenz- oder Veränderungsansprüchen verschärft (S. 175). Zu beachten sind also Lebenserfahrungen und Lebensentwürfe der Generationen und der Geschlechter. Denn in vielen Migrantinnenfamilien ergeben sich innerfamiliäre Konflikt- und Streßsituationen und -konstellationen durch "ungleiche oder gar gegensätzliche Verläufe und Resultate interkultureller Wandlungsprozesse ihrer Mitglieder" (S. 176). Ob es zu problematischen Entwicklungen (z.B. im Extremfall psychische Störung) kommt oder ob Bewältigung gelingt, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die soziologische und psychologische Streßkonzepte näher bestimmen. Im Mittelpunkt dieser Konzepte steht die Interaktion zwischen sozialer

Umwelt bzw. den sozialen Lebensumständen und den individuellen und sozialen Bewältigungskapazitäten der Migranten (insb. Coping-Strategien). Streß- und Streßbewältigungsmodelle betonen die Möglichkeit der Bearbeitung von Belastungen und betrachten Menschen in der Migration nicht als Objekte belastender Lebensumstände, "sondern als aktiv belastungs- und anforderungsverarbeitende Individuen und Gemeinschaften" (S. 178). Aber diese Perspektive darf nicht den Blick auf die Massivität der Belastungskonstellation und auf die "Einschränkung der Interpretations- und Handlungsspielräume in der Migration" verstellen (ebd.). Streß- und bewältigungstheoretische Modelle sollten in einen sozialökologischen Rahmen eingebunden werden, insbesondere um passende Versorgungskonzepte und Interventionsstrategien entwickeln zu können.

Im zweiten Teil des Aufsatzes rekonstruiert Nestmann vier Phasen (mit dazugehörigen Diskursen) in der Geschichte der Beratung von MigrantInnen. Phase 1: Der Spezialdienst und die These 'Ausländer haben keine psychosozialen Probleme', gemeint ist die Sozialberatung für Ausländer, die 1956 eingeführt wurde; Phase 2: Modellversuche - erste Annäherungen der Beratungsdienste an ausländisches Klientel; Phase 3: 'Ausländische BeraterInnen für ausländische KlientInnen - Ruhe den Deutschen'; Phase 4: Die Spaltung der Landschaft - die Umkehrung der Perspektiven - interkulturelle Beratung. Der aktuelle Stand stellt sich für ihn wie folgt dar: Die Beratungslandschaft spaltet sich bzw. festigt die Spaltung in 'kulturbewußte' und 'kulturunbewußte' Institutionen und Angebote. Es gibt Beratungseinrichtungen, in denen MigrantInnen der zweiten Generation als 'ganz normale' MitarbeiterInnen arbeiten. Erst in wenigen Einrichtungen - so schätzt Nestmann ein - findet eine Diskussion über interkulturelle Beratung statt. Dort, wo diese Diskussion stattfindet steht nicht mehr nur der Migrant/die Migrantin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, sondern alle Beteiligten, also auch der deutsche oder nichtdeutsche Berater als ebensolcher Kulturträger wie sein deutscher oder nichtdeutscher Klient. "Der Beratungsprozeß wird zum 'interkulturellen Zwischenraum', die Beratungsbeziehung als eine interkulturelle Beziehung betrachtet" (S. 185).

Interkulturelle Beratung muß in der Perspektive des Autors mehr sein als nur 'Beratung von Migranten'. Sie ist auch Beratung zwischen Jungen und Alten, zwischen Männern und Frauen, zwischen Beratern aus Mittelschichten und Klienten aus Unterschichten. "Insofern muß jede Beratungsbeziehung aus der Perspektive heraus betrachtet werden, inwieweit kulturelle Diversität die Hintergründe der Probleme des Klienten mitprägt, wie kulturelle Diversität das Problemverständnis des Klienten prägt und inwieweit Diversität zu wichtigen Möglichkeiten und Grenzen der Problembewältigung beiträgt" (S. 186). Machtdifferenzen durch Gruppenzugehörigkeiten sind zu beachten, eine 'Kulturalisierung' aber zu vermeiden. Vor dem Hintergrund einschlägiger Untersuchungen erscheint die Vorstellung von einem/einer bikulturell kompetenten und kulturell sensiblen Berater/Beraterin begründet. Beide Konzepte werden abschließend erläutert.

### **Weiterführende Literatur**

Nestmann, Frank; Niepel, Thomas (Hrsg.): Beratung von Migranten - Neue Wege der psychosozialen Versorgung. Berlin: VBW - Verlag für Bildung und Wissenschaft, 1993

297

Roß, Burkhard; Schröder, Wolfgang

**"Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge".**

Ausgrenzungspolitik als Lebenswirklichkeit.

In: Gemende, Marion; Schröder, Wolfgang; Sting, Stephan (Hrsg.); Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität.

Weinheim/München: Juventa, 1999, S. 117-132

Reihe: Dresdner Studien zur Erziehungswissenschaft und Sozialforschung

Die Autoren befassen sich mit den Grenzen und Möglichkeiten der Jugendhilfe, junge (minderjährige) Flüchtlinge bei der Bewältigung ihrer Lebenswirklichkeit zu unterstützen. Mit der Ausdifferenzierung der Jugendhilfestrukturen sind auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge als Adressatengruppe in den Blick geraten. Im Kontrast zur Ordnungs- und Ausländerpolitik bekennt sich die Jugendhilfe dazu, daß diese zuerst als Kinder und Jugendliche zu behandeln sind. Der asylrechtliche Status sollte nachgeordnete Bedeutung haben. Faktisch stößt die Jugendhilfe jedoch an politische gesetzte Grenzen. In der asylpolitischen Debatte "geht es vorrangig um Leistungseinschränkungen und alsbaldige Ausweisung, nicht um Unterstützung, sondern um Abschottung" (S. 120). Der Aufbau eines verlässlichen Jugendhilfeangebots und eine fundierte Jugendhilfeplanung für diese Adressatengruppe ist - nicht zuletzt aufgrund schlechter Datenlage und der "gewollten Unübersichtlichkeit" kaum möglich. In Gesprächen mit minderjährigen Flüchtlingen über deren Lebens- und Zukunftsentwürfe wird das langsame Begreifen der eigenen Lebensgeschichte und die pädagogische Vorbereitung auf Formen biographischer Lebensbewältigung schnell von der ausländerrechtlichen Realität eingeholt. Die Autoren informieren über die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen (Kinder- und Jugendhilfegesetz, Ausländergesetz, Asylrecht, Asylbewerberleistungsgesetz, UNO-Kinderrechtskonvention) und erörtern Konsequenzen aus der veränderten Rechtslage. Unter der Überschrift "Politikbewältigung als pädagogische Praxis" werden drei Problemkreise näher erörtert: 16- und 17jährige Flüchtlingsjugendliche; Flüchtlingskinder und -jugendliche unter 16 Jahren; Junge Flüchtlinge ohne Aufenthaltsrecht. Roos und Schröder sehen zwar die Notwendigkeit Hilfen für diese Adressatengruppe zu organisieren. Einer angemessenen pädagogischen und sozialarbeiterischen Bearbeitung der Problemlagen stehen jedoch migrations- und flüchtlingspolitische Grenzziehungen entgegen. Ihre Folgerung: "Eine künstliche Grenzziehung zwischen Integration und Ausgrenzung, wie sie das Ausländer- und Asylverfahrensgesetz für die minderjährigen Flüchtlinge vorsieht, macht die Kinder- und Jugendhilfe notwendig politisch, weil sie mit einfachen politischen Grenzziehungen nicht arbeiten und nicht aus der Komplexität sozialer Wirklichkeit entfliehen kann" (S. 131). Entsprechende politische Forderungen werden ausgearbeitet.

**Weiterführende Literatur**

Löhlein, Harald: Die Bedingungen für die Flüchtlingssozialarbeit haben sich verschlechtert. In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Zeitschrift für Sozialarbeit, Heft 3, 1996, S. 49-50

298

Schmid, Martin

**Ausländische Drogenabhängige und Zugänge zum Hilfesystem.**

In: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.); Sucht in unserer multikulturellen Gesellschaft.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, S. 77-91

Martin Schmid stellt empirische Befunde aus der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprogramms 'Drogennotfallprophylaxe/Nachgehende Sozialarbeit' vor. Die überwiegende Zahl der Drogenabhängigen sind Männer (84%). Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Abhängigen zeigen sich im Hinblick auf den sozioökonomischen Status, die Konsummuster und den sozialen Nahraum. "Migrations-, sucht- und geschlechtsspezifische Faktoren mischen sich in einer ganz besonderen Form" (S. 90). Ausländische Abhängige werden offensichtlich in geringerem Maße vom System der Drogenhilfe erreicht als deutsche Abhängige.

299

**Sozialarbeit mit ausländischen Familien.**

Bock, Theresa; Breuer, Margareta; Lukoschek, Edeltraud (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1994, 232 S.

ISBN: 3-7841-0718-4

Der Band enthält zwölf Beiträge aus der Sozialen Arbeit mit zugewanderten Familien, überwiegend solchen aus Italien. Es handelt sich dabei um Auszüge aus Diplomarbeiten eines Studienganges der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, die die berufliche Tätigkeit in Ausländersozialdiensten reflektieren. Riten und Gewohnheiten des Herkunftslandes, die Notwendigkeit der Vernetzung der verschiedenen sozialen Dienste im Aufnahmeland, sowie verschiedene Facetten des Migrationslebens werden beleuchtet.

300

**Suchbewegungen.**

Interkulturelle Beratung und Therapie.

Castro Varela, María del Mar; Schulze, Sylvia; Vogelmann, Sylvia, Weiß Anja (Hrsg.)

Tübingen: Dgvt-Verlag, 1998, 316 S.

ISBN: 3-87159-140-8

Der Band versammelt 21 Beiträge, die sich schwerpunktmäßig mit der Konzeptualisierung, den Voraussetzungen und den Risiken interkultureller Beratung und Therapie befassen. Gemeinsam ist den meisten Beiträgen, daß sie keine fertigen Konzepte präsentieren, sondern sich ihrem Gegenstand in (selbst-) reflexiver Weise nähern, wenngleich unterschiedliche Standpunkte unverkennbar sind. Thematisiert werden unterschiedliche Identitäten und Lebensentwürfe, der Umgang mit kultureller Differenz, aber auch mit Hierarchien und Dominanzverhältnissen. Rassismus, Ethnizität und Macht in Beratung/Therapie, aber auch in interkulturellen Teams bleiben nicht ausgespart. Die KlientInnen, die in den Beiträgen angesprochen werden, sind auch solche, die in einschlägigen Veröffentlichungen zum Thema eher selten vorkommen: schwarze Deutsche, Jüdinnen, 'Zigeuner'. Die thematischen Zugänge der Beiträge sind sehr vielfältig. So setzt sich etwa *Ursula Wachendorfer* mit "sozialen Konstruktionen von Weiß-Sein" auseinander; *Ika Hügel-Marshall* untersucht das Verhältnis zwischen schwarzen KlientInnen und weißen TherapeutInnen; *Maureen Raburu* befaßt sich mit

Rassismus im Alltag von interkulturellen Teams in feministischen Frauenprojekten. *Chris Lange* setzt sich mit kirchlich-diakonischen Arbeitgebern in der psychosozialen Arbeit auseinander. *María del Mar Castro Varela* und *Sylvia Vogelmann* stellen Überlegungen zur psychosozialen Beratung von Flüchtlingsfrauen an. Die Diagnostik in Beratung/Therapie und Frühförderkonzepte werden von *Dietrich W. Koch* und *Sylvia Schulze* bzw. von *Sylvia Nagel* kritisch untersucht. *Irma Leisle* reflektiert die Chancen interkultureller Jugendbildungsarbeit zum Erwerb interkultureller Handlungskompetenzen; *Ergül Kaygun* und *Paul Mercheril* befassen sich mit der Aus- und Weiterbildung von BeraterInnen bzw. mit Fragen der Organisationsentwicklung (am Beispiel der Niederlande).

301

### **Sucht in unserer multikulturellen Gesellschaft.**

Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1998, 263 S.

ISBN: 3-7841-1097-5

Die über 20 Beiträge dieses Bandes befassen sich mit verschiedenen Aspekten und Ansätzen in der Suchtarbeit mit MigrantInnen (incl. Aussiedler). Angesprochen werden sozialrechtliche Fragen, Formen und Methoden der Suchtarbeit (ambulante Beratungsangebote, stationäre Therapie, Case Management, Selbsthilfe, Prävention, Streetwork) unterschiedliche Suchtsymptommatiken (Alkoholismus, Drogengebrauch, Glücksspielsucht) und die Lebenssituation suchtkranker MigrantInnen. Ein eigenes Kapitel ist dem europäischen Vergleich (Niederlande, Schweiz) bzw. der europäischen Zusammenarbeit gewidmet. Die Grundlagenbeiträge von *Lale Akgün* ("Therapie im interkulturellen Kontext unter Berücksichtigung unterschiedlicher Selbstkonzepte") und *Soner Tuna* ("Die Berücksichtigung kultureller Hintergründe in der Suchtkrankendarbeit mit Migranten. Zur Bedeutung der Muttersprache in der interkulturellen Suchthilfe") weisen auf die besonderen Herausforderungen in der Beratung und Therapie von MigrantInnen hin (z.B. Ethnozentrismus; Akgün). Von TherapeutInnen ist die Kompetenz zu fordern, die jeweilige individuelle Situation unter Berücksichtigung von Sozialisations- und Lebensbedingungen zu erkennen. Dies setzt selbstverständlich Kenntnisse über den kulturellen Kontext voraus. Kulturelles Wissen und fachliches Können müssen synthetisiert werden (S. 52). Eine Öffnung der Regelangebote und der speziellen Angebote für MigrantInnen ist voranzutreiben. Besonders betont wird die Bedeutung der Muttersprache (Tuner). Folgt man ihrer Argumentation, dann sind muttersprachliche TherapeutInnen unverzichtbar. Die kulturellen Unterschiede werden stark gewichtet. Besondere Unterschiede in der Interkulturellen Suchtarbeit "liegen in der Organisation der Familie" (S. 54).

302

Zarifoglu, Fuat; Zeiler, Joachim

### **Psychosoziale Folgen von Migration.**

In: Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.); Brücken zwischen Zivilisationen. Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, S. 175-182

Die empirische Basis für einen Vergleich psychiatrischer Morbidität von Migranten einerseits und von einheimischer Bevölkerung andererseits ist sehr schmal, deshalb sind nur vorsichtige Schlußfolgerungen möglich, z.B.: Ein uniformer Zusammenhang von Krankheit und

Migration besteht nicht. Bei unfreiwilliger Migration zeigt sich eine höhere psychiatrische Morbidität als bei freiwilliger Wanderung. Bei ArbeitsmigrantInnen aus den sog. Anwerbeländern ist das Vorkommen psychischer Leiden mit Chronifizierungstendenzen unterdurchschnittlich. Die erste Phase nach der Immigration ist offenbar als vulnerable Periode anzusprechen. Junge Migranten nähern sich dem Prävalenzmuster der deutschen Bevölkerung an. Mangelnde Sprachkenntnisse scheinen den Ausdruck abnormer Erlebnisreaktionen zu begünstigen. Die Autoren benennen eine Reihe von "migrationsassoziierten Faktoren mit potentieller Auswirkung auf Entstehung und Verlauf psychischer Störungen" (S. 177f.). (1) Schwere und Dauer der Belastungen im Verlauf der Migration, (2) Charakteristika der Aufnahmegesellschaft; (3) Charakteristika der migrierenden Bevölkerungsgruppe (z.B. Verhältnis zur Aufnahmegesellschaft; soziale Unterstützung); (4) Lebensbedingungen im Aufnahmeland; (5) Personengebundene Merkmale. Die Aufmerksamkeit muß vor allem auf die sozioökonomischen Lebensbedingungen und die Bewältigungen des soziokulturellen Wandels gerichtet werden. Hierbei spielt die ethnische Referenzgruppe eine zentrale Rolle; die Bewältigung soziokultureller Belastungserfahrungen hängt jedoch gleichermaßen von Art und Ausmaß ethnischer Diskriminierung im Aufnahmeland ab. Notwendig ist zum einen ein angemessenes Angebot an psychiatrisch-psychotherapeutischer Behandlung, zum anderen Prävention und Gesundheitsförderung. "Eine aktive Gesundheitspolitik, welche die soziale Integration ethnischer Minoritäten anstrebt und eine Prävention psychischer Störungen bei Angehörigen dieser Gruppen wünscht, muß bestrebt sein, vor allem formale Diskriminierungen soweit irgend möglich zu reduzieren" (S. 182).

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## VIII. Kommunale Gesamtkonzepte: Gemeinwesenarbeit, Stadt(-teil)-entwicklung und institutionelle Transformation

Im Hinblick auf kommunale Konzepte lassen sich Phasen mit entsprechenden Schwerpunkten rekonstruieren und (Entwicklungs-) Unterschiede in den Handlungsansätzen und Strategien der Städte konstatieren (vgl. Filsinger 1998; Thränhardt 1999). Die (junge) zugewanderte Bevölkerung erfährt auf der Politikebene augenscheinlich nur phasenweise Aufmerksamkeit. Ihre Integration in die Jugendhilfeplanung bzw. in die Stadt(-teil)entwicklungsplanung ist zwar im Städtevergleich unterschiedlich weit fortgeschritten, insgesamt jedoch noch unzureichend geleistet (vgl. Filsinger 1998; Schäfer/Haubrich/Frank 1999). Die Städte gehen von der *Faktizität der Einwanderung* und einer zumindest partiell "Multikulturellen Gesellschaft" aus. Die Integration von Zugewanderten müsse daher als Daueraufgabe begriffen werden. Die Integrationsbereitschaft der ausländischen Bevölkerung wird generell positiv bewertet. Als Problem und Konfliktpotential werden übereinstimmend Rückzugs- und Reethnisierungstendenzen - insbesondere unter türkischen Jugendlichen - gesehen, die u.a. mit Diskriminierung, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus in Verbindung gebracht werden. Zuweilen wird das Entstehen einer "Parallelgesellschaft" befürchtet (vgl. Filsinger 1998).

Ab Mitte der neunziger Jahre läßt sich eine neue Phase der Konzeptentwicklung beobachten ("interkulturelle Wende"), die Abschied von der "kommunalen Ausländerpolitik" zu nehmen sucht, und die Perspektive in einer kommunalen Integrationspolitik sieht, die die deutsche Bevölkerung und ihre Institutionen mit im Auge hat - zuweilen explizit als "*interkulturelle Stadtpolitik*" bezeichnet.

Ein sichtbarer Ausdruck dieses Wandels sind neue Institutionen, wie etwa das "Amt für multikulturelle Angelegenheiten" in Frankfurt am Main (vgl. Sarkowicz 1993; Mestre Vives 1998)<sup>66</sup> bzw. eine Neubestimmung von Aufgaben und Funktion der bisherigen Ausländerbeauftragten, die in Richtung "*intermediäre Instanz*" und "Katalysator" für institutionelle Reformen zeigen.<sup>67</sup> Um die Partizipation und damit die Integration Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu befördern, werden mittlerweile *institutionelle Transformationsprozesse* als zentral erachtet. In einer Expertise für den Achten Jugendbericht (1990) wurde bereits für die Jugendhilfe bzw. generell für die soziale Versorgung ein "pluralistisch interkulturelles Konzept" (vgl. Bendit/Graf 1990) vorgeschlagen.<sup>68</sup> Die "*interkulturelle Öffnung*" der Regeldienste/-einrichtungen, *interkulturelle Kompetenz* der Fachkräfte und multikulturell zusammengesetztes Personal (mit muttersprachlicher Kompetenz) erscheinen unumgänglich. Personal-, Qualifikations- und Organisationsentwicklung stellen sich als Aufgaben (vgl. Hinz-Rommel 1994; Handschuk/Schröer 1997). Spezielle Einrichtungen für Migranten und für

<sup>66</sup> Dieses Amt hat zweifelsohne Vorbildfunktion, auch wenn die jeweiligen institutionellen Lösungen sich unterscheiden (z.B. Aufgabenspektrum, personelle Ausstattung).

<sup>67</sup> Z.B. "Interkulturelles Büro zur Gleichstellung von Ausländern und Deutschen" in Mainz; Stelle für Interkulturelle Zusammenarbeit in München; "Interkulturelles Referat" in Köln

<sup>68</sup> Dieses Konzept sollte auf vier Säulen aufbauen: den von den Migranten mitgebrachten bzw. selbst aufgebauten Gruppen ('Kolonien', Selbstorganisationen); den sich verändernden, die Partizipationsmöglichkeiten erhöhenden Angeboten der sozialen Regelversorgung; den sich an die multikulturelle Situation anpassenden Sozialdiensten; den freien Initiativen der Ausländerarbeit (Bendit/Graf 1990, S. 459).



bestimmte Nationalitäten sollen nur noch für ausgewählte Thematiken vorgehalten werden. Die bisherigen nationalitätenspezifischen Ausländersozialdienste der Wohlfahrtsverbände sollen in Migrationsfachdienste mit interkultureller Orientierung und spezifischem Aufgabenprofil umgewandelt werden (vgl. Filtzinger/Häring 1993). Allerdings gibt es auch Stimmen, die zusätzlich Einrichtungen für erforderlich halten, die sich der speziellen Anliegen der Zu- und Eingewanderten annehmen (z.B. "Fremdheitsagenturen", Antidiskriminierungsstellen) (vgl. Jakubeit/Schattenhofer 1996). Für ein spezielles Angebot durch Ausländersozialdienste sprachen bestimmte Gründe (vgl. Puskeppeleit/Thränhardt 1990), ebenso wie die Integration in das Regelangebot eine unstrittige Aufgabe darstellt, um Segregation zu überwinden. Empirisch gesehen gibt es mittlerweile ja beides (z.B. Kindergarten, Jugendarbeit). Die Debatte um Integration vs. Besonderung scheint dann nicht produktiv, wenn sie im Sinne eines Entweder-Oder geführt wird. "Die mit Ausdifferenzierung oder Integration verbundenen Nachteile lassen sich gerade nicht durch das Ersetzen des einen durch das andere vermeiden, sondern durch eine reflektierte Vorgehensweise in der Praxis beider Institutionalisierungen" (Hamburger 1999b, S. 38; vgl. auch Boll 1996).

Sowohl in dieser Frage als auch in bezug auf die Förderung von (*ethnischen*) *Eigenorganisationen* und damit verbundenen Selbsthilfepotentialen sind auch Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern hilfreich, wenngleich die jeweiligen Politiken und *Hilfekulturen* (vgl. Bauer 1998) grundlegende Unterschiede aufweisen. Diese legen eine differenzierte und reflektierte Förderung nahe, die die Folgen - vor allem für die jüngere Generation - im Auge behält (vgl. Blaschke 1996; Fijalkowski/Gillmeister 1997). Ethnische Selbstorganisation und Separation sind nicht einfach die Folge unzureichender politischer Rechte (siehe das Beispiel Großbritannien), aber auch nicht unabhängig davon verstehbar. Die unzureichenden (politischen) Partizipationsmöglichkeiten der Zugewanderten hat von Anfang an den Migrationsdiskurs begleitet. Die Notlösung der "Ausländerbeiräte" (vgl. Liebau 1999)<sup>69</sup> wird durch die Einführung des kommunalen Wahlrechts für EU-Angehörige und das neue Staatsbürgerschaftsrecht zwar einen grundlegenden Bedeutungswandel erfahren, für Nicht-EU-Angehörige jedoch weiterhin von Interesse sein. Empirische Befunde weisen auf eine Präferenz für herkunftslandbezogene Partizipationsformen bzw. auf nationalitätenspezifische Unterschiede in Akzeptanz und Beteiligung in aufnahmegesellschaftsbezogenen Organisationen, Vereinen und Gruppen hin, wobei nicht nur zwischen verschiedenen Formen der Beteiligung, sondern auch zwischen verschiedenen Bereichen der Eingliederung zu unterscheiden ist, wenn man die Bedeutung der Beteiligung in "Ausländervereinen" klären will. Ein Zusammenhang zwischen dem Vorenthalt von Staatsbürgerrechten und der mangelnden Akzeptanz von deutschen Institutionen ist jedenfalls unabweisbar. "Vor diesem Hintergrund könnte die Schaffung der geeigneten rechtlichen Rahmenbedingungen ein Integrationsinstrument darstellen, auf das ein Land, in dem 7,5 Millionen Menschen ohne deutschen Paß leben, nicht länger verzichten sollte" (Diehl/Urbahn 1998, S. 8)

Kommunale Integrationspolitiken konzentrierten in der Vergangenheit im wesentlichen auf außerschulische Fördermaßnahmen, auf Erziehung, Bildung und Freizeit/Jugendarbeit und soziale Dienste. Die Stadt(teil)entwicklungsplanung blieb - mit Ausnahmen - weitgehend außen vor. Seit Anfang der neunziger Jahre erfährt die Stadt im allgemeinen und multikulturelle Stadtgesellschaften im speziellen einen Bedeutungsgewinn in der Literaturproduktion (vgl. Kap. IV). Stadtsoziologische Untersuchungen weisen auf eine verschärfte soziale Segregation - insbesondere als Folge des ökonomischen Strukturwandels hin und sehen eine

<sup>69</sup> Vgl. auch Lubinski, Volker: Ausländerintegration in der Sackgasse? Beobachtungen der Ausländerbeiräte von Dortmund und Duisburg. Bochum: Brockmeyer, 1996

"Krise der sozialen Stadt". Die Notwendigkeit einer *integrierten Stadtteil-/Quartiersentwicklungspolitik* wird herausgestellt (vgl. Krummacher/Waltz 1999). Diese muß sich auf Stadtviertel beziehen, in denen marginalisierte bzw. von Marginalisierung bedrohte Bevölkerungsgruppen (Zugewanderte wie Nichtzugewanderte) unter prekären Lebensumständen (Armut, Arbeitslosigkeit leben, und in denen "ethnisierte" Konflikte um Lebenschancen und Bewegungsspielräume unvermeidbar erscheinen (vgl. Schweitzer 1996). Erste Initiativen (z.B. in Nordrhein-Westfalen) erfahren mit dem Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf - die soziale Stadt" eine Verbreiterung. Stichworte in der einschlägigen Diskussion sind: Aktivierung der und Beteiligung von Bewohnern, soziale Netze (vgl. Preis 1996), Nutzung und Stützung der sozialen, kulturellen und ökonomischen Möglichkeiten der Bewohnerschaft, Verknüpfung von Stadtteilerneuerungsprojekten mit Sozialprogrammen, (Interkulturelles) Stadtteilmanagement (Kooperation und Vernetzung), interkulturelle (Streit-)Vermittlung (vgl. Büttner/Kronenberger/Stahl 1997; Haumersen/Liebe 1998). Der *Gemeinwesenarbeit* wird eine besondere Bedeutung als "intermediärer Instanz" zugemessen (vgl. Hinte 1997). Die bisherigen Erfahrungen - u.a. auch den USA (vgl. Staubach 1999) erlauben es, die Voraussetzungen und Erfolgchancen für solche Programme und Projekte (insbesondere ernsthafte Beteiligungschancen; vgl. Staubach 1996,1999) genauer zu bestimmen. Ohne einen entsprechenden Ressourceneinsatz des (lokalen) Staates und eine Erweiterung der Teilhabechancen im Bildungssystem, im Beschäftigungssystem und in der Wohnraumversorgung sind die Chancen einer Stadt(teil-)entwicklungspolitik jedoch eher skeptisch einzuschätzen (vgl. Filsinger 1999).<sup>70</sup>

Die Forschung darüber befindet sich in der Bundesrepublik noch in den Anfängen, jedoch liegen interessante Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern und insbesondere aus den USA vor. Die *Gemeinwesenarbeit* wird in diesem Zusammenhang wieder entdeckt, wobei die bisher nur spärlich vorliegenden empirischen Studien zu einer nüchternen Einschätzung mahnen (vgl. Hamburger/Weber 1996). *Interkulturelles Stadtteilmanagement*<sup>71</sup> und verstärkte Kooperation,<sup>72</sup> interkulturelle Netzwerke und interkulturelle *Streitvermittlung* (Mediation) sind die Konzepte, mit denen Hoffnungen verbunden sind, ethnische Konflikte produktiv bearbeiten zu können, wobei darauf hinzuweisen ist, daß sich Konflikte, die auf den ersten Blick als ethnisch fundierte darstellen, im Kern als soziale Konflikte um Lebenschancen, Ressourcen und Beteiligung erweisen (vgl. Schweitzer 1996).

---

<sup>70</sup> Vgl. Filsinger, Dieter: Die Integration von jungen MigrantInnen und lokalpolitische Strategien für ein multikulturelles Zusammenleben. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) (Hrsg.); Mobile Jugendsozialarbeit für junge MigrantInnen zur Jahrtausendwende. Ergebnisse und Konsequenzen aus dem BMFSJ-Modellprogramm. Bonn: BAG JAW, 1999, S. 9-16

<sup>71</sup> Vgl. allgemein zu Stadtmanagement der Band von Alisch, Monika (Hrsg.): Stadtteilmanagement. Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt. Opladen: Leske + Budrich: Opladen, 1998

<sup>72</sup> Vgl. Hanesch, Walter. (Hrsg.): Überlebt die soziale Stadt? Konzeption, Krise und Perspektiven kommunaler Sozialstaatlichkeit. Opladen: Leske + Budrich, 1997

303

Barloschky, Joachim

**Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in Neubau-Großwohnsiedlungen.**

Das Beispiel Bremen-Osterholz-Tenever

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst... Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 42-53

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Joachim Barloschky demonstriert die Reichweite von Beteiligungsansätzen Tenever ist ein "sozialer Brennpunkt" mit hohem Migrantanteil (Bewohner sind materiell und sozial benachteiligt und räumlich ausgegrenzt). Das vom Autor vorgestellte 'Nachbesserungsprojekt' folgt einem ressortübergreifenden, ganzheitlichen, gemeinwesenorientierten Ansatz und zielt darauf ab, möglichst viele Bewohner/innen einzubeziehen und Mitbestimmungsrechte zu sichern (S. 48). Inhalte und Methoden der Bewohnerbeteiligung und erreichte Ergebnisse werden vorgestellt. Die vorläufige Bilanz des Autors fällt zwiespältig aus: denn den erzielten Erfolgen (z.B. Verbesserung der sozialen Infrastruktur; verstärkte soziale Aktivitäten im Stadtteil; langsame Imageverbesserung) steht beispielsweise eine gestiegene Arbeitslosigkeit gegenüber. Quartiersentwicklungsprogramme können deshalb kein Ersatz sein für eine Politik, die den Grundbedürfnissen nach Wohnen, Arbeit und sozialer Sicherheit Rechnung trägt (S. 52f.).

304

Barth, Wolfgang

**Raus aus der "sozialen Schmutzdecke".**

In: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW) (Hrsg.); Mobile Jugendsozialarbeit für junge MigrantInnen zur Jahrtausendwende. Ergebnisse und Konsequenzen aus dem BMFSFJ-Modellprogramm.

Bonn: BAG JAW, 1999, S. 23-27

Sonderdruck Jugend, Beruf, Gesellschaft - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, November 1999

Wolfgang Barth (AWO-Bundesverband) setzt sich in seinem Beitrag mit dem Zusammenhang von Migration und Stadt auseinander und fragt nach Politikerinnen und Politikern, die für die Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft eintreten (S. 24). Im Anschluß an Bemerkungen zum weitgehend fehlenden "intelligenten Fördermix der verschiedenen föderalen Ebenen", an eine Kritik an den bestehenden Organisationsformen sozialer Arbeit im gesamten Migrantbereich und an dem bisher noch wenig ausgeprägten Gestaltungswillen der Kommunen, entwickelt der Autor seine Kernthese: Sozialarbeit für Migranten muß an den Lebenslagen und Bedürfnissen der Einwanderer ansetzen und nicht an den ethnischen Zugehörigkeiten. Um aus der Logik der Sondermaßnahmen und der Projektförderung herauszukommen und die "soziale Schmutzdecke" verlassen zu können, muß die Migrationssozialarbeit dazu beitragen, "die Institutionen und Einrichtungen der sozialen Infrastruktur interkulturell zu öffnen" (S. 27). Notwendig ist eine lokale, sozialräumliche Verankerung von Integrationshilfen, eine interkulturelle Ausrichtung aller sozialpolitischen Handlungsfelder der Kommunalpolitik, die von den Akteuren der Sozialen Arbeit (incl. der Migrationsfachstellen der Freien Träger) die Wahrnehmung von Management- und Koordinierungsaufgaben erfordert. "Dabei kann das entscheidende Handlungskriterium nicht mehr

der Aufenthaltsstatus sein, sondern die Bedürfnisse und Bedarfe der Bürger - aller Bürger" (ebd.).

305

Bauer, Rudolph

**Sozialarbeit und Migration.**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, 1998, S. 16-23<sup>73</sup>

In seinem Beitrag analysiert Rudolph Bauer die unterschiedlichen Hilfekulturen, Konzepte und institutionellen Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in verschiedenen europäischen Ländern. In einem ersten Schritt entwickelt er eine "Typologie der Hilfekulturen", die folgendermaßen aussieht:

Typ A in Frankreich (Hilfeanlaß: Individuum; Zielkonzept: Inklusion): Integration/Assimilierung zwecks Inklusion

Typ B in den Niederlanden (Hilfeanlaß: Gruppe/Kollektiv; Zielkonzept: Inklusion): Inklusion durch Minorisierung

Typ C in Großbritannien (Hilfeanlaß: Gruppe/Kollektiv; Zielkonzept: Exklusion): Exklusion durch Ethnisierung/Racialisation

Typ D in Deutschland (Hilfeanlaß: Individuum; Zielkonzept: Exklusion): Klientelisierung zwecks Ausgrenzung (S. 17; S. 20)

Die klientelisierende Praxis der deutschen Ausländersozialberatung hat ihre historischen Ursprünge einerseits in den religiös-konfessionellen Hilfetraditionen der Reformation und der Gegenreformation, andererseits wurzelt sie in der absolutistischen Hilfetradition des Obrigkeitsstaats. In der migrationspolitischen Inklusionspraxis Frankreichs ('Französisierung') spielen die bürgerlich-revolutionäre Hilfetradition, aber auch sozialistisch-solidarische Hilfetraditionen eine bedeutende Rolle. Die minorisierende - vorwiegend durch protestantisch-calvinistische Traditionselemente, aber auch z.T. durch die Hilfetraditionen sozialer Bewegungen beeinflusste - Hilfekultur in den Niederlanden wirkt inklusiv, aber nicht auf dem Wege der Staatszugehörigkeit, sondern durch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Ursprungsgruppe. Die entsprechende 'Versäulungspolitik' beinhaltet kollektive Gruppenrechte, die aber im Minderheiten- oder Randgruppenstatus festgeschrieben werden. Im britischen und im niederländischen Modell werden - anders als im französischen - die Besonderheiten des Anderen respektiert. In den Niederlanden als Mittel der Inklusion, in Großbritannien allerdings als Instrument der Ausgrenzung (S. 18). Den jeweiligen Hilfekulturen entsprechen auch bestimmte institutionelle Ansätze, Organisationsformen und intermediäre Dienste. Die Freie Wohlfahrtspflege hat in Europa einen unterschiedlichen Stellenwert. Für Deutschland sind die intermediären Dienste der Wohlfahrtsverbände typisch, für Frankreich "Repräsentationsagenturen", für die Niederlande "Minderheitennetzwerke und für Großbritannien eine "Race Relation Industry" (S. 22).

---

<sup>73</sup> Nachdruck aus SOZIAL EXTRA Nr. 7/8, 1997

306

Blaschke, Jochen

**Förderung von Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen in Immigrantennmilieus.**

Erfahrungen aus der Berliner Praxis.

Berlin: Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung - Edition Parabolis, 1996, 29 S.

ISBN: 3.88402-223-7

Blaschke beschreibt in der kurzen Übersicht die Community-Formation in Berlin und die seit den 80er Jahren praktizierte Politik der Selbsthilfeförderung, von der auch die Immigrantenselbsthilfeorganisationen profitiert haben. Die Förderung von solchen Selbsthilfegruppen bzw. -organisationen im Kontext von "ethnic communities" ist ein wesentlicher Bestandteil eines Konzepts der "partizipativen Integration" (anstatt Assimilation). "Damit wird der kommunitäre Vergesellschaftungsprozeß für die Beteiligten zur Partizipation an der Gesamtgesellschaft" (S. 10). Der Autor weist zwar auf unterschiedliche Interessen der internen und externen Agenten der Selbsthilfeorganisation hin und arbeitet Problembereiche heraus (z.B. Elitenbildung, Formalisierung der Organisationen). Insgesamt kommt er aber zu der Einschätzung, daß die Selbsthilfeförderung zu einer Stärkung der Community-Strukturen und zu einer "behutsamen Integration" beigetragen habe. "Mittelfristig wird sich die Berliner Selbsthilfepolitik als Teilerfolg erweisen" (S. 27). Aber eine umfassende Beratungs- und Sozialversorgung für Zuwanderer und ihre Angehörigen kann eine staatlich subventionierte Selbstversorgung jedoch kaum garantieren. Die Zukunft liegt - so der Autor - in einem "Mischsystem", das zwar den Selbsthilfeorganisationen nach wie vor hohe Priorität einräumt, aber auch die Kooperation mit der allgemeinen Sozialarbeit und die interkulturelle Öffnung der Regeldienste vorantreibt (S. 27). Der Vorschlag, die Sozialarbeit innerhalb der Communities zu evaluieren (S 23), könnte sicher zu einer genaueren Bestimmung der Bedeutung (incl. der unbeabsichtigten Folgen) einer öffentlichen Förderung ethnischer Selbstorganisation beitragen.

307

Bockmeyer, Janice

**Stadtteilerneuerung und Bewohneraktivierung: Partizipationsstile in deutschen und amerikanischen Erneuerungsgebieten.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Integrierte Stadtteilerneuerung und Bewohneraktivierung in den USA.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999, S. 20-26

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 142

Janice Bockmeyer (John Jay College/City University of New York) arbeitet die Prinzipien und die Bedeutung der Community Development Corporations (CDCs) heraus, die zur Koordinierung der verschiedenen privaten und öffentlichen Programmen dienen. Die lokalen Non-Profit-Organisationen, in deren Führungsgremien Bewohner und lokale Wirtschaftsführer vertreten sind, stehen in einem Konkurrenzkampf um Fördergelder, was eine Professionalisierung fördert und ihre advokatorische Rolle unterläuft. Ihre Stärke beziehen CDCs aus ihrer Fähigkeit, Netzwerke zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor und den Bewohner/-innen einzugehen.

308

Boll, Rudolf

**Selbsthilfe, Selbstorganisation, multikulturelle Organisation.**

Organisationstypen, Aufgaben, Entwicklungsnotwendigkeiten in der Migrationssozialarbeit.

In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, Heft 3, 1996, S. 55-56

Der Autor befaßt sich mit der Ausdifferenzierung von Organisationstypen in der Selbstorganisation von MigrantInnen. Er unterscheidet (1) Selbsthilfegruppen, (2) Selbsthilfevereine, (3) Selbstorganisationen und (4) Multikulturelle Organisationen und skizziert kurz die jeweilige Qualität (S. 55). Nach seiner Kenntnis öffnen sich die Selbsthilfegruppen/-vereine/-organisationen der MigrantInnen mittlerweile stärker zu deutschen Institutionen. 'Deutsche' Institutionen (z.B. Organisationen im Paritätischen Wohlfahrtsverband) versuchen vermehrt MigrantInnen als (Vorstands-) Mitglieder zu gewinnen. Abschließend diskutiert der Autor Chancen und Risiken der Selbsthilfeförderung.

309

Büttner, Christian; Kronenberger, Elke; Stahl, Elisabeth

**"Mit denen setze ich mich nicht an einen Tisch!"**

Modelle von Streitvermittlung in multikulturellen Stadtgesellschaften.

Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) zusammen mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.)

Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), 1997, 39 S.

Reihe: HSFK-Report Bd. 9/1997

ISBN: 3-928965-98-0

In diesem Band werden zum einen Modelle und Entwicklungen der "Streitvermittlung" im Überblick dargestellt; zum anderen wird über Konzept und Erfahrungen (mit Fallbeispielen) des EU-Projekts "Stadtteilvermittlung" in Frankfurt a.M. berichtet, das vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt a.M durchgeführt und von der HSFK wissenschaftlich begleitet wurde. Zusammenfassung (leicht gekürzt): Die Zuwanderung von Menschen aus den verschiedensten Nationen und Kulturkreisen führt zu Veränderungen westlich geprägter Stadtgesellschaften. Die traditionellen Strukturen kommunaler Administration sind insbesondere dann nicht mehr in der Lage zu reagieren, wenn es zu Konflikten in interkulturellen Beziehungsformen kommt. Traditionelle Konfliktlösung nach westlichem Vorbild beruht auf der Vorstellung gewachsener demokratischer Werte und institutioneller Strukturen. Konflikten wird herkömmlicherweise mit formalen ordnungs- und polizeirechtlichen Maßnahmen zu begegnen versucht. Bei Problemen im interkulturellen Zusammenleben zeigen diese Maßnahmen nicht immer die erhoffte Wirkung. Vermittlungsmodelle, bei denen durch neutrale Dritte versucht wird, die Konfliktbearbeitung in die Hände der Streitpartner zu legen, versprechen nach Erfahrungen in verschiedenen amerikanischen Kommunen aus diesem Dilemma herauszuführen. Mit den Methoden "konstruktiver Konfliktbearbeitung" wie z.B. der Mediation und dem Verhandeln nach dem Harvard-Konzept haben Kommunen in vielen Städten der Welt bereits positive Erfahrungen in "community mediation" (Stadtteilvermittlung) machen können. Es versteht sich von selbst, daß mit diesem Konzept in solchen Konflikten nicht vermittelt werden kann, die gesellschaftlich-strukturelle Ursachen haben, die Gegenstand politischer oder privatrechtlicher Auseinandersetzungen sind oder die an Straftatbestände rühren. Das Mediationsverfahren hat sich als eine unter anderen Möglichkeiten der konstruktiven Konfliktbearbeitung erwiesen. Neben der reinen Ver-

mittlungsarbeit gibt es eine ganze Reihe von Zugängen, in Konfliktprozessen deeskalierend zu wirken - angefangen bei der Akzeptanz der Streitpartner, die sich häufig in ihrem Anliegen zum erstenmal angenommen fühlen, bis hin zu kleinen, unbürokratisch organisierten Hilfeleistungen durch den "Ämterdschwengel". Folgende Voraussetzungen sind nach den Frankfurt Erfahrungen von zentraler Bedeutung: Wenn eine Kommune die Verantwortung für Konfliktfälle nach dem Modell der Streitvermittlung übernimmt, muß sie eine kommunale Stelle schaffen, die unabhängig genug ist, als Mittlerin zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie den traditionellen kommunalen Ämtern zu vermitteln. Man braucht qualifizierte Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen, die die Vermittlungsaufgabe moderieren - angefangen von einer an professionellen Standards orientierten Schulung über die organisatorische Begleitung während der Vermittlungsarbeit bis hin zum Abschluß des Streitfalls, und schließlich muß für eine qualifizierte Supervision bzw. kollegiale Beratung gesorgt werden, die eine permanente Reflexion des Vermittlungsgeschehens erlaubt und die interne Vernetzung aller an der Vermittlung beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Modell für eine Vernetzung von Ressourcen im Stadtteil mit den städtischen Ämtern und privaten Initiativen macht. (A)

310

Canpolat, Nurhayat; Hormel, Doris; Lehnen, Mechthild

**Vielfalt leben - Stadtteil gestalten.**

Die Praxis interkultureller Gemeinwesenarbeit in der Mainzer Neustadt .

Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hrsg.)

Mainz: Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, o.J., 90 S.

Das Neustadt-Projekt will als "Gemeinweseneinrichtung" zuallererst einen Beitrag zur interkulturellen Begegnung leisten (S. 7). Vor dem Hintergrund der besonderen Situation der Migrantinnen und Migranten besteht aber eine wichtige Zielsetzung der pädagogischen Arbeit darin, den Menschen nicht-deutscher Herkunft "ein Forum zu bieten, ihre Identität zu entfalten und zu stärken. Die Möglichkeit der Pflege von Sprache und Herkunftskultur und das Bereitstellen von Strukturen, die lebenspraktische Unterstützung bieten können" (S. 87). Nach einem Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und die Situation der MigrantInnen werden Anforderungen an "interkulturelle Stadtteilarbeit" diskutiert, wobei das Spannungsfeld zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen (Zielgruppe "Ausländer"?!) zu Sprache kommt (S. 23-28). Ausführlich dargestellt werden die konzeptionellen Überlegungen (z.B. Zielgruppenfragen, multikulturelles Team). Die Autoren systematisieren ihre Erfahrungen in der Gemeinwesen-/Stadtteilarbeit und gehen auf einzelne Gruppen (z.B. Kinder, junge Erwachsene) genauer ein.

311

Czock, Heidrun; Frenger, Annette

**Evaluation der Arbeit der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher.**

Schlußbericht für das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Köln: Büro für sozialwissenschaftliche Beratung, 1997, 103 S.

Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer (zugewanderter) Kinder und Jugendlicher sind in Nordrhein-Westfalen flächendeckend eingeführt (kommunale Verankerung; Teilfinanzierung Land und Kommune; Zuordnung zu Schuldezernaten, aber institutionell geregelte Kooperation mit Jugendhilfe). Solche Arbeitsstellen, aber mit einer anderen Institutionalisierung, gibt es auch in den neuen Bundesländern und in Niedersachsen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, "Transparenz über die verschiedenen Ausdifferenzierungen herzustellen und darüber hinaus Informationen zur Effektivität und Effizienz bereitzustellen, an die ein zu entwickelndes Programm-Controlling anknüpfen kann" (S. 4). Als Evaluationinstrumente wurden eine schriftliche Befragung und "Akteursgespräche" (Leitfadeninterview) eingesetzt. Die Schwierigkeiten einer Effektivitäts- und Effizienzanalyse im Rahmen einer ex-post-Evaluation und mit den verwendeten Instrumentarien werden expliziert. Im Kern handelt es sich um eine elaborierte (qualitative) (Vor-) Studie, die systematisch dokumentiert, Akteursperspektiven herausstellt und Hinweise für eine Bewertung der Regionalen Arbeitsstellen liefert. Zwar wird eine Effizienzanalyse im engeren Sinne nicht geleistet; aber die Rekonstruktion von Strukturen ergibt Hinweise für die Weiterentwicklung dieser Arbeitsstellen.

312

### **Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst...**

Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.)

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, 57 S.

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

ISBN: 3-8176-6117-7

Der Band versammelt Beiträge eines gleichnamigen Werkstattgesprächs, das vom Herausgeber gemeinsam mit der Stadt Essen und dem Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung an der Gesamthochschule/Universität Essen (ISSAB) im Herbst 1995 durchgeführt wurde.

#### **Inhalt**

*Thomas Hartmann:* Sozialer Wandel im Stadtteil

*Reiner Staubach:* Bürger/innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf

*Wolfgang Hinte:* Sozialarbeit in lebensweltlichen Bezügen: Dialogmanagement statt Parteilichkeit

*Klaus Wermker/ Margarete Meyer:* Städtische Verwaltungsreform und Bewohner/innenbeteiligung

*Michael Preis:* Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in altindustriellen Stadtteilen - das Beispiel Essen-Katernberg

*Joachim Barloschky:* Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in Neubau-Großwohnsiedlungen - das Beispiel Bremen-Osterholz-Tenever

Beiträge aus der Diskussion

Arbeitsergebnisse



313

Dreiske, Hans-Herbert; Povedano-Sánchez, José

**Die Angebote müssen vernetzt werden.**

Erfahrungen aus den Projekten im Paritätischen Wohlfahrtsverband in verschiedenen Feldern der Migrationsarbeit.

In: Blätter der Wohlfahrtspflege - Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, Heft 3, 1996, S. 53-54

Berichtet wird über Konzepte und Erfahrungen in der Vernetzung von Trägern und Angeboten - im Rahmen von Modellprojekten -, für die in der Migrationssozialarbeit ein großer Bedarf besteht. Eine wichtige Erfahrung ist, daß die Projektdauer nicht zu kurz bemessen sein darf, um Wirkungen erzielen zu können. Als förderlich haben sich die vielfältigen Kontakte der Träger erwiesen, so daß die Projekte recht gut in das allgemeine Maßnahmenangebot integriert werden konnten. "Entscheidend für den Erfolg der Projekte war die Tatsache, daß sie nicht für, sondern von und mit Migrantinnen und Migranten durchgeführt wurden" (S. 54).

314

Fijalkowski, Jürgen; Gillmeister, Helmut

**Ausländervereine.**

Ein Forschungsbericht über die Funktion von Eigenorganisationen für die Integration heterogener Zuwanderer in der Aufnahmegesellschaft - am Beispiel Berlins.

Berlin: Hitit-Verlag, 1997, 328 S.<sup>74</sup>

ISBN: 3-924423-32-6

Die Autoren wenden sich gegen die verbreitete These, daß Eigenorganisationen der Zuwanderer die Segregationstendenzen und Konfliktpotentiale nur vermehren. Ihre eigenen Untersuchungen zeigen, daß die ethnischen Eigenorganisationen vor allem "Instrumente im Situationsprozeß von Zuwanderern" sind. Der ethniespezifische Charakter wird betont, wenn dadurch zusätzliche Handlungskapazität erwartet werden kann. Problematisch sind sie nur dann, wenn sie den Erwerb von Fähigkeiten zur selbständigen Lebensführung und gleichberechtigtem Zugang zu gesellschaftlichen Positionen behindern. Die ethnischen Eigenorganisationen sind letztlich einzuschätzen nach der Kompatibilität der in diesen Organisationen verfolgten Zielen mit denen der Aufnahmegesellschaft, "soweit diese selbst die Ziele einer Toleranzkultur ernst nimmt."

**Weiterführende Literatur**

Behrendt, Günter Max: Die türkischen Communities von Hannover. In: Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.); Brücken zwischen Zivilisationen. Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, S. 213-234

Unbehaun, Horst: "Ethnic leaders" in lokalen Organisationen türkischer Migranten. Katalysatoren der Entwicklung einer Kolonie. In: Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.); Brücken zwischen Zivilisationen. Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller

---

<sup>74</sup> Die Zitate sind einer Kurzfassung von Fijalkowski entnommen, vgl. Ammann, Renate; Neumann-Cosel (Hrsg.): Berlin - Eine Stadt im Zeichen der Migration. Darmstadt: wvp - Verlag für wissenschaftliche Publikationen, 1997, S. 138-141. Das Buch selbst lag zur Besprechung nicht vor.

Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, S. 197-212

315

Filsinger, Dieter; unter Mitarbeit von Lück-Filsinger, Marianne

**Kommunale Gesamtkonzepte zur Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen.**

Expertise im Rahmen des Aktionsprogrammes "Integration junger Ausländer und Ausländerinnen" des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

München: Deutsches Jugendinstitut, 1998, 220 S.

DJI-Arbeitspapier Nr. 1-148

Die Expertise wurde im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts im Rahmen des Aktionsprogrammes "Integration junger Ausländer und Ausländerinnen" des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Senioren, Frauen und Jugend erarbeitet und zielte darauf ab, einen Überblick über den Stand der Konzeptentwicklung in den Städten zu gewinnen. Das empirische Material der 'repräsentativen' Trendanalyse besteht aus einer kurzen schriftlichen Befragung zu Konzepten, Maßnahmen und Projekten, einer umfangreichen Dokumentenanalyse und acht ausführlichen Experteninterviews. Von den 100 größten deutschen Städten haben sich 2/3 an der Studie beteiligt. Im Anschluß an die Explikation des theoretischen Rahmens und des methodischen Vorgehens (Kapitel I; S. 8-25) stellen die Autoren die quantitativen Ergebnisse der schriftlichen Befragung vor (Kapitel II; S. 26-42). Diese zeigen, daß die Entwicklung von Gesamtkonzepten noch unzureichend vorangekommen ist (ca. 1/5 Städte haben ein solches). Diskontinuität und Fragmentierung sind - selbstverständlich mit Ausnahmen - kennzeichnend. Feststellbar sind verstärkte Anstrengungen in der Sozialberichterstattung und eine neue Phase der Konzeptentwicklung. Die Berücksichtigung von (jungen) MigrantInnen in der Jugendhilfeplanung ist unzureichend (in weniger als der Hälfte der Fälle). Im Kapitel III (S. 43-67) werden die Situationsanalysen der Städte - und die darin eingelagerten Deutungsmuster - hinsichtlich der Integration von (jungen) MigrantInnen im kommunalen Raum rekonstruiert. Die Faktizität der Einwanderung und einer zumindest partiell multikulturellen Gesellschaft wird nicht (mehr) geleugnet; die Integration kommt aus der Sicht der Städte voran, es gebe aber noch erhebliche Hindernisse (z.B. Benachteiligung und Diskriminierung der Zugewanderten), aber auch Prozesse des Rückzugs und der Reethnisierung (Gefahr der Entstehung von 'Parallelgesellschaften'). Die Analyse der kommunalen Integrationspolitiken (Kapitel IV.; S. 68-106) deutet auf einen Konzeptwandel, in jedem Falle auf eine Ausdifferenzierung des Integrationskonzepts hin, dessen bisherige Verengung - wenn auch nicht durchgängig - selbstkritisch evaluiert wird. Im Kapitel V (S. 107-181) rekonstruieren die Autoren "Entwicklungsmuster kommunaler Integrationsarbeit". Kennzeichnend ist eine "duale Struktur" (Integrationshilfen und interkulturelle Arbeit) (S. 111ff.). Die Analyse erfolgt bezogen auf verschiedene Handlungsfelder (z.B. Übergang Schule/Beruf, Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit) und Themen (z.B. Selbstorganisation, Partizipation) und mündet in eine Typisierung von integrativen Konzepten. Speziell behandelt werden Fragen der Institutionalisierung, der Integration von (jungen) MigrantInnen in die Jugendhilfe- und Stadtentwicklungsplanung sowie der Evaluation kommunaler Integrationspolitiken. Nach einer ausführlichen Zusammenfassung (Kapitel VI; S. 182-191) werden ausführliche Empfehlungen ausgearbeitet (Kapitel VII; S. 192-198).

316

Frey, Thomas; Haller, Dieter; Weber, Angelika

**Begegnen - Verstehen - Handeln.**

Handbuch für Interkulturelles Kommunikationstraining.

Amt für Multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.)

Frankfurt am Main: IKO -Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1993, 193 S.

ISBN: 3-88939-292-X

Das Handbuch will durch Vorschläge von Rollenspielen und Übungen für die Aus- und Weiterbildung Fähigkeiten zur interkulturellen Kommunikation befördern helfen. Genauere Vorstellungen hierzu entwickelten sich aus der alltäglichen Erfahrung des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten, durch Beschwerden von Bürger/innen über Diskriminierung in Institutionen, sowie durch Konflikte, die aufgrund von kulturellen Mißverständnissen innerhalb der öffentlichen Verwaltung entstanden waren. Mit Mitgliedern des "Heidelberger Arbeitskreises Interkulturelle Kommunikation", die als Praktikanten oder als freie MitarbeiterInnen im Amt gearbeitet hatten, wurde die Idee geboren, ein Schulungshandbuch in Fragen der interkulturellen Kommunikation zu entwickeln und den Aus- und Fortbildungsinstitutionen für die öffentlichen Verwaltungen, aber auch interessierten Wirtschaftsunternehmen, zur Verfügung zu stellen. Das Handbuch gliedert sich in vier Teile. Der "Theoretische Teil" führt in zentrale Begriffe ein (z.B. Kultur, Ethnie und Ethnizität, Migration, Rassismus, Interkulturelle Kommunikation). Im "Pädagogischen Teil" werden die Ziele im interkulturellen Kommunikationstraining expliziert und das Teilnehmer/-innen bzw. Trainer/-innen-Profil beschrieben. Nach Überlegungen zur psychosozialen Situation im Seminar (u.a. gruppenspezifische Aspekte) und zum Lernkonzept folgen methodische und didaktische Hinweise. Ein "Materialenteil" und ein Verzeichnis der "Medien" komplimentieren den Band.

**Weiterführende Literatur**

Nestvogel, Renate: Konfliktregelungen in der Flüchtlingsarbeit. Übungen zum Interkulturellen Lernen. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996

317

**Ghettos oder ethnische Kolonien?**

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil.

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1998, 137 S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 85

ISBN: 3-86077-725-4

Der Tagungsband gibt einen Überblick über stadtpolitische Integrationsstrategien in Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil insbesondere in Nordrhein-Westfalen. Nach einem kurzen Überblick über die Situation der gastgebenden Stadt Duisburg (Oberbürgermeisterin *Bärbel Zieling*) und einer Erläuterung der Integrationspolitik der nordrhein-westfälischen Landesregierung durch *Anton Rütten* setzt sich *Friedrich Heckmann* in seinem Einleitungsbeitrag ("Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?"; S. 29-42) mit der Bedeutung ethnischer Koloniebildung auseinander. Um das Stadtentwicklungsszenarium eines "Horrorfilms" (infrastruktureller und sozialer Niedergang von Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil) zu vermeiden, plädiert *Michael Krummacher* ("Drehbücher für multiethnische Stadtgesellschaften: Horror- oder Abenteuerfilme?"; S. 43-

58) für integrierte kommunale Handlungskonzepte, die die Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen aller Bewohner verbessern helfen. Dazu gehört, daß insbesondere die Ressourcen und Potentiale der im Stadtteil Wohnenden aufgegriffen, Ausländerbeiräte gestärkt und Verfahren entwickelt werden, die den benachteiligten Gruppen im Planungsprozeß ausreichend Gehör verschaffen. So könnte das Szenario eines "Abenteuerfilms" Gestalt annehmen. In weiteren Beiträgen werden die Konturen der geforderten integrierten kommunalen Handlungskonzepte deutlich. *Brigitte Grandt* ("Von Nachbarschaften und Nahkampfbzonen: Fremdheit und Vertrauen"; S., 59-70) berichtet über ein Stadtteilprojekt in Duisburg-Marxloh, das auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Förderung sozialen Zusammenhalts abzielt. In diesem Stadtteil mit sehr hohem Migrantenanteil, hoher Arbeitslosigkeit und relativ schlechter Bausubstanz ist auch ein Projekt zur Unterstützung deutscher und ausländischer Existenzgründer angesiedelt, über das *Ercan Idik und Heiner Maschke* informieren ("Wirtschaftsförderung in Duisburg-Marxloh"; S. 71-76). Solche integrierten Handlungskonzepte verlangen auch eine Weiterentwicklung der Sozialdienste für Ausländer hin zu "interkulturell geöffneten Regelangeboten für alle Bewohner des Stadtteils". *Karl-August Schwarthaus* ("Ein Stadtteil im Wandel - Konsequenzen für einen Wohlfahrtsverband"; S. 77-82) schildert Konzept und Prozeß dieser Weiterentwicklung. Nordrhein-Westfalen hat ein Förderprogramm für "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf" aufgelegt. Hierüber werden eine Vielzahl von Integrationsprojekten gefördert. Wie *Anton Rütten* vom zuständigen Ministerium ausführt, steht die soziale und berufliche Integration im Vordergrund der "Integrationspolitik der Landesregierung Nordrhein-Westfalen" (S. 15-28), jedoch sollen auch Projekte verstärkt gefördert werden, die ethnische Konflikte bearbeiten. Besonderer Wert wird auf die Förderung von Migrantenselbstorganisationen gelegt. *Marion Murböck* und *Filiz Arslan* beschreiben das Programm unter dem Titel 'Erneuern und Reden gehören zusammen...!' ("Zum interkulturellen Dialog in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf"; S. 125-136). Kennzeichnend ist, daß Aspekte der Wohnungsbau- und Arbeitsmarktpolitik sowie Fragen der Schule, Ökologie und der sozialen Gesundheitspolitik Berücksichtigung finden. Die Autorinnen gehen insbesondere auf die Bedeutung des interkulturellen Dialogs im Rahmen von Stadtteilentwicklungsprojekten ein. Berlin-Kreuzberg galt lange Zeit als Musterbeispiel einer multikulturellen Stadtgesellschaft. Der Beitrag von *Eberhard Seidel-Pielen* ("Ethnische Kolonien oder Ghettos?"; S. 95-102) relativiert dieses Bild. Er berichtet von einer stärkeren Distanzierung des links-liberalen Milieus von der Kultur und den Vergemeinschaftungsformen der Einwanderer, einer zunehmenden Ethnisierung gesellschaftlicher und sozialer Probleme im Zuge der deutschen Vereinigung und verschärften Konflikten. *Hans-Günter Kleff* ("Die Bevölkerung türkischer Herkunft in Berlin-Kreuzberg - eine Bestandsaufnahme"; S. 83-94) sieht in der Fortführung der "behutsamen Stadterneuerung" einen Weg, da diese in der Vergangenheit zu einer wesentlichen Verbesserung der Wohnsituation beigetragen hat. *Rosi Wolf-Almanasreh*, Leiterin des Amts für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt am Main, berichtet unter dem Titel 'Wir sind alle überfordert...!' ("Konfliktmanagement und Problemlösungsstrategien in multiethnischen Stadtteilen"; S. 103-124) über Konzept und Erfahrungen eines Modellprojekts zu Konfliktmanagement und Problemlösungsstrategien in multiethnischen Nachbarschaften, im Rahmen dessen Deutsche und Nicht-Deutsche als Vermittler eingesetzt werden. Ihrer Argumentation folgend sind die Ursachen von Konflikten weniger in ethnisch-kulturelle Unterschieden zu sehen, sondern in sozialen oder persönlichen Fragen, die entsprechend zu bearbeiten sind. Durch Konfliktmanagement kann eine Deeskalation von Konflikten erreicht und die Konflikt- und Streitaustragung erlernt und reguliert werden.

318

Hamburger, Franz; Weber, Sascha

**Wohnort als Chance?**

Migranten in der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit in Rheinland-Pfalz. Eine Expertise. Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz (Hrsg.) Mainz: Landesbeauftragte für Ausländerfragen bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, 1996, 109 S.

Die Praxis der Gemeinwesen- bzw. Stadtteilarbeit - speziell in Sozialräumen mit ins Gewicht fallendem Ausländeranteil - ist bisher noch kaum erforscht. Die Rekonstruktion dieser Praxis ist das Anliegen der dem Konzept der Praxisforschung zugeordneten qualitativ-empirischen Studie. Das Interesse gilt insbesondere der Frage, in welcher Weise das "System" Stadtteilarbeit Migranten (nicht) wahrnimmt und welche Funktionen für den Umgang mit Migranten gebildet werden (S.10). Interpretationsmuster bzw. Interaktionsformen und deren Bedeutung im sozialpädagogischen Alltag bilden den Schwerpunkt der Untersuchung. Die Autoren wollen in einem größeren regionalen Zusammenhang (Rheinland-Pfalz) Strukturen herauszuarbeiten, Bedarfe erkennen und sozialpolitisches Orientierungswissen bereitstellen. Experteninterviews (mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von entsprechenden Projekten) bilden die Datengrundlage; die Auswertung orientiert sich am Konzept der "Grounded Theory". Nach einem Kurzportrait der 14 untersuchten Projekte stellen die Autoren ihre Ergebnisse unter drei Dimensionen vor: die soziale Dimensionen; hier geht um Interpretationen ethnischer Identität ("Identität durch Grenzziehung"; "Identität durch Grenzauflösung"); die politische Dimension; hier geht es Fragen der Partizipation durch Kooperation im Stadtteil auf der Ebene der Schule, der sozialen Dienste und der Kommunalpolitik; die sozialpädagogische Dimension; hier geht es vor allem um soziale Problemlagen, Fragen der Angebotsnutzung und der Qualifikation der Mitarbeiter. Abgeschlossen wird die Studie mit Empfehlungen. Deren Kernpunkt ist der Vorschlag, "die Deutung von Migration stärker auf handlungs- und lebenslauforientierte Konzepte zu stützen als auf die vermeintlichen Gemeinsamkeiten nationaler oder religiöser Gruppen" (S. 101), da diese für einen verstehenden Umgang in der Sozialen Arbeit unumgänglich sind. Daneben ermöglichen sie z.B. die Differenzierung zwischen allgemeinen Ausgrenzungsmustern am Rande der Gesellschaft und migrationstypischen Phänomenen, die als solche zu bearbeiten sind. Notwendig sind - so die Autoren - integrierte Konzepte zur Sozialraumanalyse und -planung, integrierte Konzepte unter Einbezug von sozialen Diensten für Migranten und Forschung zur Rolle von ethnischen Netzwerken. Die Ausgrenzungspotentiale von speziellen Angeboten für Migranten sind kritisch zu prüfen. Einen zentralen Stellenwert messen sie der Aus- und Fortbildung in der Stadtteilarbeit bei, für die sie gezielte Hinweise geben.

319

Hammad, Hisham; Nodes, Wilfried

**Diskriminierung ist kein Schicksal.**

Die Arbeit gegen die Diskriminierung hat internationale Vorbilder - Ansätze für eine wirksame Antidiskriminierungsarbeit. Ein Diskussionspapier.

In: SozialExtra 21, Heft 9, 1996, S. 2-7

Die Autoren setzen sich mit den Konturen einer Antidiskriminierungspolitik auseinander. Sie liefern Kategorien zur Beschreibung von Diskriminierung und benennen einen Katalog von Diskriminierungs-Tatbeständen (von fehlender Partizipation bis hin zu Armut). Nach einem Ländervergleich (USA, Großbritannien, Niederlande) werden Handlungsansätze in

Form von Maßnahmen entwickelt (z.B. spezielle Untersuchung der Verarmung ethnischer Minderheiten im Rahmen einer Armuts- und Sozialberichterstattung; Landes-Anti-Diskriminierungsgesetze; Verfügungsfonds für Modellprojekte). Vorgeschlagen werden sieben Modellprojekte im kommunalen (z.B. Antidiskriminierungsbüros als Netzwerk und Advocacy-Stelle), betrieblichen und im Bereich der sozialen Regelversorgung.

320

Handschuck, Sabine; Schröer, Hubertus

**Interkulturelle Kompetenz und Jugendhilfe.**

Erfahrungen und Beispiele aus München.

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1997, S. 77-86

Die Autoren entwickeln Modellvorstellungen einer interkulturell orientierten Jugendhilfe bzw. sozialer Dienstleistungseinrichtungen. Diese verlangt entsprechendes Wissen, Handlungskompetenzen auf seiten des Personals - also auch eine entsprechende Fort- und Weiterbildung, aber auch entsprechende Strukturen. Die Förderung von MigrantenInnenorganisationen gehört ebenso dazu wie Gemeinwesenorientierung und Vernetzung. Ausgrenzungsmechanismen in der Verwaltungsstruktur müssen beseitigt werden. Die interkulturelle Orientierung der Einrichtungen muß aber auch öffentlich sichtbar gemacht werden.

321

Haumersen, Petra; Liebe, Frank

**Interkulturelle Mediation.**

Empirisch-analytische Annäherung an die Bedeutung von kulturellen Unterschieden (Werkstattpapier).

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.); Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit.

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 135-156

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

Die Autoren führen zunächst in das Thema Mediation ein. Sie skizzieren kurz die Entstehungsgeschichte des Konzepts, benennen Ziele, Anwendungsbereiche und Grundprinzipien (Freiwilligkeit der Teilnahme; Neutralität der dritten Partei; Verantwortlichkeit der Konfliktparteien für die Lösung, der MediatorIn für die Gestaltung des Prozesses; Vertraulichkeit des Verfahrens) und stellen ein Phasenmodell vor. Kritische Bemerkungen zum Konzept schließen die Einführung ab. In der interkulturellen Mediation wird nach einer Anordnung gesucht, "die es den direkt Beteiligten, den Konfliktparteien wie der neutralen Dritten Partei, erlaubt, ihre Universalismen zu kontextualisieren, d.h. sie nicht als gegeben und als selbstverständlich geteiltes Allgemeines vorauszusetzen, sondern sie in den kritischen Dialog mit einzubringen" (S. 145). Nur so ist ein Gespräch - eine gleichberechtigte Kommunikation - über den Konflikt möglich. Im Falle einer interkulturellen Mediation muß eine Problematisierung der nicht allgemeinen Regeln erfolgen; das macht vor allem den Unterschied zu nicht-interkultureller Mediation aus. Der "Faktor Kultur" kann sich "als potentieller Auslöser für eine sehr dynamische Eskalation des Konflikts erweisen" (S. 148). Die Autoren nennen drei Ebenen: die kommunikationspsychologisch/strategische Ebene; die politisch/ideologische Ebene und die verhaltensorientierte Ebene. Kultur ist aber nur eine Variable unter vielen, die die Unterschiedlichkeit der betroffenen Individuen ausdrückt. Kol-

lektive Identitäten sind ebenso eine Herausforderung für die Mediation wie die Ungleichgewichte in den Machtbeziehungen der Konfliktparteien. Gefragt ist weniger ein "kulturelles Spezialistentum", da dadurch die Aufmerksamkeit möglicherweise zu sehr auf kulturelle Unterschiede gerichtet ist. Wichtiger ist, daß die MediatorInnen sich der vermehrten Komplexität ihrer Aufgabe bewußt sind, "nämlich die Verantwortung für den gemeinsamen Kommunikationsprozeß zu übernehmen" (S. 154). Sowohl das Verfahren als auch das Verhalten der KonfliktbearbeiterInnen muß notwendigerweise flexibel sein oder selbst zum Aushandlungsprozeß gehören, "damit die tatsächlich relevant werdenden Unterschiede integriert werden können" (S. 155).

322

Hinte, Wolfgang

**Sozialarbeit in lebensweltlichen Bezügen.**

Dialogmanagement statt naiver Parteilichkeit.

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst... Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 28-33

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Wolfgang Hinte empfiehlt der Sozialen Arbeit ein neues Verständnis: "Dialogmanagement statt naiver Parteilichkeit" ist angesichts der Spaltung der Gesellschaft, einer Spaltung der Benachteiligten und der wachsenden Kluft zwischen der Lebenswelt benachteiligter Bevölkerungsgruppen und den Macht- und Entscheidungszentralen in Industrie, Politik und Verwaltung gefragt (S. 29). Ansätze der Gemeinwesenarbeit sind zwar nach wie fruchtbar. Soziale Arbeit muß sich aber "zu einer sich in gesellschaftliche Prozesse einmischenden Instanz entwickeln, die sowohl ihre Fachkompetenz auch für nicht dem Sozialwesen zugerechnete Bereiche verdeutlicht sowie sich in andere Politikbereiche einmischt mit einer nach Bedarf konfrontierenden, integrierenden oder moderierenden Haltung" (S. 30). Sie muß also zu einer "intermediären Instanz" werden (ebd.). 'Intermediäre' Professionelle sollten sich durch Fachkompetenz, als Anwalt sozialer Gerechtigkeit und mit einer Kosten-Nutzen-Rechnung legitimieren ("GWA als Dienstleistungsinstanz"), aber nicht Bestandteil kommunaler Verwaltungen sein. Sie sind im Stadtteil akzeptierte Personen, die die vielfältigen Ressourcen zusammenführen, Leute an einen Tisch bringen, Bedarfe eruieren und Interessen organisieren. Sie sind aber auf der anderen Seite gleichsam ein "Bindeglied zwischen Ressourcen der Verwaltung und anderen Einrichtungen und der Lebenswelt des Stadtteils" (S. 31).

323

Hinz-Rommel, Wolfgang

**Interkulturelle Kompetenz.**

Ein neues Anforderungsprofil für die soziale Arbeit.

Münster/New York: Waxmann, 1994, 181 S.

ISBN: 3-89325-242-8

Der Band gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil diskutiert der Autor zentrale Begriffe ('multikulturell', 'interkulturell', 'Kultur', 'Kommunikation') und präzisiert auf der Grundlage amerikanischer und deutscher Fachliteratur das Konzept der "Interkulturellen Hand-

lungskompetenz". Zentrale Kategorien werden benannt und die Bestandteile (Einstellungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten) detailliert. Interkulturelle Handlungskompetenz ist nur im Rahmen eines "umfassenden, reflexiven, bewußten, komplexen und andauernden Prozesses von Wissensaneignung und Persönlichkeitsentwicklung" zu verwirklichen (S. 72f.). Im zweiten Teil werden Ergebnisse einer Befragung von Professionellen in 21 Einrichtungen vorgestellt (der Leitfaden und die Beschreibung der Einrichtungen befinden sich im Anhang). Die Befragungsergebnisse zeigen, daß die qualifikatorischen Voraussetzungen für interkulturelle soziale Arbeit noch unzureichend entwickelt sind, die Träger sich einer interkulturellen Öffnung gegenüber noch wenig aufgeschlossen zeigen und Fortschritte bisher am ehesten im Rahmen von Modellversuchen erkennbar sind (S. 94 ff.). Die Bedingungen der interkulturellen Öffnung sozialer Dienstleistungseinrichtungen - mit Anforderungen an Mitarbeiter, an Träger, an Aus- und Fortbildung) werden anschließend differenziert ausgearbeitet. Nur wenn bestimmte Bedingungen - die einrichtungsspezifisch variieren können - erfüllt sind, "besteht die berechtigte Chance, daß es zu einem Öffnungsprozeß kommt, der sich verstetigt und mit der sich wandelnden Praxis Schritt hält" (S. 110). Im dritten und letzten Teil skizziert Hinz-Rommel "Interkulturalität als wesentlichen Bestandteil eines zeitgemäßen Bildungsbegriffs".

324

### **Integration und Konflikt.**

Kommunale Handlungsfelder der Zuwanderungspolitik.

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.)

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1996, 122 S.

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 69

ISBN: 3-86077-487-5

Der Band enthält die Beiträge einer Fachtagung, die von der Stiftung im September 1996 in Bonn durchgeführt wurde. Der Grundtenor der Beiträge läßt sich wie folgt zusammenfassen: Zu einer multikulturellen Gesellschaft mit dem Ziel der Gleichheit von Rechten und Pflichten, Partizipation und Selbstorganisation sowie der Aufhebung von Benachteiligungen gibt es keine Alternative. In der Kommune und letztlich im Stadtteil muß die multikulturelle Gesellschaft gestaltet werden. Die einleitenden Beiträge befassen sich aus politischer Sicht mit dem Zusammenhang von "Bevölkerungsentwicklung und Einwanderungspolitik" (*Hans-Ulrich Klose*) bzw. von "Zuwanderung und Arbeitsmarkt" (*Florian Gerster*). "Ideen für eine integrative Stadtpolitik" werden von *Roderich Kulbach* und *Ulrike Kretzschmar* formuliert. Diese muß als Stadtentwicklungspolitik gedacht werden, die räumliche Segregationen verhindert und vor allem marginalisierte Stadtteile fördert. Kommunale Ausländerpolitik ist demnach als eine 'Querschnittsaufgabe' zu betrachten. Die weiteren Beiträge sind drei Themenbereichen zugeordnet. (1) Integration und Konflikte im öffentlichen Dienst. Hier geht es u.a. um die Ethnisierung betrieblicher Konflikte; (2) Partizipation von Migranten(-organisationen) an kommunalen Entscheidungsprozessen; (3) Förderung der Integration durch Wohnungsbau und Stadtplanung. Vorgestellt werden u.a. ein multikulturelles Wohnprojekt in Köln und das Stadtteilprojekt in Duisburg-Marxloh.



325

**Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste.**

Barwig, Klaus; Hinz-Rommel, Wolfgang (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1995, 152 S.

ISBN: 3-7841-0781-8

Der Band dokumentiert die Ergebnisse und die abschließende Fachtagung eines Kooperationsprojekts der Robert Bosch Stiftung und der Katholischen Akademie Stuttgart. *Wolfgang Hinz-Rommel* begründet in seinem Einleitungsbeitrag die Notwendigkeit einer interkulturellen Öffnung der Regelversorgung für MigrantInnen, die zuvörderst eine Abkehr von der Deutung "Ausländerproblem" voraussetzt. Der Beitrag von *Gert Hullen* zu ökonomischen und sozialen Problemfeldern aufgrund demographischer Entwicklungen stützt dieses Plädoyer. *Cornelia Schmalz-Jacobsen* - damals Bundesausländerbeauftragte - sieht die interkulturelle Öffnung der deutschen Institutionen als notwendige Konsequenz einer Integrationspolitik. Hinz-Rommel will die in Rede stehende Sache nicht als Angelegenheit von "Ausländerfachleuten" verstanden wissen. So wie interkulturelle Kompetenz ein selbstverständlicher Teil eines zeitgemäßen Bildungsbegriffs sein muß, muß interkulturelle Öffnung zu den Standards einer jeden Unternehmenskultur gehören" (S. 14). Diese Öffnung kann nicht konfliktfrei verlaufen. Beratungsansätze müssen im Hinblick auf die Voraussetzungen und Erwartungen der Klienten überprüft werden. Zentrale Aufgaben sieht der Autor in der Qualifizierung des Personals und in der Personal- bzw. Organisationsentwicklung. *Stefan Gaitanides* bestätigt aufgrund eigener Untersuchungen die Zugangsbarrieren von MigrantInnen zu den sozialen Diensten. Sein Anliegen ist, daß die spezifischen Belastungen und Probleme der Migranten nicht aus dem Blick geraten. Ein niedrigschwelliges Angebot mit 'ausländischen' Fachkräften (Sicherstellung muttersprachlicher Kompetenz) ist zentral. *Otto Filtzinger* beleuchtet die "Dialektik von Öffnung und Abschottung", die eine nüchterne Betrachtung des Konzepts der interkulturellen Öffnung erlaubt und argumentiert, daß dieser Öffnungsprozeß durch eine Antidiskriminierungspolitik begleitet werden muß. *Helmut Schwalb* konkretisiert die Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung der sozialpädagogischen Fachkräfte. In den abschließenden Empfehlungen (zusammengefaßt von *Wolfgang Hinz-Rommel*) werden die Kernpunkte eines Konzepts der interkulturellen Öffnung zusammengestellt, wobei gesetzliche Rahmenbedingungen, personelle und strukturelle Voraussetzungen, Programm-, Personal- und Qualifikationsfragen angesprochen sind. Zu erwähnen ist noch der Beitrag von *Christoph Walter* über die Aktivitäten der Robert Bosch-Stiftung, die seines Erachtens sehr wesentlich dazu beigetragen hat, innovative Entwicklungen im Bereich der Migranten- bzw. interkulturellen Arbeit anzustoßen und durch Förderprogramme zu begleiten.

326

**Interkulturelle Öffnung und Vernetzung sozialer Dienste im europäischen Vergleich.**

Titelthema.

IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, 1998

Das Heft enthält Beiträge zur Sozialen Arbeit im europäischen Ausland, die jeweils auch den migrationspolitischen Kontext reflektieren. Eingeleitet wird das Titelthema mit einem Überblicksbeitrag über unterschiedliche Hilfekulturen, Konzepte und institutionelle Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in verschiedenen europäischen Ländern (*Rudolph Bauer*). *Wolfgang Hinz-Rommel* und *Valentina Veneto Scheib* beleuchten die deutsche Diskussion um die interkulturelle Öffnung der Regeldienste. Es gibt erhebliche

Hindernisse im Zugang zum ausdifferenzierten Versorgungsnetz (Sprachbarrieren, kulturelle Hemmnisse, Unkenntnis des Versorgungssystems, schlechte Erfahrungen mit Behörden, der oftmals mittelschichtorientierte Beratungsansatz, Angst vor aufenthaltsrechtlichen Folgen). Eine interkulturelle Öffnung bedeutet, daß sich das Angebot an den Bedürfnissen aller potentiellen Klientinnen und Klienten orientieren muß. Insofern geht es vor allem darum, "versteckte Ausgrenzungsmechanismen" (Hinz-Rommel) zu beseitigen. Sprachenvielfalt/Sprachkompetenz, Methodenvielfalt und Gemeinwesenorientierung sind wichtige Prinzipien. Anforderungen ergeben sich für die MitarbeiterInnen für die Träger und für die Einrichtungen der Aus- und Fortbildung. Migrationserfahrene Fachkräfte in den Beratungsdiensten sind eine notwendige, jedoch keineswegs eine hinreichende Voraussetzung für eine tatsächliche Öffnung. "Wenn die institutionellen Rahmenbedingungen nicht verändert werden, riskiert die Integrationsarbeit migrationserfahrener Fachkräfte zum Alibi für Institutionen und Gesellschaft zu werden" (Veneto Scheib, S. 44). Darüber hinaus bedarf bei migrationserfahrenen und nicht migrationserfahrenen Fachkräften der Bereitschaft und Fähigkeit, sich selbstkritisch auseinanderzusetzen.

#### Beiträge

*Rudolph Bauer: Sozialarbeit und Migration*

*Walter Lorenz: Sozialarbeit mit Migranten in Großbritannien*

*Christine Thiriet: Soziale Dienste und Immigration in Frankreich*

*Joke van der Zwaard: Kategorisieren oder Differenzieren. Die Minderheitenpolitik der Sozialen Einrichtungen in den Niederlanden*

*Wolfgang Hinz-Rommel: Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste und Einrichtungen*

*Valentina Veneto Scheib: Öffnung der Regeldienste und interkulturelle Kompetenz in der Beratung von MigrantInnen*

327

Jakubeit, Gudrun; Schattenhofer, Karl

#### **Fremdheitskompetenz.**

Ein Weg zum aktiven Neben- und Miteinander von Deutschen und Fremden.

In: Neue Praxis 26, Heft 5, 1996, S. 389-408

Nach Auffassung der Autoren richtet der interkulturelle Ansatz seinen Blick bisher eher auf Konzeptionen und die Qualifizierung von MitarbeiterInnen, die Organisations- und Strukturebene sowie die Teamebene werden in ihrer Bedeutung für die Implementierung des Ansatzes wenig berücksichtigt. "Regelpraxis entwickelt sich gar nicht oder nur sehr schwerfällig." (S. 391) Einen Grund hierfür sehen sie in der "institutionellen und gesellschaftlichen Kultur der Negation" der Anwesenheit von Fremden" (S. 391f.). Nach einem knappen Durchgang durch "Konstruktionen des Fremden" (u.a. Baumann, Erdmann) wird der Begriff der Fremdheitskompetenz diskutiert. Obwohl der Begriff Machbarkeit suggeriert, erscheint er geeignet, "weil die Unvereinbarkeit, Spannung und Widersprüchlichkeit, der er enthält, das Thema genau beschreibt" (S. 400). Notwendig ist eine "Logik der Bejahung" einer multiethnischen Gesellschaft als Normalität, die die Gestaltung von kultureller und ethnischer Koexistenz zuläßt. Im Hinblick auf die Fremdheitskompetenz geht es um die Qualifizierung von Regeldiensten für die spezifische Arbeit mit Fremden, und um die Einrichtung einer Stelle, die sich der besonderen Anliegen von Fremden annimmt ('Fremdheitsagentur'). Fremdheitskompetenz von Organisationen wird sich nicht nur daran messen lassen müssen,

wieviele ausländische Mitarbeiter (leitend) in ihr beschäftigt sind, sondern vor allem auch daran, "wieviel kulturelle Koexistenz von Werten und Haltungen möglich ist" (S. 406).

328

Krummacher, Michael; Waltz, Viktoria

**Kommunale Migrations- und Integrationspolitik.**

In: Dietz, Berthold; Eißel, Dieter; Naumann, Dirk (Hrsg.); Handbuch der kommunalen Sozialpolitik.

Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 465-478

Zu- und Einwanderung ist ein historisches und vor allem ein aktuelles Großstadtphänomen. Für die Autoren bildet die "aktive Gestaltung der zunehmend differenzierten multikulturellen Realität" eine "Querschnittsaufgabe jeder zukunftsorientierten Stadtpolitik" (S. 466). Auszugehen ist von einer zunehmenden Differenzierung in den Lebenslagen der zugewanderten Bevölkerungsgruppen, die aber nicht über ihre fortwährende Benachteiligung in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Einkommen, Wohnen, Gesundheit und Teilhabe am öffentlichen Leben hinwegtäuschen können, wenn auch eine relevanter werdende Gruppe mit sozialer Aufwärtsmobilität (Migrationsgewinner) in Rechnung zu stellen ist (S. 468). Die Autoren betrachten den Handlungsrahmen gestaltender lokaler bzw. kommunaler Migrations- und Integrationspolitik als eng. Denn: die Integrationschancen hängen von rechtlichen Fortschritten, aufnahmefähigen Arbeitsmärkten, Wohnungsmärkten und dem gleichberechtigten Zugang zum sozialen Sicherungssystem ab; darauf aber haben Kommunen nur sehr begrenzten Einfluß. In vielen Städten überwiegt eine Politik als Mischform aus folgenden Varianten: Abwehrhaltung, Passivität, Fürsorge, folkloristischer Multikulturalismus. Dennoch müssen sich die Städte der Einwanderung stellen, aber mit einem anderen Leitbild als bisher: "Lokale Politik muß damit aufhören, die Einwanderer und ihre Familien entweder als Belastungsfaktor oder als folkloristische Zutat und unmündiges Klientel darzustellen" (S. 471). Sie muß vielmehr - abgesehen von nachteilsausgleichenden Maßnahmen und Selbsthilfeförderung - die kommunikativen und partizipativen Aspekte des Integrationsprozesses ernst nehmen, den Migranten eine selbständige Rolle zugestehen und sie als Potentiale für die Entwicklung der Stadt und der städtischen Lebensweise erkennen und fördern. Ein so zu konzipierendes "Konzept interkultureller Stadtpolitik" (Ebene 1) bedarf der Unterfütterung durch "institutionelle Reformen" (Partizipationsmöglichkeiten, migrationspolitisch kompetente Institutionen, interkulturelle Öffnung der Kommunalverwaltung und der sozialen Dienste, Antidiskriminierungsbüros) (Ebene 2) und durch eine "Sozialraumgestaltung" als Bestandteil lokaler Sozialpolitik (Ebene 3), die sich auf die sozialräumlich "benachteiligten Stadtteile" (zumeist mit hohem Migrantenanteil) konzentriert.

329

Liebau, Thomas

**Ausländerbeiräte.**

Politische Partizipation von Migranten in der Kommune.

In: Dietz, Berthold; Eißel, Dieter; Naumann Dirk (Hrsg.); Handbuch der kommunalen Sozialpolitik. Opladen: Leske + Budrich, 1999, S. 479-492

Ausländerbeiräte sind für Nicht-EU-Angehörige die bislang einzige Möglichkeit der politischen Partizipation, die Zugewanderten zur Verfügung steht. Liebau rekonstruiert die Geschichte (es gibt sie seit etwa 20 Jahren) und beschreibt die länderspezifisch unterschiedli-

chen Befugnisse und Rechte; im Kern sind diese bescheiden (beratende Mitwirkung), wobei die lokalen Verhältnisse und die gewählten Strategien über die faktische Relevanz entscheiden. Die externen und internen (Struktur-) Probleme (z.B. Organisierung von sehr heterogenen Interessen) sind erheblich. Sie bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Interessensvertretung und intermediärer Instanz. Obwohl es sich um eine "Verlegenheitslösung" handelt, sind sie gerade nach Einführung des kommunalen Wahlrechts für EU-Angehörige für die anderen Zuwanderergruppen unerlässlich.

### **Weiterführende Literatur**

Lubinski, Volker: *Ausländerintegration in der Sackgasse? Beobachtungen der Ausländerbeiräte von Dortmund und Duisburg*. Bochum: Brockmeyer, 1996

330

Lorenz, Walter

#### **Sozialarbeit mit Migranten in Großbritannien.**

In: *IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit*, Heft 1, 1998, S. 24-27

Der Autor sieht die sozialen Dienste im Spannungsfeld zwischen humanitärer Uneigennützigkeit und nationalpolitischem Kalkül. Soziale Arbeit mit Migranten gehört zwar prinzipiell zum Aufgabenbereich der allgemeinen und speziellen öffentlichen Dienste. Es zeigt sich jedoch, daß sich diese für bestimmte Notlagen von Flüchtlingen und Migranten nicht zuständig halten. Die Methodendebatte der britischen Sozialarbeit hat sich im letzten Jahrzehnt zu einer antirassistischen Perspektive durchgerungen, die entsprechend weit über die Arbeit mit Migranten hinausgeht. Er betont die Bedeutung der im 'Freiwilligen Sektor' tätigen NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) und charakterisiert deren Entwicklung im Kontext der 'ethnischen Mobilisierung' von Minderheitengruppen (S. 26). "Nicht wegen ihrer Zahl, noch wegen des Ausmaßes ihrer Probleme, sondern wegen ihrer paradigmatischen Bedeutung für den kontinuierlichen Prozeß der Neudefinition von Grenzen der Solidarität sind Migranten eine zentrale Herausforderung für die soziale Arbeit (S. 27).

331

Lüttringhaus, Maria

#### **Intermediäre Instanzen in der interkulturellen Arbeit**

In: Breidenstein, Lothar; Kiesel, Doron; Walther, Jörg (Hrsg.);

*Migration, Konflikt und Mediation. Zum interkulturellen Diskurs in der Jugendarbeit*

Frankfurt am Main: Haag + Herchen, 1998, S. 123-133

Reihe: Arnoldshainer Texte, Bd. 99

ISBN: 3-86137-687-3

Lüttringhaus diagnostiziert eine zunehmende Polarisierung (2/3-Gesellschaft), Verarmung und räumliche Konzentration von Armut in marginalisierten Stadtteilen. Arbeitslosigkeit und der steigende Anteil von ökonomisch Benachteiligten "paaren sich zunehmend mit lokalen Rahmenbedingungen wie dem Verfall von Wohnungssubstanz und mangelhafter Infrastruktur" (S. 123). Beobachtbar ist eine "Spirale der Benachteiligung", eine Spaltung des unteren Drittels der Gesellschaft, wozu auch Teile der ausländischen Bevölkerung gehören: Arbeitslose Jugendliche organisieren sich gegen Obdachlose, türkische Jugendbanden machen Jagd auf deutsche Gangs (und umgekehrt), SozialhilfeempfängerInnen organisieren sich gegen Flüchtlinge usw. Vor diesem Hintergrund ist die zentrale Aufgabe von Sozialer

Arbeit, "Konflikte auszuhandeln" (S. 125). "Statt durch Unterstützung nur einer Gruppe die Angst der anderen noch zu verstärken, ist eine Strategie erforderlich, die den Stadtteil als Gesamtgefüge sieht und die Entwicklung einer lebendigen und vielfältigen Stadtteilöffentlichkeit fördern. Es gilt, Raum für Aushandlungsprozesse sowie ein Klima zu schaffen, das einzelnen und Gruppen Gelegenheit bietet, ihr Interesse zu formulieren und sich in Auseinandersetzung mit anderen berücksichtigt zu sehen" (ebd.). Nicht eine naiv-parteiliche Gemeinwesenarbeit - wohl aber eine "professionelle Parteilichkeit" ist gefragt: Moderation, Vermittlung, Konsenssuche und auf Regelungen zielende Auseinandersetzungen sind erforderlich. Dazu bedarf es der Errichtung von "Zwischeninstanzen", die ggf. auch als KonfliktmediatorInnen agieren. Lüttinghaus skizziert das Profil solcher intermediärer Instanzen (u.a. Dialogmanagement). "Die Anforderungen der Lage erkennen, im Herzen parteilich, aber zugleich nach allen Seiten offen zu sein und in realistischer Einschätzung der jeweiligen Situation handeln können, das zeichnet einen kompetenten intermediären Profi aus" (S. 130). Im Anhang findet sich ein Leitfaden zu wichtigen Aspekten der "aktivierenden Kontakt- und Befragungssituation".

332

Mestre Vives, Laura

**Wer, wie über wen?**

Eine Untersuchung über das Amt für multikulturelle Angelegenheiten.

Pffaffenweiler: Centaurus-Verlag, 1998, 106 S.

ISBN: 3-8255-0193-0

Der Band untersucht das Frankfurter Amt für multikulturelle Angelegenheiten, das 1989 gegründet wurde, und in der einschlägigen Fachszene als modellhaft und zukunftsweisend bewertet wird. Im Zentrum der empirischen Untersuchung steht die konzeptionelle Selbstbeschreibung des Amtes, in der das Programm des Multikulturalismus deutlich erkennbar ist. Ferner werden vier Konfliktfälle rekonstruiert, in denen das Amt Vermittlungsfunktionen zwischen deutscher Mehrheitsbevölkerung und Migranten wahrgenommen hat.

**Weiterführende Literatur**

Schmitz, Martin: Integrationspolitik zwischen Sonder- und Gleichbehandlung. Wege, Ziele und Probleme in der kommunalen Ausländerpolitik am Beispiel der Stadt Frankfurt a.M. In: IZA- Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3-4, 1998, S. 22-25

333

**Migrant/Innen im Stadtteil.**

Lokale Perspektiven gegen soziale Ausgrenzung und Benachteiligung.

Der PARITÄTISCHE, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (Hrsg.)

Frankfurt/M.: Paritätische Verlagsgesellschaft mbH, 1998, 83 S.

ISBN: 3-9806315-1-6

Dokumentiert werden die Beiträge einer Fachtagung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Nordrhein-Westfalen im Zusammenarbeit mit dem Planerladen e.V. im November 1997 in Dortmund. Die Beiträge beziehen sich überwiegend auf Nordrhein-Westfalen. Dargestellt wird einleitend die Integrationspolitik aus der Sicht des Landes Nordrhein-Westfalens und der Stadt Dortmund (S. 10-15). Die Leiterin des Frankfurt Amtes für multikulturelle Angelegenheiten *Rosi Wolf-Almanasreh* beschreibt Prozesse der Integration und Desintegration von

Migrantinnen und Migranten im Stadtteil (S. 16-28). Die nachfolgenden kurzen und praxisorientierten Beiträge beziehen sich auf die Bereiche Wohnen (S. 30-41), Ausbildung und Beschäftigung (S. 42-47) sowie auf die soziale und kulturelle Infrastruktur (S. 48-57). In diesem Teil werden Beispiele interkulturell angelegter Stadtteilarbeit (*Agnes Heuvelmann*), Bürgerinitiativarbeit (*Erwin Puslat*) und des Zusammenspiels von stadtteil- bzw. zielgruppenbezogenen Ansätzen der Sozialarbeit (*Bojana Rukavina*, *Reiner Staubach*, *Anne Tillmann*) vorgestellt. Ein weiteres Kapitel ist der Rolle von Selbstorganisation und Partizipation gewidmet (S. 58-71). *Hayrettin Aydin* schildert die Situation und die Perspektiven der Selbstorganisation von MigrantInnen in NRW, *Hidir Mak* berichtet aus der Arbeit des Zentrums für deutsch-kurdische Freundschaft in Köln und *Ismail Kaplan* steuert Erfahrungen mit Förderprogrammen zur Selbstorganisation und Projekten in Hamburg bei. Zu den einzelnen Themenbereichen sind die jeweiligen Diskussionsergebnisse festgehalten. *Hartmut Häußermann* befaßt sich abschließend thesenartig mit Fragen der sozialen Segregation und Polarisierung in der Großstadt (S. 72-76), die an anderer Stelle bereits publiziert wurden.

334

Potter, Philip

**Differenz statt "Integration":**

Stadtpolitische Strategien einer Gesellschaft der ethnischen Pluralität.

In: *Neue Praxis* 26, Heft 2, 1996, S. 150-160

Potter kritisiert die "apodiktische Verwendung" des Begriffs 'Integration' in stadtpolitischen Konzepten. Auf diese Weise wird ein scheinbarer gesellschaftlicher Konsens unterstellt; faktisch werden dadurch aber die unterschiedlichen Interessen der dominanten ethnischen Gruppe und der ethnischen Minderheiten dethematisiert (S. 150f.). Demgegenüber macht er den Begriff der "Differenz" stark, wenn es sich sowohl um das Verständnis von Ethnizität als auch um Lebensstrategien von Mitgliedern einzelner Ethnien handeln soll (S. 152). Ethnischen Minderheiten stehen verschiedene Formen der Lebensbewältigung offen: Assimilation, Selbstbehauptung, Abschottung und Flucht. Potter entwickelt eine "Typologie nachteilsausgleichender Handlungen". Auf der materiellen Ebene besteht diese aus "Anti-Diskriminierung" und einer Erweiterung von "Bewegungsspielräumen". Auf der Ebene der Mentalitäten geht es um "Entstigmatisierung" und "Selbstbehauptung". Ziel ist die Verbesserung der Lebenschancen von sozial abgewerteten Ethnien. Dabei können materielle Bedingungen oder Mentalitäten geändert, und zwar sowohl bei den ethnischen Minderheiten als auch bei der mehrheitlichen Ethnie. (S. 155). Die Typologie wird am Schluß des Beitrags auf das empirische Beispiel der britischen "Black Housing Associations" angewandt.

335

Preis, Michael

**Soziale Netze und Bewohner/innenbeteiligung in altindustriellen Stadtteilen.**

Das Beispiel Essen-Katernberg.

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); *Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst... Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.*

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 38-41

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Michael Preis (ISAAB Essen) plädiert für eine gründliche Analyse der sozialen - auch multi-kulturellen - Netzwerkstrukturen des Stadtteils, die eine notwendige Differenzierung erlaubt (z.B. hinsichtlich der Vorstellungen zur Gestaltung von Mietergärten). Vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der Stadtteilarbeit kommt der Autor zu dem Schluß, daß Bürgerbeteiligung nur erfolgen kann "im Kontext eines auf vielen unterschiedlichen institutionellen und thematischen Ebenen laufenden Kontakts zum Stadtteil" (S. 38). Über unterschiedliche Zugänge (z.B. über die Schularbeitshilfe) kann die Beteiligungsbereitschaft ausgelotet und die Möglichkeit eröffnet werden, das zu sagen was wichtig ist. Solche Zugänge werden an Hand von Fallbeispielen erörtert, in denen auch die "Zumutungen" von Bürgerbeteiligung in Richtung Politik/Verwaltung, Bewohner und Soziale Arbeit herausgearbeitet werden. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Lebenswelt und Institutionen gibt sich der Autor optimistisch: "Soziale Netze der Bewohner durchdringen die Institutionen, und Institutionen, die für Beteiligung gar nicht vorgesehen waren, können Zugänge zu Bewohnern eröffnen und Beteiligung ermöglichen" (S. 41).

336

Puskeppeleit, Jürgen; Thränhardt, Dietrich

**Vom betreuten Ausländer zum gleichberechtigten Bürger.**

Perspektiven der Beratung und Sozialarbeit, der Selbsthilfe und Artikulation und der Organisation und Integration der eingewanderten Ausländer aus den Anwerbestaaten in der Bundesrepublik Deutschland.

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1990, 295 S.

ISBN: 3-7841-0459-2

Die vorliegende Studie ist im Auftrag des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband erstellt worden. Im den ersten beiden Kapiteln skizzieren die Autoren die Ausländersozialarbeit im Prozeß der Veränderung, deren ökonomische, politische, rechtliche, soziale und kulturelle Rahmenbedingungen dargelegt werden. Damit wird der Kontext aufgemacht, im Rahmen dessen über Ausländersozialarbeit gesprochen werden kann. Im dritten Kapitel wird das "System der Ausländersozialberatung" ausführlich analysiert. Die Autoren arbeiten die Leistungen heraus, weisen aber auch auf die Grenzen der Ausländersozialberatung und auf Prozesse der "Klientelisierung" (S. 115ff.) hin. Abgeschlossen wird das Kapitel mit "Perspektiven der Ausländersozialberatung". In den weiteren Kapitel befassen sich die Autoren mit "Herkunftshomogenen Ausländervereinen" (Kapitel 4), mit "Initiativgruppen in der Ausländerarbeit" (Kapitel 5) sowie mit Selbsthilfegruppen in der kommunalen Ausländerarbeit" (Kapitel 6). Sie analysieren jeweils Strukturen, Entwicklungstendenzen - also sich abzeichnende Transformationsprozesse und geben Hinweise auf mögliche Entwicklungsperspektiven. Die Analysen aus den jeweiligen Kapiteln werden in "Vorschlägen zur Optimierung der Ausländersozialarbeit" zusammengeführt (Kapitel 7).

337

Riethof, Huib

**Wege der kulturellen Entwicklung in benachteiligten Vierteln.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Zusammenleben im Stadtteil. Möglichkeiten der Förderung interkultureller Lebensqualität.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1997, S. 61-71

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 118

Die kulturelle Dimension in der Stadt(-teil)entwicklung greift der Niederländer Riethof auf. Hintergrund bilden Projekte der Europäischen Kommission in verschiedenen europäischen Städten (insb. Niederlande, Frankreich). Seiner Auffassung nach sind die Interventionen der nationalen und lokalen Autoritäten mit dem Ziel der Integration ungenügend (S. 61). Der "Wiederherstellung der unterbrochenen Kommunikationsbeziehungen" (mit der Gesellschaft, zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, zwischen den Generationen) kommt eine zentrale Bedeutung zu. Alle verfügbaren Mittel müssen den Anwohnern und in ihren Organisationen zur Verfügung, gestellt werden, was Macht verleiht. Die kulturelle Wiederbelebung besteht vor allem im 'Geschichten erzählen' (S. 68f.), in der Mobilisierung des kulturellen Erbes. Die Methodik der auf Emanzipation abzielenden sozialen Entwicklung der Städte basiert auf einem Ansatz, demzufolge der 'Ausschluß' nicht behoben werden, "indem man Elemente der Welt der 'Nicht-Ausgeschlossenen' einfach integriert" (S. 70). Es muß vielmehr darum gehen,- mit Hilfe von auszubildenden Animatoren - die kulturellen Werte, die in fragmentierter Form in der Bevölkerung sind, zu mobilisieren, zu aktualisieren, zu kommunizieren, zu legitimieren und fusionieren, um das Selbstwertgefühl und das Gefühl der Zugehörigkeit im kollektiven Rahmen zu entwickeln (S. 71).

338

Sarkowicz, Hans

**Modell Frankfurt.**

Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten und die Kommunale Ausländervertretung.

In: Benz, Wolfgang (Hrsg.); Integration ist machbar: Ausländer in Deutschland.

München: Beck, 1993, S. 37-46

Das Frankfurter Amt für multikulturelle Angelegenheiten gilt aufgrund seiner Konzeption und Struktur bundesweit als Vorreiter. Der Beitrag skizziert die Geschichte des 1990 eingerichteten Amtes sowie die seines ehrenamtlichen Dezernenten. Ziele, Aufgaben und die gegenwärtige Arbeit werden dargestellt.

339

Schäfer, Pia Yvonne; Haubrich, Karin; Frank, Kerstin

**Kommunale Gesamtkonzepte zur Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen.**

Eine Dokumentation des Expertenhearings vom 2. und 3. Dezember 1998.

München: Deutsches Jugendinstitut, 1999, 88 S.

DJI-Arbeitspapier Nr. 1-149

Der Band dokumentiert die Beiträge eines Expertenhearings, das im Rahmen des Aktionsprogrammes "Integration junger Ausländer und Ausländerinnen" des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Senioren, Frauen im Dezember 1998 vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführt werden. Bestandteil des Aktionsprogramms war das Bundesmodellprogramm "Mobile Jugendsozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft", das durch eine Evaluationsstudie vom DJI begleitet wurde. Experten aus verschiedenen Kommunen (Darmstadt, Kassel, Köln, Ludwigshafen, Mannheim, München, Solingen, Stuttgart) und unterschiedlichen Bereichen (Ausländerbeauftragte, Fachreferenten, Jugendamt/Jugendhilfeplanung; Deutscher Städtetag, BAG JAW) formulieren vor dem Hintergrund einer - ebenfalls im Rahmen des Aktionsprogramms erstellten - Expertise (vgl. Filsin-



ger 1998) und des jeweiligen kommunalen bzw. institutionellen Kontextes Empfehlungen für die kommunale, Landes- und Bundesebene. Der Band enthält die Beiträge der Experten (S. 7-74) und eine Zusammenfassung der Diskussion bzw. wichtiger Ergebnisse. *Christian Lüders* (DJI) befaßt sich mit bundespolitischen Herausforderungen (S. 75-80). *Kerstin Frank, Karin Haubrich* und *Pia Yvonne Schäfer* (DJI) nehmen in Form eines Interviews mit René Bendit - ebenfalls DJI und Teilnehmer am Hearing - eine themenzentrierte Kurzzusammenfassung vor (S. 81-86).

340

Seitter, Wolfgang

**Riskante Übergänge in der Moderne.**

Vereinskulturen, Bildungsbiographien, Migranten.

Opladen: Leske + Budrich, 1999, 434 S.

Reihe: Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Bd. 15

ISBN: 3-8100-2487-2

Die Studie liegt im Spannungsfeld von qualitativer Erwachsenenbildungs-, Migrations-, Vereins- und Biographieforschung. Sie versucht, am Fall spanischer Migranten eine institutionengebundene Vereinsperspektive mit einer subjektbezogenen Biographieperspektive zu verschränken und - dadurch - üblicherweise - getrennt behandelte Forschungsansätze miteinander zu verbinden. Methodisch bedient sie sich des Instrumentariums der teilnehmenden Beobachtung und der biographischen Analyse. Sowohl in den biographischen Entwürfen von Migranten als auch in ihren vereinskulturellen Gesellungsformen können Prozesse der Risikobearbeitung, Übergangsbewältigung, Biographisierung oder Pädagogisierung rekonstruiert werden, wie sie für Institutionen und Biographien einer modernisierten Moderne typisch sind. Der Autor analysiert in Fallstudien z.B. das Bemühen um Solidarität im Verein, um weibliche Emanzipation und den Umgang mit der Kollektivgeschichte der Migranten. (AR)

341

Schmitt, Helmut

**Aufgaben und Funktion des Ausländerbeauftragten.**

In: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.); Integration und Konflikt. Kommunale Handlungsfelder der Zuwanderungspolitik.

Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 1996, S. 85-92

Reihe: Gesprächskreis Arbeit und Soziales, Bd. 69

Schmitt berichtet über Aufgaben und Funktion des Ausländerbeauftragten der Stadt Mannheim. Ausländerbeauftragte gibt es in vielen Städten, Mannheim weist jedoch Besonderheiten auf. Die Stabsstelle "Ausländerbeauftragter" ist unmittelbar dem Oberbürgermeister zugeordnet, übernimmt Querschnittsaufgaben, hat einen eigenen Etat und ist die zentrale Stelle, von der aus die Kontakte zur ausländischen Bevölkerung und deren Organisationen gestaltet werden (initiiierende und koordinierende Funktion). Sie hat aber auch konfliktvermittelnde Funktion, so jüngst im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Moschee.

342

Schweitzer, Helmuth

**Explorative Studie: "Entwicklung eines ganzheitlichen und interkulturell orientierten Handlungskonzepts zum Abbau manifestierter Fremdenfeindlichkeit in sozialen Brennpunkten in multiethnischen Stadtteilen".**

Trägerverbund: Evangelischen Kirchengemeinde Altenessen-Süd, der Stadt Essen und dem ISSAB der Universität/Gesamthochschule Essen; im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Essen: Manuskript, 1996, 58 S.

Helmuth Schweitzer berichtet über das Modellprojekt "Interkulturelle Wohnkonflikte", das in vier Stadtteilen Essens zur Entwicklung eines Handlungskonzepts durchgeführt wurde. Die manifesten Auseinandersetzungen zwischen libanesischen Familien und ihren deutschen Nachbarn stellen sich zunächst als "ethnisch" definierter Konflikt dar; im Kern handelt es sich nach Auffassung der Projektakteure aber um ein "soziales Problem" (S. 51), das aber nicht unabhängig von der ethnischen Herkunft der Bewohner gesehen werden kann. Insofern ist die Rede von "ethnisch-sozialen" Konflikten, die durch ein ganzheitliches Handlungskonzept zu bearbeiten sind. Als zentrale Bestandteile werden die Konfliktentschärfung durch interkulturelle Vermittlung ("Institutionalisierung von interkulturellen Vermittlungsagenturen"). Diese Vermittlung kann unterschiedliche Formen annehmen: "Interkulturelle soziale Feuerwehr", "Interkulturelle Pendeldiplomatie", "stufenweise Konfliktentschärfung durch differenzierte Belohnungs- und Sanktionsstrategien"). Flankierend gibt es ein Programm zur Stärkung der sozialen Infrastruktur für die benachteiligten Familien aus den sozialen Brennpunkten. Die Umsetzung des Konzepts verlangt eine Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen (Ämter der Stadt, Betreuungsverbände, Nachbarschaftsinitiativen usw.) im Sinne eines "problemlösenden Netzwerks". In der Ergebniszusammenfassung wird jedoch betont, daß interkulturelle Vermittlung begleitender struktureller Lösungen bedarf: "Langfristig ist das Problem nur zu lösen, indem die Familien aus dem Libanon .... mit ihren Aufenthaltsrechten und Teilnahmemöglichkeiten am Arbeitsmarkt sowie im Bildungs- und Sozialbereich gestärkt werden" (S. 55).

343

Shiffmann, Ronald; DeRienzo, Harold

**"Melting pot" New York.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Zusammenleben im Stadtteil. Möglichkeiten der Förderung interkultureller Lebensqualität.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1997, S. 49-60

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 118

Die Autoren setzen sich vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in der South Bronx (New York) mit der die Migrationsforschung lange Zeit prägenden Theorie des 'Melting pot' auseinander, die sie als anti-sozial, anti-kulturell, anti-gemeinschaftlich und anti-demokratisch kennzeichnen. Diese These wird mit Verweis auf sozio-ökonomische und politische Entwicklungen begründet und am Beispiel der South Bronx - speziell der ethnischen Bevölkerungsgruppe afro-amerikanischer Herkunft - expliziert. Im Mittelpunkt der Argumentation steht der "Verlust der Gemeinschaft". Durch gemeinsame Anstrengungen - die aber ein gerechtes wirtschaftliches System voraussetzen - könnte New York City zu einem besseren Ort

werden; diese Anstrengungen dürfen aber gleichwohl nicht "von kulturellen Unterschieden ablenken, die tatsächlich erst so eine einzigartige kollektive menschliche Leistung möglich machen" (S. 59). Wir müssen - so die Autoren - "Isolation als Feind von Kultur erkennen, als Feind einer gerechten und demokratischen Gesellschaft" (S. 60).

344

Staubach, Reiner

**Bürger/innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst... Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 22-27

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Nach einem kurzen Blick auf den Wandel von Beteiligungsnormen in Bau- und Städtebaugesetzen reflektiert der Autor, Mitglied der Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung (AGB) am Institut für Raumplanung an der Universität Dortmund, die Bedingungen von Bürger/innenbeteiligung ("Handlungsvoraussetzungen") und diskutiert die Anforderungen an Beteiligungsstrukturen und -verfahren. Die Reichweite von Beteiligungsansätzen wird ausgelotet. Es gibt neben gemeinsamen auch unterschiedliche Interessen der beteiligten Akteure, die eine konfliktträchtige Aushandlung erfordern; überdies nutzen die sozialen Gruppen Beteiligungsangebote auch (sehr) unterschiedlich. Vor dem Hintergrund der Handlungsvoraussetzungen vieler Bürger sind vor allem projektbezogene Beteiligungsformen wichtig, eine aktivierende Gemeinwesenarbeit, die ggf. auch durch eine advokatorische Unterstützung von weniger Durchsetzungsstarken zu ergänzen ist. Die Entwicklung einer 'lokalen Demokratie- und Streitkultur', eines Ansatzes von 'community planning' (bottom-up) anstatt die 'planned community' (top-down) bedarf nicht nur einer sozialen Mindestsicherung, sondern auch einer aktivierenden Sozialpolitik. Ohne institutionelle Regelungen zur Mitsprache, eine 'representative bureaucracy' (gesellschaftliche Minderheiten im Mitarbeiterstab der Institutionen) und externer Ressourcen (finanzielle Unterstützung von Selbsthilfegruppen/-organisationen und Bürgerbeteiligung z.B. über ein 'Quartiersbudget') ist eine der Erhöhung der Selbstregulationsfähigkeit von Stadtteilen nicht möglich. Bürgerbeteiligung gerät dann schnell in die Nähe von Instrumentalisierung, "zu einer Selbstverwaltung von Armut" (S. 27).

345

Staubach, Reiner

**Bürgerschaftliche Selbsthilfe und Planungsbeteiligung in der US-amerikanischen Stadteilerneuerung.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Integrierte Stadteilerneuerung und Bewohneraktivierung in den USA.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1999, S. 39-51

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 142

Reiner Staubach (Lehrgebiet Planungsbezogene Soziologie, Planungstheorie und -methodik, Universität-Gesamthochschule Paderborn) analysiert in seinem Beitrag die Initiatoren und

Katalysatoren des bemerkenswerten Umfangs bürgerschaftlicher Selbsthilfe und bewohnergestützter Planungsprozesse. Eine zentrale Rolle spielen intermediäre Organisationen auf unterschiedlichen Ebenen, insbesondere solche, die in der Staat-Markt-Bewohner-Triade (Welfare Triangle) nahe an dem letztgenannten Pol angesiedelt sind. Hohe Professionalisierung, geringe Berührungängste zum Markt, aber auch die Tradition der aktivierenden Gemeinwesenarbeit (Alinsky) werden angeführt. Spätestens seit den 80er Jahren gerät jedoch der Mobilisierungsansatz ('organizing') in den Hintergrund. Sichtbar wird eine Hinwendung zu ökonomischen Revitalisierungsanstrengungen (S. 48). Die Unterschiede im politisch-kulturellen und sozio-ökonomischen Kontext verbieten eine Übertragung auf bundesrepublikanische Verhältnisse. Aber lernen kann man hierzulande von den USA beim Aufbau lokaler Selbstorganisationen, im Hinblick auf Professionalität in Mittelaquisition, Management und Lobbyarbeit. Insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung und Wertschätzung bürgerschaftlicher Aktivitäten ('Human-' bzw. 'Sozialkapital') sind - so der Autor - "in den Planungsbürokratien noch mannigfache Lernprozesse zu durchlaufen" (S. 48). 'Economic Development' als praktischer Beitrag zur konkreten Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen im lokalen Gemeinwesen, und 'Organizing' als politische Mobilisierungsstrategie benachteiligter Bevölkerungsgruppen (insb. ethnischer Minoritäten) sind ebenso wenig eine wirkliche Alternative, wie staatliche Unterstützung (top-down) und bewohnergetragene Selbsthilfeinitiativen (bottom-up) sich gegenseitig ergänzen müssen (S. 50).

346

Thiriet, Christine

### **Soziale Dienste und Immigration in Frankreich.**

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, 1998, S. 28-30

Christine Thiriet stellt in ihrem Beitrag die Arbeit der allgemeinen sozialen Dienste mit Immigranten dar. Diese haben ihren Sitz in den Stadtvierteln und sind für die gesamte Bevölkerung zuständig. Ihr Leitsatz ist: "Wiederherstellung oder Aufrechterhaltung des sozialen Netzes auf der individuellen Ebene: Wiederherstellung und Gewährleistung sozialer Rechte und Erhaltung der Menschenwürde von Individuen" (S. 29). Es gibt keine sozialen Dienste, die von Immigrantensorganisationen entwickelt wurden, aber seit 1924 spezialisierte Dienste für Immigranten ('Service Social d'aide aux Emigrants'; S.S.A.E), deren Aufgaben und Funktion skizziert werden. Die meisten Angestellten stammen aus Ausländerfamilien. Verantwortlichkeit und Professionalität als Handlungsprinzip, Respektierung der Menschenwürde, Toleranz, Anerkennung von Kulturen und Identitäten sind zentrale Prinzipien (S. 30). Seit einigen Jahren gibt es verstärkte bildungspolitische Maßnahmen für Jugendliche aus Problemvierteln, deren Ziel es u.a. ist, Sozialarbeiter auszubilden, die den benachteiligten Bevölkerungsgruppen nahe stehen.

347

### **Von der Ausländersozialberatung zu sozialen Diensten für Migranten.**

Filtzinger, Otto; Häring, Dieter (Hrsg.)

Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1993, 237 S.

ISBN: 3-7841-0677-3

Der Band versammelt Beiträge zur Neuorientierung der sozialen Dienste für Ausländer. Den Kontext bilden die Empfehlungen der von der Bund-Länder-Kommission 'Ausländerpolitik' in Auftrag gegebenen Studie über die Effektivität der Ausländersozialberatung. In diesen

wurden die von den Wohlfahrtsverbänden Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband und Diakonisches Werk getragenen und nationalitätenspezifisch ausgerichteten Ausländersozialdienste kritisch analysiert. Die sich anschließende kontroverse Diskussion wird von den Herausgebern nachgezeichnet und mit einer eigenen Stellungnahme versehen. Der Strukturwandel der Migration - so die Empfehlungen - erfordert eine Abkehr von der Konzentration auf die klassischen Anwerbeländer und der Nationalitätenorientierung. Notwendig ist eine Ausdifferenzierung der sozialen Dienste nach Problemlagen und -gruppen sowie ein neues institutionelles Arrangement zwischen Wohlfahrtsverbänden, Ausländerorganisationen und sozialen Regeldiensten. Von seiten der Wohlfahrtsverbände, die ihre angestammten Domänen gefährdet sehen, wird auf langjähriger Erfahrung beruhende professionelle Kompetenz reklamiert und auf die Organisationsressourcen aufmerksam gemacht, die Gewähr für eine Neuorientierung und -organisation - wie sie mittlerweile zumindest in der Bezeichnung 'Migrationssozialdienste' zum Ausdruck kommt - bieten. Die Herausgeber betonen in ihren Empfehlungen den Ausbau eines integrierten Beratungsnetzes, zielgruppenspezifische Beratungsangebote (z.B. Mädchenberatung) und die Notwendigkeit der Entwicklung multikultureller Standards.

### **Weiterführende Literatur**

Nestmann, Frank; Tiedt, Friedemann: Quantitative und qualitative Analyse des Nachfrage-, Leistungs- und Kooperationsprofils sozialer Dienste für Ausländer. Endbericht. Studie im Auftrag der Bundes- und Landesministerien für Arbeit und Soziales. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 1988

349

Wemker, Klaus; Meyer, Margarete

#### **Städtische Verwaltungsreform und Bewohner/innenbeteiligung.**

In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.); Die Menschen machen ihren Stadtteil selbst... Soziale Netze und Bewohner/-innenbeteiligung in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf.

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 34-37

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 117

Die politisch-administrative Seite von Bürgerbeteiligung wird von Klaus Wemker und Margarete Meyer (Essener Amt für Stadtentwicklungsplanung, Statistik, Stadtforschung und Wahlen der Stadt Essen) thematisiert. Die Autoren reflektieren Bewohner/innenbeteiligung im Kontext der Verwaltungsreform ('Neue Steuerung'), wobei sie nicht mit Kritik an der Privatisierung des Öffentlichen sparen. Sie zeigen Konfliktfelder der Stadtentwicklung und Bewohnerbeteiligung auf, die sowohl in der Diskussion um die 'Zukunft der sozialen Stadt' als in der Partizipationsdebatte aufzugreifen sind.

350

Yalçın-Heckmann, Lale

**Die Risiken ethnischen Vereinslebens in Europa.**

Türkische MigrantInnen in Deutschland und Frankreich.

In: Das Argument 40, Heft 1-2, 1998, S. 91-103.

Die Autorin rekonstruiert am Beispiel der Türkischen Gemeinde in Bamberg und der Frauenvereine in Colmar die Entwicklungsstadien und Konfliktpotentiale ethnisch bestimmter Vereinigungen. Analysiert werden die unterschiedlichen Spielarten des Multikulturalismus (Bamberg: eher top-down; Colmar: eher bottom-up). Im Zentrum des Beitrags stehen die Spaltungen innerhalb ethnischer Gruppen. Diese vollziehen sich nicht nur aufgrund ihrer subnationalen und transnationalen Zugehörigkeiten, sondern auch aufgrund von Alter, Geschlecht und politischer oder religiöser Neigungen, die quer durch sie hindurchgehen. Am Beispiel der Konfliktgeschichte des Bamberger Ausländerbeirats wird die Problematik einer Politik des (korporativen) Multikulturalismus erörtert.

**Weiterführende Literatur**

Yalçın-Heckmann, Lale: Zum kollektiven Gedächtnis türkischer Migranten. In: Kürsat-Ahlers, Elçin; Tan, Dursan; Waldhoff, Hans-Peter (Hrsg.); Brücken zwischen Zivilisationen. Zur Zivilisierung ethnisch-kultureller Differenzen und Machtungleichheiten. Das türkisch-deutsche Beispiel. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1997, S. 183-195

351

**Zukunft Interkultur**

1. Stuttgarter Migrationstagung. Dokumentation

Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Soziales, Jugend und Gesundheit; Referatsabteilung "Die Ausländerbeauftragten", Lavadinho, Isabel (Hrsg.)

Stuttgart: Landeshauptstadt Stuttgart, 1999, 427 S.

Der Band enthält eine Vielzahl von Beiträgen in- und ausländischer Experten (Vorträge, Arbeitsgruppenergebnisse, Projektpräsentationen) zu drei Themenkomplexen.

**Hauptbeiträge**

1. Migration im gesellschaftlichen Kontext
  - 1.1 *Dietrich Thränhardt*: Die offene und solidarische Stadt
  - 1.2 *Christian Guinchard*: Anthropologische Betrachtung der Identitätsprozesse von Jugendlichen in sog. "Exilvierteln"
2. Identität und Kultur
  - 2.1 *Iris Jana Magdowski*: Warum Interkultur? Zur Idee eines Dialogs der Kulturen
  - 2.2 *Peter Vollbrecht*: Was ist kulturelle Identität? Über den Wandel des Kulturbegriffs von der Aufklärung bis heute
3. Partizipation, Arbeit und interkulturelle Kompetenz
  - 3.1 *Andreas Goldberg*: Die Bedeutung politischer Partizipation für die in Deutschland lebenden MigrantInnen
  - 3.2 *Marta Aparicio*: Interkulturelle Bildung - Eine Zukunftsperspektive in der Erwachsenenbildung

352

**Zusammenleben im Stadtteil.**

Möglichkeiten der Förderung interkultureller Lebensqualität.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.)

Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 1997, 111 S.

Reihe: ILS-Schriften, Bd. 118

ISBN 3-8176-6118-5

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es um einen Tagungsband. Dokumentiert werden Beiträge von Veranstaltungen, die im Herbst 1994 im Rahmen der UNESCO-Weltdekade für kulturelle Entwicklung in Unna durchgeführt wurden. Im Teil I ("Kultur des Zusammenlebens"; S. 9-37) finden sich in erster Linie programmatische Beiträge. *Ursula Rellstab* bestimmt den Begriff der "Quartierkultur". Für sie übernimmt diese Funktionen, die früher weitgehend von der Arbeit abgedeckt waren. In ihrer Perspektive kann diese zur sozialen Identitätsbildung beitragen, (isolierte) Personen und (Rand-)Gruppen in die Gemeinschaft (zurück-) führen und aktive Teilnahme an der Gestaltung des Geschehens befördern. *Hermann Glaser*, früherer Kulturstadtrat in Nürnberg, beschreibt Gefährdungen der Stadt. Deren Zukunft ist verspielt, wenn es nicht gelingt, der mentalen Verelendung (durch die ästhetische Verwahrlosung des Stadtbilds) und der sozialen Verelendung (Armut, Obdachlosigkeit) Herr zu werden. *Wolfgang Roters* (Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport) begründet die Notwendigkeit einer vernetzten Stadtforschung und einer integrierten Stadtentwicklungskonzeption für eine solidarische Stadt. Das Förderprogramm der Landesregierung Nordrhein-Westfalens für "Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf" macht mit dieser Perspektive ernst: "Es werden gemeinsam mit den Städten zielgenaue und wirkungsvolle Maßnahmenbündel für die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, für die Sicherung von Arbeitsplätzen, für schulische Bildung, Qualifizierung, soziale Eingliederung, zur Verbesserung der sozialen und kulturellen Infrastruktur, der Wohnraumsituation sowie der Aufenthalts- und Gestaltungsqualität formuliert" (S. 29). *Peter Jeromin* vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales skizziert Herausforderungen und Perspektiven des "Interkulturellen Zusammenlebens in Nordrhein-Westfalen" und die Perspektiven der "Integrationspolitik" der Landesregierung. Der Teil II thematisiert "Erfahrungen, Probleme und Möglichkeiten interkulturellen Zusammenlebens" (S. 38-71). *Hartmut Häußermann* skizziert den Zusammenhang zwischen "Stadt und Fremdheit" (S. 38-43). *Walter Siebel* nimmt in seinem Beitrag "Schmelztiegel Ruhrgebiet?" (S. 44-48) einen Vergleich zwischen der Polen-zuwanderung und der heutigen Zuwanderung vor. *Ronald Shiffman und Harold DeRienzo* setzen sich vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in der South Bronx (New York) mit der die Migrationsforschung lange Zeit prägenden Theorie des 'Melting pot' auseinander (S. 49-60). Die kulturelle Dimension in der Stadt(-teil)entwicklung greift auch der Niederländer *Huib Riethof* auf ("Wege der kulturellen Entwicklung in benachteiligten Vierteln"; S. 61-71). Im Teil III ("zum Beispiel ... Handlungsansätze aus der Praxis"; S. 72-108) werden zwölf Institutionen bzw. Projekte aus Nordrhein-Westfalen vorgestellt, darunter die Regionalen Arbeitsstellen zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher (RAA), die in vielen Städten etabliert sind, Projekte zur 'Öffnung der Schule', und ein Familienladen, die allesamt auf die Förderung des interkulturellen Zusammenlebens ausgerichtet sind.

353

Zwaard, Joke van der

**Kategorisieren oder Differenzieren.**

Die Minderheitenpolitik der Sozialen Einrichtungen in den Niederlanden.

In: IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 1, 1998, S. 31-35

Die niederländische Minderheitenpolitik stellt sich als widersprüchlich dar. Einerseits gibt es die Tendenz, aus finanziellen Gründen die Öffnung der Regeldienste für Zuwanderer zu begrenzen und Leistungen für Minderheiten zu kürzen; andererseits gibt es ein Vielzahl meist befristeter Projekte für speziellen Minderheitengruppen. Die Aktivitäten der Sonderdienste für Migranten werden kritisch eingeschätzt. Notwendig ist - so die Autorin - zum einen die Stärkung der Regeldiensteinrichtungen u.a. durch "allochthone Mitarbeiter", die zwar nicht als solche eingestellt werden sollten, aber in der Praxis eine wichtige Rolle bei der Verbesserung der Attraktivität und Effektivität der Organisation für allochthone Klientinnen und Klienten spielen. Zum anderen muß das 'Projektkarussell' gestoppt werden. Notwendig sind soziale Investitionen in den problematisierten Stadtvierteln (S. 35).

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)



## **Bibliographien, Zeitschriften und Informationsdienste**

### **Bibliographien**

#### **Bibliographie Jugendhilfe.**

Literatur zur Jugendforschung, Jugendhilfe und Jugendpolitik.

Supplement zur Zeitschrift DISKURS

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.)

München: DJI - Verlag Deutsches Jugendinstitut; Weinheim/München: Juventa

Jahrgänge 1991-1996

#### **Bibliographie zur türkischen Migration.**

Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V. (Hrsg.)

Berlin: Edition Parabolis, 1990, 216 S.

ISBN: 3-88402-051-X

#### **Bibliographische Informationen zu Ethnizität und Migration, Bd. 2.**

Berlin: Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V., 1998, 60 S.

ISBN: 3-88402-024-2

#### **Bibliography on migration: German and english literatur.**

Kiel: Institut für Weltwirtschaft, 1993, 134 S.

ISBN: 3-89456-052-5

Blaschke, Jochen

#### **Migration.**

Ein Bericht über den Forschungsstand unter besonderer Berücksichtigung internationaler Publikationen zur Arbeitsmigration seit 1991.

Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt; Leske + Budrich, 1997, 93 S.

Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Sonderheft 28

Bruner, Claudia Franziska; Dannenbeck, Clemens; Eßer, Felicitas

#### **Ethnizität zwischen "Wiederentdeckung" und Dekonstruktion.**

Eine Literaturdokumentation.

In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Literaturreport 1997. Supplement zur Zeitschrift DISKURS. Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft.

München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1998, S. 7-121

ISSN: 1436-1396

ISBN: 3-87966-397-1

Hummrich, Merle; Sander, Günther; Wöbcke, Manfred

#### **Annotated Bibliography Social Work with Immigrants in Germany.**

Introduction in English and German. Einführung in Englisch und Deutsch.

Mainz: Pädagogisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität, 1997, 66 S.

Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes-Gutenberg-Universität, Sonderband 9; European Community Studies. Materialien zur Internationalen und Interkulturellen Sozialpädagogik)

ISBN: 3-923443-54-4

Islam in Westeuropa.

Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V. (Hrsg.)

Berlin: Edition Parabolis, 1990, 216 S.

ISBN: 3-88402-052-X

### **Interkulturelle Pädagogik.**

Bibliographie und Neuerscheinungen 1987-1989.

Krüger-Potratz, Marianne; Straub, Werner (Hrsg.)

Münster/New York: Waxmann, 150 S.

ISBN: 3-89325-222-3

Kuhs, Katharina

### **Migrantinnen.**

Eine thematisch sortierte Auswahlbiographie 1980-1998.

In: Giesecke, Heide; Kuhs, Katharina (Hrsg.); Frauen und Mädchen in der Migration. Lebenshintergründe und Lebensbewältigung.

Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1999, S. 119-214

Reihe: Edition Hipparchia

ISBN: 3-88939-606-2

Schneider, Helmut

### **Jugend und Rechtsextremismus in Deutschland.**

Erscheinungsformen, Erklärungsansätze und Gegenstrategien. Ein Literaturbericht.

In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); Literaturreport 1998. Supplement zur Zeitschrift DISKURS. Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft.

München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1999, S. 5-188

ISSN: 1436-1396

ISBN: 3-87966-398-X

### **Zuwanderer und Gesundheit.**

Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V. (Hrsg.)

Berlin: Edition Parabolis, 1990, 216 S.

ISBN: 3-88402-052-X

## **Zeitschriften/Informationsdienste**

### **AID - Ausländer in Deutschland**

Informationsdienst zu aktuellen Fragen der Ausländerarbeit

Herausgeber: Herausgeber: isoplan GmbH, Saarbrücken

Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH

15. Jahrgang (1999); Erscheinungsweise: vierteljährlich

ISSN: 0177-1566

Bezugspreis auf Anfrage

Bezugsanschrift:

isoplan GmbH, Saarbrücken

Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH

Martin-Luther-Strasse 20, 66111 Saarbrücken

Tel. 0681-93646-0; FAX: 93646-11

e-mail: aid-isoplan@t-online.de

www. isoplan.de

*Letzte Schwerpunktthemen*

- 1/96 Einbürgerung
- 2/96 Rückkehr und Integration
- 3/96 Ausländische Medien
- 4/96 Ausländer in den Medien
- 1/97 Berufliche Bildung
- 2/97 Konsumverhalten
- 3/97 Migrantinnen
- 4/97 Vietnamesen
- 1/98 Sucht und Migration
- 2/98 Afrikaner in Deutschland
- 3/98 Kinder und Jugendliche
- 4/98 Arbeitsmarkt und Integration
- 1/99 Migranten aus Osteuropa
- 2/99 Migration und Religion
- 3/99 Zweitsprache Deutsch
- 4/99 Sozialberatung

**Deutsch lernen**

Zeitschrift für den Sprachunterricht mit ausländischen Arbeitnehmern

Herausgeber: Sprachverband - Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e.V.

Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler

24. Jahrgang (1999); erscheint viermal jährlich

ISSN: 0341-3675

Bezugspreis: 34,00 DM + 8,00 DM Versand

Bezugsanschrift:

Schneider-Verlag Hohengehren

Wilhelmstrasse 13, 73666 Baltmannsweiler

Tel. 07153-41206

e-mail: schneider-verlag-Hohengehren@t-online.de

www.paedagogik.de; Schneider-Verlag-Hohengehren

**Die Brücke**

Forum für antirassistische Politik und Kultur

Herausgeber: Verein zur Förderung politischer, sozialer und kultureller Verständigung zwischen Mitbürgern deutscher und ausländischer Herkunft

Verlag Brandes & Apsel

18. Jahrgang (1999); erscheint zweimonatlich

ISSN: 0931-9514

Bezugspreis: Heftpreis 12 DM, Jahresabonnement 66 DM; jedes Heft ca. 100 S.

**Bezugsanschrift:**

Brandes & Apsel Verlag  
 Scheidwaldstrasse 33, 60385 Frankfurt am Main  
 Tel./FAX: 069-95730187  
 e-mail: brandes-apsel@t-online.de

Die Brücke ist ein interkulturell geprägtes Diskussionsforum, das für die Menschenrechte der eingewanderten Minderheiten in Europa eintritt. Publiziert werden politische Analysen und Essays zu aktuellen Schwerpunktthemen, Reportagen, Portraits von Künstlern und Literaten, Berichte über interkulturelle Projekte, Prosa und Lyrik sowie eine umfangreiche Medien-Kultur-Schau.

**Ethnizität & Migration**

Bibliographische Informationen.

A European Journal of International Migration and Ethnic Relations.

Herausgeber/Verlag: Edition Parabolis. Verlag des Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung e.V.

ISSN: 0177-526X

Bezugspreis: 12 DM; Jahresabonnement, 4 Hefte, 48 DM; je Ausgabe ca. 60 S.

Bezugsanschrift:

Edition Parabolis - Verlag des Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung e.V.

D-10437 Berlin, Tel. 030-44651065; FAX: 4441085

e-Mail: emz@comuserve.com

Mit dieser Zeitschrift werden dem Fachpublikum Arbeitsergebnisse des Dokumentationsbereichs am Berliner Institut für vergleichende Sozialforschung e.V. zur Verfügung gestellt. Sie sollen dem interessierten Forscher helfen, einen fundierten Überblick über die neueste Forschungsliteratur zu gewinnen. Jedes Heft bietet einen umfangreichen Literaturbericht, Rezensionen, aktuelle Stellungnahme und wichtiger Termine.

**IZA - Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit**

(ehemals Informationsdienst zur Ausländerarbeit)

Herausgeber/Verlag: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) e.V.

ISSN: 0171-746X

Bezugspreis: Je Ausgabe: 20 DM (zuzüglich Versandkosten); Jahresabonnement: 2 Einzelhefte und ein Doppelheft, 60 DM (zuzüglich Versandkosten)

Bezugsanschrift:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) Frankfurt/Main

Am Stockborn 5-7, D-60439 Frankfurt am Main

Tel. 069-95789-0; FAX: 95789-190

e-Mail: iss.frankfurt-am-main@t-online.de

Homepage: <http://www.iss-ffm.de>

Die Zeitschrift informiert über die spezifische Lebenssituation von MigrantInnen in der Bundesrepublik und ihren Bedarf an sozialen Dienstleistungen; sensibilisiert für ein kulturelles Miteinander auf gleichberechtigter Basis, fördert den interkulturellen Dialog und regt gegenseitige Lernprozesse an; dokumentiert interkulturelle Praxisprojekte im Bildungs-, Jugend- und Sozialbereich und trägt hier zur interkulturellen Öffnung bei; engagiert sich fachlich für die Belange der MigrantInnen und ermöglicht den kritischen Dialog zwischen Fachkräften verschiedener Herkunft und Profession. Jedes Heft enthält Beiträge zu migra-

tionsrelevanten Themen (Schwerpunktheft), Informationen über aktuelle Fragen der Ausländerpolitik und des Ausländerrechts, Erfahrungsberichte, eine Bibliographie und Terminübersichten.

*Themenschwerpunkte in 1996, 1997, 1998 und 1999*

Migrantenfamilien in der Bundesrepublik (1/96)  
 Die Auswirkungen des neuen Asylrechts (2/96)  
 Interkulturelle Sozialarbeit (3+4/96)  
 Neue Zuwanderung in der Bundesrepublik (1/97)  
 Migrantinnen im Bundesgebiet "Frauenswerpunkt" (2/97)  
 Junge Migranten und Migrantinnen (3+4/97)  
 Interkulturelle Öffnung und Vernetzung sozialer Dienste (1/98)  
 Medien und Migration (2/98)  
 Zusammenleben in den Städten (3+4/98)  
 Arbeitsmarkt und Migration (1/99)  
 Jugendhilfe und Migration (2/99)  
 Migration und Soziale Arbeit an der Jahrhundertwende (3+4/99)

**Interkulturell**

Forum Interkulturelle Kommunikation, Erziehung und Bildung  
 (früher: Ausländerkinder, seit 1980; seit 1988 Interkulturell)  
 Herausgeber: Forschungsstelle Migration und Integration der Pädagogischen Hochschule  
 Freiburg

19. Jahrgang (1999); erscheint viermal jährlich (z.T. als Doppelheft)

Bezugspreis: 74,00 DM + Versandkosten

Bezugsanschrift:

Pädagogische Hochschule Freiburg

Forschungsstelle Migration und Integration

Kunzenweg 21, 79117 Freiburg/Breisgau

Tel. 0761-682-0

Beiträge zu sozialwissenschaftlichem Hintergrundwissen und zur Theorie-Praxis-Reflexion  
 für pädagogische Berufe.

**Migration**

A European Journal of International Migration and Ethnic Relations

Herausgeber/Verlag: Edition Parabolis. Verlag des Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung e.V.

ISSN: 0721-2887

Bezugspreis: 28 DM; Jahresabonnement, 6 Hefte, 72 DM; je Ausgabe ca. 96 S.

Bezugsanschrift:

Edition Parabolis - Verlag des Berliner Instituts für Vergleichende Sozialforschung e.V.

Schliemannstrasse 23, 10437 Berlin

Tel. 030-44651065; FAX: 4441085

e-Mail: emz@comuserve.com

Die Zeitschrift dokumentiert die Arbeit von Sozialwissenschaftlern in Europa und Übersee, die sich mit Problemen internationaler Migration und ethnischer Beziehungen beschäftigen. Namhafte internationale Herausgeber und Korrespondenten in Übersee garantieren eine

große Bandbreite von aktuellen Forschungsberichten. Migration will ein interdisziplinäres Diskussionsforum für unterschiedlichste theoretische und politische Positionen sein. Sie ist das offizielle Publikationsorgan des Europäischen Forums zur Erforschung von Flucht und ethnischen Beziehungen (EUROFOR).

### **Migration und ethnische Minderheiten**

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst (sofid)

Herausgeber: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., Bonn

ISSN: 0938-6033

Das Informationszentrum Sozialwissenschaften (IZ) bietet dem "Sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienst" (sofid) zweimal jährlich aktuelle Informationen zu einer großen Zahl von Themenstellungen an, so auch zum Themenbereich "Migration und ethnische Minderheiten". Quelle der in den Bänden enthaltenen Informationen sind die vom IZ produzierten Datenbanken SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem) sowie FORIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften).

Folgende Sachgebiete werden geführt: 1.1: Rechtliche und politische Aspekte der Migration; 1.2: Migration und europäische Integration; 1.3: Internationale Migrationspolitik und Politikvergleiche; 2.1: Sozioökonomische Aspekte, Beschäftigung und Arbeitsmarkt; 2.2: Sozioökonomische Aspekte, Soziale Sicherung und Ausländerarbeit; 3: Migrationsverhalten und -statistik; 4: Remigration; 5: Lebenssituation von Ausländern; 6: Ausländische Kinder und Jugendliche in Familie und Schule; 7: Berufliche Bildung und Mobilität von Ausländern; 8: Abweichendes Verhalten und Kriminalität von Ausländern; 9.1: Interethnische Beziehungen, Multikulturalität; 9.2: Einstellungen gegenüber Minderheiten, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus; 10: Aus- und Übersiedler (rechtlich, politisch, sozial); 11: Roma, Sinti und andere Minoritäten; 12: Juden; 13: Fluchtbewegungen in der Geschichte.

Bezugsbedingungen, Hinweise zur Literaturrecherche und -beschaffung usw. s.u.

Anschrift:

Informationszentrum Sozialwissenschaften

Lennéstrasse 30, D-53113 Bonn

Tel. 0228-2281-0; FAX: 0228-2281-120

e-Mail: [iz@bonn.iz-soz.de](mailto:iz@bonn.iz-soz.de)

<http://www.iz-soz.de>

### **Überblick**

Zeitschrift der Informations- und Dokumentationsstelle gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit in Nordrhein-Westfalen

5. Jahrgang (1999); erscheint vierteljährlich

Bezugspreis: kostenlos

Bezugsanschrift:

IDA-NRW

Friedrichstrasse 61a, 40217 Düsseldorf

Tel. 0211-371070; FAX: 0211-371025

e-mail: [IDA-NRW@t-online.de](mailto:IDA-NRW@t-online.de)

<http://home.t-online.de/home/IDA-NRW/>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## **Forschungseinrichtungen und Dokumentationszentren, Fortbildungs- und Beratungseinrichtungen**

### **Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e.V. - Europäisches Migrationszentrum Berlin**

Schliemannstr. 23, D-10437 Berlin

Tel. 030-44651065; FAX: 4441085

e-Mail: emz@comuserve.com

Homepage: <http://userpage.fu-berlin.de/~migratio/>

Das Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung widmet sich seit mehr als 20 Jahren der wissenschaftlichen Analyse und der Erforschung von Migration und Ethnizität. Das Institut kooperiert mit dem Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Es koordiniert den Interdisziplinären Verbund Migrationsforschung Berlin e.V. und das European Research Forum on Migration and Ethnic Relations (EUROFOR) und verfügt über eine umfangreiche Dokumentation. Es unterhält einen eigenen Verlag (Edition Parabolis).

Die Dokumentationsstelle des Europäischen Migrationszentrums ist Host des International Refugee Documentation Network IRDN mit weltweit mehr als 3000 Nichtregierungsorganisationen. Das Europäische Migrationszentrum kooperiert mit anderen Institutionen, so dem Verein für Gegenseitigkeit e.V., der durch Beratung, Weiterbildung und Sozialarbeit die Integration sozial benachteiligter und verfolgter Bevölkerungsgruppen. Das Netzwerk Menschenrechte e.V. setzt sich für Flüchtlinge, Migranten und Opfer ethnischer Konflikte ein. Das Museum für Europäische Migration e.V. will durch Ausstellungen die Bevölkerung für Probleme von Migranten, Flüchtlingen und ethnischen Minderheiten sensibilisieren.

Veröffentlichungen und Dienstleistungen: *MIGRATION. A European Journal of International Migration; Bibliographische Informationen zu Migration & Ethnizität; Beiträge zur Vergleichenden Sozialforschung* (z.B. zu Flucht, Migration, Ethnizität, Rassismus, Ethnische Beziehungen); *Lo-seblattsammlungen* (z.B. Berliner Migrationsforschung; Datenbankkatalog: Internationale Sozial- und Migrationsdaten; Ethnische Minderheiten in Deutschland; Zuwanderer in Berlin. Ein Adreßbuch der Organisationen); *Arbeitshefte* (z.B. zu folgenden Themen: Muslimische Jugendliche in Berlin (1991); Gesundheitliche Prävention und ethnische Minderheiten in Berlin (1991); Die Bedeutung von Flüchtlingen für die Institutionalisierung der türkischen Immigrantengemeinschaft in Berlin (1996); Förderung von Selbsthilfegruppen und Selbstorganisationen in Immigrantenumfeldern - Erfahrungen aus der Berliner Praxis (1996)

### **Deutsches Jugendinstitut München (DJI)**

Nockherstr. 2, D-81541 München

Tel. 089-62306-0; FAX: 62306-162

homepage: <http://www.dji.de>

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. ist ein außeruniversitäres sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Seine Aufgaben sind anwendungsbezogene Grundlagenforschung über die Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien, Initiierung und wissenschaftliche Begleitung von Modellprojekten der Jugendhilfe sowie sozialwissenschaftlichen Dienstleistungen. Das Spektrum liegt im Spannungsfeld von Politik, Praxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das DJI hat dabei eine doppelte Funktion: Wissenstransfer in die soziale Praxis und Politikberatung einerseits, Rückkopplung von Praxiserfahrungen in den For-

schungsprozeß andererseits. Letzte (Praxis-)Forschungsprojekte im Bereich der Migrations-/Integrationsforschung: "Jugendliche in ethnisch heterogenen Milieus" (1995-1998); "Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms 'Mobile Jugendsozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft'" (1996-1999); "Jugendliche aus Migrantenfamilien"; "Multikulturelles Kinderleben in unterschiedlichen regionalen Bezügen" (1997-2000); Modelle der Migrantenintegration in Deutschland und anderen europäischen Ländern" (1997-2000). Die regelmäßige Information des DJI, das *DJI-Bulletin*, erscheint viermal jährlich und kann kostenlos bezogen werden. Weitere regelmäßige Veröffentlichungen: Halbjahreszeitschrift *DISKURS* und jährliche, thematische ausgerichtete *Literaturreports*.

### **Europäisches Forum für Migrationsstudien (efms)**

Institut an der Universität Bamberg  
Katharinenstraße 1, D-96052 Bamberg  
Tel. 0951-932020-0; FAX: 932020-20

e-mail: efms@sowi.uni-bamberg.de; WB@MigForEu.CompuServe.com  
homepage: <http://www.uni-bamberg.de/efms>

Das wissenschaftliche Institut an der Universität Bamberg (wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr. Friedrich Heckmann) verfügt über eine *Fachbibliothek* zum Thema Migration, Migrationspolitik und interethnische Beziehungen mit neueren Veröffentlichungen aus dem internationalen Bereich. Es unterhält ferner eine *Dokumentation aus "grauer Literatur"* (Datenbank). Statistiken zu allen relevanten Bereichen des Arbeitsgebiets des Instituts werden kontinuierlich ausgewertet und aktualisiert. Der *efms Migration Report* (vierteljährliche Erscheinungsweise) mit Informationen über Entwicklungen im Bereich Migration und Integration von Migranten in Deutschland kann abonniert werden. Das Informationsangebot des Instituts (Datenbanken zur Fachbibliothek/Dokumentation) ist über das Internet zugänglich (<http://www.efms.uni-bamberg.de/index>). Einzelne Dokumente und Auszüge aus Publikationen können gegen eine Schutzgebühr in Kopie angefordert werden.

### **IDA - Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V.**

Friedrichstr. 61a, D-40217 Düsseldorf  
Tel. 0211-371026; FAX: 0211-382188  
e-mail IDAeV@t-online.de

Homepage: <http://home.t-online.de/home/IDAeV/>

IDA-NRW ist ein vom Bundesministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit Nordrhein-Westfalen (vorläufig bis 2000) gefördertes Projekt. Aufgaben sind: Dokumentation; Beratung und Informationsservice; Sichtung und Auswertung der Medienberichterstattung in NRW bezüglich Rassismus; Planung und Durchführung von Fachveranstaltungen; Publikationen und Vertrieb von Informationsmaterialien. Das Zentrum bietet diverse Dienstleistungen an: *IDA-Reader für Multiplikatoren in der Schule und Jugendarbeit* (zuletzt: Antirassismus- und Gleichstellungsarbeit der Jugendverbände, 1998); *IDA-Verzeichnisse* (Referenten, Film und Video, Bildungs- und Unterrichtsmaterialien, Ausstellungsverzeichnis, Verzeichnis von Minderheitenorganisationen u.a.) sowie einen regelmäßigen *IDA-Infobrief*. Außerdem gibt das Zentrum die kostenlos zu beziehende Zeitschrift *IDA-NRW - Überblick* heraus.



**Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) Frankfurt/Main**

Am Stockborn 5-7, D-60439 Frankfurt am Main

Tel. 069-95789-0; FAX: 95789-190

e-Mail: [iss.frankfurt-am-main@t-online.de](mailto:iss.frankfurt-am-main@t-online.de)

Homepage: <http://www.iss-ffm.de>

Das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) ist ein rechtlich selbständiger gemeinnütziger Verein, der sich aus Leistungsentgelten der Auftraggeber, Betriebseinnahmen, Zuwendungen der Bundesregierung sowie des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt finanziert. Das ISS bietet folgende Leistungen an: Projekte zur Praxisberatung und Praxisforschung; wissenschaftliche Begleitung; Planungsberatung; Organisationsentwicklung; Steuerungs- und Verwaltungsreform; Gutachten/Expertisen; Qualifikationsangebote (Fort- und Weiterbildung, mehrjährige berufsbegleitende Zusatzqualifikationen). Ein Schwerpunkt bildet der Themenbereich "Migration". Das ISS gibt die *Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit* heraus. Informationen: Jahresberichte, Fortbildungsprogramm und Verlagsverzeichnis.

**Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen**

Keldersstr. 6, D-42697 Solingen

Tel. 0212-23239-0; FAX: 23239-18

Homepage: <http://www.lzz-nrw.de>

Das Landeszentrum für Zuwanderung (Leiterin: Dr. Lale Akgün) ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen (gegründet 1998). Seine Aufgaben sind: Vernetzung zwischen Wissenschaft und Praxis; Vernetzung zwischen Praxis und Praxis; Serviceleistungen für die unterschiedlichsten Bereiche der Migrations- und Integrationsarbeit; Öffentlichkeitsarbeit; Evaluationstätigkeit; Konzeptionierung und Beratung diverser Institutionen, nicht zuletzt der Landesregierung.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## Personenregister

### *Autorinnen/Autoren der besprochenen Literatur und Herausgeberinnen/Herausgeber der Sammelwerke*

Alborino, Roberto .....	149
Allmendinger, Jutta .....	32
Amann, Renate.....	89
Angenendt, Steffen .....	47
Apitzsch, Ursula .....	48,119,120,184,218
Arbeitskammer des Saarlandes .....	281
Aries, Wolf D. Ahmed.....	49
Ascheberg, Carsten.....	39
Atabay, Ilhami.....	121,122
Attia, Iman.....	295
Auernheimer, Georg .....	185,186,187
Ausländerbeirat der Stadt Freiburg .....	238
Backes, Otto .....	94
Badawina, Tarek .....	123
Bade, Klaus J. ....	5
Baringhorst, Sigrid.....	90
Barloschky, Joachim .....	303
Barth, Wolfgang.....	304
Barwig, Klaus .....	325
Bauer, Rudolph.....	305
Bavoux, Pascal.....	124
Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen .....	34,35,258
Bendit, René.....	125,219
Bielefeldt, Heiner .....	50
Bildungswerk WEITERDENKEN, Heinrich-Böll-Stiftung e.V. ....	110
Blahusch, Friedrich.....	51
Blanke, Bernhard .....	88
Blaschke, Jochen.....	306
Bock, Theresa .....	299
Bockmeyer, Janice.....	307
Böhnisch, Lothar .....	188
Bohnsack, Ralf.....	126
Boll, Rudolf.....	308
Bommies, Michael.....	252,260
Boos-Nünning, Ursula .....	127,250,253,285
Borttscheller, Ralf H. ....	92
Bös, Matthias .....	1
Brech, Joachim.....	111
Breidenstein, Lothar .....	274
Breuer, Margareta.....	299
Brockner, Manfred.....	193
Brumlik, Micha .....	53,222
Brunner, Karl-Michael .....	91

Bühlmann, Jaqueline .....	40
Bukow, Wolf-Dietrich .....	2,3,54,128
Bundesministerium für Bildung und Forschung .....	251
Burkhard, Christoph .....	223
Büttner, Christian .....	189,309
Canpolat, Nurhayat.....	310
Castro Varela, Mariá del Mar.....	300
Claussen, Detlev .....	191
Cohn-Bendit, Daniel.....	55
Colin, Lucette .....	262
Collatz, Jürgen.....	287
Czock, Heidrun.....	311
Damm, Rüdiger.....	100
Dangschat, Jens S.....	93
Dannenbeck, Clemens.....	130
Deniz, Cengiz.....	288
Der Paritätische - Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.....	333
DeRienzo, Harold .....	343
Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren .....	301
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung.....	237
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung .....	36
Deutsches Jugendinstitut e.V. ....	236
Diefenbach, Heike .....	133
Diehl, Claudia .....	57
Diehm, Isabell.....	224,225
Dietz, Barbara.....	134,135,136
Dilcher, Rainer .....	172
Dollase, Rainer .....	4,94,190
Doyé, Götz.....	221
Dreiske, Hans-Herbert.....	313
Dubet, François .....	95
Dubiel, Helmut .....	58
Eberding, Angela.....	166,289
Eckert, Josef .....	96
Eckert, Roland.....	215
Erbel, Ulrich.....	192
Esser, Hartmut .....	6,7,8,9,57,59,63
Eßer, Felicitas .....	130
Essinger, Helmut .....	183
Ester, Stephanie.....	261
Faller, Kurt.....	228
Fassmann, Heinz.....	18
Faymann, Sonia.....	97
Fijalkowski, Jürgen .....	314
Filsinger, Dieter.....	62,98,315
Filtzinger, Otto .....	254,347
Fischer, Dietlind.....	221
Flehsig, Karl-Heinz.....	263

Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung .....	129,317,324
Frank, Kerstin.....	339
Frenger, Annette .....	311
Frey, Thomas.....	316
Friedrichs, Jürgen .....	9
Froessler, Rolf.....	99
Fuchs, Herbert, E. ....	220
Fülbier, Paul .....	264
Gaitanidis, Stefan.....	194,290
Ganter, Stefan.....	63
Geiger, Ingrid.....	291
Gemende, Marion.....	110,139,217
Georgi, Viola.....	64
Giesecke, Heide.....	138
Gillmeister, Helmut.....	314
Gogolin, Ingrid.....	229
Gomolla, Mechthild.....	230
Gorzini, Mehdi Jafari.....	199
Graf, Pedro .....	219
Granato, Mona .....	140,141,142,255
Graudenz, Ines.....	137
Grubauer, Franz.....	195
Gugisch, Peter .....	237
Gün, Ilham.....	100
Haller, Dieter.....	316
Hallsson, Friderik .....	103
Hamburger, Franz .....	143,196,197,198,261,318
Hammad, Hisham .....	319
Handschuck, Sabine .....	320
Hansen, Georg.....	200
Häring, Dieter .....	254,347
Haubrich, Karin .....	256,339
Haumersen, Petra .....	321
Hauptert, Bernhard .....	201
Häußermann, Hartmut .....	101,118
Heckmann, Friedrich.....	11,65,102
Heintze, Andreas.....	231
Heitmeyer, Wilhelm.....	4,12,13,94,144
Helbig, Gisela.....	231
Hellermann, Johannes.....	66
Hellwig, Birgit.....	266
Hendrych, Angela .....	145
Hengsbach, Friedhelm .....	67
Hermann, Thomas.....	104
Herrmann, Helga.....	257
Herwartz-Emden, Leonie .....	146
Heß-Meining, Ulrike .....	180
Hettlage, Robert.....	14
Hettlage-Varjas, Andrea .....	14
Heuchert, Lucija.....	232

Heuvelmann, Agnes.....	233
Hildebrand, Bodo .....	226
Hilpert, Kornelia.....	105
Hinte, Wolfgang.....	322
Hinz-Rommel, Wolfgang.....	323,325
Hocker, Reinhard.....	147
Hoffmann, Lutz.....	68
Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim.....	15
Holtappels, Heinz Günter .....	234
Holzapfel, Renate .....	136
Hondrich, Karl Otto .....	69
Hormel, Doris.....	310
Hornberg, Sabine .....	235
Hurrelmann, Klaus.....	154
Huth-Hildenbrandt, Christine .....	148,153
IDA - Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum	
gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V. ....	277
INBAS - Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.....	251
Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung	
des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) .....	106,312,352
Institut für Soziale Arbeit e.V. ....	292
Jakubeit, Gudrun .....	327
Jeschek, Wolfgang .....	36
Jungbluth, Paul .....	231
Kämper, Waltraud.....	269
Kandil, Fuad.....	70
Karpf, Ernst .....	206,278
Kepel, Gilles.....	16
Kern, Achim .....	270
Kersten, Ralph.....	249
Keupp, Heiner.....	71
Kiefl, Walter.....	236
Kienast, Eckhard.....	231
Kiesel, Doron.....	56,203,204,206,249,274,278
Kilb, Rainer .....	271
Kissler, Mechthilde .....	96
Kleinert, Corinna .....	150
Klos, Christian.....	72
Knopp-Vater, Monika .....	254
Koch, Eckhardt.....	286
Kolbe, Fritz-Ulrich.....	239
Kollberg, Britta .....	240
Köpf, Peter .....	205
Kronenberger, Elke.....	309
Krüger, Winfried.....	150
Krummacher, Michael .....	107,328
Kuhs, Katharina .....	138
Kürsat-Ahlers, Elçin .....	10,52

Lajios, Konstantin .....	132,151
Lamura, Giovanni.....	108
Landeshauptstadt Stuttgart.....	351
Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen.....	80
Lanfranchi, Andrea .....	241
Lapeyronnie, Didier .....	73,95
Lavadinho, Isabel.....	351
Lederer, Harald.....	37
Leggewie, Claus.....	17
Lehnen, Mechthild.....	310
Lenhardt, Gero.....	74
Liebau, Thomas.....	329
Liebe, Frank.....	321
Lisci, Mario.....	272
Llaryora, Roberto.....	2
Loch, Dietmar.....	75
Loof, S.....	169
Lorenz, Walter.....	330
Lorke, Beate.....	179
Lösch, Hans .....	130
Luchtenberg, Sigrid.....	152
Lück-Filsinger, Marianne .....	315
Lukoschek, Edeltraud .....	299
Lüttringhaus, Maria .....	331
Lutz, Helma.....	153
Mammey, Ulrich.....	38
Mansel, Jürgen .....	154
Marburger, Helga .....	231
Marthaler, Thomas .....	188
Mattis, Jürgen.....	273
Mayer, Margit .....	109
Mecheril, Paul .....	131
Mehrländer, Ursula.....	39
Meissner, Vera.....	142
Meister, Dorothee M. ....	155
Messerschmidt, Astrid.....	56,76
Mestre Vives, Laura .....	332
Meyer, Margarete .....	349
Meyer, Thomas .....	77
Mies-van-Engelhoven, Brigitte .....	264
Mintzel, Alf.....	19
Mögling, Tatjana.....	259
Montau, Robert .....	207
Morgante, Marco .....	254
Müller, Burkhard.....	262
Müller, Heinz.....	199
Müller, Joachim.....	144
Münch, Richard .....	20
Münz, Rainer.....	18,41
Nassehi, Armin .....	21

Nau, Heino Heinrich.....	193
Nauck, Bernhard.....	133, 156
Neckel, Sighard.....	22
Nell, Werner.....	276
Nestmann, Frank.....	296
Nestvogel, Renate.....	202
Neumann-Cosel, Barbara.....	59
Nieke, Wolfgang.....	157,242,250
Nodes, Wilfried.....	319
Nohl, Arnd-Michael.....	126,158
Nunner-Winkler, Gertrud.....	23,208
Ostendorf, Berndt.....	79
Oswald, Ingrid.....	118
Otten, Hendrik.....	267
Özek, Metin.....	286
Pagel, Dietmar.....	183
Peponis, M.....	169
Péraldi, Michael.....	159
Petry, Christian.....	243
Pettinger, Rudolf.....	236
Pfeifer, Wolfgang M.....	286
Philipper, Ingeborg.....	160
Pölzl, Konrad.....	149
Popp, Ulrike.....	161,162,163
Portera, Agostino.....	164
Potter, Philip.....	334
Povedano-Sánchez, José.....	313
Preis, Michael.....	335
Prengel, Annedore.....	209
Pries, Ludger.....	28
Puskeppeleit, Jürgen.....	336
Quindeau, Ilka.....	210
Radtke, Frank-Olaf.....	81,225,244
Räthzel, Nora.....	165
Rendtorff, Barbara.....	211
Reviere, Ulrike.....	245
Rex, John.....	112
Rieker, Peter.....	284
Riethof, Huib.....	337
Robertson-Wensauer, Caroline Y.....	78
Roebers, Claudia M.....	246
Roll, Heike.....	135
Römhild, Regina.....	137
Rommelspacher, Birgit.....	212
Rooß, Burkhard.....	297
Röthlisberger, Paul.....	40
Rüsen, Jörn.....	24

Sackmann, Rosemarie .....	25
Salman, Ramazan .....	293
Sandfuchs, Uwe .....	247
Santel, Bernhard.....	26
Sargut, Sener .....	249
Sarkowicz, Hans .....	338
Sassen, Saskia .....	27
Schaaf, Petra .....	183
Schad, Ute.....	279
Schäfer, Pia Yvonne.....	339
Schattenhofer, Karl.....	327
Scheffer, Thomas.....	113
Scheilke, Christoph T. ....	221
Schepker, Renate.....	166,286
Scherr, Albert .....	56,82,167,280
Schiener, Rolf.....	38
Schmid, Beat.....	40
Schmid, Martin.....	298
Schmidt, Peter .....	42
Schmitt, Guido .....	248
Schmitt, Helmut.....	341
Schreiner, Peter .....	221
Schröder, Helmut.....	144
Schröer, Hubertus.....	320
Schröer, Wolfgang .....	217,297
Schulte, Axel.....	83
Schulze, Sylvia .....	300
Schwarz, Thomas.....	114
Schweitzer, Helmuth.....	213,342
Seifert, Wolfgang .....	41,43,44,46
Seitter, Wolfgang .....	340
Sen, Faruk .....	33,168
Serkei, Carmelita.....	84
Sharma, Sukhdev.....	85
Shiffman, Ronald .....	343
Siebel, Walter.....	115
Siefen, G. ....	169
Soner, Tuna.....	293
Springer-Geldmacher, Monika .....	233
Stahl, Elisabeth.....	309
Staubach, Reiner .....	344,345
Staudt, Christoph.....	254
Stelmaszyk, Bernhard .....	170
Stickelmann, Bernd.....	282
Sting, Stephan.....	214,217,226
Strubelt, Wendelin.....	45
Stüwe, Gerd.....	171,172,282
Tan, Dursan .....	10,52
Tertilt, Herrmann.....	173
Thiriet, Christine.....	346
Thränhardt, Dietrich .....	60,116,174,336



Tietze, Nikola .....	176
Tilkeridoy, Fotini .....	175
Treibel, Annette .....	29,30
Treuheit, Werner.....	267
Ueltzhöffer, Jörg.....	39
Ullrich, Carsten .....	240
Ulrich, Ralf.....	41
Urbahn, Julia .....	57
Uysal, Yasar .....	177
Vanhué, Laura.....	111
Veith, Karin .....	45
Veneto Scheib, Valentina .....	178
Vogelmann, Sylvia.....	300
Wagner, Monika .....	145
Waldhoff, Hans-Peter.....	10,52
Walther, Jörg .....	274
Waltz, Vikoria .....	86,107,328
Weber, Albrecht .....	61
Weber, Angelika .....	316
Weber, Sascha .....	318
Weick, Stefan.....	42
Weidacher, Alois.....	180
Weigt, Claudia .....	179
Weiss, Karin.....	284
Weiß, Anja .....	300
Wemker, Klaus.....	349
Wenning, Norbert.....	31
Westphal, Manuela.....	146,181
Wieviorka, Michel .....	87
Willems, Helmut.....	150
Wischer, Christine .....	117
Wittmeier, Manfred.....	283
WOGÉ e.V.....	292
Wolbert, Barbara.....	182
Wollmann, Hellmut.....	220
Yalçın-Heckmann, Lale.....	350
Zarifoglu, Fuad .....	302
Zeiler, Joachim .....	302
Zentrum für Türkeistudien .....	33
Zwaard, Joke van der.....	353

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

*Autorinnen/Autoren aus den Inhaltsverzeichnissen/-beschreibungen der Sammelwerke und der weiterführenden Literatur*

Accardo, Armando .....	149
Aguirre, Daniel Orellana .....	295
Ahlers, Ingolf.....	10
Akalin, Cem.....	268
Akgün, Lale .....	301
Aldrich, Richard.....	226
Aldrovani, Marina.....	111
Antweiler, Christoph.....	215
Aparicio, Marta .....	351
Apitzsch, Ursula .....	120,249,278
Arat, Necla.....	286
Arin, Cihan .....	89
Arslan, Filiz .....	317
Asadi, Benrouz.....	199
Assmann, Harald.....	294
Auernheimer, Georg .....	185,187, 216, 217,277
Aydin, Hayrettin.....	333
Baaden, Andreas.....	137
Bacherl, Clemens .....	292
Badawina, Tarek .....	274
Bade, Klaus, J.....	5
Baratz, Brunon .....	137
Barloschky, Joachim .....	312
Barlösius, Eva.....	52
Barnett, Phil.....	111
Barth, Wolfgang.....	275
Bauer, Rudolph.....	326
Bavoux, Pascal .....	111
Bayer, Manfred .....	137
Bayrischer Jugendring.....	277
Becker, Georg, E.....	292
Becker, Horst.....	88
Beer, Dagmar.....	249
Beermann, Antonius.....	220
Behrendt, Günter Max .....	52,314
Bekkum, Dirck H.J. van .....	293
Bender, Stefan .....	43
Bendit, René.....	277
Bentner Ariane .....	260
Beratungszentrum für ausländische Familien im Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main.....	270
Berg, Gislind.....	287
Bernard, Michael.....	262
Bernsdorff, Gerlinde.....	220
Biehl, Jürgen .....	137
Bielefeld, Ulrich .....	10,80
Birg, Herwig.....	88

Bizeul, Yves .....	219
Blackmore, Ellis.....	111
Blanc, Maurice.....	111
Blehschmidt, Kerstin .....	110
Bley, Helmut.....	10
Bliesener, Ulrich.....	219
Bockmeyer, Janice.....	106
Boege, Günther .....	199
Böhme, Gernot .....	205
Böhnisch, Lothar .....	217
Boll, Klaus.....	137
Bommes, Michael.....	25,94,249,260
Bonnessen, Inger .....	111
Bonoo, Sitla .....	111
Boos-Nünning, Ursula .....	46,56,129,132,138,149,220,249,286
Bös, Mathias .....	46
Böversen, Fritz .....	215
Brech, Joachim.....	111
Brenner, Gerd.....	283
Brückner, Margit.....	265
Brumlik, Micha .....	278
Brunner, Karl-Michael .....	91
Bukow, Wolf-Dietrich .....	56,278
Bura, Josef.....	111
Burger, Jack .....	94
Canpolat, Nurhayat.....	265
Castles, Stephen .....	28
Castro Varela, Mariá del Mar.....	300
Ceyhun, Özan.....	199
Chakraborty, Rabindra Nath .....	205
Çinar, Safter.....	111
Claussen, Detlev .....	10, 80
Colin, Lucette .....	262
Coulin, Michel.....	262
Dangschat, Jens D. ....	94
Dannenbeck, Clemens.....	274
Davies, Martin.....	111
Demorgon, Jacques.....	262
Deniz, Cengiz.....	294
DeRienzo, Harold .....	352
Diefenbach, Heike .....	28
Dieregsweiler, Renate .....	39
Dietz Barbara.....	137
Dollase Rainer .....	190,195
Dumrese, Hans-Joachim .....	220
Durugönül, Esma.....	10
Eberding, Angela.....	286
Eckert, Julia.....	215
Eckert, Roland.....	215

Eckmann, Monique.....	216
Edinsel, Kerim.....	220
Egger-Steiner, Michaele.....	91
Ehlers, Johanna.....	260
Elias, Nobert.....	96
Emmenegger, Michael.....	158
Emminghaus, Wolf B. ....	201
Erim-Frodermann, Yesim.....	286
Erman, Tahire.....	10
Everson, Michelle.....	60
Faist, Thomas.....	28, 46
Faller, Kurt.....	274
Faymann, Sonia.....	111
Fijalkowski, Jürgen.....	28,88
Filsinger, Dieter.....	98,268,275
Filtzinger, Otto.....	325
Fischer-Weituschat, Valerie.....	220
Flehsig, Karl-Heinz.....	217
Fouquet, Françoise.....	262
Franger, Gaby.....	138
Frank Kerstin.....	339
Franke, Thomas.....	106
Franz, Heike.....	110
Friedrichs, Jürgen.....	94
Friese, Paul.....	294
Fritzsche, Klaus Peter.....	276
Fuchs, Herbert E.....	220
Gaitanidis, Stefan.....	216,325
Geiger, Elly.....	261
Gemende, Marion.....	110,217
Georgi, Viola.....	56
Gerhard, Ute.....	199
Gerlich, Wolfgang.....	111
Gerster, Florian.....	324
Ghawami, Kambiz.....	199
Giesin, Carmen.....	199
Glaser, Hermann.....	352
Glebe, Armin.....	220
Gogolin, Ingrid.....	229
Gökedemir, Oktay.....	10
Goldberg, Andreas.....	351
Gomani, Corrina.....	52
Gomolla, Mechthild.....	52
Gorzini, Mehdi Jafara.....	199
Graf, Pedro.....	277
Granato, Mona.....	46,149,249
Grandt, Brigitte.....	317
Graßhof, Roland.....	199
Graudenz, Ines.....	137
Green, Andy.....	226

Grubauer, Franz.....	274
Guinchard, Christian.....	351
Gurris, Norbert, F. ....	295
Güven, Dilek.....	52
Haas-Rietschel, Helga .....	277
Häfner, Anita.....	277
Hagedorn, Heike.....	60
Hahn, Alois.....	215
Halfmann, Jost.....	25
Haller, Ingrid.....	295
Hamburger, Franz .....	98,199,216,217,220,249,261,277
Hanesch, Dietrich .....	10
Hann, Colin .....	111
Harris, Paul.....	60
Hartmann, Thomas.....	312
Hartmann-Kurz, Claudia.....	292
Haubrich, Karin .....	339
Haugg, Sabine .....	277
Haumersen, Petra .....	274
Hausladen, Eva.....	199
Häußermann, Hartmut .....	89,94,118,333,353
Heckmann, Friedrich.....	317
Heinelt, Hubert .....	38,51,88,94
Heitmeyer, Wilhelm .....	88
Herwig, Birgit.....	88
Hess, Remi.....	217
Hettlage, Robert .....	14
Hetzel, Karl-Heinz.....	262
Heun, Hans-Dieter .....	292
Heuvelmann, Agnes.....	333
Heyden, Helmut .....	149
Hieber, Lutz.....	10
Hildebrand, Bodo .....	226
Hilkes, Peter .....	137
Hillmann, Felicitas.....	28,89
Hinken, Günter .....	60
Hinte, Wolfgang.....	312
Hinz-Rommel, Wolfgang.....	325,326
Hlavin-Schulze, Karin.....	91
Hoffmann, Klaus.....	223
Hoffmann, Lutz.....	199
Hofmann, Klaus T. ....	220
Huber, Bertold.....	216
Hügel-Marshall, Ika.....	300
Hullen, Gert.....	325
Hunger, Uwe.....	60
Huth-Hildebrand, Christine.....	56
Ibrahim, Salim.....	47
Idik, Ercan.....	317
Ilhan, Metin F. ....	278

Immendorf, Hildegard.....	220
Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM).....	80
Iranbomy, Seyed Sahram.....	199
Jahn, Gerhard.....	137
Jakubeit, Gudrun.....	220
Jansen, Thomas.....	149
Jaschke, Hans-Gerd.....	94
Jeromin, Peter.....	352
John, Barbara.....	89,111
Jonach, Ingrid.....	201
Jonker, Gerdien.....	176
Jost, Gerhard.....	91
Jünermann, Britta.....	199
Jungbauer, Johannes.....	215
Kallert, Heide.....	292
Kalpaka, Annita.....	199,295
Kampmann, Bärbel.....	295
Kanzow, Walter Thomas.....	286
Kaplan, Ismail.....	333
Karakasoglu-Aydin, Yasemin.....	278,286
Kaygun, Ergül.....	300
Kiefl, Walter.....	236
Kiesel, Doron.....	56
Kilb, Rainer.....	265
Kirpal, Simone.....	215
Klauder, Wolfgang.....	88
Kleff, Hans-Günter.....	317
Klein, Marie Luise.....	94
Kliche Thomas.....	190
Klingsporn-Demirer, Ulrike.....	233
Klos, Christian.....	56
Klose, Hans-Ulrich.....	324
Klosterman, Robert.....	94
Koch, Dietrich, W.....	300
Koch, Eckhardt.....	286
Ködderitzsch, Peter.....	137
Koderisch, Andreas.....	270
Koepf, Thomas.....	199
Kolbe, Fritz-Ulrich.....	278
Koray, Sibel.....	286
Kordes, Hagen.....	183
Köse, Birsen.....	295
Köbler, Reinhart.....	28
Kothy, Jürgen.....	94
Kowalczyk, Monika.....	260
Kraus, Jeanne.....	262
Kretschmar, Ulrike.....	324
Kreutzberger, Wolfgang.....	88
Krummacher, Michael.....	265,317
Kruse, Ute.....	217

Kühne, Klaus .....	216
Kula, Onur Bilge .....	10
Kulbach, Roderich .....	324
Kürsat-Ahlers, Elçin .....	88,295
Kuske-Schmittinger, Bernd .....	216
Lajos, Konstantin .....	132
Lange, Chris .....	300
Lanzke, Hans.....	220
Lapeyronnie, Didier .....	80,94
Leggewie, Claus.....	277
Leisle, Irma .....	300
Leitsch, Claudia .....	111
Lenhardt,Gero.....	56
Leuninger, Herbert.....	216
Liebe, Frank.....	274
Linckelmann, Wolfgang.....	277
Lißmann, Hans-Joachim .....	262
Llamas, Felipe .....	111
Loch, Dieter .....	94
Loeffelholz, Hans Dietrich von.....	149
Löhlein, Harald.....	199,297
Lohmann, Anne .....	38
Loof, S.....	132
Lorenz Walter.....	327
Lorenz, Gerd-Ekkehard .....	278
Lösch, Hans .....	265,268
Lösche, Helga .....	261
Lubinski, Volker.....	329
Luchtenberg,Sigrid.....	132,226
Lüders, Christian .....	339
Lueger, Manfred.....	91
Lüttringhaus, Maria .....	274
Lutz, Helma.....	295
Madelin, Bédédicte.....	111
Magdowski, Iris Jane.....	351
Mak, Hidir .....	333
Maletzke, Gerhard.....	201
Marcuse, Peter.....	94
Marthaler, Thomas .....	217
Maschke, Heiner .....	317
Masing, Johannes.....	88
Mattarei, Norma .....	149
Mattis, Jürgen.....	274
May, Michael.....	265
Mayer, Margit .....	106
Mayer, Wolf-Dieter.....	220
Mecheril, Paul .....	28,131,295,300
Meister, Dorothee M. ....	155, 217
Melzer, Wolfgang .....	217
Mendel, Annkatrein .....	137

Mergner, Gottfried .....	199
Merkens, Hans .....	132,220
Mert, Necati.....	199
Messerschmidt, Astrid .....	56
Meyer, Margarete .....	312
Meyer, Wolf-Dieter.....	220
Midell, Reinhard .....	274
Miller, Mark J. ....	28
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.....	243
Montau, Robert .....	265,268
Moré, Angela.....	10
Morgenroth, Otto.....	132
Moser, Helmut .....	190
Mourinho, Dora .....	278
Müller, Burkhard .....	201,262
Müller, Heinz .....	199
Müller, Jochen .....	278
Müller, Siegfried .....	56
Münz, Rainer.....	28
Murböck, Marion.....	317
Nagel, Sylvia .....	300
Nagel, Ute.....	292
Nauck, Bernhard.....	28,132,133,156
Nell, Werner .....	199, 206
Nestmann, Frank .....	217,347
Nestvogel, Renate.....	316
Neubert, Dieter .....	98
Nicklas, Hans .....	262
Nieke, Wolfgang.....	226,268
Niepel, Thomas .....	296
Nirumand, Bahman.....	199
Nodes, Wilfried.....	145
Nordenbo, Sven Erik.....	226
Nunner-Winkler, Gertrud .....	215
Nuscheler, Franz.....	28
Nuschepickel, Herbert .....	294
Oberndörfer, Dieter .....	216
Okman-Fisek, Güler .....	286
Öner, Özgür.....	277
Oran, Baskin.....	10
Orywals, Erwin .....	215
Ostendorf, Berndt .....	56
Oswald, Ingrid .....	118
Otero, José Sánchez .....	132
Otto, Hans-Uwe .....	56
Ottolini, Cesare .....	111
Özcan, Ertekin.....	216
Özek, Metin .....	286
Özer, Ahmet .....	10
Öztürk, Orhan M. ....	286



Pagenstecher, Cord.....	178
Panter, Jörg.....	275
Pardon, Maite Martinez.....	111
Pavcovic, Gari.....	294
Peponis, M. ....	132
Péraldi , Michel.....	111
Pfeifer, Wolfgang M. ....	286
Polimeni, Valerio.....	149
Pölzl, Konrad.....	149
Portera, Agostino.....	149,286
Praml,Willy.....	262
Prantl, Heribert.....	88
Prawda, Marek.....	219
Preis, Michael.....	312
Preuss, Ulrich K. ....	60
Pries, Ludger.....	28
Prodoliet, Simone.....	153
Proffit, Russel.....	111
Puskeppeleit, Jürgen.....	137
Puslat, Erwin.....	333
Quindeau, Ilka.....	56
Raburu, Maureen.....	300
Radtke, Frank-Olaf.....	46,249
Rath, Jan.....	84,111
Räthzel, Nora.....	165,199,265
Reich, Hans H.....	185
Reichow, Hartmut.....	220
Reinecke, Peter.....	220
Reis, Christa.....	216
Rellstab, Ursula.....	352
Rendtorff, Barbara.....	274
Reuter, Christian.....	220
Rex, John.....	94
Rheims, Birgit.....	28
Richter, Hans-Burkhard.....	89
Rieker, Peter.....	208
Ries, Heinz.A.....	265
Riesthuis, Gerard.....	111
Riethof, Huib.....	352
Ritt, Winfried.....	111
Rogers, Alsdair.....	111
Römhild, Regina.....	137
Rommerspacher, Birgit.....	212, 216
Römmermann, Angelika.....	110
Rosati, Domenica.....	149
Rosenthal, Gabriele.....	295
Roß, Burkhard.....	217
Rössler, Beate.....	56
Rostampour, Parviz.....	217

Roters, Wolfgang .....	352
Roth, Klaus .....	217
Rudolph , Hedwig .....	28
Rukavina, Bojana .....	333
Rütten, Anton .....	317
Rutz, Miriam .....	106
Sackmann, Rosemarie .....	118
Salman, Ramazan .....	293
Sandfuchs, Uwe .....	217
Sansot, Pierre .....	111
Santel, Bernhard .....	39
Saur, Thomas .....	264
Sausen, Helmut .....	220
Schaefer, Markus .....	60
Schäfer, Pia Yvonne .....	339
Schäffter, Ortfried .....	210
Schawerda, Anette .....	111
Schepker, Renate .....	286
Scherr, Albert .....	56,206,260,278
Schiffauer, Werner .....	115
Schleicher, Friedemann .....	220
Schlotmann, Barbara .....	220
Schmals, Klaus M. ....	89
Schmalz-Jacobsen, Cornelia .....	325
Schmidt, Folker .....	220
Schmidt, Gerlind .....	137
Schmidt, Josef .....	220
Schmidt-Koddenberg, Angelika .....	138
Schmitt, Claudia .....	295
Schmitt, Volker .....	294
Schmitt-Rodermund, Eva .....	155
Schmitz, Martin .....	332
Schnabel, Karl Ulrich .....	205
Schöning-Kalender, Claudia .....	138
Schöttes, Martina .....	28
Schröer, Hubertus .....	220
Schröer, Wolfgang .....	217
Schubarth, Wilfried .....	199
Schulte, Axel .....	46,52,88,206,216
Schultze, Günther .....	46,129
Schulz, Marion .....	148
Schulze, Sylvia .....	300
Schütz, Beate .....	110
Schwabe, Mathias .....	294
Schwalb, Helmut .....	325
Schwarthaus, Karl-August .....	317
Schwarz, Maria .....	277
Schweikert, Klaus .....	129
Scotson, John L. ....	96
Seidel-Pielen, Eberhard .....	317
Seifert, Wolfgang .....	43,44,46

Sen, Faruk .....	111
Serkei, Carmelita.....	80
Sharma, Sukhdev.....	80
Shiffman, Ronald.....	352
Siebel, Walter.....	111,118,352
Siefen, G. ....	132
Sierau, Ullrich.....	106
Silbereisen, Rainer K. ....	155
Simo, David.....	199
Simon, Katja.....	111
Späth, Karl.....	294
Sperling, Roland.....	132
Spohn, Margret.....	46
Springer, Monika.....	277
Stass, Dieter.....	205
Staubach, Reiner.....	106,111,312,333
Steigert, Kathrin.....	110
Steiner-Khamski, Gita.....	229
Stenke, Dorit.....	199
Sting, Stephan.....	217,226
Stojanov, Krassimir.....	10
Stoltenberg, Gudrun.....	220
Strieder, Peter.....	111
Stüwe, Gerd.....	132,216
Suhrbier, Mona Birgit.....	56
Szymanski, Miroslaw.....	226
Tabbi, Guiseppe.....	149
Tan, Dursan.....	52
Taneli, Suna.....	286
Tardy, Michel.....	262
Tarrius, Alain.....	111
Tastan-Nerel, Pia.....	286
Tennstedt, Barbara.....	220
Teo, Thomas.....	129
Thiriet, Christine.....	326
Thränhardt, Dietrich.....	39,46,60,149,220,351
Tiedt, Friedemann.....	347
Tilkeridoy, Fotini.....	132
Tillmann, Anne.....	333
Toker, Mehmet.....	286
Trägerverbund für die Fachberatung in Mannheimer Kindertagesstätten.....	232
Treibel Annette.....	28,206
Treppte, Carmen.....	270
Triesscheijn, Cyriel.....	111
Tucek, Alexandre.....	220
Tufan, Beril.....	286
Tuner, Sona.....	52,293,301
Turan, Neslikan.....	10
Turette-Turgis, Catherine.....	262
Turgut, Yüksel.....	277
Tzartas, Georgios.....	220

Über-Collins, Dorothea .....	220
Umbach, Margot .....	262
Unbehaun, Horst .....	52,314
van den Bergh, Godfried van Benthem .....	10
Vanhué, Laura .....	111
Vargin, Andrea .....	220
Varol, Muharrem .....	10
Veith, Karin .....	111
Velling, Johannes .....	43,46
Veneto Scheib, Valentina .....	132,326
Vierегge, Henning von .....	278
Visser, Andrea .....	275
Visser, Rinus .....	111
Vogelmann, Sylvia .....	295,300
Vollbrecht, Peter .....	351
Vu Thi Hoang Ha .....	129
Wachendorfer, Ursula .....	300
Wacquant, Loic J.D. .....	94
Waldhoff, Hans-Peter .....	52
Walter, Christoph .....	325
Waterkamp, Dietmar .....	217
Weber, Martina .....	138
Weiler, Frank .....	205
Wékel, Julian .....	89
Wermerker, Klaus .....	312
Werner, Heinz .....	46
Wetzstein, Thomas A. .....	215
Whyte, William Foote .....	96
Wiener, Antje .....	60
Wieviorka, Michael .....	94
Wilde, Burkhard .....	275
Willems, Helmut .....	215
Winkel, Rolf .....	277
Winters, Theo .....	111
Withol de Wenden, Catherine .....	28,94
Wittmeier, Manfred .....	274
Woischnik, Eckart .....	220
Wolf-Almanasreh, Rosie .....	317,333
Wollenschläger, Michael .....	88
Wulf, Christoph .....	217
Würtz, Stefanie .....	215
Yalçın-Heckmann, Lale .....	52,350
Yüksel, Turgut .....	277
Zarifoglu, Fuat .....	52
Zeiler, Joachim .....	52
Zickmund, Susan .....	94
Ziegenhagen, Günter .....	220

Zieling, Bärbel .....	317
Ziller, Hans .....	220
Zimmer, Jürgen.....	220
Zwaard, Jork van de.....	326

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)

## Schlagwortregister

- Abschottung 26,51,135,188,261,325  
 Adoleszenz (siehe auch Jugendphase) 126,158  
 Akkomodation 14  
 Akkulturation 137,155,246  
 Akkulturationspolitik 65,102  
 Alltag 33,96,103,112,130,165  
 Amt für multikulturelle Angelegenheiten 332,338  
 Anerkennung 24,55,64,73,87,120,173,187,197,203  
 Anomie 15  
 Antidiskriminierung/Antidiskriminierungsarbeit 107,319,334  
 Antidiskriminierungsgesetz 253  
 Antidiskriminierungspolitik 83,84,111,112,230,319  
 Antirassismus 80,191,295,330  
 Antirassismusbearbeitung/Antirassistische Erziehung 183,185,197,280,281  
 Antisemitismus 212  
 Arbeitermilieu (siehe auch Milieu) 95,126  
 Arbeitsmarktintegration 38,39,40,41,43,44,105  
 Armut 32,43,331  
 Asozialität 180  
 Assimilation 6,15,25,29,30,52,59,73,95,122,212,213,287,334  
 Asyl 33,34,88,199,297  
 Ausbildungsbeteiligung (siehe auch berufliche Integration) 32,34,35,36,40,  
 41,43,129,142,152,174,254,255,257,258  
 Ausgrenzung 73,95,99,102,155,188,295,318  
 Ausländerbeauftragte 227,341  
 Ausländerbeiräte 329,350  
 Ausländerbericht 34,35  
 Ausländerfeindlichkeit (siehe Fremdenfeindlichkeit)  
 Ausländerkriminalität 33,34,40  
 Ausländerpädagogik 185,188,196,203,204,224  
 Ausländerrecht 33,34,88,163,297  
 Ausländersozialarbeit (siehe auch Migrationssozialarbeit) 98,100  
 Ausländersozialdienste (siehe auch Migrationssozialarbeit) 34,219,299,305,336,347  
 Ausländervereine (siehe auch ethnische Eigenorganisationen) 34,97,102,111,282,  
 314,336,340, 350  
 Ausschließung/Ausschluß 73,81,82  
 Aussiedler 38,41,137  
 Aussiedlerinnen 181

- Aussiedlerkinder/-jugendliche 134,135,136,137,155,169,236,259,264,266,272
- Baden-Württemberg 105
- Bamberg 350
- Benachteiligtenförderung (-programm) 251
- Benachteiligung 6,83,86,129,143,197,225,229,231,248,250
- Beratung (siehe psychosoziale Beratung)
- Berlin 89,114,314
- Berufliche Bildung/Sozialisation 125,145,249,250,251,252,253,254,255,258
- Berufliche Integration 33,38,40,41,43,44,105,119,127,129,125,135,136,140,142,145,  
152,179,181,249,256,257,259
- Betriebe 252,253
- Bewältigungs-Abwehr-Paradigma 123
- Bewältigungsmuster/-ressourcen (siehe auch Psychosoziale Gesundheit) 95,104,119,  
139,143,159,166,173,175,285,286,296
- BewohnerInnenaktivierung/-beteiligung (siehe BürgerInnenbeteiligung)
- Bildung 32,95,221,242,258
- Bildungsbeteiligung 32,36,40,41,43,44,45,127,135,135,140,142,152,174,255,257
- Bildungserfolg 133,177,255
- Bildungsnetzwerke 119
- Bildungspolitik 32,250,257,258
- Bildungssystem 74,226,229
- Bildungsverhalten 133
- Binationale Ehen 33,42
- Biographie 3,108,119,120,155,158,160,170,182,287,340
- Biographieforschung 119,120,153,184
- Biographisches Lernen 224
- Birmingham 112
- Bologna 108
- Bradford 90
- Bremen 92,108,117,303
- BürgerInnenbeteiligung 106,107,111,303,307,312,335,344,345,349
- Bürgerrechte 28
- Chancengleichheit (siehe Benachteiligung)
- Chicago-School 29,101,119,184
- Christliche Träger 253,300
- Cliquen (siehe auch Peer-groups) 158,172,173,215
- Colmar 350
- Community Education 227,240,248
- Defizithypothese 177,184,203

- Delinquenz 158,173,219  
 Demographie 18,34,35,39,40,41,44,47,88,116  
 Desintegration 6,12,21,41,59,95,104,105,168  
 Deutsche, junge 150,161,167,180  
 Deutungsmuster 98,130,261,318  
 Dialektik 115  
 Dialogmanagement 322  
 Differenz 2,3,4,24,52,56,64,79,81,101,130,141,200,203,211,217,212,224,229,225, 226,260, 334  
 Differenzierung (siehe auch ethnische Differenzierung) 3,7,20,21,96,203,305  
 Diskriminierung 11,49,84,85,112,118,120,128,143,144,157,244,253,302  
 Dominanzkultur 64,212,213,300  
 Dortmund 177  
 Dresden 110  
 Dritte Welt 202  
 Drogengefährdung/-abhängigkeit 285,298  
 Drogenhilfesystem 298,290
- Einbürgerung 25,33,34,41,44,60  
 Eingliederung 6,9,29,38  
 Eingliederungshilfen 38,134,136  
 Einkommen 40,41,43,45  
 Einwanderungsgesellschaft (siehe Migrationsgesellschaft)  
 Einwanderungsgesetz 61,72  
 Einwanderungspolitik 18,26,27,34,47,41,51,88,197,276  
 Elternarbeit 236,248,270,271  
 Empirische Arbeit 9,32,38,39,90,91,96,98,99,100,103,104,105,108,110,112,114,  
 121,122,124,125,126,130,133,134,135,136,139,140,142,144,145,146,150,154,155,158,  
 160,161,162,163,164,165,166,167,169,170,171,172,173,175,176,177,179,180,181,182,  
 190,207,219,221,230,231,241,244,246,250,252,254,255,256,261,282,288,289,290,298,  
 314,315,318,323,332,340  
 Erfahrungsräume 126,158,172  
 Erste Generation 105,160,178  
 Erziehungsberatung 289,294  
 Erziehungshilfen 294  
 Erziehungskonzepte, elterliche 133,146,171  
 Erziehungswissenschaft (siehe auch Pädagogik) 179,225,288  
 Essen 335,342  
 Etablierte-Außenseiter-Figuration 25,29,93,96,110  
 Ethnic Buisness 89,111  
 Ethnic Community (ethnische Gruppen/Gemeinschaften, Kolonien, Vergemeinschaftung)  
 6,7,11,29,30,89,101,102,111,112,114,125,135,160,213,271,278,306,314,317,318,350  
 Ethnisch-kultureller Konflikt (siehe auch Konflikt) 4,8,12,15,24,93,215,260,342



- Ethnische Differenzierung 7,148,156  
 Ethnische Eigenorganisationen 25,33,57,89,114,314,317  
 Ethnische Identifikation/Identität 9,59,64,135,143,165,173,196,213  
 Ethnische Minderheiten (siehe Minderheiten)  
 Ethnische Schichtung 6,7,59  
 Ethnische Segmentation 7,59  
 Ethnische Spaltung 17  
 Ethnisierung 2,17,25,34,68,81,103,143,148,153,155,126,181,185,203,215,280  
 Ethnizität 2,3,4,5,13,22,48,51,54,64,65,80,95,126,128,130,139,144,185,188,215  
 Ethnographie 96,173,158  
 Ethnomedizin 287  
 Ethnozentrismus 17,64,90,178,193,196,202,208,215  
 Europäische Perspektive/Europäischer Vergleich 18,31,26,47,78,80,99,111,116,185,226,  
 254,255, 261,262,290,305,326,337  
 Evaluationsstudie 233,247,256,298,309,311  
 Exklusion 21,51,174,305  
 Expertenhearing 339  
 Expertise 83,219,315,318,336
- Fallbezug/Fallverstehen 201,224,260,286  
 Fallstudie 90,91,96,98,100,103,104,108,111,170,221  
 Familie 122,128,132,133,135,136,151,156,171,177,241,286,301  
 Familienbiographie 170,295  
 Familienhilfen 270,271,294,299  
 Familienorientierung 119,181  
 Feindbild 3,215  
 Flüchtlinge 27,91,199,201,295  
 Flüchtlingskinder/-jugendliche 34,136,284,292,295,297  
 Frankfurt/M. 103,171,173,223,235,282,290,309,332,338  
 Frankreich 16,60,73,75,78,87,95,97,124,159,176,305,346,350  
 Freiburg 238  
 Freiheit 53  
 Fremde/Fremdheit 14,54,56,79,81,82,111,115,148,189,190,201,210  
 Fremdenfeindlichkeit 33,34,63,88,150,205,208,261,281,342  
 Fremdheitskompetenz 327  
 Fundamentalismus 10,68,70,144,147
- Gemeinschaft (Vergemeinschaftung) 7,16,66,69,79,71,101,188,239,343  
 Gemeinwesenarbeit (siehe auch Stadtteilarbeit) 265,270,271,281,303,310,318,322,331,345  
 Generation/Generationenverhältnis 9,90,105,114,120,121,123,126,128,158,168,170,  
 171,179,271  
 Generationslagerung 160

- Gerechtigkeit 53,56,74,197,203,253  
 Gesamtschule 246  
 Geschichte der Migration 5,18, 26,27,29,31,52  
 Geschlechter, Geschlechtsspezifik 122,135,142,146,148,153,154,157,165,180,181,209,211,286  
 Gesellschaftsvertrag 67  
 Gesundheit 154,157,164,166,169,285,286,287,296,297,302  
 Gesundheitsamt 291  
 Gesundheitsförderung 287,291,293,301  
 Gesundheitsversorgung 286,287  
 Gewalt/Gewaltbereitschaft 4,144,173,191,215  
 Gewaltprävention 215,228  
 Ghetto/Ghettoisierung 102,105,317  
 Gleichheit 22,23,56,64,191,203,212  
 Globalisierung 1,10,26,28  
 Griechische Familien 132  
 Griechische Kinder/Jugendliche 169,175  
 Großbritannien 16,78,85,90,112,189,83,183,290,305,319,330  
 Grundschule 231,240,244,246  
 Gruppenrechte 48,53,66,90
- Hamburg 165  
 Hanau 172  
 Handbuch 33,37,185,199,227,267,292,293,316  
 Handlungsstrategien, jugendliche (siehe auch Bewältigungsmuster)  
 73,110,111,124,142,143,159,162,176  
 Handlungstypen 119,122  
 Hannover 266  
 Hauptschule 116,248,278  
 Hegemonie 188  
 Heidelberg 291  
 Heimerziehung 284,288,294  
 Herkunft 5,123,120,123,130,131,286  
 Heterogenisierung 96,101,168  
 Hilfekulturen 207,305  
 Historische Rekonstruktion 98,100,101,114,115,153,185,188,196,197,198,203,204,296,  
 315,336,350
- Identität 9,14,71,73,76,130,213  
 Identitätsentwicklung 16,121,157,159,164,175,185,208  
 Identitätspolitik 12  
 Indifferenz 101  
 Individualisierung 101,117,141,224

- Inklusion (siehe auch Integration) 3,21,51,174,225,305
- Innovation 120,184,241
- Institutionelle Diskriminierung 225,230,244
- Integration 6,11,13,15,20,21,22,25,29,34,41,47,48,53,59,68,75,88,91,95,104,  
111,115,155,178,185,188,219,225,306,314,334
- Integrationspädagogik 209
- Integrationspolitik (siehe auch Einwanderungspolitik) 41,51,59,65,73,75,80,83,84,  
85,88,197,216, 325,334,352
- Interaktionspolitik 108
- Interethnische Beziehungen 9,11,22,96,105
- Interkulturalität 10,52,78,110,164,198,214,217,323,351
- Interkulturelle Arbeit 199,207,218,300
- Interkulturelle Begegnungsprogramme 261,262,267
- Interkulturelle Jugendarbeit (siehe Jugendarbeit)
- Interkulturelle Kommunikation 5,186,193,246,262,316,321
- Interkulturelle Kompetenz 189,194,195,296,201,301,320,323,351
- Interkulturelle Öffnung (siehe Soziale Dienste)
- Interkulturelle Pädagogik (Erziehung/Bildung) 3,82,157,184,185,186,187,188,189,196,  
203,204,209,222,235,238,242,262,269,273,280,351
- Interkulturelle Projekte 89,207,227,233,300,318
- Interkulturelle Vermittlung 201,309,316
- Interkulturelle Zwischenwelten (siehe kulturelle Zwischenwelten)
- Interkulturelles Lernen 193,197,200,202,213,221,245,267,271
- Interkulturelles Training 201,263,316
- Intermediäre Instanzen 168,305,322,331
- Internationale Perspektive/Internationaler Vergleich 1,4,5,16,17,18,19,25,28,40,  
61,64,74,95,99,225,229,319
- Interreligiöses Lernen 221
- Islam 4,10,16,49,50,66,86,144,176
- Italienische Familien 149,241
- Italienische Kinder/Jugendliche 140,149,164,174
- Italienische Mädchen/Frauen 127,149,160
- Jugendarbeit 114,130,219,228,237,261,267,269,273,277,283
- Jugendarbeitslosigkeit (siehe auch berufliche Integration) 249,255
- Jugendbanden 158,173
- Jugendberufshilfe 216,256,259
- Jugendforschung 141
- Jugendhilfe 135,136,171,216,219,233,243,282,284,288,292,294,297,315,320
- Jugendhilfeplanung 172,264,282,283,315
- Jugendphase (siehe auch Adoleszenz) 124,125,128,219
- Jugendsozialarbeit 256,275,266,268,275

- Jugendverbandsarbeit 219,261,283
- Jugoslawische Migranten 9
- Just community 188,239
- Kinder- Jugendpsychiatrie 286
- Kindergarten/-tagesstätte 219,220,224,232,238,295
- Klassenspezifische Kategorien 95,112,165
- Kleingemeinde 91
- Klientelisierung 305,336
- Koexistenz 101
- Kollektive Identität 24,25,144,158,321
- Kollektives Gedächtnis 214
- Kollektives Handeln 97,112,158
- Köln 96
- Kommunale (Gesamt-)Konzepte 219,220,315,328,339
- Kommunalpolitik/Kommunale Migrations- und Integrationspolitik 89,90,91,92,98,100, 107,108, 111,113,114,116,117,219,304,308,315,317,324,328,334
- Kommunitarismus 23,71,77
- Konflikt (siehe auch Ethnisch-kultureller Konflikt)  
4,5,12,49,50,58,82,93,94,95,101,103,215,260,261,262,274,350
- Konfliktvermittlung 94,228,271,274,309,316,317,321,331,341,342
- Konstruktivismus 2,3,54,82,225
- Kultur 48,53,87,143,185,187,196,215,225,242,260,323,353
- Kulturalismus 56,193,200,203,204,229,280,296
- Kulturdifferenz 2,56,70,77,87,141,153,158,195,260,300
- Kulturelle Identität 10,164,193,197,214,226,351
- Kulturelle Zwischenwelten 14,110,139,155,160,296
- Kulturelles Kapital 8,133
- Kulturkonflikt 184,196,203
- Kulturschock 121,296
- Kurden 33
- Lebensbewältigung (siehe auch Bewältigungsmuster; Migrationsbewältigung) 125,138,139, 155,157,164,166,173
- Lebensentwürfe 141,142,161,162,163
- Lebensgeschichten (siehe auch Biographie; Biographieforschung) 131
- Lebenssituation/Lebenslagen 18,33,34,35,38,39,40,41,43,44,45,116,125,127,135, 136,140,141,142,157,172,174
- Lebenswelt 96,103,124,126,130,143,155,158,159,160,172,173,241,322
- Lehrbuch 19,29
- Lehrer 231,243,247
- London 165

Ludwigshafen 98  
 Lyon 124,290  
  
 Macht 212,213  
 Mädchenarbeit 260,261,271,286  
 Mainz 254,310  
 Makro-Meso-Mikro-Modell 93  
 Mannheim 232,341  
 Marginalisierung/Marginalität 30,48,95,99,101,105,111,174,219,250,262  
 Marokkanische Jugendliche 179  
 Marseille 159  
 Mediation (siehe Konfliktvermittlung)  
 Medienkultur 70,155  
 "Melting Pot" 17,29,64,343  
 Menschenrechte 50  
 Migrantensozialisation 65,105,125,158,285  
 Migrantinnen (Mädchen/junge Frauen) 119,138,141,142,154  
 Migrantinnen 119,138,147,148,149,153,160,178,281  
 Migrationsbewältigung (siehe auch Bewältigungsmuster; Lebensbewältigung) 14,119,  
 120,160,189,206  
 Migrationsbiographie (siehe auch Biographie) 108,119,127,184  
 Migrationsforschung 2,11,120,148,153,184,196,198,229,343  
 Migrationsgesellschaft 11,25,41,199,225,229,275  
 Migrationslagerung 126  
 Migrationsmuster 18,26,27,28  
 Migrationspolitik (siehe Einwanderungspolitik)  
 Migrationssozialarbeit 34,304,308,313,330,346,347,353  
 Migrationssoziologie 6,9,29,30  
 Migrationssystem 26  
 Milieu 95,105,126,130,158,173  
 Minderheit 2,3,6,11,75,84,157,168,185,191,203,213,261,330,334  
 Minderheitenpolitik 3,25,78,84,90,112,353  
 Mobile Jugendsozialarbeit 256,266,275,282  
 Modellprojekt/-programm 220,224,228,232,236,256,275,298,309,343  
 Moderne/Moderne Gesellschaft 1,3,6,10,16,17,20,21,122,143,171,175  
 Modernisierungsdruck 144  
 Modernisierungsprozesse 7,8,13,24,69,143,144,156,171,175,203,222  
 Modernitätsdifferenz 2,7,184  
 Moslemische Jugendliche 176  
 Multiethnische Gesellschaft (siehe Multikulturelle Gesellschaft)  
 Multikulturalismus 15,19,53,64,79,81,87,90,93,112,332,350

- Multikulturalität 10,52,65,78,88,94,96,197  
 Multikulturelle Gesellschaft 5,14,19,22,23,25,29,53,59,64,78,81,83,186,193,199,213  
 Multikulturelle Organisationen 308  
 Multikulturelle Teams 295,300,310,327  
 München 130,320
- Nation/Nationalstaat 10,11,28,47,60,61,65,165  
 Nationale Kultur 53,79  
 Nationalismus 128  
 Netzwerke, soziale 40,71,89,99,303,312,318,334,335  
 Neue Bundesländer 111,129,139,227,237  
 New York 343  
 Niederlande 3,84,305,319,353  
 Nordrhein-Westfalen 39,243  
 Normalbiographie 119  
 Normalisierung 103,197,219
- Offenbach 228  
 Offene Jugendarbeit 219,260,261,269,271,272,282  
 Öffentlicher Dienst 253,255,324  
 Öffnung der Regelversorgung (siehe auch Soziale Dienste) 301,306,320,323,325,326  
 Ost-West-Vereinigung 76  
 Österreich 91
- Pädagogik (siehe auch Erziehungswissenschaft) 216,217,218  
 Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft 225  
 Pädagogik der kulturellen Differenz 262  
 Pädagogik der Vielfalt 209  
 Pädagogische Psychologie 246  
 Pädagogik der Anerkennung 203  
 Partizipation (siehe auch BürgerInnenbeteiligung) 33,34,40,57,89,90,111,113,116,180,  
 219,276,277,307,328,329,333,344  
 Peer-groups 155,158,172  
 Planungskultur 111,344,349,350  
 Polenzuwanderung (Ruhrpolen) 115  
 Politische Bildung 167,206,267,276,278,279,280  
 Politische Schließung 1,113  
 Politische Sozialisation 128,167,239,276  
 Professionalisierung 201,346  
 Psychoanalyse 123,189,210  
 Psychologie 295

- Psychosoziale Beratung/Therapie 166,212,286,287,294,295,296,300  
 Psychosoziale Gesundheit (siehe Gesundheit)
- Qualitative Forschungsmethoden 184  
 Qualitative Studie 90,91,96,98,108,110,114,120,121,122,125,126,130,131,155,158,160,  
 161,162,163,164,165,167,170,171,172,173,176,179,181,182,207,221,230,241,244,252,  
 256,261,282,288,289,290,315,318,332,340  
 Quartiersbildung (siehe auch Stadt(-teil)entwicklung) 96,99,105  
 Quoten 72,74,253
- Rasse/Rassismus 73,80,84,85,95,181,191,199,211,212,295,300  
 Rauman eignung 95,124,158,269  
 Räumliche Transformation 111  
 Reflexive Interkulturalität 198  
 Regionale Arbeitsstellen 227,243,311  
 Religion 4,33,66,144,278  
 Religiöse Dimension 144,176,273  
 Rheinland-Pfalz 254,261,318  
 Rückkehr (Heimatorientierung) 33,127,128,178,182
- Sammelwerk 4,5,9,10,18,29,40,46,52,56,60,61,78,80,88,89,94,106,110,111,118,129,131,  
 132,137,138,149,193,199,202,206,215,216,217,220,226,249,250,262,265,267,268,274, 275,  
 277,278,284,286,293,294,295,299,300,301,312,317,324,325,326,333,347,351,352  
 Schlüsselqualifikationen 276  
 Schule 33,200,220,221,225,226,230,231,234,235,239,241,242,243,245,246  
 Schülerclubs 227,233,237  
 Schulmediation (siehe auch Konfliktvermittlung) 228  
 Schulöffnung 223,227,234,237,248  
 Schulorganisation 225,230,244  
 Schulsozialarbeit 219,235,282  
 Schulversuch 231,246  
 Segmentation (siehe auch Ethnische Segmentation) 6,102,261  
 Segregation 6,15,34,90,93,94,96,101,102,103,104,105,111,115,118,314  
 Sekundarstufe 247  
 Selbsthilfe/Selbstorganisation (siehe auch ethnische Eigenorganisationen) 89,90,102,  
 106,107,111,114,168,306,308,317,333,334,345,336  
 Selbsthilfepolitik 114,306  
 Separation 15,22,101,261  
 Situationsansatz 224  
 Solidarität 77,97,213  
 Soziale Arbeit (Sozialarbeit/Sozialpädagogik) 100,125,191,192,196,201,207,216,217,  
 218,234,304,318,322,323,330,331,336

- Soziale Dienste 117,219,296,305,323,325,326,327,330,346,347,353  
 Soziale Integration (siehe auch Integration)  
     20,40,41,42,104,105,137,127,135,140,136,155,174,175  
 Soziale Kompetenz 276  
 Soziale Mobilität 41,43,159  
 Soziale Ungleichheit 15,21,82,83,196,225,231  
 Soziales Kapital 133,143  
 Sozialhilfe (siehe auch Armut) 34,116  
 Sozialpolitik 32,51,62,106,109,114,344  
 Sozialpsychologie 208,212  
 Sozialstatistik 18,34,35,37,38,39,40,41,42,43,45,47,63,88,116  
 Spaltung (siehe auch ethnische Spaltung) 95  
 Spanische Familien 132  
 Sprache 34,135  
 Staatsbürgerschaft/Staatsbürgerrecht 1,10,25,28,33,57,88,120,163  
 Stadt(teil)entwicklung 89,94,95,96,97,99,104,109,111,118,165,172,219,317,333,  
     337,342,344,351,352  
 Stadtraum 89,101,115,118,124  
 Stadtsoziologie 94,101,115  
 Stadtteil-/Quartiersentwicklungsprogramme 95,99,106,107,109,303,307,312,317,324,  
     328,337,342,344,352  
 Stadtteilarbeit (siehe auch Gemeinwesenarbeit) 220,266,310,318,333  
 Stadtteilmanagement 111,304  
 Stadtteiluntersuchung 96,103,104,105  
 Stereotyp (siehe auch Zuschreibungsprozesse) 145,166,192  
 Strategisches Handeln (siehe auch Handlungsstrategien) 133,159  
 Streetwork (siehe Mobile Jugendsozialarbeit)  
 Stuttgart 270,351  
 Subkultur 158,173,208,213  
 Sucht/Suchthilfe (siehe auch Drogenhilfesystem) 285,293,298,301  
 Systemische Integration (siehe auch Integration) 20,101,115,140  
  
 Toleranz 4,86,115  
 Tradition 122,151,171,175,179,241  
 Traditionalisierung 105  
 Traditionsbildung 48,119,120,156  
 Transformation 160,229,242,336  
 Transnationale Migration (siehe auch Geschichte der Migration) 1,26,27,28  
 Türkische Familie 105,286,289  
 Türkische Kinder/Jugendliche  
     114,121,122,126,130,144,147,158,161,162,163,167,173,177,288  
 Türkische Mädchen/junge Frauen 138,145,146,166,286



Türkische Migranten 9,59

Überblicksbeitrag 19,25,29,31,157,200,218

Übergangsbereiche 124

Übersiedlerjugendliche 170

Underclass (siehe auch Unterschichtung) 101

Universalismus/Universalität 24,64,149,193,196,203

Unterschichtung (siehe auch ethnische Schichtung) 25,219

Urbanität (siehe auch Stadtraum) 96,99,101,115,124

USA 22,79,105,109,243,307,319

Verlaufskurvenpotential 119,160

Vernetzung 223,227,233,234,235,237,248,313,326

Verteilungskonflikte 47,67,188,342

Vertragsarbeitnehmer 33,39

Verwaltungsreform 349

Volk 11,215

Völklingen 281

Wandel, sozialer/kultureller (siehe auch Modernisierungsprozesse) 1,296

Werte 23,144,201

Widerstand (siehe auch Handlungsstrategien) 97,159,213

Wohlfahrtsstaat (siehe auch Integrationspolitik) 25,28,62,114

Wohlfahrtsverbände 98,304,305,347

Wohnungsmarktintegration 38,45,101,105,111,112,118

Zeit 108

Zivilgesellschaft 54,195

Zufriedenheit 38

Zugangsbarrieren 116,290,325

Zugehörigkeit 126,130,131,211,337

Zuschreibungsprozesse 130,138,162,260

Zuwanderungspolitik (siehe Einwanderungspolitik)

Zwei-/Mehrsprachigkeit 231,232,247,248

Zwischenwelten der Migration (siehe kulturelle Zwischenwelten)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis \(hier klicken S.3\)](#)